

# Der Fundstoff

## GÜRTELGARNITUREN

Die metallenen Schnallen und Beschläge der Gürtel bilden in merowingerzeitlichen Bestattungen eine häufige und weit verbreitete Fundgattung, zu der eine umfangreiche archäologische Literatur vorliegt. Bei der Bearbeitung des alamannischen Gräberfeldes von Bülach hatte J. Werner den Schnallen besondere Aufmerksamkeit gewidmet<sup>1</sup>. Daran anknüpfend leistete R. Christlein mit seinen vier Zeitschichten nach der Entwicklung der Gürtelgarnituren einen Beitrag zur Feinchronologie des 7. Jahrhunderts<sup>2</sup>. Seither spielt die Entwicklung der Gürteltracht in der süddeutschen Forschung bei nahezu jeder Gräberfeldpublikation eine wichtige Rolle, da es sich um eine Fundgattung handelt, die über lokale Phänomene hinaus auch einen überregionalen Vergleich des Fundstoffs erlaubt. R. Moosbrugger-Leu diskutierte neben chronologischen Fragen vor allem ethnische Probleme<sup>3</sup>. Im Rheinland hatte M. Nees die Schnallen zusammengetragen<sup>4</sup>; trotz des großräumigen Ansatzes ist ihre Arbeit heute wegen des angewachsenen Fundstoffes überholt. Bei K. Böhner spielten Gürtelschnallen eine untergeordnete Rolle<sup>5</sup>, da die Schnallen wie die übrigen Fundgattungen dem Chronologiesystem der Waffen angegliedert wurden. H. Ament begründete im wesentlichen auf Grund der Gürtelschnallen seine Zweiteilung der Stufe IV nach Böhner<sup>6</sup>. Nach diesen vielfältigen Forschungen sind die allgemeinen Tendenzen der Entwicklung bekannt. Die hier vorgelegten Kartierungen für die rheinländischen Gräberfelder bestätigen die Vermutung, daß sich die Entwicklung am Niederrhein nicht prinzipiell von der anderer Räume unterscheidet. In den frühen fränkischen Bestattungen begegnen zunächst noch die spätantiken Gürtelbeschläge. Sie wurden abgelöst von frühfränkischen Formen der Schnallen mit Beschlag<sup>7</sup>, die jedoch nur in Ausnahmefällen auch von den Reihengräberfeldern bekannt sind, da diese zumeist später einsetzten. Typisch für die älteren Phasen der hiesigen Reihengräberfelder sind die beschlaglosen Gürtelschnallen aus Silber oder Bronze, die zumeist Keulen- oder Schilddorne aufweisen (Taf. 4,2; 18,1; 33,1). Mit dem erneuten Aufkommen von Schnallen mit

Beschlag im 6. Jahrhundert trennte sich die längere Zeit gemeinsam verlaufende Entwicklung der Gürteltracht bei Männern und Frauen. Während die Gürtel der Männer, die fest mit dem Sax verbunden waren und insofern einen Teil der Bewaffnung bildeten, breiter, aufwendiger und beschlagreicher wurden, folgte die Frauentracht anderen Tendenzen. Hier erforderte die zunächst noch auf der Verwendung von Fibeln basierende Tracht keine so breiten Gürtel; zudem scheint der Leibgurt bei den Frauen vom Obergewand verdeckt gewesen zu sein, so daß ihm nur in reduziertem Maße eine Zierfunktion zukam. Andererseits findet man bei den Frauen häufig ohne weitere Beschläge die Schnallenformen, die bei den Männergürteln mit weiteren Beschlägen zu aufwendigeren Garnituren kombiniert wurden; insofern gibt es Vergleichbarkeiten, die es nahelegen, die Behandlung von Frauen- und Männergürteln nicht völlig voneinander zu trennen. Deshalb wird im folgenden die Entwicklung der Männergürtel betrachtet und ihnen die entsprechenden Stücke aus Frauengräbern ange schlossen.

Zusammen mit den jüngeren beschlaglosen Schnallen aus Silber oder Bronze, die bereits zu etwas breiteren Gürteln gehörten, traten wieder Schnallen mit

<sup>1</sup> WERNER, Bülach 22–50.

<sup>2</sup> Zunächst: CHRISTLEIN, Qualitätsgruppen 22 ff.; später: CHRISTLEIN, Marktoberdorf 19 ff.; CHRISTLEIN, Dirlewang 10 f.

<sup>3</sup> MOOSBRUGGER-LEU, Gürtelbeschläge. Dazu: M. MARTIN, Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 28, 1971, 29–57.

<sup>4</sup> NEES, Rhein. Schnallen.

<sup>5</sup> BÖHNER, Trierer Land 179 ff.

<sup>6</sup> Zunächst: AMENT, Mayen u. Pellenz 126 ff.; später explizit: AMENT, Rheinland.

<sup>7</sup> Im folgenden wird grundsätzlich das deutsche Wort Beschlag verwendet. Die vor allem in der süddeutschen Forschung geläufige Bezeichnung Beschläg ist schweizerischer Dialekt u. wurde von J. Werner bei der Veröffentlichung des Gräberfeldes von Bülach in die Forschung eingeführt.

Beschlag auf (Taf. 5; 18,2; 19,1; 33,2–3). Dabei standen Bronzeschnallen am Beginn der Entwicklung, sie wiesen bewegliche, trianguläre Beschläge auf. Die folgende Phase ist gekennzeichnet durch bronzenen Garnituren aus Gürtelschnalle mit triangulärem Beschlag und rechteckigem Rückenbeschlag. Zusammen mit diesen bronzenen Gürtelgarnituren kamen erstmals wieder eiserne Schnallen mit halbrundem Beschlag auf. Diesen folgten dreiteilige eiserne Gürtelgarnituren mit eckigen Beschlägen. Derartige Garnituren waren häufig durch monochrome Tauschierung verziert. Vor allem im Belegungsbefund in Junkersdorf zeichnet sich ab (Taf. 19,2), daß tauschierte Garnituren erst etwas später als die unverzierten einsetzen; es ist allerdings umstritten, ob diese Beobachtung auch den tatsächlichen Verhältnissen entspricht<sup>8</sup>. In der folgenden Phase wurden die dreiteiligen Garnituren durch Nebenbeschläge zu mehrteiligen Gürtelgarnituren ergänzt, die nun häufig mit Silberplattierung oder bichromer Tauschierung verziert wurden. In dieser Zeit trat im Rheinland auch eine Gürtelmode in Erscheinung, die einer fremden Tradition erwuchs: die vielteiligen Gürtelgarnituren. Diese ursprünglich reiternomadische Gürtelform wurde von den Germanen in Oberitalien und Süddeutschland rezipiert und gelangte von dort in das fränkische Rheinland, ohne sich jedoch als bestimmende Mode durchzusetzen. Im ausgehenden 7. Jahrhundert endete dann die aufwendige Mode der Gürtel mit drei-, mehr- oder vielteiligen Garnituren; einfache eiserne Schnallen ohne Beschlag dominierten wieder bei Männern und Frauen.

Bei der chronologischen Gliederung der Garnituren spielt neben den formalen Merkmalen auch die erschließbare Breite des Gürtelriemens eine Rolle. Von den spätantiken Garnituren bis hin zu den frühfränkischen Formen ist eine Verschmälerung des Gürtelriemens erkennbar. Die Riemenbreite scheint in den Bestattungen des 5. Jahrhunderts bei Werten um 3–4 cm gelegen zu haben. Die beschlaglosen Kolben- und Schilddornschnallen lassen auf Riemenbreiten von 1,3–2,4 cm schließen. Mit dem erneuten Aufkommen von Schnallen mit Beschlag im 6. Jahrhundert lagen die Riemenbreiten meist zwischen 2,5 und 3,6 cm. Die eisernen Garnituren des frühen 7. Jahrhunderts gehörten zu bis zu 8 cm breiten Gürteln, die im Laufe des 7. Jahrhunderts wieder etwas schmäler wurden. Mit dem Ende der beschlagreichen Gürtelgarnituren fiel eine deutliche Verschmälerung der Riemen zusammen, deren Breite in der Größenordnung der beschlaglosen Gürtel des frühen 6. Jahrhunderts lag.

Die folgende Formengliederung soll vorwiegend dazu dienen, die wechselnden Gürtelmoden für chronologische Zwecke heranziehen zu können. Zielsetzung ist also nicht eine stark differenzierende

Darstellung, die etwa der Frage nach Werkstattkreisen o. ä. nachspürt, sondern die Herausarbeitung größerer Gruppen, die in die Gräberfeldkartierungen und Seriationen übernommen werden können.

### SPÄTANTIKE UND FRÜHMEROWINGISCHE SCHNALLEN, GARNITUREN UND BESCHLÄGE

Gür 1.1: Spätantike Schnalle oder Gürtelgarnituren mit beweglichem Beschlag. – I) Katzem Grab 1; Oberkassel 14; Praest; Xanten I Grab 20. – II) Die Stücke aus Gellep O/W hat R. Pirlung zusammengestellt und ausführlich besprochen<sup>9</sup>.

Gür 1.2: Spätantike Schnalle oder Gürtelgarnituren mit festem Beschlag. – I) Altkalkar IV 1–4; Palenberg II 1. – II) Nur in Gellep O/W.

Die metallenen Beschläge spätantiker Gürtel sind archäologisch zumeist aus Bestattungen überliefert, die wir ethnisch den Germanen zuordnen, da nur hier die spezifische Beigabensitte zu einer entsprechenden Überlieferung führt. Die spätantiken Gürtelbeschläge wurden in letzter Zeit mehrfach monographisch behandelt<sup>10</sup>; die wenigen Stücke aus dem Aufnahmegebiet sollen deshalb nur knapp im Sinne dieser Studien betrachtet werden. Die drei bronzenen Beschläge aus Palenberg hatte H. W. Böhme ursprünglich als eine Sonderform den punzverzierten Garnituren zugeordnet, wobei sie noch deutliche Anklänge an die Kerbschnittgarnituren zeigten<sup>11</sup>; die Schnalle selbst ordnete er seiner Form Verigenstadt zu<sup>12</sup>. Böhme hat die Beschläge später seinem Typ B der Kerbschnittgürtelgarnituren zugewiesen<sup>13</sup>. Damit ergäbe sich eine Datierung dieser Garnitur in die Zeitstufe I oder II nach Böhme, wobei Dornquerarme auf die Stufe II (ca. 380–420) verweisen<sup>14</sup>. Der Gegenbeschlag dieser Garnitur

<sup>8</sup> AMENT, Rheinland 296 mit Abb. 7 sieht keinen Anlaß, ein verzögertes Einsetzen der Tauschierung anzunehmen. Anders GIESLER, Niederkassel 552 mit Abb. 32a.

<sup>9</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 192 ff.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 154 ff.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 116 ff. – Derartige Schnallen kommen in Eick, Junkersdorf u. Müngersdorf nicht vor.

<sup>10</sup> H. BULLINGER, Spätantike Gürtelbeschläge. Typen, Herstellung, Tragweise und Datierung. Diss. Arch. Gandenses 12 (Brügge 1969). – BÖHME, Grabfunde. – M. SOMMER, Die Gürtel und Gürtelbeschläge des 4. und 5. Jahrhunderts im römischen Reich. Bonner H. 2 (Bonn 1984).

<sup>11</sup> BÖHME, Grabfunde 62 ff., hier: 63 mit 364 Liste 14 Nr. 2.

<sup>12</sup> Ebd. 70 f. mit 367 Liste 15 Nr. 74.

<sup>13</sup> H. W. BÖHME, Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die Angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert. Jahrb. RGZM 33, 1986, 469–574, hier: 472 Anm. 7 mit Abb. 3.

<sup>14</sup> BÖHME, Grabfunde 79 ff.

mit seinen schräg ansetzenden Beschlagleisten gehört zu einer kleinen Gruppe ähnlicher Beschläge, die H. W. Böhme zusammengestellt hat<sup>15</sup>; diese vorwiegend im Rhein-Maas-Gebiet verbreitete Gruppe kann in die Zeit um 400 n. Chr. und in das beginnende 5. Jahrhundert datiert werden.

Wahrscheinlich stammt die Garnitur aus einem Grab, in dem auch ein eisernes Messer einer in der Spätantike geläufigen Form geborgen wurde<sup>16</sup>. Die übrigen Einzelfunde von diesem Platz lassen sich ebenfalls in das 5. Jahrhundert datieren; darunter befindet sich auch das Fragment einer Spatha, die deutlich macht, daß hier ein auch von Germanen benutzter Bestattungsplatz lag<sup>17</sup>. Der Fund vom Monreberg bei Altkalkar besteht aus einer Tierkopfschnalle mit festem Beschlag, einer langen Astragalröhre und zwei runden Nebenbeschlägen; damit läßt sich der Komplex den einfachen Gürtelgarnituren zuordnen, die Böhme in seine Zeitstufe III (ca. 400–450) datiert<sup>18</sup>. Aus Katzem stammt eine Tierkopfschnalle mit beweglichem, punzverziertem Rechteckbeschlag und einem entsprechenden Gegenbeschlag, die von Böhme seiner Form Cuijk-Tongeren zugewiesen wurde<sup>19</sup>; derartige Schnallen datierte er in seine Stufe II. In einem Vorbericht hat W. Janssen einen Brunnenfund von der rechts des Rheins gelegenen Blouswardt in Praest vorgestellt<sup>20</sup>; er enthielt eine größere Menge einheimisch-germanischer Keramik aus dem 3./4. Jahrhundert sowie römischer Keramik des 4./5. Jahrhunderts. Bei diesem Komplex fand sich ein tönernes Modell, das zur Herstellung eines hochrechteckigen Gürtelbeschlags mit angegossener Astragalröhre dienen sollte. Der Ausguß des Models ergäbe den Gürtelbeschlag einer Kerbschnittgarnitur vom Typ Vieuxville, die nach Böhme in seine Zeitstufe II (ca. 380–420 n. Chr.) datiert werden kann<sup>21</sup>. Der bemerkenswerte Fund belegt die Herstellung solcher spätantiken Garnituren auch im rechtsrheinischen, germanischen Milieu. Aus Düsseldorf-Oberkassel stammt eine Tierkopfschnalle mit punzverziertem, länglich-schmalen Rechteckbeschlag<sup>22</sup>. Die Schnalle kann Böhmes Form Cuijk-Tongeren zugewiesen werden, ein eng verwandtes Stück stammt aus Köln<sup>23</sup>. Unter den Funden aus Oberkassel ist sie das einzige Stück einer derart frühen Zeitstellung; es ist daher anzunehmen, daß sie als Altstück aus einem deutlich jüngeren fränkischen Grab stammt. Sicher in die Gruppe der spätantiken Tierkopfschnallen ist auch das Stück aus Xanten I Grab 20 einzuordnen; sein unverzielter Beschlag ist allerdings mehrfach repariert und es bleibt unklar, ob er auch ursprünglich zu dem Schnallenbügel gehörte. Die Schnalle lag im Beckenbereich einer ansonsten beigabenlosen Bestattung; ihre Tiefenlage geht aus der Grabungsdokumentation zwar nicht hervor, doch lag die Bestattung unter dem vermutlich fränkischen

Grab 19 (Unterkante 23,75 m ü. NN) und gehört damit wohl noch zum spätantiken Gräberfeld. Wie Böhme ausführt, lassen die spätantiken Gürtelbeschläge auf recht breite Leibriemen schließen; der Hauptriemen war bei den fünfteiligen Kerbschnittgarnituren 6,6–8,6 cm breit<sup>24</sup>, bei den dreiteiligen Kerbschnitt-Ganituren 5,8–9,9 cm<sup>25</sup> und bei den einfachen punzverzierten Garnituren meist 9–12 cm breit<sup>26</sup>. An den häufig engeren Schnallenbügeln ist erkennbar, daß das Riemenende, das durch den Schnallenbügel gezogen wurde, schmäler geschnitten war<sup>27</sup>. Die Garnituren aus Altkalkar, Katzem und Palenberg fügen sich gut in diese Regelmaße von Bügelweite<sup>28</sup> und Riemenweite<sup>29</sup> ein (Tab. 3). Demgegenüber lassen die auch innerhalb der Zeitstufe III späten Schnallen mit festem Beschlag der Form Krefeld-Gellep und Mainz-Greifenklastrasse auf deutlich schmalere Riemen schließen, deren Breite 3 cm kaum übersteigt<sup>30</sup>; so gehört die namengebende Schnalle aus dem gut ausgestatteten Kriegergrab 43 von Krefeld-Gellep zu einem nur etwa 1,8 cm breiten Riemen<sup>31</sup>. In dem hier für den Nie-

<sup>15</sup> DERS., Zum Beginn des germanischen Tierstils auf dem Kontinent. In: Festschrift Werner II 295–308, hier: Abb. 7 mit Anm. 32–33.

<sup>16</sup> Relativ kurze, breite Klinge mit lang-schmaler Griffangel; vgl. z. B. Gellep O/W Gräber 10 u. 515.

<sup>17</sup> Palenberg wurde von Böhme in die Karte der gesicherten Waffengräber des 4./5. Jhs. aufgenommen (BÖHME, Grabfunde Karte 19 mit 375 ff. Liste 19 Nr. 61).

<sup>18</sup> Ebd. 64 f. mit 363 Liste 13 Nr. 22. – Vgl. auch BULLINGER (Anm. 10) Fundliste Nr. 94 Taf. 63,1.

<sup>19</sup> BÖHME, Grabfunde 69 f. mit 365 Liste 15 Nr. 7.

<sup>20</sup> W. JANSSEN, Ein Brunneninhalt der römischen Kaiserzeit aus der Grabung Blouswardt in Emmerich-Praest, Kreis Kleve. In: Ausgr. Rheinland '77 (Bonn 1978) 95–108.

<sup>21</sup> Ebd. 105 ff. – BÖHME, Grabfunde 61 f.

<sup>22</sup> Das Stück scheint Böhme erst nachträglich bekannt geworden zu sein; es wurde nicht in den Katalog aufgenommen, aber bei dem ebd. 366 Fundliste 15 Nr. 10A aufgeführten Stück (Oberkassel, Kr. Siegburg. Mus. Düsseldorf. Nicht kartiert) ist mit Sicherheit die hier vorgestellte Schnalle gemeint.

<sup>23</sup> BÖHME, Grabfunde Taf. 74,7.

<sup>24</sup> Ebd. 55.

<sup>25</sup> Ebd. 58.

<sup>26</sup> Ebd. 65.

<sup>27</sup> Vgl. die Rekonstruktionen ebd. 162 Abb. 54; 163 Abb. 55.

<sup>28</sup> Innere Weite des Schnallenbügels.

<sup>29</sup> Maximale Breite der Beschläge.

<sup>30</sup> BÖHME, Grabfunde 71 ff.; zur Chronologie ebd. 83.

<sup>31</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966 Taf. 10,2. – Die Befestigungsvorrichtung an der Beschlagunterseite läßt erkennen, daß hier nicht wie bei den fünf- oder dreiteiligen Kerbschnittgarnituren ein breiter Riemen zum Ende hin schmäler geschnitten wurde.

	Bügelweite mm	Riemenweite mm
Altkalkar IV	45	125
Katzem 1	62	62
Oberkassel 14	35	33
Palenberg II 1	1	71
Xanten I Grab 20	34	33

Tabelle 3 Maße spätantiker Gürtelgarnituren.

derrhein entwickelten Chronologiesystem wurden die spätantiken Gürtelschnallen des Arbeitsgebietes nur in solche mit breitem, beweglichem oder schmalem und festem Beschlag geschieden. Erstere sind Formen der Phase 1, letztere der Phase 2. Danach gehören die oben genannten Schnallen des Aufnahmegerichtes durchweg zu den älteren Formen<sup>32</sup>.

Gür 1.3: Frühfränkische Schnallen mit Beschlag. – I) Oberlörick II Grab 13.1; Xanten I Grab B38.2. – II) Gellep O/W Grab 738.

Bei diesen Schnallen liegt die innere Weite des Bügels zwischen 2,0 und 2,5 cm, die Breite der Beschläge bei 3,3–3,4 cm; demnach dürften die Riemen um 3,3 cm breit gewesen sein, wobei das durch die Schnalle führende Riemenende etwa 1 cm schmäler geschnitten wurde. Derartige Schnallen erweisen sich in der hier für den Niederrhein entwickelten Chronologie als Formen der Phase 2. Ihre erschließbare Riemenweite liegt im Bereich der ebenfalls dieser Phase angehörenden spätantiken Schnallen mit festem Beschlag. Für die Breite der Gürtelriemen lässt sich eine zeitliche Entwicklung konstatieren: Die Riemen der Phase 1 sind mit Breiten von 3,3 bis 12,5 cm noch recht breit, die der Phase 2 überschreiten 3,3 cm kaum und sind damit deutlich schmäler. Die Schnalle aus Xanten I Grab B38 gehört zum „Typ Glauberg“, der seinen Namen nach dem Fundort einer entsprechenden Gußform trägt<sup>33</sup>. Bei der Besprechung des Fundes aus Hemmingen Grab 15 hat H. F. Müller ihn der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zugewiesen<sup>34</sup>. Im Rheinland gehören Schnallen mit nierenförmigem Beschlag zu den Formen der Stufe II nach Böhner<sup>35</sup>; zu dem hier vorgelegten Stück finden sich Parallelen in Rübenach und Köln, St. Severin<sup>36</sup>. Die mit Messingfäden tau-schierte Eisenschnalle aus Oberlörick II Grab 13 wurde von K. Böhner in seiner Fundmeldung mit östlichen Arbeiten mit Vogelfiedermuster in Verbindung gebracht<sup>37</sup>. Mit dem „Fiedermuster“ oder „Schuppenmuster“ hatte sich J. Werner ausführlich beschäftigt; es gelangte mit dem Vordringen der Hunnen nach Mitteleuropa und tritt hier um die Mitte des 5. Jahrhunderts vorwiegend auf Schwertscheiden und Sattelbeschlägen auf<sup>38</sup>. Die Oberlöcker Schnalle ist jedoch bislang ein Unikat, enge Parallelen sind mir nicht bekannt<sup>39</sup>.

## BESCHLAGLOSE SCHNALLEN

Beschlaglose Schnallen aus Silber oder Bronze mit rundstabigem Bügel und Schild- oder Kolbendorn bilden die typische Form der Gürtelschnalle im frühen 6. Jahrhundert<sup>40</sup>. Sie kommen zunächst unterschiedslos in Männer- und Frauenbestattungen vor. Die Kartierungen solcher Schnallen auf den Gräberfeldern von Gellep, Junkersdorf und Müngersdorf umreißen jeweils die Areale der frühen Belegung (Taf. 4,2; 18,1; 33,1). Es zeigt sich, daß zumindest chorologisch wenig Anlaß besteht, zwischen Keulen- und Schilddornen zu trennen.

In späterer Zeit sind beschlaglose Schnallen selten und werden kaum noch als Gürtelschnalle verwendet. Manchmal, und nicht selten in gestörten Grabzusammenhängen, treten in jüngeren Bestattungen beschlaglose Bronzeschnallen auf; sie unterscheiden sich von den älteren Formen zumeist durch einen flach-ovalen Bügelquerschnitt. Leider ist dieses wichtige Detail nicht immer hinreichend genau dokumentiert. Ein weiteres wichtiges Merkmal zur Abgrenzung der seltenen späten Vertreter bietet die Riemenbreite, die sich aus der inneren Weite des Schnallenbügels erschließen läßt. Vor allem in Junkersdorf zeigt sich deutlich, daß im frühen Gräberfeldareal Riemenbreiten von 1,3 bis 2,4 cm vertreten sind (Taf. 18,1); demgegenüber weisen die wenigen beschlaglosen Schnallen, die noch in den Horizont hineinreichen, in dem bereits Gürtelschnallen mit Beschlag auftreten, größere Riemenweiten auf, die meist zwischen 2,5 und 3,6 cm liegen.

Diese Ausführungen betreffen zunächst nur die Schnallen aus Silber oder Bronze. Eiserne Schnallen ohne Beschlag bilden über die gesamte Merowingerzeit die einfachste und immer wieder auftretende Form der Gürtelschnalle, die zunächst chronologisch nicht differenzierbar ist. Eine Einschränkung

<sup>32</sup> Die Schnalle aus Altkalkar IV weist zwar einen (jüngeren) festen Beschlag auf, läßt aber noch auf einen sehr breiten Riemen schließen.

<sup>33</sup> H. KLUMBACH, Schnallengußformen der frühen Völkerwanderungszeit vom Glauberg in Oberhessen. Saalburg Jahrb. 9, 1939, 46–47 mit Taf. 23,1.

<sup>34</sup> H. F. MÜLLER, Hemmingen 36 f.

<sup>35</sup> BÖHNER, Trierer Land 183 f. (Typ B 1).

<sup>36</sup> Rübenach Grab 282: NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 101. Köln, St. Severin Grab 65: F. FREMERSDORF, Germania 25, 1941, 180–188.

<sup>37</sup> K. BÖHNER, Bonner Jahrb. 151, 1951, 316 f.

<sup>38</sup> WERNER, Attila-Reich Taf. 72 Karte 7.

<sup>39</sup> Siehe die ältere Zusammenstellung von F. GARSCHA, Fränkische Tauschierarbeiten aus frühen Reihengräbern am Oberrhein. Bad. Fundber. 22, 1962, 133–163.

<sup>40</sup> U. KOCH, Schretzheim 122 f. mit Taf. 247. – Für Junkersdorf u. Müngersdorf vgl. CHRISTLEIN, Qualitätsgruppen 47 ff. u. GIESLER, Niederkassel 552 mit Abb. 28a.

ergibt sich für waffenführende Bestattungen von Männern, bei denen mit Aufkommen der Schnallen mit Beschlag derart einfache Gürtel kaum mehr begegnen. Deshalb wurden in die oben genannten Kartierungen auch die einfachen Eisenschnallen aufgenommen, falls sie aus waffenführenden Männergräbern stammen. Die für die Bronzeschnallen beschriebene Entwicklung der Riemenweite schlägt sich auch hier nieder; mit Ausnahme der (älteren) Schnallen mit nierenförmigem Bügel lassen ebenso die eisernen Gürtelschnallen in den frühen Arealen auf schmale Gürtel schließen. Erst mit Auftreten der Schnallen mit Beschlag werden Werte von 2,4 bis 3,6 cm erreicht; Schnallen größerer Weite dürften ursprünglich eher Bestandteile von eisernen Gürtelgarnituren mit Beschlag gewesen sein, die erst dem 7. Jahrhundert zuzuweisen sind. Im ausgehenden 7. Jahrhundert endet allerdings auch bei den Männern die Mode der aufwendigen und breiten Gürtel; damit treten wieder häufiger einfache eiserne Gürtelschnallen auf. Diese Entwicklung betrifft aber die hier zitierten Gräberfelder von Gellep, Junkersdorf und Müngersdorf wegen der nachlassenden Beigabensitte nicht mehr; sie wird weiter unten ausführlicher besprochen.

Gür 2.1: Beschlaglose Schnallen mit nierenförmigem Bügel. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 336, 406, 706, 968, 1204, 1328, 2306; Junkersdorf Grab 25; Müngersdorf Grab 54. Weitere Belege stammen aus Rübenach Gräber 37 und 43.

Alle hier zusammengestellten Schnallen dieser Form stammen nicht aus Männergräbern. Von den sechs Schnallen aus Gellep stammen fünf aus Bestattungen von Frauen; die Bestattung Gellep O/W Grab 2306 ist unbestimmbar, sie enthielt ansonsten nur einen Feuerstein. In Müngersdorf Grab 54 lag eine Schnalle dieses Typs als einzige Beigabe in einem ungestörten Kindergrab. In Junkersdorf Grab 25 deuten Pfeilspitzen auf die Bestattung eines Mannes hin; bei der Ausgrabung ließ sich die Länge des Skelettes auf 1,50 m bestimmen, so daß die Bestattung eines Knaben vorliegt<sup>41</sup>. Die beschlaglosen Schnallen mit nierenförmigem Bügel wurden von K. Böhner nicht als eigene Gruppe erkannt, sondern zusammen mit solchen mit ovalem Bügel zum Typ A1 zusammengefaßt<sup>42</sup>. In der hier für den Niederrhein entwickelten Chronologie sind sie charakteristische Formen für die Frauengräber der Phase 2. Die aus den Bügelweiten erschließbaren Riemenweiten liegen bei 2,4–3,7 cm; der besonders schmale Riemen stammt aus dem Knabengrab 25 in Junkersdorf, so daß für Erwachsenenbestattungen Zahlen von 2,6–3,7 cm anzusetzen sind. So fügen sich diese beschlaglosen Schnallen gut in das Spektrum der Riemenbreiten der Phase 2 ein, für die in den Männergräbern meist Schnallen mit Beschlag

belegt sind; die jüngeren Schilddornschnallen lassen auf noch schmalere Riemen schließen.

Gür 2.2a: Beschlaglose Schnalle mit rundem Bügel und einfaches Dorn oder Kolbendorn, Bügelweite über 2,5 cm. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 10, 223, 1482.

Gür 2.2b: Beschlaglose Schnalle mit rundem Bügel und einfaches Dorn oder Kolbendorn, Bügelweite bis 2,5 cm. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 9, 920, 1803, 1812; Junkersdorf Grab 213; Müngersdorf Gräber 106, 116, 123, 125, 148.

Bis auf wenige Ausnahmen umfaßt diese Gruppe eiserne Schnallen mit zumeist einfaches Dorn. Die beiden Schnallen aus Gellep O/W Gräber 9 und 920 sind aus Bronze und weisen Kolbendorne auf. Formal dieser Gruppe zugehörig ist das den verwendeten Materialien nach ungewöhnliche Stück aus Gellep O/W Grab 1803, dessen eiserner Bügel mit einem vergoldeten Bronzedorn kombiniert ist. Die in germanischen Gräbern der jüngeren Römischen Kaiserzeit langlebige, aber nicht sehr häufige Schnallengruppe ist bei bisherigen Untersuchungen im Rheinland kaum beachtet worden<sup>43</sup>; in Süddeutschland lassen sie sich bis in den attilazeitlichen Horizont nachweisen<sup>44</sup>. Für die meisten der hier zusammengestellten Exemplare ist aufgrund des Grabungsbefundes ihre Funktion als Gürtelschnalle zu sichern. Zudem zeichnet sich anhand der Beigabenkombinationen und für Müngersdorf anhand der Verbreitung auf dem Gräberfeld ab (Taf. 33,1), daß derartige Schnallen nur in einem begrenzten Zeitraum auftreten<sup>45</sup>. Dieses Bild lässt sich präzisieren, wenn man die erschließbaren Riemenweiten in die Diskussion mit einbezieht. Die jeweils sicher als Gürtelschnallen ansprechbaren Stücke aus Gellep O/W Gräber 920, 1803 und Junkersdorf Grab 213 weisen Weiten von 1,8 bis 2,0 cm auf

<sup>41</sup> LABAUME, Junkersdorf 143. – Ähnlich sind die Verhältnisse im Trierer Land: von den drei bei Böhner abgebildeten Stücken stammen zwei aus Frauengräbern, die andere Bestattung ist unbestimmbar (Ritterdorf Gräber 41, 76, 145; BÖHNER, Trierer Land Taf. 35,1–2 u. 57,3).

<sup>42</sup> Ebd. 179.

<sup>43</sup> Vgl. ebd. 205; PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 200 u. 203. – Zu den kaiserzeitlichen Schnallen: H. E. SAGGAI, Bordestholm. Der Urnenfriedhof am Brautberg bei Bordestholm in Holstein. Offa-Bücher 60 (Neumünster 1986) 41; N. BANTELMANN, Süderbrarup. Ein Gräberfeld der Römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Angeln. Ebd. 63 (Neumünster 1988) 21.

<sup>44</sup> H. F. MÜLLER, Hemmingen 57; HEEGE, Großkuchen 65 f. Abb. 27,1.

<sup>45</sup> Ausgeschlossen werden einfache Eisenringe ohne Reste eines Dornes sowie stark korrodierte u. deshalb unsichere Stücke; diese kommen in jüngeren Zusammenhängen häufiger im Gürtelgehänge von Frauenbestattungen vor.

(Gür 2.2b); sie liegen damit im Bereich jener Riemenweiten, die auch für die beschlaglosen bronzenen Kolben- oder Schilddornschnallen üblich sind. Für die Schnallen aus Müngersdorf sind wegen fehlender Angaben in der Publikation genaue Zahlen nicht zu erheben, doch scheinen auch diese Schnallen recht klein zu sein. Sie finden sich ausschließlich im Bereich der frühen Süd-Nord-Bestattungen und der sog. schrägliegenden Gräber. Deutlich größer sind mit Weiten von 2,8 bis 3,0 cm die drei Stücke aus Gellep O/W Gräber 10, 223 und 1482 (Gür 2.2a). In Junkersdorf Grab 213 ist die Schnalle mit einem Taschenbügel mit zurückgebogenen Tierkopfenden kombiniert, in Gellep O/W Grab 9 dagegen mit einem typischen Inventar des Übergangshorizontes zwischen Stufe I und II<sup>46</sup>. Die jüngsten Vertreter dieser Gruppe finden sich in Gellep O/W im Bereich der ältesten Gräber der erst im 6. Jahrhundert einsetzenden Ostnekropole. Zu den drei größeren Schnallen geben die Beigabekombinationen in Gellep O/W Gräber 10 und 233 einen Hinweis auf eine Zeitstellung noch im 5. Jahrhundert<sup>47</sup>. Damit fügt sich diese Gruppe gut in das Bild der Entwicklung der Riemenweiten ein, das sich anhand der anderen beschlaglosen Schnallenformen entwerfen ließ. Die frühfränkischen Schnallen mit Beschlag (Männergräber) und die beschlaglosen Schnallen mit nierenförmigem Bügel (Frauengräber) gehören zu Gürteln von 2,6 bis 3,7 cm Breite. Die jüngeren, beschlaglosen Kolben- und Schilddornschnallen dagegen lassen auf Gürtelschließen, die zunächst nicht breiter als 2,4 cm sind. Entsprechend verhält es sich bei den seltenen Schnallen mit rundem Bügel; die frühen Vertreter reihen sich in die noch etwas breiteren Gürtel des 5. Jahrhunderts ein, während die kleinen Stücke zu den jüngeren, deutlich schmaleren Gürteln gehören. Nach diesen Überlegungen können die Schnallen mit breiterem Bügel (Gür 2.2a) hier den Niederrhein Phasen 1 und 2 zugewiesen werden, während die zu schmalen Riemen gehörenden Stücke (Gür 2.2b) tendenziell jünger sind und sich den Phasen 2 und 3 zuordnen lassen.

Gür 2.3: Beschlaglose Schnalle aus Eisen mit Streifentauschierung. – I) Dormagen II Grab FP 109. – II) Gellep O/W Grab 2597; Junkersdorf Grab 28; Müngersdorf Grab 50.

Diese Form wurde von R. Pirlung näher behandelt<sup>48</sup>. Die drei hier aufgeführten Schnallen weisen eine innere Weite des Bügels von 2,0 bis 2,4 cm auf und fügen sich in das Spektrum der seit der Phase 3 zunächst üblichen Riemenweiten ein. Wie schon R. Pirlung ausführte, ist eine präzise zeitliche Festlegung dieser Form nicht möglich.

Die im folgenden zu behandelnden, beschlaglosen Schnallen mit Kolben- oder Schilddorn und die

Gürtelhaften können anhand verschiedener Merkmale stärker aufgegliedert werden, als es hier geschieht. Ein entsprechender Versuch ist in einer Kontingenztafel dargestellt (Abb. 7), die die Kombination dieser Merkmale an den einzelnen Schnallen bzw. in den Gräbern darstellt. Die sich ergebende Ordnung folgt andernorts entwickelten Erwartungen<sup>49</sup>. So scheinen bei den eingeschnürten Schilddornen die länglichen den kurzen Formen voraus zu gehen, wie dies schon eine Untersuchung am Gräberfeld von Krefeld-Gellep nahe legte<sup>50</sup>. Ebenso bestätigt sich die sich aus den Kartierungen der Riemenbreiten ergebende Vermutung, daß Riemen ab 2,5 cm Breite etwas jünger sind. Andererseits würde eine Kartierung der einzelnen Merkmale auf den Gräberfeldern keine eindeutige, der Ordnung der Abbildung 7 entsprechende Tendenz ergeben.

Gür 2.4: Beschlaglose Schnalle aus Silber oder Bronze mit Kolbendorn; Riemenweite bis 2,5 cm. – I) Rill 75; Sterkrade II 19. – II) Gellep O/W Gräber 9, 730, 1310, 1782, 1812; Junkersdorf Grab 352; Müngersdorf Gräber 19, 76, 84, 95, 105; Köln-Dom, Frauengrab<sup>51</sup>.

Vergleichbare Schnallen hat K. Böhner unter dem Typ A 2 seiner Stufe III zugeordnet<sup>52</sup>. Hier sind sie zusammen mit entsprechenden Schilddornschnallen typisch für die Niederrhein Phase 4, treten aber bisweilen bereits in etwas älteren bzw. jüngeren Zusammenhängen auf.

Gür 2.5: Beschlaglose Schnalle aus Silber oder Bronze mit Kolbendorn; Riemenweite ab 2,5 cm. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 710, 1782; Junkersdorf Grab 494.

Diese breitere Variante ist im Arbeitsgebiet nur aus Männergräbern belegt; sie kann der Phase 4 zugeordnet werden.

Gür 2.6: Beschlaglose Schnalle aus Silber oder Bronze mit Schilddorn; Riemenweite bis 2,5 cm. –

<sup>46</sup> Dazu zuletzt PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 162 ff. mit Abb. 16.

<sup>47</sup> Gellep O/W Grab 10 mit Tierkopfschnalle u. Messer spätantiker Form: Stufe I Gellep O/W Grab 223 mit vier Münzen, die einen *terminus post quem* von 364 n. Chr. ergeben. Vgl. PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 203 u. 218 Nr. 30–35.

<sup>48</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 126 mit weiterer Lit.

<sup>49</sup> Die Tabelle wurde mit dem Programm Seriat-P (I. Scollar, Unkelbach Valley Software Works) geordnet. Das Merkmal Bügel bis 25 mm weit wurde als Langläufer mit 0,5 gewichtet, alle übrigen Merkmale mit 1.

<sup>50</sup> SIEGMUND, Belegungsablauf 254 mit Abb. 1.

<sup>51</sup> O. DOPPELFELD, Kölner Domblatt 16/17, 1959, 62 Nr. 20 mit Abb. 41.

<sup>52</sup> BÖHNER, Trierer Land 179.

Schwerpunkte der Merkmale	Xanten I Grab 65 Gellep O/W Grab 2592 Junkersdorf Grab 232 Orsay O/W Grab 2661 Münghausen Grab 135 Gellep O/W Grab 142 Junkersdorf Grab 710 Gellep O/W Grab 28 Münghausen Grab 5 Junkersdorf Grab 2597 Rill 84 Neuss 3 W Grab 2609 Junkersdorf Grab 334 Emmerich Grab 128 Rill 85 W Grab 1380 Junkersdorf Grab 211 Gellep O/W Grab 31 Rill 75 W Grab 1812 Junkersdorf Grab 205 Gellep O/W Grab 730 Junkersdorf Grab 370 Oberlöricke Grab 9 Münghausen Grab 140 Eick Grab 156 Gellep O/W Grab 1813
1) Dorn mit Almandin 2) Schilddorn, rechteckig 3) Gürtelhafte, rund-hoch 4) Bügel mit Rillenzier 5) Schilddorn, eingeschnürt-lang 6) Keulendorn, eingeschnürt 7) Bügel bis 25 mm weit 8) Schilddorn, rund 9) Gürtelhafte, rund-flach 10) Schilddorn, eingeschnürt-kurz	20,000 18,740 11,510 10,293 7,580 6,163 5,799 5,142 5,057 5,031
11) Gürtelhafte, violinförmig 12) Schilddorn, getreppet 13) Kreisaugen-Zier 14) Keulendorn, profiliertes Ende 15) Keulendorn, einfach 16) Bügel ab 25 mm Weite 17) einfacher E'dorn 18) Streifen-Tauschierung 19) Bügel, rechteckig 20) Bügel mit Dornrast	4,921 3,274 3,197 2,417 1,838 1,652 1,426 1,257 1,195 1,000
	1) 2) 3) 4) 5) 6) 7) 8) 9) 10)
	11) 12) 13) 14) 15) 16) 17) 18) 19) 20)

7.1 Beschlaglose Schnallen am Niederrhein. Kontingenztafel zur Kombination der Merkmale (linke Hälfte; Schwerpunkte siehe Liste 15). – Korrelationskoeffizient  $\rho = 0,86509$ .

I) Emmerich I 13; Oberkassel Grab 8.1; Oberlöricke II Grab 8.1; Rill 76, 78, 79; Xanten I Gräber P 112.2, P 112.4, P 149.1, 89.10, 286.5. – II) Eick Gräber 16, 94, 156; Gellep O/W Gräber 964, 1307, 1782 (4 Stücke), 1812, 1813, 1817, 2134, 2157, 2162, 2447, 2468, 2474, 2483, 2485, 2489, 2507, 2517, 2520; Junkersdorf Gräber 40, 43(?), 210, 341, 355, 372(?); Müngersdorf Gräber 96, 98, 119, 127, 149; Köln-Dom, Knaben-grab<sup>53</sup>.

Unter den Schilddornen dieser und der folgenden Gruppe begegnen die verschiedensten Formen: runde, quadratisch-kastenförmige und eingeschnürt. Problematisch sind Schnallen mit abgetrepptem Schilddorn („Pilzdorn“); derartige Dornformen treten als einzige auch noch an den wesentlich jüngeren Garnituren mit Beschlag auf. In solchen Fällen ist bei scheinbar beschlaglosen Schnallen jeweils zu überprüfen, ob nicht eher ein Fragment einer Schilddornschnalle mit Beschlag vorliegt. Rundstabi ge Bügelquerschnitte weisen die Schnallen der Gruppe der tatsächlich beschlaglosen zu, während flach-ovale Bügelquerschnitte auf die Schnallen mit Beschlag verweisen. Bügel aus Silber oder versilberter Bronze gehören wahrscheinlich ebenfalls zu den tatsächlich beschlaglosen Schnallen. Bronzene, versilberte Schilddorne mit Punzverzierung treten nur an Schnallen mit Beschlag auf.

Für das Trierer Land hatte K. Böhner solche Schnallen zu seinem Typ A6 zusammengestellt; im Sinne seiner Chronologie sind sie am häufigsten in der Stufe III, setzen aber vereinzelt bereits in Stufe II ein<sup>54</sup>. In Schretzheim hat U. Koch sie den dortigen Belegungsphasen 1 und 2 (525/35–565/70) zugewiesen<sup>55</sup>. Am Niederrhein bilden die schmalen,

beschlaglosen Schilddornschnallen die typische Schnallenform der Phase 4, vereinzelt sind sie noch in Gräbern der folgenden Phase 5 belegt.

Gür 2.7: Beschlaglose Schnalle aus Silber oder Bronze mit Schilddorn; Riemenweite ab 2,5 cm. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Grab 2459; Junkersdorf Gräber 191, 205, 370; Müngersdorf Grab 140. Diese breitere Variante ist im Betrachtungsgebiet bislang nur aus Frauengräbern der Niederrhein Phase 5 belegt.

Gür 2.8: Beschlaglose Schnalle aus Silber oder Bronze mit eisernem Dorn; Riemenweite bis 2,5 cm<sup>56</sup>. – I) Emmerich I 15; Neuss III 3; Rill 84, 85, 88; Xanten I Grab 65.1. – II) Eick Gräber 63, 128; Gellep O/W Gräber 1380, 2609; Junkersdorf Gräber 31, 127, 211, 241, 334; Müngersdorf Gräber 75, 86, 88, 102, 126, 132.

Auch derartige Schnallen fallen im Sinne der Typologie Böhners unter seinen Typ A1 der Stufen II und III<sup>57</sup>. Am Niederrhein gehören die beschlaglo-

<sup>53</sup> O. DOPPELFELD, Germania 42, 1964, 11 Nr. 7 mit Abb. 2.

<sup>54</sup> BÖHNER, Trierer Land 182 f.

<sup>55</sup> U. KOCH, Schretzheim 123 mit Taf. 247.

<sup>56</sup> Wahrscheinlich wiesen auch die Schnallen, bei denen heutige jegliche Spur eines Dornes fehlt, ursprünglich einen eisernen Dorn auf. Sie sollen hier u. in der folgenden Gruppe mit aufgeführt werden.

<sup>57</sup> BÖHNER, Trierer Land 179.

7.2 Beschlaglose Schnallen am Niederrhein. Kontingenztafel zur Kombination der Merkmale (rechte Hälfte; Schwerpunkte siehe Liste 15). – Korrelationskoeffizient  $\rho = 0,86509$ .

sen Schnallen mit einfachem, eisernem (Kolben-) Dorn wie die Stücke mit Schilddorn vorwiegend der Phase 4 an und sind bisweilen auch in etwas jüngeren Gräbern belegt.

Gür 2.9: Beschlaglose Schnalle aus Silber oder Bronze mit eisernem Dorn; Riemenweite ab 2,5 cm. – I) Orsoy Gräber 5.5, 8.1; Rill 81. – II) Gellep O/W Gräber 2593, 2661; Junkersdorf Gräber 135, 232; Müngersdorf Grab 142.

Die breitere Variante dieser Schnallen kann nach den Beigabenkombinationen und dem chorologischen Befund nur allgemein in die Niederrhein Phasen 5-7 eingeordnet werden.

Gür 2.10: Gürtelhaften. – I) Emmerich I 14; Rill 82, 83; Xanten I Gräber P 112.3, P 149.2, Einzelfund 36. – II) Gellep O/W Gräber 1782, 1813, 2140, 2157, 2162, 2489, 2507, 2517; Junkersdorf Gräber 210, 241 (?)<sup>58</sup>, 336, 370, 372; Müngersdorf Gräber 96, 117; Köln-Dom, Knabengrab<sup>59</sup>.

Zusammen mit den beschlaglosen Gürtelschnallen aus Silber oder Bronze treten häufig ein bis drei Gürtelhaften auf, die das um den Bügel geschlagene Riemenende fixieren<sup>60</sup>. Sie weisen verschiedene Formen auf, wobei neben runden Typen die sogenannte Schild- oder Violinenform recht häufig ist<sup>61</sup>. Während die beschlaglosen Gürtelschnallen aus Silber oder Bronze in den Bestattungen von Frauen und Männern auftreten, sind Gürtelhaften meist auf Männergräber beschränkt. Von den oben aufgezählten Stücken stammen elf aus Männerbestattungen, drei aus unbestimmbaren Zusammenhängen und nur eine aus einem Frauengrab<sup>62</sup>.

## BRONZENE SCHNÄLLEN MIT BESCHLAG

Für die Gliederung der bronzenen Garnituren wird hier neben den Kartierungen auf die Kombination verschiedener Merkmale dieser Garnituren zurückgegriffen. Im linken unteren Abschnitt der seriell geordneten Kontingenztafel finden sich die Garnituren (Abb. 8)<sup>63</sup>, die auch chorologisch eine frühe Gräberfeldlage aufweisen. Frühe Bronzeschnallen mit dreieckigem Beschlag, bei denen noch keine weiteren Gürtelbeschläge hinzutreten, sind gekennzeichnet durch einen rundstabigen Bügel und einen einfachen, eisernen Schnallendorn. Der Beschlag ist meist glatt und unverziert; wenn Punzverzierung auftritt, ist sie noch nicht mit einer flächigen Versil-

<sup>58</sup> Ohne Abbildung beschrieben bei LABAUME, Junkersdorf 199 (kleiner Bronzeniet mit großem gewölbtem Kopf).

<sup>59</sup> DOPPELFELD (Anm. 53).

<sup>60</sup> Zum Befund vgl. z. B. Müngersdorf Grab 96 (FREMERSDORF, Müngersdorf 97 Abb. 11) u. das Knabengrab unter dem Kölner Dom (DOPPELFELD [Anm. 53] 10 f. Abb. 2).

<sup>61</sup> Erstmals, allerdings kaum vollständig, zusammengestellt u. kartiert bei W. HÜBENER, Schildförmige Gürtelhaf-ten der Merowingerzeit in Spanien und Mitteleuropa. Ma-drider Mitt. 3, 1962, 152–176; DERS., Probleme der westgotenzeitlichen Nekropolen Spaniens aus mitteleuro-päischer Sicht. Mitt. Berliner Ges. Anthr. 2, 1969–73, 129–143, hier: 132 ff. mit Abb. 4. – Vgl. nun: SCHULZE-DÖRR-LAMM, Gondorf 261–263.

<sup>62</sup> Gellep O/W Grab 2157.

<sup>63</sup> Die Tabelle wurde mit dem Programm Seriat-P der Unkelbach Valley Software Works (I. Scollar) geordnet.

Schwerpunkte der Merkmale	Müngersdorf Grab 108 Gellep O/W Grab 1764 m Junkersdorf Grab 18 m Gellep O/W Grab 1763 m Hochemmerich Grab 846 m Orsny 3 m Gellep O/W Grab 2423 ? Junkersdorf Grab 80 m Eick Grab 74 m Müngersdorf Grab 27 m Gellep O/W Grab 2018 m Eick Grab 164 m Junkersdorf Grab 85 m Orsny Grab 3 m Niederrhein ohne FO m Mülhausen 3 m Junkersdorf Grab 166 ? Rill Grab 66/39 m Junkersdorf Grab 132 ? Xanten Grab 130 m Mülhausen 2 m Junkersdorf Grab 48 m Mülhausen 3 m Junkersdorf Grab 166 ? Eick Grab 73 m Xanten Grab 130 m Mülhausen 3 m Junkersdorf Grab 166 ? Rill Grab 66/39 m Junkersdorf Grab 2616 ? Gellep O/W Grab 571 m Stockum Grab 26 m Gellep O/W Grab 2615 m Junkersdorf Grab 208 m Gellep O/W Grab 540 m Junkersdorf Grab 47 m Xanten Grab 4 m Oberörtzick Grab 37 m Xanten II Grab 6 m Xanten IV 1 m
1) Fenster-Öse	27,000
2) Scharnier-Konstruktion	26,084
3) Steg-Osen	23,558
4) Verzierung, gegossen	23,308
5) dreiteilige Garnitur	23,214
6) Oberfläche unverziert-glatt	19,977
7) 37–50 mm breit	18,840
8) Beschlag mit 5–6 Nieten	14,904
9) Rückenbeschlag, quadratisch	11,446
10) Bügel mit Strichgruppen	8,668
11) bis 36 mm breit	8,276
12) Vogelkopfbeschlag	7,350
13) zweiteilige Garnitur mit Rückenbeschlag	6,873
14) versilbert/vergoldet	6,737
15) Preßblech / vertieftes Mittelfeld	6,654
16) Rückenbeschlag, rechteckig	6,394
17) Linienzier	5,755
18) Kerbschnitt im Mittelfeld	5,619
19) Beschlag, halbrund	5,492
20) Perlstab	4,612
21) Nieten	4,612
22) Laschen-Konstruktion	4,586
23) punzverziert	4,278
24) Beschlag durchbrochen, ohne Einlage	2,870
25) eiserner Dorn	2,043
26) einteilige Garnitur	1,656
27) Bügel rundstabig	1,000

8 Bronzene Gürtelgarnituren am Niederrhein. Kontingenztafel zur Kombination der Merkmale (Schwerpunkte siehe Liste 15). Gewichtungen: ◀ 0,25; alle anderen Merkmale 1,00. Korrelationskoeffizient  $\rho = 0,85832$ .

berung kombiniert, wie dies bei den jüngeren Garnituren üblich ist. Im rechten, oberen Abschnitt setzt sich durch charakteristische Merkmale eine Gruppe von Schnallen ab, die sich auch chorologisch als jung zu erkennen geben. Sie bilden mit Gegen- und Rückenbeschlag oft dreiteilige Garnituren; zwar finden sich hier noch die bislang üblichen Riemenweiten bis 3,6 cm, daneben jedoch bereits breitere Riemen bis 5 cm. Diese dreiteiligen Garnituren zeigen auch technisch wichtige Innovationen. Im Gegensatz zu den älteren Beschlägen, die mit Nieten auf dem Lederringen fixiert wurden, weisen die Beschläge hier nur noch Scheinniete auf, während die Befestigung auf dem Riemen mit Hilfe von mitgegossenen Stegösen erfolgte. Die Verbindung von Schnallenbügel und Beschlag geschah nicht mehr wie vorher durch eine Lasche, die durch das Rückbiegen entsprechender Verlängerungen des Beschlags gebildet wurde, sondern durch eine Scharnierkonstruktion mit meist eisernem Scharnierstift. Die Beschläge dieser Garnituren weisen entweder eine mitgegossene Verzierung auf oder sind unverziert glatt und ohne flächige Versilberung. Im Mittelbereich der Tabelle findet sich das Spektrum der „normalen“ bronzenen Gürtelgarnituren. Technisch sind sie durch Laschenbeschläge und Vernietung gekennzeichnet. Sie bilden zweiteilige Garnituren, bei denen zu der Schnalle ein meist rechteckiger Rückenbeschlag hinzutritt. Seltener

sind quadratische oder halbrunde Rückenbeschläge oder Garnituren mit Gegen-, aber ohne Rückenbeschlag. Typisch ist die Verzierung durch flächige Versilberung der Schauseite und Punzverzierung. Häufig ist das Mittelfeld des Beschlags vertieft und dort mit einer Preßblecheinlage oder einem Kerbschnittmuster verziert, manchmal wird es zusätzlich durch eine Perlstabrahmung betont. Nach diesen Merkmalen werden die bronzenen Garnituren im folgenden gegliedert.

Gür 3.1: Einteilige bronzenen Gürtelgarnitur. Schnalle mit rundstabigem Bügel und eisernem Dorn; Beschlag unverziert oder punzverziert. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 1763, 1764; Junkersdorf Grab 81; Müngersdorf Grab 108. Mit einfacherem Schildhorn und rundstabigem Bügel, Laschenkonstruktion und schmalem, unverziertem und nicht versilbertem Beschlag ist hier die einteilige Gürtelgarnitur aus dem „Fürstengrab“ von Beckum einzuordnen<sup>64</sup>. Im Sinne der Typologie Böhners fällt diese Gruppe unter seinen weiter gefassten Begriff Typ B 3 mit Schwerpunkt in Stufe III, für die er jedoch vereinzelte ältere und jüngere Belege benannte<sup>65</sup>. Am Niederrhein sind derartige

<sup>64</sup> In: AHRENS, Sachsen 666–678 Katalognr. 450, hier: 676 Abb. 2.

<sup>65</sup> BÖHNER, Trierer Land 184–187.

Garnituren typisch für die Phase 6, wobei sie nach den chorologischen Befunden und den Beigabenkombinationen innerhalb der Phase 6 etwas früher auftreten als die ebenfalls noch dieser Phase zuzuordnenden zweiteiligen Garnituren.

Gür3.2: Zweiteilige bronzenen Gürtelgarnitur. Schnallenbügel flachoval, Schilddorn. Beschlag meist triangulär (Gür3.2a), aber auch halbrund (Gür3.2b), versilbert und punzverziert, Mittelfeld mit Preßblech- oder Kerbschnittzier. Rückenbeschlag meist querrechteckig, aber auch quadratisch oder halbrund. Nebenbeschläge mit Vogelkopfform. – I) Hochemmerich Grab 18.1; Orsoy Grab 3.1, Einzelfund 2; Rill Grab 73.1; Xanten I Grab 66/39.2. – II) Eick Gräber 69, 74, 130, 164; Gellep O/W Gräber 846, 1986(?), 2018, 2423, 2615, 2616, 2638; Junkersdorf Gräber 80, 166, 216, 308, 571; Müngersdorf Gräber 27, 130.

Nach ihren Verzierungen und den erschließbaren Riemenbreiten können einige Rückenbeschläge angeschlossen werden, die aus gestörten Gräbern stammen und ohne Schnalle gefunden wurden, nämlich Mülhausen 3, Junkersdorf Gräber 132 und 192 sowie Müngersdorf Grab 48, aus Frauengräbern Kaarst Grab 13.2, Alsum Grab 3 und Gellep O/W Grab 2396. Der Form nach ähnlich sind Beschläge des Pferdegeschirrs, die wohl auch chronologisch vergleichbar sind: Niederrhein ohne FO 3<sup>66</sup> und Junkersdorf Grab 85<sup>67</sup>.

Auch diese zweiteiligen, bronzenen Gürtelgarnituren fallen im Sinne der Typologie Böhners unter seinen weiter gefassten Begriff Typ B3, den er im Schwerpunkt seiner Stufe III zuordnete<sup>68</sup>. In Schretzheim hat U. Koch vergleichbare Garnituren der Belegungsphase 3 zugewiesen<sup>69</sup>. Am Niederrhein sind sie typisch für Phase 6. Mit dem interessanten Befund in Orsoy Grab 3 hat sich J. Giesler ausführlicher befaßt<sup>70</sup>; ihm zufolge gehören die erhaltenen Reste zu einer Schnalle mit Bügel und Beschlag aus Holz, die nur mit einem metallenen Dorn und metallinem Zierrat versehen wurde. Bei der Garnitur Orsoy 2, die mit ihrem rundstabigen Bügel noch ein altägyptisches Element aufweist, erweitert erstmals ein Gegenbeschlag statt eines Rückenbeschlags die Schnalle zu einer zweiteiligen Garnitur. Problematisch ist die Zuordnung der Garnitur aus Rill Grab 73. Rechteckiger Bügel mit flachovalem Querschnitt, Beschlag mit fünf Nieten und quadratischer Rückenbeschlag sind junge Merkmale, die eher in der Gruppe der dreiteiligen Garnituren auftreten. Andererseits finden sich in dem durchbrochenen Beschlag keinerlei Reste einer vielleicht ehemals eingelegten Verzierung, wie dies auch bei der frischen Schnalle aus Junkersdorf Grab 108 zu beobachten ist. Nieten, Laschenkonstruktion, Rückenbeschlag, Schmalheit des Beschlags und wohl

eiserner Dorn lassen eine Zuordnung zu den zweiteiligen Garnituren sinnvoll erscheinen. Die quadratische Form des Rückenbeschlags, die bei den eisernen Garnituren ein sehr junges Merkmal ist, scheint bei den schmalen bronzenen Garnituren in dessen früher aufzutreten; dabei ist allerdings im Einzelfall zu überprüfen, ob es sich wirklich um Gürtelbeschläge handelt, oder ob, wie in dem chorologisch sehr frühen Beschlag aus Junkersdorf Grab 85, ein Beschlag des Pferdegeschirrs vorliegt. Zu den typologisch jüngsten Garnituren dieser Gruppe gehören Xanten I Grab 66/39 und Gellep O/W Grab 2615, da beide Garnituren bereits Stegösen aufweisen; mit ihren übrigen Merkmalen, vor allem der Verzierung, sind sie jedoch noch der hier zusammengestellten Gruppe verhaftet. Ebenso zu beurteilen ist der Fund aus Gellep O/W Grab 2616, da hier bereits eine dreiteilige Garnitur vorliegt; Nieten, Laschenkonstruktion, Schmalheit der Beschläge sowie Verzierung mit Preßblech legen jedoch noch einen Anschluß an die älteren zweiteiligen Garnituren nahe.

Gür3.3: Dreiteilige bronzenen Gürtelgarnitur. Scheinariate und Stegösen, Scharnierkonstruktion. Oberfläche glatt, nicht versilbert und meist unverziert. – I) Oberlörick II Grab 6.1; Rill Grab 4.1; Stockum Grab 26.1; Xanten I Grab 37.1. – II) Gellep O/W Gräber 454, 2816; Iversheim Grab 92; Junkersdorf Gräber 350, 447, 455(?).

Zwar ohne Stegösen, aber nach der markanten Form des Rückenbeschlags sind aus Frauengräbern anzuschließen Gellep O/W Grab 2608 und Iversheim Grab 33.

Im Sinne der Typologie Böhners fallen diese Garnituren unter seinen Typ C 1 der Stufe IV. Die aus dem Aufnahmegerüst genannten Stücke gehören zu den vor allem in Süddeutschland geläufigen Gürtelgarnituren vom Typ Tauberbischofsheim<sup>71</sup>, die nach der Schretzheimer Chronologie der dortigen Phase 5 angehören<sup>72</sup>. Am Niederrhein können diese Garnituren der Phase 8 zugeordnet werden, wobei sie im Schwerpunkt dem Abschnitt 8 B angehören.

<sup>66</sup> Zu diesem Beschlag vgl. HASELOFF, Tierornamentik 265 ff. Nr. 6 u. 278 f. Abb. 190 Taf. 92,2, der ihn als direkten Import aus Kent bezeichnet. – Für die dort angegebene Präzisierung der Fundorte auf „bei Neuss“ finden sich in den Unterlagen des RLMB keine Belege.

<sup>67</sup> LABAUME, Junkersdorf 163 f. mit Taf. 6. – Zu diesem Beschlag u. einem ähnlichen Stück in Schretzheim Grab 7: U. KOCH, Schretzheim 124.

<sup>68</sup> BÖHNER, Trierer Land 184–187.

<sup>69</sup> U. KOCH, Schretzheim 21 f. u. 124.

<sup>70</sup> GIESLER, Niederkassel 513 ff.

<sup>71</sup> Zuletzt: U. KOCH, Schretzheim 125 mit Anm. 25–29.

<sup>72</sup> Ebd. 125.

9.1 Eiserne Gürtelgarnituren am Niederrhein. Kontingenztafel zur Kombination der Merkmale (linke Hälfte; Schwerpunkte siehe Liste 15). Korrelationskoeffizient  $\rho = 0,84758$

Gür 3.4: Dreiteilige bronzenen Gürtelgarnitur. Schein-niete und Stegösen, Scharnierkonstruktion. Be-schlag, Schilddorn und Bügel mit mitgegossener Ver-zierung. – I) Xanten IV 1. – II) Gellep O/W Grab S 40. Vergleichbare Garnituren hat K. Böhner nach der Art ihrer Verzierung in seine Typen C2 und C3 ge-schieden, die er beide seiner Stufe IV zuordnete<sup>73</sup>. Eine hier einzuordnende Garnitur aus Bonn-Duis-dorf hat W. Janssen ausführlich beschrieben und diskutiert<sup>74</sup>. Für den Niederrhein werden diese Garnituren gemeinsam mit der zuvor geschilderten Gruppe der Phase 8B zugewiesen. Dem Versuch J. Gieslers, eine derartige Schnalle aus Niederkassel-Rheidt aufgrund ihres Dekors noch in das 6. Jahr-hundert zu datieren, vermag ich nicht zu folgen<sup>75</sup>.

Gür 3.5: Bronzene Gürtelschnalle mit rechteckigem Bügel und festem, kurz-rechteckigem Beschlag. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 2498, 2588; Junkersdorf Grab 233; angeschlossen: Gellep O/W 2464

Diese kleine Gruppe von Schnallen tritt chorologisch zusammen mit den bereits breiteren, beschlaglosen Schilddornschnallen auf. Für das Stück aus Gellep O/W 2588 vermutete R. Pirling noch,

daß es am Ende abgebrochen und als Fragment einer byzantinischen Schnalle anzusprechen sei<sup>76</sup>. Nach den beiden übrigen Stücken scheint es sich bei dieser Form aber nicht um einen Einzelfall zu handeln<sup>77</sup>. Alle vier Schnallen stammen aus Männergräbern und wurden als Gürtelschnallen getragen. Wahrscheinlich faßt man in dieser Gruppe erste Versuche, durch das Hinzufügen von

<sup>73</sup> BÖHNER, Trierer Land 189 f. – Vgl. nun SCHULZE-DÖRRLAMM, Gondorf 253 mit Anm. 137–139.

<sup>74</sup> W. JANSSEN, Eine fränkische Gürtelgarnitur aus Bonn-Duisdorf. In: Rhein. Ausgr. '76 (Bonn 1977) 125–128.

<sup>75</sup> GIESLER, Niederkassel 520 ff. – Auch dort liegt eine Scharnierkonstruktion vor; dieses wichtige Konstruktionsmerkmal wird von Giesler bei den ebd. 523 genannten Vergleichsstücken, die meist Laschenkonstruktionen aufweisen, nicht berücksichtigt.

<sup>76</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 117 f.

<sup>77</sup> Die ebd. 118 ausgesprochene Vermutung, das Stück aus Gellep O/W Grab 2588 sei am Ende abgebrochen, geht vermutlich nicht auf eine Autopsie zurück, denn bei der Beschreibung der Schnalle im Katalog ist nicht von einem fragmentarischen Zustand die Rede (PIRLING, Krefeld-Gellep 1979 Teil 2, 41 f. Nr. 4).

9.2 Eiserne Gürtelgarnituren am Niederrhein. Kontingenztafel zur Kombination der Merkmale (rechte Hälfte; Schwerpunkte siehe Liste 15). Korrelationskoeffizient  $\rho = 0,84758$

Beschlägen die Riemen zu stabilisieren und damit den Erfordernissen der allmählich schwerer werdenden Saxe gerecht zu werden<sup>78</sup>. Am Niederrhein sind diese Schnallen typisch für die Phase 5.

#### EISERNE SCHNÄLLEN MIT BESCHLAG

Die typologische Entwicklung der eisernen Gürtelgarnituren lässt sich anhand der Kombination einzelner Merkmale nachvollziehen (Abb. 9). Die nach einem gängigen Seriationsverfahren gewonnene Ordnung zeigt die typologische Entwicklung von meist untauschierten Garnituren mit halbrunden Beschlägen über ebensolche Garnituren mit eckigen Beschlägen hin zu monochrom tauschierten Beschlägen mit geometrischer Verzierung und dann bichrom tauschierten Beschlägen mit Tierstilverzierung. Es wird später anhand der Gräberfeldkartierungen sowie der Kombinationen mit anderen Beigaben zu überprüfen sein, ob die damit angezeigte typologische Reihe auch einer zeitlichen Entwicklung entspricht. Hier geht es zunächst nur darum, diese letztlich kontinuierliche Entwicklung sinnvoll zu Gruppen zu untergliedern.

Im linken unteren Teil der Abbildung finden sich die eisernen Garnituren mit halbrunden Beschlägen. Hier bilden Gürtelschnallen mit halbrundem Beschlag zusammen mit einem halbrunden oder hochrechteckigen Rückenbeschlag oder seltener mit einem halbrunden Gegenbeschlag zweiteilige Garnituren. Nur in drei Fällen kommen Gegen- und Rückenbeschlag zusammen vor, so daß sich dreiteilige Garnituren ergeben; typologisch bilden sie innerhalb dieser Gruppe die entwickeltesten Stücke. Bei den zweiteiligen Garnituren mit halbrunden Beschlägen finden sich bisweilen noch bronzenen, punzverzierte Schilddorne, wie sie bei den gleichzeitigen bronzenen Garnituren üblich sind. Die oft recht breiten Beschläge lassen auf breite Waffengürtel schließen. Während andernorts derartige Gürtelbeschläge häufiger monochrome Zellentauschierung aufweisen, bleiben sie im Rheinland meist ohne Tauschierung. Innerhalb der hier aufgeführten Stücke zeigt nur die mit einem tierstilverzierten Nebenbeschlag nachträglich zu einer mehrteiligen

<sup>78</sup> Eine ähnliche Schnalle aus Rübenach Grab 258 im Belegungsareal B1/2 (NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach Taf. 18,7).

Garnitur zusammengestellte Schnalle aus Iversheim Grab 161 eine monochrome Tauschierung mit geometrischem Punktbandmuster<sup>79</sup>; ihre entwickelte Stellung innerhalb der vorliegenden typologischen Reihe wird an ihrem bereits quadratischen Rückenbeschlag deutlich, denn die übrigen Garnituren dieser Gruppe weisen durchweg halbrunde oder rechteckige Rückenbeschläge auf.

Als nächste Gruppe innerhalb der Reihe schließen sich dreiteilige Gürtelgarnituren an, deren breittrapezförmige Beschläge fünf Nieten, seltener vier oder sechs Nieten aufweisen<sup>80</sup>. Die zugehörigen Rückenbeschläge sind durchweg rechteckig. Von 14 aufgenommenen Vertretern sind zwölf ohne Tauschierung, nur zwei weisen monochrome Tauschierung mit geometrischem Muster auf. Die beiden tauschierten Garnituren tragen vier Niete, die untersuchte Gesamtzahl ist jedoch zu gering, um hier bereits Regelhaftigkeiten ableiten zu können. Zusammen mit diesen dreiteiligen Garnituren treten erstmals Nebenbeschläge am Gürtel auf, die als Ösen zur Befestigung von kleineren Riemen für Taschen, Messer o. ä. dienten. Mit einer Ausnahme treten nur bei den Schnallen dieser Gruppe rechteckige Schnallenbügel auf. Die genannte Ausnahme bildet die dreiteilige Garnitur aus Müngersdorf Grab 139 mit dreinietigem Beschlag; hier weisen jedoch halbrunder Rückenbeschlag und Pilzzellentauschierung auf eine frühe Stellung innerhalb der folgenden dreiteiligen Garnituren hin.

Die sich anschließenden Garnituren mit dreinietigen, eisernen Beschlägen sind häufig tauschiert. Hier ist zunächst zu diskutieren, ob eine Gliederung eher nach formalen Kriterien oder nach der Art der Tauschierung erfolgen sollte<sup>81</sup>. Eine Gliederung nach Formdetails bereitet Probleme, da die eisernen Schnallen wegen ihrer meist schlechten Erhaltung oder Restaurierung häufig nur schwer beurteilbar sind. Andererseits fehlen bei einer Berücksichtigung allein der Tauschierungstechnik Kriterien zur Zuweisung der unverzierten Garnituren. Schmale, länglich-gestreckte Beschläge, die im rechten oberen Teil der Abbildung angeordnet sind, haben profilierte Kanten und sind zumeist mit bichrom tauschierte Tierornamentik versehen. Nur hier finden sich Garnituren, die durch kleinere, trianguläre und ebenfalls dreinietige Eisenbeschläge, die meist in der Dreizahl auftreten und keine Ösen aufweisen, zu mehrteiligen Garnituren ergänzt sind. Die zugehörigen Rückenbeschläge sind bis auf seltene Ausnahmen quadratisch, während bei den monochrom tauschierten Garnituren sowohl quadratische als auch rechteckige Rückenbeschläge auftreten. Aufgelöste Tierornamentik ist immer mit gestreckt-länglichen Beschlägen kombiniert, während regelmäßige Tierornamentik auch bei Garnituren mit breiteren Beschlägen auftritt.

Bei den monochrom mit geometrischen Ornamenten verzierten Garnituren wurden die Schnallenbeschläge differenziert in breit-trapezförmige mit eher geradem Ende und breit-trianguläre, die zum Ende hin zunächst spitz zulaufen und dort eine Endrundel aufweisen. In der Tendenz lässt Abbildung 9 eine Abfolge von breit-triangulären Beschlägen mit monochromer, geometrischer Tauschierung und eher rechteckigem Rückenbeschlag hin zu breit-triangulären Beschlägen mit bichromer Tierstil-Tauschierung und eher quadratischem Rückenbeschlag erkennen; eindeutige Kombinationsgruppen zeichnen sich jedoch nicht ab. So liegt es nahe, die breit-trapezförmigen und breit-triangulären Formen zusammenzufassen und lediglich nach der Art ihrer Verzierung zu gliedern.

Dabei spiegelt die Tabelle innerhalb der monochrom tauschierten Garnituren auch die häufig konstatierte Abfolge von Punktband-Tauschierung zu Leiterband-Tauschierung wider. Punktbandtauschierung, die ja in Einzelfällen schon an halbrunden oder fünfnietigen Beschlägen vorkam, tritt hier nur an breit-trapezförmigen Beschlägen auf. Demgegenüber ist Leiterbandverzierung häufiger an breittriangulären Beschlägen zu finden. Auch wenn derartige Beobachtungen für Detailvergleiche wichtig sind, wird für die Gräberfeldkartierungen und die Untersuchung der Beigabenkombination auf eine allzu feingliedrige Unterteilung verzichtet.

Gür 4.1: Ein- oder zweiteilige eiserne Gürtelgarnitur mit halbrundem Beschlag; Rückenbeschlag halbrund oder hochrechteckig<sup>82</sup>. – I) Rill 91, 92; Tüddern III Grab 1.1 (?). – II) Eick Gräber 22, 75 (Gürtel?), 89, 99, 146, 170; Gellep O/W Gräber S 10, 1765, 2360, 2367, 2632 (?), 2735; Junkersdorf Gräber 160, 218, 484, 567; Müngersdorf Gräber 7, 31, 80, 136. – In Frauenbestattungen: Gellep O/W Grab 2630; Junkersdorf Grab 217; Müngersdorf Grab 78.

<sup>79</sup> NEUFFER-MÜLLER, Iversheim Taf. 34,1–3. – Zur Gräberfeldlage vgl. AMENT, Rheinland 300 f. Abb. 9.

<sup>80</sup> Zu Garnituren mit fünfnietigen Beschlägen vgl. AMENT, Mayen u. Pellenz 99 mit Anm. 204; MARTIN (Anm. 3) 50 ff.

<sup>81</sup> AMENT, Rheinland, passim, unterscheidet lediglich zwischen monochrom u. bichrom tauschierten Beschlägen. GIESLER, Niederkassel 523 f. weist darauf hin, daß bei Berücksichtigung auch der Beschlagform eine weitergehende chronologische Differenzierung möglich wird; zudem legt er ebd. mit Anm. 81 dar, daß bichrome Tauschierung in seltenen Fällen auch wesentlich früher auftritt, als Ament vermutet.

<sup>82</sup> Da dreiteilige Garnituren mit halbrunden Beschlägen im Arbeitsgebiet recht selten sind, scheint es berechtigt, einzelne Schnallen oder Beschläge dieser Art, bei denen die ehemalige Zwei- oder Dreiteiligkeit der Garnitur nicht mehr feststellbar ist, den zweiteiligen Garnituren zuzuordnen.

Zweiteilige Gürtelgarnituren mit halbrunden Beschlägen bilden am Niederrhein die typische Gürtelform der Phase 7. In Süddeutschland stehen sie am Beginn der Entwicklung der eisernen Gürtelgarnituren; im Chronologiemodell Christleins charakterisieren sie innerhalb Schicht 2 den älteren Abschnitt<sup>83</sup>. In Schretzheim setzen einteilige Garnituren mit halbrundem Beschlag noch in Phase 3 ein, die entsprechenden zweiteiligen Garnituren an der Wende von Phase 3 zu 4<sup>84</sup>. Auf die wechselnde Zuordnung dieser Garnituren in der rheinländischen Forschung wurde bereits aufmerksam gemacht, sie wird bei der Verknüpfung der verschiedenen Chronologiesysteme erneut diskutiert.

Gür 4.2: Dreiteilige Gürtelgarnitur mit halbrundem Beschlag. – I) Rill Grab 44.1; Xanten I Grab 66/37.1. – II) Gellep O/W Gräber 2000 (?), 2048 (?); Junkersdorf Grab 419.

Hier ist die Garnitur aus Iversheim Grab 161 anzuschließen<sup>85</sup>, da quadratische Rückenbeschläge erst bei dreiteiligen Garnituren auftreten. Die dreiteiligen Garnituren zeichneten sich schon in Abbildung 9 als typologisch jünger ab; dem entspricht am Niederrhein ihre auch etwas jüngere chronologische Stellung, denn die Gräberfeldlagen und Beigabenkombinationen erweisen sie innerhalb der Phase 7 als spät. Diese etwas jüngere Zeitstellung lässt sich beispielsweise auch in Schretzheim belegen, wo derartige Garnituren über die dortige Phase 4 hinaus auch noch in Phase 5 auftreten<sup>86</sup>.

Gür 4.3: Dreiteilige Gürtelgarnituren mit fünfnietigem, bisweilen auch vier- oder sechsnietigem, breit-trapezförmigem Beschlag. Rückenbeschlag rechteckig, Bügel kann rechteckig sein. – I) Frelenberg Grab 4.1; Geilenkirchen I 1 (?)<sup>87</sup>; Orsoy Grab 9.1; Rill Grab 69.1; Xanten I Grab 66/43.1. – II) Eick Gräber 36, 38, 59; Gellep O/W Grab S45; Junkersdorf Gräber 170, 251, (365), 530, 531; Müngersdorf Grab 23, 44; Iversheim Grab 78. Davon monochrom mit geometrischer Ornamentik tauschiert: Rill Grab 69.1 und Müngersdorf Grab 44.

Obwohl bei Junkersdorf Grab 365 unklar ist, ob die drei kleinen Beschläge Ösenbeschläge der dreiteiligen Garnitur oder doch Nebenbeschläge einer mehrteiligen Garnitur sind<sup>88</sup>, handelt es sich wegen der Breite des Schnallenbeschlags von 7 cm wohl eher um eine dreiteilige Garnitur. In Abbildung 9 zeichneten sich diese Garnituren als typologisch früh innerhalb der dreiteiligen Garnituren ab. Laut Beigabenkombination und Gräberfeldlage gehören sie am Niederrhein allgemein zur Phase 8; eine markant frühe chronologische Stellung innerhalb dieser Phase nehmen sie nicht ein. In Pommerhof Grab 13 fand sich eine solche Garnitur zusammen mit einem leichten Breitsax und einer Lanzenspitze

mit durchgehender Mittelrippe, das Inventar wurde von Ament dem frühen Abschnitt der Stufe IV zugewiesen<sup>89</sup>. In Schretzheim sind die rechteckigen Bügel stets wie hier mit breiten Garnituren verbunden, sie vertreten eine nur kurzfristige Mode am Beginn der Stufe 5<sup>90</sup>.

Gür 4.4: Ein- oder zweiteilige eiserne Gürtelgarnitur mit triangulärem Beschlag; Bügelquerschnitt rundstabig; geometrische Tauschierung mit Pilzzellenornament. – I) Sevelen 2. – II) kein Vorkommen. Die Schnalle aus Sevelen ist ohne Grabzusammenhang und weitere Beschläge auf uns überkommen und insofern schwierig zu beurteilen. Sie ist – vermutlich monochrom – mit Pilzzellenornamentik tauschiert, weist profilierte Kanten auf und einen für dreiteilige Garnituren ungewöhnlichen, rundstabigen Bügel. Diese Merkmale verbinden sie mit der frühen Gürtelschnalle aus dem Grab von Mörken, die zusammen mit einem rechteckigen Rückenbeschlag eine zweiteilige Garnitur bildete<sup>91</sup>. Eine ähnliche Gürtelgarnitur stammt aus dem münzführenden Inventar aus Groß-Gerau-Wallerstädt<sup>92</sup>. Aus dem Arbeitsgebiet fehlen weitere Parallelen, so dass eine direkte chronologische Einordnung nicht möglich ist. Da das Auftreten der Pilzzellentauschierung jedoch gemeinsam mit dem der zweiteiligen Garnituren mit halbrunden Beschlägen einhergeht<sup>93</sup>, wird diese Gruppe nach ihrer Ornamentik der Niederrhein Phase 7 zugeordnet.

Gür 4.5: Dreiteilige Gürtelgarnitur mit dreinietigem, breit-trapezförmigem oder breit-triangulärem Beschlag. Unverziert. – I) Geilenkirchen I 2; Rill Grab 15.1; Sterkrade II Gräber 1.1, 2.2–3. – II) Eick Grab 98; Gellep O/W Gräber S48, 402a, 2444, 2594, 2633, 2636 (Pferdegrab); Junkersdorf Gräber 215, 220, 267, 318, 387, 429, 577; Müngersdorf Grab 81; Iversheim Gräber 69, 104. – Teile solcher Garnituren in Frauenbestattungen: I) Rill Gräber 18.1, 23.2, 67.2–3 (?)<sup>94</sup>.

<sup>83</sup> z. B. CHRISTLEIN, Qualitätsgruppen 49.

<sup>84</sup> U. KOCH, Schretzheim 125 f.

<sup>85</sup> Siehe Anm. 79.

<sup>86</sup> U. KOCH, Schretzheim 126.

<sup>87</sup> Bronzener, rechteckiger Schnallenbügel wie das Stück aus Frelenberg, deshalb vermutlich hier zugehörig.

<sup>88</sup> LABAUME, Junkersdorf Taf. 24, 365 Nr. 4.

<sup>89</sup> AMENT, Mayen u. Pellenz 103 mit Taf. 57,12–13.

<sup>90</sup> U. KOCH, Schretzheim 128.

<sup>91</sup> BÖHNER, Mörken Abb. 6; HINZ, Bergheim Taf. 73,2.

<sup>92</sup> MÖLLER, Starkenburg 65 f. Taf. 42,10–11.

<sup>93</sup> U. KOCH, Schretzheim 125 f.; U. KOCH, Bargen u. Berghausen 25.

<sup>94</sup> Nach den fensterartig durchbrochenen Rechteckbeschlägen am ehesten hier einzurordnen.

Xanten I Gräber 42.3, 308.9. – II) Eick Gräber 72, 129; Gellep O/W Gräber S44, 1949, 2608; Junkersdorf Grab 171; Müngersdorf Grab 38.

In Abbildung 9 gehen die untauschierten dreiteiligen Garnituren den tauschierten voraus. H. Ament war bei der Analyse der Gürtelgarnituren am Gräberfeld von Köln-Junkersdorf aufgefallen, daß die Sitte der Tauschierung innerhalb der Mode der dreiteiligen eisernen Gürtelgarnituren wohl verspätet einsetzt, jedoch hatte er dieser Beobachtung keine chronologische Bedeutung beigemessen (vgl. Taf. 19,2)<sup>95</sup>. Am Niederrhein zeigt sich über die Analyse der Beigabenkombination (vgl. Beilage 3), daß zwei unterscheidbare Zeithorizonte vorliegen. Mit der Phase 8 A setzen die unverzierten, dreiteiligen eisernen Gürtelgarnituren mit triangulären Beschlägen ein, während ihre monochrom geometrisch tauschierten Entsprechungen etwas später mit der Phase 8 B einsetzen. Diese ältere Stellung der unverzierten Garnituren konnte G. Fingerlin auch an den Gräberfeldern von Güttingen und Merdingen beobachten<sup>96</sup>.

Gür 4.6: Dreiteilige Gürtelgarnitur mit dreinietigem, breit-trapezförmigem oder breit-triangulärem Beschlag. Monochrom tauschiert mit geometrischer Ornamentik, Punkt- oder Leiterband. – I) Hülm 3 (?); Stockum Grab 3.1; Xanten I Grab 66/35.1. – II) Eick Grab 56 (?)<sup>97</sup>; Gellep O/W Gräber S33, 2123, 2776, 2806; Junkersdorf Gräber 459, 460; Müngersdorf Gräber 37, 39, 62, 65, 139; Iversheim Gräber 32, 80, 99, 123, (bedingt) Grab 152<sup>98</sup>. Mit Zellentauschierung: Müngersdorf Gräber 37, 139.

K. Böhner hatte bei seiner Gliederung der tauschierten Eisenschnallen (anders als H. Ament) die Ornamentik in den Vordergrund gestellt. Die zusammengestellten Schnallen fallen unter den weiter gefaßten Typ A (tauschierte Eisenschnallen mit geometrischer Verzierung)<sup>99</sup>; seine weitere Differenzierung nach verschiedenen Mustern ist für chronologische Fragen kaum relevant. In dem Chronologiemodell Aments sind diese Gürtelgarnituren maßgeblich für Stufe JM I<sup>100</sup>. Wie J. Giesler zu Recht bemerkte, sprach Ament undifferenziert von monochrom tauschierten Garnituren<sup>101</sup>; das Tauschiermaterial allein bildet kaum ein sinnvolles chronologisches Kriterium, da die Kombination von Silber- und Messingtauschierung, wenn auch außerhalb des Arbeitsgebietes, bereits an älteren Garnituren mit Pilzzellentauschierung begegnet. Deshalb bildet das Ornament das entscheidende Kriterium; charakteristisch für die oben zusammengestellten Garnituren ist ein geometrisches Muster mit Bandornamentik, wobei die Bänder mit Punkten oder quer verlaufenden Linien (Punktband- oder Leiterbandtauschierung) gefüllt sein können. Die im alamannischen Raum nachweisbare ältere Stel-

lung der Leiterbandtauschierung kann am Niederrhein nicht belegt werden<sup>102</sup>.

Gür 4.7: Drei- oder mehrteilige Gürtelgarnitur mit dreinietigem, meist breit-trapezförmigem oder breit-triangulärem Beschlag. Kanten meist profiliert. Rückenbeschlag meist quadratisch. Bichrom tauschiert mit regelmäßiger Tierstil-Ornamentik. – I) Kaarst Gräber 22.1<sup>103</sup>, 30.1; Kessel II 6; Rill Grab 27.1; Xanten I 37. – II) Gellep O/W Gräber 1920, 1953, 1960, 2471 (?), 2693, 2807; Junkersdorf Gräber 393 (?)<sup>104</sup>, (397), 483, 545; Müngersdorf Grab 101a; Iversheim Gräber 57, 58, 74, 108, 136, 138, (152/153), 155. – Teile solcher Garnituren in Frauenbestattungen: Sterkrade II Grab 9a.7–10; Stockum Grab 31.4; Xanten I Grab 66/34.2–3.

In ähnlicher Weise hatte bereits K. Böhner seinen Typ B umrissen (tauschierte Eisenschnallen mit Tierverzierung); eiserne Gürtelgarnituren mit Plattierung oder bichromer Tauschierung sind grundlegend für Aments Stufe JM II<sup>105</sup>. Nach dem oben Dargelegten ist es jedoch notwendig, das Ornament stärker zu berücksichtigen. So bildet hier das regelmäßige Tierstilornament das entscheidende Kriterium; es tritt, wie Abbildung 9 zeigt, an profilierten Garnituren auf, bisweilen bereits mit wieder schmaleren Beschlägen und als mehrteilige Garnitur. Diese Gürtelform ist am Niederrhein charakteristisch für die Phase 9. In Schretzheim wurden vergleichbare Garnituren in die dortige Phase 6 eingeordnet<sup>106</sup>.

Gür 4.8: Drei- oder mehrteilige Gürtelgarnitur mit schmalem, gestreckt länglichem Beschlag. Bichrom tauschiert mit aufgelöster Tierstil-Ornamentik. –

<sup>95</sup> AMENT, Rheinland 296 f.

<sup>96</sup> FINGERLIN, Güttingen u. Merdingen 157.

<sup>97</sup> Vielleicht auch mit den Stücken HINZ, Eick Taf. 8,4–5 zur Spatha gehörig.

<sup>98</sup> NEUFFER-MÜLLER, Iversheim Taf. 32. – Ursprünglich eine Garnitur der Form Gür 4. 6, die später durch Hinzufügen von Nebenbeschlägen mit bichrom tauschierte Tierornamentik im Sinne einer Garnitur Gür 4.7 modernisiert wurde.

<sup>99</sup> BÖHNER, Trierer Land 196 ff.

<sup>100</sup> AMENT, Rheinland.

<sup>101</sup> GIESLER, Niederkassel 524 mit Anm. 81.

<sup>102</sup> U. KOCH, Bargen u. Berghausen 26.

<sup>103</sup> Vgl. zur Ornamentik Beerlegem Grab 43 (Arch. Belgica 170 II, Taf. 10) u. Lent Grab 1972/24 (VAN ES / HULST, Lent 124 ff. u. 271 Abb. 67b).

<sup>104</sup> Nach der Breite des Schnallenbügels eher hier zuzuordnen.

<sup>105</sup> BÖHNER, Trierer Land 198 ff.; AMENT, Rheinland.

<sup>106</sup> U. KOCH, Schretzheim 128 f.; vgl. auch U. KOCH, Bargen u. Berghausen 27 f.

I) Hülm Grab 16.1. – II) Junkersdorf Gräber 176, 395, 463(?); Müngersdorf Grab 1; Iversheim Gräber 54 (Frauengrab), 140, 193.

Diese Gürtelgarnituren sind nach dem Kriterium der Plattierung oder bichromen Tauschierung im Sinne H. Aments seiner Stufe JMII zuzuweisen. Typologisch bilden sie mit ihren schmalen, gestreckten Beschlägen und dem aufgelösten, oft fadenartigen Tierornament die jüngsten der eisernen, drei- oder mehrteiligen Gürtel. An alamannischen Gräberfeldern ließ sich zeigen, daß derartige Garnituren auch zeitlich am Ende dieser Gürtelmode stehen<sup>107</sup>. Am Niederrhein erweisen sie sich nach den Beigabenkombinationen zwar ebenfalls als tendenziell etwas jünger als die Garnituren mit noch regelmäßigm Tierornament, doch rechtfertigt der geringe Unterschied nicht die Bildung einer eigenen Phase; sie sind hier ebenso wie die Vertreter mit regelmäßigm Tierornament der Phase 9 zuzuordnen.

Gür 4.9: Rechteckiger, eiserner Rückenbeschlag ohne Tauschierung, dessen Zuordnung zu einem speziellen Garniturtyp nicht möglich ist. – I) Kein Vorkommen. – II) Eick Grab 105; Gellep O/W Gräber 221, 711, 1773 (Frauengrab), 1986, 2374, 2536, Streufund<sup>108</sup>; Junkersdorf Gräber 280, 488(?), 580. Abbildung 9 zufolge treten rechteckige Rückenbeschläge bei untauschierten oder mit geometrischem Ornament tauschierten Garnituren auf (vgl. Taf. 5,2; 19,1; 33,3), sie können deshalb allgemein der Phase 8 zugewiesen werden.

Gür 4.10: Quadratischer, eiserner Rückenbeschlag ohne Tauschierung, dessen Zuordnung zu einem speziellen Garniturtyp nicht möglich ist. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber S42, 764. Quadratische Rückenbeschläge gehören meist zu Garnituren mit Tierstiltauschierung, treten aber vereinzelt auch an geometrisch tauschierten Garnituren auf; sie sind daher Formen der Niederrhein Phasen 8B und 9.

## VIELTEILIGE GÜRTELGARNITUREN

Gür 5.1: Bronzene, vielteilige Gürtelgarnituren mit kurzen, profilierten Beschlägen. – I) Stockum Grab 40.1; Xanten I Grab G1.1. – II) Eick Gräber 64, 153, 173; Gellep O/W Gräber 457, 1984, 2493, 2813.

Gür 5.2: Eiserne, vielteilige Gürtelgarnituren mit kurzen, profilierten Beschlägen; bichrom mit Spiraletauschierung verziert. – I) Xanten I Grab B22.1. – II) Kein Vorkommen.

Gür 5.3: Bronzene, vielteilige Gürtelgarnitur mit langen Beschlägen. – I) Rill 95–100(?), 101–104; Stockum Grab 15.1. – II) Iversheim Grab 152/153; Walsum Grab 25.

Gür 5.4: Eiserne, vielteilige Gürtelgarnitur mit langen Beschlägen, häufig bichrom mit Tierornamentik tauschiert. – I) Stockum Gräber 32.1, 33.1; Xanten I 8. – II) Gellep O/W Grab 1147; Iversheim Grab 66.

Vielteilige Gürtelgarnituren kennzeichnen eine im 7. Jahrhundert insbesondere im ostalamannischen Raum beliebte Gürteltracht. Die Entstehung dieser ursprünglich reiternomadischen Gürtelform im Heimatgebiet der Türken und Awaren (Kasachstan, Südsibirien, Tuva) während der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts hat J. Werner wahrscheinlich gemacht<sup>109</sup>. Sie gelangte in Verbindung mit dem Vordringen der Awaren im ausgehenden 6. und frühen 7. Jahrhundert zusammen mit Steigbügeln und Lamellenpanzern nach Westeuropa, unter anderem in das Gebiet des byzantinischen Reiches und in das langobardische Oberitalien. Das erste Auftreten nordwärts der Alpen datierte H. Dannheimer über die spiraltauschierten eisernen Garnituren, die hier gemeinhin als die frühesten Vertreter der vielteiligen Gürtel gelten, aufgrund typologischer und beigabenkombinatorischer Erwägungen in die Mitte und 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts<sup>110</sup>. Den Ausführungen J. Werners bei der Bearbeitung des Gräberfeldes von Mindelheim folgend<sup>111</sup>, definierte R. Christlein bei der Behandlung der Funde aus Marktoberdorf seine Schicht 3 anhand der vielteiligen Gürtelgarnituren<sup>112</sup>. Sie folgen den breiten Gürteln Schicht 2 und laufen den westalamannischen, auch in Marktoberdorf vertretenen, mehrteiligen Gürtelgarnituren mit lang-schmalen Beschlägen parallel. Christlein trennte Garnituren mit kurzen profilierten Beschlägen als früh innerhalb Schicht 3 von den späten Garnituren mit langen Beschlägen<sup>113</sup>. Über die Verbindung seiner Schicht 3 mit dem Horizont der Münzfingerringe gelangte er zur absolutchronologischen Festlegung in das mittlere Drittel des 7. Jahrhunderts<sup>114</sup>. Eine dementsprechende relativchronologische Einordnung der vielteiligen Garnituren schlug H. Ament für die Rhein-

<sup>107</sup> WERNER, Bülach, 34f.; zusammenfassend zuletzt U. KOCH, Bargen u. Berghausen 28.

<sup>108</sup> I. PAAR / C. B. RÜGER in: Rhein. Ausgr. 10 (Düsseldorf 1971) 307 f. Abb. 21,13.

<sup>109</sup> WERNER, Gürtel. Eine skizzenhafte Abgrenzung der Verbreitung der vielteiligen Garnituren gegen die der späteren mehrteiligen findet sich bei CHRISTLEIN, Alamannen 66 Abb. 39.

<sup>110</sup> H. DANNHEIMER, Bayer. Vorgeschl. 25, 1960, 188f., mit einer Zusammenstellung u. Kartierung ebd. 201 f. Abb. 10.

<sup>111</sup> WERNER, Mindelheim 17f.

<sup>112</sup> CHRISTLEIN, Marktoberdorf 20.

<sup>113</sup> Ebd. 49 ff.

<sup>114</sup> Ebd. 84 f.

lande vor, indem er sie in die ansonsten durch flächig oder bichrom tauschierte Gürtelbeschläge definierte Stufe JMII einreihte<sup>115</sup>. Als absolute Datierung für diese Stufe gab er den Zeitraum von 630/40 bis 670/80 an<sup>116</sup>. U. Koch bezeichnete die vielteiligen Garnituren mit kurzen Beschlägen als typisch für die Belegungsphase 5 in Schretzheim<sup>117</sup>. Die Konsequenz dieser Einordnung ist nicht nur ein erneutes, wenn auch geringes absolutchronologisches „Älterwerden“ jener Garnituren (jetzt 620/30–650/60), sondern vor allem ein neuer und durch die Chorologie dieses großen Gräberfeldes abgesicherter, relativchronologischer Bezug. Denn damit wären sie gleichzeitig mit den ebenfalls in Stufe 5 auftretenden, breiten mehrteiligen Gürtelgarnituren, die nach Christlein Schicht 2 charakterisieren würden. Da Christlein seine Schichten eher vorweg definierte, ist der am chorologischen Befund orientierten Aussage U. Kochs mehr Gewicht beizumessen. Zu einer vergleichbaren, früheren Datierung tendierte später auch J. Werner. Seine begründete, allerdings nicht unumstrittene Annahme, die Grablage von Niederstotzingen umfasse im wesentlichen die Toten einer Generation, impliziert, daß die vielteiligen Gürtel der dortigen Gräber 5 und 6 unmittelbar an den Horizont der pilzzellentauscherten Garnituren anschließen und sich deren Gebrauchszeiträume zumindest kurzfristig überschneiden<sup>118</sup>. Das gemeinsame Vorkommen von vielteiligen Garnituren und pilzzellentauscherten Beschlägen lässt sich durchaus häufiger belegen. So enthält Sirnau Grab 55 neben einem bichrom tauschierten Spathawehrgehänge eine spiraltauschierte vielteilige Gürtelgarnitur und eine eiserne Gürtelschnalle mit halbrundem Beschlag. Sie zeigt auf ihrem Schildorn einen ähnlich messingtauschierten Pilzzellenvierpaß<sup>119</sup> wie die ebenfalls zu einer vielteiligen Garnitur gehörende Schnalle in Reichenhall Grab 306 mit ihrem halbrunden Beschlag mit Pilzzellentauschierung<sup>120</sup>. In Weilbach-II Grab 4 diente innerhalb einer spiraltauschierten vielteiligen Garnitur eine Schnalle mit halbrundem Beschlag als Gürtelschließe; ihr tauschiertes Mittelmotiv geht auf einen Pilzzellenvierpaß zurück<sup>121</sup>. In Sontheim Grab 121 fand sich eine vielteilige Garnitur zusammen mit einer Gürtelschnalle mit halbrundem Beschlag<sup>122</sup>. Offensichtlich wurden bei diesen Gürteln während einer Übergangszeit eine fremdländische, vielteilige Garnitur mit einer der einheimischen Tradition erwachsenen Gürtelschnalle mit halbrundem Beschlag und Zellentauschierung kombiniert. Pilzzellentauschierung und Gürtelschnallen mit halbrundem Beschlag tauchen erstmals am Ende des 6. Jahrhunderts auf und sind dann typisch für den Horizont um 600 n. Chr.<sup>123</sup>. Als Beleg dafür, daß solche Schnallen weit bis in das 7. Jahrhundert weiterleben, wurde wiederholt Hintschingen Grab

14 angeführt<sup>124</sup>; neuere Untersuchungen haben indes gezeigt, daß sich die übrigen Beigaben dieses Grabes zwangsläufig früh datieren lassen, so daß kein Anlaß besteht, es wesentlich nach 620 n. Chr. anzusetzen<sup>125</sup>. Neben den Fundkombinationen weisen auch die Gräberfeldlagen der ersten vielteiligen Garnituren auf ihr frühes Auftreten hin. So liegt Schretzheim Grab 436 mit einer spiraltauschierten Gürtelgarnitur deutlich im Bereich der Belegungsphase 4 (590/600–620/30)<sup>126</sup>; es stellt sich die Frage, ob hier U. Kochs Versuch, die Grabgruppe 436, 437 und 483 als jüngere Nachbelegung in einem älteren Areal zu interpretieren, nicht allzu sehr von dem Vorwissen geleitet ist, daß vielteilige Garnituren jünger sein müßten<sup>127</sup>. Schretzheim Grab 359 mit einer untauschierten eisernen Garnitur mit kurzen, profilierten Beschlägen dürfte aufgrund seiner Lage an das Ende der Phase 4 gehören<sup>128</sup>. Für den

<sup>115</sup> AMENT, Rheinland 307.

<sup>116</sup> Ebd. 323 ff.; vgl. dazu GIESLER, Niederkassel 527 f.

<sup>117</sup> U. KOCH, Schretzheim 29 ff., dazu die Kartierung Taf. 248.

<sup>118</sup> J. WERNER, Germania 51, 1973, 278 ff., insbes. 281 f. – Den Befund in Niederstotzingen interpretieren anders: PAULSEN, Niederstotzingen 155; AMENT, Flonheim 134; CHRISTLEIN, Alamannen Abb. 7.

<sup>119</sup> R. KOCH, Esslingen II, 91 mit Taf. 21 u. 22 C sowie Taf. 93,3–9 u. 11 u. Taf. 94,5–14. – Spathagarnitur Taf. 93,3–9 u. 11 im Katalog irrig noch als schmale u. breite dreiteilige Gürtelgarnitur angesprochen; dazu W. MENGHIN in: Anz. Germ. Nationalmus. 1973, 38 ff.

<sup>120</sup> VON CHLINGENSPERG-BERG, Reichenhall 133 mit Taf. 34. – Die fragliche Schnalle mit halbrundem Beschlag u. Pilzzellentauschierung ist dort nicht abgebildet, aber nach den ebd. 133 angegebenen Parallelen erschließbar (LINDEN-SCHMIT, AuhV II, H. 1 Taf. 8, Nr. 4–7 u. 10).

<sup>121</sup> SCHOPPA, Weilbach 75 f. Taf. 14 u. 35,6–16.

<sup>122</sup> NEUFFER-MÜLLER, Sontheim 62, Taf. 17 C1–5.

<sup>123</sup> In diesem Sinne beispielsweise: G. FINGERLIN in: Festschrift Werner II 608. – J. WERNER, Fundber. Baden-Württemberg 1, 1974, 656 mit Anm. 18. – DERS (Anm. 118) 281 f. – GIESLER, Niederkassel 523 f.

<sup>124</sup> So z. B. AMENT, Mayen u. Pellenz 98. – Hintschingen Grab 14: WERNER, Grabfunde 101 f. Nr. 47 mit Taf. 31–33; GARSCHA, Südbaden 159 ff.

<sup>125</sup> Zum Solidus Iustinus II. (565–578): WERNER, Grabfunde 101 f. – Pferdegeschirr: U. KOCH, Schretzheim 120 f. – Leichter Breitsax: ebd. 107 mit Parallele aus Schretzheim Grab 580 (Stufe 4). – Spathagarnitur Typ Civezzano: ebd. 104 f. (Gräber 227 u. 626: Stufen 5 u. 6) mit einer Zusammenstellung der frühen Belege.

<sup>126</sup> U. KOCH, Schretzheim Taf. 118 mit den Kartierungen Abb. 6 u. Taf. 248.

<sup>127</sup> Ebd. 29 f. (5 C).

<sup>128</sup> Ebd. Taf. 94 u. Abb. 6. – Das Frauengrab 543 mit einer spiralverzierten Riemenzunge u. einer byzantinischen Bronzeschnalle liegt im Westen des Gräberfeldes im Übergangsbereich der Belegungsphasen 4 u. 5 (ebd. 29 u. 78 f. mit Taf. 139).

ostalamannischen Raum lässt sich also das Auftreten der frühen vierteiligen Garnituren erstmals in der Zeit belegen, als die Gürtelgarnituren mit halbrunden Beschlägen und Pilzzellentauschierung außer Gebrauch geraten und von den dreiteiligen Garnituren mit breiten, eckigen Beschlägen abgelöst werden. Nach heutigen Vorstellungen zur absoluten Chronologie mag dies um 620 n.Chr. erfolgt sein.

Es ist nun zu prüfen, wann derartige Garnituren den Niederrhein erreicht haben. An dem noch zu diskutierenden chorologischen Befund in Stockum und den Ergebnissen der Untersuchung zur Beigabenkombination ist abzulesen, daß auch die frühen vierteiligen Garnituren mit kurzen, profilierten Beschlägen am Niederrhein generell Phase 9 angehören; sie sind also gleichzeitig mit den drei- oder mehrteiligen Gürtelgarnituren mit bichrom tauscherter Tierornamentik. Für die Mehrzahl dieser Garnituren gilt am Niederrhein der von H. Ament vorgeschlagene relativchronologische Ansatz<sup>129</sup>. In Beilage 3 wurden jedoch die Bestattungen Eick Grab 153 und Gellep O/W Grab 2493 mit vierteiligen Garnituren wegen deutlich älterer Gefäße schwerpunktmaßig in die Phase 8 B eingereiht, d.h. noch in die Zeit der dreiteiligen, monochrom mit geometrischem Ornament tauschierten Gürtelgarnituren<sup>130</sup>. Für die dadurch nahegelegte Hypothese, daß einzelne dieser Garnituren den Niederrhein früher erreichten, lassen sich weitere Indizien gewinnen. Vom Gräberfeld in Eick stammen Reste von vier vierteiligen Garnituren<sup>131</sup>; sie lassen sich ausnahmslos der frühen Gruppe dieser Garnituren mit kurzen, profilierten Beschlägen zuweisen. Im übrigen lieferte das Gräberfeld keine weiteren Grabinventare, die zwingend später als in die Phase 8 B eingeordnet werden müßten. Damit ergäbe sich in Eick der merkwürdige Befund, daß vier Männergräber mit vierteiligen Garnituren ohne entsprechende Frauenbestattungen die jüngsten Bestattungen des ansonsten bereits aufgegebenen Gräberfeldes darstellen. Ein weiteres Indiz ist das Inventar aus Arlon Grab 12, das unter anderem Beschläge aus Silber mit Spiralornament enthielt, die von H. Ament als Bestandteile einer frühen vierteiligen Garnitur angesprochen wurden<sup>132</sup>. Zwar gehören diese Beschläge eher zum Pferdegeschirr, da die Bestattung über eine andere Gürtelgarnitur verfügt<sup>133</sup>, doch spielt dies hier keine Rolle, da spiraltauschierte Beschläge in gleicher Weise an Gürteln und Pferdezaumzeug auftreten. Die paarigen, runden Riemenverteiler mit ihren vier leicht asymmetrisch angesetzten Nieten sind Teile eines Pferdezaumzeugs, wie es vom späten 6. bis ins frühe 7. Jahrhundert hinein vorkommt<sup>134</sup>. Die Pilzzellentauschierung der Exemplare in Arlon unterstreicht diese Datierung. Der Glasbecher der Bestattung fin-

det Parallelen z.B. in Beerlegem Grab 111 und Gellep O/W Grab 2777, die im Sinne des hier vertretenen Chronologiesystems in die Phase 7 bzw. 8 A einzuordnen sind<sup>135</sup>. Beile wie in Arlon Grab 12 sind als Bestandteil der Bewaffnung im Rheinland nur in den Phasen 6 und 7 geläufig; entscheidend für die Datierung ist dann die Gürtelschnalle mit rechteckigem Bügel, breitem, triangulärem Beschlag und monochromer Punktbandtauschierung, die der Phase 8 B angehören<sup>136</sup>. Die beiden genannten Bestattungen aus Gellep O/W und Eick, der Befund in Eick und das reiche Grab 12 aus Arlon sind als Indizien dafür aufzufassen, daß frühe vierteilige Garnituren den fränkischen Niederrhein und angrenzende Gebiete vereinzelt in der Phase 8 B erreichten, also zur Zeit der monochrom tauschierten Gürtelgarnituren mit geometrischer Bandornamentik<sup>137</sup>. Die Mode der vierteiligen Gürtelgarnituren erreichte den Niederrhein folglich etwas später als das alamannische Siedlungsgebiet in Süddeutschland. Somit führte die größere räumliche Distanz des Niederrheins von den Vermittlungsgebieten auch zu einer gewissen zeitlichen Verzögerung. Zudem läßt sich sowohl für den ostalamannischen Bereich in Süddeutschland als auch für den fränkischen Niederrhein zeigen, daß die einer fremden Tradition erwachsenen vierteiligen Garnituren in Einzelfällen jeweils eine relativchronologische Phase früher auftreten, bevor sie im allgemeinen Gebrauch häufiger werden.

Verschiedene der auch am Niederrhein vertretenen Typen dieser Garnituren sind in der Literatur zusammengestellt und kartiert worden. So gelten als die ältesten Vertreter dieser Gattung eiserne Garnituren mit kurzen, profilierten Beschlägen, die mit

<sup>129</sup> AMENT, Rheinland 307.

<sup>130</sup> Siehe Kapitel „Die Niederrhein Chronologie“.

<sup>131</sup> Eick Gräber 64, 153, 173 u. Einzelfunde (HINZ, Eick Taf. 26,9–11); vgl. dazu HINZ, Eick 33 ff.

<sup>132</sup> ROOSENS / ALENUS-LECERF, Arlon 57–63, hier: 62 Abb. 38,11. Dazu H. AMENT, Germania 45, 1967, 192.

<sup>133</sup> ROOSENS / ALENUS-LECERF, Arlon 145 f.

<sup>134</sup> Ebd. 61 Abb. 37,9; dazu U. KOCH, Schretzheim 120 f.

<sup>135</sup> ROOSENS / ALENUS-LECERF, Arlon 59 Abb. 36,1. Dazu: H. ROOSENS / J. GYSELINEK, Een merovingisch grafveld te Beerlegem. Arch. Belgica 170 (Brüssel 1975) Taf. 26,2; PIRLING, Krefeld-Gellep 1979 Taf. 73,15. – Zur relativchronologischen Einordnung verweise ich auf die Gräberfeldanalyse Gellep O/W u. die Liste der absolut datierbaren Bestattungen.

<sup>136</sup> ROOSENS / ALENUS-LECERF, Arlon 61 Abb. 37,6.

<sup>137</sup> Auch das in seiner Geschlossenheit nicht über jeden Zweifel erhabene Inventar Eick 173 (HINZ, Eick 123 Taf. 27) wäre mit seinem Schildbuckel, bronzer Spathagarnitur, fremdartiger Lanzenspitze u. eiserner Gürtelschnalle mit halbrundem Beschlag (!!) ebd. Taf. 27,2) in die Reihe der frühen Belege zu stellen.

Spiralornamentik tauschiert sind<sup>138</sup>. Nach einer inzwischen wieder ergänzungsbedürftigen Zusammenstellung von H. Dannheimer haben diese Garnituren einen Verbreitungsschwerpunkt in Süddeutschland, mit einem Zentrum im Gebiet südlich der Donau zwischen Lech und Inn<sup>139</sup>; nördlich des Neuwieder Beckens ließ sich bislang nur ein Beleg aus Bremen-Mahndorf erbringen<sup>140</sup>. Daran wird deutlich, daß die spiraltauschierte Garnitur aus Xanten I Grab B22 am Niederrhein eine fremde Erscheinung ist. Die bronzenen, vielteiligen Gürtelgarnituren, zu denen im Arbeitsgebiet 13 von 18 vielteiligen Garnituren gehören, hat R. Koch zusammengestellt<sup>141</sup>. Ihrem Verbreitungsschwerpunkt im Mittelrheingebiet nach geben sie sich als fränkische Produkte zu erkennen, in denen die einheimische Umsetzung einer fremden Mode zu sehen ist. Das vergleichsweise häufige Auftreten am Niederrhein überrascht demnach nicht. Im Gegensatz dazu sind die eisernen Garnituren mit Tierstiltauschierung am Niederrhein wiederum Fremderscheinungen. Zur Veranschaulichung dieser These wurde für diese Gruppe eine Verbreitungskarte zusammengestellt (Abb. 10; Liste 4)<sup>142</sup>. Zwar finden sich am Niederrhein immerhin fünf Fundorte mit derartigen Garnituren (Nr. 1–5), ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt jedoch eindeutig in Süddeutschland, von wo aus sie bis nach Italien gelangt sind; im fränkischen Raum ist auch das Mittelrheingebiet bis hin zum Neckar vergleichsweise fundarm.

### Chronologie

Die diskutierten Unterschiede zwischen den Garnituren zielen eher auf eine regionale Gliederung des Fundstoffes ab. Für chronologische Fragen ist eine derartig feine Unterteilung nicht notwendig. Man kann die verschiedenen eisernen und bronzenen Garnituren zusammenfassen in solche mit recht kurzen, profilierten Beschlägen und solche mit langen Beschlägen, wie R. Koch für die bronzenen Garnituren vorschlug. Mit Ausnahme der oben diskutierten „Pioniere“ können die Garnituren mit kurzen Beschlägen am Niederrhein der Phase 9 zugewiesen werden. Die Garnituren mit langen Beschlägen sind typologisch unzweifelhaft jünger, doch spiegelt sich dies auf den Gräberfeldern und in den Beigabenkombinationen nur bedingt wider (Beilage 3; z. B. Taf. 40,2–3); auch sie gehören noch in die Phase 9, der zeitliche Unterschied zwischen

beiden Gruppen liegt letztlich unterhalb der Trennschärfe unseres Phasensystems<sup>143</sup>.

<sup>138</sup> Zuletzt U. KOCH, Bargen u. Berghausen 29 ff.

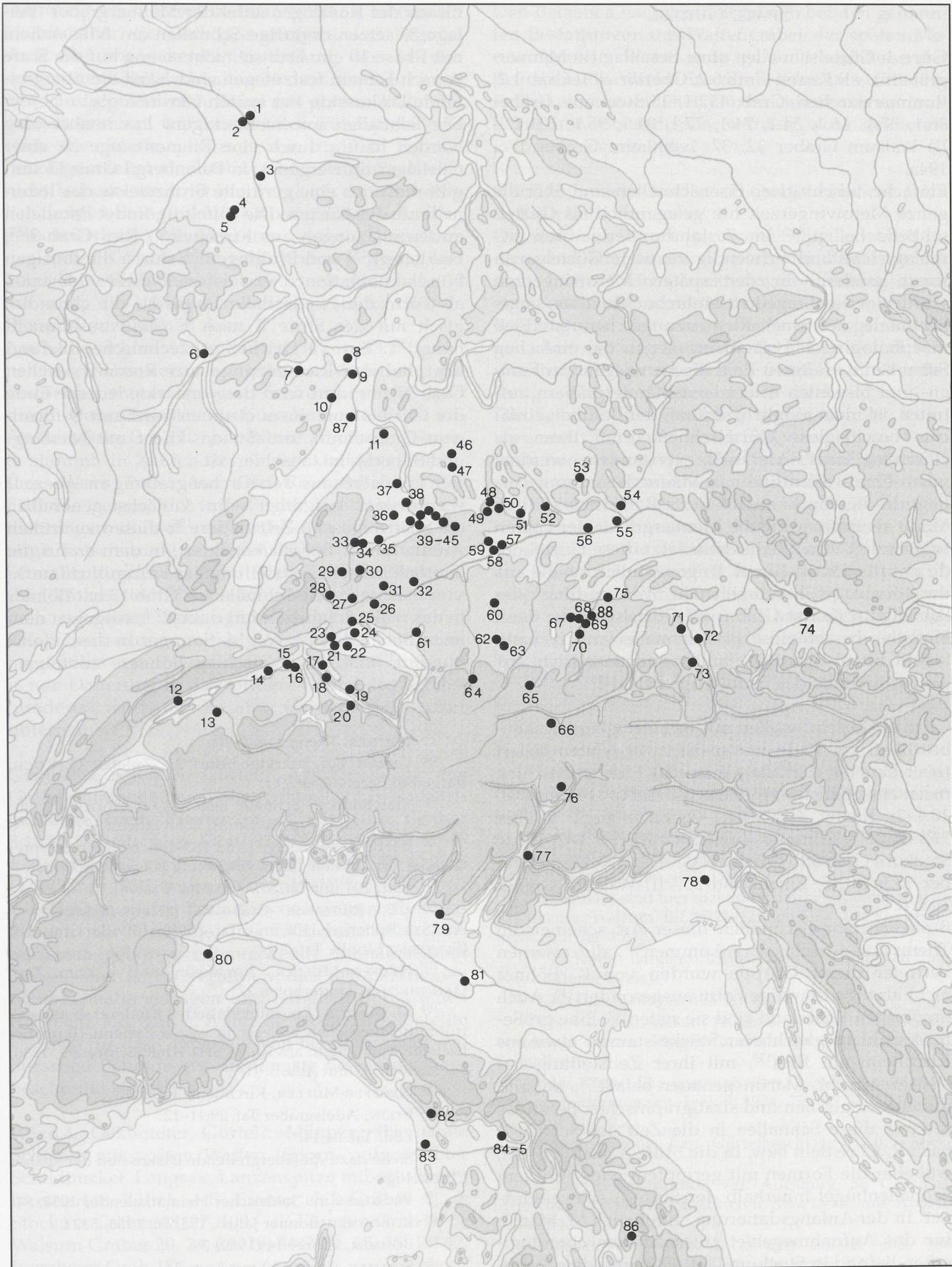
<sup>139</sup> H. DANNHEIMER, Neue Reihengräberfunde aus Bayerisch-Schwaben. Bayer. Vorgesch. 25, 1960, 179–202, hier: 201 f. mit Abb. 10.

<sup>140</sup> Ebd. 202 Nr. 57b.

<sup>141</sup> R. KOCH, Main-Tauber 69 f. Liste 11–12 mit Taf. 90; Nachträge: R. KOCH, Esslingen II 33 Anm. 33. – Inzwischen neben den oben für das Arbeitsgebiet genannten Stücken zu ergänzen: Bargen Grab 9 (Rhein-Neckar-Kr.): U. KOCH, Bargen u. Berghausen 102 f. Taf. 8 A,4–11. – Christenberg (Kr. Marburg-Biedenkopf): R. GENSEN in: W. SCHLESINGER (Hrsg.), Althessen im Frankenreich. Nationes 2 (Sigmaringen 1975) Abb. 2,1. – Gumsheim (Kr. Alzey): Westdt. Zeitschr. 13, 1894, 300. – Hasenburg (Kr. Worbis): B. SCHMIDT, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 18 (Halle 1961) Taf. 86 B. – Heidelberg-Kirchheim Heuau II Grab 108: CLAUSS, Heidelberg-Kirchheim 165 f. Taf. 24; Grab 122b: ebd. 172 f. Taf. 29. – Herlheim (Ldkr. Schweinfurt): CHR. PESCHECK, Frankenland NF 26, 1974, 282 Abb. 22. – Iversheim Grab 153 (Kr. Euskirchen): NEUFFER-MÜLLER, Iversheim 101 Taf. 31,12–34. – Kaiseraugst Grab 39 (CH, Kt. Aargau): MARTIN, Kaiseraugst 64 Taf. 46 B u. 86,4. – Kirchheim /Ries Gräber 118, 407 u. 449 (Ostalbkrr.): NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim 83. – Lürken (Kr. Aachen): W. PIEPERS in: Rhein. Ausgr. 21 (1981) 173 Taf. 6,10. – Umgebung von Mainz: LINDEMANSCHMIT, Handbuch 377 Abb. 390–391. – Olk Grab 11 (Kr. Trier-Saarburg): S. GOLLUP, Trierer Zeitschr. 36, 1973, 256 Abb. B. – Poyans (F, Dép. Haute-Saône): A. THÉVENTIN, Les cimetières de la Haute-Saône (Paris 1968) 77 f. Taf. 13,7–8. – Rittersdorf Grab 22 (Kr. Bitburg): BÖHNER, Trierer Land 117 Taf. 40,5; auch ebd. 134 Taf. 40,3. – Veldhoven Gräber 4, 6 u. 8 (B, Prov. Noord-Brabant): W. J. H. VERWERS, Ber. ROB 23, 1973, 322 Taf. 26,5–14; 323 Taf. 27,2–22; 323 f. Taf. 28,2–6. (Italische Garnituren mit Schlaufenösen nicht aufgenommen; z. B. Verona, Via Monte Suello Grab 4: O. von HESSEN, I Ritrovamenti barbarici nelle Collezioni Civiche Veronesi del Museo di Castelvecchio [Verona 1968] 59 f. Taf. 6–10 u. 30–33.).

<sup>142</sup> Eine schon für den süddeutschen Raum recht unvollständige, aber für Italien sehr wertvolle Zusammenstellung bei: A. MELUCCO VACCARO, Il restauro delle decorazioni ageminate „multiple“ di Nocera Umbra e di Castel Trosino: un’occasione per un riesame metodologico. Arch. Medievale (Firenze) 5, 1978, 9–75, hier: 65 Abb. 38 tipo a, mit Nachweisen 63 ff. – Nicht aufgenommen wurden in die Karte die wabenplattierten Garnituren, in deren Mittelfeldern sich bisweilen noch Tiermuster finden; diese wurden von U. KOCH, Herbolzheim 460–463, mit Abb. 37 u. Nachweisen 486 f. zusammengestellt. Sie sind bislang am Niederrhein nicht belegt.

<sup>143</sup> Die wiederum jüngere, aber problematische Einordnung der wabenplattierten Garnituren wird im Kapitel „Verknüpfungen mit anderen Chronologien“ diskutiert.



### SPÄTE GÜRTEL

Gür 6.1: Gürtelschnallen ohne Beschlag (in Männergräbern). – I) Kaarst Grab 6.2; Oberlörick II Grab 1.2; Rommerskirchen Grab 152.1/2; Stockum Gräber 36.1, 37.1, 46.1, 54.1, 74.1, 77.1, 94.1, 95.1, 101.1. – II) Walsum Gräber 32, 37; Iversheim Gräber 176, 194a.

Einfache, beschlaglose Eisenschnallen sind über die ganze Merowingerzeit hin gelegentlich als Gürtelschließe belegt<sup>144</sup>. Im 7. Jahrhundert waren beschlagreiche und aufwendig verzierte Gürtelgarnituren modern, in der späten Merowingerzeit wurden wieder regelhaft einfache Schnallen, gegebenenfalls mit einer Riemenzunge, benutzt. Eine morphologische Abgrenzung gegen die einfachen Schnallen der älteren Zeit, die vorwiegend in Frauen- und bisweilen in ärmeren Männergräbern auftreten, ist nicht möglich; so kann der Befund „einfache, beschlaglose Gürtelschließe“ nur dann als chronologisches Merkmal verstanden werden, wenn eine waffenführende Männerbestattung vorliegt. In diesem Sinne definierte R. Christlein diese Mode als typisch für die Männergräber der späten Schicht 4<sup>145</sup>. Am Niederrhein setzt diese Gürtelmode mit der Phase 10 ein. Ungewöhnlich ist die aus der Grablege hervorgehende Verwendung der Schnalle in Kaarst Grab 6 als Gürtelschließe; denn ähnliche, beschlaglose Eisenschnallen mit rechteckigem Bügel und Bügelhülse sind ansonsten nur als Bestandteile des Sattelzeugs belegt<sup>146</sup>.

Gür 6.2: Gürtelschnallen mit rechteckigem Laschenbeschlag, am Ende mit meist zwei Nieten fixiert (auch ein oder drei Niete möglich), Laschenbeschlag meist beweglich. – I) Deelen Grab 1.1 (?); Hülm Grab 20.1–2; Kaarst Grab 11.1–2; Palenberg I Gräber 13.1–2, 18.1; Rommerskirchen Gräber 97.1–2, 136.9; Stockum Grab 38.1; Weeze II Grab 1.1; Xanten I Gräber 13.1, 302.5, Einzelfund 5. – II) Walsum Gräber 1, 4, 6.

Bronzene Gürtelschnallen dieser Art scheinen im Trierer Land nicht vorzukommen<sup>147</sup>, die eisernen Vertreter dieser Gruppe wurden von K. Böhner nicht als eigenständige Form ausgesondert<sup>148</sup>. Auch im übrigen Rheinland sind sie selten<sup>149</sup>. Eine größere Anzahl vergleichbarer Stücke stammt etwa aus Kirchheim am Ries<sup>150</sup>, mit ihrer Zeitstellung hat sich zuletzt M. Martin genauer befaßt<sup>151</sup>; anhand des chorologischen und stratigraphischen Befundes setzt er diese Schnallen in die Zeit der Schicht 4 nach R. Christlein bzw. in die Stufe A nach F. Stein, wobei er die Formen mit geripptem oder gerilltem Schnallenbügel innerhalb der Stufe A spät einordnet. In der Anfangsdatierung stimme ich M. Martin für das Aufnahmegerieb zu; nach dem chorologischen Befund in Stockum (Taf. 40,3) und den Ergeb-

nissen der Kontingenztafel der Männergräber (Beilage 3) setzen derartige Schnallen am Niederrhein mit Phase 10 ein. Daß sie nicht so eng auf die Stufe A nach F. Stein festzulegen sind, wird die übergreifende Diskussion zur späten Chronologie zeigen. Die Schnallen mit rechteckigem Laschenbeschlag werden häufig durch eine Riemenzunge zu einer Gürtelgarnitur ergänzt. In Palenberg I Grab 13 umgibt nur noch eine geriffelte Bronzeleiste das lederne Ende des Gürtels. Die Riffelung findet Parallelen an Riemenzungen aus Kirchheim / Ries Grab 3<sup>152</sup>, Haldenegg<sup>153</sup> und Pfullingen<sup>154</sup>; durch die dortigen Fundkombinationen erweist sich dieses Merkmal als Form der Niederrhein Phase 11, die chronologisch mit der Stufe B nach F. Stein zusammenhängt<sup>155</sup>. Ein vergleichbarer technischer Befund liegt bei der Riemenzunge aus Rommerskirchen Grab 97 vor; dort wird das verstärkte lederne Ende des Gürtels von einem eisernen Band mit U-förmigem Querschnitt umfaßt, das dicht mit Messing- und Silberfäden tauschiert ist.

Der Fundstoff aus der Kirchengrabung in Weeze II wurde vom Ausgräber selbst zunächst generell in die spätfränkische Zeit datiert<sup>156</sup>; diesen zu frühen Ansatz hat K. Böhner korrigiert, in dem er auf die deutlich jüngere Zeitstellung der Keramik aufmerksam machte<sup>157</sup>. Die Schnalle aus Grab 13 hat Böhner in das frühe 8. Jahrhundert datiert<sup>158</sup>; entgegen dem neuerlichen Ansatz von M. Sommer in das 5. Jahrhundert<sup>159</sup> ist dem Vorschlag Böhners zu folgen.

<sup>144</sup> BÖHNER, Trierer Land 204.

<sup>145</sup> CHRISTLEIN, Marktoberdorf 21. Zuletzt: U. KOCH, Bargen u. Berghausen 21 f.

<sup>146</sup> Eine ähnliche Schnalle liegt aus Oberlörick II Komplex A.1 vor. Zum Typ: U. KOCH, Schretzheim 121.

<sup>147</sup> Bei BÖHNER, Trierer Land 183–188, fehlt ein entsprechender Typ, in den Tafeln sind keine Stücke abgebildet.

<sup>148</sup> Ebd. 204 mit Taf. 57,7 (zu Sinz Grab 4).

<sup>149</sup> z. B. Rübenach Grab 722 (NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 108 mit Taf. 41,20); Eltville Grab 115 (SCHOPPA, Eltville Taf. 29).

<sup>150</sup> NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim 86 f. – Zum Typ: DANNHEIMER, Lauterhofen 22.

<sup>151</sup> M. MARTIN, Ein münzdatiertes Kindergrab aus der frühmittelalterlichen ecclesia in castro Exsienti (Burg bei Eschenz, Gem. Stein am Rhein SH). Arch. Schweiz 9, 1986, 84–92, hier: 89 mit Abb. S. 91.

<sup>152</sup> NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim Taf. 1 B,7.

<sup>153</sup> STEIN, Adelsgräber Taf. 29,11–12.

<sup>154</sup> Ebd. Taf. 34,14.

<sup>155</sup> Siehe dazu die übergreifende Diskussion der späten Chronologie.

<sup>156</sup> W. SELZER in: Geldrischer Heimatkalender 1954, 84.

<sup>157</sup> K. BÖHNER, Bonner Jahrb. 155/56, 1956, 532 f.

<sup>158</sup> BÖHNER, Führer 14 (1969) 79.

<sup>159</sup> SOMMER, Caesar 40 mit Anm. 14.

Der Vergleich mit spätantiken Stücken könnte allenfalls über die Tierköpfe erfolgen; dort liegt jedoch eine abweichende Profilierung vor: Bei den spätantiken Gürtelschnallen ist das Ornament in einen kantig profilierten Bügel mit glatten Außenflächen eingraviert, während bei den frühmittelalterlichen die Köpfe plastisch mit runden Formen herausgearbeitet sind. Obwohl mir enge Parallelen nicht bekannt sind, ist ein Vergleich mit den ähnlich gebuckelten Bügeln karolingischer Schnallen gerechtfertigt<sup>160</sup>. Wie die unten geführte Diskussion der späten Chronologie zeigt, treten gerippte und gebuckelte Schnallenbügel zwar seit der Phase 10 auf, aber die kräftiger reliefierten Stücke dürften Phase 11 zuzuordnen sein.

Auch die Schnalle aus Xanten I Grab 13.1 bedarf näherer Diskussion; sie lag in der Verfüllung des gestörten, trapezförmigen Steinsarkophags und diente wahrscheinlich als Gürtelschnalle. Er ist außer dem Sarg Grab 101, aus dessen Grube ein *Sceatta* stammt, in Xanten der einzige datierbare Stein-sarg dieses Typs. Auf dem Röntgenbefund der Schnalle zeigen sich am Bügel drei Materialverdichtungen, die auf eine Verdickung oder bandförmige Tauschierung schließen lassen. Ein ähnlicher Schnallenbügel aus einem Körpergrab in Barleben (Lkr. Wolmirstedt)<sup>161</sup> wurde unter anderem zusammen mit einer Sporengarnitur gefunden, deren Knopfriemenzunge mit anglokarolingischer Tierornamentik verziert war<sup>162</sup>. Die sich damit abzeichnende Datierung in das mittlere Drittel des 8. Jahrhunderts wird im Kapitel Chronologie weiter untermauert<sup>163</sup>.

Gür.6.3: Geknoteter Gürtel; Gürtelbeschläge aus Grabzusammenhängen ohne Schnalle (z. B. unpaarige, lange, breite Riemenzunge). – I) Hülm Gräber 8.1, 24.1–2; Stockum Grab 91.2–3(?); Weeze I Grab 1.1 und wohl auch Oberkassel 18, 19. – II) Gellep O/W Grab 1157; Walsum Grab 41(?)<sup>164</sup>.

Aus einigen späten Bestattungen stammen Riemenzungen oder Beschläge, die offensichtlich zum Gürtelriemen gehören, entsprechende Schnallen aber fehlen. Hier ist zu vermuten, daß der Leibriemen ohne Schnalle getragen und lediglich durch einen Knoten fixiert wurde. Ähnliche Vermutungen stellte U. Koch für das Gräberfeld von Berghausen an, wo derartige Befunde auf die jüngste Belegungsphase beschränkt sind<sup>165</sup>.

Gür.6.4: Geknoteter Gürtel?: Männergräber ohne Schnalle mit späten Waffen (Sporn, aufgewölbter Schildbuckel, Langsax, Lanzenspitze mit achtkantig facettierter Tülle). – I) Emmerich I Gräber 2, 5; Stockum Gräber 48, 97, 100. – II) Ehingen Grab 16<sup>166</sup>; Walsum Gräber 20, 24, 26, 29, 34(?)<sup>167</sup>, 35, 38, 40, 42; Iversheim Grab 174.

Den Beigaben nach handelt es sich bei den genannten Bestattungen um Waffengräber der späten Merowingerzeit. Wenn trotz generell nachlassender Beigabensitte Waffen ins Grab gelangten, fällt das Fehlen einer metallenen Gürtelschließe um so deutlicher auf. Statt dessen wurden wohl geknotete Leibriemen verwendet.

Gür.7.1: Greifenschnalle. – I) Qualburg I Grab 1.1. – II) Kein Vorkommen.

Die wohl aus Bronze gegossene Schnalle ist mit Linien und Kreisaugen verziert; der Bügel ist mit dem 4,1 cm breiten, rechteckigen Beschlag durch eine Scharnierkonstruktion verbunden, wobei vom Beschlag aus vier schmale Scharnierstege vorkragen. Auf der Unterseite des Beschlags finden sich vier in den Ecken angebrachte Stegösen, die zur Festigung auf dem Gürtelriemen dienten.

Die Schnalle aus Qualburg wurde von H. Kühn vorgestellt<sup>168</sup>; heute bezeichnet man diese Form nach einer anhand des schweizerischen Fundstoffes entwickelten Terminologie als Bronzeschnalle vom Typ D oder Schnalle mit D-Beschlag<sup>169</sup>. Zusammen mit den zwei bronzenen Nebenbeschlägen (Grab 1.2–3) gehört die Schnalle aus Qualburg zu einer am Niederrhein gänzlich fremden Gürteltracht<sup>170</sup>; vergleichbare Schnallen finden sich in größerer Zahl vorwiegend in Burgund und auch in Nordfrankreich, wo sie Bestandteile des christlichen Trachtzubehörs darstellen<sup>171</sup>. Einer von R. Moos-

<sup>160</sup> Siehe z. B. die Zusammenstellung bei U. GIESLER in: Festschrift Werner II 529 Abb. 4.

<sup>161</sup> H. REMPEL, Reihengräberfriedhöfe des 8.–11. Jahrhunderts aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen (Berlin 1966) 88 f. Taf. 99.

<sup>162</sup> Zu diesen Knopfriemenzungen: GIESLER (Anm. 160) 521–543, hier: 526 Abb. 3,19 u. 529 Abb. 4,19.

<sup>163</sup> GIESLER (Anm. 160) 535.

<sup>164</sup> Gemeint sind hier nicht die paarigen Riemenzungen STAMPFUSS, Walsum Taf. 15,11–12, sondern das Eisenfragment ebd. Taf. 15,10.

<sup>165</sup> U. KOCH, Bargen u. Berghausen 32 mit Taf. 80 (Signatur: offener Kreis).

<sup>166</sup> KRAUSE, Ehingen 123 mit Abb. 12,6–8.

<sup>167</sup> STAMPFUSS, Walsum 19: „In der Nähe des Schwertes wurde ein eiserner Ring gefunden“. Ohne Abb., vielleicht Schnallenrest.

<sup>168</sup> H. KÜHN, Die germanischen Greifenschnallen der Völkerwanderungszeit. Ipek 9, 1934, 77–105; Qualburg: 80 Nr. 2 mit Taf. 30,2.

<sup>169</sup> MOOSBRUGGER-LEU, Gürtelbeschläge 117 ff. – MARTIN (Anm. 3) 36 ff.

<sup>170</sup> Zur Rekonstruktion vgl. Augsburg, St. Ulrich u. Afra Grab 8: WERNER, St. Ulrich u. Afra 159 ff. mit Abb. 10 u. Taf. 34.

<sup>171</sup> Zusammengestellt u. kartiert zuletzt ebd. 286 Abb. 5 mit Nachweisen 349 f. (Qualburg: Nr. 60).

brugger-Leu vorgenommenen eindeutigen ethnischen Zuweisung an Romanen ist mit guten Argumenten widersprochen worden<sup>172</sup>. Die Datierung solcher Schnallen bereitet Probleme, da sie in Burgund und Nordfrankreich normalerweise ohne weitere Grabbeigaben gefunden werden. So hat M. Martin die Kombination einzelner Merkmale an diesen Schnallen untersucht und entsprechende Vergleiche zu anderen, datierbaren Schnallenformen gezogen<sup>173</sup>; danach reiht sich das Stück aus Qualburg in seine Gruppe 3 ein, die eine Mittelstellung zwischen den Formen des 6. und denen des 7. Jahrhunderts einnimmt und kaum präzise festgelegt werden kann. Insofern ist der Fund aus Qualburg von Bedeutung, da aus diesem Grab auch eine

kleine, bronzen Schnalle mit festem, wappenförmigen Beschlag stammt (Nr. 4), die auf der Rückseite zwei Stegösen aufweist. Derartige Schnallen treten am Niederrhein sonst nur in Verbindung mit bronzenen, vielteiligen Gürtelgarnituren mit kurzen, profilierten Beschlägen in Erscheinung<sup>174</sup>; im Sinne der hier vertretenen Chronologie ist die Garnitur aus Qualburg in die Phase 9 einzurordnen.

<sup>172</sup> MOOSBRUGGER-LEU, Gürtelbeschläge 140 ff. – Dagegen MARTIN (Anm. 3) 38 ff.

<sup>173</sup> MARTIN (Anm. 3) 37 Abb. 6.

<sup>174</sup> z. B. Stockum Grab 40.1.

## ÜBRIGE SCHNALLEN

Sna 1.1: Kleine Bronzeschnalle ohne Beschlag; Bügel rechteckig; Bügelquerschnitt trapezförmig. – I) Dormagen II Grab FP 90. – II) Eick Grab 135; Gellep O/W Gräber 247b, 1967, 2107, 2151, 2521, 2613; Junkersdorf Gräber 163, 197, 232; Müngersdorf Gräber 27, 49, 87, 97B, 108, 127, 130.

Derartige Schnallen finden sich häufig in der Bekkengegend und dürften dort mit der Tasche oder anderen am Gürtel befestigten Riemen verbunden gewesen sein. Vergleichbare Schnallen hatte K. Böhner zu seinem Typ A 4b zusammengestellt und allgemein den Stufen III und IV zugewiesen<sup>175</sup>. In der hier entwickelten Chronologie sind sie typisch für Bestattungen der Phase 5.

Sna 1.2: Kleine Bronzeschnällchen ohne Beschlag; Bügel oval; in ungestörten Gräbern paarig an den Füßen des Bestatteten. – I) Orsoy Gräber 3.3 (?), 5.6; Sterkrade II Grab 8.7; Xanten I Grab 88.1. – II) Gellep O/W Grab 2499; Junkersdorf Gräber 71, 344; Müngersdorf Grab 131.

Kleine beschlaglose Schuhsschnallen sind charakteristisch für Gräber der Phase 6.

Sna 2.1: Silberne Wadenbindengarnitur: Schnalle mit Beschlag und Riemenzunge; in ungestörten Frauengräbern paarig. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 2268, 2597, 2613.

Wadenbindengarnituren waren im 6. Jahrhundert selten und nur aus Edelmetall in Gebrauch<sup>176</sup>. Die Schnallen aus Gellep wurden bereits von R. Pirling behandelt<sup>177</sup>, hier sind sie charakteristisch für die Frauengräber der Phase 5.

Sna 2.2: Bronzene Wadenbindengarnitur: Schnalle mit Beschlag und Riemenzunge; in ungestörten Frauengräbern paarig mit zwei oder vier Riemen-

zungen. – I): Kaarst Grab 18.2.2–4/6; Rill Grab 67.4–6; Xanten I Gräber 46.5–6, 66/29.2 (?). – II) Alsum Grab 9; Eick Gräber 11, 21 (?), 81, 137; Gellep O/W Gräber 651, 718, 1803, 1962, 2630; Junkersdorf Gräber 125, 135, 156, 200, 282, 356, 375, 404, 450; Müngersdorf Gräber 30, 111, 127, 138.

Bronzene Wadenbindengarnituren aus Schnallen und Riemenzungen sind vereinzelt seit der Phase 5 belegt, ihre regelmäßige Verwendung kann jedoch auf die Phasen 7 und 8 eingeengt werden.

Sna 2.3: Wadenbindengarnituren ohne Schnalle aus Frauenbestattungen: zwei oder vier paarige Riemenzungen mit kleinen, rechteckigen Nebenbeschlägen. – I) Hülm Grab 18.1–2; Kaarst Gräber 4.6, 11.3 (?), 19<sup>178</sup>, 21.1–4 (?), 25.1–2 (?); Oberlörick II Grab 4.2–3; Rill 106–108; Xanten I 41.1–2, 42.1–2. – II) Eick Gräber 58 (?), 129, 149, 166, 168; Gellep O/W Gräber S35, 2743; Junkersdorf Gräber 139, 498; Iversheim Gräber 134, 142.

In der Phase 8 treten am Niederrhein Wadenbindengarnituren ohne Schnalle auf, die häufiger durch kleinere, rechteckige Nebenbeschläge ergänzt werden.

Sna 2.4: Kleinere, eiserne Schnallen mit triangulärem Beschlag und Riemenzunge, paarig; z. T. auch mit Gegenbeschlag; mit monochromer Tauschierung und geometrischer Ornamentik; aus Frauenbestat-

<sup>175</sup> BÖHNER, Trierer Land 181.

<sup>176</sup> U. KOCH, Schretzheim 88.

<sup>177</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 119 f.

<sup>178</sup> Nach übereinstimmender Breite vermutlich das Riemenzungenpaar Nr. 29.1–2 u. die Beschläge 31.1–2; andere Riemenzungen wie z. B. Nr. 24.1–2 nach dem (unklaren) Lagebefund vielleicht auch zum Gürtelgehänge gehörig.

tungen, Lage im Fußbereich. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Grab 2743; Müngersdorf Gräber 42, 63.

Auch diese Gruppe lässt sich der Frauentracht zuweisen; nach ihrer Ornamentik können sie der Phase 8 zugeordnet werden, in der sie neben bronzenen Garnituren verwendet wurden.

Sna 2.5: Kleinere, eiserne Schnallen mit triangulärem Beschlag und Riemenzunge, paarig; z. T. auch

mit Gegenbeschlag; mit bichromer Tauschierung und regelmäßiger Tierornament; aus Frauenbestattungen, Lage im Fußbereich. – I) Kaarst Grab 4.5. – II) Junkersdorf Grab 321; Iversheim Gräber 93, 94, 124, 142.

Eiserne Wadenbinden- oder Schuhschnallengarnituren mit bichromer Tierstiltauschierung ersetzten in der Phase 9 die geometrisch tauschierten Exemplare der Phase 8; bronzenen Garnituren scheinen außer Gebrauch geraten zu sein.

## FRAUENTRACHT

### OHRRINGE

Ohrringe gehören am Niederrhein zu den selteneren Beigaben in Frauenbestattungen. Sie wurden offensichtlich regelhaft paarig getragen; die wenigen unpaarigen Ringe stammen immer aus gestörten Bestattungen<sup>1</sup>. Überraschend viele, nämlich etwa 52 Prozent dieser Ohrringe sind aus Silber gefertigt (Tab. 4). Die meisten Ohrringe weisen Durchmesser zwischen etwa 2,5 und 5 cm auf (Abb. 11); mehrfach wurde festgestellt, daß große Ringdurchmesser typisch für späte Formen sind<sup>2</sup>. Soweit durch Beifunde oder Gräberfeldlage datierbar, treten Ringe ab 6,5 cm am Niederrhein erst seit Phase 10 auf<sup>3</sup>. Wegen der Seltenheit der Ohrringe kann hier auf eine eigenständige typologische Gliederung weitgehend verzichtet werden. Die Formen werden zumeist im Sinne von U. von Freeden zusammengestellt<sup>4</sup>.

Ohr 1: Einfacher Ohrring mit verschlungenen Enden. – I) Rommerskirchen Grab 90.1–2; Xanten I RS 18. – II) Eick Grab 155.

Diese schlichte Form des Ohrrings ist chronologisch kaum näher festlegbar.

Ohr 2: Ohrring mit massivem Polyeder am Ende. – I) Dormagen II Grab 1.2; Stockum Grab 31.1–2; Xanten I Grab 308.1–2; Niederrhein ohne FO 6–7. – II) Gellep O/W Grab 2630; Junkersdorf Grab 41; Iversheim Gräber 53, 76, 124, 141, 151.

Ohrringe dieser Art hat K. Böhner als Typ C der Stufen III und IV zusammengestellt<sup>5</sup>. Wie U. von Freeden gezeigt hat, sind sie ohne formale Unterschiede im alamannischen Raum in zwei deutlich trennbaren Zeiträumen geläufig<sup>6</sup>; sie kommen dort zwischen der Mitte des 5. und der Mitte des 6. Jahrhunderts vor und treten dann erst wieder mit Beginn des 7. Jahrhunderts auf. In diese Abfolge fügen sich die niederrheinischen Stücke des Arbeitsgebietes ein. Junkersdorf Grab 41 ist nach seiner Gräberfeldlage und den Beifunden in die Phase 4 zu datieren, die Bestattung Dormagen II Grab 1

kann wegen ihres fremdartigen Inventars nicht sicher beurteilt werden, gehört aber nach der Perlenkette tendenziell Phase 5 an<sup>7</sup>. Alle übrigen Gräber lassen sich in die Phase 8 oder zumeist 9 datieren.

Ohr 3: Ohrring mit Scheibenenden. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Grab 835<sup>8</sup>; Müngersdorf Grab 105<sup>9</sup>.

Derartige Ohrringe hat K. Böhner zu Typ F zusammengefaßt und vorsichtig in Stufe IV datiert<sup>10</sup>.

<sup>1</sup> Die für den alamannischen Raum beobachtete Sitte, beim Wiederaufleben der Ohrringmode zu Beginn des 7. Jhs. die Ringe zunächst einzeln zu tragen, läßt sich hier also nicht belegen; dazu U. KOCH, Schretzheim 69 f.; U. KOCH, Bargen u. Berghausen 47.

<sup>2</sup> U. KOCH, Schretzheim 71; U. KOCH, Bargen u. Berghausen 48; NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 139 mit Taf. 62,1.

<sup>3</sup> Das von Laien geborgene, wohl unvollständige u. durch Ankauf in das RLMB gelangte Inventar Rill Grab 1924/1 mit einem Ohrringpaar von ca. 5,5 cm Dm. ist hier außer Acht gelassen. Sein Knickwandtopf der Form 3.11 (Phasen 6–7) hat stempelgleiche Entsprechungen in Xanten I Gräber G 2 u. B 84, die beide in die Phase 7 datiert werden können. Das Ohrringpaar ist auch ohne Berücksichtigung seines Durchmessers dem Typ nach deutlich jünger.

<sup>4</sup> VON FREEDEN, Ohrringe.

<sup>5</sup> BÖHNER, Trierer Land 114.

<sup>6</sup> VON FREEDEN, Ohrringe 277 ff. u. 288 ff.

<sup>7</sup> Weiteres zu diesem Grab siehe Kapitel „Romaninnen“.

<sup>8</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 103 Taf. 72,6. – Das Stück wurde von R. PIRLING ebd. 176 mit Abb. 19 als Scheibenfibel angesprochen. In Grab 835 lag es am Kopf. Das Grab wies im Brustbereich zwei Vogelfibeln u. im Becken eine Bügelfibel auf; da die Fibeltracht damit vollständig ist u. in dieser Zeit im Bereich des Oberkörpers eine dritte Kleinfibel recht ungewöhnlich wäre, liegt es nahe, hierin den Rest eines Ohrrings zu sehen.

<sup>9</sup> Typ Irlmauth: U. KOCH, Donautal 45 f. mit Liste 8 u. Verbreitungskarte Taf. 94. – VON FREEDEN, Ohrringe 234 ff. Liste 1 Nr. 9.

<sup>10</sup> BÖHNER, Trierer Land 115.

	Dm. mm	Trageweise	Material
Stockum Grab 31	23	paarig	Bronze
Dormagen II Grab 1	24	einzeln?	Silber
Rommerskirchen Grab 90	26	paarig	Silber
Niederrhein ohne FO 6	26	paarig	Bronze
Xanten I Grab 308	27	paarig	Silber
Junkersdorf Grab 519	29	paarig	Silber
Junkersdorf Grab 41	34	paarig	Silber
Dormagen II 1	36	?	Bronze
Müngersdorf Grab 105	36	paarig	Silber
Eick Grab 155	37	einzeln?	Bronze
Gellep O/W Grab 2630	38	paarig	Bronze
Junkersdorf Grab 49	42	paarig	Silber
Oberkassel Grab 25	44	paarig	Bronze
Geilenkirchen Grab 8	45	einzeln?	Bronze
Sterkrade II Grab 9a	45	paarig	Bronze
Xanten I Grab 66/10	46	einzeln?	Bronze
Junkersdorf Grab 450	46	paarig	Silber
Rindern I Grab 1	47	paarig	Gold
Rill Grab 1924/1	55	paarig	Silber
Gellep O/W Grab 1157	65	paarig	Silber
Xanten I Grab 301	68	paarig	Silber
Rommerskirchen Grab 136	72	paarig	Silber
Beeck II Einzelfund	90	paarig	Silber
Xanten I Grab 44	110	paarig	Silber

Tabelle 4 Ohrringe am Niederrhein.

U. von Freedden konnte die Gruppe der Ohrringe mit Scheibenenden in den Zeitraum zwischen dem Ende des 5. und der Mitte des 6. Jahrhunderts festlegen. Am Niederrhein sind sie auf die Phase 3 beschränkt.

Ohr4: Ohrring mit Polyederkapsel. – I) Kein Vorkommen. – II) Junkersdorf Gräber 49, 450<sup>11</sup>.

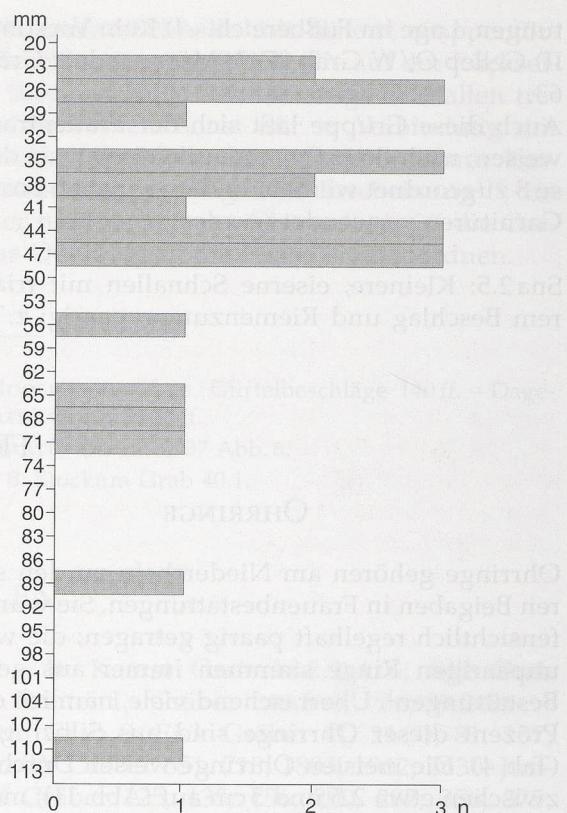
Diese aufwendige Form entspricht dem von Böhner zusammengestellten Typ A seiner Stufen II und III<sup>12</sup>; nach von Freedden lässt sie sich chronologisch nicht eng fixieren<sup>13</sup>. Die hier genannten Bestattungen gehören den Phasen 4 und 8 an.

Ohr5: Ohrring mit aufgeschobenem Polyeder. – I) Oberkassel Grab 15.1; Sterkrade II Grab 9a.1–2. – II) Junkersdorf Grab 519.

Diese Form entspricht dem Typ Böhner E 1 Stufe IV. Ohrringe ähnlicher Art sind bei von Freedden nicht behandelt, von wenigen Ausnahmen abgesehen scheinen sie im alamannischen Raum und auch im anschließenden Mittelrheingebiet zu fehlen<sup>14</sup>. Am Niederrhein lässt sich diese Gruppe auf Bestattungen der Phase 9 festlegen.

Ohr6: Ohrring mit Drahtdoppelkonus. – I) Rindern I Grab 1.1–2; Rommerskirchen Grab 136.1–2; Xanten I Grab 66/10.1. – II) Kein Vorkommen.

Vertreter dieses Typs hat U. von Freedden in die Phase JMII nach Ament datiert; nach dem Verbreitungsbild vermutet sie die Werkstatt im Oberrheintal<sup>15</sup>. Aus dem Aufnahmegebiet sind die Stücke aus

11 Ohrringe am Niederrhein. Histogramm zum Durchmesser.  $\Sigma = 24$  Ohrringe / Ohrringpaare.

Rindern und Xanten I sowie aus Millingen<sup>16</sup> zu ergänzen, danach wirkt das Verbreitungsbild weniger eindeutig. Die Inventare des Aufnahmegebietes sind in ihrer Datierung problematisch. Die Betrachtung der Ringdurchmesser zeigt, daß Durchmesser von 6,5 cm und größer erst ab Phase 10 vorkommen; demzufolge ist zumindest für das Paar aus Rommerskirchen ein deutlich späterer Ansatz belegt.

<sup>11</sup> Zu Junkersdorf Grab 450 nun auch: U. KOCH, Bargen u. Berghausen 48 mit Anm. 9.

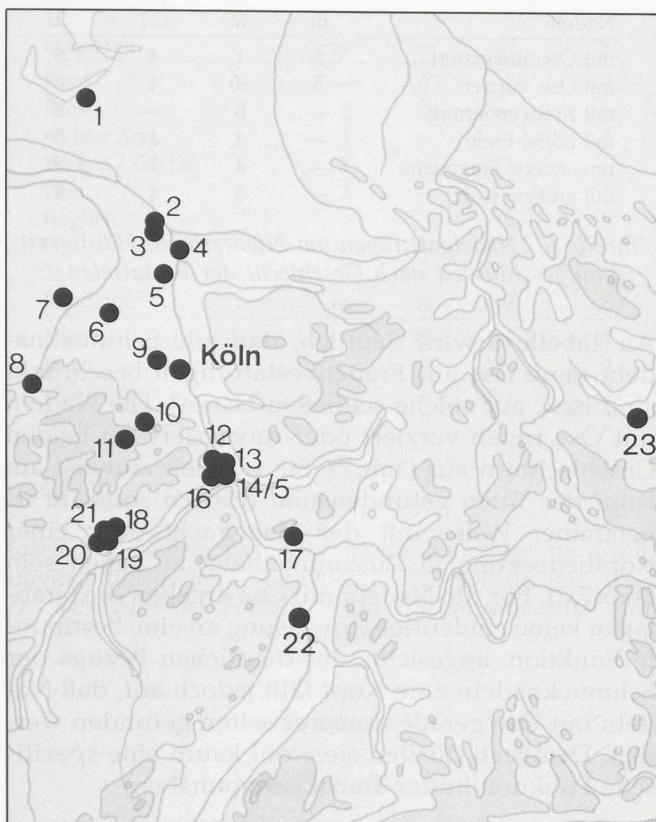
<sup>12</sup> BÖHNER, Trierer Land 113.

<sup>13</sup> VON FREEDEN, Ohrringe 249 ff.

<sup>14</sup> Aus Süddeutschland ist mir nur ein Paar aus Kirchheim / Ries Grab 230 bekannt (NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim 62 mit Taf. 42 D, 1–2). Aber auch auf dem großen Gräberfeld von Rübenach im Neuwieder Becken u. in der Umgebung von Mayen sind sie nicht belegt (NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 76 ff.; AMENT, Mayen u. Pellenz 67 f.). Lediglich: Oberolm (Kr. Mainz-Bingen) Grab 59; Mainzer Zeitschr. 24/25, 1929/30, 104 Abb. 2, Nr. 3; WERNER, Grabfunde 61 Nr. 51 Taf. 36 A, Nr. 3. Grünstadt I Grab 3: POLENZ, Pfalz, Taf. 185, 7–8.

<sup>15</sup> VON FREEDEN, Ohrringe 311–314 mit 425 Liste 3 Nr. 40–44 u. Taf. 73, 4 u. 74, 1–3. Verbreitungskarte ebd. 307 Abb. 9.

<sup>16</sup> Millingen (Gelderland, NL): PLEYTE, Oudheden, Batavia 16 Taf. I 5.



12 Verbreitung der Ohrringe mit aufgeschobenem Polyeder und Drahtumwicklung (Tab. 5). – M. 1:5000000.

Ohr 7: Ohrring mit massivem Polyeder und Drahtumwicklung. – I) Geilenkirchen I Grab 8.1(?)<sup>17</sup>; Rill Grab 1924/1.1; Xanten I Gräber 44.1–2, 46.4(?)<sup>18</sup>, 301.1–2. – II) Beeck II Einzelfunde<sup>19</sup>; Gellep O/W Grab 1157; Iversheim Gräber 54, 205, 223.

Ohrringe dieser Art hatte K. Böhner als Typ E2 in seine Stufen III bis IV datiert<sup>20</sup>. Bei U. von Freedens werden sie als Sonderform bezeichnet, sie kommen im alamannischen Raum so gut wie nicht vor<sup>21</sup>. Im Arbeitsgebiet treten sie erst seit der Phase 10 auf und sind jünger als die Form ohne zurückgeschlauft Öse. Die meisten Ringe dieses Typs weisen eine zurückgeschlauft Öse auf (Ohr 7.1); die Öse, die den einen Teil des Verschlusssystems bildet, wird in einem Stück aus dem Ringdraht gebildet und wieder zurückgelegt; aus dem zurückgeschlauften Ende wird die Drahtumwicklung gebildet. Eine wohl etwas jüngere Variante (Ohr 7.2) vertritt das Stück aus Xanten I Grab 44, bei dem die Öse als S-förmiger Haken ausgeprägt ist; die zierende Drahtumwicklung besteht aus einem zweiten Draht. Zu dieser Variante gehören auch die unten aufgeführten Stücke aus Morken und Wassenach. Jenseits des Arbeitsgebietes sind solche Ohrringe bekannt aus Alach<sup>22</sup>, Eisenach<sup>23</sup>, Eltville<sup>24</sup>, Freilingen<sup>24</sup>, Godendorf<sup>25</sup>, Hamoir<sup>26</sup>, Köln, St. Severin<sup>27</sup>, Kruft<sup>28</sup>, Mertloch<sup>29</sup>, Minden<sup>30</sup>, Morken<sup>31</sup>, Ophoven<sup>32</sup>, Pommer-

Nr.		Dm. mm	Trageweise	Material
23	Alach Grab 7/81	54	paarig	Silber
4	Beeck II Einzelfund	90	paarig	Silber
21	Eisenach Grab 56	65	paarig	Bronze
17	Eltville Grab 157	—	(gestört)	Silber
11	Freilingen	—	—	—
6	Geilenkirchen Grab 8	45	einzeln?	Bronze
5	Gellep O/W Grab 1157	65	paarig	Silber
19	Godendorf Einzelfund	76	paarig	Silber
8	Hamoir Grab 102	—	?	Silber
10	Iversheim Grab 54	48	paarig	Silber
	Iversheim Grab 205	72	paarig	Silber
	Iversheim Grab 223	58	paarig	Bronze
9b	Köln, St. Severin Grab III, 110	68	paarig	Silber
13	Kruft Grab 1 (1955)	55	paarig	Silber
16	Mertloch	47	?	?
20	Minden Grab 3	35	paarig	Bronze
9	Morken Grab 6	75	paarig	Silber
	Morken Grab 8	80	paarig	Bronze
7	Ophoven Grab 132	52	paarig	?
14	Pommerhof Grab 45	70	paarig	Silber
1	Putten Grab 98	57	einzeln?	Br', Si'?
3	Rill Grab 1924/1	55	paarig	Silber
15	Rübenach Grab 665	35	paarig	Silber
12	Wassenach Grab 5 (1936)	65	paarig	Bronze
2	Xanten I Grab 44	110	paarig	Silber
	Xanten I Grab 46?	—	?	Bronze
	Xanten I Grab 301	68	paarig	Silber
22	Zellertal-Harxheim Grab 3	55	paarig	Silber
	Zellertal-Harxheim Grab 4-21	62	paarig	Silber
18	Zemmer Grab 37/3	—	paarig	Bronze

Tabelle 5 Ohrringe mit massivem Polyeder und Drahtumwicklung. Nr. Nummer auf Abb. 12.

<sup>17</sup> An dem großen Polyeder sind beidseitig Reste des Drahtes erkennbar, der Ohrring endete nicht in einem massiven Polyeder: Damit gehört er zur Gruppe mit aufgeschobenem Polyeder oder zu der mit zurückgeschlaufter Öse; letzteres ist nach der Polyedergröße wahrscheinlicher.

<sup>18</sup> NRM Duisburg Inv. Nr. H 30:212.

<sup>19</sup> BÖHNER, Trierer Land 115.

<sup>20</sup> VON FREEDEN, Ohrringe 294 f.

<sup>21</sup> W. TIMPEL, Alt-Thüringen 25, 1990, 109 u. 133 Abb. 13,4–5.

<sup>22</sup> BÖHNER, Trierer Land 115 u. Teil 2, 27. – Zur Gräberfeldlage vgl. AMENT, Rheinland 304 Abb. 12 (Areal JM III).

<sup>23</sup> SCHOPPA, Eltville 58 f. Taf. 38.

<sup>24</sup> Bonner Jahrb. 146, 1941, 377 Taf. 57,1; BÖHME, Führer 25, 99.

<sup>25</sup> BÖHNER, Trierer Land 115 u. ebd. Teil 2, 37 Taf. 20,1.

<sup>26</sup> B. Prov. Liège: J. ALenus-LECERF, Le cimetière mérovingien de Hamoir I. Arch. Belgica 181 (Brüssel 1975) 25 mit Taf. 32.

<sup>27</sup> PÄFFGEN, St. Severin, Taf. 56,12–13.

<sup>28</sup> AMENT, Mayen u. Pellenz 67 Taf. 18,5–6.

<sup>29</sup> VON FREEDEN, Ohrringe Taf. 71,2.

<sup>30</sup> BÖHNER, Trierer Land 115 u. ebd. Teil 2, 82.

<sup>31</sup> HINZ, Morken 66 Taf. 13,3–4 u. 66 f. Taf. 13,7.

<sup>32</sup> H. ROOSENS, Het merovingisch Grafveld van Ophoven. Arch. Belgica 196 (Brüssel 1977) 67 Abb. 38. Zusammen mit gleichartiger Bügelfibel u. bichrom tierstiltauschirten Riemenbeschlagn.

hof<sup>33</sup>, Putten<sup>34</sup>, Rübenach<sup>35</sup>, Wassenach<sup>36</sup>, Zemmer<sup>37</sup> und Zellertal-Harxheim<sup>38</sup>. Es handelt sich demnach um eine fränkische Form (Tab. 5; Abb. 12).

### NADELN

Da die Schmucknadeln der Merowingerzeit von J. Möller<sup>1</sup> bearbeitet sind, kann auf eine ausführlichere Behandlung verzichtet werden.

Nad 1.1: Nadel mit Öse, unverziert. – I) Sterkrade II Grab 2.1. – II) Gellep O/W Gräber 1782, 2528, 2625; Junkersdorf Grab 31; Müngersdorf Gräber 17, 52, 78, 115.

Nad 1.2: Nadel mit Öse, Schaft mit feinen Linien verziert. – I) Kaarst Grab 14.1; Oberkassel 6; Sterkrade II Grab 7.6; Xanten I Gräber 46.2, 88.4–5. – II) Eick Grab 163; Gellep O/W Gräber 730, 1953, 2158, 2173, 2193; Junkersdorf Gräber 348, 493; Müngersdorf Gräber 26, 83, 89, 91b, 96, 131.

In die Gruppe Nad 1.2 wurden alle Nadeln mit feiner Strichverzierung am Schaft aufgenommen, also auch Stücke, bei denen die Öse am beschädigten Schaftende fehlt. Da alle vollständigen Exemplare am Ende eine Öse aufweisen, waren wohl auch die übrigen so verzierten Stücke dort ursprünglich mit einer Öse ausgestattet. Sowohl die verzierten als auch die unverzierten Stücke lassen sich chronologisch nicht eng eingrenzen; am Niederrhein sind sie in Frauen- und Männergräbern der Phasen 3 bis 8 belegt.

Nad 2.1: Schmucknadel mit pilzförmigem Kopf, „Typ Wijster“. – I) Emmerich I 1, 2. – II) Gellep O/W Grab 2420.

Die Schmucknadeln des Typs Wijster hat H. W. Böhme zusammengestellt und kartiert<sup>2</sup>; die beiden hier vorgestellten Nadeln aus Emmerich waren ihm nicht bekannt. Böhme datierte die Nadeln des Typs Wijster anhand ihrer Fundkombinationen in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts<sup>3</sup>.

Nad 2.2: Schmucknadeln mit „Löffelchen“ am oberen Ende. – I) Dormagen II Grab 1.1. – II) Junkersdorf Gräber 135, 148, 406, 443.

Diese Nadeln sind am Niederrhein auf Frauengräber beschränkt (Tab. 6), sie sind typisch für die Phase 7.

Nad 2.3: Schmucknadeln mit geradem Abschluß, Schaft „astragaliert“, d. h. mit kräftigen Rillen und Kerben verziert. – I) Kaarst Grab 19.2; Rill Grab 16.1. – II) Eick Gräber 52, 129; Gellep O/W Gräber 1762(?), 2635(?); Junkersdorf Gräber 196, 514.

Nadeln dieser Gruppe begegnen am Niederrhein ausschließlich in Frauengräbern (Tab. 6) und sind der Phase 8 zuzuordnen.

Nadeln	m	w	G?	Σ
mit Öse, unverziert	4	1	4	9
mit Öse, verziert	5	10	4	19
mit Kerbverzierung	—	8	—	8
mit Löffel-Ende	—	4	1	5
unverzierte Fragmente	—	4	2	7
mit großem Kopf	—	5	4	9

Tabelle 6 Nadelgattungen am Niederrhein. Häufigkeit aufgeschlüsselt nach Geschlecht der Bestatteten.

An Tabelle 6 wird deutlich, daß alle Schmucknadeln ohne Öse auf Frauenbestattungen beschränkt sind bzw. auf solche schließen lassen<sup>4</sup>. Die Nadeln mit Öse treten verziert oder unverziert bei beiden Geschlechtern auf (Tab. 7). Sie wurden zumeist am Kopf der Toten gefunden und dürften somit in irgendeiner Weise mit der Haartracht oder einer Kopfbedeckung in Zusammenhang zu sehen sein (Tab. 7,2). Für die Nadeln mit Öse ergeben die Grablagen keine eindeutige Zuweisung an eine bestimmte Funktion; angesichts des deutlichen Bezugs der Schmucknadeln zum Kopf fällt jedoch auf, daß Nadeln mit Öse gerade dort nur selten gefunden werden. Demnach dürften sie wohl kaum eine spezifische Funktion in der Tracht gehabt haben.

Nad 3: Gebogene Nadel mit Öse, sog. Sacknadel. – I) Rommerskirchen Grab 41.1. – II) Kein Vorkommen.

Derartige Nadeln gehören zum typischen Fundgut der späten Merowingerzeit; sie treten erstmals zusammen mit den wabenplattierten, vielteiligen Gürtelgarnituren auf<sup>5</sup>. Das Stück aus Rommerskirchen kann der Phase 10 oder 11 zugewiesen werden.

<sup>33</sup> AMENT, Mayen u. Pellenz 67 Taf. 61,6–7.

<sup>34</sup> J. YPEY, Die Funde aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld Huinerwerld bei Putten im Museum Nairac in Barneveld. Ber. ROB 12–13, 1962–63, 123 ff. Abb. 27.

<sup>35</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 77 Taf. 40,4–5.

<sup>36</sup> Bonner Jahrb. 142, 1937, 253 Abb. 28.

<sup>37</sup> BÖHNER, Trierer Land 115 u. ebd. Teil 2, 181 f.

<sup>38</sup> POLENZ, Pfalz 439 Taf. 174,2.3.5.6

\*

<sup>1</sup> J. MÖLLER, Die Schmucknadeln der Merowingerzeit. Phil. Diss. Freiburg i. Br. 1976; ergänzend: DIES., Zur Funktion der Nadel in der fränkisch-alamannischen Frauentracht, Jahrb. RGZM 23/24, 1976/77 (1982), 14–53.

<sup>2</sup> BÖHME, Grabfunde 35 f. u. 354 f. Liste 9 mit Karte 9.

<sup>3</sup> Ebd. 38 f.

<sup>4</sup> Nadel mit großem Kopf: Emmerich I 1–2; Neuss III Einzelfund 1. Gellep O/W Gräber 9, 812, 1204, 2420, 2777; Junkersdorf Grab 1.

<sup>5</sup> PAULSEN / SCHACH-DÖRGES, Giengen 114; STEIN, Adelsgräber 38; CHRISTLEIN, Dirlewang 32; zuletzt U. KOCH, Herbolzheim 460.

1) Fundlage	m	w	G?	$\Sigma$
Kopf	—	1	1	2
Brust	2	3	—	5
rechter Arm	3	—	—	3
Becken / Tasche	1	4	1	6
Bein	2	—	—	2
fraglich	1	3	6	10

2) Fundlage	m	w	G?	$\Sigma$
Kopf	—	10	1	11
Brust	—	2	—	2
rechter Arm	—	—	—	—
Becken / Tasche	—	2	—	2
Bein	—	—	—	—
fraglich	—	2	4	6
Kästchen	—	1	—	1

Tabelle 7 Nadeln am Niederrhein. Fundlage im Grab, aufgeschlüsselt nach Geschlecht. 1) Nadeln mit Öse; 2) astraglierte Nadeln bzw. Schmucknadeln mit Löffelende.

## FIBELN

### Almandin-Scheibenfibeln

Die Almandinscheibenfibeln wurden früh durch Hertha Rupp bearbeitet<sup>1</sup>. Ihre typologische Gliederung wird nicht übernommen, da sie das Material stärker differenzierte, als es für chronologische Fragen notwendig erscheint (vgl. Taf. 20,2; 32,4).

Fib 1.1: Kleine Almandinscheibenfibel; rund, einzig, vier und mehr Zellen. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Grab 267; Junkersdorf Gräber 1, 36, 57, 336, 337; Müngersdorf Gräber 90, 105<sup>2</sup>, 116, 122, 143 und angeschlossen Grab 47.

Ähnliche Fibeln aus Rittersdorf hat K. Böhner seinem Typ C2 der Stufe II oder Typ C10 der Stufe III zugeordnet<sup>3</sup>. Daß sich diese Fibeln auch im Rheinland durchaus schärfer eingrenzen lassen, zeigen Kartierungen von U. Koch für das Gräberfeld von Müngersdorf<sup>4</sup>. Im Arbeitsgebiet sind sie auf die Phasen 3 und 4 beschränkt. In Schretzheim gehören vergleichbare kleine Fibeln zu Frauengräbern der Gründergeneration (Stufe 1: 525/35–545/50)<sup>5</sup>. Die meisten niederrheinischen Stücke weisen sechs Almandinzellen auf dem Zierfeld auf. Die Gruppe der vierzelligen Vertreter, zu denen die Exemplare aus Junkersdorf Grab 36 und Müngersdorf Grab 90 gehören, hat M. Martin zusammengestellt<sup>6</sup>; sie finden sich vorwiegend an Mittel- und Niederrhein und im fränkischen Nordfrankreich.

Fib 1.2: Kleine Almandinscheibenfibel; Vierpaßform. – I) Kein Vorkommen. – II) Eick Grab 67; Müngersdorf Grab 84.

Diese Fibeln entsprechen Böhners Typ C7 der Stufe III<sup>7</sup>. Nach dem Befund in Müngersdorf Grab 84 gehören sie der Niederrhein Phase 4 an.

Fib 1.3: Almandinscheibenfibel; rund oder rosettenförmig; zweizonig. – I) Xanten I Grab P147.4. – II) Eick Grab 127; Gellep O/W Gräber 189, 1818, 2157, 2582; Junkersdorf Gräber 41, 49, 211; Müngersdorf Gräber 84, 89, 95, 131.

Fibeln dieser Gruppe, die Böhner in die Typen C3–6 der Stufe III differenzierte<sup>8</sup>, hat in ähnlicher Weise U. Koch für Schretzheim zusammengefaßt, sie bilden dort Formen der 2. Belegungsphase<sup>9</sup>. Am Niederrhein ist diese Gruppe charakteristisch für die Gräber der Phase 4, sie kommt noch in Phase 5 vor.

Fib 1.4: Almandinscheibenfibel; rund oder rosettenförmig, zwei- oder dreizonig; in der Mitte tiefe Felder ohne Almandineinlage, die auf Gold- oder Silbergrund Verzierungen mit Draht, Filigranddraht oder Preßblech aufweisen. – I) Oberkassel 3; Orsoy Grab 5.2; Rill 63–64, 65<sup>10</sup>; Sterkrade II Grab 7.2, Einzelfunde 14–16; Xanten I Gräber P56.2–3, 286.2–3, Einzelfund 35. – II) Gellep O/W Gräber 442, 1803, 1953, 2597; Junkersdorf Gräber 78, 207; Müngersdorf Gräber 6, 59, 91b, 93, 101b.

Diese Gruppe, nach Böhner Typ C9 der Stufe III<sup>11</sup>, ist im Arbeitsgebiet charakteristisch für die Frauengräber der Phase 5. Die Fibeln mit drei vertieften Feldern und Filigranzier scheinen vorwiegend im Rheinland vorzukommen<sup>12</sup>.

Fib 1.5: Große Almandinscheibenfibel; rund, dreizonig, engzellig mit Almandinen belegt. – I) Wardt-Lüttingen I/II 4 und angeschlossen Rill Grab 1924.1/3. – II) Gellep O/W Grab 2420; Junkersdorf Grab 246; Müngersdorf Grab 131.

<sup>1</sup> RUPP, Zelleneinlage.

<sup>2</sup> Als Ohrring verarbeitet (Typ Irlmauth), typologisch aber hier anzuschließen; vgl. VON FREEDEN, Ohrringe 234 ff.

<sup>3</sup> BÖHNER, Trierer Land 94 mit Taf. 12,15 u. 96 mit Taf. 13,7.

<sup>4</sup> U. KOCH, Donautal 38 ff. mit Abb. 6; U. KOCH, Glasperlen 508 mit Abb. 7.

<sup>5</sup> U. KOCH, Schretzheim 58 mit Taf. 226.

<sup>6</sup> MARTIN, Basel-Bernerring 81 f. mit Anm. 55.

<sup>7</sup> BÖHNER, Trierer Land 95 mit Taf. 13,1.

<sup>8</sup> Ebd. 94 f. mit Taf. 12,16–21.

<sup>9</sup> U. KOCH, Schretzheim 58 f. mit Taf. 226 (Signatur offene Raute).

<sup>10</sup> Das bei RUPP, Zelleneinlage 135 genannte Rill Grab 122 existiert nicht.

<sup>11</sup> BÖHNER, Trierer Land 95 f. mit Taf. 13,3–6.

<sup>12</sup> U. KOCH, Schretzheim 60 mit Belegen Anm. 30–37.

Diese im Arbeitsgebiet seltene Gruppe der engzellig cloisonnierten, dreizonigen Fibeln ist im Trierer Land nicht belegt. Ein entsprechendes Stück aus Schretzheim hat U. Koch in Stufe 3 (565–590/600) datiert<sup>13</sup>. Am Niederrhein sind sie auf die Frauengräber der Phase 6 festzulegen. Zu der Fibel Wardt-Lüttingen I/II 4<sup>14</sup> mit ihren gezackten Stegen und dem Vogelkopfwirbel mit aus anderem Material eingelegten Augen ist eine nahe Parallel aus Hochfelden bekannt<sup>15</sup>; ähnliche Vogelwirbel finden sich bei Fibeln mit vertieften, filigranverzierten Feldern<sup>16</sup>.

Fib 1.6: Scheibenfibel Kaarst Grab 12.1: Eiserne Grundplatte und Nadelkonstruktion, Stege aus Silber(?); acht große Zellen, je vier mit hochliegendem Bronzeblech und vier mit farblosem Glasfluß.

Diese Fibel ist auch über das Arbeitsgebiet hinaus eine seltene Form. Parallelen stammen aus Kelheim-Gmünd Grab 49, Lavoye Grab 158 und 282 sowie der Picardie; die Bestattung in Kelheim und Grab 282 in Lavoye lassen sich in die Zeit um 600 bzw. an den Beginn des 7. Jahrhunderts datieren<sup>17</sup>. Ein verwandtes, wenn auch zweizoniges Stück aus Kaiseraugst besitzt bronzenen Stege und weist ebenfalls kreuzförmig angeordnete Zellen mit Bronzeblecheinlagen auf, die übrigen Zellen tragen Plättchen aus gelblichem Glasfluß. Die Fibel wurde in Kaiseraugst Grab 782 u. a. zusammen mit einer eisernen Schuhgarnitur mit halbrunden Beschlägen und Pilzzellentauschierung gefunden; danach kann das Grab der Phase 7 zugewiesen werden. Die Bestattung in Kaarst dürfte jedoch wegen des Knickwandtopfes Form 3.23 und ihrer Gräberfeldlage eher der Phase 8 zuzuordnen sein.

### Filigranscheibenfibeln

Fib 2.1: Runde Filigranscheibenfibel mit ebener Zierfläche. – I) Oberkassel 4<sup>18</sup>. – II) Kein Vorkommen.

B. Thieme ordnet diese Fibel<sup>19</sup> ihrer Gruppe I.1 zu (Runde Fibeln mit ebener Zierfläche) und schlägt eine Datierung in das späte 6. oder frühe 7. Jahrhundert vor<sup>20</sup>. Enge Parallelen zur Oberkasseler Fibel sind nicht bekannt. Unter dem zusammengestellten Material kommt ihr eine Fibel aus Mengen Grab 455 am nächsten<sup>21</sup>, die nach ihren Beifunden in das Ende des 6. Jahrhundert datiert werden kann<sup>22</sup>. Die Bildung der Mittenzelle auf der Fibel aus Oberkassel in Form eines kleinen Vierpasses ist in dieser Form selten<sup>23</sup>; sie findet sich auch auf der Fibel aus Müngersdorf Grab 78 wieder, die in die Phase 7 datiert werden kann.

Fib 2.2: Kleine Filigranscheibenfibel mit ebener Zierfläche und silbernem, aufgelegtem Randstreifen

mit Punzverzierung (Typ Bueil). – I) Stockum Grab 8.2. – II) Kein Vorkommen.

Die Fibel aus Stockum wurde von B. Thieme ihrer Gruppe der runden Fibeln mit ebener Zierfläche zugeordnet<sup>24</sup> und mit dem Fibelpaar aus Schretzheim Grab 372 verglichen, das durch seine Beifunde und Gräberfeldlage in das zweite Viertel des 6. Jahrhunderts datiert werden kann<sup>25</sup>. Angesichts anderer, der Stockumer Fibel deutlich näherer Parallelen erscheint dieser Vergleich und die damit verknüpfte Datierung wenig überzeugend. Rademacher hatte auf eine Gruppe kleiner Goldscheibenfibeln hingewiesen, deren charakteristisches Merkmal der stark überstehende und verzierte Rand ist<sup>26</sup>; sie sind vorwiegend in Neustrien verbreitet. Bei der Durchsicht entsprechender Funde erweist sich eine charakteristische Merkmalskombination als typisch für die der Stockumer Fibel nahestehenden Exemplare: Die eigentliche Zierfläche wird von einem bronzenen oder versilberten Rand umrahmt, der zumeist mit Dreieckspunzen oder Nielloeinlagen verziert ist; auf der inneren Zierfläche stehen einzeln, kreuzförmig um die Mitte angeordnet, vier Almandinzellen, zwischen denen sich vier andere, kleinere Zielineinla-

<sup>13</sup> Ebd. 61 mit Taf. 226.

<sup>14</sup> Unter dem Fundort Xanten veröffentlicht: RUPP, Zelleneinlage 79 bzw. 125 Taf. 25,3. – B. SALIN, Die altgermanische Thierornamentik (Stockholm 1935) 85 Abb. 195b.

<sup>15</sup> RUPP, Zelleneinlage Taf. 25,2.

<sup>16</sup> Krefeld-Stratum (STEEGER, German. Funde Abb. 35).

– Rhenen Grab 400 (GLAZEMA / YPEY, Ambachtskunst Taf. 11). – Slg. Diergardt Nr. 647 (WERNER, Diergardt 34 Nr. 137 mit Taf. 36).

<sup>17</sup> U. KOCH, Donautal 41 mit Taf. 85,11. – JOFFROY, Lavoye 75 Abb. 57 u. 118 mit Taf. 17 u. 128 mit Taf. 28. – M. BERTRAM in: MENGHIN, Merowingerzeit 34 f. Taf. 6. – Vgl. auch M. MARTIN, Jahrb. RGZM 38, 1991 (1993) 636 Abb. 7. – Zu Kaiseraugst: MARTIN, Kaiseraugst 68 mit Taf. 50 D u. 81,2.

<sup>18</sup> Gutes Farbfoto: C. VOSSEN, 2000 Jahre Düsseldorf linksrheinisch (Düsseldorf 1977) vorderer Einband.

<sup>19</sup> RADEMACHER, Goldscheibenfibeln 31 mit Anm. 3. – THIEME, Filigranscheibenfibeln 412 ff. (Gruppe I.1) u. 457 Kat.-Nr. 34 mit Taf. 1,6.

<sup>20</sup> THIEME, Filigranscheibenfibeln 414 mit Anm. 125.

<sup>21</sup> Ebd. Nr. 105 Taf. 1,9.

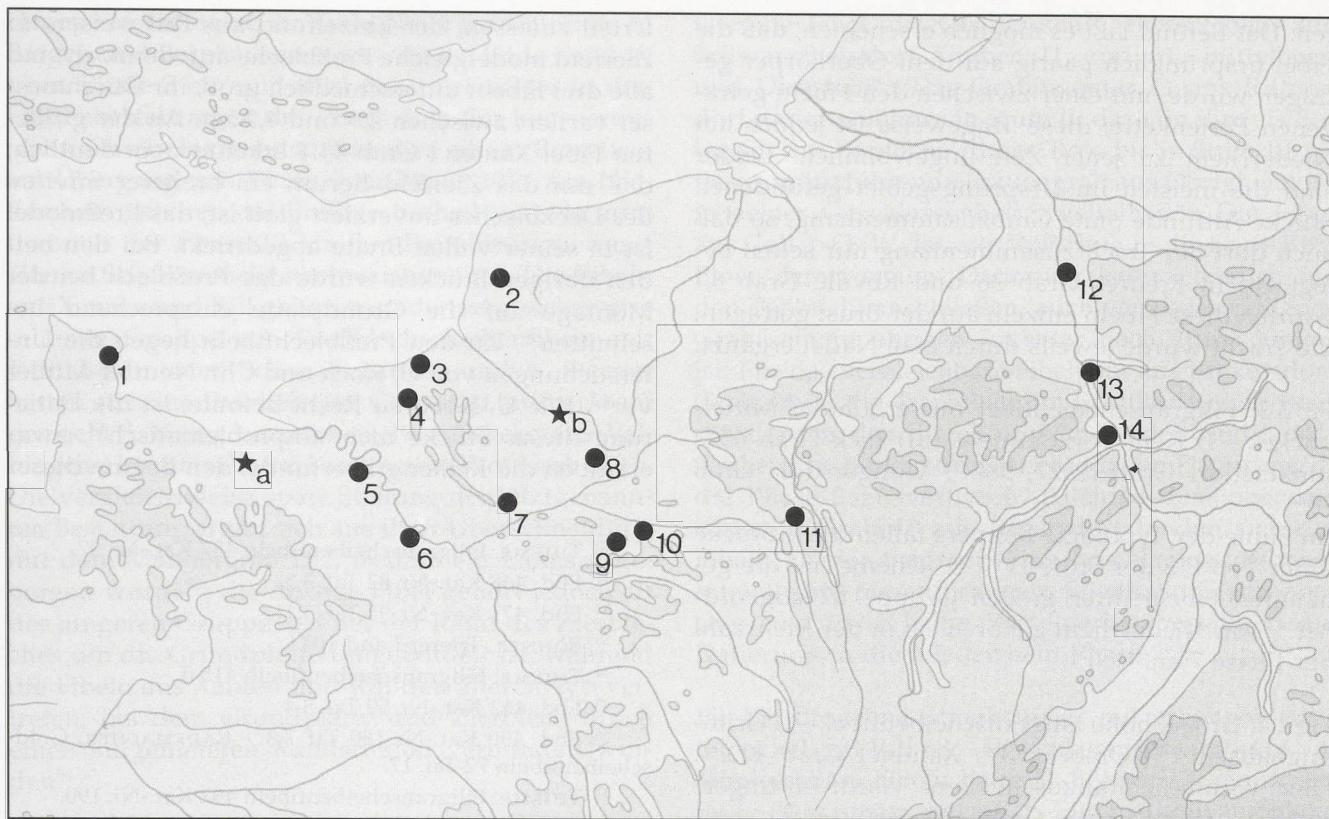
<sup>22</sup> Ebd. 413 f.

<sup>23</sup> Müngersdorf Grab 78 (FREMERSDORF, Müngersdorf Taf. 89,1). – Roisdorf (ebd. 117 mit Taf. 78,4). – Niedernberg Grab 1 (R. KOCH, Main-Tauber 147 f. Taf. 73,2). – Gondorf oder Mertloch (Mus. Wiesbaden Inv.-Nr. 14368 oder 13587, nach Frankenkatalog RLMB Plattenr. 4993–4995 u. 5019).

<sup>24</sup> RADEMACHER, Goldscheibenfibeln 50 Abb. 6 rechts. – THIEME, Filigranscheibenfibeln 414 u. 457 Kat.-Nr. 35, Taf. 1,4.

<sup>25</sup> U. KOCH, Schretzheim Taf. 97,1–9 u. 193,27–28; vgl. ebd. 16 ff. u. 59.

<sup>26</sup> RADEMACHER, Goldscheibenfibeln 49 f.



13 Verbreitung der Scheibenfibeln vom Typ Bueil (Nachweise siehe Liste 5). – M. 1:5 000 000.

gen finden<sup>27</sup>. Diese kleineren Ziereinlagen werden von Ornamenten umrahmt, die bei den qualitätvolleren Stücken als Filigran- oder Kerbdraht ausgeführt sind. Nach einem charakteristischen Exemplar aus dem Hauptverbreitungsgebiet sei für diese Gruppe die Benennung Typ Bueil vorschlagen (Abb. 13; Liste 5). Ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt im Pariser Becken und in der Normandie. Die Frauenbestattung in Stockum gehört wegen ihrer Perlenkette der Kombinationsgruppe G und nach ihrer Gräberfeldlage (Belegungsphase A) der Niederrhein Phase 8 an.

Eine wahrscheinlich von diesem Typ abgeleitete Form vertritt die 1886 zusammen mit einem Paar Körbchenohrringen gefundene Goldscheibenfibel aus Gondorf<sup>28</sup>; die Fibeln dieser Gruppe unterscheiden sich vom Typ Bueil durch ihren erhöhten Mittelbuckel, die Nebenornamente sind hier häufiger auch in Preßblechtechnik direkt in das Grundblech eingearbeitet. Auch zu dieser weiterentwickelten Form finden sich Parallelen vorwiegend in Belgien und Nordfrankreich<sup>29</sup>.

Die Fibel in Stockum stammt aus dem stark gestörten Frauengrab 8; sie lag an der linken Schulter bei den Resten einer Perlenkette. Nach der Befundbeschreibung war an ihrer Nadel noch ein Rest der Schnur erhalten, auf der die Perlen aufgezogen wa-

<sup>27</sup> Bei der Stockumer Fibel wurden so die Köpfe der Nieten, mit denen das Goldblech auf der bronzene Grundplatte fixiert wurde, als Zierelemente eingesetzt.

<sup>28</sup> Westdt. Zeitschr. 6, 1887, 304 Taf. 9,1; RADEMACHER, Goldscheibenfibeln 82 Taf. 32. – Vor dem Hintergrund der hier zusammengestellten Parallelen erscheint ein Vergleich mit Preßblechscheibenfibeln der jüngeren Kaiserzeit unglücklich; so T. CAPELLE / H. VIERCK, Frühmittelalterl. Stud. 9, 1975, 126 f. mit Anm. 62.

<sup>29</sup> Avesnes-en-Bray (A. COCHET in: Bull. Comm. Ant. Seine-Inférieure 1, 1867, 157–171, Abb. S. 167). – Beerlegem Grab 52 (A. VON DOORSELAER / J. ALENUS-LECERF, Arch. Belgica 170 [Brüssel 1975] Taf. 12,3). – Braives Grab 59 (BRULET / MOUREAU, Braives Taf. 9,1). – Caulaincourt (BOULANGER, Mobilier funéraire Taf. 39,8). – Ciply Grab 425 (FAIDER-FEYTMANS, Mariemont II 194 Taf. 105). – Fontaine-Uterte Grab 12 (J. PILLOY, Études sur d'anciens lieux de sépultures dans l'Aisne I[1] [Saint-Quentin 1880–99] Taf. nach S. 32 Nr. 6). – Gondorf 1886 (Westdt. Zeitschr. 6, 1887, 304 Taf. 9,1; RADEMACHER, Goldscheibenfibeln 82 Taf. 32). – Haine-Saint-Paul (FAIDER-FEYTMANS, Mariemont II Taf. 70, H. P. 84) – Maurage (ebd. Taf. 144, Mg. 32). – Monceau-le-Neuf (J. PILLOY a. a. O. III[2] Taf. 9,8). – Rouen (COMTE D'ESTAINTOT, Fouilles et sépultures mérovingiennes de l'église Saint-Ouen de Rouen [Paris 1886] 45–46). – Bei Saargemünd (Westdt. Zeitschr. 15, 1896, 12). – Fundort unbekannt, Aufbewahrungsort Walters Art Gallery (K. R. BROWN, Bonner Jahrb. 179, 1979, 255 Abb. 8).

ren. Der Befund lässt es möglich erscheinen, daß die Fibel ursprünglich paarig auf dem Oberkörper getragen wurde, mit einer zwischen den Fibeln getragenen Perlenkette; diese Trageweise ist jedoch am Niederrhein zu jener Zeit ungewöhnlich. Leider sind die meisten im Ursprungsgebiet gefundenen Stücke Altfund ohne Grabzusammenhang, so daß auch dort der Trachtzusammenhang nur selten belegt ist. In Preures Grab 36 und Réville Grab 8,I wurden diese Fibeln einzeln auf der Brust getragen, die Tracht wurde jeweils durch eine Nadel ergänzt.

Fib2.3: Filigranscheibenfibel mit erhöhtem Mittelbucket. – I) Kein Vorkommen. – II) Eick Grab 65<sup>30</sup>; Junkersdorf Gräber 527, 582<sup>31</sup>; Müngersdorf Grab 78<sup>32</sup>.

Im Sinne der Typologie Böhners fallen diese Stücke unter Typ D2 der Stufe IV<sup>33</sup>; B. Thieme hat die genannten Fibeln ihrer großen Gruppe I,2 zugeordnet<sup>34</sup>. Am Niederrhein gehören sie in der Mehrzahl der Phase 7 an.

Fib2.4: Große, hohe Filigranscheibenfibel. – I) Grimlinghausen 1<sup>35</sup>; Orsbeck 3<sup>36</sup>; Xanten I Grab 42.2<sup>37</sup>. Hier vermutlich anzuschließen: Wardt-Lüttingen I/II 5<sup>38</sup>. – II) Iversheim Gräber 53, 94<sup>39</sup>, 142<sup>40</sup>.

Das verbindende Merkmal dieser Gruppe ist neben dem vergleichsweise großen Durchmesser die Konstruktion; das dünne, goldene Zierblech, über dem sich der weitere Zierrat erhebt, liegt der Grundplatte nicht unmittelbar auf, sondern steht etwa 5 mm darüber, wobei der Zwischenraum mit einer Füllmasse unterfüttert ist. Am Rand findet sich ein entsprechend hoher, meist leicht schräg gestellter Goldblechstreifen als Verkleidung. Mit Ausnahme der Fibel aus Wardt-Lüttingen hat B. Thieme die oben genannten Stücke nach einem Zierdetail zu ihrer Gruppe I.4 (Runde Fibeln mit erhabenen Armen) zusammengefaßt; der Verbreitungsschwerpunkt dieser Gruppe liegt im Rheinland nördlich der Moselmündung<sup>41</sup>. Die Fibel aus Xanten I hat W. Janssen bearbeitet<sup>42</sup> und zieht weitere rheinfränkische Fibeln als Vergleichsstücke heran<sup>43</sup>. Nach der hier vertretenen Chronologie gehören die Fibeln durchweg der Phase 9 an.

### Preßblechscheibenfibeln

Fib3: Preßblechscheibenfibeln. – I) Rill 69; Stockum Grab 96.2(?); Xanten I Grab 44.4–5. – II) Gellep O/W Gräber 7, 113, 252, 1027, 1157; Iversheim Grab 54.

Die im Trierer Land häufiger belegten Preßblechscheibenfibeln hatte K. Böhner in verschiedene Typen aufgegliedert und generell in Stufe IV datiert<sup>44</sup>; H. Ament wies sie seiner Stufe JM II zu<sup>45</sup>.

Die beiden Fibeln aus Xanten Grab 44 und, soweit die verfügbaren Abbildungen ein entsprechendes

Urteil zulassen, der Einzelfund aus Rill weisen im Zierfeld modelgleiche Preßbleche auf; dennoch sind alle drei Fibeln unterschiedlich groß, ihr Durchmesser variiert zwischen 2,9 und 4,2 cm. An der größeren Fibel Xanten I Grab 44.4 erkennt man deutlich, daß um das Zierfeld herum ein breiterer Streifen des Deckbleches unverziert glatt ist; das Preßmodel ist in seiner vollen Breite abgedrückt. Bei den beiden übrigen Stücken wurde das Preßblech bei der Montage auf die Grundplatte entsprechend beschnitten<sup>46</sup>. Zu den Preßblechfibeln liegen die Untersuchungen von U. Koch und Chr. Neuffer-Müller vor<sup>47</sup>. Wie U. Koch zu Recht betonte, ist die Datierung dieser Stücke nicht unproblematisch<sup>48</sup>; zwar erlauben die Reihengräberfunde, den Beginn dieser

<sup>30</sup> THIEME, Filigranscheibenfibeln 457 Kat.-Nr. 37.

<sup>31</sup> Ebd. 468 Kat.-Nr. 82 Taf. 3,3.

<sup>32</sup> Ebd. 471 Kat.-Nr. 95 Taf. 3,11.

<sup>33</sup> BÖHNER, Trierer Land 104 f.

<sup>34</sup> THIEME, Filigranscheibenfibeln 415 ff.

<sup>35</sup> Ebd. 462 Kat.-Nr. 59 Taf. 8,4.

<sup>36</sup> Ebd. 490 Kat.-Nr. 180 Taf. 7,3. – RADEMACHER, Goldscheibenfibeln 72 Taf. 17.

<sup>37</sup> THIEME, Filigranscheibenfibeln 492 Kat.-Nr. 190.

<sup>38</sup> Ebd. 492 Kat.-Nr. 189. – THIRY, Vogelfibeln 76 Nr. 85, Taf. 8. – H. KÜHN, Ipek 15/16, 1941/42, 277 Abb. 1. Die Fibel ist mangels einer Querschnittzeichnung nur schwer beurteilbar; möglicherweise handelt es sich auch um eine zwar große, aber flache Filigranscheibenfibel. B. THIEME (Filigranscheibenfibeln 412 ff.) ordnet sie in diesem Sinne ihrer Gruppe I.1 zu.

<sup>39</sup> THIEME, Filigranscheibenfibeln 467 Kat.-Nr. 79.

<sup>40</sup> Ebd. 468 Kat.-Nr. 81.

<sup>41</sup> Ebd. Karte 5.

<sup>42</sup> W. JANSSSEN, Die Goldblechscheibenfibel aus Grab 42 des älteren fränkischen Gräberfeldes unter dem Dom St. Viktor zu Xanten. Stud. Sachsenforsch. 1, 1977, 235–271. Die Lage von Grab 42 ist dort in Abb. 1 irrig eingetragen.

<sup>43</sup> So auch ebd. 248 ff. mit Abb. 13 u. 16 die Fibeln aus Grimlinghausen u. Orsbeck (dort: Wassenberg). – Recht ähnlich der Xantener Fibel ein Neufund aus Niederkassel-Rheidt (Rhein-Sieg-Kr.): Arch. Rheinland 1989 (1990) 132–135, Abb. 79.

<sup>44</sup> BÖHNER, Trierer Land 106–109 (Typen E 1–5) mit Taf. 16,7 u. 17,1–13.

<sup>45</sup> AMENT, Rheinland 308. – Entsprechend eine Brakteatenfibel in Rübenach Grab 510 im dortigen Belegungsareal C (NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach Taf. 35,8).

<sup>46</sup> Dieser Befund belegt, daß die unterschiedliche Größe bei Preßblechscheibenfibeln wohl kaum ein chronologisch relevantes Merkmal ist. Vgl. dazu AMENT, Rheinland 308; U. KOCH, Bargen u. Berghausen 53.

<sup>47</sup> Ebd. 53–59. – NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim 54–60. – Hier nicht mehr berücksichtigt: M. KLEIN-PFEUFFER, Merowingerzeitliche Fibeln und Anhänger aus Preßblech. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 14 (Marburg 1993). Zum Arbeitsgebiet Katalognr. 132, 174–176 u. 269.

<sup>48</sup> Ältere Ansätze zusammengefaßt bei U. KOCH, Bargen u. Berghausen 53 mit Anm. 2.

Gruppe festzulegen, ihr Ende bleibt jedoch offen. In Bargent und Berghausen setzen sie am Ende der dortigen Phase 3 ein und sind dann geläufiger in den Frauenbestattungen der Phase 4; in der hier vertretenen Chronologie entspricht dies einem Einsetzen am Übergang von Phase 9 zu Phase 10<sup>49</sup>. Am Niederrhein gehören die Preßblechscheibenfibeln zum Inventar der Phase 10, da Fundkombinationen mit älteren Stücken nicht nachweisbar sind. Die Fibeln aus Xanten und Rill gehören zu der vergleichsweise seltenen Gruppe von Preßblechscheibenfibeln mit Tierwirbelmuster. Schon F. Rütten und A. Steeger hatten auf eine Parallele aus Cannstatt aufmerksam gemacht<sup>50</sup>, hinzu kommen weitere Stücke aus Vaihingen-Horrheim<sup>51</sup> und Kirchheim / Ries Grab 279<sup>52</sup>. Die vergleichsweise späte Stellung der letztgenannten Bestattung ergibt sich aus ihrer Überschneidung mit dem Männergrab 282, in dem ein Langsax geborgen wurde<sup>53</sup>; die dortige Fibel gehört jedoch zu der jüngeren Gruppe, bei der der Rand des Zierbleches um die Grundplatte umgebördelt ist, während die Fibeln aus Xanten und Rill den älteren Typ vertreten, bei dem Grundplatte und Zierblech durch einen aufgenieteten Randstreifen verbunden wurden<sup>54</sup>.

### Bronzene Scheibenfibeln

Fib 4.1: Komponierte Schalenfibel. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 902, 970, 1076, 1224, 1426, 2414.

Die Schalenfibeln aus Gellep O/W wurden bereits ausführlich von R. Pirling diskutiert, sie datierte sie in ihre Stufe I<sup>55</sup>. Paarig auf der Schulter getragene, komponierte Schalenfibeln bilden am Niederrhein die typische Frauentracht der Phase 1.

Fib 4.2a: Bronzene, gegossene Schalenfibel mit flachem Mittelfeld, erhöhtem Rand und Muster aus konzentrischen Kreisen. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 781, 968.

Auch diese beiden Fibeln wurden bereits von R. Pirling ausführlich behandelt und in ihre Übergangsphase Stufe I/II datiert<sup>56</sup>. Das Stück aus Grab 986 war namengebend für den von H. W. Böhme umrissenen „Typ Krefeld-Gellep“, den er seiner Zeitstufe III zuwies<sup>57</sup>. Nach der Chronologie für den Niederrhein gehört Gellep O/W Grab 986 aufgrund seiner Beifunde in die Phase 2.

Fib 4.2b: Bronzene, gegossene Schalenfibel mit kleinem, erhabenem Zylinder in der Mitte und eingeritztem Kreuzmuster mit Kreisaugen. – I) Sevelen 1. – II) Gellep O/W Grab 740; Junkersdorf Grab 48. Einige vergleichbare Stücke hat K. Böhner aus dem Trierer Land als Typ C 11 vorgestellt<sup>58</sup>, anzuschließen ist sicher auch die von ihm seinem Typ F zuge-

wiesene Fibel aus Oberleuken<sup>59</sup> sowie Fibeln aus Schwarzhaindorf Gräber 11 und 61, Büttelborn und Dirnstein<sup>60</sup>. Das Grabinventar 41 aus Rittersdorf datierte Böhner in Stufe II; das von ihm als Beleg für ein Fortleben dieses Typs bis in Stufe III zitierte, münzführende Frauengrab aus Obrigheim ist in seiner Geschlossenheit zweifelhaft<sup>61</sup>. Die Fibel aus Gellep O/W datierte R. Pirling in die Stufe III<sup>62</sup>. Einer derart späten Datierung kann ich mich für den Typ nicht anschließen, auch wenn das Gelleper Grab seinem übrigen Inventar nach etwas jünger ist. Für das vergleichbare Fibelpaar aus Junkersdorf Grab 48 ist die Trachtlage im Schulterbereich gesichert; nach der Zugehörigkeit zu den Süd-Nord-Gräbern in Junkersdorf ist eine frühe Datierung in die Phase 2 zu vertreten. Auch in dem oben erwähnten Grab 41 aus Rittersdorf fanden sich die Fibeln an der Schulter; eine beschlaglose Bronzeschnalle mit nierenförmigem Bügel, ein Glockenbecher und zwei frühe Wirtelperlen bestätigen die Datierung in die Niederrhein Phase 2<sup>63</sup>.

Fib 4.3: Bronzene Scheibenfibel mit erhöhtem Mittelbucket. – I) Rill 68. – II) Junkersdorf Grab 414. Vergleichbare Fibeln hatte K. Böhner als Typ F der Stufe IV zusammengefaßt<sup>64</sup>. Einige ähnliche Stücke

<sup>49</sup> Zur Parallelisierung der Phasengliederung siehe Kapitel „Verknüpfungen mit anderen Chronologien“.

<sup>50</sup> RÜTTEN / STEEGER, Xanten 306 mit Anm. 21; LINDENSCHMIT, Handbuch Taf. 21,4; VEECK, Alamannen 47 Taf. 27,12; STEIN, Adelsgräber 63 Taf. 89,12.

<sup>51</sup> Fundber. Schwaben NF 9, 1935/38, 46 ff. Taf. 43,1.

<sup>52</sup> NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim 58 Taf. 50D, 3.

<sup>53</sup> Ebd. 164. – Grab 282: ebd. 164 f. u. Taf. 50C.

<sup>54</sup> Dazu U. KOCH, Bargent u. Berghausen 53.

<sup>55</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 171 f.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 123 f.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 160 ff. mit 163 Abb. 15. – Vgl. BÖHME, Grabfunde 24 ff.

<sup>56</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 173; PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 164 Abb. 16.

<sup>57</sup> BÖHME, Grabfunde 30 f.

<sup>58</sup> BÖHNER, Trierer Land 96 f. Taf. 13,8–9.

<sup>59</sup> Ebd. 110 Taf. 18,5.

<sup>60</sup> G. BEHRENS, Merowingerzeit. Kataloge des RGZM 13 (Mainz 1947) 5 mit Abb. 11,1 u. Abb. 55,1. – MöLLER, Starckenburg 39 f. Taf. 19,2; POLENZ, Pfalz 97, Taf. 25,2.

<sup>61</sup> BÖHNER, Trierer Land 97. – WERNER, Grabfunde 83 f. Nr. 11. – Die Funde wurden bei der Ausgrabung nicht nach Grabinventaren getrennt, die Rekonstruktion des Inventars erfolgte nachträglich.

<sup>62</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 176.

<sup>63</sup> BÖHNER, Trierer Land 2, 120 mit Taf. 35,2 (Schnalle) u. 61,4 (Wirtelperle).

<sup>64</sup> Ebd. 110 mit Taf. 18,1–6. – Zu dem unbedingt aussondernden Stück aus Oberleuken siehe Fib 4.2. – Eine größere Zahl ähnlicher Fibeln nun aus Gondorf: SCHULZE-DÖRRLAMM, Gondorf 143, Taf. 35,12–18.

hielt J. Werner für werkstattgleich<sup>65</sup>. Die Bestattung 414 in Junkersdorf gehört nach einer Knickwandschale Form 4.24 und der Gräberfeldlage der Phase 8 an.

Fib 5: Eiserne Scheibenfibel mit geometrischen Ornamenten in monochromer Tauschierung. – I) Kein Vorkommen. – II) Junkersdorf Grab 481.

Die Fibel gehört nach Ornament und Gräberfeldlage in die Phase 8.

### Scheibenfibeln: Unika

Fib 6.1: Scheibenfibel Rommerskirchen Grab 15.1. Die Fibel hat einen ungewöhnlich geringen Durchmesser und weist als Verzierung eine hohe, halbkugelige Glaseinlage auf. Vergleichbar ist ein nur schlecht erhaltenes Stück aus Ketzendorf (Kr. Stade) Grab 403, das aber durch seinen Grabzusammenhang nicht datierbar ist<sup>66</sup>; das Grab wird von Thieme chorologisch in ihre Phase II gewiesen, die sie in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert<sup>67</sup>. Auch in Rommerskirchen Grab 15 bildet die Fibel die einzige Beigabe; nach der generellen Zeitstellung der Schicht der „Älteren Gräber“ in Rommerskirchen ist ein Ansatz in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts zu erwägen, auch wenn Grab 15 einige ältere Bestattungen überschneidet<sup>68</sup>.

Fib 6.2: Scheibenfibel Rommerskirchen Grab 136.5. Ähnliche Fibeln sind aus Mertloch<sup>69</sup> und von unbekanntem Fundort in der Sammlung Diergardt bekannt<sup>70</sup>; mangels Beifunden ergibt sich aus diesen Parallelen keine Datierung<sup>71</sup>.

Fib 6.3: Sternförmige Scheibenfibel Rommerskirchen Grab 136.6–7.

Zu diesem Fibelpaar sind mir keine nahen Parallelen bekannt.

### Kleinfibeln

Für die Vogelfibeln kann auf G. Thiry zurückgegriffen werden<sup>72</sup>; die entwickelten Kriterien können übernommen werden, doch soll für die hier verfolgte chronologische Fragestellung nur eine recht grobe Gliederung zur Anwendung kommen (vgl. Taf. 20,2; 32,4).

Fib 7.1: Vogelfibel ohne Almandineinlagen. – I) Emmerich I 5. – II) Eick Grab 28; Junkersdorf Gräber 2, 33, 37; Müngersdorf Grab 118; Gellep O/W Gräber 253, 376, 643<sup>73</sup>, 810.

Vergleichbare Stücke scheinen im Trierer Land zu fehlen<sup>74</sup>. R. Pirling hat die hier zusammengestellten Exemplare aus Gellep O/W allgemein den Stufen II und III nach Böhner zugewiesen<sup>75</sup>. Am Niederrhein

gehören Vogelfibeln ohne Almandineinlagen der Phase 3 an.

Fib 7.2: Vogelfibel mit almandinbelegtem Auge. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 394, 835; Junkersdorf Grab 30; Müngersdorf Grab 105. Als Typ C14c bezeichnete Böhner Vogelfibeln mit almandinbelegtem Auge, die innerhalb der Stufen II bis IV nicht schärfer festzulegen seien<sup>76</sup>. Am Niederrhein sind sie Formen der Phase 3.

Fib 7.3: Vogelfibel mit almandinbelegtem Fuß und Schwanzflügel. – I) Kein Vorkommen. – II) Junkersdorf Grab 42, 93.

Diese Gruppe entspricht Böhners Typ C14b der Stufen II und III<sup>77</sup>. In Junkersdorf können sie der Belegungsphase C und damit der Niederrhein Phase 4 zugewiesen werden.

<sup>65</sup> WERNER, Diergardt 38 Nr. 189: Pondrome (B, Prov. Namur: Mus. Namur). – Wancenne (B, Prov. Namur: Mus. Namur). – Florennes (B, Prov. Namur: Mus. Namur). – Hahnheim Grab 25 (Westdt. Zeitschr. 14, 1895, 385 Taf. 20,9). – Nettersheim (Eifel: RLMB Inv. Nr. 31.215).

<sup>66</sup> B. THIEME, Ausgewählte Metallbeigaben aus dem Gräberfeld von Ketzendorf, Kr. Stade. Hammaburg N.F. 5, 1978–80 (1983) 65–90, hier: 68 f. mit Abb. 1,6. – Fibel dort im übrigen in ähnlicher Tracht: sie lag im Grab einzeln in der Nähe der linken Brust.

<sup>67</sup> Ebd. 83 ff. mit 85 Karte 4.

<sup>68</sup> Relativchronologisch gehören die beigabenführenden Bestattungen in Rommerskirchen durchweg den Phasen Niederrhein 10 u. 11 an; zu den absoluten Zahlen vgl. Kapitel „Absolute Chronologie“. – Zu spätantiken Vorbildern dieser Fibeln u. mediterranen Parallelen nun: M. MARTIN, Jahrb. RGZM 38, 1991 (1995) 652 mit Anm. 79–80.

<sup>69</sup> German. Nat. Mus. Nürnberg Inv. Nr. F.G. 25 u. 27; dazu STEIN, Adelsgräber Taf. 44,10–11 u. Taf. 91,13–14.

<sup>70</sup> Slg. Diergardt Nr. 635: WERNER, Diergardt 40, Nr. 192, Taf. 38,192. – Vergleichbar wohl auch ein Fibelpaar aus Mekkenheim (STEIN, Adelsgräber 318 Taf. 44,10–11) u. Fibeln aus Haithabu (H. JANKUHN, Haithabu. Ein Handelsplatz der Wikingerzeit [Neumünster 1986] 221 Abb. 94c u. Taf. 20c).

<sup>71</sup> Wichtiges typologisches Merkmal scheint die Verzierung der Schauseite mit kleinen, silbernen hohlen Halbkugeln zu sein. Insofern ist der Vergleich mit einer gleichartigen Bügelfibel von der Domburg (NL, Walcheren) berechtigt, woraus sich jedoch ebenfalls kein klarer Datierungshinweis ergibt (A. ROES, Les trouvailles de Domburg. Ber. ROB 5, 1954, 56–69, hier: Taf. 15,8 u. 15,14. – CAPELLE, Domburg 14 Nr. 78 Taf. 6,78).

<sup>72</sup> THIRY, Vogelfibeln.

<sup>73</sup> Zwei verschiedene Exemplare: Typ Brochon (WERNER, Diergardt Liste 7 Nr. 7 mit Taf. 54). – Typ Wanquetin (ebd. Liste 9 Nr. 9 mit Taf. 55).

<sup>74</sup> BÖHNER, Trierer Land 98 f. mit Taf. 13,13–15.

<sup>75</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 177 f.

<sup>76</sup> BÖHNER, Trierer Land 99.

<sup>77</sup> Ebd.

Fib7.4: Adlerfibel mit almandinbelegtem Zellwerk. – I) Wardt-Lüttingen I/II 3<sup>78</sup>.

Adlerfibeln mit Almandinzellenwerk sind vergleichsweise selten<sup>79</sup>. Wegen der almandinfreien Zone mit Filigranzier ist die Fibel aus Wardt-Lüttingen chronologisch wohl an die entsprechenden Almandin-Scheibenfibeln anzuschließen und damit in die Phase Niederhein 5 zu datieren. Nahe Parallelen zu dem hier vorgestellten Stück sind selten und stammen aus Rom<sup>80</sup> und Weingarten<sup>81</sup> von weit entfernten Fundorten.

Fib7.??: Vogelfibel, nicht mehr bestimmbar. – I) Xanten I Grab P 28.1–2.

Fib8: S-Fibeln. – I) Sterkrade II Grab 7.3. – II) Junkersdorf Grab 1<sup>82</sup>; Müngersdorf Grab 149.

Die drei Fibeln können nur allgemein in die Niederrhein Phasen 3 bis 5 datiert werden.

Fib9: Reiterfibel. – I) Xanten I Grab 66/6.2. – II) Kein Vorkommen.

Die Reiterfibel aus Xanten wurde von W. Janssen vorgestellt und besprochen<sup>83</sup>; eine neuere Zusammenstellung stammt von L. von Padberg<sup>84</sup>. Die Xantener Fibel unterscheidet sich deutlich von den übrigen bekannten Stücken und gilt als Unikat. Das bei der Auffindung bereits gestörte Grab 66/6 in Xanten enthielt keine weiteren Beifunde; es wird jedoch überschnitten von Grab 308, das in die Phase 8 B datiert werden kann, wodurch für die Reiterfibel zumindest ein *terminus ante quem* gegeben ist.

Fib10: Gleicharmige Bügelfibeln. – I) Stockum Grab 44.2. – II) Gellep O/W Gräber 794, 1157 und Streufund<sup>85</sup>; Junkersdorf Grab 544; Iversheim Gräber 21, 180, 190.

Gleicharmige Bügelfibeln mit runden Armen wurden von K. Böhner als Typ B 1 bezeichnet und in Stufe IV datiert, er wies auf das Fortleben der Form bis in die Karolingerzeit hin<sup>86</sup>. Eine Kartierung solcher Fibeln hat W. Hübener vorgelegt<sup>87</sup>; sein abweichender Datierungsvorschlag hat sich allerdings nicht durchgesetzt<sup>88</sup>. Gleicharmige Bügelfibeln gehören nach H. Ament zu den Formen, deren Einsetzen den Beginn seiner Phase JM II definieren<sup>89</sup>; diesem zeitlichen Ansatz entspricht auch das Verbreitungsbild des Gräberfeldes von Rübenach<sup>90</sup>. Am Niederrhein gehören sie in Phase 10. Eine der Stockumer Fibel recht ähnliche Verzierung der runden Platten mit feinem Tremolierstich findet sich auf Fibeln aus Eltville Grab 77 und Limerlè Grab 4<sup>91</sup>.

Fib11: Rechteckfibeln. – I) Stockum Gräber 88.1, 89.2; Xanten I Grab 301.4(?). – II) Gellep O/W Grab 780; Walsum Grab 22; Iversheim Gräber 27, 159. Rechteckfibeln datierte K. Böhner in Stufe IV; we-

gen ihres Fortlebens in Stufe V vermutete er innerhalb Stufe IV eine späte Zeitstellung<sup>92</sup>. H. Ament hat sich dieser Datierung angeschlossen, indem er das Einsetzen von Rechteckfibeln zur Definition seiner Phase JM II heranzog<sup>93</sup>. Stein bezeichnete die Rechteckfibeln innerhalb ihres Chronologiesystems als typisch für Phase III<sup>94</sup>. Auf dem Gräberfeld von Stockum fand sich eine gleichartige Bügelfibel in Grab 44, dessen Lage durchaus der von Ament vorgenommenen relativchronologischen Einordnung entspräche; die beiden Rechteckfibeln in Stockum Grab 88 und 89 fanden sich dagegen in der Peripherie des Gräberfeldes in einem Bereich, der im Sinne Aments sicher Stufe JM III zuzuweisen ist. Auch auf dem Gräberfeld von Rübenach liegt Grab 592 mit der einzigen Rechteckfibel dieses

<sup>78</sup> THIRY, Vogelfibeln 69 Nr. 26 Taf. 5,26.

<sup>79</sup> WERNER, Diergardt Nr. 220–222.

<sup>80</sup> V. BIERBRAUER, Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien (Spoleto 1975) 309 ff. Nr. 26 mit Taf. 36,2–3.

<sup>81</sup> H. ROTH, Kleine cloisonnierte Adlerfibeln. Bemerkungen zu den fränkisch-altenlohischen Gräbern 473, 736 u. 769 von Weingarten, Kr. Ravensburg. In: F.M. ANDRASCHKO / W.R. TEEGEN (Hrsg.), Gedenkschrift für Jürgen Drie haus (Mainz 1990) 267–276.

<sup>82</sup> Variante zum Typ Cléry: WERNER, Diergardt Liste 11 Nr. 26 mit Taf. 56.

<sup>83</sup> W. JANSSEN, Bonner Jahrb. 168, 1968, 370 ff. mit Abb. 1–2; Foto erneut abgebildet bei PIRLING, Führer 14 (1969) 72. Von dem heute im RM Xanten aufbewahrten Original wurde bald nach der Ausgrabung im Jahre 1966 in den Werkstätten des RLMB durch den Restaurator u. Goldschmied A. Steiner eine qualitätvolle Nachbildung angefertigt. Die o. g. Publikationen bilden statt des Originals diese Nachbildung ab (Für den freundlichen Hinweis danke ich J. Giesler, RLMB).

<sup>84</sup> L. von PADBERG, Zur Auswertung der silbernen Reiterfibel aus Liebenau. Stud. Sachsenforsch. 1, 1977, 307–323.

<sup>85</sup> Unpublizierter Altfund im SM Düsseldorf. Recht ähnlich z. B.: CAPELLE, Schouwen Taf. 7,1.

<sup>86</sup> BÖHNER, Trierer Land 90 f. mit Anm. 46.

<sup>87</sup> W. HÜBENER, Gleicharmige Bügelfibeln der Merowingerzeit in Westeuropa. Madrider Mitt. 13, 1972, 211–269. Hier: Gruppe 1 mit Karte u. Liste 1. – Neufunde im Rheinland: Schankweiler Grab 24 (Kr. Bitburg-Prüm: Trierer Zeitschr. 35, 1972, Abb. 3,4). – Lörzweiler Grab 12a (Mainzer Zeitschr. 69, 1974, Abb. 22).

<sup>88</sup> HÜBENER (Anm. 87) 216: fortgeschrittenes 6. bis Anfang 7. Jh.

<sup>89</sup> AMENT, Rheinland 308 mit Anm. 53.

<sup>90</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach Taf. 62,2.

<sup>91</sup> SCHOPPA, Eltville Taf. 22. – F. BOURGEOIS, Neuf tombes de la nécropole mérovingienne de Limerlè (Fouilles de 1963). Arch. Belgica 89 (Brüssel 1966) Abb. 8bis,3.

<sup>92</sup> BÖHNER, Trierer Land 92 f. (Typ B7).

<sup>93</sup> AMENT, Rheinland 308 mit Anm. 54.

<sup>94</sup> STEIN, Adelsgräber 74 mit Anm. 343 u. 416 f. Liste 30 mit Taf. 117 (Signatur: offener Kreis).

Platzes im peripheren Bereich, der von Ament selbst schon Belegungsphase D und damit Stufe JM III zugewiesen wurde<sup>95</sup>. Die damit begründbaren Zweifel an dem von Ament konstatierten, relativ frühen Einsetzen dieser Form machen eine Überprüfung der übrigen dort genannten Belege erforderlich<sup>96</sup>.

Hohenfels Grab 92 mit einer Rechteckfibel liegt am Rande des Gräberfeldes im jüngsten Bestattungsareal, das Ament selbst Phase JM III zuweist<sup>97</sup>. Die Bestattung Hohenfels 40 enthielt eine Rechteckfibel, die der aus Stockum Grab 89 sehr ähnlich ist<sup>98</sup>. Chorologisch liegt die Bestattung nach H. Ament im Übergangsbereich zwischen dem JMI- und dem JM II-zeitlichen Areal<sup>99</sup>; sie überschneidet das nach seinen Beigaben JMI-zeitliche Grab 41. Ebenso wie die Bestattungen, die Ament in Hohenfels Phase JMI zuweist, sind die Bestattungen mit eindeutigen Formen der Phase JM II von Nordnordost nach Südsüdwest ausgerichtet<sup>100</sup>. Von diesen Bestattungen lassen sich am Rande des Gräberfeldes die der Phase JM III zugewiesenen Gräber abgrenzen; dabei wird ihre regelhaft andere Ausrichtung deutlich, nämlich von Ostnordost nach Westsüdwest. Grab 40 nun ist wie diese JM III-zeitlichen Bestattungen ausgerichtet. Dies und die Überschneidung mit Grab 41 machen es wahrscheinlich, daß auch Grab 40 relativchronologisch im Sinne Aments eher Phase JM III zuzuweisen ist.

Zu ähnlichen Ergebnissen führt die Betrachtung der Funde im Gräberfeld von Iversheim. Das Rechteckfibelpaar aus Grab 27 fand sich im Übergangsreich zwischen den Phasen JM II und JM III nach Ament<sup>101</sup>. Der zweite Beleg stammt aus Iversheim Grab 159; diese Bestattung überschneidet das im peripheren Bereich der Phase JM II gelegene Grab 161<sup>102</sup>. Die Bestattung in Grab 161 enthielt eine punktbandtauschierte Schnalle mit halbrundem Beschlag, die offensichtlich mit Hilfe bichrom tau schierter Nebenbeschläge mit Tierornamentik „modernisiert“ worden war; damit ist Grab 161 im Sinne Aments Phase JM II zuzuordnen und wurde so von ihm kartiert<sup>103</sup>. Auch in Iversheim deutet sich für die jüngsten, JM III-zeitlichen Bestattungen eine Änderung der Ausrichtung an; die Bestattungen im Osten an der Peripherie sind deutlicher West-Ost orientiert als die älteren. Grab 159 mit der Rechteckfibel überschneidet nicht nur das JM II-zeitliche Grab 161, sondern gibt sich auch durch die entsprechend abweichende Ausrichtung als zu den JM III-zeitlichen Gräbern gehörig zu erkennen. Offensichtlich stammen alle Belege, die Ament für ein Einsetzen der Rechteckfibeln in Phase JM II anführt, aus jüngerer Zeit. Der chorologische Befund in Stockum bildet also keinen zufälligen Einzelfall.

Nach F. Stein weisen die älteren, vorwiegend aus dem Rheinland kommenden Rechteckfibeln durch-

weg silberne Deckbleche auf, die mit feinen, eingravierten Mustern oder flachem Tremolierstich verziert sind. Die jüngeren Rechteckfibeln dagegen bestehen häufiger aus Bronze und zeigen kräftiger eingravierte Ornamente oder Emaileinlagen und haben oft einschwingende Kanten. In ihren Proportionen sind die jüngeren Fibeln meist breit-rechteckig, die älteren Formen deutlich gestreckter (Tab. 8)<sup>104</sup>. Demnach liegt bei den älteren, rheinländischen Formen das Verhältnis von Länge zu Breite bis auf zwei Ausnahmen über 2,3 zu 1, bei den jüngeren Stücken stets unter diesem Wert. Zu der Fibel aus Stockum Grab 89 mit ihrem fein eingeritzten Wabenmuster liegen nahe Parallelen aus Pütz-Kirchtroisdorf Grab 9<sup>105</sup>, Hohenfels Grab 40<sup>106</sup> und Niederdollendorf<sup>107</sup> vor.

<sup>95</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach Taf. 37,20; dazu ebd. Taf. 62,2 u. S. 143 Abb. 5. – Die Rechteckfibel ist in Grab 592 bereits mit einem großen Drahtohrring vergeschafft, die Ament ebd. 150 als typisch für die letzte Belegungsphase D in Rübenach bezeichnete u. ebd. Taf. 62,1 entsprechend kartierte.

<sup>96</sup> AMENT, Rheinland 308 Anm. 54: Iversheim Gräber 27 u. 159; Hohenfels Gräber 40 u. 92.

<sup>97</sup> Fibel: BÖHNER, Trierer Land Taf. 12,11. – Gräberfeldplan ebd. 262 Abb. 19. – Dazu AMENT, Rheinland 302 Abb. 10.

<sup>98</sup> BÖHNER, Trierer Land Taf. 12,12.

<sup>99</sup> AMENT, Rheinland 302 Abb. 10.

<sup>100</sup> Ebd. 302 Abb. 10.

<sup>101</sup> Ebd. 301 Abb. 9.

<sup>102</sup> NEUFFER-MÜLLER, Iversheim 102 Taf. 33 f.

<sup>103</sup> AMENT, Rheinland 301 Abb. 9.

<sup>104</sup> STEIN, Adelsgräber 416 Liste 20. – Zu ergänzen: Schouwen (CAPELLE, Schouwen 9 Nr. 6 mit Taf. 7); Niedenstein (H. GÖLDNER / K. SIPPEL, Arch. Korrb. 11, 1981, 65 ff. Abb. 3,13); Braives (BRULET / MOREAU, Braives 52, Taf. 4); Ketzendorf (B. THIEME, Ausgewählte Metallbeigaben aus dem Gräberfeld von Ketzendorf, Kr. Stade. Hammaburg N. F. 5, 1978–80 (1983) 65–90, hier: Abb. 1,7); Domburg (CAPELLE, Domburg 17 Nr. 103–108 mit Taf. 8); Runder Berg bei Urach (U. KOCH, Arch. Korrb. 12, 1982, 81 ff. Abb. 2,10); Drantum (D. ZOLLER, Nachr. Niedersachsen Urgesch. 34, 1965, 34–47, hier: Taf. 4,2); Niederdollendorf (RLMB Inv. Nr. 12177); Schankweiler (Trierer Zeitschr. 35, 1972, Abb. 3,3); Gondorf (SCHULZE-DÖRRLAMM, Gondorf 156, Taf. 37,10); Liebenau (H.-J. HÄSSLER, Stud. Sachsenforsch. 5,1, 1983, 60 f. Taf. 16); Putten (J. YPEY, Die Funde aus dem frühmittelalterlichen Gräberfeld Huinerveld bei Putten im Museum Nairac in Barneveld. Ber. ROB 12–13, 1962–63, 99–152, hier: 102 f. Abb. 5 u. 7); Kirchtroisdorf (M. RECH, Ein fränkisches Gräberfeld bei Haus Rott, Troisdorf-Sieglar, Rhein-Sieg-Kr. Beitr. Arch. Mittelalters III. Rhein. Ausgr. 25 [Köln 1984] 171–210, hier: 179 Taf. 24,14).

<sup>105</sup> HINZ, Bergheim 332 Taf. 40,13.

<sup>106</sup> BÖHNER, Trierer Land Taf. 12,12.

<sup>107</sup> RLMB Inv. Nr. 12177.

St.	Fundort	Länge	Breite	L.:B.
—	Schouwen Einzelfund	25	22	1,14
—	Niedenstein-Kirchberg Grab 180	27	20	1,35
6	Looveen Grab 138	22	16	1,37
—	Braives Grab 21	26	18	1,44 *
—	Ketzendorf Grab 249	29	20	1,45 *
10	Domburg	32	22	1,45
4	Rotenburg	26	17	1,53
10	Domburg	33	21	1,57
10	Domburg	27	17	1,59
5	Looveen Grab 7	40	25	1,60
18	Walsum Grab 22	30	18	1,67
13	Soest	32	19	1,68
26	Weferlingen	36	21	1,71
—	Iversheim Grab 159	25	14	1,79
25	Quedlinburg	47	26	1,81
10	Domburg	30	16	1,87
—	Runder Berg bei Urach	33	17	1,94
9	Putten Einzelfund	41	20	2,05
2	Immenstedt	40	19	2,11
10	Domburg	32	15	2,13
—	Drantum Grab 65	30	14	2,14
6	Looveen Grab 156	26	12	2,16
1	Puttgarden	40	18	2,22
27	Rübenach Grab 592	33	14	2,36 *
22	Engers	36	15	2,40 *
19	Stockum Grab 89	29	12	2,42 *
—	Niederdollendorf Einzelfund	37	15	2,47 *
23	Hohenfels Grab 40	30	12	2,50 *
—	Schankweiler Grab 24	30	11	2,73
28	Kröv	34	12	2,83 *
—	Gondorf I Nr. 764	35	12	2,88 *
—	Iversheim Grab 27	41	14	2,93 *
20	Pütz-Kirchtroisdorf Grab 9	39	13	3,00 *
20	Pütz-Kirchtroisdorf Grab 9	37	12	3,08 *
23	Hohenfels Grab 92	37	12	3,08 *
—	Liebenau H 12/A 6 (Model)	31	10	3,10
—	Putten Grab 16	33	10	3,30
—	Troisdorf, Haus Rott Grab 35	35	10	3,50 *
—	Gellep O/W Grab 780	49	11	4,45 *

Tabelle 8 Rechteckfibeln. Proportion und Maße (mm): St. Nummer bei Stein, Adelsgräber 416 Liste 20; L.:B. Verhältnis Länge zu Breite; \* Muster eingraviert oder Tremolierstich.

## Bügelfibeln

Zu den Bügelfibeln kann neben vielen Einzeluntersuchungen auf die Corpora von H. Kühn zurückgegriffen werden<sup>108</sup>. Für die hier vorwiegend verfolgte chronologische Fragestellung ist es indessen sinnvoll, die bisweilen fein differenzierten Fibeltypen zu etwas weiter gefassten Formen zusammenzufassen; nur so lassen sich hinreichend umfangreiche Gruppen finden, die chorologisch sowie fundkombinatorisch analysierbar sind. Dabei bilden die generelle Form der Kopf- und Fußplatte jeweils die wesentlichen Kriterien, während der Ornamentik nur untergeordnete Bedeutung beigemessen wird (vgl. auch Taf. 6,2; 20,1 u. 32,3).

Fib 12.1: Bügelfibel mit halbrunder Kopfplatte mit drei Knöpfen und schmaler Fußplatte mit Tierkopfende. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 9, 95, 1232.

Diese Gruppe wurde von R. Pirling in ihren Übergangshorizont Stufe I/II datiert<sup>109</sup>. Sie gehören der Niederrhein Phase 2 an.

Fib 12.2: Bügelfibel mit dreieckiger bis halbrunder Kopfplatte mit drei Knöpfen und dreieckiger Fußplatte. – I) Xanten I Grab 89.6. – II) Gellep O/W Gräber 863, 933.

Die Gelleper Fibeln wurden von R. Pirling in die Stufen II (Grab 933) bzw. III (Grab 863) datiert<sup>110</sup>. J. Werner stellte sie unter seiner Gruppe der Miniaturl Bügelfibeln zusammen<sup>111</sup>. Nach der Beigabenkombination in Gellep O/W Grab 933 und ihrer geringen Größe möchte ich sie der Niederrhein Phase 2 zuordnen. Die Fibel aus Xanten I Grab 89 ist dem Stück aus Gellep O/W Grab 863 sehr ähnlich; das restliche Grabinventar ist jedoch deutlich jünger, die Fibel somit zusammen mit dem tauschierten Eisenbeschlag (89.11) ein Altstück.

Fib 12.3: Miniaturbügelfibel. – I) Kein Vorkommen. – II) Junkersdorf Gräber 15, 36.

Die beiden Fibelpaare wurden von P. LaBaume behandelt und allgemein in das 6. Jahrhundert datiert<sup>112</sup>. Sie gehören der Niederrhein Phase 3 an<sup>113</sup>.

Fib 12.4: Bügelfibel mit Fußplatte in Schwalbenschwanzform. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 406, 643, 902.

R. Pirling datierte diese Fibeln in das 5. Jahrhundert bzw. in ihren Übergangshorizont Stufe I/II<sup>114</sup>. Ihre Fundkombinationen erweisen sie als Form der Niederrhein Phase 2.

Fib 12.5: Bügelfibel mit dreieckiger Kopfplatte mit drei Knöpfen und rhombischem Fuß. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 336, 614, 784, 968, Einzelfund<sup>115</sup>.

<sup>108</sup> KÜHN, Rheinprovinz; KÜHN, Süddeutschland; KÜHN, Mitteldeutschland.

<sup>109</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 163 f.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 164 Abb. 16.

<sup>110</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 165 f.

<sup>111</sup> WERNER, Diergardt 57 Liste 4 mit Taf. 52.

<sup>112</sup> LABAUME, Junkersdorf 33 f.

<sup>113</sup> Parallele aus Bischofsheim Grab 8: MÖLLER, Starkenburg 31 ff. Taf. 13,6–7.

<sup>114</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 164 f.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 164 Abb. 16.

<sup>115</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, Taf. 112,1.

Diese Gruppe wird von R. Pirling in ihren Übergangshorizont Stufe I/II datiert<sup>116</sup>, hier gehören sie der Niederrhein Phase 2 an.

Fib 12.6: Bügelfibel mit halbrunder Kopfplatte mit fünf Knöpfen und rhombischem Fuß mit Endrundel; „Ärmchen“ am Fußansatz. – I) Sterkrade II 17–18. – II) Gellep O/W Grab 1050; Junkersdorf Grab 2.

Die Fibel aus Junkersdorf war bei J. Werner namengebend für seinen Typ Junkersdorf; Parallelen finden sich am Niederrhein, einzelne Stücke sind aus dem Mittelrheingebiet und aus Neustrien bekannt<sup>117</sup>. Die Fibel aus Gellep O/W Grab 1050 dagegen ordnete er seinem Typ Douai zu<sup>118</sup>. Ihre Beifunde erweisen sie als Form der Niederrhein Phase 3.

Fib 12.7: Bügelfibel mit halbrunder Kopfplatte mit fünf Knöpfen und rhombischem Fuß; seitliche „Rundeln“ am Fuß, Fußende oval. – I) Orsoy 1; Emmerich I 3–4. – II) Junkersdorf Grab 336<sup>119</sup>.

Die Fibeln aus Orsoy und Emmerich gehören zum Typ Hahnheim, der vor allem im Mittelrheingebiet und im Raum Belgien und Nordfrankreich verbreitet ist<sup>120</sup>. Diesen Fibel-Typ hat M. Martin nach der Ornamentik der Fußplatte weiter differenziert; die beiden hier vorgestellten Paare aus Orsoy und Emmerich gehören demnach zu der östlichen Form, die einen Verbreitungsschwerpunkt im Mittelrheingebiet aufweist<sup>121</sup>. Nach dem Inventar Junkersdorf Grab 336 gehört die Gruppe in die Niederrhein Phase 3.

Fib 12.8: Bügelfibel mit halbrunder Kopfplatte mit fünf Knöpfen und gleichbreitem Fuß. – I) Orsoy Grab 4.1–2; Xanten I Grab 282'.2–3, Einzelfund 2; ohne Fundort 1, 2. – II) Gellep O/W Gräber 442, 740, 812, 835, 1328 und ähnlich Grab 706; Junkersdorf Gräber 30, 33<sup>122</sup>; Müngersdorf Gräber 105, 122, 149. Die drei Fibeln aus Xanten I und das Paar aus Orsoy gehören nach H. Kühn zu seinem Typ 22, der vorwiegend in Austrasien vorkommt<sup>123</sup>. Für die übrigen hier zusammengefaßten Stücke sei auf die Ausführungen von R. Pirling<sup>124</sup>, P. LaBaume<sup>125</sup> und F. Fremersdorf verwiesen<sup>126</sup>. Am Niederrhein sind sie charakteristisch für die Frauengräber der Phase 3.

Fib 12.9: Bügelfibel mit rechteckiger Kopfplatte ohne Knöpfe und ovaler Fußplatte mit seitlichen Tierköpfen. – I) Rill 70, angeschlossen: 71. – II) Gellep O/W Grab 2582; Junkersdorf Grab 41; Müngersdorf Grab 127.

Die Fibel aus Rill 70 wurde von J. Werner diskutiert<sup>127</sup>. H. Kühn wies sie zunächst seinem angelsächsischen Typ 40 (Typ von Chessel-Down) zu<sup>128</sup>, später seinem Typ 91 (Typ von Tübingen)<sup>129</sup>. Die oben genannten Grabinventare ordnen diese Gruppe am Niederrhein den Phasen 4 und 5 zu. Die Fibel Rill 71 ist bei Kühn nicht erfaßt. Ihre Fußplatte mit Umrahmung und einzeln stehenden Köpfen ist typisch für langobardische Fibeln, insbesondere für seinen Typ 41 (Typ von Cividale)<sup>130</sup>.

Fib 12.10: Bügelfibel mit rechteckiger Kopfplatte mit verbundenen Knöpfen und ovaler Fußplatte. – I) Oberlörick II Grab 7.1–2; Xanten I Grab 89.8–9. – II) Eick Grab 46; Junkersdorf Gräber 211, 337<sup>131</sup>.

Für die Fibel aus Oberlörick hatte schon Chr. Neuffer-Müller auf ein gußgleiches Stück aus Schwarzbach hingewiesen<sup>132</sup>. Dieses hatte H. Kühn ursprünglich seinem rheinischen Typ 28, dem Typ von Rommersheim, zugewiesen<sup>133</sup>. Von diesem setzte er später aufgrund der Bildung der Mittelzone der Fußplatte den Typ von Weinheim (Typ 84) ab, der im Gegensatz zu den verbleibenden Stücken des Typs Rommersheim eine süddeutsche Form ist<sup>134</sup>. Innerhalb des Typs von Weinheim fin-

<sup>116</sup> Ebd. 166 f.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 164 Abb. 16.

<sup>117</sup> WERNER, Diergardt 56 f. Liste 3 mit Taf. 13; hier: Liste 3 Nr. 5 (Sterkrade) u. Nr. 6 (Junkersdorf).

<sup>118</sup> Ebd. 56 f. Liste 3 Nr. 10 mit Taf. 52.

<sup>119</sup> Für die Kartierungen u. die Kontingenztafel wurde hier auch das Fragment einer ostgotischen Fibelform aus Junkersdorf Grab 37 angeschlossen; zu dieser Fibel: ebd. 24 f. Nr. 79, mit den dort genannten Parallelen.

<sup>120</sup> Zusammengestellt ebd. 56 Liste 2 mit Taf. 51; hier: Nr. 20 (Emmerich) u. Nr. 21 (Orsoy). – Das Stück aus Junkersdorf gehört zum Typ Douai, der vorwiegend in Nordwestfrankreich verbreitet ist; siehe oben.

<sup>121</sup> MARTIN, Basel-Bernerring 77 f. mit Abb. 24.

<sup>122</sup> Parallelen: Fundort unbekannt (WERNER, Diergardt 20 Nr. 48) u. Rhenen Grab 799 (GLAZEMA / YPEY, Ambachtskunst Taf. 8).

<sup>123</sup> KÜHN, Rheinprovinz 209 ff.; KÜHN, Süddeutschland 913 ff.

<sup>124</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 170 f.

<sup>125</sup> LABAUME, Junkersdorf 33.

<sup>126</sup> FREMERSDORF, Müngersdorf 76 f.

<sup>127</sup> WERNER, Diergardt 17 Nr. 23 mit Parallelen aus Hellmitzheim Grab 17, Rittersdorf, East Shefford (GB) u. Anderlecht (B). Zu dieser Gruppe nun: HASELOFF, Tierornamentik 509 ff. (vgl. dort auch Anm. 63 die Richtigstellung zum Stück von East Shefford).

<sup>128</sup> KÜHN, Rheinprovinz 307 ff. Nr. 1 u. 466 f. Kat.-Nr. 179 mit Taf. 50.

<sup>129</sup> KÜHN, Süddeutschland 1162 ff., hier: 1168 Nr. 7.

<sup>130</sup> KÜHN, Rheinprovinz 314 ff.

<sup>131</sup> Hier zugehörig auch das Bügelfibelpaar aus dem Grab der reichen Frau in Köln, St. Severin (Grab P73: F. FREMERSDORF, Ipek 15–16, 1941–42, 124 ff. Taf. 53,1–2).

<sup>132</sup> CHR. NEUFFER-MÜLLER, Bonner Jahrb. 159, 1959, 436 mit Taf. 57,1–2.

<sup>133</sup> KÜHN, 240 mit Nr. 203 Taf. 56 u. 126,11–14.

<sup>134</sup> KÜHN, Süddeutschland 1027–37, hier: 1029 Nr. 13.

det die Flechtbandornamentik der Fibeln aus Oberlörick und Schwarzhaindorf nur noch Parallelen bei einem Stück aus Mayen<sup>135</sup>; alle übrige Fibeln dieser Gruppe tragen eine deutlich andere „eckigere“ Ornamentik. Auch das Bügelfibelpaar aus Xanten I Grab 89 ist nach dem Ornament der Fußplatte Kühns Typ von Weinheim zuzuordnen; das Muster der Kopfplatte findet innerhalb seines Typs Weinheim enge Parallelen bei fünf Fibeln aus südlichem Verbreitungsgebiet<sup>136</sup>. Die Fibeln gehören der Niederrhein Phase 4 an.

Fib 12.11: Bügelfibel mit rechteckiger Kopfplatte mit einzelstehenden Knöpfen und ovaler Fußplatte. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Grab 1803<sup>137</sup>; Junkersdorf Grab 450; Müngersdorf Grab 42 (?).

Diese Gruppe lässt sich chronologisch nicht eng fassen, sie ist in Fundkombinationen der Phasen 6 bis 8 belegt.

Fib 12.12: Bügelfibel mit halbrunder Kopfplatte mit verbundenen Knöpfen und ovaler Fußplatte. – I) Sterkrade II Grab 7.4–5. – II) Müngersdorf Grab 91b.

Die Fibeln gehören zum Typ von Müngersdorf, den G. Haseloff anhand einer Merkmalanalyse in drei Gruppen differenzierte<sup>138</sup>. Während die kleine Gruppe der tierornamentierten Stücke innerhalb des Typs Müngersdorf sich vorwiegend im alamanischen Raum findet, gehören die Fibeln aus Müngersdorf und Sterkrade zu den beiden durch Strich- und Flechtbandverzierung charakterisierten Gruppen, die vorwiegend am Mittel- und Niederrhein verbreitet sind<sup>139</sup>. – Niederrhein Phase 5.

Fib 13: Armbrustfibel. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 340, 527, 530, 546, 792, 968, 1325.

Diese Fibeln datiert R. Pirling in ihre Stufe I<sup>140</sup>. – Niederrhein Phase 2.

Unbestimmbare Fibelfragmente. – I) Rill 66–67, 73–74; Oberkassel 5; Oberlörick II Grab 3.1, Einzelfund 4 (?); Sterkrade II 4; Stockum Gräber 60.2, 96.2; Xanten I Grab 89.7.

### Zur Fibeltracht

Eine umfassende Behandlung der fränkischen Frauentracht steht bislang aus, auch wenn einige wichtige Detailstudien vorliegen<sup>141</sup>. Diese Lücke kann hier nicht geschlossen werden. In dem folgenden Abschnitt sollen zumindest einige Beobachtungen über die Veränderung der Fibeltracht dargelegt werden, die für chronologische Fragen von Bedeutung sind. Die Quellenlage für eine derartige Betrachtung kann trotz der beträchtlichen Anzahl bislang

bekannter Grabfunde aus drei Gründen nicht als befriedigend bezeichnet werden: Grabraub, mangelnde Befundbeobachtung und unzureichende Publikationsweise. Zunächst ist es die im Rheinland hohe Zahl antik beraubter Gräber, die die Befunde beeinträchtigt. Offensichtlich sind es gerade die Fibelgräber, die besonders intensiv vom Grabraub gestört wurden. Darüber hinaus stammt ein beträchtlicher Anteil des Fundstoffes aus weniger gut beobachteten Bergungen, bei denen die Fundlage der Objekte nicht beobachtet oder dokumentiert wurde. Leider wird der Lagebefund oft nur unvollkommen beschrieben, die Zahl der publizierten Gräberfeldpläne ist bisweilen verschwindend gering. Bei den Grabungen in Köln-Junkersdorf und vor allem Krefeld-Gellep ist der Anteil publizierter Grabpläne sehr gering<sup>142</sup>. Dagegen bietet das durch F. Fremersdorf publizierte Gräberfeld von Köln-Müngersdorf mit der nahezu vollständigen Vorlage der Befundpläne für trachtgeschichtliche Fragen eine bedeutende und immer wieder herangezogene Quelle. Paarig getragene Schalenfibeln auf der Brust, in der Nähe der Schultern, finden sich in Gellep O/W in den Gräbern 1076, 1224 und 1426; weitere Fibeln treten nicht hinzu, teilweise ist eine Gürtelschnalle belegt. Diese Tracht (Tra 1) ist charakteristisch für die Frauengräber der Niederrhein Phase 1, sie ist vereinzelt noch in der frühen Phase 2 belegt<sup>143</sup>.

<sup>135</sup> Ebd. Typ 84 Nr. 12; vgl. AMENT, Mayen u. Pellenz 210 Taf. 85,3–4.

<sup>136</sup> KÜHN, Süddeutschland 1027 ff.: Nr. 84,2 Ketsch (Kr. Mannheim) Grabfund von 1897; Nr. 84,7 Plienig (Kr. Ebersberg) Grab 4; Nr. 84,19 Zürich-Bäckerstraße (CH) Grab 25; Nr. 84,21 Haguenau (F, Alsace) Grabfund von 1893; Nr. 84,24 Cividale (I).

<sup>137</sup> Zu dieser Fibel: HASELOFF, Tierornamentik 644 ff. mit Abb. 450–452.

<sup>138</sup> Ebd. 542 ff. mit Abb. 360.

<sup>139</sup> Ebd. 544 Abb. 361.

<sup>140</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 160 ff.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 120 f.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 163 Abb. 15. – Vgl. nun auch die kontroverse Diskussion: M. SCHULZE, Die spätkaiserzeitlichen Armbrustfibeln mit festem Nadelhalter. Gruppe Almgren VI,2 (Bonn 1977); J. WERNER, Bayer. Vorgeschbl. 46, 1981, 285 ff.; M. SCHULZE, Jahrb. RGZM 33, 1986, 593 ff.

<sup>141</sup> Neben den einschlägigen Ausführungen in den Gräberfeldpubl. z. B.: M. SCHULZE, Einflüsse byzantinischer Prunkgewänder auf die fränkische Frauentracht. Arch. Korrb. 6, 1976, 149–161.

<sup>142</sup> Aus Krefeld-Gellep stehen für die bislang publizierten 2901 Gräber 152 Grabpläne zur Verfügung; damit sind nur für 5,2 % der Bestattungen die Befundpläne publiziert (PIRLING, Krefeld-Gellep 1966 Taf. 130–133; PIRLING, Krefeld-Gellep 1974 Taf. 146–159; PIRLING, Krefeld-Gellep 1979 Taf. 123–138). – Ähnlich in Süddeutschland: F. SIEGMUND, Zeitschr. Arch. Mittelalter 11, 1983, 172.

<sup>143</sup> Vgl. dazu BÖHME, Grabfunde 258 ff.

Zusammen mit den jüngeren, gegossenen Schalenfibeln in Schulterlage kommen dann in Gellep O/W Gräber 902 und 968 zwei Bügelfibeln in Beckenlage vor; damit ist diese Vierfibeltracht mit Bügelfibeln im Beckenlage (Tra 4) vereinzelt schon für die Phase 2 belegt, regelhaft tritt sie, allerdings mit anderen Kleinfibeln, erst in der Phase 3 auf. Typisch für die Phase 2 ist eine Tracht mit zwei Armbrust- oder Bügelfibeln im Becken, ohne daß sich Kleinfibeln im Brust- oder Schulterbereich finden (Tra 2)<sup>144</sup>. Daneben tritt in Phase 2 und 3 auch eine Tracht in Erscheinung, bei der sich zwei kleine(!) Bügelfibeln auf der Brust finden, die nicht durch weitere Fibeln, z. B. Bügelfibeln im Becken, ergänzt werden (Tra 3)<sup>145</sup>.

Die normale Tracht bildet dann in den Phasen 3 und 4 die Vierfibeltracht mit einem Kleinfibelpaar auf der Brust und einem Bügelfibelpaar im Becken (Tra 4)<sup>146</sup>. Häufiger tritt diese Tracht zur Dreifibeltracht reduziert auf, wobei eine der Brust- oder Beckenfibeln fehlt<sup>147</sup>. Die Reduktionsform dieser Tracht mit nur jeweils einer Kleinfibel im Brustbereich und einer Bügelfibel im Becken ist bislang nur für die Phase 3 belegt (Tra 5)<sup>148</sup>.

Die Drei- oder Vierfibeltracht ist in der folgenden Phase 5 bis in den Beginn der Phase 6 die Norm; doch liegen die Bügelfibeln tiefer unterhalb des Beckens im Bereich der Oberschenkel oder Knie (Tra 6)<sup>149</sup>. Daneben finden sich häufig Trachtausstattungen mit nur einer oder zwei Kleinfibeln, meist Almandinscheibenfibeln, im Brustbereich (Tra 7). Derartige Bestattungen sind seit der Phase 4 häufig belegt, doch es bleibt mangels eindeutiger Befunddokumentation meist unklar, ob sich darin eine tatsächliche Tracht widerspiegelt oder ob es Ergebnisse des Grabraubes sind<sup>150</sup>.

Sicher faßbar ist die Tracht in Phase 7. Filigranscheibenfibeln sowie zeitgleiche Formen werden durchweg einzeln auf der Brust getragen, weitere Fibeln kommen nicht hinzu (Tra 8)<sup>151</sup>.

Diese Trageweise überwiegt auch deutlich bei den Preßblechscheibenfibeln, wobei die Fibeln im Befund häufig nicht mehr mittig auf der Brust, sondern an der rechten oder linken Schulter lagen<sup>152</sup>. Untypisch ist am Niederrhein die paarige Trageweise auf der Brust, wie sie nur in Xanten I Grab 44 belegt ist<sup>153</sup>. Ohne Parallelen ist hier auch der Befund in Rommerskirchen Grab 136. Für die gleicharmigen Bügelfibeln und die Rechteckfibeln vermag ich eindeutige Regeln nicht zu erkennen. Die gleicharmigen Bügelfibeln wurden zumeist einzeln getragen

und finden sich meist am Hals, paarige Trageweise ist jedoch ebenfalls belegt<sup>154</sup>. Rechteckfibeln wurden ebenfalls zumeist einzeln getragen<sup>155</sup>.

<sup>144</sup> Zwei Armbrustfibeln im Becken: Gellep O/W Gräber 340, 527, 530, 546 u. 792. – Zwei Bügelfibeln im Becken: Gellep O/W Gräber 9, 95, 406, 706, 1328. – In reduzierter Form nur eine Bügelfibel im Becken: Gellep O/W Gräber 614, 784.

<sup>145</sup> Zwei kleine (!) Bügelfibeln auf der Brust, keine Beckenfibeln: Gellep O/W Gräber 336, 812, 933, 1050, 1232; Junkersdorf Gräber 2, 15, 36, 336. Vgl. V. BIERBRAUER, Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 147 f. mit Anm. 70.

<sup>146</sup> Vierfibeltracht mit Bügelfibeln im Becken: Gellep O/W Gräber 643, 740, 835; Junkersdorf Gräber 30, 33, 41; Müngersdorf Gräber 105, 122, 149. – Wohl ebenfalls Xanten I Grab 89 mit Almandinscheibenfibeln (Nr. 7) u. alter, kleiner Bügelfibel (Nr. 6) als Kleinfibelpaar auf der Brust, dazu Bügelfibelpaar (Nr. 8–9) im Becken.

<sup>147</sup> Dreifibeltracht mit Bügelfibel(n) im Becken: Junkersdorf Gräber 211, 337.

<sup>148</sup> Zweifibeltracht mit einer Kleinfibel auf der Brust u. einer Bügelfibel im Becken: Junkersdorf Grab 37; Müngersdorf Gräber 116, 118.

<sup>149</sup> Drei- oder Vierfibeltracht mit Bügelfibeln unterhalb des Beckens im Oberschenkel- oder Kniebereich: Gellep O/W Gräber 1803, 2582; Müngersdorf Gräber 91b, 127; Sterkrade II Grab 7.

<sup>150</sup> Die Benennung Tra 7 ist daher vorläufig gemeint. – Zwei Kleinfibeln auf der Brust, keine Bügelfibel(n) im Becken: Gellep O/W Gräber 395, 1818, 2157; Junkersdorf Gräber 1, 2, 15, 36, 42, 48; Müngersdorf Gräber 84, 89, 90, 93, 95, 101b, 131, 143; Xanten I Graber P 28, P 56, 286. – Eine Kleinfibel auf der Brust, keine Bügelfibel(n) im Becken: Gellep O/W Gräber 189, 253, 267, 376; Junkersdorf Gräber 57, 78, 93, 207, 246, 414, 481, 527; Müngersdorf Gräber 6, 47, 59, 78; Xanten I Grab P 147.

<sup>151</sup> Einzeln auf der Brust getragene Scheibenfibeln der Phasen 8–10: Eick Grab 65; Iversheim Gräber 94, 142; Junkersdorf Gräber 414, 481, 527, 582; Müngersdorf Grab 78.

<sup>152</sup> Einzeln getragene Preßblechscheibenfibeln: Gellep O/W Gräber 7 (Brust), 113 (rechte Schulter), 252 (rechte Schulter); Iversheim Grab 54 (Brust).

<sup>153</sup> M. SCHULZE-DÖRRLAMM (Gondorf 137 u. 352) wertet die paarige Trageweise von Preßblechscheibenfibeln als Hinweis auf das romanische Ethnikum.

<sup>154</sup> Einzelne gleicharmige Bügelfibel: Gellep O/W Grab 794; Iversheim Gräber 180 (Becken) 190 (Kopf); Junkersdorf Grab 544 (Hals). – Paarig getragene gleicharmige Bügelfibeln: Gellep O/W Grab 1157; Iversheim Grab 21.

<sup>155</sup> Einzeln getragene Rechteckfibeln: Gellep O/W Grab 780 (Hals); Iversheim Grab 159 (Becken); Stockum Gräber 88 u. 89; Xanten I Grab 301 (?) (Hals). – Paarig getragene Rechteckfibeln: Iversheim Grab 27 (Unterschenkel).

## PERLEN

Perlen waren lange Zeit eine wenig beachtete Fundgattung<sup>1</sup>. Am Niederrhein war es zuerst F. Fremersdorf, der sie aufwendig abbildete und in Teilauspekten auswertete<sup>2</sup>. Leider hatte er jedoch im Katalogteil auf eine genaue Beschreibung der Perlen verzichtet. Ähnlich pauschal beschrieb K. Böhner die Perlen in seinem Katalog der Funde aus dem Trierer Land<sup>3</sup>. Auch die Perlen aus Junkersdorf und Eick wurden nur sehr summarisch dokumentiert. Bei den Veröffentlichungen der Funde aus Iversheim, Rübenach, Mayen und Pellenz sowie jüngst Starkenburg wurden im Katalogteil Form und Farben der Perlen ohne direkten Bezug auf die Abbildungen beschrieben. Dagegen ist das Perlentmaterial der Gräberfelder von Krefeld-Gellep vollständig abgebildet und im Katalog eindeutig identifizierbar beschrieben.

Für eine sinnvolle Untersuchung war es notwendig, die Materialbasis über das Aufnahmegerüst hinaus zu erweitern; so wurden weitere Komplexe in die Betrachtung einbezogen: die Perlen der Gräberfelder von Alsum, Krefeld-Gellep, Iversheim, Junkersdorf und Müngersdorf. Die Perlen des Gräberfeldes von Eick mußten wegen der unzulänglichen Publikationsweise ausgeschlossen bleiben. Für die ebenfalls nur unbefriedigend publizierten Perlen der beiden Kölner Gräberfelder in Junkersdorf und Müngersdorf wurde das Material vom Verfasser aufgenommen, soweit es heute noch im Römisch-Germanischen Museum Köln verfügbar ist<sup>4</sup>. Um die Grundlagen für Untersuchungen über die späte Merowingerzeit weiter zu verbessern, wurde auch das Gräberfeld von Iversheim einbezogen.

Bei der typologischen Gliederung der Perlen sind neben den verzierten möglichst auch die unverzierten Perlen berücksichtigt. Sie wurden nach Farbe und Form differenziert und in die Diskussion einbezogen, wenn sich eine gewisse chronologische Aussagefähigkeit anzudeuten schien. Eine stärkere Einbeziehung sinnvoll ausgewählter, unverzielter Perlen führt nicht nur zu einer erwünschten Verbreiterung der Argumentationsgrundlage; sie ist auch deshalb notwendig, weil sich innerhalb der Merowingerzeit nur einige Zeitabschnitte durch einen großen Reichtum an verzierten Formen auszeichnen, andere dagegen in starkem Maße von unverzierten Perlen geprägt sind.

Beim Versuch, eine Kontingenztafel mit Hilfe mathematischer Verfahren zu diagonalisieren, tritt das Problem auf, daß an beiden Rändern die entstandene Ordnung im Sinne der Vorerwartungen häufig nicht optimal ist. Dies hat gute Gründe; denn die eigentlich jüngere oder ältere Stellung von Merk-

malen oder Merkmalsträgern kann nicht erkannt werden, da die entsprechenden Vergesellschaftungen nicht mehr in der Tabelle auftreten. Aus diesem Grund wurden in die Untersuchung auch die bislang publizierten Perlenketten des römischen Gräberfeldes von Krefeld-Gellep einbezogen. Dadurch ist zumindest für den Anfang der fränkischen Perlen das Randproblem umgangen.

Danach entstand eine Kontingenztafel mit 212 Perlenketten und 117 Typen aus 4542 typisierten Perlen, die die Grundlage der folgenden Diskussion bildet. Diese Kontingenztafel wurde einer Korrespondenzanalyse unterzogen<sup>5</sup>. Es ergab sich eine Lösung, bei der die ersten drei Eigenvektoren sinnvoll interpretierbare Informationen enthalten<sup>6</sup>. In den beiden Diagrammen (Taf. 2) sind die wichtigsten Perlentypen nach den beiden ersten Eigenvektoren geordnet dargestellt; dem vollständigen Nachweis im einzelnen dient Liste 6<sup>7</sup>. Zunächst werden entlang des ersten Eigenvektors mit hoch positiven Werten die römischen Perlen von den fränkischen getrennt. Im Vergleich mit den Erwartungen zeigt sich jedoch innerhalb der fränkischen Formen nur eine mäßig befriedigende zeitliche Ordnung. Diese ergibt sich für die fränkischen Perlen vielmehr erst nach den Werten des zweiten Eigenvektors. Im dritten Eigenvektor liegen die römischen und die meisten fränkischen Perlen in einer Ebene; mit hoch positiven Werten setzen sich hier die frühfränkischen Perlen ab.

Dieses Bild läßt sich sinnvoll interpretieren. Der größte Unterschied besteht zwischen den römischen und den fränkischen Perlenketten; in Relation zur Unähnlichkeit dieser beiden Gruppen sind sie unter sich jeweils deutlich ähnlicher. So trennt die Korre-

<sup>1</sup> LINDENSCHMIT, Handbuch 389 ff.

<sup>2</sup> FREMERSDORF, Müngersdorf 80–90.

<sup>3</sup> BÖHNER, Trierer Land 71 ff.

<sup>4</sup> Materialaufnahme im Januar 1982; bei den damals nicht vorgefundenen Perlen handelt es sich wohl weitgehend um Kriegsverluste. – Für die Erlaubnis zu dieser Aufnahme danke ich Herrn Dir. Dr. H. Hellenkemper, Römisch-Germanisches Museum Köln.

<sup>5</sup> Statistische Grundlagen: P. IHM, Korrespondenzanalyse und Seriation. Arch. Inf. 6, 1983, 8–21. – Zur Berechnung wurde das Programm KORAN V.3.4 benutzt, das A. Zimmermann, Frankfurt, zur Verfügung stellte, wofür ihm herzlich gedankt sei.

<sup>6</sup> Ein erstes Beispiel dafür, daß außer dem ersten Eigenvektor auch weitere Vektoren sinnvoll interpretierbar sein können, geben: P. STEHLI / H.-CHR. STRIEN, Die zweite Dimension der Korrespondenzanalyse: Geographische und zeitliche Ordnung bandkeramischer Inventare. Arch. Inf. 9, 1986, 146–148. Auch hier fand sich die gesuchte chronologische Ordnung der Merkmale nicht auf dem ersten Eigenvektor.

<sup>7</sup> Kanonischer Korrelations-Koeffizient für Eigenvektor 1–3: 0,89575; 0,73813; 0,63571.

spondenzanalyse zunächst römische von fränkischen Ketten. Danach wird die chronologisch bedingte unterschiedliche Zusammensetzung der fränkischen Perlenketten wirksam; eine Sortierung der fränkischen Typen und Ketten nach diesem Vektor ergibt eine chronologische Abfolge. Im dritten Eigenvektor wird das Problem der frühfränkischen Perlen deutlich. Es sind hier erheblich weniger Typen und Ketten erfaßt, so daß sie notwendigerweise ein weniger dichtes Bild abgeben als die untereinander häufiger vergesellschafteten Perlentypen der folgenden fränkischen Zeit. Dennoch überrascht die Trennung in letztlich drei Stränge: den dichten Strang der üblichen fränkischen Perlen und die dünn besetzten Stränge der römischen (Eigenvektor 1) und der frühfränkischen Perlen (Eigenvektor 3), die beide aus verschiedenen Richtungen an einem bestimmten Punkt in den dichteren Hauptstrang einmünden. Römische und frühfränkische Perlen sind, obgleich in zeitlich größerer Nähe, offensichtlich unter sich weniger miteinander vergesellschaftet als mit den fränkischen Perlen der folgenden Zeit. Die drei Eigenvektoren der Korrespondenzanalyse spiegeln einen historischen Prozeß wieder: Römische und frühfränkische Perlen entspringen zwei deutlich trennbaren Traditionslinien und sind in der vorliegenden Stichprobe zunächst kaum miteinander vergesellschaftet; sie finden als gelegentlich verwendete Altstücke in fränkischen Perlenketten des frühen 6. Jahrhunderts zusammen<sup>8</sup>. Nach diesem Ergebnis wurde die Kontingenztafel geordnet (Beilage 2; vgl. oben Anm. 5). Die römischen Perlen und Ketten sind nach dem ersten Eigenvektor sortiert. Unterhalb des Wertes von 2,0 liegen die fränkischen Formen, die nach dem zweiten Eigenvektor in eine chronologische Ordnung gebracht wurden. Die so gewonnene Anordnung der Perlen und Ketten spiegelt m.E. die kontinuierliche Entwicklung entlang der zeitlichen Dimension wieder. Für die weitere Diskussion ist dieses Kontinuum wieder in Abschnitte zu zerlegen. So sind die Ketten in neun Kombinationsgruppen mit den Buchstaben A bis I geschieden. Bei der Abgrenzung der einzelnen Kombinationsgruppen ergeben sich die Zäsuren nach zwei Kriterien. Einerseits sind die Zahlenwerte der Eigenvektoren zu berücksichtigen, wo sich Zäsuren, daß heißt Inhomogenitäten im Material, als Sprünge in den Werten abzeichnen. Daneben bildet die archäologische Brauchbarkeit der Gruppen ein Kriterium; so soll zur Gliederung das Neueinsetzen oder Enden gerade der Typen herangezogen werden, die auch bislang in der archäologischen Forschung eine größere Rolle gespielt haben. Die Kombinationsgruppe A umfaßt die spätromischen Perlenketten; sie sind geprägt durch verschiedene Formen meist durchscheinender Perlen in hellen Farben. Kombinationsgruppe B umfaßt

die wenigen frühfränkischen Perlenketten mit einem generell hohen Anteil an schwarzen Perlen, die hier häufig mehr als 15 % des Farbanteils ausmachen. Mit dem Einsetzen der Kombinationsgruppe C treten mehrere neue Formen auf, die für die frühe Phase der Reihengräberfelder typisch sind: hohe Anteile an Überfangperlen (Per 40) und kleinen, schwarzen Perlen (Per 31.1), blaue Röhrchenperlen (Per 1.2) und durchscheinend grüne Perlen mit weißem Fiedermuster (Per 46.6). Zudem treten hier Ketten mit einem hohen Anteil an Bernsteinperlen auf, der 20 % häufiger überschreitet. Viele dieser Formen sind auch in Ketten der Kombinationsgruppe D noch häufig vertreten. Mit Beginn dieser Phase treten neue Formen hinzu, vorwiegend Typen kleiner, opak gelber und roter Perlen. Flach scheibenförmige, opak gelbe (Per 33.2) und rote (Per 35.3) Perlen setzen als häufige Form ein, daneben kleine, kurzylindrische gelbe (Per 33.1) und kleine, kugelige rote (Per 35.4). Auch kugelig kleine, opak gelbe Perlen (Per 33.3) treten sporadisch auf, häufiger werden sie mit Beginn der folgenden Phase. Schon mit Beginn der Kombinationsgruppe D enden die durchscheinend grünen Perlen mit weißem Fiedermuster. Klammt man die verzierten schwarzen Perlen aus, setzen als älteste Form der in der Folgezeit so häufigen flechtbandverzierten Perlen die opak gelben mit grünem oder blauem Flechtband (Per 33.9) ein. Daneben beginnt die langlebige Form der fünf- oder sechskantig facettierten (prismatischen) Perlen aus opakem Glas (Per 1.3).

Das Auftreten der Kombinationsgruppe E ist gleichzeitig das Ende für manche der bisher bestimmenden Typen. Blaue Röhrchenperlen und kleine schwarze Perlen kommen nicht mehr vor, ebenso endet der prozentual hohe Anteil an schwarzen Perlen und an Bernsteinperlen. Neu ist der für diese und die folgende Kombinationsgruppe typische hohe Anteil an opak gelben Perlen, die häufig über 45 % der Ketten ausmachen. Unter den

<sup>8</sup> Zum Problem vgl. auch: M. SCHULZE, Zur Interpretation spätkaiserzeitlicher Glasperlen. Arch. Korrb. 8, 1978, 51–68. Die vergleichsweise großen, mit Wellenbändern verzierten Glasperlen aus schwarzem oder dunklem Glas stehen in kaiserzeitlicher-germanischer Tradition. SCHULZE a. a. O. 55 weist darauf hin, daß Perlen ihres Typs C in spätromischer Zeit (2. Hälfte 4. Jh.) in Trierer Werkstätten hergestellt wurden. Diese Bemerkung sollte nicht mißverstanden werden: Wie auch ihre Verbreitungskarten zeigen, stehen diese Perlen in germanischer Tradition; römische Ketten des 4. Jhs., unten zusammengestellt in der Kombinationsgruppe A, sehen deutlich anders aus. So möchte ich die deutlich durch schwarze u. verzierte schwarze Perlen geprägten Ketten, unabhängig vom Produktionsort, ethnisch den Germanen zuordnen. In Krefeld wird dies auch durch die mitgefundenen Trachtbestandteile bestätigt.

flechtbandverzierten Perlen kommen gelbe mit rotem Flechtband (Per 33.7) hinzu, die in dieser und der folgenden Gruppe häufig vertreten sind, weiterhin die opak weißen mit blauem Flechtband (Per 32.7).

Mit dem Einsetzen der Kombinationsgruppe F enden die bislang häufigeren Überfangperlen. Weiterhin enden die seltenen, opak roten, scheibenförmigen Perlen mit monochromer Punktreihe und vor allem die opak roten, größeren, breitzylindrischen Perlen mit gekämmten Streifen (Per 35.18). Letztere werden von kleineren, schmalzylindrischen Perlen mit gekämmten Streifen abgelöst (Per 35.19). Deutlicher faßbar ist der Beginn der Kombinationsgruppe F in den opak roten, flechtbandverzierten Perlen, die zuvor nur vereinzelt mit weißem Flechtband und weißen Punkten auftraten (Per 35.9); häufige und bestimmende Formen sind die opak roten mit weißem Flechtband (Per 35.8) und die opak roten mit gelbem Flechtband mit oder ohne Punkte (Per 35.11–12). Hinzu treten opak weiße Perlen mit rotem Flechtband und blauen Punkten (Per 32.8). Ketten der Kombinationsgruppen F bis H sind durch einen bisweilen sehr hohen Anteil an verzierten Perlen gekennzeichnet; Ketten mit einem Anteil von über 50 % verzierter Perlen setzen mit Beginn der Gruppe F ein.

Zu Beginn der Kombinationsgruppe G enden bis auf seltene Ausnahmen die frühen Typen der flechtbandverzierten Perlen: die opak gelben mit grünem oder blauem (Per 33.9) bzw. rotem Flechtband (Per 33.7) und die opak roten mit weißem Flechtband und weißen Punkten (Per 35.9). Unverzierte Doppel- oder Mehrfachperlen aus opak gelbem (Per 33.6), grünem (Per 36.4) und blauem Glas (Per 37.2) waren zwar vorher schon vereinzelt belegt, werden aber mit Beginn der Kombinationsgruppe F häufiger Bestandteil der Perlenketten. Während der Kombinationsgruppe G laufen die kleinen, flach scheibenförmigen, opak gelben oder roten Perlen und die kleinen, kugeligen roten aus. Zwei Formen unverzierter Perlen, die typisch sind für die Ketten der Kombinationsgruppen H und I, treten in dieser Phase erstmals sporadisch auf: breit bikonische Perlen aus opak rotem Glas (Per 35.6), und die orangefarbenen Perlen (Per 34.1).

Am Anfang der Kombinationsgruppe H steht wiederum eine Anzahl neuer Formen. Unter den unverzierten sind vor allem die flachmandelförmigen Perlen (Per 1.8) zu nennen. Weiterhin treten kleine, opak grüne (Per 36.3) oder rote, unregelmäßig kugelige Perlen (Per 35.5) auf, die nach entsprechenden Rillen und Riefen als gewickelt bezeichnet werden, bei den Doppel- oder Mehrfachperlen kommen opak weiße, rote und schwarze Exemplare (Per 32.2, 35.7, 31.2) hinzu. Unter den verzierten Perlen setzen zwei neue, typische Formen ein: die

zumeist opak roten, quaderförmigen Perlen mit Punktverzierung (Per 2.5) und die opak roten Perlen mit weißen Streifen und darüber gelegtem, blauem Wellenband (Per 35.20).

Die für die Kombinationsgruppe H benannten neuen Formen sind auch in den Ketten der Kombinationsgruppe I geläufig. Mit Beginn der Kombinationsgruppe I enden jedoch die opak gelben, kleinen kugeligen Perlen, opak gelbe Doppel- oder Mehrfachperlen sind nur noch selten. Ketten mit einem hohen Anteil verzierter Perlen treten nicht mehr auf. Unverzierte, breit bikonische Perlen aus opak gelbem (Per 33.5) oder blauem bis blaugrünem Glas (Per 37.1, 47.3) gab es vereinzelt bereits in Ketten der Kombinationsgruppe H, werden aber nun fast regelhafter Bestandteil der Ketten. Als neue Formen dieser Kombinationsgruppe sind vor allem zu nennen: die Muschelscheibchen (Per 5.5), die kugeligen Perlen mit unregelmäßigen Einlagen verschiedenfarbiger Punkte (Per 2.15) sowie die breit bikonischen Perlen aus durchscheinend blauem Glas (Per 47.3).

Am rechten Rand der Kontingenztafel wurden einige Ketten aufgetragen, die als Einzelfunde aus der Berechnung ausgeschlossen blieben. Die meisten von ihnen enthalten Perlen aller Kombinationsgruppen, woran deutlich wird, daß hier verschiedene Ketten nachträglich vereinigt wurden. Lediglich der Komplex Niederrhein ohne FO 37 läßt sich gut in die Kombinationsgruppe I einordnen und scheint eine geschlossene Kette wiederzuspiegeln.

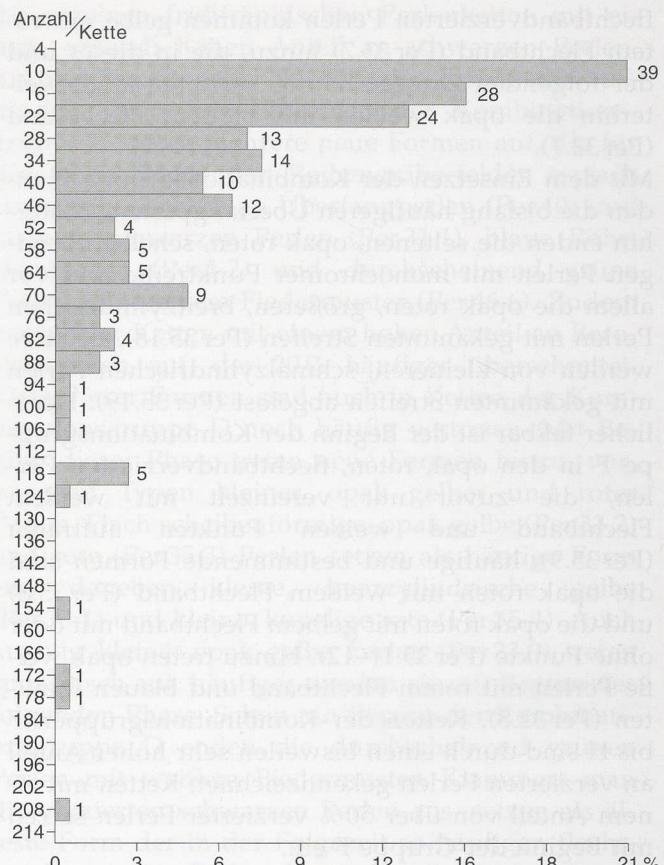
Diese Kombinationsgruppen sind auf den Gräberfeldern kartiert (Taf. 10,1; 23,2; 35,2; 42,3). Insbesondere am Plan von Gellep O (Taf. 10,1) und Köln-Junkersdorf (Taf. 23,2) deckt sich die Abfolge der Kombinationsgruppen recht gut mit der dort auch sonst konstatierbaren Belegungsabfolge. Dies mag als Bestätigung für die chronologische Relevanz der Kombinationsgruppen und damit auch der oben entwickelten Gedanken dienen. Gewisse Probleme scheinen sich für die Frühzeit und das Ende der untersuchten Perlenketten zu ergeben. In der Frühzeit wäre im Hinblick auf die vergesellschafteten Fibeln m. E. eine etwas detailliertere Chronologie zu erwarten gewesen; die Schwierigkeiten liegen wohl darin begründet, daß trotz der scheinbar großen, hier untersuchten Stichprobe die Zahl der Belege zu gering ist. So sind vom Gräberfeld Köln-Müngersdorf, auf dem sich der Horizont der Bügelfibeln mit gleichbreitem Fuß besonders gut fassen läßt, aus dieser Zeit zwar Perlenketten bekannt, heute aber wegen der Kriegsverluste nicht mehr erfassbar. Perlenketten dieses Zeitabschnitts sind in der Kontingenztafel zu selten belegt.

Für das Ende der Merowingerzeit irritieren die Kartierungen der Kombinationsgruppen in Junkersdorf (Taf. 23,2) und Iversheim. In Junkersdorf ent-

spricht das Belegungsbild zunächst der nach der Korrespondenzanalyse festgelegten Abfolge; in der Peripherie des Gräberfeldes finden sich mehrere Ketten der älteren Kombinationsgruppe H. Dies mag teilweise mit den oben skizzierten Randproblemen und einer aus diesem Grunde nicht ganz befriedigenden chronologischen Reihung zusammenhängen, jedoch reicht diese Erklärung m.E. nicht aus. Schon bei der Besprechung der Kontingenztafel war festgestellt worden, daß der Unterschied zwischen beiden Kombinationsgruppen nicht so gravierend ist; wesentliche neue Typen sind eigentlich nur die Muschelscheibchen und die Perlen mit vielfarbigem Punkten. Muschelscheibchen sind jedoch vom Gräberfeld in Junkersdorf nicht bekannt geworden, obwohl ihre generelle Verbreitung und die Zeitstellung des Junkersdorfer Gräberfeldes dies erwarten ließe. Offensichtlich sind auf diesem Gräberfeld mit schlechter Knochenerhaltung die aus organischem Kalk bestehenden Perlen im Boden vergangen und nicht mehr erhalten. Dies Problem betrifft wohl auch das Gräberfeld von Walsum, wo aus mehreren Bestattungen Perlen in auffallend geringen Quantitäten überliefert sind<sup>9</sup>; im Hinblick auf die Ketten aus Stockum Gräber 60, 61 und 72, die neben vielen vergänglichen Muschelscheibchen nur wenige Glasperlen enthalten, ist auch für Walsum zu erwägen, ob nicht ein wichtiger Perlentyp im Fundbild fehlt. Das Fehlen eines wichtigen, neuen Typs aber macht die restlichen Ketten scheinbar älter.

Für das Gräberfeld von Iversheim, wo Muschelscheibchen gut vertreten sind, reicht diese Erklärung nicht aus. Hier weicht das Bild, das sich nach den Einzelkartierungen der Perlentypen und der Kombinationsgruppen abzeichnet, deutlich von den bislang für dieses Gräberfeld entwickelten Vorstellungen zu seinem Belegungsablauf ab<sup>10</sup>; dieses Problem kann jedoch erst bei einer Gesamtbetrachtung des Gräberfeldes diskutiert werden.

Im folgenden wird einigen allgemeineren Tendenzen der Perlenmode in bezug auf die Kombinationsgruppen und die ihnen zugewiesenen Ketten nachgespürt. Am Anfang der Betrachtung steht die Anzahl der Perlen pro Kette. Ein Histogramm (Abb. 14)<sup>11</sup> zeigt, daß diese eigentlich nicht sehr hoch ist; sie liegt bei etwa 75 % der Ketten unter 45 Stück<sup>12</sup>. Eine nennenswerte Anzahl von Ketten enthält zwischen 45 und 80 Perlen, Ketten mit über 80 Perlen sind recht selten. Eine Kartierung der Kettengrößen im Sinne dieser Klassen auf den Gräberfeldern ergibt kein im chronologischen Sinne auswertbares Ergebnis (Taf. 7,2; 21,1; 34,1; 41,2; 52,3): umfangreiche Ketten treten vereinzelt in allen Zeiten auf. Auch wenn man die durchschnittliche Anzahl der Perlen pro Kette für die einzelnen Kombinationsgruppen aufschlüsselt, zeigt sich kein



14 Perlen am Niederrhein. Histogramm zur Anzahl pro Kette und zu prozentualen Anteilen der Perlen, bezogen auf  $\Sigma = 186$ .

eindeutiger Trend (Tab. 9)<sup>13</sup>. Bei großen Schwankungen im Einzelfall deutet sich jedoch an, daß Ketten der Kombinationsgruppe B recht wenige Perlen aufweisen, während die der Kombinationsgruppen D und H tendenziell perlenreicher sind. Für eine weitergehende Analyse wäre es notwendig, neben der Anzahl auch die Größe der einzelnen Perlen zu be-

<sup>9</sup> Perlenführende Bestattungen (Anzahl der Perlen in Klammern): Walsum Gräber 2 (5), 4 (7), 9 (1), 14 (1), 16 (10), 17 (10), 22 (1), 27 (11), 39 (1), 41 (2).

<sup>10</sup> AMENT, Rheinland 300 ff. mit Abb. 9.

<sup>11</sup> Es wurden nur Ketten mit mehr als 6 Perlen berücksichtigt: 186 Ketten mit zusammen 7020 Perlen.

<sup>12</sup> Die hier sichtbare stark linksschiefe Verteilung ist für alle anderen Größen ähnl.; deshalb verbietet sich die Benutzung von statistischen Maßzahlen wie Mittelwert u. Standardabweichung, die nur für annähernd normalverteilte Größen geeignet sind.

<sup>13</sup> Der Tabelle liegen folgende Zahlen zu Grunde (jeweils Kombinationsgruppe: Zahl der Ketten / Zahl der Perlen / Perlen pro Kette): A: 18 / 571 / 31,7. – B: 4 / 44 / 11,0. – C: 18 / 511 / 28,4. – D: 23 / 1258 / 54,7. – E: 15 / 443 / 29,5. – F: 25 / 846 / 33,8. – G: 26 / 803 / 30,9. – H: 30 / 1528 / 51,0. – I: 26 / 1016 / 39,1.

Kombinationsgruppe	Ketten n	Perlen n	Perlen pro Kette	66,6%-Spanne
A	18	571	31,7	9,1–60,7
B	4	44	11,0	—
C	18	511	28,4	7,3–50,0
D	23	1258	54,7	13,2–94,8
E	15	443	29,5	12,6–65,0
F	25	846	33,8	11,0–69,0
G	26	803	30,9	9,0–42,5
H	30	1528	51,0	10,6–103,4
I	26	1016	39,1	10,3–61,9

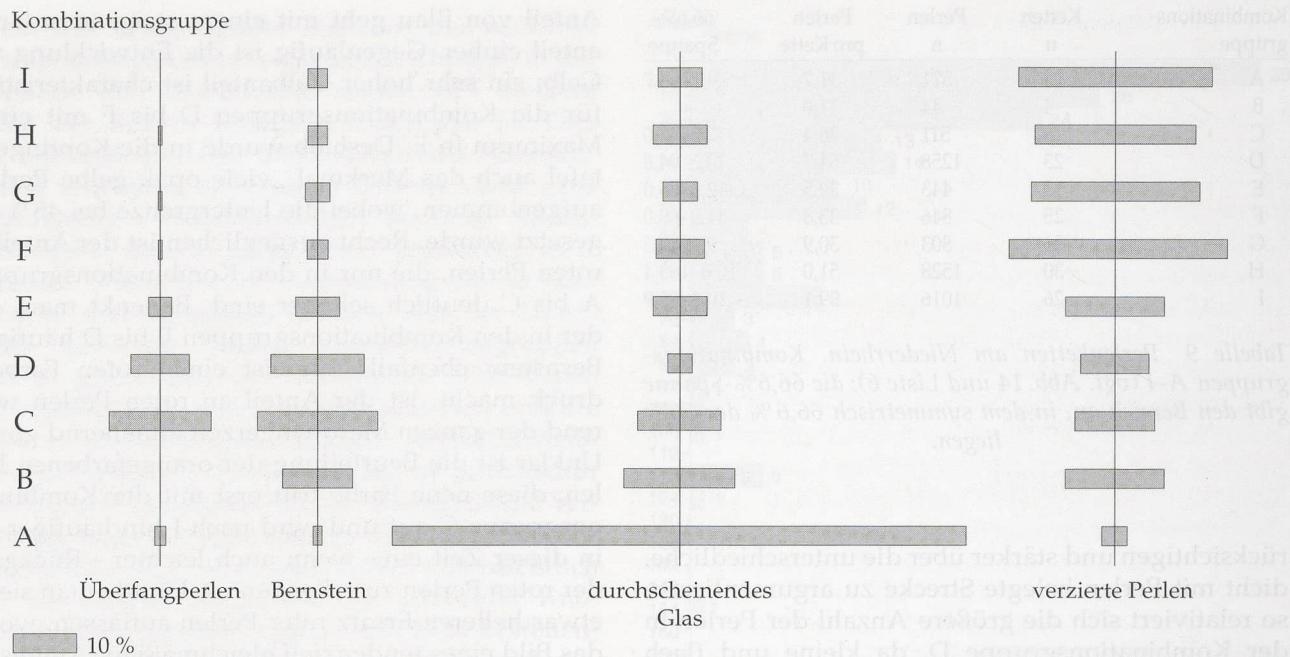
Tabelle 9 Perlenketten am Niederrhein. Kombinationsgruppen A–I (vgl. Abb. 14 und Liste 6); die 66,6%-Spanne gibt den Bereich an, in dem symmetrisch 66,6% der Fälle liegen.

rücksichtigen und stärker über die unterschiedliche, dicht mit Perlen belegte Strecke zu argumentieren; so relativiert sich die größere Anzahl der Perlen in der Kombinationsgruppe D, da kleine und flach scheibenförmige Perlen sehr häufig sind.

In Abbildung 15 ist auf dem Niveau der Kombinationsgruppen die Materialzusammensetzung der Ketten dargestellt (vgl. auch Taf. 8,1; 21,2; 34,2; 41,3); Bezugsgröße ist die Summe der Glasperlen und der Bernsteinperlen. Bernstein kommt in allen Kombinationsgruppen in niedriger Frequenz vor; ungewöhnlich häufig ist er in Ketten der Kombinationsgruppe C, nach D hin nimmt sein Anteil wieder ab. Deshalb wurde in die Kontingenztafel (Beilage 2) das Merkmal „viel Bernstein“ aufgenommen, wobei die Untergrenze bei einem Anteil von 20% angesetzt wurde. Perlen aus durchscheinendem Glas bestimmen die erfaßten römischen Perlenketten des 4. Jahrhunderts. In den frühfränkischen Ketten der Kombinationsgruppe B sind verzierte Perlen aus opakem Glas recht häufig, es handelt sich dabei im Gegensatz zur folgenden Zeit meist um verzierte, opak schwarze Perlen. Für die folgenden Kombinationsgruppen sind die Materialanteile in der Größenordnung ähnlich; bemerkenswert ist lediglich der deutlich höhere Anteil an verzierten Perlen in der Kombinationsgruppe F. Aus diesem Grund wurde in die Kontingenztafel auch das Merkmal „viele verzierte Perlen“ aufgenommen; unter Ausschluß der schwarzen Perlen wurde die Untergrenze bei 50% angesetzt. Der Anteil an Überfangperlen ist generell recht niedrig, zumeist deutlich unter 1%; lediglich in Ketten der Kombinationsgruppe C und nachlassend in D sind diese Perlen häufiger.

In Abbildung 16 ist auf dem Niveau der Kombinationsgruppen die Farbzusammensetzung der Ketten dargestellt (vgl. auch Taf. 8,2; 22,1; 34,3; 42,1). Es zeigt sich ein deutlicher Wandel im generellen Farbspektrum der Ketten. Bei den Farben Blau und Grün verläuft die Kurve ähnlich, ein steigender

Anteil von Blau geht mit einem steigenden Grüanteil einher. Gegenläufig ist die Entwicklung von Gelb; ein sehr hoher Gelbanteil ist charakteristisch für die Kombinationsgruppen D bis F mit einem Maximum in E. Deshalb wurde in die Kontingenztafel auch das Merkmal „viele opak gelbe Perlen“ aufgenommen, wobei die Untergrenze bei 45% angesetzt wurde. Recht ausgeglichen ist der Anteil an roten Perlen, die nur in den Kombinationsgruppen A bis C deutlich seltener sind. Bedenkt man, daß der in den Kombinationsgruppen B bis D häufigere Bernstein ebenfalls zumeist einen roten Farbeindruck macht, ist der Anteil an roten Perlen während der ganzen Merowingerzeit annähernd gleich. Unklar ist die Beurteilung der orangefarbenen Perlen; diese neue Farbe tritt erst mit der Kombinationsgruppe G auf und wird nach I hin häufiger. Da in dieser Zeit ein – wenn auch leichter – Rückgang der roten Perlen zu erkennen ist, könnte man sie als etwas helleren Ersatz roter Perlen auffassen, womit das Bild eines tendenziell gleichmäßigen Anteils roter Perlen weiter gestützt würde. In Xanten I Grab 29 fanden sich einige orangefarbene Perlen, die zerbrochen oder beschädigt waren; außen zeigten sie ein kräftiges Orange und die für orangefarbene Perlen typische, sehr stumpfe und poröse Oberfläche, nach innen hin hatten sie einen nahtlosen Übergang zu opak grüner Farbe im Kern. Möglicherweise darf dieser Befund verallgemeinert werden; dann handelte es sich bei diesen scheinbar orangefarbenen Perlen nämlich um ursprünglich opak grüne, die erst bei der Lagerung im Boden durch Korrosion ihre heutige Farbe erhielten. Ihr Aufkommen seit der Kombinationsgruppe G würde dann dem dort konstatierbaren Anstieg grüner und blauer Perlen entsprechen. Weiße Perlen sind generell nicht sehr häufig; in den römischen Ketten begegnen sie zumeist als durchscheinend weiße bis farblose Perlen. In den frühfränkischen Ketten sind weiße Perlen sehr selten, danach steigt ihr Anteil kontinuierlich an. Schwarze Perlen sind in den frühfränkischen Ketten sehr häufig; nach einem Maximum in der Kombinationsgruppe B fällt ihr Anteil in C und D ab, danach kommen sie nur noch sporadisch vor. Verallgemeinert läßt sich beim Farbspektrum eine zyklische Entwicklung beobachten. Rechnet man Bernsteinperlen und Perlen aus opak rotem Glas zusammen, ergibt sich ein annähernd gleichbleibender Anteil roter Perlen über die ganze Merowingerzeit. In den Kombinationsgruppen B und C weisen die Ketten viele blaue und grüne Perlen auf, danach verschiebt sich das Farbspektrum stark in Richtung auf gelbe Perlen, in den Kombinationsgruppen G bis I treten stärker wieder blau-grüne Farben auf. Schwarz ist zwar anfangs extrem häufig, später gibt es schwarze Perlen erst wieder in den beiden jüngsten Kombinationsgruppen.



15 Perlenketten am Niederrhein. Histogramm zur Materialverteilung in den Kombinationsgruppen A bis I in Prozent je Gruppe.

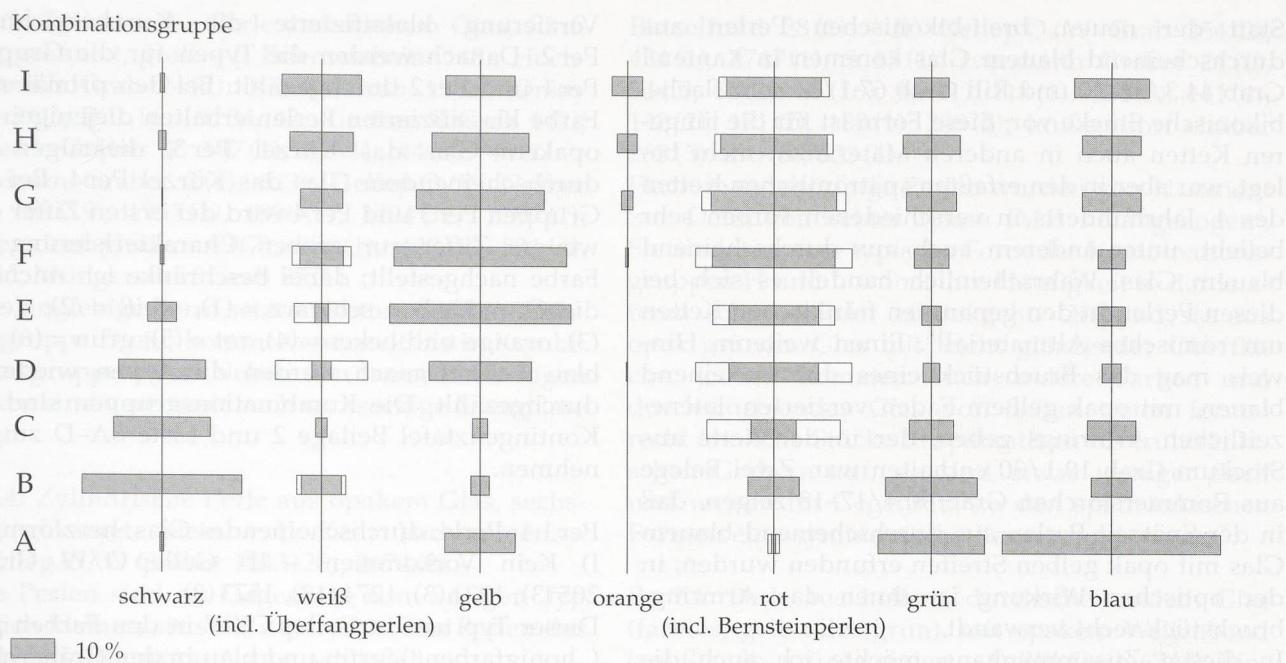
### Chronologie

Bei der Diskussion zur zeitlichen Stellung der Kombinationsgruppen wird neben den Gräberfeldkartierungen vor allem auf die Analyse der Kontingenztafel der Frauengräber zurückgegriffen (Beilage 4). Die Perlenketten der Kombinationsgruppe A sind spätantik und spielen hier kaum eine Rolle; in Müngersdorf Grab 122 und Gellep O/W Grab 260 tauchen sie jedoch in deutlich jüngeren Gräbern der Phasen 3 bzw. 4 auf. Die Perlenketten der Kombinationsgruppe B sind Formen der Phase 2. Die Ketten der Kombinationsgruppe C streuen über die Phasen 3 und 4; dabei scheinen sie innerhalb der Phase 4 den frühen Inventaren zu entstammen. Die Ketten der Kombinationsgruppe D kommen in den Phasen 4 bis 6 vor; innerhalb der Phase 4 sind sie charakteristisch für die jungen Gräber und in der Phase 5 besonders häufig. Der gleiche Zeitabschnitt wird von den Ketten der Kombinationsgruppe E abgedeckt; im Sinne der hier angestrebten Chronologie wäre also die Trennung zwischen den Kombinationsgruppen D und E nicht notwendig gewesen. In ähnlicher Weise verhalten sich die Ketten der Kombinationsgruppen F und G. Die Kombinationsgruppe F ist typisch für die Gräber der Phasen 6 und 7, und kommt bis in Phase 8 in frühen Gräber vor. Die Ketten der Kombinationsgruppe G setzen mit wenigen Ausnahmen erst mit der Phase 7 ein und sind typisch für die Phase 7 und die frühe Phase 8. Die Perlenketten der

Kombinationsgruppe H setzen erst im späten Abschnitt der Phase 8 ein und sind dann typisch für diesen und die Phase 9. In den Gräbern dieser Zeit treten gelegentlich Ketten der folgenden Kombinationsgruppe I auf, die in Gräbern der Phase 10 häufig ist. Typische Ketten der Phasen 11 und 12 lassen sich am Niederrhein nicht herausstellen (Tab. 10).

### Wiederverwendung von Perlen

In der Kontingenztafel (Beilage 2) ließen sich die Perlenketten recht gut kleinteiligen Kombinationsgruppen zuweisen. In Verbindung mit dem Befund der starken Änderung in den generellen Farbanteilen zeigt sich, daß die Ketten als ganze ebenfalls Moden unterworfen waren. Demgegenüber beweist die Kontingenztafel im Hinblick auf die einzelnen Typen, daß selbst markantere Formen langlebig waren und zumeist über mehrere Kombinationsgruppen streuen. Neue Formen treten stets allmählich auf, erreichen einen Höhepunkt und verschwinden nach und nach wieder aus den Ketten. Dennoch sind die Laufzeiten begrenzt, Vergesellschaftungen sehr alter Perlen in wesentlich jüngeren Ketten sind selten. Um so interessanter ist es, daß sich bei den Abweichungen von dieser Entwicklung gewisse Regelmäßigkeiten abzeichnen. Verzierte schwarze Perlen sind eine typische Form frühfränkischer Ketten. Liste 6 zeigt, daß sie verein-



16 Perlenketten am Niederrhein. Histogramm zur Farbverteilung in den Kombinationsgruppen A bis I in Prozent je Gruppe. Bei Weiß und Rot gerasterte Balken = Glasperlen; offene Balken = incl. Überfangperlen (weiß) bzw. incl. Bernsteinperlen (rot).

Phase	A	B	C	D	E	F	G	H	I	n. Chr.
10								5	12	670
9						1		7	3	640
8						7	4	7	7	610
7						1	8	7		585
6				3	5	5	3			570
5				5	4	1				555
4	1		10	7	4					530
3	1			6	1					485
2			3							440
1										400
röm.	17									

Tabelle 10 Perlenketten am Niederrhein. Häufigkeit der Kombinationsgruppen A bis I in den Niederrhein Phasen (vgl. Abb. 14–16). Absolute Jahreszahlen geben den Beginn der jeweiligen Phase an.

zelt wieder in Ketten der Kombinationsgruppen H und I auftreten, ohne daß sie sich zwingend in unterschiedliche Typen scheiden ließen. Ein schönes Beispiel sind die recht großen, flachen, fast scheibenförmigen schwarzen Perlen mit weißem Flechtband und roten Punkten. Sie treten in Kaarst Grab 19 (19.1; 19.179) und Gellep O/W Grab 254 in Ketten der Kombinationsgruppen H und I auf; andererseits liegt eine solche Perle auch aus Junkersdorf Grab 15 vor, das chorologisch zu den frühen Gräbern gehört und mehrere Perlen frühfränkischen Typs enthält. Ähnlich ist das Auftreten einer scheibenförmigen, wellenbandverzierten schwarzen Per-

le (Per 31.7) in Xanten I Grab 308.1/6 zu werten. Natürlich ist denkbar, daß diese alten Typen in der späten Merowingerzeit erneut erfunden wurden; dem steht jedoch entgegen, daß sie dann zu einer Zeit wiedererfunden worden wären, in der im übrigen verzierte Perlen deutlich seltener werden, insbesondere solche mit Flechtband und Punkten. Offensichtlich gelangen tatsächlich sehr alte Perlen in junge Ketten.

Etwas näher an das Phänomen der Wiederverwendung führen uns einige Perlen aus durchscheinendem, dunkelblauem Glas; dieses in den römischen Ketten häufige Perlenmaterial ist während der Merowingerzeit in den Kombinationsgruppen C bis G sehr selten, abgesehen von den frühen Röhrchenperlen werden neue Typen nicht produziert. In Ketten der Kombinationsgruppen H und I tritt dieses Material in neuerfundenen, charakteristischen Typen wieder auf: z. B. die breit bikonischen oder die würfelförmigen und die gewickelten Perlen aus durchscheinend blauem Glas. In dieser Zeit treten in den Ketten vereinzelt Perlen aus durchscheinend blauem Glas auf, die wesentlich älter sind. Aus Rommerskirchen Grab 90.4/16 stammt eine blaue Röhrchenperle, die als Typ auf die Kombinationsgruppen C und D festgelegt werden konnte und ansonsten nur in zwei etwas jüngeren Ketten auftrat<sup>14</sup>.

<sup>14</sup> Junkersdorf Gräber 22 (Kombinationsgruppe E) u. 434 (Kombinationsgruppe G).

Statt der neuen, breit-bikonischen Perlen aus durchscheinend blauem Glas kommen in Xanten I Grab 44.3/28–30 und Rill Grab 67.1/34 sehr flache, bikonische Stücke vor; diese Form ist für die jüngeren Ketten auch in anderen Materialien nicht belegt, war aber in den erfaßten spätromischen Ketten des 4. Jahrhunderts in verschiedenen Farben sehr beliebt, unter anderem auch aus durchscheinend blauem Glas. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesen Perlen in den genannten fränkischen Ketten um römisches Altmaterial<sup>15</sup>. Einen weiteren Hinweis mag das Bruchstück eines durchscheinend blauen, mit opak gelbem Faden verzierten, latènezeitlichen Armrings geben, der in der Kette aus Stockum Grab 10.1/30 enthalten war. Zwei Belege aus Rommerskirchen Grab 90.4/17–18 zeigen, daß in der Spätzeit Perlen aus durchscheinend blauem Glas mit opak gelben Streifen erfunden wurden; in der optischen Wirkung ist ihnen das Armringsbruchstück recht verwandt.

In diesen Zusammenhang möchte ich auch die Bruchstücke von Gläsern mit umgeschlagenem Rand stellen, die in Kaarst Grab 18.1/12–14 und Xanten I Grab 46.1/18 auftreten; sie werden zu einer Zeit in Ketten aufgenommen, als ähnliche, langzylindrische Perlen aus durchscheinend grünem Glas erstmals auftreten. Gläser mit umgeschlagenem Rand sind in der Merowingerzeit eigentlich nur an den Tummlern belegt, die aber dort breiter sind. So dürften auch die hier verwendeten Fragmente auf römische Gläser zurückgehen<sup>16</sup>. Zusammenfassend schließe ich aus diesen Einzelbeobachtungen, daß echte Altstücke nur dann wieder in Ketten aufgenommen wurden, wenn sie der aktuellen Mode entsprachen. Auch wenn man für einzelne Typen eine lange Produktionsdauer annimmt und diese im Einzelfall durch Vererbung o.ä. längere Zeit tradiert wurden, ist doch auszuschließen, daß römische Perlen des 4. Jahrhunderts oder fränkische des 5. Jahrhunderts noch im fortgeschrittenen 7. Jahrhundert verfügbar waren: Sie können zu jener Zeit nur als Beutegut durch Grabraub wieder gewonnen worden sein<sup>17</sup>. Entsprachen geraubte Perlen der aktuellen Mode, konnten sie wie neue Stücke in den Ketten wiederverwendet werden.

### Perlentypen (Tafeln 1 und 2)

In den folgenden Typenbeschreibungen ist der Grabnummer jeweils als eingeklammerte Zahl die Häufigkeit dieser Perlen im jeweiligen Grab nachgestellt. Zur Vereinfachung der Ansprache werden auch hier zusätzlich Kurzbezeichnungen eingeführt: primär nach der Form klassifizierte Perlen erhalten die Kurzbezeichnung Per 1, primär nach

Verzierung klassifizierte die Kurzbezeichnung Per 2. Danach werden die Typen für die Gruppen Per 1 und Per 2 durchgezählt. Bei den primär nach Farbe klassifizierten Perlen erhalten diejenigen aus opakem Glas das Kürzel Per 3, diejenigen aus durchscheinendem Glas das Kürzel Per 4. Bei den Gruppen Per 3 und Per 4 wird der ersten Ziffer eine weitere Ziffer zur groben Charakterisierung der Farbe nachgestellt; dabei beschränke ich mich auf die Grundfarben schwarz = (1), weiß = (2), gelb = (3), orange und ocker = (4), rot = (5), grün = (6) und blau = (7). Danach werden die Typen wiederum durchgezählt. Die Kombinationsgruppen sind der Kontingenztafel Beilage 2 und Liste 6A–D zu entnehmen.

Per 1.1: Perle, durchscheinendes Glas, herzförmig. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 205 (3), 1231 (3), 1274 (13), 1573 (2).

Dieser Typ tritt in Gellep O/W in den Farben gelb („honigfarben“), grün und blau in den Gräbern des 4. Jahrhunderts auf, er ist der Kombinationsgruppe A zugewiesen.

Per 1.2: Röhrchenperle, durchscheinendes oder opakes Glas, blau. – I) Rommerskirchen Grab 90 (1); Xanten I Gräber P 20 (1), 89 (1), Einzelfund 28 (1); Xanten V 1 (7). – II) Gellep O/W Gräber 1036 (1), 1833 (8), 2396 (2), 2582 (1), 2597 (1); Junkersdorf Gräber 1 (2), 30 (4), 36 (2), 41 (6), 197 (1), 336 (8), 434 (1); Müngersdorf Gräber 89 (1), 90 (1), 91b (1), 131 (1).

Blaue Röhrchenperlen sind typisch für die Ketten der Kombinationsgruppen B und C. In Gellep O/W Grab 1833 treten sie bereits in einer römischen Kette der Kombinationsgruppe A auf. Ein einzelnes Exemplar in Rommerskirchen Grab 90 ist als Altstück zu werten, das hier erneut in eine Kette aufgenommen wurde, als durchscheinend blaues Glas erneut in Mode kam<sup>1</sup>.

<sup>15</sup> In diese Reihe ist auch die mit bichromen Augen verzierte Polyederperle aus Iversheim Grab 87 zu stellen.

<sup>16</sup> Parallele: Rübenach Grab 227 im dortigen Belegungsareal B3 (NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach Taf. 14,16). – Ähnliche, wenn auch jüngere Befunde aus Schweden: L. G. HENRICSON, Broken Glass Beakers reused as Glass Beads. In: M. RASMUSSEN / U. L. HANSEN / U. NÄSMANN (Hrsg.), Glass Beads. Cultural History, Technology, Experiment and Analogy. Proceedings of the Nordic glass bead seminar 16.–18. October 1992 at the Historical-Archaeological Experimental Centre in Lejre, Denmark (Lejre 1995) 13–17.

<sup>17</sup> So schon WERNER, Mindelheim 15 f.

\*

<sup>1</sup> Das Stück wurde bei der Korrespondenzanalyse nicht in die Kontingenztafel aufgenommen.

Per 1.3: Zylindrische Perle aus opakem Glas, fünfeckig gekantet, groß. – I) Friemersheim 1(3); Hochemmerich Grab 24(2); Kaarst Grab 19(2); Orsay Grab 5(1); Rill 16, 19, 34, 42; Rindern II Grab 1(2); Xanten I Gräber P 147(1), 42(1), 44(8), 46(1). – II) Alsum Gräber 2(4), 6(3); Gellep O/W Gräber 9(1), 189(19), 1953(1), 1996(1), 2494(11), 2597(1); Junkersdorf Gräber 49(7), 356(1), 422(1), 531(4), 582(1); Müngersdorf Grab 85(1).

Diese langlebige Form setzt in Ketten der Kombinationsgruppe D ein, kommt vereinzelt bis in Kombinationsgruppe I vor. Neben den meist fünfeckigen Stücken sind vereinzelt auch sechseckige Exemplare belegt.

Per 1.4: Zylindrische Perle aus opakem Glas, sechsseckig gekantet, klein. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 1043(28), 2674(2).

Diese Perlen sind im Gegensatz zum vorigen Typ deutlich kleiner; sie sind den römischen Perlen der Kombinationsgruppe A anzuschließen.

Per 1.5: Quaderförmige Perle aus opakem oder durchscheinendem Glas, klein. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 713(1), 1123(2), 1573(1), 2674(1).

Form der Kombinationsgruppe A.

Per 1.6: Würfelförmige Perle. – I) Kaarst Grab 14(1); Rill Grab 75(1), Einzelfunde 8(19), 10(1); Xanten I Gräber 44(7), 308(6).

Neben den zumeist monochromen Stücken liegt in Xanten Grab 44 (3/27) und 308 (3/20) jeweils eine Perle dieser Form vor, die mit einem opaken, weiß-roten Streifen verziert ist. Der Typ tritt hier in den Kombinationsgruppen H und I auf. In Gellep O/W Grab 1043 ist eine ähnliche Perle in einer sicher römischen Kette des 4. Jahrhunderts belegt<sup>2</sup>.

Per 1.7: „Hängeperle“. – I) Kein Vorkommen. – II) Alsum Grab 6(4); Gellep O/W Gräber 1996(1), 2396(1), 2420(1), 2642(1); Junkersdorf Gräber 191(1), 470(1).

Diese Perlen wurden hergestellt, indem die noch weiche Glasmasse flach gedrückt und dann an einem Ende durch Umschlagen eine Aufhängeöse geformt wurde. Im Gegensatz zu ähnlichen römischen Formen<sup>3</sup> ist bei den fränkischen Perlen diese Öse jedoch nicht durch eine Einschnürung vom übrigen Perlenkörper abgesetzt. Sie treten in den Kombinationsgruppen D bis H auf.

Per 1.8: Flachmandelförmige Perle. – I) Frimmersdorf 1(1); Kaarst Grab 23(2); Oberkassel 2(6); Orsbeck 2(4); Rill 35; Rindern II Grab 1(8); Rommerskirchen Grab 90(2); Sterkrade II Grab 9a(3); Stockum Grab 31(2); Xanten I Gräber 44(1), 308(1),

Einzelfund 28(1). – II) Gellep O/W Grab 254(2), 434(1), 2747(1), S 35(1); Iversheim Gräber 21(1), 54(5), 61(1), 85(16), 94(11), 118(1), 124(5), 141(4), 142(2), 151(2), 180(1), 239(2); Junkersdorf Gräber 265(5), 295(3), 323(1).

Flach-mandelförmige Perlen wurden von H. Ament zur Definition seiner Phase JM II herangezogen<sup>4</sup>. Sie sind hier eine typische Form der Kombinationsgruppen H und I, wobei ihre Häufigkeit in der letzteren schon wieder zurückgeht. Oft sind sie aus opak grünem Glas mit leicht glänzender Oberfläche, jedoch kommen auch andere Farben und durchscheinendes Glas vor. Selten treten formal recht ähnliche Stücke in spätantiken bis frühfränkischen Gräbern auf; sie sind etwas weniger flach und weisen im Gegensatz zu den spätfränkischen Formen eine symmetrische Kanterrundung auf<sup>5</sup>.

Per 2.1: Perle aus hellem, durchscheinendem Glas (farblos, gelb oder grün), mit opakem Wellenband (weiß, gelb, grün) verziert. – I) Rill Grab 67(2), Einzelfund 8(1); Rindern II Grab 1(1); Xanten V 1(2). – II) Junkersdorf Gräber 434(2), 477(2).

Dieser Typ ist für die Kombinationsgruppen G und I belegt.

Per 2.2: Kurzzyllindrische Perle; verziert mit Wellenband und Randstreifen. – I) Donsbrüggen Grab 2(1); Kaarst Grab 19(1); Rill Grab 67(1); Xanten I Grab 308(4), Einzelfunde 29(1), 34(1); Xanten V 1(1). – II) Gellep O/W Grab 254(1); Iversheim Gräber 94(1), 239(1).

Dieser Typ tritt in den Kombinationsgruppen H und I auf.

Per 2.3: Kurzzyllindrische Perle, groß; verziert mit gekämmten Streifen und Randstreifen. – I) Kaarst Grab 19(1); Orsbeck 1(10), 2(8); Rill Grab 67(1). – II) Junkersdorf Grab 470(1)<sup>6</sup>.

Perlen dieses Typs treten in den Kombinationsgruppen H und I auf.

Per 2.4: Perle mit Randstreifen und monochromer Punktreihe; meist kurz- oder langzyllisch. – I) Rommerskirchen Grab 90(1); Sterkrade II Grab 8(2); Stockum Grab 17(1); Xanten I Gräber P 16(1), 308(1), 66/34(1). – II) Gellep O/W Gräber 1773(1),

<sup>2</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, Taf. 84,12.

<sup>3</sup> z. B. Gellep O/W Grab 1469; PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, Taf. 29,9a–b.

<sup>4</sup> AMENT, Rheinland 308 f.

<sup>5</sup> z. B. Gellep O/W Gräber 9 u. 1573.

<sup>6</sup> Weitere Parallele: Lommersum Grab 55 (CHR. NEUFER-MÜLLER, Bonner Jahrb. 160, 1960, 251 f. mit Taf. 35,1).

1962(1), 2445(1), 2597(1), 2624(1), 2630(1); Junkersdorf Gräber 205(1), 450(3), 481(8), 514(5); Iversheim Gräber 53(2), 85(2), 142(2), 205(1), 239(1).

Bis auf wenige Ausnahmen sind diese Perlen auf die Kombinationsgruppen F bis H beschränkt. Die drei Schretzheimer Entsprechungen hat U. Koch zu ihrer Gruppe 16 zusammengestellt; sie werden dort in die Belegungsphasen 4–6 datiert<sup>7</sup>.

Per 2.5: Quaderförmige Perle aus opakem Glas, mit Punkten verziert; je ein Punkt auf den Ecken und ein Punkt in der Mitte der Fläche. – I) Kaarst Grab 19(1); Oberkassel 2(1); Orsbeck 2(1); Rill Grab 67(1); Rindern II Grab 1(2); Xanten I Grab 66/29(2); Xanten V 1(1); Niederrhein ohne FO 37(2). – II) Gellep O/W Gräber 434(5), S 8(3), S 11(1); Iversheim Gräber 45(2), 53(1), 54(1), 56(4), 79(4), 85(6), 94(2), 124(2), 142(2), 205(1); Junkersdorf Gräber 255(1), 265(1), 373(4), 434(1), 470(2), 514(1), 531(1), 582(1). Diese Perlen sind meist aus opak rotem Glas gefertigt und mit gelben Punkten verziert. Sie sind typisch für die Kombinationsgruppen H und I; ihre chronologische Stellung wird anhand der Kartierung auf dem Gräberfeld von Junkersdorf deutlich (Taf. 23,1). U. Koch hat solche Perlen zu ihrer Gruppe 4 zusammengestellt<sup>8</sup>; in Schretzheim treten sie erstmals während der Stufe 4 (590/600–620/30) auf und reichen bis an das Ende der dortigen Belegung; in Bargen und Berghausen konnten sie wiederum als langlebige, für das gesamte 7. Jahrhundert typische Form erkannt werden<sup>9</sup>.

Per 2.6: Perle aus opakem Glas, bikonisch, mit vielen, gleichfarbigen monochromen Punkten verziert. – I) Friemersheim 1(1). – II) Alsum Grab 6(6); Gellep O/W Grab 2597(1); Junkersdorf Gräber 128(1), 246(2), 344(4).

Perlen dieses Typs treten in den Kombinationsgruppen E bis G auf, wobei ihr Schwerpunkt in der Kombinationsgruppe F liegt. In Schretzheim finden sich ähnliche Perlen unter den von U. Koch als Gruppe 3 zusammengestellten Stücken, die im Schwerpunkt der dortigen Stufe 4 zugewiesen werden<sup>10</sup>.

Per 2.7: Perle aus opakem Glas, rundlich und groß, mit vielen, opak roten Punkten. – I) Friemersheim 1(2); Kaarst Grab 19(1); Xanten I 28(1). – II) Gellep O/W Grab 2420(1); Junkersdorf Gräber 265(1), 295(1).

Perlen dieses Typs können der Kombinationsgruppe H zugeordnet werden.

Per 2.8: Perle aus opakem Glas (nicht schwarz), flach bis fast scheibenförmig, mit Reihe monochromer Punkte. – I) Rill 8(1); Xanten I Grab 286(1). – II) Gellep O/W Gräber 2500(1), 2582(1); Junkersdorf Grab 211(1); Müngersdorf Grab 90(1).

Die Perlen sind zumeist opak rot mit gelben Tupfen; sie treten in Ketten der Kombinationsgruppen C und D auf. Auszuschließen sind Perlen aus schwarzem Glas, da sie in deutlich älteren Zusammenhängen vorkommen<sup>11</sup>. Die Perlen fallen unter die von U. Koch für Schretzheim zusammengestellte Gruppe 1 der Stufen 2–3, wobei auch dort die flachen, fast scheibenförmigen als die ältesten gelten.

Per 2.9: Perle aus opakem Glas, kurzzyklindrisch bis tönnchenförmig, umlaufende monochrome Punktreihe. – I) Essen 1(1); Kaarst Grab 19(1); Orsbeck 2(1); Rindern II Grab 1(2); Sterkrade II Gräber 8(1), 9a(2); Stockum Gräber 17(2), 91(1); Xanten I Grab 66/29(1); Xanten V 1(1). – II) Gellep O/W Gräber 2420(1), 2648(1), 2732(5), S 8(1); Iversheim Gräber 45(4), 53(7), 56(8), 85(10), 94(4), 124(2), 180(1), 205(1); Junkersdorf Grab 386(9).

Diese Form tritt sporadisch in Ketten der Kombinationsgruppe G auf, ist aber erst während der Kombinationsgruppen H und I häufig. Vergleichbare Perlen hat U. Koch für Schretzheim unter ihrer Gruppe 1 zusammengestellt; innerhalb dieser Gruppe bezeichnet sie die „walzenförmigen oder tonnenförmigen“, die den hier gemeinten entsprechen, als spät und typisch für das 7. Jahrhundert<sup>12</sup>.

Per 2.10: Kurzzyklindrische bis tönnchenförmige Perle, verziert mit bichromen Augen. – I) Altkalkar II 8(1); Kaarst Grab 19(2); Oberlörick II Grab 3(1); Xanten I Gräber 42(1), 308(1), 66/34(1); geschlossen Oestrum 1(1) (mit Randstreifen). – II) Gellep O/W Gräber 2420(1), 2601(4); Iversheim Grab 87(1).

Solche Perlen treten in Ketten der Kombinationsgruppen G und H auf, selten noch in I. Der Typ umfasst die für Schretzheim von U. Koch herausgestellten Gruppen 6–8, die dort zahlreich im Bereich der Stufe 4 (590/600–620/30) einsetzen<sup>13</sup>.

Per 2.11: Reticellaperle. – I) Oberlörick II Grab 14(1); Xanten I 29(1). – II) Eick Gräber 28(1), 126(1); Gellep O/W Gräber 810(1), 2170(1); Junkersdorf Grab 42(1); Müngersdorf Gräber 85(1), 90(2).

<sup>7</sup> U. KOCH, Schretzheim 201 mit Farbtaf. 1; zur Datierung der Gräber vgl. ebd. 35 ff.

<sup>8</sup> Ebd. 199 mit Farbtaf. 1.

<sup>9</sup> Ebd. Taf. 245. – U. KOCH, Bargen u. Berghausen 60.

<sup>10</sup> U. KOCH, Schretzheim 198 f. mit Farbtaf. 1. – Ähnlich insbes. die Formen 3,4–5.

<sup>11</sup> z. B. Gellep O/W Grab 1854 (4. Jh.).

<sup>12</sup> U. KOCH, Schretzheim 198 f. mit Farbtaf. 1, hier Nr. 1,5–6 u. 1,11.

<sup>13</sup> Ebd. 199 f. mit Farbtaf. 1.

Diese aus tordierten, mehrfarbigen Glasbändern hergestellten Perlen sind im Arbeitsgsgebiet auf die Kombinationsgruppe D beschränkt. Die Parallelen in Schretzheim hat U. Koch zu ihrer Gruppe 48 zusammengestellt, sie sind dort typisch für die Stufen 2 und 3<sup>14</sup>.

Per 2.12: Blättchen-Millefioriperle, kurzzylindrische Form, groß. – I) Xanten I Grab P147(1). – II) Gellep O/W Grab 2157(1); Müngersdorf Grab 91b(1). Diese Form tritt in den Kombinationsgruppen C und D auf.

Per 2.13: Blättchen-Millefioriperle, kugelige Form. – I) Kaarst Grab 19(3); Rill 8(3), 44(2), 45(2); Rommerskirchen Grab 90(1); Sterkrade II Grab 8(1); Xanten I Grab 42(1), Einzelfunde 28(4), 29(2). – II) Alsum Grab 6(1); Gellep O/W Gräber 1157(1), 2728(1); Iversheim Gräber 53(1), 87(1); Junkersdorf Gräber 42(2), 43(1), 564(1); Müngersdorf Gräber 47(2), 89(1).

Kugelige Blättchen-Millefioriperlen bilden eine sehr langlebige Perlenform. Sie wurden deshalb nicht in die Kontingenztafel aufgenommen. Eine großräumige Zusammenstellung und Kartierung der Millefiori-Perlen verdanken wir U. Koch<sup>15</sup>.

Per 2.14: Blättchen-Millefioriperle, Form länglich-sechskantig. – I) Xanten I Grab 44(1), Einzelfund 29(1). – II) Gellep O/W Grab 2157(1); Junkersdorf Grab 58(1); Müngersdorf Gräber 47(1), 90(3).

Während die kugeligen Formen der Millefioriperlen über einen längeren Zeitraum in die Gräber gelangen, scheinen die länglich-sechskantigen Typen auf die Kombinationsgruppen C und D festlegbar zu sein. Das Bruchstück aus Xanten I Grab 44 (3/35) darf innerhalb dieser deutlich jüngeren Kette als Altfund gelten.

Per 2.15: Perlen aus opakem oder durchscheinendem Glas mit wirren Einlagen aus verschiedenfarbigen Punkten (Flockenperle). – I) Altkalkar II 5(1); Essen 1(4); Kaarst Grab 19(1); Orsbeck 2(1); Rill 8(1); Rindern II Grab 1(1). – II) Gellep O/W Gräber 220(1), 1157(4); Iversheim Gräber 141(37), 151(11), 180(10); Junkersdorf Grab 295(2).

Perlen dieser Gruppe wurden von H. Ament als typisch für Stufe JMII bezeichnet<sup>16</sup>. Hier sind sie typisch für die Kombinationsgruppen H und I, wobei ihr häufigeres Auftreten charakteristisch für die Ketten der Kombinationsgruppe I ist. Für das Gräberfeld von Schretzheim hat U. Koch allerdings einige ähnliche Perlen unter ihrer Gruppe 11 zusammengestellt; dort sind sie jedoch den Belegungsphasen 2–3 und damit einem eher frühen Zeitabschnitt zuzuordnen<sup>17</sup>. Auf eine mit den hiesigen Verhältnissen eher vergleichbare späte Datie-

rung deutet dagegen ihr Auftreten Berghausen Grab 70 hin, das von U. Koch ihrer dortigen Kombinationsgruppe B/C zugewiesen wurde<sup>18</sup>. In Rübenach Grab 560 sind solche Perlen u.a. mit Muschelscheibchen und einer gleicharmigen Bügelfibel kombiniert<sup>19</sup>. Möglicherweise müssen das fränkische und alamannische Siedlungsgebiet gesondert betrachtet werden.

Per 31.1: Perle aus opakem Glas, schwarz, klein. – I) Friemersheim 1(3); Rill 8(1), 10(1); Sterkrade II Grab 7(6); Xanten I Grab 89(10). – II) Alsum Grab 2(55); Gellep O/W Gräber 376(6), 810(7), 1803(24), 1818(10), 2157(2), 2396(17), 2408(27), 2500(18); Junkersdorf Gräber 1(26), 15(18), 30(13), 33(1), 36(6), 41(4), 57(5), 58(5), 77(9), 337(28); Müngersdorf Gräber 90(3), 91b(3), 131(39).

Kleine schwarze Perlen sind typisch für die Ketten der Kombinationsgruppen C und D, wo sie nicht selten in größerer Anzahl auftreten.

Per 31.2: Perle aus opakem Glas, schwarz; Doppel- oder Mehrfachperle. – I) Orsbeck 2(1). – II) Iversheim Gräber 56(2), 94(2); Gellep O/W Grab S 8(3). Schwarze Doppel- oder Mehrfachperlen kommen in Ketten der Kombinationsgruppen H und I vor.

Per 31.3: Perle aus opakem Glas, schwarz; verziert mit einem hellen Flechtband (weiß oder weiß und hellblau) und bichromen Augen, bei denen auf hellerem Untergrund ein dunkler Tupfen sitzt. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 9(1), 192(1), 253(1), 1500(1), 1818(1), 2826(2).

Verzierte schwarze Perlen sind charakteristisch für die frühfränkischen Ketten der Kombinationsgruppe B. Der Typ Per 31.3 kommt allerdings in Gellep O/W Grab 2826 in einer ansonsten durch römische Typen geprägten Kette vor. Nach den sich aus der Korrespondenzanalyse ergebenden Werten für die drei Koordinaten steht er dennoch in der „frühfränkischen“ Tradition; abweichend von seiner Position in der Kontingenztafel darf er somit der Kombinationsgruppe B zugerechnet werden.

Per 31.4: Opak schwarze Perle, gestreckt bikonisch, mit weißer Einlage aus gegenständigen Bögen. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Grab 253(1); Junkersdorf Grab 15(1).

<sup>14</sup> Ebd. 210 f. mit Taf. 236 u. Farbtaf. 4.

<sup>15</sup> U. KOCH, Glasperlen 515 ff. mit Abb. 3.

<sup>16</sup> AMENT, Rheinland 309 mit Anm. 64.

<sup>17</sup> U. KOCH, Schretzheim 200 f. mit Farbtaf. 1. Ähnlich vor allem die Formen 11,1; 11,6 u. 11,9–10.

<sup>18</sup> U. KOCH, Bargen u. Berghausen 60 f.

<sup>19</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach Taf. 36,30. – Dazu auch die Kette Rübenach Grab 655: ebd. Taf. 39,22.

Dieser Typ gehört zu den frühfränkischen Formen der Kombinationsgruppe B, tritt allerdings in Junkersdorf Grab 15 zusammen mit einer insgesamt jüngeren Kette auf.

Per 31.5: Opak schwarze Perle, verziert mit opak gelbem Flechtband mit opak gelben Punkten. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 530(1), 2307(1).

Per 31.6: Opak schwarze Perle, flach, verziert mit Wellenband und Randstreifen<sup>20</sup>. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Grab 2307(1); Junkersdorf Grab 337(3); Müngersdorf Gräber 84(2), 101b(1).

Per 31.7: Opak schwarze Perle, flach, scheibenförmig; verziert mit Wellenband. – I) Orsbeck 2(1); Xanten I Grab 308(1). – II) Gellep O/W Gräber 9(1), 253(1), 530(3), 1036(1); Junkersdorf Gräber 49(2), 211(1), 336(4), 337(1); Müngersdorf Grab 84(1).

Per 31.8: Opak schwarze Perle mit Verzierung, nicht weiter differenziert. – I) Altkalkar II 1(4); Emmerich I 6–8(3); Kaarst Grab 19(1); Rill 8(1); Xanten I Grab 42(1). – II) Gellep O/W Gräber 189(1), 253(1), 254(1), 333(1), 781(1), 1462(1), 1500(1); Iversheim Grab 239(2); Junkersdorf Gräber 15(2), 49(2), 211(1), 336(2), 337(4), 514(2); Müngersdorf Grab 91b(1).

Die Formen Per 31.5 bis Per 31.8 sind typisch in der Kombinationsgruppe B.

Per 32.1: Opak weiße Perle, kugelig, klein, gedreht. – I) Xanten I Grab 46(1). – II) Gellep O/W Gräber 2601(2), 2618(1), 2624(2); Junkersdorf Grab 265(1). Diese Form kommt in Ketten der Kombinationsgruppe H vor.

Per 32.2: Opak weiße Doppel- oder Mehrfachperle. – I) Kaarst Grab 19(1); Oberkassel Grab 15(1); Orsoy Grab 7(1); Orsbeck 2(1); Rill Grab 75(2). – II) Gellep O/W Gräber 2132(1), 2584(1), S 8(7), S 44(2); Iversheim Grab 72(2); Junkersdorf Gräber 265(1), 514(1).

Typisch ist diese Form für die Kombinationsgruppen H und I.

Per 32.3: Opak weiße Perle, breit bikonische Form. – I) Oestrum 1(3); Orsbeck 2(2); Rill Grab 67(2); Sterkrade II Grab 9a(1); Stockum Gräber 10(1), 41(2); Xanten I Gräber P 16(1), 42(13), 308(9), Einzelfund 30; Xanten V 1(1); Niederrhein ohne FO 37(6). – II) Gellep O/W Gräber 224(6), 1950(1), 2459(2), 2601(2), 2661(1), 2710(1); Iversheim Gräber 29(1), 33(1), 56(2), 72(2), 94(3), 205(2); Junkersdorf Gräber 428(1), 443(1), 514(9).

Diese Form tritt sporadisch in der Kombinationsgruppe G auf, häufiger und charakterischer Bestandteil ist sie in den Ketten der Kombinationsgruppen H und I.

Per 32.4: Langzyllindrische Perle, opak weißes oder gelbes Glas, mit Punkten verziert. – I) Kein Vorkommen. – II) Alsum Grab 2(10); Gellep O/W Gräber 1962(1), 2111(1); Junkersdorf Gräber 373(2), 375(1). Perlen dieser Gruppe treten selten innerhalb der Kombinationsgruppen D bis F auf; vergleichbare Stücke aus opak rotem oder grünem Glas sind tendenziell jünger. Aus Schretzheim, wo U. Koch Perlen mit monochromer Punktzier unter den Formen 1–4 zusammengestellt hat, sind vergleichbare, langzyllindrische Stücke nicht bekannt<sup>21</sup>.

Per 32.5: Opak weiße Perle, verziert mit rotem Flechtband. – I) Xanten I Gräber P 147(1), 42(1). – II) Gellep O/W Gräber 2584(1), 2597(1), S 8(1). Im Gegensatz zu den weißen Perlen mit grünem oder blauem Flechtband treten die seltenen Stücke mit rotem Flechtband schon seit der Kombinationsgruppe D auf.

Per 32.6: Opak weiße Perle, verziert mit grünem Flechtband. – I) Kaarst Grab 19(2); Rill 14; Xanten I Grab P 16(10). – II) Eick Grab 65(3); Gellep O/W Gräber 255(1), 651(1), 2601(2), 2732(3), 2747(1), S 8(2), S 44(1); Iversheim Grab 142(3); Junkersdorf Gräber 443(1), 477(1).

Diese Form tritt in Ketten der Kombinationsgruppen F bis H auf, ihr Anteil häuft sich in den Kombinationsgruppen G und H.

Per 32.7: Opak weiße Perle, verziert mit blauem Flechtband. – I) Friemersheim 1(2); Kaarst Grab 19(8); Oberlöricke II Grab 3(8); Oestrum 1(1); Orsoy Grab 7(1); Rill Grab 46(1); Stockum Gräber 17(1), 41(2), 91(1); Xanten I Grab 66/34(1). – II) Eick Gräber 63(2), 71(1), 126(4); Gellep O/W Gräber 1996(1), 2111(3), 2408(2), 2421(1), 2459(2), 2582(2), 2584(7), 2591(1), 2732(2), S 44(2); Iversheim Gräber 85(1), 94(6); Junkersdorf Gräber 74(2), 217(1), 265(2), 514(1), 582(5).

Dieser häufige Typ tritt in Ketten der Kombinationsgruppen E bis H auf. In Schretzheim finden sich vergleichbare Stücke unter den von U. Koch umrissenen Gruppen 33 und 34; während dort die flechtbandverzierten Perlen in solche mit enger und weiter Fadenauflage geschieden wurden, ist hier stärker in Hinsicht auf die Farbe gegliedert worden. In Schretzheim treten weiße Perlen mit blauem Flechtband und weiter Fadenauflage in den Stufen 1–3 auf, solche mit engem Flechtband erst ab Stufe 4<sup>22</sup>.

<sup>20</sup> Parallelen bei M. SCHULZE, Arch. Korrb. 8, 1978, 51 ff., hier: 60–62, Liste II, Typ B.

<sup>21</sup> Vgl. U. KOCH, Schretzheim Farbtaf. 1.

<sup>22</sup> U. KOCH, Schretzheim 206 f.

Per 32.8: Opak weiße Perle, verziert mit blauem Flechtband, in den Mittelfeldern opak rote Punkte. – I) Kaarst Grab 19(1); Oberkassel 2(2); Orsoy Grab 5(3); Xanten I Grab 308(1). – II) Eick Grab 63(1); Gellep O/W Gräber 1962(1), 2420(1), 2584(1), 2631(1); Junkersdorf Gräber 148(1), 564(1); Müngersdorf Grab 25(1).

Diese Form tritt in Ketten der Kombinationsgruppen F bis H auf, wobei ihr Schwerpunkt deutlich in der Kombinationsgruppe F liegt. In Schretzheim finden sich solche Perlen unter der von U. Koch zusammengestellten Gruppe 21; sie setzen in der dortigen Stufe 3 ein und haben ihren Schwerpunkt in Stufe 4<sup>23</sup>.

Per 32.9: Opak weiße Perle, verziert mit einem roten Streifen. – I) Kaarst Grab 23(1); Sterkrade II Grab 9a(1); Stockum Grab 31(2). – II) Iversheim Grab 142(1).

Die Vertreter dieses seltenen Typs finden sich in Ketten der Kombinationsgruppen H und I.

Per 32.10: Opak weiße Perle, kurz-zylindrisch, verziert mit grünen Streifen. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 2421(1), 2487(1), 2710(1).

Die drei Belege dieses Typs finden sich je einmal in Ketten der Kombinationsgruppen F bis H.

Per 32.11: Opak weiße Perle, länglich-quaderförmig, verziert mit feinen, grünen Schlieren. – I) Sterkrade II Grab 9a(1). – II) Gellep O/W Grab 224(1).

Dieser Typ kommt in Ketten der Kombinationsgruppe I vor.

Per 32.12: Opak weiße Perle, würfelförmig; Ränder durchscheinend hellblau mit opak gelben Punkten. In den Flächen mittig dreifarbig Augen, opak rot, opak gelb und durchscheinend hellblau. – I) Oestrum 1(1). – II) Iversheim Grab 124(1).

Wegen ihrer Seltenheit ist diese Form nicht in die Kontingenztafel aufgenommen worden. Die beiden Ketten sind dort den Kombinationsgruppen H und I zugeordnet.

Per 33.1: Perle aus opak gelbem Glas, kurz-zylindrisch, klein. – I) Oberlörick II Grab 3(10). – II) Gellep O/W Gräber 434(1), 1762(1), 1962(27), 2420(4), 2487(2), 2500(7), 2582(19); Junkersdorf Gräber 77(1), 211(2), 564(1).

Diese Form setzt mit der Kombinationsgruppe D ein und kommt bis G vor.

Per 33.2: Perle aus opak gelbem Glas, flach scheibenförmig, klein. – I) Friemersheim 1(6); Oberlörick II Grab 3(3); Orsoy Grab 7(7); Rill 8(2); Sterkrade II Grab 8(4), Einzelfund 13(4); Stockum Grab 31(2); Xanten I Gräber P 20(19), 66/34(5), Einzelfund

28(6); Xanten V 1(2). – II) Gellep O/W Gräber 63(1), 189(2), 255(4), 376(4), 442(1), 810(7), 1773(1), 1803(35), 1818(31), 1927(3), 2111(6), 2157(1), 2269(1), 2409(2), 2421(1), 2487(6), 2500(1), 2580(1), 2582(8), 2584(3), 2591(8), 2741(3), 2900(1); Junkersdorf Gräber 22(1), 42(5), 57(2), 77(4), 205(2), 211(1), 375(3); Müngersdorf Gräber 25(8), 75(2), 131(6).

Perlen dieses Typs sind in Ketten der Kombinationsgruppen D bis G vertreten; besonders häufig sind sie zusammen mit den kugelig kleinen Formen in den Ketten der Kombinationsgruppen D und E, die weitgehend durch unverzierte Perlen geprägt sind.

Per 33.3: Perle aus opak gelbem Glas, kugelig, klein. – I) Friemersheim 1(20); Kaarst Grab 19(26); Oberlörick II Grab 3(22); Orsbeck 2(1); Rill Grab 75(1); Sterkrade II Grab 8(2); Stockum Gräber 10(9), 14(2), 17(3), 31(1); Xanten I Gräber P 16(1), 42(1), 46(1), 66/34(1). – II) Gellep O/W Gräber 376(3), 434(1), 651(3), 2297(1), 2396(8), 2409(40), 2459(6), 2500(1), 2582(2), 2584(2), 2597(30), 2601(2), 2604(1), 2631(8), 2648(5), 2732(18), S 8(1); Junkersdorf Gräber 15(9), 22(2), 30(2), 42(4), 43(17), 74(2), 78(6), 125(2), 128(4), 143(3), 205(8), 211(1), 217(6), 258(6), 295(3), 311(7), 317(6), 344(1), 375(12), 386(1), 428(2), 430(4), 434(4), 443(4), 450(1), 477(1), 514(8), 515(5), 531(1), 544(2); Müngersdorf Gräber 25(20), 47(1), 75(4), 85(8), 131(21).

Perlen dieses Typs sind in Ketten der Kombinationsgruppen D bis H vertreten; besonders häufig sind sie in den Ketten der Kombinationsgruppen E bis G. Die Kontingenztafel lässt die Tendenz erkennen, daß die kugeligen gelben Perlen die flach-scheibenförmigen ablösen.

Per 33.4: Opak gelbe Perle, asymmetrisch bikonisch. – I) Stockum Grab 8(1). – II) Gellep O/W Gräber 376(1), 2732(1); Junkersdorf Grab 77(1).

Die wenigen Vertreter dieses Typs sind für die Kombinationsgruppen D bis G belegt.

Per 33.5: Opak gelbe Perle, breit bikonische Form. – I) Orsbeck 2(1); Rill 8(1); Rindern II Grab 1(1); Stockum Grab 31(1); Xanten I Grab 66/29(1); Niederrhein ohne FO 37(2). – II) Gellep O/W Grab 2459(3); Iversheim Gräber 29(8), 33(2), 53(2), 56(2), 239(1).

Unverzierte, breit-bikonische Perlen sind eine charakteristische Form der Kombinationsgruppen G bis I; dabei lässt sich auf der Kontingenztafel eine Abfolge der Farben erkennen. Diese opak gelben Perlen set-

<sup>23</sup> Ebd. 202 f., hier Nr. 21,1–5. Dazu die Datierung der Gräber ebd. 35 ff.; danach zweimal Belege für Stufe 3 u. viermal für Stufe 4.

zen sporadisch zusammen mit den opak und durchscheinend blauen in der Kombinationsgruppe H ein, sind aber typisch für die Kombinationsgruppe I.

Per 33.6: Opak gelbe Doppel- oder Mehrfachperle (keine röhrchenförmigen, sondern mit erkennbar getrennten Perlen). – I) Friemersheim 1(2); Kaarst Grab 19(4); Oberlörick II Grab 3(3); Orsbeck 2(1); Orsoy Grab 7(1); Rill Grab 19(2); Stockum Gräber 10(1), 31(4); Xanten I Gräber P20(1), 66/34(2). – II) Gellep O/W Gräber 63(1), 1996(45), 2601(1), 2648(1), 2741(2), S 44(1); Junkersdorf Gräber 258(13), 375(4), 422(5), 443(1), 450(1), 514(9), 515(4), 531(1); Iversheim Gräber 21(1), 45(2), 51(1), 53(2), 54(7), 61(5), 85(5), 118(5), 124(8), 141(10), 142(6), 151(1).

Opak gelbe Mehrfachperlen bilden eine typische Form der Kombinationsgruppen G und H.

Per 33.7: Opak gelbe Perle mit rotem Flechtband. – I) Friemersheim 1(3); Orsoy Grab 5(1); Rill Grab 75(1); Sterkrade II Grab 8(2); Xanten I Grab 66/34(1). – II) Alsum Gräber 2(2), 6(1), 9(3); Eick Grab 126(2); Gellep O/W Gräber 1324(1), 1773(2), 2111(1), 2408(3), 2409(1), 2459(2), 2487(1), 2582(3), 2584(5), 2597(1), 2631(1), 2732(1); Iversheim Gräber 79(2), 94(2), 151(1); Junkersdorf Gräber 43(1), 143(4), 217(1), 344(1), 477(1), 564(3).

Perlen dieser Form treten in den Kombinationsgruppen D bis H auf; ihr Schwerpunkt liegt in den Kombinationsgruppen E und F. Zusammen mit den opak gelben Perlen mit grünem oder blauem Flechtband stehen sie am Anfang der reichen Mode der flechtbandverzierten Perlen und sind tendenziell älter als ihre opak roten Verwandten.

Per 33.8: Opak gelbe Perle mit rotem Flechtband, dazwischen rote oder grüne Punkte. – I) Orsoy Grab 5(9); Sterkrade II Grab 8(2). – II) Eick Grab 39(1); Gellep O/W Gräber 1324(1), 1996(1), 2408(2), 2487(1), 2630(1), 2732(1), S 8(2); Junkersdorf Grab 77(4).

Diese seltener Form der Kombinationsgruppen D bis F ist wie ihre punktlose Variante innerhalb der Gruppe der flechtbandverzierten Perlen den tendenziell frühen Formen zuzurechnen.

Per 33.9: Opak gelbe Perle mit grünem oder seltener auch blauem Flechtband. – I) Xanten I Grab P 147(4), Einzelfund 28(4). – II) Alsum Gräber 2(3), 9(2); Gellep O/W Gräber 2409(9), 2591(1), 2608(1), 2732(3), 2741(1); Junkersdorf Gräber 77(1), 337(1), 564(3); Müngersdorf Grab 131(1).

Diese selteneren Perlen sind auf die Kombinationsgruppen D bis F beschränkt. Zusammen mit den opak gelben Perlen mit rotem Flechtband stehen sie am Anfang der reichen Mode der flechtbandver-

zierten Perlen und sind tendenziell älter als ihre opak roten Verwandten.

Per 33.10: Perle aus opak gelbem Glas mit roten Streifen oder Schlieren. – I) Orsoy Grab 5(1). – II) Gellep O/W Gräber 1996(1), 2585(1), 2732(1), 2900(1), S 8(1).

Perlen dieses Typs setzen mit der Kombinationsgruppe F ein und sind im wesentlichen auf diese beschränkt.

Per 34.1: Perle aus opak orangefarbenem Glas. – I) Donsbrüggen Grab 2(1); Kaarst Gräber 19(13), 23(3); Oberkassel 2(2); Oberlörick II Grab 3(4); Oestrum 1(3); Orsbeck 2(10); Rill Gräber 67(4), 75(4), Einzelfunde 8(2), 9(1); Rindern II Grab 1(8); Rommerskirchen Grab 90(6); Stockum Gräber 8(4), 91(7); Xanten I Gräber 42(8), 46(2), 308(27), 66/29(11), Einzelfund 29(8); Xanten V 1(1); Niederrhein ohne FO 37(5). – II) Alsum Grab 10(1); Gellep O/W Grab 254(4); Iversheim Gräber 45(5), 54(2), 79(4), 87(3), 94(1), 141(7); Junkersdorf Gräber 265(1), 295(2), 422(2), 450(4), 514(25), 582(7).

Während die meisten Farben bei den opaken Perlen über die ganze Merowingerzeit hin vorkommen, setzen unverzierte orangefarbene Perlen sporadisch erst mit der Kombinationsgruppe G ein und sind in den Kombinationsgruppen H und I häufig. Sie wurden hier nicht weiter nach Formen differenziert; am häufigsten sind kurz-zylindrische und breit-bikonische Stücke.

Per 34.2: Opak ockerfarbene Perle, flach scheibenförmig oder kugelig, klein. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 1818(2), 1953(1), 2582(3).

Diese Form kommt vereinzelt in den Ketten der Kombinationsgruppen D und E vor; sie ähneln in ihrer zeitlichen Zuweisung somit ihren auch farblich vergleichbaren opak gelben Entsprechungen.

Per 35.1: Röhrchenperle, opak rot. – I) Xanten V 1(1). – II) Gellep O/W Gräber 810(1), 1036(2), 2584(2), 2597(2).

Der Typ tritt in den Kombinationsgruppen B bis F auf.

Per 35.2: Opak rote Perle, kurz-zylindrisch, klein. – I) Sterkrade II Grab 8(2). – II) Alsum Grab 2(4); Gellep O/W Gräber 1803(4), 1818(3), 2487(1); Junkersdorf Gräber 57(5), 58(9), 205(3), 337(2).

Perlen dieses Typs kommen in Ketten der Kombinationsgruppen C bis F vor.

Per 35.3: Opak rote Perle, flach scheibenförmig, klein. – I) Friemersheim 1(1); Kaarst Grab 3(2); Sterkrade II 13(2); Stockum Grab 31(1); Xanten I Gräber 46(2), 89(6), 308(1); Xanten V 1(1). –

II) Gellep O/W Gräber 267(3), 376(6), 810(1), 1773(1), 1803(16), 1818(26), 2157(1), 2408(6), 2494(5), 2500(11), 2582(4), 2584(2), 2613(1), 2626(2), 2630(1), 2732(2); Junkersdorf Gräber 22(1), 42(5), 43(7), 77(1), 125(2), 205(2), 238(2), 450(1); Müngersdorf Gräber 47(1), 131(5).

Dieser Typ setzt mit der Kombinationsgruppe D ein und kommt vereinzelt bis H hin vor; sein Schwerpunkt liegt jedoch deutlich in den Kombinationsgruppen D und E. Damit entspricht sein Auftreten dem der opak gelben Variante.

Per 35.4: Opak rote Perle, kugelig, klein. – I) Oberlörick II Grab 3(4); Orsoy Grab 7(1); Rill Grab 19(1); Sterkrade II Grab 8(3); Stockum Grab 10(1); Xanten I Gräber P 147(8), 46(1), Einzelfund 28(7). – II) Gellep O/W Gräber 1950(1), 2157(2), 2421(1), 2459(6), 2582(1), 2584(2), 2631(6); Junkersdorf Gräber 15(8), 36(1), 42(5), 43(8), 74(1), 78(7), 143(2), 205(1), 211(1), 217(1), 238(4), 337(2); Müngersdorf Gräber 47(2), 131(14).

Diese Perlen setzen mit der Kombinationsgruppe D ein und kommen nur ausnahmsweise nach der Kombinationsgruppe G vor. Ein allmähliches Ablösen der kleinen, flach scheibenförmigen durch die kugeligen Formen, wie es bei den gelben Perlen zu beobachten war, lässt sich bei den roten nicht nachweisen.

Per 35.5: Opak rote Perle, Form unregelmäßig, gewickelt. – I) Kaarst Grab 19(1); Xanten I Grab 42(1). – II) Gellep O/W Gräber 432(2), S 44(5).

Dieser Typ ist auf die Kombinationsgruppe H beschränkt.

Per 35.6: Opak rote Perle, breit bikonisch. – I) Kaarst Grab 19(4); Oestrum 1(3); Orsbeck 2(2); Orsoy Grab 7(1); Rill Gräber 67(6), 75(7); Rindern II Grab 1(1); Sterkrade Grab 9a(3); Stockum Gräber 8(3), 10(1), 17(2), 41(1), 60(2); Xanten I Gräber 42(5), 308(12), Einzelfund 29(4); Niederrhein ohne FO 37(12). – II) Gellep O/W Gräber 224(7), 255(1), 1157(3), 2459(2), 2606(1), S 54(1); Iversheim Gräber 29(2), 33(1), 53(3), 56(2), 94(3), 205(1); Junkersdorf Gräber 270(1), 450(2), 514(20), 544(1); Müngersdorf Grab 84(1).

Dieser Typ setzt wie die breit bikonischen weißen Perlen vereinzelt schon in Kombinationsgruppe G ein und ist dann in Gruppe H und I häufig.

Per 35.7: Opak rote Doppel- oder Mehrfachperle. – I) Rill Grab 75(2), Einzelfunde 20(1), 21(1), 23(1), 24(1); Stockum Gräber 31(2), 41(1); Xanten I Grab 42(1). – II) Gellep O/W Gräber 2710(3), 2747(1), S 44(1).

Opak rote Doppelperlen sind Formen der Kombinationsgruppe H.

Per 35.8: Opak rote Perle, verziert mit weißem Flechtband. – I) Altkalkar II 1(1); Friemersheim 1(12); Kaarst Grab 19(3); Oberlörick II Grab 3(10); Orsoy Gräber 5(2), 7(2); Sterkrade II Gräber 7(1), 8(4); Xanten I Gräber 42(1), 66/34(1), Einzelfund 28(3). – II) Alsum Gräber 6(12), 9(3), 10(1); Eick Gräber 28(1), 39(2), 65(2), 126(3); Gellep O/W Gräber 255(1), 432(1), 1962(1), 1996(3), 2111(1), 2421(1), 2445(2), 2459(2), 2487(1), 2494(1), 2584(5), 2585(1), 2591(1), 2601(1), 2618(2), 2626(1), 2631(3), 2648(1), 2732(4), S 8(5); Iversheim Gräber 53(1), 61(1), 79(4), 94(4), 124(1), 151(1), 205(1); Junkersdorf Gräber 43(2), 143(5), 148(2), 205(1), 217(2), 246(2), 265(1), 337(2), 356(1), 373(1), 582(1); Müngersdorf Grab 32(7).

Der in den Kombinationsgruppen F bis H häufig vorkommende Typ tritt vereinzelt schon früher auf.

Per 35.9: Opak rote Perle, verziert mit weißem Flechtband, dazwischen weiße Punkte. – I) Friemersheim 1(3); Kaarst Grab 19(1); Oberlörick II Grab 3(1); Orsoy Grab 5(3); Xanten I Grab 66/34(1). – II) Alsum Grab 6(2); Gellep O/W Gräber 1818(2), 1962(1), 1996(1), 2420(2), 2584(8), 2630(1), 2631(2); Junkersdorf Gräber 77(2), 205(5), 344(1), 356(1), 514(3); Müngersdorf Grab 90(1).

Dieser Typ kommt in den Kombinationsgruppen D bis H vor, sein Schwerpunkt liegt in der Kombinationsgruppe F.

Per 35.10: Opak rote Perle, verziert mit weißem Flechtband, dazwischen aufgelegte weiße Schichtaugen mit grüner oder blauer Mitte. – I) Friemersheim 1(1); Oberkassel 2(1). – II) Gellep O/W Gräber 2420(1), 2421(1), 2661(1); Iversheim Gräber 47(1), 72(1); Junkersdorf Grab 450(1).

Diese seltene Form ist in den Kombinationsgruppen G bis I belegt. Genaue Entsprechungen fehlen unter dem Perlenmaterial aus Schretzheim; ähnlich sind dort die Perlen Form 21,10–12, die U. Koch auf die frühe Stufe 4 festlegen konnte<sup>24</sup>.

Per 35.11: Opak rote Perle, verziert mit gelbem Flechtband. – I) Friemersheim 1(2); Kaarst Grab 19(4); Oberlörick II Grab 3(2); Orsoy Grab 7(1); Sterkrade II Gräber 7(1), 8(2); Stockum Grab 17(1); Xanten I Gräber P 16(1), 42(1), 308(1). – II) Eick Gräber 28(1), 65(2); Gellep O/W Gräber 224(2), 432(1), 1157(2), 1762(1), 2111(1), 2421(2), 2459(3), 2487(1), 2584(2), 2631(1), 2732(6); Iversheim Grab 94(9); Junkersdorf Gräber 43(2), 57(3), 356(1), 386(1), 428(4), 430(2), 514(1), 582(7); Müngersdorf Grab 32(8).

<sup>24</sup> Ebd. 202 f. mit Farbtaf. 2 (zu 21,10–12).

Dieser Typ kommt sporadisch in den Kombinationsgruppen D bis H vor, häufiger ist er in den Kombinationsgruppen F und G.

Per 35.12: Opak rote Perle, verziert mit gelbem Flechtband, dazwischen gelbe Punkte. – I) Friemersheim 1(3); Oberkassel 2(1); Oberlörick II Grab 3(1); Xanten I Gräber P 16(3), 308(2), 66/34(3); Xanten V 1(1). – II) Eick Grab 28(1); Gellep O/W Gräber 1962(1), 1968(2), 1996(1), 2420(1), 2620(1), 2710(3), 2732(1); Junkersdorf Gräber 197(5), 205(3), 443(1), 514(1).

Perlen dieses Typs kommen vorwiegend in den Kombinationsgruppen F und G vor, sie unterscheiden sich chronologisch kaum von ähnlichen Stücken ohne Punkte.

Per 35.13: Opak rote Perle, verziert mit weißen Streifen. – I) Friemersheim 1(2); Kaarst Grab 3(1); Oberlörick II Grab 3(7); Xanten I Gräber 46(1), 308(1), 66/34(1). – II) Alsum Gräber 2(5), 6(6), 10(1); Eick Grab 126(5); Gellep O/W Gräber 189(1), 2494(1), 2597(2), 2601(1); Iversheim Grab 56(1); Junkersdorf Gräber 77(5), 443(1); Müngersdorf Grab 25(10).

Der Typ setzt in Kombinationsgruppe D ein und kommt sporadisch bis Kombinationsgruppe H vor. In der von U. Koch entwickelten Gliederung des Schretzheimer Perlenmaterials fallen diese Perlen unter ihre Form 42; auch dort sind es langlebige Typen<sup>25</sup>.

Per 35.14: Opak rote Perle, verziert mit gelben Streifen. – I) Friemersheim 1(1); Sterkrade II Grab 8(1); Xanten I Grab P 16(1), Einzelfund 28(1). – II) Alsum Grab 6(1); Eick Grab 127(1); Gellep O/W Grab 2157(2); Junkersdorf Gräber 148(1), 197(1), 217(2), 430(6); Müngersdorf Grab 91b(1).

Dieser Typ kommt in den Kombinationsgruppen C bis F vor. In Schretzheim gehören vergleichbare Perlen zur Form 42, die chronologisch ebenfalls nicht eng festgelegt werden konnte<sup>26</sup>.

Per 35.15: Opak rote Perle, zylindrische Form, verziert mit weißem Wellenband. – I) Kaarst Grab 19(1); Oberlörick II Grab 3(1). – II) Junkersdorf Grab 386(1).

Die erfaßten Belege kommen in Ketten der Kombinationsgruppen G und H vor.

Per 35.16: Opak rote Perle, Form bikonisch, unregelmäßige gelbe Einlagen. – I) Friemersheim 1(1); Kaarst Grab 19(1). – II) Gellep O/W Grab 2626(1). Die drei Belege dieser Form treten in Ketten der Kombinationsgruppen F und H auf.

Per 35.17: Opak rote Perle, Form bikonisch, verziert mit gelben, gekämmten Streifen. – I) Friemersheim 1(1); Rill 8(1). – II) Junkersdorf Gräber 1(1), 42(1), 336(1); Müngersdorf Gräber 90(1), 91b(1).

Dieser Typ ist eine Form der Kombinationsgruppe C; nimmt man die schwarzen Perlen aus, gehört er zu den frühesten Typen der verzierten Perlen. Die beiden einzigen vergleichbaren Stücke aus Schretzheim sind zusammenhanglose Einzelfunde<sup>27</sup>.

Per 35.18: Perle aus opak rotem Glas, große, breite Zylinderform, verziert mit gekämmten, gelben Streifen. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 442(1), 2157(1), 2494(1), 2597(1); Junkersdorf Gräber 57(4), 77(2), 211(3), 238(1); Müngersdorf Gräber 89(1), 143(1).

Dieser Typ tritt in den Kombinationsgruppen C bis E auf.

Per 35.19: Perle aus opak rotem Glas, schmale Zylinderform, verziert mit gekämmten, weißen oder gelben Streifen. – I) Altkalkar II 1(1); Stockum Grab 10(3); Xanten I 28(2); angeschlossen die fünfkantigen Perlen Kaarst Grab 19(2). – II) Eick Grab 134(2); Gellep O/W Gräber 434(2), 1996(3), 2111(1), 2420(2), 2421(1), 2441(1), 2459(1), 2607(1), 2626(1), 2648(2); Iversheim Grab 54(1); Junkersdorf Gräber 217(11), 311(2), 428(2), 434(3), 441(1), 443(2), 514(5), 515(2); Müngersdorf Grab 131(1).

Dieser Typ erscheint in Ketten der Kombinationsgruppen F bis H.

Per 35.20: Opak rote Perle, verziert mit opak weißen Streifen und darüber gelegtem Wellenband aus leicht durchscheinendem, meist blauem, seltener grünem Glas. – I) Kaarst Grab 19(1); Sterkrade II Grab 9a(1); Stockum Grab 17(1); Xanten I Gräber 308(4), 66/29(1); angeschlossen die flechtbandverzierte Variante aus Oestrum 1(2). – II) Iversheim Gräber 45(3), 47(1), 72(1), 142(2), 151(1), 180(2); Junkersdorf Gräber 434(1), 481(4), 514(2).

Diese Gruppe ist typisch für die Ketten der Kombinationsgruppen H und I, sie entspricht der für Schretzheim umrissenen Form 32, die dort schon etwas früher einsetzt<sup>28</sup>.

Per 35.21: Opak rote Perle, längliche, sechskantig facettierte Form; verziert mit mehrfarbigen Streifen. – I) Xanten I Grab 286(1). – II) Kein Vorkommen.

<sup>25</sup> Ebd. 208 f., hier: 42,6–14.

<sup>26</sup> Ebd. 208 f., hier: 42,15–24.

<sup>27</sup> Ebd. 212, Perle 49,6–7.

<sup>28</sup> Nach ebd. 205 f., erstes Auftreten am Ende der dortigen Stufe 3 (565–590/600).

Mit mehrfarbigen Streifen verzierte Perlen hat U. Koch in Schretzheim zu ihrer Gruppe 45 zusammengestellt; sie finden sich in größerer Zahl in Ketten der Stufen 2 und 3<sup>29</sup>. Im Gegensatz zu dem hier diskutierten Stück handelt es sich dabei jedoch durchweg um lang-zylindrische Perlen. Sechskantig facettierte Stücke sind vom Gräberfeld von Rübenach bekannt, wo sie sich in zwei Gräbern fanden, die im peripheren Bereich der Belegungsphase A liegen<sup>30</sup>.

Per 35.22: Perle aus opak rotem Glas, verziert mit deutlich plastisch aufgesetzten gelben Punkten. – I) Kein Vorkommen. – II) Junkersdorf Gräber 15(1), 43(1).

Nach den beiden Junkersdorfer Ketten gehört diese Form den Kombinationsgruppen D und E an.

Per 35.23: Lang-zylindrische Perle, opak rotes Glas, mit opak weißen oder gelben Punkten. – I) Kaarst Grab 19(1); Oberlörick II Grab 3(1); Rill 8(1). – II) Alsum Grab 2(5); Gellep O/W Gräber 651(2), 2585(1), 2732(1); Iversheim Gräber 42a(1), 54(1), 142(2), 239(1); angeschlossen aus opak schwarzem Glas Gellep O/W Grab 1968(1).

Perlen dieses Typs treten häufiger nur in Ketten der Kombinationsgruppen G und H auf. Sie sind damit etwas jünger als ihre opak weißen oder gelben Pendants. In Schretzheim, wo U. Koch Perlen mit monochromer Punktzier unter ihren Formen 1–4 zusammengestellt hat, ist lediglich aus Grab 347 eine ähnliche Perle, jedoch aus opak blauem Glas, bekannt<sup>31</sup>. In Bargen sind solche Perlen aus rotem Glas in zwei Ketten belegt, die U. Koch der Kombinationsgruppe A zuordnet<sup>32</sup>. In Rübenach treten solche Perlen im Bereich der Belegungsphase C auf<sup>33</sup>.

Per 35.24: Zylindrische Perle aus opak rotem Glas, durchsetzt von feinen schwarzen Schlieren. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 1324(1), 1996(3), 2494(1).

Diese Form ist für Ketten der Kombinationsgruppen E und G belegt.

Per 35.25: Schlierenperle, Grundmasse opak rotes Glas, darin weiße und gelbe Einlagen; Form biconisch. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 189(1), 255(1), 1818(1), 2606(1); Junkersdorf Grab 386(1).

Dieser Typ ist in Ketten der Kombinationsgruppen D bis F belegt.

Per 35.26: Schlierenperle, Grundmasse opak rotes Glas, darin weiße und gelbe Einlagen; verziert mit gelben Randstreifen. – I) Sterkrade II Grab 7(1). – II) Alsum Grab 9(1); Gellep O/W Gräber 1818(2), 2420(1); Iversheim Grab 47(1).

Diese langlebige Form ist in den Ketten der Kombinationsgruppen D bis H belegt.

Per 35.27: Schlierenperle, Grundmasse opak rotes Glas, darin weiße und gelbe Einlagen; verziert mit gelben Rand- und Mittelstreifen. – I) Friemersheim 1(1); Kaarst Grab 10(1); Xanten I Grab 42(1). – II) Eick Grab 126(1); Gellep O/W Grab 1818(1); Junkersdorf Gräber 43(1), 450(1); Iversheim Grab 94(1).

Diese Perlen sind eine langlebige Form der Kombinationsgruppen D bis H.

Per 35.28: Schlierenperle, Grundmasse opak rotes Glas, darin weiße und gelbe Einlagen; verziert mit gelben Randstreifen, in der Mitte eine gelbe Punktreihe. – I) Sterkrade II Grab 7(1); Xanten I Grab 286(1).

Die beiden Belege kommen in Ketten der Kombinationsgruppen C und D vor.

Per 36.1: Opak grüne (oder türkisfarbene) Perle, klein, Form kurz-zylindrisch. – I) Dormagen II Grab 1(8); Oberlörick II Grab 3(15); Rill 9(4), 10(1); Xanten I 28(2). – II) Alsum Grab 2(1); Gellep O/W Gräber 2487(1), 2626(12); Junkersdorf Gräber 2(1), 30(3), 33(9), 41(9), 197(7), 205(3).

Dieser Typ kommt über einen längeren Zeitraum in Ketten der Kombinationsgruppen C bis G vor, allerdings ist er für die Ketten der Kombinationsgruppe C besonders typisch. In Schretzheim sind solche Perlen Leitformen der Stufe 3 und in der frühen Stufe 4<sup>34</sup>.

Per 36.2: Opak grüne (oder türkisfarbene) Perle, kurz-zylindrisch, groß. – I) Kaarst Grab 19(1); Orsbeck 2(9); Rill 8(2); Rindern II Grab 1(1); Sterkrade II Grab 9a(8); Stockum Grab 91(5); Xanten I Gräber 44(1), 46(1). – II) Gellep O/W Gräber 1324(1), 2421(1), 2487(1), 2584(2); Iversheim Grab 56(2).

Diese Form tritt seit der Kombinationsgruppe F gelegentlich in den Ketten auf; häufiger ist sie nur in der Kombinationsgruppe I belegt.

<sup>29</sup> Ebd. 209 f. mit Farbtaf. 4.

<sup>30</sup> Rübenach Gräber 43(2) u. 163(2); NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach Taf. 3,8 u. 10,2. – Zur Chorologie vgl. GIESLER, Niederkassel 542 ff.

<sup>31</sup> Vgl. U. KOCH, Schretzheim 199 Nr. 3,17 mit Farbtaf. 1. – Zu Grab 347 ebd. 43, datiert in Schretzheim Stufe 4.

<sup>32</sup> U. KOCH, Bargen u. Berghausen 60 (Gräber 11 u. 37).

<sup>33</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 63 mit Anm. 98 (Vierkantperlen-Gräber): Gräber 500, 642 u. 778.

<sup>34</sup> U. KOCH, Schretzheim 22 mit Tafel 239.

Per 36.3: Opak grüne (oder türkisfarbene) Perle, Form unregelmäßig kugelig, gewickelt. – I) Kaarst Grab 19(26); Oberkassel Grab 15(3); Orsbeck 2(4). – II) Gellep O/W Gräber 2815(1), S8(1).

Dieser Typ kommt in den Kombinationsgruppen H und I vor.

Per 36.4: Opak grüne Doppel- oder Mehrfachperle, groß. – I) Kaarst Grab 19(28); Oberlörick II Grab 3(2); Orsbeck 2(2); Stockum Grab 31(1). – II) Gellep O/W Gräber 1996(1), S8(4), S44(1); Junkersdorf Grab 514(2).

Diese Form setzt mit der Kombinationsgruppe G ein und kommt bis I hin vor. Abzusetzen sind ähnliche, aber deutlich kleinere Perlen, die einer langlebigen Form angehören und in wesentlich älteren Ketten auftreten<sup>35</sup>; statt der bei den Doppelperlen üblichen, scheibenförmigen oder gewickelten Form der Einzelperle sind dort die Einzelperlen eher kurz-zylindrisch.

Per 36.5: Opak grüne Perle, verziert mit roten Randstreifen. – I) Kaarst Gräber 18(1), 19(1); Oberlörick II Grab 3(1); Xanten I Grab 308(1).

Diese seltene Form ist in den Kombinationsgruppen G bis I belegt.

Per 36.6: Opak grüne Perle, lang-zylindrische Form, mit opak gelben Punkten. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Grab 2420(1); Junkersdorf Grab 373(1);

Wie die vergleichbaren Stücke aus opak rotem Glas treten Perlen dieses Typs in den Kombinationsgruppen G und H auf. Aus Schretzheim, wo U. Koch Perlen mit monochromer Punktzier unter den Formen 1–4 zusammengestellt hat, sind derartige lang-zylindrische Stücke nicht bekannt<sup>36</sup>.

Per 36.7: Perle aus opak grünem oder opak blauem Glas, streifige Glasmasse mit opak roten Streifen. – I) Oberkassel 2(1); Orsbeck 2(4); Rill Grab 67(1), Einzelfunde 8(2), 36(1); Xanten I Grab 42(9); Xanten V 1(1). – II) Gellep O/W Grab 1950(1); Junkersdorf Grab 514(3).

Dieser Typ ist eine Form der Kombinationsgruppen H und I.

Per 37.1: Opak blaue (oder grünblaue) Perle, breit bikonische Form. – I) Oberkassel Grab 15(1); Orsbeck 2(6); Rill Gräber 67(4), 75(1); Rindern II Grab 1(16); Stockum Gräber 10((2), 41(2); Niederrhein ohne FO 37(7). – II) Gellep O/W Gräber 224(7), 1157(1), 2601(2), S 21(1); Iversheim Gräber 29(2), 45(3), 53(1), 56(2), 72(1), 94(4), 180(2).

Diese Form setzt sporadisch in der Kombinationsgruppe H ein und ist für die Ketten der Kombinationsgruppe I typisch.

Per 37.2: Opak blaue (oder blaugrüne) Doppel- oder Mehrfachperle. – I) Oberlörick II Grab 3(6); Sterkrade II Grab 9a(4); Stockum Grab 41(2); Xanten I Grab 42(1). – II) Gellep O/W Gräber 2111(2), 2626(2), 2747(1), 2900(2), S 44(1); Iversheim Grab 54(3); Junkersdorf Grab 514(2).

Dieser Typ tritt in Ketten der Kombinationsgruppen F bis I auf. Vermutlich sind auch hier wie bei den grünen Perlen größere Stücke mit scheibenförmig gewickelten Einzelperlen von kleineren mit eher kurz-zylindrischen Einzelperlen zu unterscheiden; letztere Form ist belegt in dem frühen Grab Gellep O/W 929, das wegen der geringen Anzahl von Perlen nicht in die Kontingenztafel aufgenommen wurde.

Per 37.3: Perle aus opak blauem Glas, verziert mit weißem oder gelbem Wellenband. – I) Rill 8(2). – II) Gellep O/W Gräber 404(1), 720(1), 929(1); Junkersdorf Grab 336(2).

In der Kontingenztafel erscheint dieser Typ in zwei Ketten der Kombinationsgruppe C; in Gellep O/W Gräber 720 und 929, die mangels weiterer Perlen nicht aufgenommen sind, kommt er jedoch bereits in Gräbern der Stufe I vor. Der Typ dürfte ähnlichen Perlen aus opak schwarzem Glas an die Seite zu stellen sein und eigentlich eine Form der Kombinationsgruppe B bilden.

Per 42.1: Perle aus durchscheinend weißem Glas, klein; Form kugelig oder flach bikonisch. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 205(2), 260(1), 1231(4), 1574(18), 1822(16).

Der spätömische Typ gehört der Kombinationsgruppe A an.

Per 42.2: Doppel- oder Mehrfachperle aus durchscheinend weißem oder gelblichem Glas; die einzelnen Perlen sind deutlich voneinander abgesetzt. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 260(2), 713(1), 810(2), 1123(3); Müngersdorf Grab 122(1).

Der spätömische Typ der Kombinationsgruppe A kommt wohl noch in frühfränkischen Ketten vor.

Per 42.3: Röhrchenperle, durchscheinend weiß. – I) Xanten I Grab 89(3). – II) Gellep O/W Gräber 608(2), 810(1).

Die Perle kommt in den Kombinationsgruppen C und D vor.

<sup>35</sup> Dormagen II Grab 1.2; Gellep O/W Gräber 2604.1, S8.2.

<sup>36</sup> Vgl. U. KOCH, Schretzheim Farbtaf. 1.

Per 43.1: Perle aus durchscheinend gelbem Glas („honigfarben“), kugelig oder flach bikonisch, klein. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 713(2), 1043(1), 1279(35), 1573(6), 1849(23), 2887(5). Es handelt sich um einen spätromischen Typ der Kombinationsgruppe A.

Per 45.1: Perle aus durchscheinend rotem Glas, klein; kugelig oder flach scheibenförmig. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 1123(1), 1231(2), 1290(4), 1574(1).

Spätromischer Typ der Kombinationsgruppe A.

Per 46.1: Perle aus durchscheinend grünem Glas, klein, flach bikonische Form. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 1123(2), 1574(2).

Spätromischer Typ der Kombinationsgruppe A.

Per 46.2: Röhrchenperle, durchscheinend grün. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 713(2), 1573(3), 1822(2), 1833(11), 1849(4), 2826(2); angeschlossen Gellep O/W Grab 1142(1) aus opakem Glas.

Die Form ist typisch für die Gräber der Kombinationsgruppe A.

Per 46.3: Perle aus durchscheinend grünem bis gelbgrünem Glas, lang-zylindrisch. – I) Kaarst Grab 19(1); Xanten I Grab 46(1), Einzelfund 28(1). – II) Gellep O/W Grab 254(1); Junkersdorf Grab 386(1).

Diese Perlen treten in Ketten der Kombinationsgruppen H und I auf. Ihnen an die Seite zu stellen sind die „langen Perlen aus durchscheinend grünem Glas“, die aus Randfragmenten zerscherbter Glasgefäße mit umgeschlagenem Rand gefertigt wurden<sup>37</sup>.

Per 46.4: Perle aus durchscheinend grünem Glas, fünf- oder sechseckig facettiert. – I) Friemersheim 1(1). – II) Gellep O/W Gräber 1274(3), 1279(1), 1470(3), 1573(8), 2640(2), 2674(1), 2794(3), 2887(13). Dieser Typ tritt in Ketten der Kombinationsgruppe A auf.

Per 46.5: Perle aus durchscheinend grünem Glas, Mehrfachperle ähnlich einer gewickelten Röhre. – I) Rill Grab 75(1). – II) Junkersdorf Grab 255(2).

Die zwei Belege dieses Typs sind mit Ketten der Kombinationsgruppen H und I vergesellschaftet.

Per 46.6: Perle aus durchscheinend grünem Glas, verziert mit zu einem Fiedermuster gekämmten Fäden aus opak weißem Glas (Wirtelperle). – I) Emmerich I 9(1); Oberkassel 2(1); Rill 8(1); Sterkrade II 22(1); Xanten I Gräber 282'(1), 286(1). – II) Gellep O/W Gräber 404(1), 442(1), 2741(1); Junkers-

dorf Gräber 1(1), 2(2), 36(1), 43(1), 221(1), 338(1); Müngersdorf Gräber 25(1), 90(4), 105(1), 122(1). Der in Ketten der Kombinationsgruppen A bis E auftretende Typ ist nur in den Kombinationsgruppen C und D häufiger.

Per 47.1: Perle aus durchscheinend blauem Glas, winzig; Form kurz-zylindrisch oder kugelig. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 1574(25), 1818(1), 1822(11), 1849(15), 2500(5), 2674(1), 2794(14), 2826(10).

Dieser Typ ist häufig in Ketten der Kombinationsgruppe A vertreten.

Per 47.2: Perle aus durchscheinend blauem Glas, klein, Form flach bikonisch. – I) Xanten I 28(1). – II) Gellep O/W Gräber 205(1), 240(32), 1231(6), 1279(13), 1822(16), 1849(12), 2826(56), 2887(1).

Dieser Typ ist charakteristisch für die Ketten der Kombinationsgruppe A.

Per 47.3: Perle aus durchscheinend blauem Glas, breit-bikonisch, groß. – I) Essen 1(1); Kaarst Grab 18(1); Oberkassel Grab 15(7); Rill 8(2); Xanten I Gräber 46(1), 308(5); angeschlossen Rill Grab 67(1); Xanten I Grab 44(3). – II) Iversheim Gräber 29(3), 45(1), 56(2).

Diese Form ist typisch für die Ketten der Kombinationsgruppe I und tritt nur vereinzelt schon früher auf.

Per 47.4: Perle aus durchscheinend blauem Glas, lang-zylindrisch, schräg gewickelt. – I) Orsbeck 2(7); Rommerskirchen Grab 90(2). – II) Iversheim Gräber 61(1), 118(4); Junkersdorf Gräber 254(2), 323(1), 375(1); Müngersdorf Grab 25(1).

Dieser Typ kommt vereinzelt seit Kombinationsgruppe F vor, der überwiegende Teil ist jedoch den Kombinationsgruppen H und I zuzuordnen.

Per 47.5: Perle aus durchscheinend blauem Glas, Form gestreckt bikonisch. – I) Xanten I Gräber 46(2), 302(1). – II) Junkersdorf Grab 128(1).

Die beiden in der Kontingenztafel aufgeführten Stücke stammen aus Ketten der Kombinationsgruppen F und G.

Per 47.6: Perle aus durchscheinend blauem Glas, Form eines dünnen Kegels ohne Spitze („tropfenförmig“). – I) Xanten V 1/49. – II) Gellep O/W Grab 2500(1)<sup>38</sup>.

Wegen der lediglich zwei Vorkommen am Niederrhein wurde diese Form nicht in die Kontingenztafel

<sup>37</sup> Kaarst Grab 18.3; Xanten I Grab 46.1; vgl. S. 238 f.

<sup>38</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 32, Taf. 27,10 m.

aufgenommen. Sie ist dennoch bemerkenswert, denn vergleichbare „tropfenförmige Perlen aus hellblauem, spiraling gezogenem, transluzidem Glas“ bezeichnete G. Schneider-Schnekenburger als einen alpinen Typ, der schon auf den Reihengräberfeldern Süddeutschlands äußerst selten ist<sup>39</sup>. Eine zeitliche Festlegung kann hier allenfalls über das Frauengrab Gellep O/W 2500 der Phase 4 vorgenommen werden, da die Kette Xanten V 1 wohl keinen geschlossenen Fund widerspiegelt.

Per 47.7: Doppel- oder Mehrfachperle aus durchscheinend blauem Glas. – I) Friemersheim 1(1); Orsoy Grab 7(1); Xanten V 1(1); Niederrhein ohne FO 37(1). – II) Gellep O/W Gräber 2420(2), S8(2).

Diese Perlen sind auf Ketten der Kombinationsgruppen G und H beschränkt.

Per 47.8: Durchscheinend blaue Perle, kurz-zylindrische Form, gerippt. – I) Kaarst Grab 19(2); Oestrum 1(2). – II) Iversheim Gräber 76(4), 124(1). Melonenperlen, üblicherweise aus opak türkisfarbenem Glas, treten vereinzelt in den Perlenketten der Spätantike und während der ganzen Merowingerzeit auf<sup>40</sup>; nicht selten bestehen sie aus durchscheinend blauem Glas<sup>41</sup>. Während die Melonenperlen auf eine kugelige Grundform zurückgehen, liegt bei den hier zusammengestellten Stücken eine kurz-zylindrische Form zugrunde. Dieser Typ tritt nur in den Kombinationsgruppen H und I auf.

Per 47.9: Polyederförmige Perle aus durchscheinend blauem Glas; es kommen selten auch andere, dunkle Farben vor: grün, braun. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 376(1), 1274(2), 1470(2), 1573(2), 2640(1), 2794(1), 2887(15); Junkersdorf Gräber 15(1), 36(1), 532(1); Müngersdorf Grab 122(1).

Diese Form ist typisch in der Kombinationsgruppe A, sie tritt vereinzelt in fränkischen Ketten der Kombinationsgruppe C auf.

Per 47.10: Polyederförmige Perle aus durchscheinend blauem (oder grünem) Glas, verziert mit einem bichromen Auge, außen hell-, innen dunkelblau. – I) Xanten I 28(1), 29(1). – II) Iversheim Grab 87(1); Junkersdorf Grab 77(2).

Diese Form wurde nicht in die Kontigenztafel aufgenommen, da hier die beiden zuverlässigen Inventare deutlich unterschiedlicher Zeitstellung sind<sup>42</sup>. In Schretzheim finden sich Parallelen zu diesem Typ unter den von U. Koch als Gruppe 9 zusammengestellten Perlen<sup>43</sup>, die sich chronologisch kaum schärfner festlegen lassen. Beschränkt man sich auf die polyedrischen Stücke, zeigt eine Durchmusterung der Gräber, daß diese einen deutlichen Schwerpunkt in Schretzheim Stufe 3 (565–590/600) finden<sup>44</sup>.

Per 40.1: Überfangperle mit Silbereinlage. – I) Dormagen II Grab 1(35); Hochemmerich Grab 24(2); Rill 8(13), 9(1), 10(1), 46(4); Sterkrade II Grab 7(4); Xanten I Gräber P 20(5), P 147(2), 89(21), 286(1), 66/34(1), Einzelfund 28(2); Xanten V 1(15). – II) Alsum Grab 2(2); Gellep O/W Gräber 1803(7), 2157(3), 2396(1), 2409(3), 2500(10), 2582(15), 2591(1), 2794(2), 2887(2); Junkersdorf Gräber 1(4), 2(1), 15(8), 30(15), 33(7), 36(1), 41(9), 43(2), 74(10), 77(14), 205(1), 336(8), 337(2); Müngersdorf Gräber 89(3), 90(12), 91b(5), 131(16).

Zwar treten Überfangperlen vereinzelt in spätromischen Ketten auf, doch sind sie eine typische Form in frühmerowingerzeitlichen Ketten; als häufig und regelhaft verwendeter Perlentyp setzen sie mit der Kombinationsgruppe C ein und enden mit Kombinationsgruppe E. In Schretzheim bilden sie während der Belegungsphasen 1–3 eine häufige PerlenGattung<sup>45</sup>.

Per 40.2: Überfangperle mit Goldeinlage. – I) Friemersheim 1(2); Rill 9(1); Xanten V 1(4). – II) Gellep O/W Gräber 2157(1), 2887(2).

Überfangperlen mit Goldeinlage sind erheblich seltener als solche mit Silbereinlage, von denen sie sich in chronologischer Hinsicht nicht unterscheiden. Sie wurden in der Kontigenztafel nicht von den silbernen getrennt.

Per 5.1: Bergkristallperlen. – I) Rill 8(1); Xanten I Gräber P 147(1), 286(1). – II) Gellep O/W Grab 404(2); Junkersdorf Grab 336(1).

<sup>39</sup> G. SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER, Churräten im Frühmittelalter auf Grund der archäologischen Funde. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 26 (München 1980) 36.

<sup>40</sup> Melonenperlen (ohne durchscheinend blaue): Friemersheim 1.2; Kaarst Grab 19.1; Oberkassel Grab 15.1; Rill Grab 67.1, Einzelfunde 8.1, 43, 58; Sterkrade II Grab 9a.1; Stockum Grab 91; Xanten I Gräber 42.5, 89.1, 286.1, 308.2, Einzelfunde 28.3, 29.1; Xanten V 1.3. – Weiterhin: Gellep O/W Gräber 9, 253, 404, 442, 606, 1154, 1157, 1346, 1968, 2157, 2246, 2322, 2601, 2900.

<sup>41</sup> Melonenperlen aus blauem, transluzidem Glas: Kaarst Grab 19.2; Xanten I Grab 46.2, Einzelfund 29.1. – Weiterhin: Gellep O/W Gräber 651, 1996, 2794, 2826; Iversheim Grab 53; Junkersdorf Grab 43.

<sup>42</sup> Gleicher Perlentyp in der Kette des späten Frauengrabes aus Bochum-Langendreer: K. BRANDT, Bilderbuch zur ruhrländischen Urgeschichte 2 (Herne o.J.) 234 u. Farbfoto S. 5.

<sup>43</sup> U. KOCH, Schretzheim 200 mit Farbtaf. 1; hier: Nr. 9,3–4.

<sup>44</sup> Zur Datierung vgl. ebd. 35 ff.; demnach je eine Kette Stufe 1 u. 2, sechs Ketten Stufe 3 u. vier Ketten Stufe 4.

<sup>45</sup> Ebd. Taf. 239. – Zu technischen Aspekten: E. E. ASTRUP / A. G. ANDERSEN, Acta Arch. (København) 58, 1987 (1988) 222–228.

Bergkristallperlen stellen sich in der Kontingenztafel als Form der Kombinationsgruppe C dar. Andernorts treten sie offensichtlich über einen längeren Zeitraum hin auf<sup>46</sup>.

Per 5.2: Amethyst-Perle. – I) Kaarst Grab 19(4). – II) Beeck II Einzelfund<sup>47</sup>.

Die Perlen aus Amethyst entfallen als Einzelstücke für die Kontingenztafel; in Kaarst Grab 19 sind sie Teil einer Kette der Kombinationsgruppe H.

Per 5.3: Achat-Perle. – I) Xanten I Grab 46(1). – II) Iversheim Gräber 54(1), 87(1).

Die relativ seltenen Perlen aus Achat sind für die Kombinationsgruppen G bis I belegt.

Per 5.4: Große, kurz-zylindrische Perle aus Meerschaum. – I) Xanten I Gräber P 147(1), 286(1). – II) Gellep O/W Grab 1818(1); Junkersdorf Gräber 57(1), 337(1).

Zylindrische Meerschaumperlen treten in Ketten der Kombinationsgruppen C und D auf.

Per 5.5: Muschelscheibchen. – I) Frimmersdorf Grab 2(2); Oberkassel Grab 15(2); Stockum Gräber 44(40), 47(1), 60(150), 61(128), 72(99), 76(2), 78(20), 80(?), 91(13); Xanten I 1(8). – II) Iversheim Gräber 54(1), 180(72), 205(55), 239(57).

Muschelscheibchen sind eine charakteristische Form der Kombinationsgruppe I. Ihre formalen Merkmale, ihre erschließbare Herstellungsweise und die auf den Mittel- und Niederrhein hin zentrierte Verbreitung wurden andernorts dargestellt<sup>48</sup>. Für eine naturwissenschaftliche Rohmaterialbestimmung konnte M. Weiß eine im RLMB aufbewahrte Perle aus der Kette Iversheim Grab 239 untersuchen. Daneben standen Proben aus den drei im SM Düsseldorf aufbewahrten Ketten aus Stockum Gräber 60, 61 und 72 zur Verfügung, die von U. Jux untersucht wurden<sup>49</sup>. Später analysierte M. Weiß eine weitere Perle aus Kleinlangheim Grab 850. Damit sind inzwischen fünf unterschiedliche Proben von drei Fundorten mit gleichem Ergebnis bestimmt: die Scheibchen sind aus den Klappen mariner Muscheln – vermutlich Austern – gefertigt, die in relativ warmem Wasser gelebt haben. Eine von Jux mituntersuchte rezente Vergleichsprobe aus dem östlichen Mittelmeer wies sehr ähnliche Eigenschaften auf. Allerdings herrschten die erschließbaren Wachstumsbedingungen während des Tertiärs auch in Mitteleuropa, entsprechende Fossilien führende Schichten sind am Niederrhein in den Grafenberger Sanden bei Düsseldorf und im Mainzer Becken oberflächennah anzutreffen<sup>51</sup>. So mit wären neben dem rezenten Mittelmeer auch rheinische Provenienzen denkbar. Die im Hinblick

auf dieses Problem durchgeführte Radiokarbonmessung der Kette aus Stockum Grab 61 schließt jedoch ein tertiäres Alter zuverlässig aus. Danach darf für alle fünf untersuchten Proben als sicher gelten, daß sie aus Muscheln gefertigt wurden, die damals im zeitgenössischen Mittelmeer wuchsen. Soweit gute Zeichnungen und Photos der anderen benannten Parallelen zur Verfügung stehen, fügen sich auch diese in ihrem Aussehen, ihrer Metrik und den Merkmalen des Produktionsprozessen in die Gruppe der untersuchten ein, so daß im Analogieschlüß auch hier eine mediterrane Herkunft angenommen werden kann.

Per 5.6: Doppelkonische, aus feinem, glattem Silberdraht hohl gewickelte Perle. – I) Xanten I Grab 44.3/8–10.

Dieser im Arbeitsgebiet alleinstehende Typ findet Parallelen in spätmerowinger- und karolingerzeitlichen Funden im Norden<sup>52</sup>. Vergleichbare Doppelkoni finden sich auch als aufgeschobene Zierelemente an Ohrringen<sup>53</sup>. Deutlich älter und deshalb nicht vergleichbar sind doppelkonische Drahtper-

<sup>46</sup> U. KOCH, Schretzheim 71.

<sup>47</sup> NRM Duisburg H 30:212g.

<sup>48</sup> F. SIEGMUND / M. WEISS, Perlen aus Muschelscheibchen im merowingerzeitlichen Mitteleuropa. Arch. Korrb. 19, 1989, 297–307; DIES., Arch. Rheinland 1988 (Köln 1989) 95–97 mit Farbtaf. S. 40 Taf. 8. – Ergänzungen zur Verbreitungskarte: Alach (Kr. Erfurt) Grab 1/67 (W. TIMPEL, Alt-Thüringen 25, 1990, 104 Abb. 2,7e.g); Gondorf (Kr. Mayen-Koblenz) I, Nr. 1091 u. 1121 (SCHULZE-DÖRRLAMM, Gondorf, 207 f.); Köln, St. Severin Grab II,86 (PÄFFGEN, St. Severin I 436 f., dazu weitere Belege ebd. Anm. 95); Walsheim (Kr. Homburg / Saar) Grab 1 (W. SCHÄHLE, Die Reihengräber von Walsheim. Ber. Staatl. Denkmalpf. Saarland 12, 1965, 107–120); Westhoffen (dép. Alsace, F; ARBOGAST, Alsace 67 Taf. 61 E). – Zu Kleinlangheim nun: PESCHECK, Kleinlangheim 38 f.

<sup>49</sup> Siehe S. 78–80. Ich danke Herrn Dr. K. B. Heppe, SM Düsseldorf, herzlich für die Erlaubnis u. Herrn Prof. Dr. U. Jux (Univ. Köln) herzlich für die Durchführung dieser Untersuchungen.

<sup>50</sup> M. WEISS in: PESCHECK, Kleinlangheim 38 Anm. 352.

<sup>51</sup> Geologisches Landesamt Krefeld (Hrsg.), Erläuterungen zu Blatt C 4706 Düsseldorf – Essen (Krefeld 1980) 50 f. mit weiterer Literatur.

<sup>52</sup> Rullstorf Grab A 3 (5 silberne, 8 bronzene): C. HORNING, Das spätsächsische Gräberfeld von Rullstorf, Ldkr. Lüneburg. In: Internat. Arch. 14 (Buch 1993) 148 ff. Taf. 5,8–19. – Maschen Grab 23: W. WEGEWITZ, Reihengräberfriedhöfe und Funde aus spätsächsischer Zeit im Kreise Harburg. Göttinger Schr. 10 (Neumünster 1968) 19 Taf. B 2. – Desborough: H. VIERCK in: H. JANKUHN / K. SCHIETZEL / H. REICHSTEIN (Hrsg.), Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an Siedlungen im deutschen Küstengebiet 2 (Weinheim 1984) 385 Abb. 181,2.

<sup>53</sup> Xanten I Gräber 44.1–2 u. 66/10.2 (Gold).

len des 3.–4. Jahrhunderts, wie sie z. B. in Prag-Kobylisy Grab IV belegt sind<sup>54</sup>.

Per 5.7: Röhrchenförmige, aus Goldblech gefalzte Perle, mit gewellten Rippen verziert. – I) Rommerskirchen Grab 136.3/7–11.

Die einzige mir bekannte goldene Parallelle stammt als Einzelfund aus Wurmlingen<sup>55</sup>. Sehr ähnliche Perlen wurden jedoch auch aus Silber gefertigt und sind als Aufschieber an karolingerzeitlichen Ohringen verwendet worden<sup>56</sup>.

### Anhänger in der Perlenkette

Per 6.1: Kleine, scheibenförmige Goldanhänger mit Filigranzier. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Grab 1803; Junkersdorf Grab 450; Müngersdorf Gräber 78, 91b, 131.

Derartige Anhänger kommen als Bestandteil der Perlenketten in den Phasen 5–7 vor. Eine jüngere Sonderform bilden die triangulären Anhänger mit Almandin- und Buckelzier aus Rommerskirchen Grab 136, zu denen mir nahe Parallelen nicht bekannt sind.

Per 6.2: Ringchen aus Silberdraht; Enden miteinander zu einer Öse verschlungen. – I) Xanten I Grab 44.3. – II) Gellep O/W Grab 254; Iversheim Gräber 94, 151.

Diese Ringchen sind als Bestandteile der Perlenketten bereits in germanischen Frauengräbern des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts belegt<sup>57</sup>. Danach scheinen sie jedoch wieder auszusetzen und kommen am Niederrhein erst wieder seit der Phase 9 vor<sup>58</sup>.

## HERKUNFT DES PERLENROHMATERIALS (DÜSSELDORFER GRABFUNDE)<sup>59</sup>

von Ulrich Jux

### Material

Drei Muschelscheibchen aus merowingerzeitlichen Perlenketten waren für röntgenographische und isotopen-physikalische Untersuchungen verfügbar. Das Fundmaterial entstammt den Gräbern 60, 61 und 72 von Düsseldorf-Stockum (Stockum Grab 60.1 = Probe 36; Grab 61.1 = Probe 54; Grab 72.12 = Probe 53). Die Struktur des bearbeiteten Werkstoffs (Kalziumkarbonat) und seine röntgenographisch ermittelte mineralogische Zusammensetzung verweist auf das Ostrakum bzw. die kalzitische (trigonale) Prismenschicht dickschaliger Muscheln. Die im Hypostrakum (bzw. Perlmuttschicht) von Mu-

schelklappen ausgeschiedene rhombische Modifikation des Kalziumkarbonats (Aragonit) war nicht festzustellen. Damit kommt als Quelle des biogenen Rohstoffs nur eine Muschel mit dicker flacher Klappe und kalzitischer Struktur in Frage. Süßwasserarten (z. B. *Unio*, *Anodonta*) scheiden aus der weiteren Betrachtung aus.

### Isotopische Zusammensetzung

Unter den marinen Pelecypoden Europas gibt es nicht viele Arten, deren Klappen wegen entsprechender Dicken und Ausladungen für die Herstellung solcher Scheibchen geeignet wären. Als mögliche Rohstofflieferanten bieten sich lediglich Austern (Ostreiden) und Stachelaustern (Spondyliden) an. Damit wäre zu überprüfen, ob wirklich marine Skelett-Karbonate vorliegen – eine Frage, die mit massenspektrometrischen Untersuchungen elegant beantwortet werden kann. Das Verhältnis der stabilen Kohlenstoffisotopen ( $^{13}\text{C}/^{12}\text{C}$ ) unterscheidet sich nämlich in ozeanischen und kontinentalen Gewässern wegen unterschiedlich wirksamer Fraktionierungen (Verdunstung, Photosynthese). Marine Karbonate – im Gleichgewicht mit dem aquatischen Milieu ausgeschieden – sind isotopisch „schwerer“ als limnische.

<sup>54</sup> B. SVOBODA, Čechy v době stěhování národu (Prag 1965) 259 u. 330, Taf. XXVI,3.

<sup>55</sup> LINDENSMITH, Handbuch Taf. XII,2–3; VEECK, Alamannen 392 mit Taf. 29,4.

<sup>56</sup> Allendorf Grab 116: B. LEINTHALER, Der karolingisch-ottonische Ortsfriedhof von Allendorf, Ldkr. Kulmbach. Zeitschr. Arch. Mittelalter 16/17, 1988/89, 7–122, hier: 50 f., Taf. 2,2–3. – Grafendobrach Grab 83: U. von FREEDEN, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Grafendobrach in Oberfranken. Ber. RGK 64, 1983, 417–508, hier: 444 Abb. 18.

<sup>57</sup> DANNHEIMER, Mittelfranken 63 Anm. 3. Parallelen z. B. Schleitheim-Hebsack (CH) Grab 363, um 400 n. Chr.: B. RUCKSTUHL, Arch. Schweiz 11 H. 1, 1988, 15–32, hier: Abb. 6 u. Einbandfoto; DIES., Arch. Korrb. 19, 1989, 413 Anm. 10. – Cortrat (F, Dép. Loire) Grab 26, Ende 4. Jh.: Gallien in der Spätantike. Ausst.-Kat. Mainz (Mainz 1980) 181 f. Nr. 285,g. – Nijmegen (NL, Prov. Gelderland) Grab 46, 1. Hälfte 5. Jh.: ebd. 155 f. Nr. 227,h.

<sup>58</sup> Ebenso: Darmstadt-Schauernheim Gräber 5 u. 20: Mitt. Hist. Ver. Pfalz 82, 1984, 19 f. Abb. 9,4–5 u. 34 Abb. 19,92; POLENZ, Pfalz, Taf. 14,1 u. 20,3. – Frankenthal-Eppstein I Grab 44: ebd. 143 ff., Taf. 42. 1. – In Bronze aus Eltville Gräber 4, 9 u. 56: SCHOPPA, Eltville Taf. 10, 12 u. 18. – Rüsselsheim I: MÖLLER, Starkenburg 120, Taf. 86,24. – Gondorf I Nr. 1166: SCHULZE-DÖRRLAMM, Gondorf 214, Taf. 43,12,13.

<sup>59</sup> Im Textteil des Beitrages von U. Jux S. 78–80 wird abgekürzt zitiert: SHACKLETON / RENFREW 1970 = N. J. SHACKLETON / C. RENFREW, Neolithic trade routes re-aligned by oxygen isotope analyses. Nature, 228, 1062–1965.

## Verfahren

Für die massenspektrometrischen Analysen (Varian MAT 250) wurden aus den drei Muschelscheibchen (Proben 36, 53, 54) und einer rezenten Vergleichsprobe (Spondylide)  $\text{CO}_2$ -Gase (mittels Orthophosphorsäure im Vakuum) freigesetzt. Unter Bezug auf einen internationalen Standard (PDB) wurden mit dem Massenspektrometer Isotopen-Verhältnisse bestimmt<sup>60</sup>, die für marine Bildungsmilieus kennzeichnend sind:

$$\text{Probe 36} = +2,28 \delta^{13}\text{C}$$

$$\text{Probe 53} = +2,08 \delta^{13}\text{C}$$

$$\text{Probe 54} = +1,43 \delta^{13}\text{C}$$

$$\text{Spondylus} = +2,28 \delta^{13}\text{C}$$

## Diskussion

Bemerkenswert ist, daß alle  $\delta^{13}\text{C}$ -Werte im positiven Bereich nahe beieinander liegen; es überrascht die Übereinstimmung der Ergebnisse der Probe 36 mit der rezenten Vergleichsprobe (*Spondylus gaederopus* Linné). Bei dieser „Stachelauster“ handelte es sich um eine von Clioniden und anderen Bohrorganismen befallene linke Klappe aus dem östlichen Mittelmeer (Strand von Hagios Nikolaos, westlich Domvrena, Böötien). Gegenüber dem PDB-Standard sind die  $\delta^{13}\text{C}$ -Werte erhöht, doch erklärt sich das wohl aus Salinitätsunterschieden (Atlantik 35‰; östliches Mittelmeer 37‰).

## Ergebnisse der $\delta^{13}\text{C}$ -Analyse

Die  $\delta^{13}\text{C}$ -Befunde besagen, daß die Muschelscheiben aus marinen Skelettkarbonaten angefertigt wurden (limnische liegen weit im negativen Bereich!) und daß die isotopischen Verteilungen in der rezenten *S. gaederopus* L. aus Böötien entsprechend oder doch sehr ähnlich sind.

## O-Isotopen-Zusammensetzung

Für das marine Herkunftsgebiet der biogenen Rohstoffe nehmen die Isotopen-Verhältnisse des freigesetzten Karbonat-Sauerstoffs eine Schlüsselposition ein. Bekanntlich erfolgt die Fixierung der schweren ( $^{18}\text{O}$ ) und der leichten ( $^{16}\text{O}$ ) Isotope in unterschiedlichem Maße je nach Wassertemperatur und Salinität. Die  $\delta$ -Werte – auch hier auf den PDB-Standard bezogen<sup>61</sup> – stellen sich folgendermaßen dar:

$$\text{Probe 36} = +0,90 \delta^{18}\text{O} = 13,2^\circ\text{C} (13^\circ\text{C})$$

$$\text{Probe 53} = -0,41 \delta^{18}\text{O} = 18,6^\circ\text{C} (19^\circ\text{C})$$

$$\text{Probe 54} = -0,61 \delta^{18}\text{O} = 19,5^\circ\text{C} (19^\circ\text{C})$$

$$\text{Spondylus} = +0,90 \delta^{18}\text{O} = 13,2^\circ\text{C} (13^\circ\text{C})$$

## Diskussion

Auch bei dieser Aufstellung überrascht die isotopische Übereinstimmung von Probe 36 und dem Schalenkarbonat des rezenten Spondylus. Demgegenüber unterscheiden sich die Zusammensetzungen der Proben 53 und 54, weil die  $\delta$ -Werte im negativen Bereich liegen. Darin könnten unterschiedliche Herkunftsgebiete ihren Ausdruck finden. Allerdings bewirkt eine Temperaturerhöhung des Wassers um 1 °C bereits eine Verminderung des  $\delta$ -Wertes um 0,2‰, so daß sich aus den Schalenkarbonaten klimatische und bathymetrische Faktoren ermitteln lassen. In diesem Zusammenhang sind Untersuchungen der Sauerstoffisotopen-Verteilungen von Interesse, die an neolithischen Schmuckresten aus Spondylus-Karbonaten griechischer, bulgarischer und jugoslawischer Fundstellen gemacht worden sind. Dabei stellten sich entsprechende Streuungen der  $\delta^{18}\text{O}$ -Werte heraus (Bulgarien:  $\delta^{18}\text{O} -1,21$  bis  $+0,04$ ; Griechenland:  $\delta^{18}\text{O} -0,17$  bis  $-0,97$ ; Jugoslawien  $\delta^{18}\text{O} -0,91$ ), ohne daß der Schluß auf eine ägäische Provenienz erschüttert wurde (SHACKLETON / RENFREW 1970).

## Temperaturbestimmungen

An Hand der Eppstein-Craig'schen Gleichung<sup>62</sup> ließen sich die zur Bildungszeit der Spondylus-Klappen vorherrschenden Wassertemperaturen bestimmen. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß experimentelle Fehler ( $+0,5^\circ\text{C}$ ) und Unsicherheiten über das O-Isotopenverhältnis im Meerwasser Unzulänglichkeiten der Temperaturbestimmung von  $>1^\circ\text{C}$  bedingen. Mit SHACKLETON / RENFREW 1970 sind Unterschiede bei den ermittelten Bildungstemperaturen von ca.  $6^\circ\text{C}$  am ehesten durch jahreszeitliche Temperaturschwankungen, die im Sommer- oder Winterzuwachs der Klappen fixiert sind, zu erklären. Während des Sommers schwanken die Temperaturen im östlichen Mittelmeer zwischen  $19^\circ$  und  $25^\circ\text{C}$  (August  $25^\circ\text{C}$ ) und während des Winters zwischen  $12^\circ$  und  $17^\circ\text{C}$  (Februar  $16^\circ\text{C}$ ). Die Isotopen-Zusammensetzungen der Skelettkarbonate entsprechen also den jahreszeitlich bedingten Temperaturen mittelmeerischer Küstengewässer.

$$\delta^{13}\text{C} = \frac{\frac{13}{12}\text{C}/\text{12C} (\text{Probe}) - \frac{13}{12}\text{C}/\text{12C} (\text{Standard})}{\frac{13}{12}\text{C}/\text{12C} (\text{Standard})} \times 1000(\%)$$

$$\delta^{18}\text{O} = \frac{\frac{18}{16}\text{O}/\text{16O}_2 (\text{Probe}) - \frac{18}{16}\text{O}/\text{16O}_2 (\text{Standard})}{\frac{18}{16}\text{O}/\text{16O}_2 (\text{Standard})} \times 1000(\%)$$

$$62 \quad t^\circ\text{C} = 16,9 - 4,2(\delta^{18}\text{O} + 7) + 0,13(\delta^{18}\text{O} + 7)^2.$$

## Zusammenfassung

Weil das <sup>14</sup>C-Alter eines Muschelscheibchens (Grab 61.1) mit 1510 + 130 bp ermittelt worden ist, erübrig sich die Frage, ob eventuell fossile Klappen (z.B. Tertiär) aus dem mitteleuropäischen Raum mitverarbeitet wurden. Zusammenfassend ergibt sich aus der Untersuchung, daß es sich bei dem Rohstoff der Muschelscheibchen um Schalenkalzit aus dem Ostrakum der mittelmeerischen „Stachelauster“ (*Spondylus gaederopus* L.) handelt. Fossile und rezente Skelettkarbonate des mittel- oder nord-europäischen Raumes scheiden nach isotopenphysikalischen Befunden als mögliche Arbeitsmaterialien aus.

### <sup>14</sup>C-Messung einer Muschelscheibchenprobe<sup>63</sup>

Bei den Untersuchungen zur Herkunftsbestimmung des Rohmaterials trat die Frage auf, ob es sich bei diesen Muschelscheibchen um Produkte aus subrezenten oder aus tertiären Muschelklappen handele. Zu diesem Zweck wurde eine Probe der Kette aus Stockum Grab 61 einer <sup>14</sup>C-Messung unterzogen. Wegen der spezifischen Fragestellung und der geringen, zur Verfügung stehenden Probenmenge wurde keine Datierung angestrebt, sondern es sollte lediglich bestimmt werden, ob ein <sup>14</sup>C-Effekt meßbar ist oder nicht. Die Messung ergab nach einer <sup>13</sup>C-Korrektur einen Wert von 1510 + 130 bp (KN 2998). Damit ist sichergestellt, daß es sich hier nicht um tertiäre Muschelklappen handelt.

## ARM- UND FINGERRINGE

### Armringe aus Silber oder Bronze

Rng 1.1: Offene, silberne Armringe mit unverziertem, kolbenförmig verdicktem Ende. – I) Kein Vorkommen. – II) Junkersdorf Grab 41; Müngersdorf Gräber 105, 122, 149.

Diese Armbänder sind am Niederrhein typisch für die Phase 3 (vgl. Taf. 32,3); sie finden sich nur in Frauenbestattungen, regelhaft an der linken Hand.

Rng 1.2: Offene, bronzenen Armbänder mit kolbenförmig verdicktem Ende, Enden mit Kerben und Ritzlinien verziert. – I) Kaarst Grab 22.3; Oberkassel Grab 15.3; Stockum 3; Xanten I Grab 308, Einzelfund 44. – II) Eick Grab 129; Gellep O/W Grab 2743; Müngersdorf Grab 79.

Diese Armbänder sind auch fast ausschließlich auf Frauenbestattungen beschränkt, wo sie sich ebenfalls immer an der linken Hand finden<sup>64</sup>. Am Niederrhein treten sie nur in der Phase 8 auf.

Rng 1.3: Offene, bronzenen Armbänder mit nicht oder nur wenig verdicktem Ende; unverziert. – I) Oberkassel 12, 13; Rill 125, 126, 127; Sterkrade II Grab 9a.6; Xanten I Grab 89.2. – II) Junkersdorf Gräber 15, 37, 174, 265.

Nur wenige dieser Ringe stammen aus geschlossenen Grabfunden; soweit Fundzusammenhänge und Befund überliefert sind, handelt es sich auch hier durchweg um Frauenbestattungen, in denen der Armband an der linken Hand lag. Die einzige Ausnahme bildet die Fundlage in Xanten I Grab 89, wo sich dieser Ring an der rechten Hand fand<sup>65</sup>. Die Form ist chronologisch indifferent (vgl. Taf. 20,1).

### Armringe aus Eisen

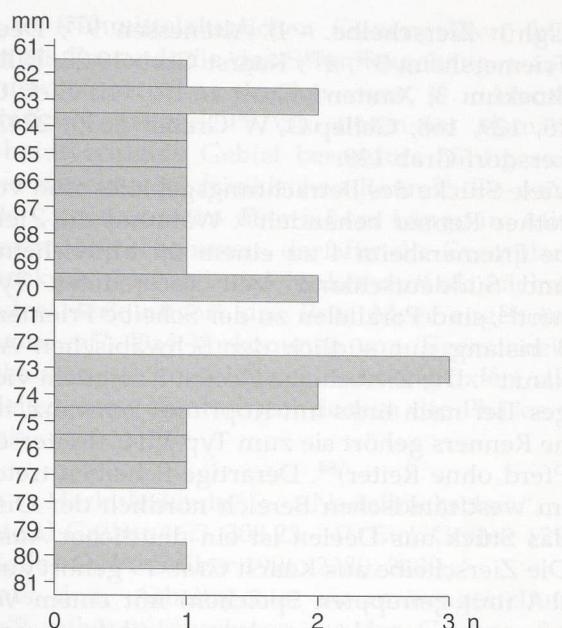
Als typisches Merkmal der romanischen Frauentracht des 5. bis 7. Jahrhunderts gelten in Oberitalien und im Alpenraum einfache eiserne Armbänder<sup>66</sup>. Im Rheinland kommen eiserne Ringe häufiger in merowingerzeitlichen Grabinventaren vor; da die Aussage „eiserner Armband“ mit gewissen Konsequenzen verbunden ist, sollte in diesen Fällen ihre entsprechende Funktion gesichert sein. Hinweise ergeben sich aus der Größe und der Fundlage. Für die sicher als Armband zu deutenden, offenen Stücke aus Buntmetall sind in Abbildung 17 die Werte für die maximale äußere Weite zusammengestellt. Sie zeigt, daß sich die Maße innerhalb des recht engen Bereichs von 6,2–8,0 cm bewegen. Damit ist ein Maßstab für die zufordernde Größe der eisernen Armbänder gewonnen. Weiterhin sollte die Lage im Bereich der Hände gesichert sein. Diese Prämissen werden am Niederrhein nur von den genannten

<sup>63</sup> Dieser Teil wurde von F. Siegmund verfaßt und dem Beitrag von U. Jux angehängt. Dem Leiter des Kölner <sup>14</sup>C-Labors, Herrn Dr. J. Freundlich, sei herzlich für diese seine Messung gedankt.

<sup>64</sup> Einzige Ausnahme bildet Kaarst Grab 22, wo der Armband im Bereich der rechten Hand in einem Männergrab der Phase 9 gefunden wurde.

<sup>65</sup> Dort ein anderer Ring (Nr. 3) von allerdings recht geringem Durchmesser im Bereich des linken Handgelenks.

<sup>66</sup> MARTIN, Basel-Bernerring 84 f. mit Anm. 79; BIERBRAUER, Kontinuitätsprobleme passim. – G. SCHNEIDER-SCHNEKENBURGER, Churrätien im Frühmittelalter auf Grund der archäologischen Funde. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 26 (München 1980) 32 f. mit Anm. 135–136. – Weitere Stücke aus Kaiseraugst (CH, Kt. Aargau) Gräber 436, 442, 519, 627 (MARTIN, Kaiseraugst Taf. 29 A,2; 29 B,1; 34 C,1; 40 C,1) u. Neresheim Grab 49 (KNAUT, Neresheim u. Kösingen 78 Abb. 32). – Eiserne Armbänder treten auch in awarischen Frauenbestattungen auf; dort sind sie jedoch nie wie hier u. im romanischen Milieu mit Schmucknadeln kombiniert (z.B. F. DAIM / A. LIPPERT, Das awarische Gräberfeld von Sömmerein am Leithagebirge. Stud. Arch. Awaren 1 [Wien 1984] 78).



17 Armbänder am Niederrhein. Histogramm zum Durchmesser. Mittelwert 70,1 mm, Standardabweichung 5,2 mm, Median 70,0 mm.

Stücken aus Rill Grab 16 und Junkersdorf Grab 196 erfüllt.

Rng 2.1: Eiserner Armband. – I) Rill Grab 16.5. – II) Junkersdorf Grab 196.

Rng 2.2: Eiserner Armband mit Silberummantelung. – I) Dormagen II Grab 1.4. – II) Kein Vorkommen.

Bei dem Stück aus Dormagen II Grab 1 handelt es sich um einen offenen, eisernen Armband, der vollständig mit Silberblech umkleidet ist und dessen unverdickte Enden mit Ringen aus Perldraht verziert sind; die Bestattung enthielt eine Perlenkette der Kombinationsgruppe D, deren chronologischer Schwerpunkt in der Phase 5 liegt; die Schmucknadel mit löffelartigem Ende ist am Niederrhein zwar eine Form der Phase 7, aber sie kann dieses Grab nicht datieren, da Schmucknadeln zuvor am Niederrhein unüblich waren. Die Bestattung Rill Grab 16 wird mit ihrer astragalverzierten Schmucknadel, dem Knickwandtopffragment Form 3.1 sowie der Gräberfeldlage der Phase 8 zugewiesen. In diese Phase gehört chorologisch ebenfalls die Bestattung 196 in Junkersdorf.

### Fingerringe

Kleinere Ringe aus Buntmetall finden sich gelegentlich und in verschiedenen Funktionen in merowingerzeitlichen Bestattungen; sicherlich wurden sie auch als Fingerring getragen. Auf die generelle Seltenheit von Fingerringen im rheinischen Fundgut

hat M. Schulze-Dörrlamm aufmerksam gemacht<sup>67</sup>. Es ermöglichen nur wenige Formen chronologisch weiterreichende Aussagen. H. Ament hat darauf hingewiesen, daß in der jüngeren Stufe IV bei den Fingerringen die bandförmigen Formen überwiegen<sup>68</sup>. Dies kann für das Untersuchungsgebiet nicht bestätigt werden. Zwar finden sich bandförmige Fingerringe in späten Zusammenhängen, doch sind sie auch in deutlich früheren Bestattungen nachweisbar<sup>69</sup>. Eine weitere Gliederung der Fingerringe unterbleibt daher, nur einige besondere Stücke werden diskutiert.

Rng 3.1: Fingerring mit gravierter Zierplatte („Monogrammring“). – I) Oberkassel 7, 8. Vergleichbare Stücke hat K. Böhner unter seinen Formen Trier C 2 und C 3 zusammengestellt und in seine Stufe IV datiert<sup>70</sup>.

Rng 3.2: Fingerring Rommerskirchen Grab 128.1 Ein sehr ähnliches Stück fand sich in Kirchheim / Ries Grab 198<sup>71</sup>; es liegt dort am Rande des Gräberfeldes und dürfte bereits der Schicht 4 nach Christlein zuzuweisen sein<sup>72</sup>.

Rng 3.3: Fingerring Rindern Grab 1.3. Der Fingerring aus Rindern ist ein Unikat; nach dem Ohrringpaar dürfte die Bestattung in die Niederrhein Phase 11 zu datieren sein. Auch die Verwendung echter Perlen ist in der Merowingerzeit ansonsten kaum belegt; die einzige Parallele bietet wohl ein Paar Bommelohrringe aus dem Grab S 339 in Esslingen-St. Dionysius, die von F. Stein in die Zeit kurz nach der Mitte des 8. Jahrhunderts datiert wurden<sup>73</sup>.

### GÜRTELGEHÄNGE

Über einen langen Zeitabschnitt hinweg bilden Gürtelgehänge einen wichtigen Bestandteil der merowingerzeitlichen Frauentracht. Man versteht darunter verschiedene Gegenstände, die mit Riemen am Gürtel befestigt waren und von dort herabhängten;

<sup>67</sup> SCHULZE-DÖRRLAMM, Gondorf 170.

<sup>68</sup> AMENT, Rheinland 308 mit Anm. 62. – Bandförmige Fingerringe im Aufnahmegebiet: Frimmersdorf Grab 2.3; Oberkassel 9; Rill Grab 72.2; Xanten I Grab 302.2–3. Übriges Arbeitsgebiet: Gellep O/W Gräber 2599, 2900; Junkersdorf Grab 254; Müngersdorf Gräber 117 u. 122.

<sup>69</sup> z. B. Müngersdorf Gräber 117 u. 122; FREMERSDORF, Müngersdorf Taf. 21 Nr. 14 u. Taf. 22 Nr. 2. – Vgl. auch BÖHNER, Trierer Land 118 f. (Typ B 1).

<sup>70</sup> BÖHNER, Trierer Land 120 f. – Eine Verbreitungskarte nun bei SCHULZE-DÖRRLAMM, Gondorf 173 f. Abb. 7.

<sup>71</sup> NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim 67 mit Taf. 35 A 2.

<sup>72</sup> Vgl. die Kartierungen ebd. Taf. 155 f., 158 f. u. 163.

<sup>73</sup> F. STEIN, Kleinfunde des 7. und 8. Jahrhunderts aus der Kirchengrabung Esslingen-St. Dionysius. Germania 44, 1966, 374–385, hier: 384 f. mit Taf. 36,4–5.

im Grabbefund findet man diese Objekte entlang des Oberschenkels, häufig in Kniehöhe. Dazu gehörten Messer, Taschen, Spinnwirbel, geöste Münzen, Zierscheiben, Wirtelperlen, Bergkristallanhänger, Stangengliederketten, häufig aber auch unscheinbare Ringe aus Eisen oder Bronze und verschiedene, manchmal kaum identifizierbare Eisengegenstände. Aus der Fülle dieser Objekte sollen hier nur einige gut definierbare Formen behandelt werden.

Ggh 1.1: Spinnwirbel. – I) Elten 1; Emmerich I 9; Friemersheim 5; Kaarst Grab 3.2; Oberkassel Grab 7.1; Orsoy Gräber 4.6, 5.3; Rill Grab 16.4, Einzelfunde 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141; Sterkrade II Gräber 3a.1, 4a.2, 7.11, 8.4, Einzelfunde 23, 24; Stockum Gräber 17.2, 34.5, 41.4, 44.5, 47.5, 56.1, 60.5, 84.4, 91.6; Xanten I Gräber P 56.6, 302.6.

Tönerne Spinnwirbel kommen über die gesamte Merowingerzeit in Frauengräbern vor; im Grab werden sie zumeist im Bereich der Knie gefunden, weshalb sie als Bestandteil der Gürtelgehänge gelten dürfen.

Ggh 1.2: Wirtelperle aus durchscheinend grünem Glas mit eingelegtem Ziermuster aus opak-weißen, gekämmten Fäden. – I) Kessel II 1; Rill 133; Sterkrade II 22. – II) Alsum Grab 12; Eick Grab 148; Gellep O/W Grab 442, 2741; Junkersdorf Gräber 1, 2, 23, 37, 43, 211, 338; Müngersdorf Gräber 105, 118, 122, 123, 149.

Die hier zusammengestellte Gruppe der Wirtelperlen ist am Niederrhein auf die Phasen 3 und 4 beschränkt<sup>74</sup>.

Ggh 1.3: Wirtelperle aus dunklem Glas, verziert mit andersfarbigen Glaseinlagen in Wellen- oder Streifenmustern. – I) Orsoy Grab 4.3. – II) Gellep O/W Gräber 95, 643, 706, 1232; Junkersdorf Grab 41.

Diese Wirtel gehen Ggh 1.2 zeitlich voran, sie kommen in Bestattungen der Phasen 2 und 3 vor.

Ggh 1.4: Wirtelperle aus Bergkristall. – I) Kaarst Grab 8.2; Rill 134. – II) Junkersdorf Grab 339<sup>75</sup>.

Nach der deutlich unterschiedlichen Zeitstellung der beiden Grabinventare lässt sich dieser Typ am Niederrhein zeitlich nicht präzise festlegen. Daneben kommen gelegentlich Wirtelperlen aus anderen Materialien vor, aus dem Arbeitsgebiet sind zu nennen Rill 59 (Goniatit) und Xanten I 47 (Knochen).

Ggh 2: Am langen Band getragener Anhänger. – I) Kaarst Grab 19.25; Xanten I Grab 89.13. – II) Eick Gräber 46, 137, 139; Gellep O/W Grab 1803; Müngersdorf Grab 127.

Die von H. Hinz umfassend behandelten Anhänger lassen sich chronologisch nur grob eingrenzen, am Niederrhein sind sie in Frauengräbern der Phasen 4 bis 8 belegt<sup>76</sup>.

Ggh 3: Zierscheibe. – I) Altenessen 9<sup>77</sup>; Deelen 3; Friemersheim 3<sup>78</sup>; 4<sup>79</sup>; Kaarst Grab 19.23; Rill 132<sup>80</sup>; Stockum 3; Xanten I Grab 46.10. – II) Eick Gräber 15, 129, 168; Gellep O/W Gräber 2630, 2743; Junkersdorf Grab 139.

Viele Stücke des Betrachtungsgebietes sind von Dorothee Renner behandelt<sup>81</sup>. Während die Zierscheibe Friemersheim 4 zu einem im Mittelrheingebiet und Süddeutschland weit verbreiteten Typ gehört<sup>82</sup>, sind Parallelen zu der Scheibe Friemersheim 3 bislang nur südlich der Schwäbischen Alb bekannt<sup>83</sup>. Die Zierscheibe Deelen 3 zeigt ein vierfüßiges Tier nach links mit Kopf und Schwanz, im Sinne Renners gehört sie zum Typ XII C (Reiterscheibe, Pferd ohne Reiter)<sup>84</sup>. Derartige Scheiben treten nur im westfränkischen Bereich nördlich der Oise auf, das Stück aus Deelen ist ein deutlicher Ausreißer. Die Zierscheibe aus Kaarst Grab 19 gehört zum Typ II A (mit getreppten Speichen) mit einem Verbreitungsschwerpunkt im alamannisch-bajuwarischen Raum, der aber auch im Rheinland geläufig ist<sup>85</sup>. Der Einzelfund aus Stockum ist Renners Gruppe der Zierscheiben mit Rundgabeln (Typ III) anzuschließen; genaue Entsprechungen findet er in dem von Renner zusammengetragenen Material allerdings nicht, da hier jeweils zwei Stege auf eine Rundgabel zulaufen<sup>86</sup>. Das Auftreten von Zierscheiben ist am Niederrhein auf die Frauengräber der Phase 8 beschränkt.

Ggh 4: Cypraceae. – I) Stockum Grab 19.1; Xanten I Grab P 16.5. – II) Junkersdorf Grab 139; Müngersdorf Grab 131.

<sup>74</sup> ARENDTS, Amulett 181 ff.

<sup>75</sup> Das Stück ist aus opakem schwarzem Glas gefertigt; seiner Form nach, die ansonsten nur bei Wirtelperlen aus Bergkristall üblich ist, möchte ich es hier anschließen.

<sup>76</sup> H. HINZ, Am langen Band getragene Bergkristallanhänger der Merowingerzeit. Jahrb. RGZM 13, 1966, 212–230. – Zuletzt HEEGE, Großküchen 33 ff.

<sup>77</sup> RENNER, Zierscheiben 203 Nr. 665 mit Taf. 33,665. Zierscheibe Renner Typ XIV.

<sup>78</sup> Ebd. 138 Nr. 320 mit Taf. 15,320. Zierscheibe Renner Typ V A-2.

<sup>79</sup> Ebd. 97 Nr. 37 mit Taf. 2,37. Zierscheibe Renner Typ IC.

<sup>80</sup> Ebd. 208 Nr. 694 mit Taf. 34,694. Zierscheibe Renner Typ Einzelformen.

<sup>81</sup> Ebd. – Vgl. auch: H. DANNHEIMER, Zur Tragweise der durchbrochenen Bronzezierscheiben der Merowingerzeit. Arch. Korrb. 6, 1976, 49–53.

<sup>82</sup> RENNER, Zierscheiben 4 f. mit Karte 2.

<sup>83</sup> Ebd. 18 mit Karte 13.

<sup>84</sup> Ebd. 42 f. mit Karte 21.

<sup>85</sup> Ebd. 5 f.

<sup>86</sup> Ebd. 9 ff. mit Karte 6.

Diese in frühmittelalterlichen Frauengräbern bisweilen als Bestandteile des Schmuckgehänges auftretenden Zierstücke wurden von U. Arends ausführlicher behandelt<sup>87</sup>. Sie treten im alamanisch-baiuwarischen Gebiet besonders häufig auf, seltener dagegen im fränkischen Raum<sup>88</sup>. Da nach Arends Cypraceen von über 6,5 cm Länge im Mittelmeer nicht vorkommen, darf für die Exemplare aus Stockum, Xanten I und Junkersdorf als nächstliegender Herkunftsraum das Rote Meer angenommen werden<sup>89</sup>. Das Vorkommen von Tigerschnekengehäusen ist chronologisch nicht eng fixiert, die vier Belege vom Niederrhein decken die Phasen 6 bis 9 ab.

Ggh 5: „Herkuleskeule“ – „Nadelbüchschen“. – I) Xanten I Gräber 46.3, 308.23. – II) Eick Gräber 129, 137; Gellep O/W Gräber 1996, 2380, 2630.

Die aus dem Arbeitsgebiet zusammengestellten Stücke<sup>90</sup> gehören durchweg zu der Gruppe der innen hohlen Anhänger aus Bronzeblech, die Werner als Ableitungen der knöchernen Herkuleskeulen als „konische Bronzeanhänger“ zusammengestellt hat<sup>91</sup>; von anderen Autoren werden sie als Nadelbüchsen bezeichnet<sup>92</sup>. Sie treten als Amulette in Frauen- und Kindergräbern auf. Am Niederrhein können sie chronologisch auf die Phase 8 eingeengt werden.

Ggh 6: Stangengliederkette. – I) Kaarst Gräber 13.3 (Eisen und Bronze), 19.13–17 (Eisen und Bronze); Oberkassel 20 (Eisen und Bronze); Xanten I Grab 308.10 (Eisen und Bronze). – II) Eick Grab 129 (Eisen und Bronze)<sup>93</sup>; Gellep O/W Grab 2387 (Bronze); Junkersdorf Grab 450 (Bronze); Iversheim Gräber 89 (Eisen und Bronze), 142 (Bronze).

Mehrzügige Ketten aus metallenen Stangengliedern bilden einen typischen Bestandteil aufwendiger Gürtelgehänge, am Niederrhein sind diese Ketten auf die Frauengräber der Phase 8 beschränkt. Sechs von neun belegten Ketten weisen sowohl eiserne als auch bronzenen Glieder auf. Wie häufig nur noch die korrodierenden Reste von Eisen in den Ösen der bronzenen Kettenglieder belegen, wurden eiserne und bronzenen Glieder wohl abwechselnd verarbeitet, um eine entsprechende Farbwirkung zu erzielen. Gürtelgehänge mit eisernen und bronzenen Stangengliederketten sind auch in Süddeutschland geläufig, doch scheinen dort rein bronzenen Ketten zu überwiegen<sup>94</sup>; die hier zusammengestellte Gruppe ist vorwiegend an Mittel- und Niederrhein verbreitet<sup>95</sup>.

Ggh 7: Schlüssel. – I) Kaarst Grab 19.3; Orsoy Grab 1.1; Sterkrade II Grab 7.9; Stockum Grab 3.12; Xanten I Grab 308.25, 27–28. – II) Eick Grab 129; Gellep O/W Gräber 1962, 2061, 2635; Junkersdorf

Gräber 30, 33, 139; Müngersdorf Gräber 25, 57, 72, 78, 122, 142.

Schlüssel verschiedenster Form treten über die ganze Merowingerzeit hinweg in den Gräbern auf; zu meist sind sie aus Frauenbestattungen belegt; von den 18 aufgelisteten Schlüsseln oder Schlüsselpaaren stammen nur drei aus Männerbestattungen<sup>96</sup>. Die Fundgattung der Schlüssel ist bei U. Arends ausführlich behandelt worden, wobei vor allem technische Fragen im Vordergrund standen<sup>97</sup>. Eine neuere Zusammenstellung samt Verbreitungskarte stammt von H. Steuer; seine Deutung der Schlüsselbeigabe als christliches Symbol und Zeichen einer Pilgerfahrt nach Rom ist umstritten<sup>98</sup>.

<sup>87</sup> ARENDTS, Amulett 168 ff.

<sup>88</sup> Ebd. 444 (Verbreitungskarte). – Vgl. jedoch unbedingt: GRÜNEWALD, Unterthürheim 181 ff. mit Anm. 93.

<sup>89</sup> ARENDTS, Amulett 170.

<sup>90</sup> J. WERNER, Herkuleskeule und Donar-Amulett. Jahrb. RGZM 11, 1964, 176–197.

<sup>91</sup> Ebd. 187 f.

<sup>92</sup> z. B. STEIN, Adelsgräber 100; A. SIEBRECHT, Nordhäuser Jahrb. 5, 1975, 64 f.

<sup>93</sup> Bronzene Stangenösen: HINZ, Eick Taf. 17,4–5; eiserne Teile, hier Ring mit anhängenden Zierteilen ebd. Taf. 17,14; Schlüssel ebd. Taf. 17,13.

<sup>94</sup> NEUFFER-MÜLLER, Iversheim 38; U. KOCH, Bargen u. Berghausen 67; SCHULZE-DÖRRLAMM, Gondorf 215 f. – Zu Gehängen vom Typ Krautheim: R. KOCH, Veröff. Hist. Ver. Heilbronn 25, 1966, 18 ff. Abb. 5.

<sup>95</sup> Bichrome Stangengliederketten mit eisernen u. bronzenen Gliedern: Berghausen (Kr. Karlsruhe) Grab 57: U. KOCH, Bargen u. Berghausen Taf. 36 A. – Dieburg III, Einzelfund: MÖLLER, Starkenburg Taf. 29,10; Freiweinheim (Kr. Mainz) Grab 10: G. BEHRENS, Mainzer Zeitschr. 35, 1940, 16 Abb. 4. – Hockenheim (Rhein-Neckar-Kr.) Grab 17: G. CLAUSS, Fundber. Baden-Württemberg 11, 1986, 338 f. Abb. 20,3–4. – Kaiseraugst (CH, Kt. Aargau) Grab 348: MARTIN, Kaiseraugst Taf. 23 A. – Kersch (Kr. Trier) Grab 5: BÖHNER, Trierer Land Teil 2, 61 Taf. 24,2. – Kleinlangheim (Kr. Kitzingen) Grab 4: PESCHECK, Kleinlangheim 31 Taf. 1, 7. – Krautheim (Hohenlohekr.): R. KOCH, Main-Tauber Taf. 49,4. – Oberolm (Kr. Mainz-Bingen) Grab 59: Mainzer Zeitschr. 24/25, 1929/30, 104 Abb. 2; WERNER, Grabfunde 61 Nr. 51 Taf. 36 A. – Pachten (Kr. Saarlouis) Einzelfund: BÖHNER, Trierer Land Teil 2, 105 Taf. 24,3. – Riedstadt-Goddelau I Grab von 1883: MÖLLER, Starkenburg Taf. 75,7. – Sirnau (St. Esslingen) Grab 33: R. KOCH, Esslingen II Taf. 13. – Wörstadt (Kr. Alzey-Worms) Grab 10: Mainzer Zeitschr. 52, 1957, 117 mit Abb. 22–23.

<sup>96</sup> Orsoy Grab 1, Stockum Grab 3 u. Müngersdorf Grab 57.

<sup>97</sup> ARENDTS, Amulett 29 ff.

<sup>98</sup> H. STEUER, Schlüsselpaare in frühgeschichtlichen Gräbern. Zur Deutung einer Amulett-Beigabe. Stud. Sachsenforsch. 3, 1982, 185–247.

## WAFFEN

## SPATHEN

Da viele Spathen<sup>1</sup> des Arbeitsgebietes bereits anderweitig ausführlich behandelt wurden, wird hier nur auf einzelne Stücke eingegangen.

I) Alpen 1; Altenessen 1; Brachelen 2; Butzheim 3; Emmerich I Grab 5.1; Frelenberg Grab 4.2; Geilenkirchen I Grab 2.1; Hochemmerich Gräber 4.5, 18.2; Huckingen Grab 1.1; Jüchen 1, 2; Kaarst 1, 7; Kessel I Grab 2.1; Mönchengladbach 1; Oberkassel Grab 8.10; Oberlörick II Grab 13.1; Oestrum 2; Orsoy Gräber 3.5, 8.7; Palenberg II 3; Qualburg I Grab 1.6; Reeser Ward 1; Rill Grab 2.1, Einzelfunde 168–171; Rommerskirchen Gräber 86.1, 87.1; Stockum Gräber 3.15–16, 27.1, 27.2; Wissel 1981.1; Xanten I RS 1, Gräber B 22.3, 37.6, 316.12, 66/35.3, 66/39.5, 66/43.2, Einzelfunde 1953.1, 10.1, 49; Zons 2; Niederrhein ohne FO 16. – II) Eick Gräber 22, 38, 56, 94, 106, 130, 156, 170; Gellep O/W Gräber 43, 1763, 1782, 1808, 1812, 2091, 2468, 2588, 2616, 2633, S 48; Müngersdorf Gräber 11, 27, 37, 65, 81, 92, 139; Junkersdorf Grab 160; Walsum Gräber 24, 35, 38.

Beschläge des Spatha-Wehrgehänges und weiteres Zubehör. – I) Hochemmerich Gräber 2.1–3, 4.5; Kaarst Gräber 19.26, 22.2; Rill Grab 44.3, Einzelfunde 62, 93, 94; Rommerskirchen Grab 87.2; Xanten I Gräber B 22.4, 37.7, 88.2, 316.5–6, 66/35.4, 66/39.6, 66/43.3, Einzelfund 3; Zons 1. – II) Eick Gräber 22, 36, 38, 173; Gellep O/W Gräber 1986, 2613, S 48, Streufund<sup>2</sup>; Junkersdorf Grab 455; Müngersdorf Gräber 65, 81, 139.

## Spatha aus Oberlörick II Grab 13

K. Böhner<sup>3</sup> sah in dem bronzenen Scheidenmundblech eine vereinfachte Nachahmung der Mundbleche mit Almandinzellwerk, wie es z. B. die Spatha aus dem Grabfund von Pouan<sup>4</sup> zeigt, und schrieb das Stück einer fränkischen Werkstatt zu, die unter östlichem Einfluß arbeitete. J. Werner stellte eine Gruppe bronzerne Scheidenmundbleche und eiserner Objekte mit enger Gittertauschierung mit einer Hauptverbreitung im Rhein-Maas-Gebiet, in Belgien von Namur bis Flandern und in Südgengland zusammen<sup>5</sup>, und sah in diesen Schwertern vom Typ Oberlörick-Samson-Abingdon einheimisch-fränkische Produkte einer Werkstatt, in der spätantike Traditionen fortlebten<sup>6</sup>. In diese Gruppe gehört auch das Schwert aus Gellep O/W Grab 43. W. Menghin stellte diese Form in seine childerichzeitliche Zeitgruppe A (etwa drittes Viertel des 5. Jahrhunderts)<sup>7</sup>. Bei den Riemendurchzügen des Oberlöricker Schwerter unterschied Menghin nicht wie Werner zwischen enger und weiter Gittertauschierung und ordnete sie seinem Typ Andernach-Sin-

delfingen zu, der eine eher rheinfränkisch-alamannische Verbreitung zeigt<sup>8</sup>. Derartige Riemendurchzüge datiert er in seine chlodwigzeitliche Zeitgruppe B. Entsprechend rechnet er das Schwert zum childerichzeitlichen Typ Samson-Oberlörick, wobei das Oberlöricker Schwert wegen der Riemendurchzüge auch jünger sein könne<sup>9</sup>. H. W. Böhme kartierte diese Schwerter mit dem Stück aus Oberlörick als Typ Krefeld-Gellep / Samson / Abingdon<sup>10</sup>. Ihm zu folge sei für diese Schwerter die häufige Fundkombination mit kleinen Bronzeschnallen mit festem Beschlag vom Typ Krefeld-Gellep typisch, die Teile des Spathagurts darstellten. Böhme datiert die Schwerter in die Mitte des 5. Jahrhunderts und nimmt wie Werner eine Produktion in Werkstätten im Maasgebiet an, die noch ganz in spätantiker Tradition arbeiteten und die Truppen des spätromischen Feldheeres versorgten. Germanische Krieger hätten diese Waffen um die Mitte des 5. Jahrhunderts während ihrer Dienstzeit im spätromischen Heer erhalten; nur so ließe sich die weite Verbreitung von Britannien bis nach Oberitalien und Pannonien erklären. Im Sinne der hier vertretenen Chronologie können die Bestattungen Oberlörick II Grab 13 und Gellep O/W Grab 43 der Niederrhein Phase 2 zugewiesen werden.

<sup>1</sup> MENGHIN, Schwert. Dazu die Rezension von J. YPEY, *Germania* 64, 1986, 264–268.

<sup>2</sup> I. PAAR / C. B. RÜGER in: *Rhein. Ausgr.* 10 (Düsseldorf 1971) 307 Abb. 21.1.

<sup>3</sup> K. BÖHNER, Fränkische Gräber von Oberlörick im Stadtkreis Düsseldorf. *Bonner Jahrb.* 151, 1951, 312–319; hier: 316 f.

<sup>4</sup> Zu Pouan: M. SCHULZE in: *Gallien in der Spätantike* (Mainz 1980) 195 f. Kat.-Nr. 305 mit weiterer Literatur; Farbfoto ebd. 191. Auch: W. SCHÄHLE, Das Fürstengrab von Pouan und die archäologischen Horizonte der Völkerwanderungszeit (5. Jahrhundert) und frühen Reihengräberzeit auf Grund der Waffengräber und der Zellkunst (Phil. Diss. München 1956).

<sup>5</sup> J. WERNER, Zu fränkischen Schwertern des 5. Jahrhunderts (Oberlörick – Samson – Abingdon). *Germania* 31, 1953, 38–44. DERS., Fränkische Schwerter des 5. Jahrhunderts aus Samson und Petersfingen. *Ebd.* 34, 1956, 156 ff.

<sup>6</sup> Dieser Sicht hat sich K. Böhner später angeschlossen: *Jahrb. RGZM* 34, 1987, 411–490, insbes. 414 ff.

<sup>7</sup> MENGHIN, Schwert 96 f. mit 333 Liste B I, 1a u. Karte 11.

<sup>8</sup> Ebd. 102 ff. mit 341 Liste B II, 1d u. Karte 13.

<sup>9</sup> Ebd. 154 f. mit 163 Abb. 92.

<sup>10</sup> H. W. BÖHME, Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert. *Jahrb. RGZM* 33, 1986, 469–574, hier: 508 ff. mit Abb. 34 u. 566 f. mit Liste 4. – Liste u. Verbreitungskarte gegenüber Werner u. Menghin erweitert. – Hier nicht mehr berücksichtigt: M. MARTIN, *Germania* 67, 1989, 121 ff.

### Spatha aus Wissel 1981.1

An dem aus einer Kiesgrube stammenden Schwertfragment ist die wichtige Partie mit dem Scheidenmundblech erhalten. Seine typologische Einordnung im Sinne Menghins ist nicht unproblematisch. Nach dem Ziermuster fügt es sich in die Gruppe der quergerieften Scheidenmundbleche ein<sup>11</sup>; doch sind dort die Bleche wesentlich kräftiger gerieft, so daß sich die Riefen seitlich an den Kanten deutlich im Profil abzeichnen. Typisch für diese bronzenen Mundbleche wäre zudem ihre Vergoldung; das Stück aus Wissel scheint jedoch unvergoldet zu sein und Reste einer Wasserpatinat aufzuweisen. So möchte ich es dem Typ Eberlingen-Haillot anschließen, der nach Menghin vom späten 5. Jahrhundert bis in die Mitte des 6. Jahrhunderts belegt ist<sup>12</sup>.

### Scheidenmundblech aus Xanten I Grab 316

Das Scheidenmundblech dieser Spatha kann der Gruppe der unverzierten, bronzenen Scheidenmundbleche vom Typ Lavoye-Muids nach Menghin zugeordnet werden<sup>13</sup>; in diese Gruppe gehören auch die Stücke aus Gellep O/W Gräber 1812 und 2468 und wohl auch der o. g. Gelleper Streufund. Die selten gute Erhaltung der organischen Reste erlaubt es, an dem Xantener Stück wesentliche Teile der Aufhängevorrichtung im Befund zu beurteilen. An der Scheide ist die geradlinige Nut für einen ehemals 1,2 cm breiten Schwertriemen erkennbar, der mit Hilfe eines hölzernen Bügels fixiert wurde; solche Bügel sind bis in das 7. Jahrhundert belegbar<sup>14</sup>; ihr gehäuftes Vorkommen in Skandinavien dürfte auf dort günstigere Erhaltungsbedingungen zurückzuführen sein. Seitlich an den Kanten der Scheide fixierten paarige Riemandurchzüge mit Nietvorrichtung den Riemen; sie sind ansonsten selten und kommen vorwiegend im nordfranzösischen Raum vor<sup>15</sup>. Menghin datiert sie in die Zeit um 500 n. Chr. Mit diesen Konstruktionsmerkmalen bestätigt das Xantener Stück eine von Menghin vorgeschlagene Rekonstruktion der Tragweise<sup>16</sup>. Die Bestattung Xanten I Grab 316 darf mit dieser Spatha, einer Lanzenspitze Lan 1.5 und einem frühen Spitzbecher Gla 7.1 in die Niederrhein Phase 3 eingeordnet werden.

### Bernsteinanhänger Rill 62

Bei diesem großen Anhänger von 6,4 cm Durchmesser handelt es sich um eine Schwertperle des 5. Jahrhunderts. Für solche Stücke hat J. Werner<sup>17</sup> einen östlichen, reiternomadischen Ursprung ausgemacht. Nach W. Menghin wird neben ihrem östlichen Verbreitungsgebiet auch ein westliches mit Fundhäufungen in England und in Süddeutschland bis zum Mittelrhein hin ersichtlich<sup>18</sup>; sie können in Mitteleuropa ethnisch den Alamannen zugeordnet werden. Nördlich des Mainzer Beckens bilden das Stück aus

Rill und wohl eines aus Rittersdorf die einzigen Vorkommen<sup>19</sup>, sie können in die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts und ins frühe 6. Jahrhundert datiert werden.

### Orsoy Grab 3

Von der Spatha aus Orsoy Grab 3 haben sich die Reste des bronzenen, vergoldeten Knaufs erhalten<sup>20</sup>; technische Details zu Knauf und Scheide hat K. Böhner in seinem Fundbericht nach der Beurteilung W. von Stokars mitgeteilt<sup>21</sup>. Menghin bezeichnete den Orsoyer Pyramidenknauf als Typ Orsoy-Niederstotzingen, der durch ein pyramidales Mittelteil mit abgesetzten Tierkopfenden gekennzeichnet ist<sup>22</sup>; er datiert diesen Typ in seine Zeitgruppe D (580–620). Nach der hier vertretenen Chronologie kann die beigabenreiche Bestattung in die Niederrhein Phase 6 eingeordnet werden, die etwas früher in den Zeitraum von ca. 570 bis 585 n. Chr. zu setzen ist. K. Böhner hatte auf die skandinavischen Parallelen dieser Gruppe aufmerksam gemacht<sup>23</sup>; dies wird durch den sehr ähnlichen und wohl gußgleichen Knauf des Schwertes aus Högom (S) Grab 2<sup>24</sup> bestätigt. Die Vermutung einer Gußgleichheit bedürfte jedoch einer Überprüfung, da die Bestattung aus Högom in die Zeit um 500 n. Chr. datiert wird und damit deutlich älter wäre als die Bestattung in Orsoy<sup>25</sup>.

<sup>11</sup> MENGHIN, Schwert 336 f. (Typ B II,3b).

<sup>12</sup> Ebd. 338 f. Liste Typ B II,4b mit Karte 14.

<sup>13</sup> Ebd. 92 f. u. 339 Liste B I,4c mit Karte 12.

<sup>14</sup> Ebd. 120 f.

<sup>15</sup> Ebd. 111 mit 343 Liste B II,2a–b u. 113 Abb. 60.

<sup>16</sup> Ebd. 115 Abb. 62,2.

<sup>17</sup> WERNER, Attila-Reich 26–37 mit 120 ff. Liste IV u. Verbreitungskarte Taf. 75.

<sup>18</sup> MENGHIN, Schwert 356 f. Liste C I,1b mit Karte 19.

<sup>19</sup> Rittersdorf Grab 89 (Frauengrab): BÖHNER, Trierer Land 125; ebd. Teil 2, 126 Taf. 61,9.

<sup>20</sup> Die bei K. BÖHNER, Bonner Jahrb. 149, 1949, 163 Abb. 7,1 abgebildete Klinge ist wohl identisch mit jener Klinge aus Zülpich, auf die der Orsoyer Knauf im RLMB zu Ausstellungszwecken montiert wurde.

<sup>21</sup> Ebd. 164 f.

<sup>22</sup> MENGHIN, Schwert 250 Katalognr. 101. – Zum Typ Orsoy-Niederstotzingen: ebd. 71, Liste A I,2 f. mit Verbreitungskarte 317 Karte 3.

<sup>23</sup> BÖHNER (Ann. 20) 165 f.

<sup>24</sup> V. I. EVISON, The Dover ring-sword and other sword-rings and beads. Archaeologia 101, 1967, 63–118; zu Högom u. Orsoy ebd. 76.

<sup>25</sup> P. H. RAMQVIST / M. MÜLLER-WILLE, Regionale und überregionale Bedeutung des völkerwanderungszeitlichen Gräberfeldes von Högom, Medelpad, Nordschweden. Germania 66, 1988, 95–134, hier: 115 f. Abb. 9–10; zur Datierung des Schwertes ebd. 125 f. – Schwert auch diskutiert bei MENGHIN, Schwert 31 mit 204 Kat.-Nr. 28; dort Gußgleichheit resp. Verwandtschaft der Ornamentik zwischen Högom u. Orsoy nicht gesehen.

Im übrigen sind die Spathen relativ merkmalsarm und ihre Klingen über einen längeren Zeitraum hin gleich; systematische Untersuchungen auf eine Damaszierung hin waren im Rahmen der Materialaufnahme nicht möglich<sup>26</sup>. Deshalb sind es vor allem die verschiedenen Formen der Knäufe, die näher beurteilt werden können. In Gellep O/W Grab 1763 und Müngersdorf Gräber 37 und 92 weisen die Spathen einen flachen, tauschierten Eisenknauf vom Typ Donzdorf-Wallerstädtien auf, der am Niederrhein chronologisch auf die Phasen 6–8 A eingegrenzt werden kann. Die Spathen aus Müngersdorf Grab 139 und Iversheim Grab 74 tragen einen tauschierten Eisenknauf vom Typ Eisenach-Sontheim, der hier in die Phase 8 gehört. Einfache, glatte Bronzeknäufe treten häufiger auf und sind am Niederrhein für die Phasen 6–9 belegt<sup>27</sup>. Die Spathen aus Walsum Gräber 35 und 38 besitzen flache, eiserne Griff- und Knaufplatten und einen kleinen, rechteckigen Knaufknopf; derartige Spathen hat F. Stein zu ihrem Typ Schlingen zusammengestellt<sup>28</sup>. Aus dem Aufnahmegebiet wären ihnen die Spatha aus Mönchengladbach (Einzelfund 1) sowie das Exemplar aus Butzheim (Einzelfund 1) an die Seite zu stellen. F. Stein bezeichnete solche Waffen als typisch für die Gräber ihrer Stufe A<sup>29</sup>, am Niederrhein bilden sie Formen der Phase 10. Als jüngste Form dieser Waffe im Arbeitsgebiet erscheinen Spathen mit deutlich dickeren, eisernen Griff- und Knaufplatten, die einen hohen, dreieckigen Knauf tragen; sie gehören nach den Beifunden in Phase 11<sup>30</sup>. Unter diese grobe Kategorie fallen auch die von F. Stein als typisch für ihre Stufe B herausgestellten Spathen vom Typ Haldenegg<sup>31</sup>.

Neben den Waffen selbst sind auch die Beschläge des Wehrgehänges zu betrachten. Kastenförmige Spathagurtbeschläge, belegt in Hochemmerich Grab 2, Kaarst Grab 19, Xanten I Grab 88 sowie Gellep O/W Gräber 1986 und 2613, bedürfen hier keiner eingehenden Behandlung<sup>32</sup>; am Niederrhein kommen sie vorwiegend in Phase 6, vereinzelt noch bis in Phase 8 A vor. Der Beschlag aus Xanten I Grab 88 gehört innerhalb dieser Gruppe zum Typ Langenslingen und findet eine nahe Parallelle in Altenerding Grab 674<sup>33</sup>. Auch der Befund ohne weitere Reste einer Spatha oder eines Spathagurts im Beckenbereich des Toten findet eine Parallelle in der Bestattung aus Altenerding, wo der Beschlag in einem Waffengrab als Teil der Gürtelgarnitur diente. Eiserne Spathagurt-Garnituren mit halbrunden Beschlägen kommen in Rill Grab 44, Orsoy Grab 8 und Müngersdorf Grab 139 vor; sie gehören der Phase 8 A an. Eiserne, untauschierte Garnituren mit triangulären, fünfnietigen Beschlägen sind ebenfalls Formen der Phase 8 A, sie sind belegt in Müngersdorf Grab 81, in Eick Grab 56 und in Rill 93. Etwas jünger sind bronzen Spathagurt-Garnituren, deren tri-

anguläre Beschläge gestielte Endrundeln und unterseitige Riemendurchzüge aufweisen; am Niederrhein treten sie in Xanten I Grab 66/43, Eick Grab 173 und Gellep O/W Grab S48 auf und datieren in die Phasen 8 B und 9<sup>34</sup>. Charakteristisch für die Phase 9 sind eiserne Garnituren mit bichromer Tauschierung oder Plattierung; aus Iversheim Gräber 92, 129 und 131, Müngersdorf Grab 65 und Xanten I Grab 66/43 stammen bichrom tauschierte Garnituren mit Tierstilornamentik. Spatha-Gurtgarnituren vom Typ Civezzano sind belegt aus Xanten I Gräber B22 und 66/35. Die überwiegend in Süddeutschland verbreiteten Garnituren dieses Typs fehlen bis auf die beiden Xantener Belege an Mittel- und Niederrhein<sup>35</sup>; sie sind zumeist mit silberplattierte vielteiligen Gürtelgarnituren mit langen Beschlägen vergesellschaftet, daneben lassen sich bisweilen frühe Kombinationen mit vielteiligen Gürtelgarnituren mit kurzen, profilierten Beschlägen<sup>36</sup> oder mit dreiteiligen Gürtelgarnituren mit Punktbandtauschierung benennen<sup>37</sup>. Die beiden nahezu vollständigen Xantener Garnituren sind am Niederrhein fremd und gehören nach ihren Fundkombinationen auch im Sinne süddeutscher Chronologievorstellungen zu den frühesten Belegen.

<sup>26</sup> z. B. U. KOCH, Schretzheim 97 f.

<sup>27</sup> Spatha mit glattem Bronzeknauf: Xanten I Gräber B22, 66/35; Eick Gräber 94, 130, 170; Müngersdorf Grab 81; Gellep O/W Grab S48.

<sup>28</sup> STEIN, Adelsgräber 9 mit 410 Liste 4 u. Verbreitungskarte Taf. 101.

<sup>29</sup> Ebd. 24 f. mit Abb. 3.

<sup>30</sup> Spathen mit dicken, eisernen Griff- u. Knaufplatten, u. hohem, dreieckigen Knauf: Altenessen 1; Emmerich I Grab 5; Reeser Ward 1; Walsum Grab 24.

<sup>31</sup> STEIN, Adelsgräber 10.

<sup>32</sup> MENGHIN, Schwert 145–148. – Auch: DERS., Aufhängevorrichtung und Tragweise zweischneidiger Langschwerter aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts. Anz. German. Nationalmus. (Nürnberg) 1973, 7–56, hier: 29–31. – H. AMENT, Merowingische Schwertgurte vom Typ Weihmörting. Germania 52, 1974, 153–161. – Auch: G. CLAUSS, Beobachtungen an merowingerzeitlichen Gräbern bei Hockenheim, Rhein-Neckar-Kreis. Arch. Korrb. 6, 1976, 55–64; dort in Hockenheim Grab 22 zusammen mit einer Lanzenspitze Lan 1.2, woraus sich ein weiterer Beleg für das frühe Einsetzen dieser Beschläge ergibt.

<sup>33</sup> AMENT (Anm. 32) 160 Anm. 34 mit weiterer Literatur.

– Altenerding Grab 674: SAGE, Altenerding 184 f. Taf. 89,5–18. – R. WINDLER, Jahrb. SGUF 72, 1989, 181–200, hier 188 (Typ Ennery).

<sup>34</sup> Ähnlich: Trier-Nördliches Gräberfeld (BÖHNER, Trierer Land 185 Abb. 10).

<sup>35</sup> CHRISTLEIN, Marktoberdorf 64 f. mit Anm. 159; U. KOCH, Schretzheim 104 f.

<sup>36</sup> U. KOCH, Schretzheim 105 mit Anm. 47.

<sup>37</sup> Ebd. 105 mit Anm. 46.

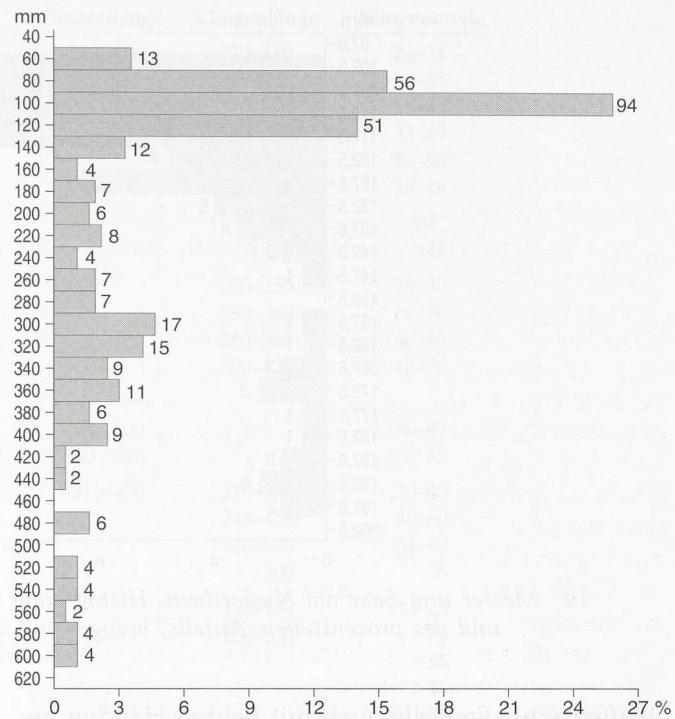
Als weiteres Zubehör der Spathen sind die bronzenen, pyramidenförmigen Riemendurchzüge zu nennen; vom Niederrhein sind sie aus Hochemmerich Grab 4, Rill 94, Xanten I Gräber 37 und 66/39 sowie in Gellep O/W Gräber 2633, S 48 und Eick Grab 56 bekannt. Sie gehören in Niederrhein Phase 8 A. In ähnlicher Funktion kommen bisweilen leicht abgewandelte Formen vor. Aus Eick Grab 130 und Müngersdorf Grab 37 stammen pyramidenförmige Knöpfe mit rückwärtiger Stegöse, die Gräber gehören in die Phasen 6 bzw. 8 A. Knöcherne Riemen durchzüge mit waagerechtem Loch gibt es in Müngersdorf Grab 81 und Iversheim Grab 152/153, die Bestattungen datieren in die Phasen 8 A und 9. Ein ähnlicher Riemendurchzug aus Müngersdorf Grab 27, jedoch mit senkrechter Durchlochung, gehört Phase 6 an.

### SAXE ODER MESSER?

Bevor die Saxe formenkundlich untersucht werden können, ist es erforderlich, sie von den kleineren Messern eindeutig abzugrenzen. Das Histogramm, in dem die Klingelänge als Unterscheidungsmerkmal dargestellt wird (Abb. 18), erlaubt eine vorläufige Gruppierung; es zeigt bei Längen um 10 cm die Messer, im Bereich um 20–40 cm die Schmal- und Breitsaxe, hinter den sich absetzenden sehr langen Klingen etwa ab 45 cm verborgen sich die Langsaxe. Der problematische Bereich zwischen 10 und 20 cm (Abb. 19) zeigt einen deutlichen Abfall der Kurve im Bereich um 15 cm, so daß wohl die größte Länge der Messer erreicht ist. Da Messerpaare in merowingerzeitlichen Bestattungen nur selten vorkommen, ist zu erwarten, daß ein Messer eher zusammen mit einem größeren Sax auftritt und umgekehrt. Listet man die fraglichen Stücke mit Längen zwischen 13 und 19 cm mit den jeweils kombinierten Gegenstücken auf (Tab. 11), wird diese Vermutung bestätigt: Klingen bis 14,5 cm sind immer mit größeren Stücken, d. h. Saxen vergesellschaftet, während Klingen ab 16,5 cm Länge jeweils mit kleineren Stücken, d. h. Messern, kombiniert sind. Damit ist wahrscheinlich gemacht, daß die durch die Abbildungen 18 und 19 verdeutlichte Abgrenzung bei 15 cm auch in der Merowingerzeit als Grenzwert zwischen großen Messern und kurzen Saxen empfunden wurde.

### SAXE

K. Böhners Untergliederung in Schmal-, Breit- und Langsaxe<sup>1</sup> ist später weiter differenziert worden; aus der Gruppe der Schmalsaxe wurden die Kurzsaxe ausgesondert<sup>2</sup>, bei den Breitsaxen wird allgemein zwischen leichteren und schweren Breitsaxen unter-



18 Messer und Saxe am Niederrhein. Histogramm zur Klingelänge mit Angabe der Anzahl pro Klasse und des prozentualen Anteils, bezogen auf  $\Sigma = 364$ .

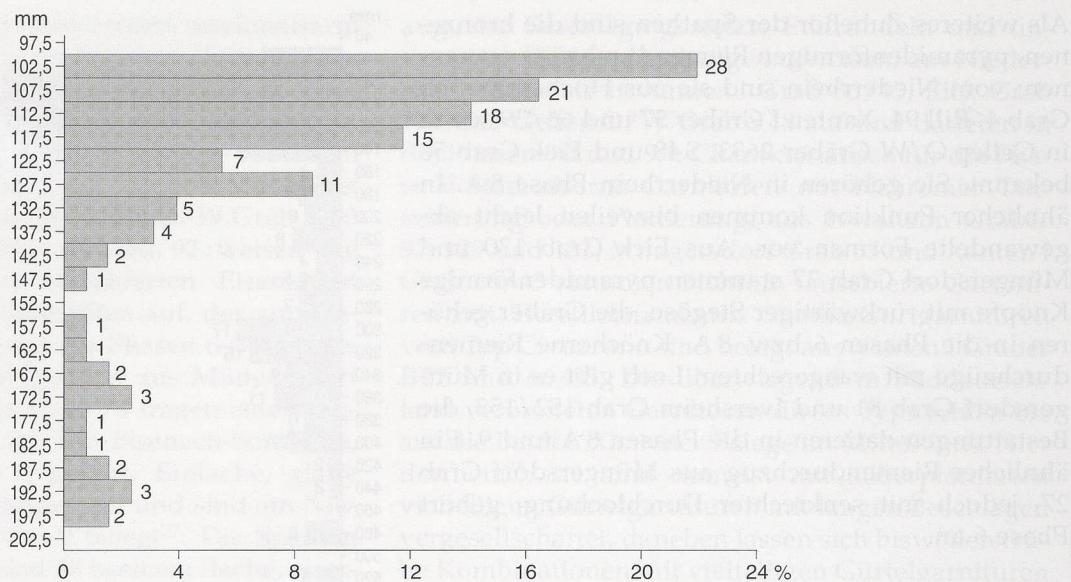
schieden<sup>3</sup>. In die Definitionen flossen formale Kriterien und die Maße der Stücke ein (Tab. 12). Offensichtlich sind die Tendenzen der Entwicklung von kurzen und schmalen Klingen über deutlich längere und breitere Waffen hin zu den schmaleren Langsachsen kaum umstritten; doch zeigt Tabelle 12, daß bei gleichen Begriffen die Bedeutungen von Autor zu Autor leicht differieren; zudem ergeben sich innerhalb einzelner Bearbeiter zwischen verschiedenen Typen Überschneidungen in den Maßen. Da die Maße allein kein hinreichendes Kriterium bilden, wurden zumeist auch formale Eigenschaften in die Begriffsbildung aufgenommen, namentlich Form und Lage der Spitze. Es hat sich jedoch gezeigt, daß auch damit keine Eindeutigkeit erzielt wurde<sup>4</sup>. Der Grund hierfür mag in lokalen Besonderheiten liegen und in der Tatsache, daß bei den häufig stark korrodierten Stücken die ursprünglichen Maße kaum mehr zu rekonstruieren sind. Daher sei versucht, für das Arbeitsgebiet eine brauchbare Einteilung anhand der Maße zu gewinnen (Abb. 20–22). Ungewöhnlich lange Griffe werden gemeinhin als typisch für die Breit- und Langsaxe erachtet und lassen auf

<sup>1</sup> BÖHNER, Trierer Land 130 ff.

<sup>2</sup> U. KOCH, Schretzheim 106 f.

<sup>3</sup> z. B. U. KOCH, Donautal 84; AMENT, Mayen u. Pellenz 80; U. KOCH, Schretzheim 107.

<sup>4</sup> GIESLER, Niederkassel 530 mit Anm. 103.



19 Messer und Saxe am Niederrhein. Histogramm zur Klingengänge mit Angabe der Anzahl pro Klasse und des prozentualen Anteils, bezogen auf  $\Sigma = 128$  (Ausschnitt 10–20 cm, vgl. Abb. 18).

Waffen schließen, die auch mit beiden Händen geführt werden konnten (Abb. 22). So gibt Böhner für die Breitsaxe Griffängen zwischen 16,5 und 27,5 cm an<sup>5</sup>; in der Pellenz erreichen die Griffe eine Maximallänge von 24,5 cm, nach Ament sind dort Längen um 20 cm keine Seltenheit<sup>6</sup>. Andererseits vermutet Ament, daß die Häufigkeit deutlich kürzerer Griffangeln von 10–15 cm Länge nicht nur auf die Korrosion der Stücke zurückzuführen sei, sondern teilweise auch der historischen Realität entspreche. Daher ist bei der Beurteilung der Daten zu berücksichtigen, daß die Korrosion im Boden häufig zu einer erheblichen Verkürzung der Formen führt. Abbildung 22 weist für die Griffängen im Arbeitsgebiet bei etwa 11,5 cm und bei etwa 15,5 cm bzw. 17,5 cm lokale Minima auf. Eine Entscheidung, an welchen Punkt dieses Verteilungsbild „aufgeschnitten“ werden kann, ist allein aufgrund des Histogramms nicht möglich. Hilfreich sind hier die Saxe mit erhaltenem Knauf am Griffende, denn dort ist die ursprüngliche Länge des Griffes zuverlässig ermittelbar (Tab. 13). Die Werte liegen bei 12–14 cm; Ausnahmen sind der sehr kurze Griff zu Müngersdorf Grab 46, der auch zu einem recht kleinen Sax gehört, und der lange Griff zu Zons 3. Letzterer weist einen eisernen, bichrom tauschierten Knauf auf und dürfte bereits zu den mit zwei Händen zu führenden Waffen gehören. Hinzuzunehmen sind drei Saxe aus Gellep O/W, an denen das Holz der Griffe noch weitgehend erhalten war<sup>7</sup>; diese weisen Längen von 13,2 cm, 14,0 cm und 14,4 cm auf. Die Werte liegen nahe beieinander und lassen darauf schließen, daß die Länge vollständig erhaltener einhändiger Griffe normalerweise zwischen 12,0 und 14,5 cm beträgt und den letzten Wert nicht über-

Fundort	L. mm	B. mm	Klingenl. mm	kombi- niert mit	Klin- genl.
Müngersdorf Grab 141	200	32	130	Sax + Knauf	236
Niederrhein ohne FO 15	156	18	132	?	
Müngersdorf Grab 134	202	28	132	Sax	210
Junkersdorf Grab 263	176	23	132	—	
Gellep O/W Grab 1166	180	22	132	—	
Junkersdorf Grab 469	183	22	135	—	
Gellep O/W Grab 1782	175	18	135	Sax	212
Gellep O/W Grab 1310	180	25	136	—	
Junkersdorf Grab 259	175	35	139	—	
Junkersdorf Grab 29	168	28	140	—	
Stockum Grab 48	180	21	144	Sax	375
Gellep O/W Grab 1331	250	36	146	—	
Oberkassel 32	228	30	155	?	
Gellep O/W Grab 2485	200	28	160	—	
Oberkassel Grab 8	200	27	165	Messer	93
Niederrhein ohne FO 12	234	29	165	?	
Hülm Grab 24	230	35	170	—	
Gellep O/W Grab 2731	218	24	170	—	
Müngersdorf Grab 121	252	34	173	Messer	80
Gellep O/W Grab 1769	225	24	177	Messer	88
Eick Grab 50	268	32	180	—	
Xanten I Grab 66/37	282	31	188	Messer	110
Junkersdorf Grab 494	224	31	188	Messer	
Müngersdorf Grab 46	286	23	190	Messer	92

Tabelle 11 Messer bzw. Saxe am Niederrhein. Klingengänge (Klingenl.) zwischen 13 und 19 cm und ihr gemeinsames Auftreten mit einem jeweiligen Gegenstück (vgl. Abb. 19).

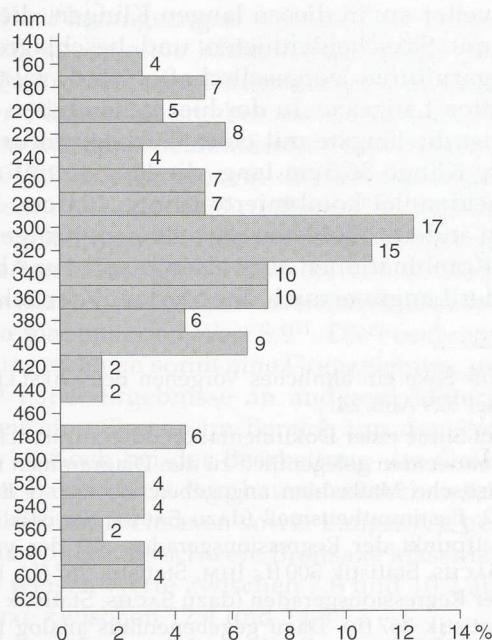
<sup>5</sup> BÖHNER, Trierer Land 139.

<sup>6</sup> AMENT, Mayen u. Pellenz 78.

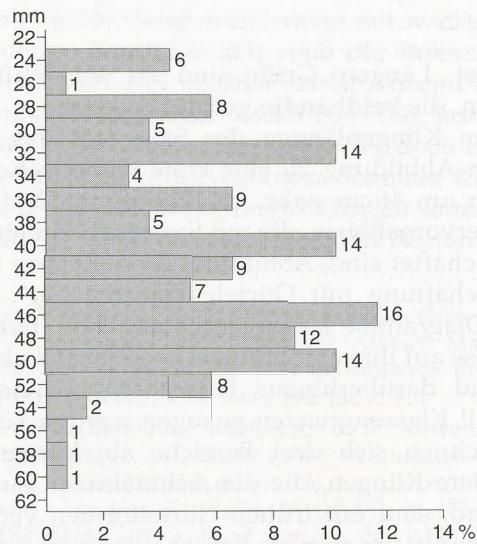
<sup>7</sup> Gellep O/W Gräber 2616 (132 mm), 2498 (140 mm) u. 2507 (144 mm).

	Typ	Gesamtlänge	Klingenlänge	Klingenbreite
BÖHNER, Trierer Land	Schmalsax A1	260–480	220–310	24–34
	Schmalsax A2, leicht	295–395	235–310	29–35
	Schmalsax A2, schwer	300–440	240–360	29–43
	Breitsax		270–420	33–49
	Breitsax		290–520	50–58
	Langsax		400–746	38–46
U. KOCH, Donautal	Breitsax, leicht		≤480	≤42
	Breitsax, schwer		≥490	≥48
U. KOCH, Schretzheim	Kurzsax		200–250	28–30
	Schmalsax		290–360	ca. 30
	Breitsax, leicht		280–360	40–48
	Breitsax, schwer		300–420	48–56
NEUFFER-MÜLLER /AMENT, Rübenach	Schmalsax			
	Breitsax	ca. 500		40–45
	Breitsax, Sonderform	560 / 640		35 / 55
AMENT, Mayen und Pellenz	Schmalsaxe	315–450	215–370	30–40
	Breitsaxe, leicht		248–455	40–60
	Breitsaxe, schwer		470–500	54–60
	Langsax		500	36
GIESLER, Niederkassel	Kurzsaxe		120–180	13–25
	Schmalsaxe, leicht		160–330	>34
	Schmalsaxe, schwer			>36
	Breitsaxe, leicht			>40
	Breitsaxe, schwer			>55
U. KOCH, Bargen u. Berghausen	Breitsaxe, leicht		<510	>40
	Breitsaxe, schwer		<510	50–55
	Langsaxe	602–735	516–576	35–44
NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim	Breitsax Variante 1	330–540	220–425	38–40
	Breitsax Variante 2	410–810	220–520	48–60
	Langsax, atypisch	576–632	400–540	43–48
	Langsax, typisch	540–800	500–600	40–45

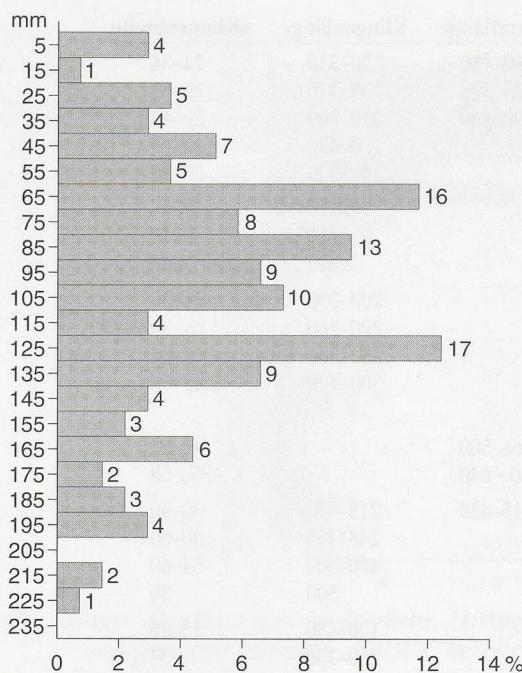
Tabelle 12 Merowingerzeitliche Saxe. Unterschiedliche typologische Gliederungen (Maße in mm).



20 Saxe am Niederrhein. Histogramm zur Klingengänge mit Angabe der Anzahl pro Klasse und des prozentualen Anteils, bezogen auf  $\Sigma = 137$ .



21 Saxe am Niederrhein. Histogramm zur Klingengänge mit Angabe der Anzahl pro Klasse und des prozentualen Anteils, bezogen auf  $\Sigma = 137$ .



22 Saxe am Niederrhein. Histogramm zur Grifflänge mit Angabe der Anzahl pro Klasse und des prozentualen Anteils, bezogen auf  $\Sigma = 137$ .

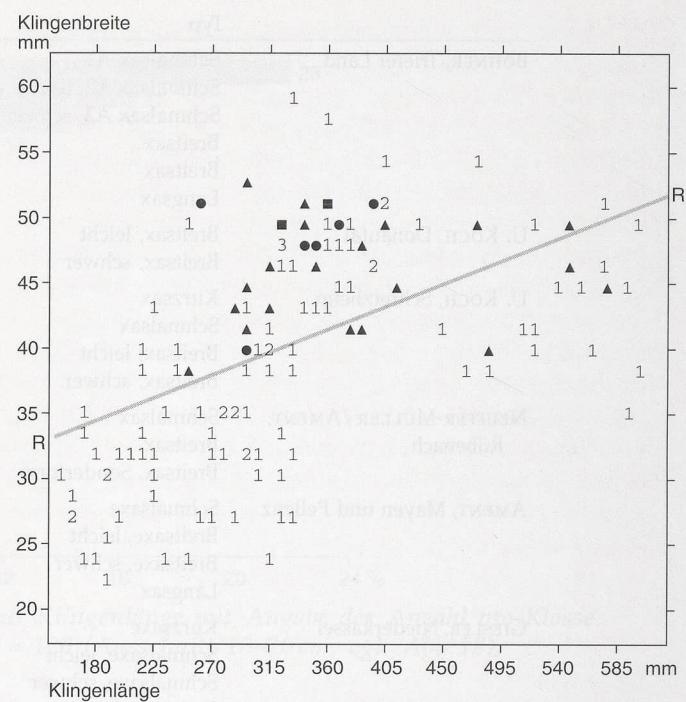
Tabelle 13

Saxe	Grifflänge mm
Müngersdorf Grab 46	96
Müngersdorf Grab 141	120
Müngersdorf Grab 5	132
Müngersdorf Grab 97a	132
Xanten I Grab 66 / 39	135
Zons 3	216

Tabelle 13 Saxe mit Knauf am Niederrhein.  
Ursprüngliche Grifflänge (vgl. Abb. 22).

schreitet. Längere Griffe sind zu den Waffen zu rechnen, die beidhändig geführt wurden.

Bei den Klingenlängen der Saxe legt das Histogramm Abbildung 20 eine erste Grenzziehung im Bereich um 46 cm nahe. In Abbildung 23 sind die Saxe hervorgehoben, die mit Saxscheidennieten vergesellschaftet sind, Abbildung 24 stellt Saxe in Vergesellschaftung mit Gürtelgarnituren dar<sup>8</sup>. Durch diese Diagramme lassen sich Maße oder deren Verhältnisse auf ihre chronologische Relevanz überprüfen und darüberhinaus Hinweise gewinnen, wo sinnvoll Klassengrenzen gezogen werden können<sup>9</sup>. Es zeichnen sich drei Bereiche ab: kürzere und schmalere Klingen, die den Schmalsaxen zuzuordnen sind, sind mit frühen Gürtelformen vergesellschaftet, weisen aber nie Saxscheidenniete auf. Ausgehend von diesen kleinen Säxen steigt mit der Klingenlänge tendenziell auch die Klingenbreite. Recht lange und breite Klingen, wie sie für die



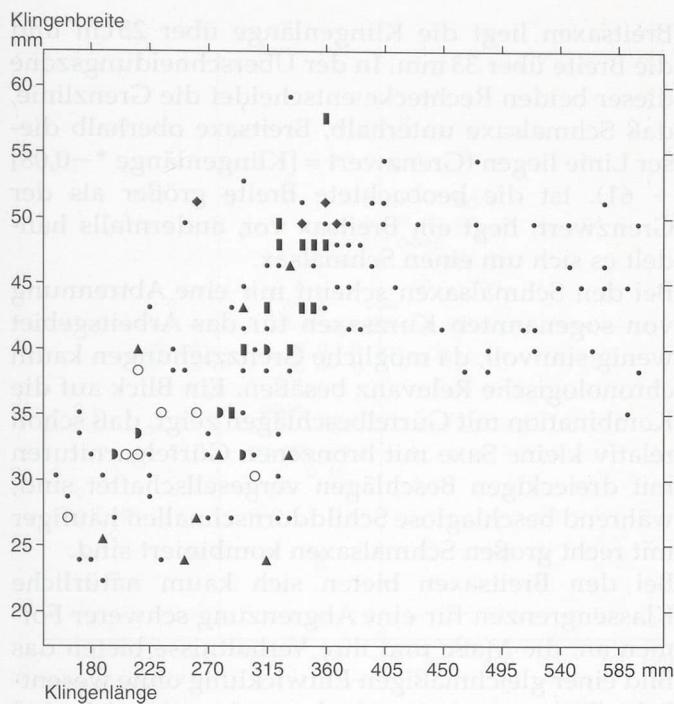
23 Saxe am Niederrhein. Streudiagramm zur Klingenlänge und -breite. ● Saxscheidenniete; ▲ Grifflängen > 14,5 cm; ■ beide Merkmale. R-R Regressionsgerade ( $r^2 = 0,3016$ ; Klingenbreite auf Klingenlänge a 26,630, b 0,04 bzw. a 41,838, b 7,357).

Breitsaxe typisch sind, liegen in dem Bereich, wo Saxscheidennieten sowie die platierten oder vierteiligen Gürtelgarnituren vorkommen. Danach steigt die Klingenbreite mit wachsender Klingenlänge nicht weiter an; in diesen langen Klingen, die nicht mehr mit Saxscheidennieten und beschlagreichen Gürtelgarnituren vergesellschaftet sind, faßt man die späten Langsaxe. In der hier behandelten Stichprobe ist die längste mit einer Gürtelgarnitur kombinierte Klinge 36,5 cm lang, die längste mit einem Saxscheidenniet kombinierte Klinge 40,0 cm. Da jedoch in anderen Gebieten noch längere Klingen derartige Kombinationen aufweisen<sup>10</sup>, soll zur Abgrenzung der Langsaxe auch das Merkmal der relativen

<sup>8</sup> Für Saxe ein ähnliches Vorgehen bei: GIESLER, Niederkassel 529 Abb. 24.

<sup>9</sup> Im Sinne einer Dokumentation oder zusätzlichen Information werden gelegentlich zu den Diagrammen folgende statistische Maßzahlen angegeben: r2; a; b. – Erläuterung: r2: Bestimmtheitsmaß (dazu SACHS, Statistik 303 f.); a: Schnittpunkt der Regressionsgeraden mit der y-Achse (dazu SACHS, Statistik 300 ff.; IHM, Statistik 267 ff.); b: Steigung der Regressionsgeraden (dazu SACHS, Statistik 300 ff.; IHM, Statistik 267 ff.). Dazu gegebenenfalls analog für die zweite Regressionsgerade. – Die Berechnungen erfolgten jeweils mit der SPSS/PC + Prozedur PLOT REGRESSION.

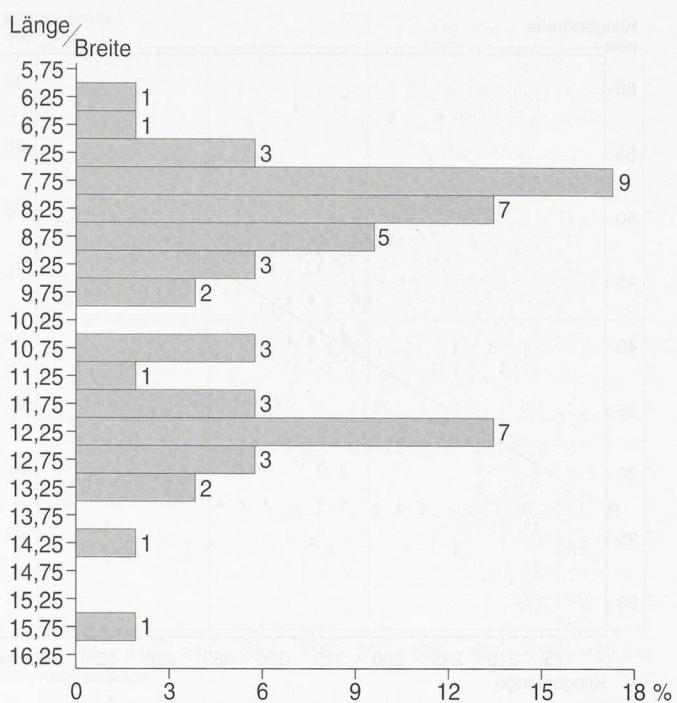
<sup>10</sup> Vgl. z. B. das instruktive Diagramm zu Rübenach bei GIESLER, Niederkassel 529 Abb. 24.



24 Saxe am Niederrhein. Streudiagramm zur Klingengänge und -breite unter Berücksichtigung der vergesell-schafteten Gürtelformen. • Sax ohne Gürtel; ○ beschlag-lose Schilddornschnalle; ▲ Schilddornschnalle mit dreieckigem Beschlag; ◆ Schnalle mit halbrundem Be-schlag; ■ eiserne unverzierte oder monochrom tauschierte dreiteilige Gürtelgarnitur; ♦ bichrom tauschierte bzw. plattierte, drei- oder mehrteilige Garnitur bzw. vierteilige Gürtelgarnitur.

Schmalheit herangezogen werden. Eine brauchbare Maßzahl, die relative Klingengänge, ergibt sich aus dem Quotienten von Klingengänge und Breite. In unserer Stichprobe ergeben sich für Saxe, die zusammen mit Saxscheidennieten vorkommen, Werte von 5,0–7,7; zusammen mit unverzierten oder tauschierten, drei- oder mehrteiligen Gürtelgarnituren sowie vielteiligen Gürtelgarnituren kommen Saxe mit Werten zwischen 5,0 und 8,4 vor. In Rübenach und im Gebiet um Mayen erreichen entsprechende Formen maximal den Wert 8,9<sup>11</sup>. Die Fundvergesell-schaftungen legen somit eine Grenzziehung um den Wert 9 nahe. Ergebnisse an anderem Material er-brachten eine Grenze im Bereich um den Wert 10. So hat U. Koch bei der Bearbeitung der Gräberfel-der von Bargen und Berghausen zwischen leichten und schweren Breitsaxen sowie Langsaxen geschie-den; die von ihr als schwere Breitsaxe klassifizierten Stücke weisen Werte zwischen 7,6 und 10,2 auf, die Langsaxe zwischen 12,4 und 14,5<sup>12</sup>.

Abbildung 25 verzeichnet die Saxe mit Klingengän-geen über 35 cm<sup>13</sup> und weist um den Wert 10 (zwi-schen 9,6 und 10,5) eine deutliche Lücke, d. h. eine natürliche Klassengrenze auf. Diese soll, zusammen



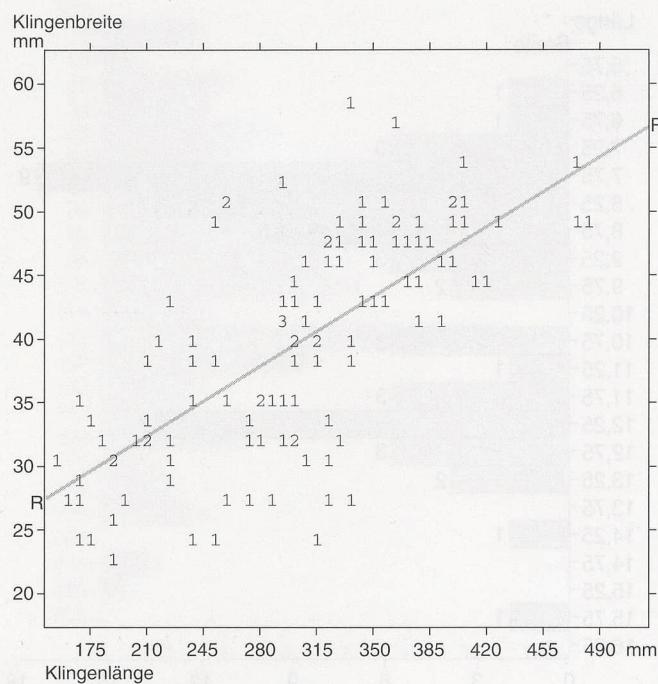
25 Saxe am Niederrhein (>35 cm). Histogramm zur relativen Klingengänge mit Angabe der Anzahl pro Klasse und des prozentualen Anteils, bezogen auf  $\Sigma = 52$ .

mit dem Kriterium Klingengänge, zur Abgrenzung der Langsaxe herangezogen werden. Langsaxe sind einschneidige Waffen, deren Klingengängen 40 cm überschreiten und bei denen das Verhältnis von Klingengänge zu Klingengänge über 10 zu 1 liegt. Nach Ausgrenzung der Langsaxe lässt sich nun die Trennung zwischen den Schmal- und Breitsaxen wiederum anhand einiger Streudiagramme zei-gen (Abb. 26–28). Tendenziell steigt mit wachsender Klingengänge kontinuierlich auch die Breite, stati-stisch zeigt sich dies in einem entsprechend hohen Korrelationskoeffizienten (Abb. 26). Die homogen wirkende Verteilungswolke lässt sich jedoch in eine untere und obere Zone trennen: Schmale Klingen sind nie länger als 35 cm, breite Klingen selten kür-zer als 25 cm. Zwischen diesen beiden Werten ist im

<sup>11</sup> Für Rübenach vgl. GIESLER, Niederkassel 529 Abb. 24. – Zum Gebiet um Mayen vgl. AMENT, Mayen u. Pellenz 80; die Werte für die dort als schwere Breitsaxe klassifizierten Stücke liegen zwischen 8,2 u. 8,9.

<sup>12</sup> U. KOCH, Bargen u. Berghausen 35 ff. Schwere Breit-saxe: Bargen Gräber 2 (7,65), 10 (6,68); Berghausen Gräber 26 (8,30), 35 (8,43), 78 (9,36), 82 (10,16). Langsaxe: Berghau-sen Gräber 1 (14,28), 13 (13,05), 30 (12,45), 31 (13,35), 52 (14,24). Die Werte sind anhand der aus den Abbildungen abgegriffenen Maße errechnet.

<sup>13</sup> Diese Einschränkung ist notwendig, um die teilweise ebenfalls schlanken Schmalsaxe auszuschließen, die das Bild hier verunklären würden.



26 Schmal- und Breitsaxe am Niederrhein. Streudiagramm zur Klingengänge und -breite mit Angabe der Klingenzahl etwa maßgleicher Stücke. R-R Regressionsgerade ( $\Sigma = 115$ ,  $r^2 0,4991$ ; Klingengänge auf Klingengänge  $a 14,490$ ,  $b 0,085$  bzw.  $a 65,454$ ,  $b 5,905$ ).

Bereich um 36 mm Klingengänge in dem Diagramm eine kaum besetzte Zone erkennbar, die jedoch nicht linear entlang der Faktoren Länge oder Breite verläuft, sondern schräg von links oben nach rechts unten. Zieht man in die Überlegungen die Sakscheidenniete, die langen Griffe und die vergesellschafteten Gürtelgarnituren mit ein, ergibt sich folgendes Bild: Durch die Linien maximal 41 mm Breite und maximal 35 cm Länge werden die Schmalsaxe, durch die Linien minimal 33 mm Breite und 25 cm Länge werden die Breitsaxe umfaßt; nur dort finden sich Vergesellschaftungen mit Sakscheidennieten, langen Griffen und den typischen Gürtelformen des 7. Jahrhunderts. Die beiden Rechtecke überschneiden sich in der Mitte des Diagramms; bei der Verbindungslinie der Punkte 250/41 und 350/33 mm liegt eine Trennlinie, entlang derer sich durch eine Leerzone eine natürliche Klassengrenze zu erkennen gibt. Eine entsprechende Grenzziehung wird auch durch die Bearbeitung der Saxe aus Rübenach nahegelegt<sup>14</sup>. Nur durch eine derartige, gleichzeitig die Faktoren Klingengänge und -breite berücksichtigende Betrachtung wird man dem Phänomen gerecht, daß es recht kurze, aber eben ungewöhnlich breite Formen (Breitsaxe) gibt sowie recht lange, dabei jedoch schmale Stücke (Schmalsaxe). Aus all dem folgt: Bei Schmalsaxen liegt die Klingengänge unter 35 cm, die Klingengänge unter 41 mm. Bei

Breitsaxen liegt die Klingengänge über 25 cm und die Breite über 33 mm. In der Überschneidungszone dieser beiden Rechtecke entscheidet die Grenzlinie, daß Schmalsaxe unterhalb, Breitsaxe oberhalb dieser Linie liegen (Grenzwert = [Klingengänge \* -0,08] + 61). Ist die beobachtete Breite größer als der Grenzwert, liegt ein Breitsax vor, andernfalls handelt es sich um einen Schmalsax.

Bei den Schmalsaxen scheint mir eine Abtrennung von sogenannten Kurzsaxen für das Arbeitsgebiet wenig sinnvoll, da mögliche Grenzziehungen kaum chronologische Relevanz besäßen. Ein Blick auf die Kombination mit Gürtelbeschlägen zeigt, daß schon relativ kleine Saxe mit bronzenen Gürtelgarnituren mit dreieckigen Beschlägen vergesellschaftet sind, während beschlaglose Schilddornschnallen häufiger mit recht großen Schmalsaxen kombiniert sind.

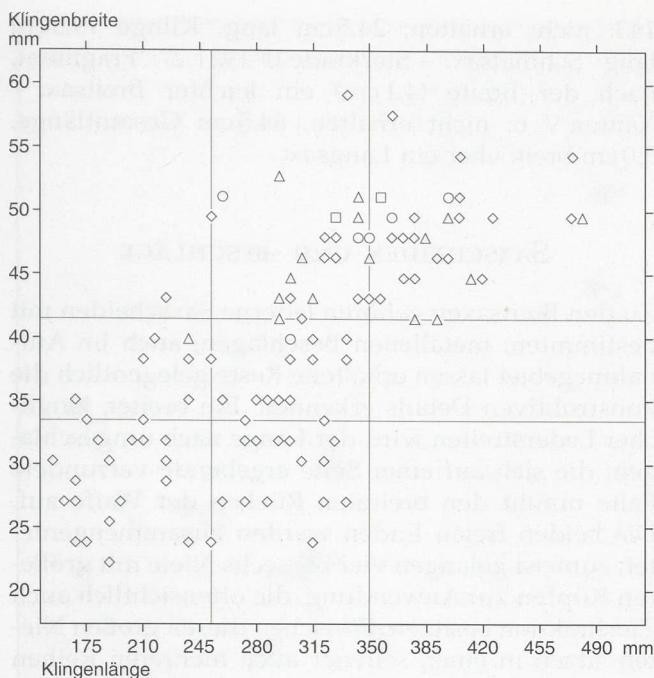
Bei den Breitsaxen bieten sich kaum natürliche Klassengrenzen für eine Abgrenzung schwerer Formen an, die Maße und ihre Verhältnisse bieten das Bild einer gleichmäßigen Entwicklung ohne wesentliche Diskontinuitäten. Andererseits zeigt sich, daß bichrom tauschierte oder plattierte sowie vielteilige Garnituren ausschließlich mit Saxen kombiniert sind, deren Klingengänge 50 mm oder mehr beträgt. Bei der Klingengänge bietet sich nach den obigen Histogrammen eine Grenzziehung bei etwa 42 cm an. Flache Sakscheidenniete sowie unverzierte oder monochrom tauschierte Gürtelgarnituren sind jedoch nur mit deutlich kürzeren Klingengängen vergesellschaftet, die maximal 36,1 cm lang sind. Der einzige Fall einer hohen Sakscheidenniete mit Perlrand tritt zusammen mit einer Klinge von 36,5 cm Länge und 5 cm Breite auf<sup>15</sup>. Da für die Aussonderung der schweren Breitsaxe keine natürlichen Klassengrenzen herangezogen werden können, soll dieser Wert hier als Grenzwert gelten. Saxe mit Klingengänge ab 36,5 cm Länge oder 5 cm Breite werden, sofern sie nicht zu den Langsaxen gehören, als schwere Breitsaxe bezeichnet. Diese Definition ist auch für die Saxe aus Rübenach sinnvoll<sup>16</sup>.

Sax 1: Schmalsax. – I) Gnadenthal I Grab 3.1; Orsoy Grab 3.6, Einzelfund 3; Hülz Grab 24.3; Oberkassel Grab 8.3, Einzelfund 32; Rill 161, 162, 163(?), 164; Xanten I Gräber 66/37.4, 66/39.7; Niederrhein ohne FO 12, 36. – II) Eick Gräber 50, 94, 95, 130; Gellep O/W Gräber 212, 221, 730, 756(?), 846, 1765, 1769, 1782, 1894, 1918, 1947, 2162, 2320(?), 2411(?), 2468,

<sup>14</sup> GIESLER, Niederkassel 528 ff. mit Abb. 24.

<sup>15</sup> Stockum Grab 32.

<sup>16</sup> GIESLER, Niederkassel 529 Abb. 24. Über 36,5 cm Länge nur ein Fall mit Eisenbeschlag, rund oder dreieckig unverziert. Sakscheidenniete mit Perlrand wohl erst ab 5,4 cm Klingengänge; vgl. dazu ebd. 532.

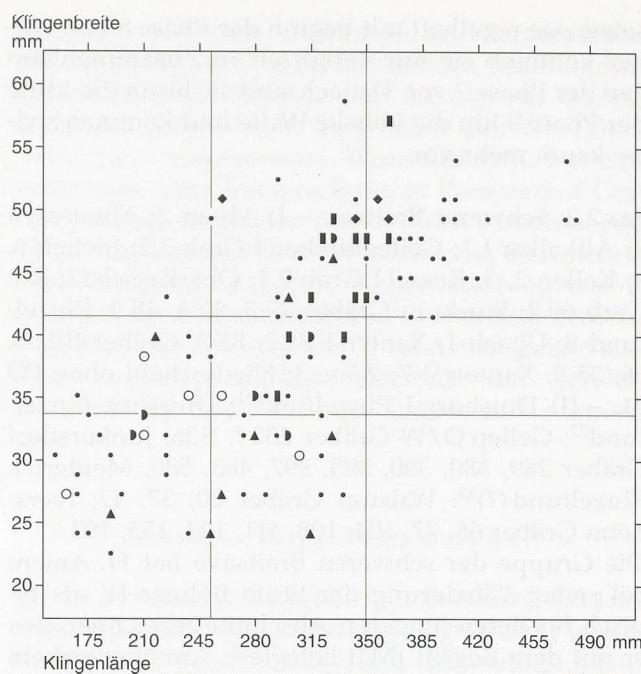


27 Schmal- und Breitsaxe am Niederrhein. Streudiagramm zur Klingengänge und -breite mit Eintragung der Saxscheidenniete. ◊ Sax; ○ Sax mit Saxscheidenniete; △ Griffänge über 14,5 cm; □ beide Merkmale. Hilfslinien bei L. 250 und 350 mm sowie bei B. 33 und 41 mm.

2472, 2485, 2498, 2507, 2593, 2609, 2616, 2731; Junkersdorf Gräber 237, 335, Einzelfund 2; Müngersdorf Gräber 5, 7, 27, 31, 43, 46, 96, 97a, 108, 110, 121, 136, 141.

Schmalsaxe bildeten im Chronologiesystem Böhners die typische Waffe der Stufe III<sup>17</sup>. Am Niederrhein setzt die nahezu regelhafte Beigabe eines Saxes in der Phase 4 ein; vorher sind entsprechende, einschneidige Hiebwaffen zumindest im Grabritus nicht belegt. Dann ist der Schmalsax bis ans Ende der Phase 7 die übliche Waffe<sup>18</sup>. In der ausgehenden Merowingerzeit scheinen in seltenen Fällen wieder „Schmalsaxe“ in den Gräbern aufzutreten. Als Beispiele seien genannt die Stücke aus Junkersdorf Grab 494 und Iversheim Gräber 173, 219 und 221; nach der oben definierten Grenze zwischen Messern und Schmalsaxen bei 15 cm Klingengänge fallen die fraglichen Stücke in die Größenordnung kleiner Saxe. Anhand der Kartierungen auf den Gräberfeldern sowie der Beigabenkombination ist jedoch die sehr späte Zeitstellung dieser Bestattungen offensichtlich. Die fraglichen Klingen dürften demnach funktional wohl als (große) Messer angesprochen werden, sie sind aus der Gruppe der Schmalsaxe zu streichen<sup>19</sup>.

Sax 2.1: Leichter Breitsax. – I) Brachelen 1; Frelenberg Grab 4.3; Frimmersdorf Grab 1.1; Jüchen 3, 4,



28 Schmal- und Breitsaxe am Niederrhein. Streudiagramm zur Klingengänge und -breite unter Berücksichtigung der vergesellschafteten Gürtelformen. • Sax ohne Gürtel; ○ beschlaglose Schilddornschnalle; ▲ Schilddornschnalle mit dreieckigem Beschlag; ■ Schnalle mit halbrundem Beschlag; ◆ eiserne unverzierte oder monochrom tauschierte dreiteilige Gürtelgarnitur; ♦ bichrom tauschierte bzw. plattierte, drei- oder mehrteilige Garnitur oder vierteilige Gürtelgarnitur. Hilfslinien bei L. 250 und 350 mm sowie bei B. 33 und 41 mm.

5; Mülhausen 7; Rill Gräber 4.2, 44.2, 51.1, Einzelfund 160; Stockum Gräber 3.17, 15.8?, 55.6, 70.4<sup>20</sup>; Xanten I Gräber 37.4, 66/43.4, Einzelfund 10.2; Niederrhein ohne FO 32. – II) Eick Gräber 164, 170; Gellep O/W Gräber 233, 454, 1763, 2072, S40?, S45, S48?; Junkersdorf Gräber 220, 330, 365, 419, 562, 576, 579, 583; Müngersdorf Gräber 13, 37, 65, 81, 139; Iversheim Gräber 32, 57, 59, 62, 69, 74, 78, 80, 99, 106, 125, 147, 152/153, 194a.

Breitsaxe bildeten in Böhners Chronologiesystem die typische Waffe der Stufe IV. Am Niederrhein

<sup>17</sup> BÖHNER, Trierer Land 135 ff., auch 18 Abb. 1a.

<sup>18</sup> Vgl. auch die Gräberfeldkartierungen Taf. 10.2; 24.1; 35.3; 43.1 u. 52.4.

<sup>19</sup> Zu ähnlichen Klingen aus Gräberfeldern des 9. Jhs.: B. LEINTHALER, Zeitschr. Arch. Mittelalter 16/17, 1988/89, 42.

<sup>20</sup> Dieser Sax gehört nach den Maßen seiner Klinge noch zu den Schmalsaxen; er weist jedoch als einziger „Schmalsax“ eine für Breitsaxe typische, lange Griffangel auf u. zeigt auf der Klinge kräftige Rillen. Daher soll er trotz seiner Maße zu den leichten Breitsaxen gerechnet werden.

setzen sie regelhaft mit Beginn der Phase 8 ein, vorher kommen sie nur vereinzelt in Zusammenhängen der Phase 7 vor. Danach sind sie bis in die Mitte der Phase 9 hin die übliche Waffe und kommen später kaum mehr vor.

Sax 2.2: Schwerer Breitsax. – I) Alpen 2; Altenessen 3; Altkalkar I 1; Geilenkirchen I Grab 2.2; Jüchen 6, 8; Kellen 2, 3; Kessel I Grab 2.1; Oberkassel 33; Rill Grab 69.2; Stockum Gräber 27.3, 32.6, 48.3, Einzelfund 8; Übach 1; Xanten I RS2, RS3, Gräber B 22.5, 66/35.5; Xanten V 7; Zons 3; Niederrhein ohne FO 31. – II) Duisburg I Einzelfund<sup>21</sup>; Duissern Einzelfund<sup>22</sup>; Gellep O/W Gräber 232?, S 36; Junkersdorf Gräber 269, 380, 390, 393, 397, 463, 530; Meiderich Einzelfund (?)<sup>23</sup>; Walsum Gräber 20, 37, 42; Iversheim Gräber 66, 77, 104, 108, 111, 123, 155, 193. Die Gruppe der schweren Breitsaxe hat H. Ament bei seiner Gliederung der Stufe Böhner IV als typisch für deren jüngeren Abschnitt bezeichnet, den er mit dem Begriff JMII belegte<sup>24</sup>. Am Niederrhein setzen schwere Breitsaxe mit der Phase 9 ein und kommen bis in den Beginn der Phase 10 vor.

Sax 3: Langsax. – I) Altenessen 2; Emmerich I Grab 5.2, Einzelfunde 23, 24, 25, 26, 27; Jüchen 9; Kaarst Grab 6.1; Mülhausen 6; Oberkassel 35; Rommerskirchen Grab 97.4; Saarn 8.1; Stockum Gräber 97.1, 101.5; Weeze I Grab 1.5; Wyler 1. – II) Duisburg I Einzelfund<sup>25</sup>; Ehingen Grab 16; Walsum Gräber 6, 26, 32, 34, 40; Iversheim Grab 176.

Langsaxe waren im Sinne Böhners die typische Waffe seiner Stufe V<sup>26</sup>, bei F. Stein sind sie nahezu eine Leitform des von ihr untersuchten Zeitabschnitts<sup>27</sup>. Am Niederrhein bilden sie die typische Waffe der Phase 11; da die schweren Breitsaxe jedoch noch in der Phase 10 enden, mag die Bestattung Weeze I Grab 1 der Phase 10 mit einem Langsax einen Beleg dafür bilden, daß die Langsaxe bereits seit der Mitte der Phase 10 auftreten.

Saxfragmente aus dem Aufnahmegeriet, die aus Gründen mangelnder Erhaltung nicht mit Sicherheit den obigen Typen zugewiesen werden können: Frelenberg 2: Fragment, 3,5 cm breit, wegen der Rillen eher ein leichter Breitsax. – Geilenkirchen I 4: Fragment, nach den Maßen eher ein leichter Breitsax. – Hülm 5: Fragment eines „Skramasaxes“, danach und nach der Breite wohl ein leichter Breitsax. – Jüchen 7: Fragment, nach der Breite ein schwerer Breit- oder Langsax. – Oberkassel 34: Fragment; nach der Breite ein leichter Breit- oder Langsax. – Rill Grab 16.9: Kurzes Fragment, nach der Breite (3,0 cm) ein Schmalsax. – Rill Grab 70.1: zwei Fragmente, nach der Breite (3,8 cm) und Rückenstärke eher ein leichter Breitsax. – Rill Grab 71.1: Fragment, nach der Breite (3,3 cm) eher ein Schmalsax. – Rill

143: nicht erhalten; 24,5 cm lang, Klinge 19,5 cm lang: Schmalsax. – Sterkrade II 1921.27: Fragment, nach der Breite (4,1 cm) ein leichter Breitsax. – Xanten V 6: nicht erhalten, 64,5 cm Gesamtlänge, 5,0 cm breit: eher ein Langsax.

## SAXSCHEIDEN UND -BESCHLÄGE

Zu den Breitsaxen gehören lederne Saxscheiden mit bestimmten, metallenen Beschlägen; auch im Aufnahmegeriet lassen erhaltene Reste gelegentlich die konstruktiven Details erkennen. Ein breiter, länglicher Lederstreifen wird der Länge nach umgeschlagen; die sich auf einer Seite ergebende verrundete Falte nimmt den breiteren Rücken der Waffe auf. Die beiden freien Enden werden zusammengenietet; zumeist gelangen vier bis sechs Niete mit größeren Köpfen zur Anwendung, die offensichtlich auch Zierfunktion besitzen. Zwischen diesen großen Nieten sitzen in einer, seltener auch mehreren Reihen meist viele Niete mit kleinen, halbkugeligen Köpfen. Zur stabileren Fixierung wurden letztere an der Rückseite bisweilen mit einem Metallband hinterlegt<sup>28</sup>. An gelegentlich besser erhaltenen Scheiden wird deutlich, daß das Leder selbst häufig durch eingeprägte Muster verziert war<sup>29</sup>. Doch sind von diesen Dingen meist nur die metallenen, bronzenen Beschläge und Niete erhalten.

Sax 4.1: Saxscheidenniete mit flachen Köpfen, die randlich drei Löcher oder Kreisaugen besitzen. – I) Hochemmerich Grab 2.1, Rill 166–167, Xanten I Gräber B 22.6, 37.5. – II) Iversheim Gräber 32, 80 84a.

Derartige Niete kommen in den Phasen 8 und 9 vor, wobei sie für die Phase 8 typischer sind.

Sax 4.2: Flache Saxscheidenniete mit eingraviertem oder mitgegossenem Tierornament. – I) Kein Vorkommen. – II) Eick Grab 64; Gellep O/W Grab 2816; Iversheim Gräber 57, 77, 104.

Sie setzen in der Phase 8 B ein und kommen bis in Phase 9 vor.

<sup>21</sup> WILMS, Duisburg, Taf. VI/VII, 27; GENTHE, Altertümer Nr. 154 Taf. II, 10.

<sup>22</sup> NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:36a; Stoll 83.

<sup>23</sup> Stoll 84 (Plattennr. 8204).

<sup>24</sup> AMENT, Mayen u. Pellenz 80 u. 129 Abb. 8; AMENT, Rheinland 307.

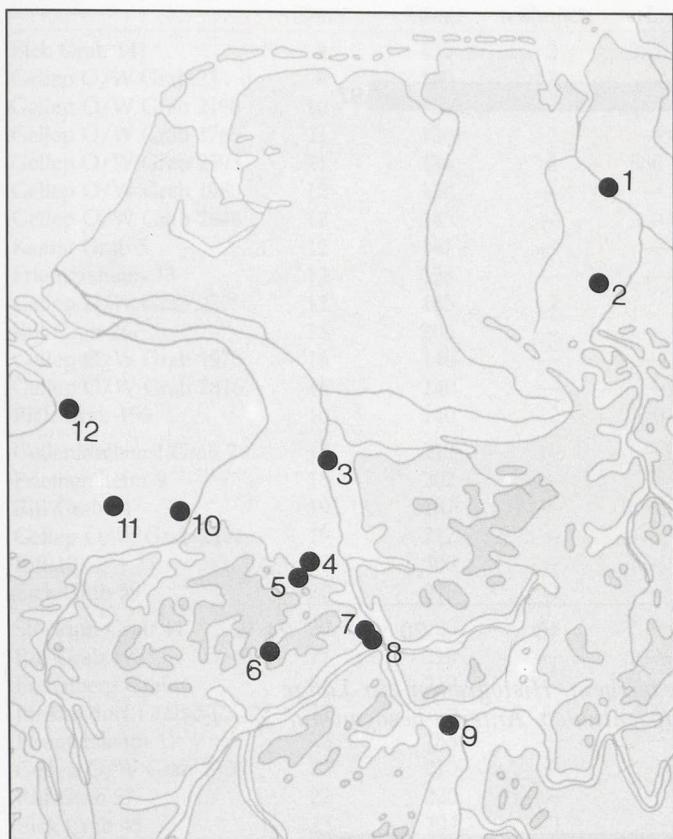
<sup>25</sup> NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:7; STEIN, Adelsgräber 304 Taf. 42,2.

<sup>26</sup> BÖHNER, Trierer Land 144 f., auch 18 Abb. 1a.

<sup>27</sup> STEIN, Adelsgräber 12 ff.

<sup>28</sup> z. B. Stockum Grab 32.7.

<sup>29</sup> Hier z. B. Xanten I RS 2 u. Grab 66/43.4.



29 Verbreitung der hohen, hohlen Sakscheidenniete mit grobem Perlrund (Nachweise siehe Liste 7). – M. 1:5 000 000.

Sax 4.3: Hohe, innen hohle Sakscheidenniete. – I) Hochemmerich Grab 4.4; Hülm Grab 25.4. – II) Iversheim Gräber 108, 123, 138; Junkersdorf Grab 459.

Typisch sind diese Niete für die Phase 9. Während die Exemplare Iversheim Gräber 108 und 123 mit drei randlichen Löchern verziert sind, findet sich an den anderen Tierornamentik.

Sax 4.4: Hohe, hohle Sakscheidenniete mit unverzierten, glatten Zierflächen, die einen Perlrund aufweisen. – I) Stockum Grab 32.7. – II) Iversheim Gräber 62, 155.

Innerhalb der Phase 9 zu den jüngeren Formen gehören diese Sakscheidenniete, die ähnlich auch in Süddeutschland geläufig sind<sup>30</sup>; dort weisen sie jedoch durchweg wesentlich feiner geperlte oder geribzte Ränder auf. Die grob geperlten Ränder scheinen dagegen eine typisch fränkische Form zu sein, wie die Verbreitungskarte bestätigt (Abb. 29).

Sax 4.5: L-förmige Scheidenbeschläge aus Bronze. – I) Oberlörick II Grab 6.2<sup>31</sup>; Hülm Grab 25.5(?). – II) Iversheim Gräber 57, 62<sup>32</sup>.

Nach den Befunden sitzen diese als weiteres Zubehör von Breitsachsen zu bezeichnenden Beschläge am oberen Ende der Scheide und dienten zur Verstärkung der Mündung<sup>33</sup>. Das Stück aus Oberlörick weist eine mitgegossene Tierornamentik auf und findet eine nahe Entsprechung in Pommerhof Grab 14<sup>34</sup>, weitere Parallelen hat U. Koch zusammengestellt<sup>35</sup>. Pommerhof Grab 14 wurde von H. Ament in seine Stufe JMI datiert<sup>36</sup>, Bargen Grab 10 von U. Koch an das Ende ihrer Phase 2, was hier dem Beginn der Phase 9 entspricht<sup>37</sup>. Im Arbeitsgebiet sind diese Scheidenbeschläge innerhalb der Verwendungszeit der Breitsaxe eher der Phase 9 zuzuordnen.

### LANZEN- ODER PFEILSPITZEN?

Vor einer formenkundlichen Untersuchung der Lanzen spitzen ist ihre eindeutige Abgrenzung gegenüber den kleineren Pfeilspitzen notwendig<sup>1</sup>. Histogramme zur Länge der Spitzen (Abb. 30 und 31) zeigen, daß der kritische Bereich bei einer Länge von etwa 20 cm liegt. Ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen langen Pfeil- oder Geschoßspitzen einerseits und kleinen Lanzen spitzen andererseits besteht in der Dicke des hölzernen Schaftes der Waffe, die sich in den Tüllendurchmessern bei etwa 14 mm abzeichnet (Abb. 32). Im Bereich zwischen 13 und 22 cm Länge kommen Tüllen bis 16 mm immer an relativ kurzen Spitzen vor, während ab 18 mm Durchmesser die Stücke deutlich länger sind (Tab. 14)<sup>2</sup>. Die fraglichen Grab inventare zeigen, daß

<sup>30</sup> Zuletzt: U. KOCH, Bargen u. Berghausen 38.

<sup>31</sup> Im Fundbericht von CHR. NEUFFER-MÜLLER, Bonner Jahrb. 159, 1959, 438 Nr. 11a irrg als Beschläge einer Spascheide angesprochen.

<sup>32</sup> NEUFFER-MÜLLER, Iversheim 59 mit Taf. 7,1 u. 8,3.

<sup>33</sup> Ebd. Taf. 7,1. – Vgl. Tuggen (CH) Grab 2: Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 20, 1960, Taf. 93a u. 94.

<sup>34</sup> AMENT, Mayen u. Pellenz Taf. 58,10.

<sup>35</sup> U. KOCH, Bargen u. Berghausen 37 mit Anm. 19–20. – Zu ergänzen: Obrikheim I Grab 99 (POLENZ, Pfalz, Taf. 120,1) u. Zellertal-Harxheim I Grab 23 (ebd. Taf. 175,1).

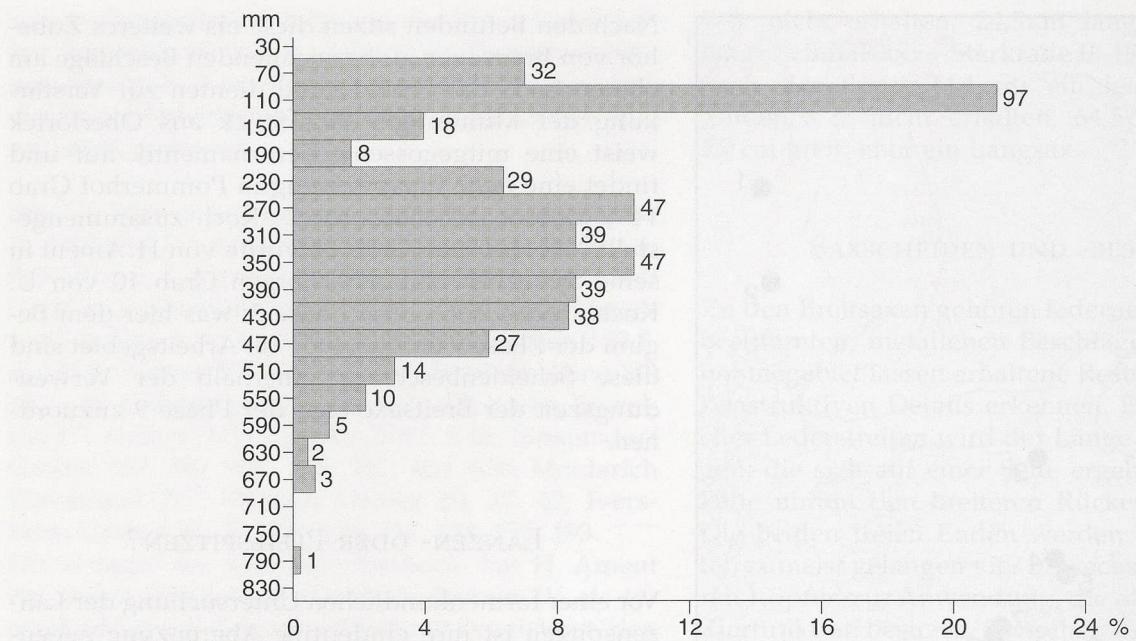
<sup>36</sup> AMENT, Mayen u. Pellenz 126 ff.

<sup>37</sup> U. KOCH, Bargen u. Berghausen 38.

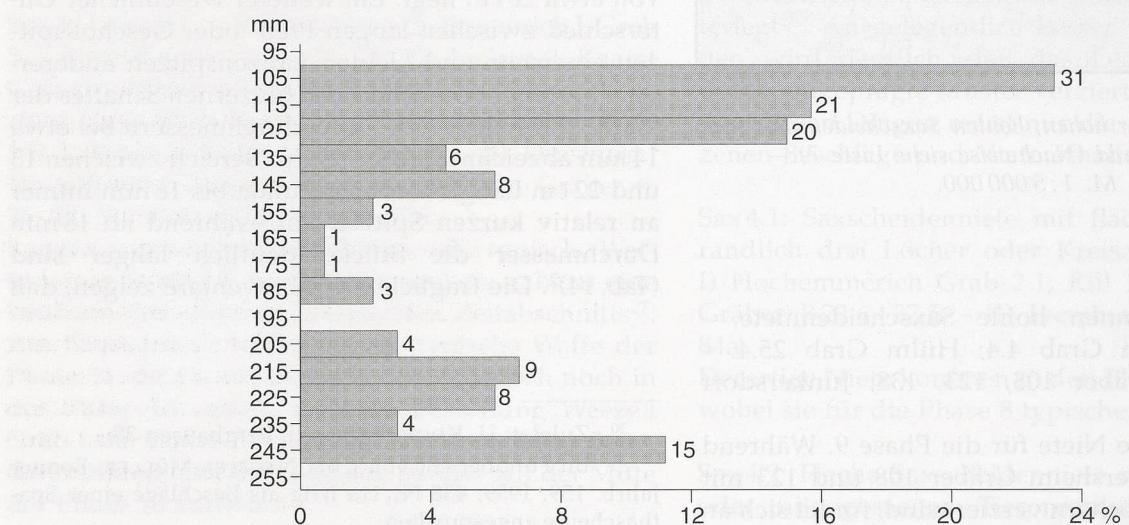
\*

<sup>1</sup> Eine sicherlich sinnvolle Größe zur Scheidung von Pfeil- u. Lanzen spitzen wäre auch das Gewicht der Stücke. Es dürfte jedoch wegen der stark unterschiedlichen Korrosion u. Konservierung der Stücke wesentlich schwieriger zu beurteilen sein.

<sup>2</sup> Die Spitzen aus Rill Grab 26 u. Geilenkirchen I Grab 7 bleiben wegen ihrer stark beschädigten Tüllen unberücksichtigt.



30 Pfeil- und Lanzen spitzen am Niederrhein. Histogramm zur Länge mit Angabe der Anzahl pro Klasse und des prozentualen Anteils, bezogen auf  $\Sigma = 456$ .



31 Pfeil- und Lanzen spitzen am Niederrhein. Histogramm zur Länge mit Angabe der Anzahl pro Klasse (Ausschnitt 10–25 cm,  $\Sigma = 134$ ; vgl. Abb. 30).

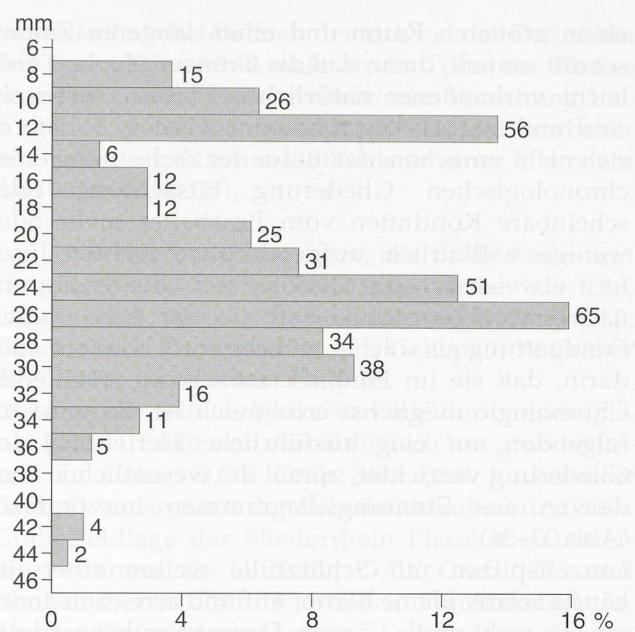
Spitzen bis 16 mm Tüllendurchmesser sowohl mit gleich großen Stücken kombiniert vorkommen als auch mit wesentlich größeren; allein dadurch sind sie als Pfeilspitzen ausgewiesen, die nicht selten zu mehreren gemeinsam mit deutlich größeren Lanzen spitzen zusammen in einem Grab vorkommen. Diesen regelhaften Verhältnissen entsprechend sind daher Spitzen bis 15 cm Länge Pfeilspitzen, solche ab 20 cm Länge Lanzen spitzen. Bei Stücken zwischen 15 und 20 cm Länge gehören solche bis einschließlich 16 mm Tüllendurchmesser zu den Pfeilspitzen, solche ab 17 mm Tüllendurchmesser zu den

Lanzen spitzen. Somit stellt das Exemplar aus Gellep O/W Grab 2731 mit 18,5 cm Länge bei nur 12 mm Tüllendurchmesser die längste Pfeil- oder eher eine Geschoßspitze dar<sup>3</sup>, während das mit 17,5 cm Länge kleinere Stück aus Junkersdorf Grab 572 mit 22 mm Tüllendurchmesser sich als Lanzen spitze zu erkennen gibt.

<sup>3</sup> Zu Geschoßspitzen siehe V. BIERBRAUER, Invillino-Ibligo in Friaul I (München 1978) 171.

	Dm.	Länge	n ähnlich	e. L.
Eick Grab 141	8	130	2	375
Gellep O/W Grab 23	8	160	3	—
Gellep O/W Grab 2196	10	150	—	—
Gellep O/W Grab 1765	11	130	2	—
Gellep O/W Grab 2593	11	130	2	580
Gellep O/W Grab 1980	12	130	—	—
Gellep O/W Grab 2644	12	145	—	—
Kaarst Grab 5	12	147	—	—
Friemersheim 13	12	158	—	—
Gellep O/W Grab 2731	12	185	2	—
Rill Grab 26	15	206	—	—
Gellep O/W Grab 1970	16	140	—	—
Gellep O/W Grab 2816	16	140	—	—
Eick Grab 156	16	140	2	450
Geilenkirchen I Grab 7	17	212	—	—
Friemersheim 9	18	202	—	—
Rill Grab 44	19	187	—	—
Gellep O/W Grab 2292	19	212	—	—
Rill 10	20	200	—	—
Eick Grab 59	20	216	1	—
Stockum Grab 44	20	220	—	—
Rill Grab 199	21	216	—	—
Frelenberg Grab 6	21	219	—	—
Junkersdorf Grab 572	22	175	—	100
Friemersheim 11	22	185	—	—
Gellep O/W Grab 2386	22	210	—	—
Rill Grab 51	22	220	—	—
Eick Grab 45	23	204	1	—
Junkersdorf Grab 539	23	212	—	—
Sterkrade II 32	23	215	—	—
Junkersdorf Grab 61	23	220	—	—
Gellep O/W Grab 2773	26	220	—	—
Rill Grab 12	33	218	—	—

Tabelle 14 Pfeil- oder Lanzen spitzen am Niederrhein. Längen zwischen 13 und 22 cm, sortiert nach Tüllendurchmesser (vgl. Abb. 30–32). – Dm. Tüllendurchmesser; n ähnlich Anzahl ähnlich langer Stücke; e. L. Länge der dazu unähnlich langen Stücke (Maße in mm).



32 Pfeil- und Lanzen spitzen am Niederrhein. Histogramm zum Tüllendurchmesser mit Angabe der Anzahl pro Klasse und des prozentualen Anteils, bezogen auf  $\Sigma = 409$ .

hen 8. Jahrhundert zu. Typische Formen dieser Zeitabschnitte können möglicherweise mangels einer ausreichenden Zahl von Belegstücken nicht hinreichend genau erkannt und umrissen werden. Weiterhin ist es einfacher, die Lanzen spitzen eines einzelnen Gräberfeldes formenkundlich zu gliedern als die Funde einer ganzen Region; während sich beispielsweise die Stücke des Gräberfeldes von Köln-Junkersdorf ohne weiteres in das Formenspektrum des Niederrheins einordnen lassen, ergeben sich im benachbarten Gräberfeld von Müngersdorf häufiger Schwierigkeiten. Bei diesen einfachen Waffenformen sind deutliche lokale Abweichungen zu verzeichnen.

Bei der Untersuchung der Saxe war es möglich, in den Häufigkeitsdiagrammen von Maßen oder deren Verhältnissen lokale Minima aufzuspüren, die das Vorhandensein von natürlichen Klassen anzeigen und Abgrenzungen nahelegen. Bei den Lanzen spitzen ist dies nur selten möglich. Während bei den Saxen eine eindeutige Entwicklungstendenz von kleinen, schmalen Stücken über lange und breite Formen zu wieder längeren und schmaleren vorliegt, findet bei den Lanzen spitzen eine vergleichbar eindeutige Entwicklung nicht statt. Vielmehr existierten nach- und nebeneinander eine Vielzahl von Formen, die nicht unbedingt in einem erkennbaren genetischen Zusammenhang miteinander stehen. Während zu bestimmten Zeiten einzelne Formen sicherlich von den Benutzern klar geschieden wurden, führt dies bei der vorliegenden Stichprobe, die

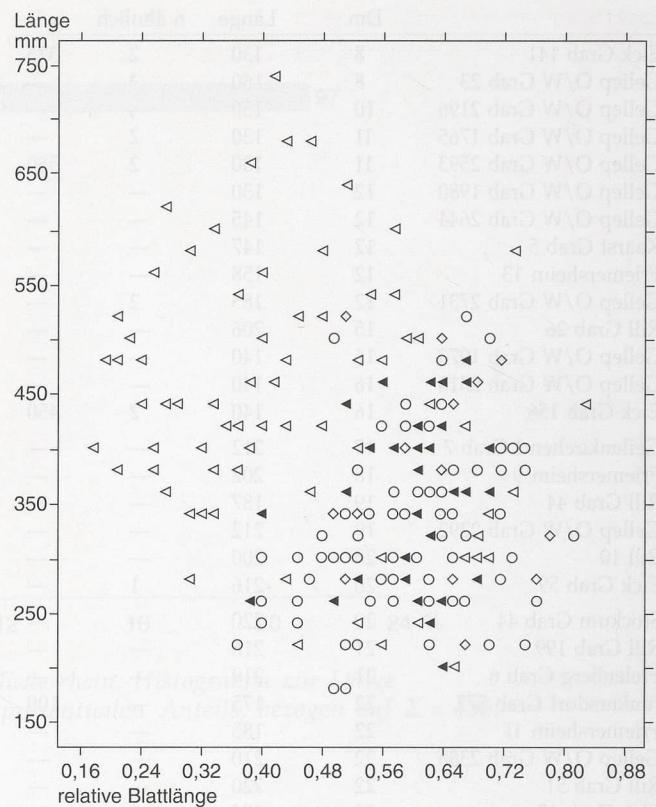
### LANZENSPITZEN

Nach dieser Abgrenzung von den Pfeilspitzen sollen die Lanzen spitzen gegliedert werden; neben der Form der Tülle werden vor allem die Maße und deren Verhältnisse als entscheidende Kriterien herangezogen. Bei der Untersuchung setzte der oft schlechte Erhaltungszustand der Stücke einer genauen Beurteilung der Blatt- und Tüllenform sowie wichtiger Maße gewisse Grenzen. Einschränkungen ergeben sich darüber hinaus aus verschiedenen Ursachen. Für manche Abschnitte der Merowingerzeit ist die Zahl der Belegstücke (zu) gering; so sind aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts und dem beginnenden 6. Jahrhundert nur wenige Lanzen spitzen bekannt, da in dieser Zeit Waffen nur in seltenen Fällen in die Gräber gelangten. Das gleiche trifft für das Ende der Beigabensitte im späten 7. und frü-

einen größeren Raum und einen längeren Zeitabschnitt umfaßt, dazu, daß die Grenzen ehemalig vielleicht vorhandener natürlicher Klassen verwischt sind und folglich kaum erkannt werden. So läßt es sich nicht umgehen, daß unter der Zielsetzung einer chronologischen Gliederung tatsächliche oder scheinbare Kontinuen vom Bearbeiter mehr oder weniger willkürlich „aufgeschnitten“ werden. Insoweit erweist sich die Qualität der Gliederung zunächst weniger darin, daß sie der behandelten Fundgattung als solcher gerecht wird, sondern eher darin, daß sie im Hinblick auf die zu erstellende Chronologie möglichst erfolgreich ist. So wird im folgenden auf eine ausführliche Herleitung der Gliederung verzichtet, zumal die wesentlichen Tendenzen aus Streudiagrammen hervorgehen (Abb. 33–34)<sup>4</sup>.

Lanzenspitzen mit Schlitztülle weisen einerseits häufig relativ kleine Blätter auf und erreichen andererseits recht große Längen. Demgegenüber sind die Lanzenspitzen mit geschlossener, runder Tülle eher kürzer, weisen jedoch relativ längere Blätter auf. Im Zusammenhang mit den vergesellschafteten Gürtelgarnituren präzisiert sich dies (Abb. 34). Lanzenspitzen mit relativ kurzen Blättern (relative Blattlänge unter 0,46) sind zumeist mit beschlaglosen Schilddornschnallen vergesellschaftet. Bei den Lanzenspitzen mit relativ längerem Blatt sind die langen Spitzen (Länge ab 42 cm) mit den Schilddornschnallen mit dreieckigen Beschlägen vergesellschaftet. Gürtelformen des 7. Jahrhunderts finden sich vorwiegend im Bereich der kürzeren Spitzen mit längrem Blatt.

Eine grobe zeitliche Gliederung der Lanzenspitzen ergibt sich schon allein aus der Form der Tülle: Lanzenspitzen mit Schlitztülle gehören meist dem 6. Jahrhundert an, geschlossene, runde Tüllen dem 7. Jahrhundert<sup>5</sup>. Entsprechende Kartierungen auf den Gräberfeldern (Taf. 11,1; 24,2) bestätigen dies und zeigen, daß Lanzenspitzen mit geschlossener Tülle gemeinsam mit den Gürtelschnallen mit halbrundem Beschlag einsetzen und im 7. Jahrhundert dominieren. Allerdings lassen sich immer wieder Ausnahmen von diesem Schema erkennen<sup>6</sup>; von allgemeinerem Charakter ist das häufigere Auftreten von Lanzenspitzen mit Schlitztüllen in der ausgehenden Merowingerzeit<sup>7</sup>. Insbesondere an den Plänen von Gellep O/W und Junkersdorf läßt sich ablesen (Taf. 11,1; 24,2) daß darüber hinaus auch die Länge der Lanzenspitzen periodischen Änderungen unterworfen ist. Nach dem Einsetzen der Waffenbeigabensitte treten zunächst meist Spitzen mit Schlitztüllen auf, die etwa 30–45 cm lang sind. Ein jüngerer Horizont von Lanzenspitzen mit Schlitztüllen, chorologisch erkennbar an seiner Lage kurz vor dem Auftreten der Rundtüllen, ist geprägt durch außerordentlich lange Formen von meist etwa



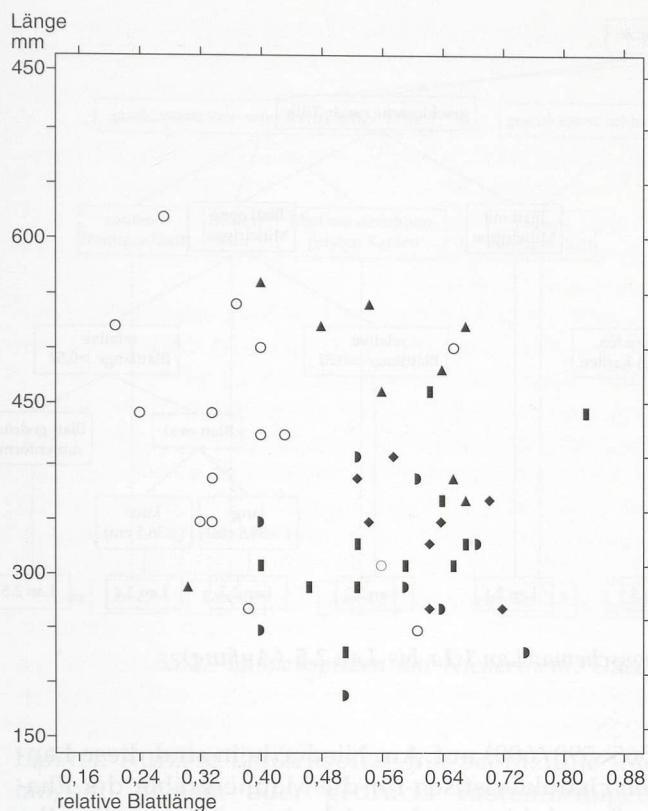
33 Lanzenspitzen am Niederrhein. Streudiagramm zur Länge und relativen Blattlänge. Tüllenformen: △ Schlitz; ○ geschlossen, rund; ◇ geschlossen, achtkantig facettiert; ▲ Mehrfachbesetzung.

<sup>4</sup> Relative Länge des Blattes = Länge des Blattes dividiert durch die Gesamtlänge. – Ein ähnliches Diagramm verwendete bereits Jacob-Friesen bei der Behandlung bronzezeitlicher Lanzenspitzen: G. JACOB-FRIESEN, Bronzezeitliche Lanzenspitzen Norddeutschlands und Skandinaviens (Hildesheim 1967), Tabelle 2 mit Text 150 ff. Er konnte daraus in Verbindung mit der Verzierung der Stücke Kriterien zur Abgrenzung von Typen gewinnen.

<sup>5</sup> z. B. BÖHNER, Trierer Land 146 ff.; H. AMENT in: NEUFLER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 138 mit Taf. 60.1; AMENT, Mayen u. Pellenz 84 ff. – Eine Kartierung für Junkersdorf u. Müngersdorf hatte schon CHRISTLEIN, Qualitätsgruppen 53 mit Taf. 13,2 u. 17,2 vorgenommen.

<sup>6</sup> Lanzenspitze mit geschlossener Tülle aus deutlich früherem Zusammenhang: Gellep O/W 1782 (PIRLING, Krefeld-Gellep 1974 Taf. 46,2).

<sup>7</sup> Hier: Stockum Grab 100. Weiterhin: Flaesheim Grab 1 mit Langsax u. hohem Schildbuckel vom Typ Walsum (S. VON SCHNURBEIN, Zwei Grabfunde der Zeit um 700 n. Chr. aus Flaesheim, Kr. Recklinghausen. Arch. Korrb. 6, 1976, Taf. 24 A); Hohenfels Grab 101 (BÖHNER, Trierer Land 151 Taf. 28,5; nach AMENT, Rheinland 302 f. Abb. 10 in JM II datiert); Walsum Grab 29 mit hohem, spitzem Schildbuckel vom Typ Walsum (STAMPFUSS, Walsum Taf. 12,2).



34 Lanzenspitzen am Niederrhein (Auswahl). Streudiagramm zur Länge und relativen Blattlänge unter Berücksichtigung der vergesellschafteten Gürtelformen: ○ beschlaglose Schilddornschnalle; ▲ Schilddornschnalle mit dreieckigem Beschlag; ◆ Schnalle mit halbrundem Beschlag; ♦ bichrom tauschierte bzw. plattierte, drei- oder mehrteilige Garnitur bzw. vierteilige Gürtelgarnitur; ■ eiserne unverzierte oder monochrom tauschierte drei- teilige Gürtelgarnitur.

50–70 cm Länge. Demgegenüber kommen mit den Lanzenspitzen mit geschlossener Tülle wieder kurze Formen auf von meist etwa 25–35 cm Länge. Dieser Wechsel von extrem langen zu wesentlich kürzeren Spitzen scheint durchaus großräumig nachweisbar zu sein; so konnte U. Koch ähnliche Beobachtungen in Schretzheim machen, wo während der dortigen Stufe 3 ebenfalls den langen Spitzen regelmäßig kurze Formen folgen<sup>8</sup>. Am Gräberfeld von Stockum zeigt sich, daß im 7. Jahrhundert neben diesen meist kurzen Spitzen zu offenbar genauer umreißbaren Zeiten wieder deutlich längere Formen auftreten (Taf. 43,2). Damit sind die wesentlichen Kriterien benannt, nach denen die Formengliederung im folgenden entwickelt wird. Für die Lanzenspitzen mit Schlitztüllen zeigen die oben abgebildeten Streudiagramme (Abb. 33 und 34), daß die absolute Länge und vor allem die relative Länge des Blattes wichtige Indizien sind; deswegen wird hier ein anderer Gliederungsvorschlag

entwickelt als bei Böhner, der sich bei der Definition der Typen Trier A 1–6 mehr an der Form des Blattes orientierte und dem die rheinische Forschung bislang im wesentlichen gefolgt ist<sup>9</sup>. Das hier erarbeitete Gliederungsschema läßt sich in einer Übersicht darstellen (Abb. 35).

Lan 1.1a: Kurze Lanzenspitze mit Schlitztülle und kleinem Blatt; relative Blattlänge kleiner als 0,46, Länge unter 30 cm. – I) Hochemmerich Grab 18.3; Oberlörrick II Komplex D.4. – II) Gellep O/W Gräber 2489, 2773; Junkersdorf Grab 61.

Diese relativ seltene, kurze Variante der Lanzenspitzen Form 1.1 läßt sich chronologisch nur grob festlegen. In Gellep O/W Grab 2489 und Junkersdorf Grab 61 ist sie nach der Beigabenkombination bzw. Gräberfeldlage der Niederrhein Phase 4 zuzuweisen, während sie in Gellep O/W Grab 2773 und Hochemmerich Grab 18 jeweils in Fundkombinationen der Phase 6 begegnet.

Lan 1.1b: Kürzere Lanzenspitze mit Schlitztülle und kleinem Blatt; relative Blattlänge kleiner als 0,46, Länge mindestens 30 cm und unter 47,5 cm. – I) Hochemmerich Grab 16.1; Kaarst Gräber 1–3.2; Einzelfund 8 (?); Neuss II Grab 4.1; Oberkassel Gräber 3.2, 4.6, 8.11; Rill 172, 176; Sterkrade II 30; Tüddern I 1; Xanten I Grab P 58.1; Kessel II 8 u. 9. – II) Gellep O/W Gräber 258, 730, 947, 1812, 2145, 2158, 2162, 2466, 2468, 2483, 2486, 2489, 2517; Junkersdorf Grab 349; Meiderich Einzelfund<sup>10</sup>.

U. Koch hat in Schretzheim entsprechende Lanzenspitzen als typisch für die dortige Stufe 1 (525/30–545/50) bezeichnet<sup>11</sup>; die weitere Differenzierung nach der Blattform scheint mir nicht notwendig, da sie hier wie auch in Schretzheim kaum chronologische Relevanz besitzt. Am Niederrhein sind diese Lanzenspitzen charakteristisch für die Männergräber der Phase 4.

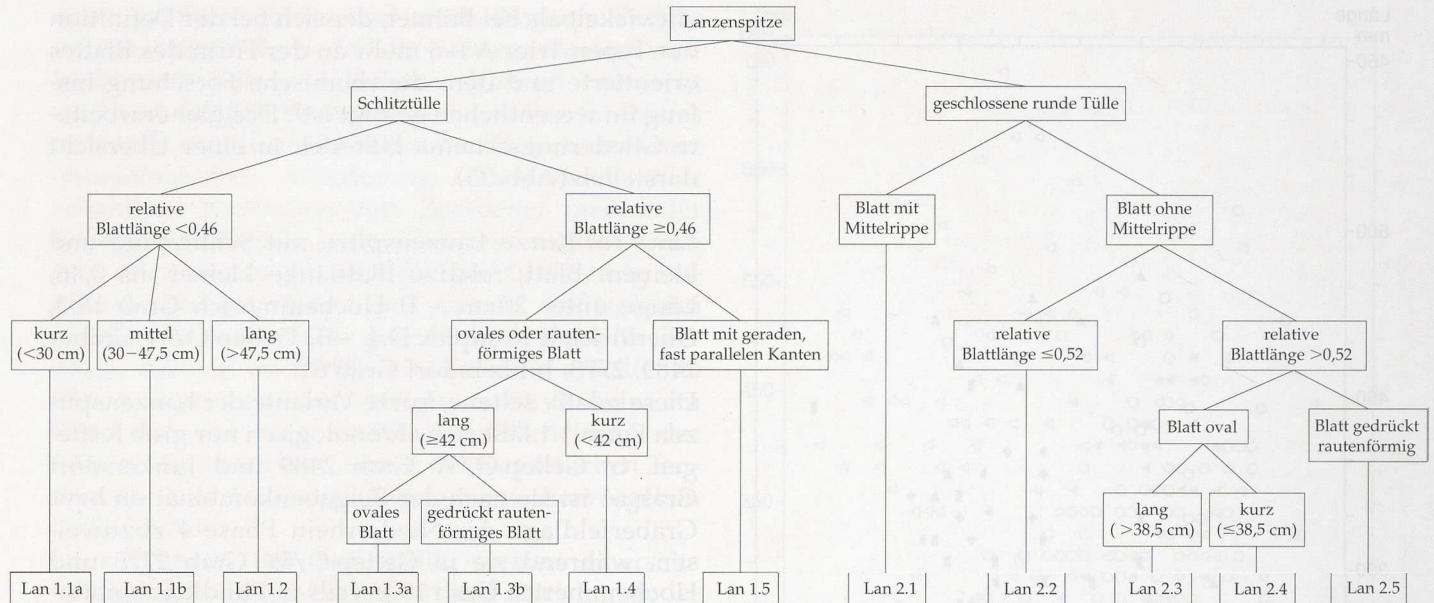
Lan 1.2: Längere Lanzenspitze mit Schlitztülle und kleinem Blatt; relative Blattlänge kleiner als 0,46, Länge über 47,5 cm. – I) Emmerich I 29; Kaarst Grab 2.2; Wardt-Lüttingen I 1. – II) Eick Gräber 27, 43, 94;

<sup>8</sup> U. KOCH, Schretzheim 111.

<sup>9</sup> BÖHNER, Trierer Land 146 ff. Ein Vergleich seiner Taf. 28 mit der hier vorgenommenen Gliederung zeigt, daß einerseits Formen, die hier klar geschieden werden, dort zu einem Typ zusammengefaßt sind und andererseits m. E. einheitliche Formen unter verschiedenen Typen auftreten. Eine detailliertere Korrelation ist nicht möglich, da Böhner das Material nur ausschnittsweise abbildet.

<sup>10</sup> Frankenkatalog Stoll Mus. Duisburg Nr. 100 Plattenr. 8204.

<sup>11</sup> U. KOCH, Schretzheim 108 f. mit Taf. 249 (offener Kreis u. offene Raute).



35.1 Lanzenspitzen am Niederrhein. Gliederungsschema: Lan 1.1a bis Lan 2.5 (Anfang).

Gellep O/W Gräber 795, 1775 (?), 2134, 2447, 2464, 2589, 2609; Müngersdorf Gräber 11, 14, 49, 108, 141<sup>12</sup>.

Formal entsprechen diese Spitzen denen der Form 1.1, sie sind lediglich länger; die Ausgliederung der längeren Stücke wird nahegelegt durch die Kartierungen in Gellep O/W und Junkersdorf sowie durch die Fundkombinationen. Die damit erkennbare Verlängerung der Lanzenspitzen mit kleinem Blatt wurde auch von U. Koch in Schretzheim beobachtet<sup>13</sup>; sie stellte die Formen ab etwa 50 cm Länge als typisch für einen frühen Abschnitt ihrer Stufe 3 (565–590/600) heraus. Am Niederrhein sind diese Spitzen typisch für die Männergräber der Phase 5 und kommen bis in den Beginn der Phase 6 hin vor; die sich daraus ergebende absolute Datierung ist mit den von U. Koch für Schretzheim angegebenen Daten vergleichbar, die Entwicklung verläuft also großräumig zeitlich parallel.

Lan 1.3a: Lange Lanzenspitze mit Schlitztülle und langem, ovalem Blatt; relative Blattlänge über 0,46, absolute Länge 42 cm und größer. – I) Hochemmerich Grab 13.1; Oberlörrick II Komplex D.2; Orsoy 5; Wardt-Lüttingen I 3; Xanten I Grab 66.6; Niederrhein ohne FO 17. – II) Eick Gräber 130, 147 ?, 156 ?, 164; Gellep O/W Gräber 385, 1790, 1918, 1986, 2504, 2593, 2595, 2610, 2730; Junkersdorf Gräber 161, 193, 202; Müngersdorf Gräber 51, 83, 129.

Annähernd vergleichbare Stücke hat U. Koch in Schretzheim unter der Bezeichnung Lanzenspitzen mit spitzovalen Blatt zusammengestellt<sup>14</sup>; sie setzen dort in ihrer längeren, gestreckteren Form in der Stufe 2 ein, treten aber vor allem in Stufe 3

(565–590/600) auf. Am Niederrhein sind diese Lanzenspitzen charakteristisch für die Männergräber der Phase 6, auch hier ergeben sich also wiederum Parallelen zu dem Schretzheimer Befund.

Lan 1.3b: Lange Lanzenspitze mit Schlitztülle und langem, gedrückt rautenförmigem oder geradkantigem Blatt; relative Blattlänge über 0,46, absolute Länge 42 cm und größer. – I) Stockum Grab 100.3. – II) Duisburg I<sup>15</sup>.

Nach ihren Proportionen gehört die Stockumer Waffe in die Form 1.3a; ihre deutlich jüngere Zeitstellung macht darauf aufmerksam, daß auch die Form des Blattes als wichtiges Merkmal hinzuzuziehen ist. Während bei den Spitzen der Form 1.3a durchweg runde Kanten zu einer ovalen Blattform führen, liegt hier ein eckiges, gedrückt-rautenförmiges Blatt vor. Ein ähnliches Stück gleicher Zeitstellung liegt aus Flaesheim Grab 1 vor<sup>16</sup>. Stockum Grab 100 kann am Niederrhein der Phase 11 zugewiesen werden.

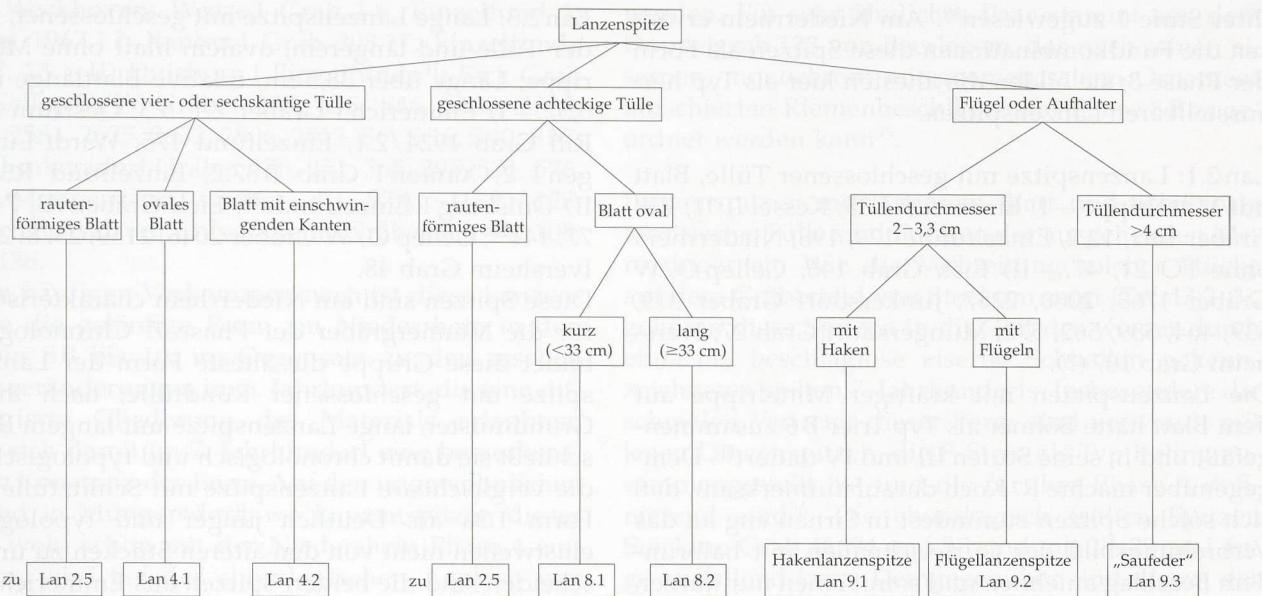
<sup>12</sup> In diese Formengruppe gehört mit 68 cm Länge auch die Lanzenspitze aus dem Fürstengrab von Beckum; der Typ ist aus den Befundplänen eindeutig zu entnehmen, auch wenn eine Objektzeichnung bislang nicht publiziert wurde. W. WINKELMANN, Das Fürstengrab von Beckum. Eine sächsische Grabstätte des 7. Jahrhunderts in Westfalen. In: Die Glocke (1962); AHRENS, Sachsen 667 ff. mit 676 Abb. 450,6.

<sup>13</sup> U. KOCH, Schretzheim 108 mit Taf. 249 (spitze, gefüllte Dreiecke).

<sup>14</sup> Ebd. 109 f. mit Taf. 249 (offene spitze Dreiecke).

<sup>15</sup> WILMS, Duisburg Taf. VI/VII 28; GENTHE, Altertümer Nr. 155 Taf. II,11.

<sup>16</sup> S. VON SCHNURBEIN (Anm. 7) 65–69, hier: Taf. 24 A,4.



35.2 Lanzen spitzen am Niederrhein. Gliederungsschema: Lan 2.5 (Fortsetzung) bis Lan 9.3.

Lan 1.4: Kürzere Lanzen spitze mit Schlitztülle und langem, ovalem oder gedrückt rautenförmigem Blatt; relative Blattlänge über 0,46, absolute Länge unter 42 cm. – I) Geilenkirchen I Grab 10.1; Louisendorf 1; Rill 183; Sterkrade II Gräber 1.6, 13.1; Xanten I RS 6, RS 8?. – II) Eick Gräber 45, 99; Gellep O/W Gräber 318, 610, 1259, 1954, 1987, 2189, 2278, 2292, 2367, 2433, 2472, 2530, 2580, 2735; Junkersdorf Gräber 224, 283, 571; Müngersdorf Gräber 134, 136; Walsum Grab 29.

Typisch für die Männergräber der Phase 7 sind diese Lanzen spitzen am Niederrhein in seltenen Fällen auch für die Phasen 6 bzw. 8 A belegt.

Lan 1.5: Kürzere Lanzen spitze mit Schlitztülle und langem, weitgehend geradkantigem Blatt; relative Blattlänge über 0,46, absolute Länge unter 42 cm. – I) Hochemmerich Grab 9.1?; Rill 178?; Xanten I Gräber 316.7, 37.8. – II) Gellep O/W Grab 1307; Müngersdorf Grab 96.

Im Gegensatz zu der sich ansonsten chorologisch und durch die Beigabenkombination abzeichnenden Datierung für die Form 1.4 sind einige ähnliche Stücke wesentlich älter; die Spitzen aus Gellep O/W Grab 1307, Müngersdorf Grab 96 und Xanten I Grab 316 stammen aus Grabinventaren der späten Stufe II. Diese Beobachtung erfordert eine Überprüfung, ob die Form 1.4 genauer zu umreißen ist. Eine generelle Ausgliederung der selteneren Spitzen mit rautenförmigen Blatt, zu der auch die genannten frühen Vertreter gehören würden, ist nutzlos, da entsprechende Lanzen wie z. B. Gellep O/W Gräber 2189 und 2367 auch in sicher jüngeren Kontexten belegt sind. Typisch für diese frühe Gruppe ist, daß

das generell schmale Blatt von der im unteren Blattviertel gelegenen weitesten Stelle aus sich nicht direkt zur Spitze hin verjüngt; die Blattkanten verlaufen statt dessen ziemlich gerade und nur wenig konvergierend zum Blattende hin und biegen erst kurz vor ihm deutlich zur Spitze ein. Eindeutige Vertreter dieser Form sind nur Xanten I Grab 316 und Müngersdorf Grab 96 und wohl auch Hochemmerich Grab 9 bzw. Rill 178. Ebenfalls in diese Gruppe gehört das Stück aus Xanten I Grab 37, wo es u. a. mit einem leichten Breitsax und einer Gürtel- und Spathagarnitur der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts kombiniert ist; auch ohne die hier vorgenommene Einordnung wäre die Lanze in diesem Grab als Altstück erkennbar<sup>17</sup>. Bei der Spitze aus Gellep O/W Grab 1307 ist es eher ihre Fundkombination, die eine Aussonderung aus der Form 1.4 wünschenswert erscheinen lässt; ihre genaue Form ist wegen der undeutlichen Zeichnung nur schwer beurteilbar, doch weist ihr eher leicht ovales Blatt im Gegensatz zu denen der Form 1.4 die breiteste Stelle wohl im oberen Blattdrittel auf. Eine Gruppe vergleichbarer Lanzen spitzen aus der Zeit um 500 n. Chr. hat unlängst A. Heege zusammengestellt<sup>18</sup>; auf sehr ähnliche Formen, allerdings mit geschlossener Tülle, hat U. Koch aufmerksam gemacht und sie

<sup>17</sup> Nach Tüllenform u. absoluter Länge fiele sie sonst unter die Form 1.3.

<sup>18</sup> HEEGE, Großküchen 80 mit Anm. 235–236. Die ebd. Anm. 236 vorgenommene Einreichung der Lanzen spitze aus Gellep O/W Grab 610 erscheint mir zweifelhaft, da das Stück wegen seiner allzu schlechten Erhaltung kaum näher beurteilbar ist.

ihrer Stufe 1 zugewiesen<sup>19</sup>. Am Niederrhein erweisen die Fundkombinationen diese Spitzen als Form der Phase 3; sie bilden die ältesten hier als Typ herausstellbaren Lanzenspitzen.

Lan 2.1: Lanzenspitze mit geschlossener Tülle, Blatt mit Mittelrippe. – I) Emmerich I 35; Kessel II 11; Rill Gräber 10.1, 12.2, Einzelfunde 179, 198; Niederrhein ohne FO 21, 47. – II) Eick Grab 146; Gellep O/W Gräber 1763, 2000, 2287; Junkersdorf Gräber 319, 439, 464, 539, 562, 572; Müngersdorf Grab 27; Iversheim Grab 107(?)

Die Lanzenspitzen mit kräftiger Mittelrippe auf dem Blatt hatte Böhner als Typ Trier B6 zusammengefaßt und in seine Stufen III und IV datiert<sup>20</sup>. Demgegenüber machte R. Koch darauf aufmerksam, daß sich solche Spitzen zumindest in Sirnau eng an das Verbreitungsbild der Gürtelschnallen mit halbrundem Beschlag anlehnen und somit einen nur kurzen Zeitabschnitt an der Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert repräsentieren<sup>21</sup>. In Schretzheim sind solche Formen nach U. Koch typisch für den Übergang von Stufe 3 (565–590/600) zu Stufe 4 (590/600–620/630)<sup>22</sup>. W. Hübener faßte sie als Typ Dorfmerkingen zusammen und legte eine entsprechende Kartierung für das Gräberfeld von Junkersdorf vor<sup>23</sup>. Am Niederrhein sind diese Lanzenspitzen in den Phasen 7 und 8 A belegt.

Lan 2.2: Lanzenspitze mit geschlossener, runder Tülle und kurzem Blatt ohne Mittelrippe; relative Blattlänge unter oder gleich 0,52. – I) Geilenkirchen I Grab 3.6; Rill Gräber 27.2, 44.4, 69.3?, Einzelfund 182?; Tüddern III Grab 1; Xanten I RS5, 51. – II) Eick Gräber 38, 59, 87; Gellep O/W Gräber 1963, 2048, 2173, 2179, 2386, 2435, 2470, 2589, 2620, 2623, 2663; Junkersdorf Gräber 447, 480, 567; Müngersdorf Gräber 80, 81, 121.

Vergleichbare Formen sind vom Gräberfeld Rübenach bekannt<sup>24</sup>; nach J. Giesler lassen sie sich im frühen 7. Jahrhundert auf eine Phase eingrenzen, die durch untauschierte eiserne Gürtelbeschläge gekennzeichnet ist<sup>25</sup>. Die Lanzenspitze aus dem Pferdegrab 105 in Rübenach, das noch im Bereich der Phase A liegt und eine beschlaglose Keulendornschnalle aufweist, legt eine Ausgliederung der Formen mit breitem, gedrückt rautenförmigem Blatt nahe; vergleichbare Stücke finden sich auch im Arbeitsgebiet, wo sie sich jedoch z. B. in Gellep O/W chorologisch gut in das Verbreitungsbild ihrer Gegenstücke mit ovalem Blatt einfügen<sup>26</sup>. Insofern ist zumindest für das Arbeitsgebiet eine Aussonderung dieser Spitzen mit gedrückt-rautenförmigen Blättern nicht sinnvoll<sup>27</sup>. Am Niederrhein treten die Lanzenspitzen der Form 2.2 innerhalb der Phase 7 spät auf und kommen in der Phase 8 A vor. Ihre relativchronologische Einordnung entspricht dem Rübenacher Befund.

Lan 2.3: Lange Lanzenspitze mit geschlossener, runder Tülle und längerem, ovalem Blatt ohne Mittelrippe; Länge über 38,5 cm, relative Blattlänge über 0,52. – I) Emmerich I Gräber 2.1, 5.3; Oestrum 3, 5; Rill Grab 1924/2.1, Einzelfund 175; Wardt-Lüttingen I 2; Xanten I Grab B 37.2, Einzelfund RS4. – II) Duisburg I Einzelfunde<sup>28</sup>; Eick Gräber 73, 74(?), 77, 141<sup>29</sup>; Gellep O/W Gräber 2046, 2159, 2378, 2638; Iversheim Grab 48.

Diese Spitzen sind am Niederrhein charakteristisch für die Männergräber der Phase 7. Chronologisch bildet diese Gruppe die älteste Form der Lanzenspitze mit geschlossener Rundtülle; nach ihrem Grundmuster, lange Lanzenspitze mit langem Blatt, schließt sie damit chronologisch und typologisch an die vergleichbare Lanzenspitze mit Schlitztülle der Form 1.3a an. Deutlich jünger und typologisch einstweilen nicht von den älteren Stücken zu unterscheiden sind die beiden Spitzen aus Emmerich.

Lan 2.4: Kleinere Lanzenspitze mit geschlossener, runder Tülle und längerem, ovalem Blatt ohne Mittelrippe; Länge unter 38,5 cm, relative Blattlänge über 0,52. – I) Altkalkar I 2; Emmerich I 36; Frelenberg Grab 4.4; Friemersheim 8, 9; Jüchen 13?; Oberkassel 37; Rill Gräber 17.1?, 51.2?, Einzelfund 181; Stockum Gräber 22.2, 32.8, 48.4, 55.7, Einzelfund

<sup>19</sup> U. KOCH, Schretzheim 110 (Schretzheim Gräber 124 u. 245).

<sup>20</sup> BÖHNER, Trierer Land 156 ff.

<sup>21</sup> R. KOCH, Esslingen II 40 mit Taf. 106,2 u. 108,2.

<sup>22</sup> U. KOCH, Schretzheim 111 f. mit Taf. 250 (offene Kreise u. offene Dreiecke).

<sup>23</sup> W. HÜBENER, Der Fund von Eltdalen, Hedmark, Norwegen in mittteleuropäischer Sicht. Ein Beitrag zur Bewaffnung der Merowingerzeit. Viking 36, 1972, 193–211; zu Junkersdorf ebd. Abb. 4. – Ein ungewöhnliches Stück dieser Gruppe jetzt bei: G. BEHM-BLANCKE, Alt-Thüringen 24, 1989, 199–219 Taf. I.

<sup>24</sup> Gräber 105, 217, 238, 235, 278, 470, 506, 53/66. Form angesprochen, aber abweichend zusammengestellt bei AMENT in: NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 142 mit Ann. 53.

<sup>25</sup> GIESLER, Niederkassel 544 ff. mit Abb. 31.

<sup>26</sup> Form 2.2, Spitzen mit gedrückt rautenförmigem Blatt: Eick Grab 59, Gellep O/W Gräber 2173 u. 2386.

<sup>27</sup> Auch eine entsprechende Lanzenspitze mit geschlossener Rundtülle aus Niederkassel-Mondorf, die J. Giesler noch in das 5. Jh. datieren möchte, ist m. E. hier anzuschließen. GIESLER, Niederkassel, 504 (Fundplatz 9 Nr. 3) Abb. 17,1; 534.

<sup>28</sup> Drei Exemplare: WILMS, Duisburg Taf. VI/VII 36; GENTHE, Altertümer Nr. 162 Taf. II,19. – Bonner Jahrb. 145, 1940, 348 Taf. 73,2. – NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:9; Stoll 101.

<sup>29</sup> Laut HINZ, Eick 115 nur 37,5 cm lang. Nach der Abb. bei HINZ, Eick Taf. 20.7 u. der Grabskizze ebd. Taf. 53 etwa 41–48 cm lang.

11<sup>30</sup>; Weckhoven; Weeze I Grab 1.6, Einzelfund 1; Wissel 1967.1?; Xanten I Grab 308.17, Einzelfunde RS7?, 13. – II) Duisburg I Einzelfunde<sup>31</sup>; Eick Grab 56; Gellep O/W Gräber 233, 515, 846, 1782, 2060, 2123, 2581, 2625, 2632, 2806, 2813, S7, S36, S40, S57, S59; Junkersdorf Gräber 176, 251, 365, 395, 531, 576, 584; Müngersdorf Gräber 87, 97A, 113?, 128; Serm II<sup>32</sup>; Walsum 6; Iversheim Gräber 58, 99, 108, 123, 136.

Ihrem häufigen Vorkommen nach ist diese Lanzenspitze die geläufige Form am Niederrhein in den Phasen 8 B bis 10; im Gegensatz zu den raschen Formveränderungen im 6. Jahrhundert, die eine differenzierte Gliederung des Materials erlaubten, zeigt sich damit im 7. Jahrhundert eine bemerkenswerte Konstanz der Form. Auf den ungewöhnlichen Befund in Müngersdorf, wo Lanzenspitzen dieses Typs wohl schon mit der Niederrhein Phase 4 einsetzen, wird bei der chorologischen Analyse von Müngersdorf näher eingegangen.

Lan 2.5: Lanzenspitze mit geschlossener Tülle und längerem, gedrückt rautenförmigem Blatt ohne Mittelrippe; relative Blattlänge über 0,52. – I) Kaarst Gräber 22.6, 30.3; Rill 174; Sterkrade II 28; Stockum Gräber 26.3, 27.4; Wyler 2; Xanten I Gräber 66/43.5, 66/44.2, P 54.1, Einzelfunde 12, 50; Niederrhein ohne FO 22, 33, 34. – II) Duisburg I Einzelfunde<sup>33</sup>; Eick Gräber 64, 98, 173; Gellep O/W Gräber 1920, 1960, 2419, 2691, 2693, 2697, 2745, 2807; Junkersdorf Grab 198; Iversheim Gräber 69, 74, 77, 78.

Die nach der Blattform ausgesonderte Form Lan 2.5 tritt am Niederrhein in den Phasen 8 B und 9 auf; sie ist damit chronologisch nur etwas schärfer zu fassen als die Lanzenspitzen der Form 2.4, der Unterschied in der Blattform ist offensichtlich von geringer Bedeutung.

Lan 4.1: Lanzenspitze mit geschlossener, vier- oder sechskantig facettierter Tülle und ovalem Blatt. – I) Emmerich I 30, 32; Friemersheim 11; Geilenkirchen I Grab 3.5; Griethausen 1; Rill Grab 26.1, Einzelfunde 192?, 193; Stockum Gräber 33.6, 38.3, 44.6; Xanten V 10. – II) Duisburg I Einzelfunde<sup>34</sup>; Walsum Gräber 20, 35, 38.

Die Fundkombinationen und auch der chorologische Befund in Stockum (Taf. 43,3) erweisen diese etwas disparate Gruppe als Form der Niederrhein Phase 10, wobei sie wohl am Anfang dieser Phase steht.

Lan 4.2: Lange Lanzenspitze mit geschlossener, vierkantig facettierter Tülle und langem Blatt mit eingeschweiften Blattkanten; Länge über 40 cm. – I) Orsoy 6, 7. – II) Kein Vorkommen.

Als Einzelfunde ohne weitere Parallelen am Niederrhein können diese Spitzen hier nicht direkt datiert

werden. Ein sehr ähnliches Paar stammt aus dem Doppelgrab 123 von Beerlegem, das nach seinen eisernen, monochrom mit geometrischem Ornament tauschierten Riemenbeschlägen der Phase 8 B zugeordnet werden kann<sup>35</sup>.

Lanzenspitzen mit längerem Blatt und achtkantig facettierter Tülle sind Formen der ausgehenden Merowingerzeit. Wie die Verbreitung solcher Stücke auf dem Gräberfeld von Stockum zeigt (Taf. 43,2–3), gehören diese Spitzen in die Zeit des wieder durch einfache, beschlaglose eiserne Schnallen gekennzeichneten späten 7. Jahrhunderts. Insbesondere die schmalen Vertreter dieser Form sind verwandt mit jenen Lanzenspitzen, die F. Stein als Typ Egling zusammengestellt hat und die für ihre Phase A definierend sind<sup>36</sup>. Die chorologisch frühen Spitzen Stockum Grab 46, 94 und 97 sind mit 25–29 cm Länge auffallend kurz. Demgegenüber sind die an der Peripherie des Gräberfeldes in Grab 100 gefundenen Lanzenspitzen mit 47,6 und 48,5 cm deutlich länger; in Walsum sind die Lanzenspitzen mit achtkantig facettierter Tülle, die mit hohen, spitzen Schildbuckeln kombiniert sind, ebenfalls vergleichsweise lang. Aus diesem Grund schien es sinnvoll, kurze und lange Spitzen voneinander abzusetzen.

Lan 8.1: Kurze Lanzenspitze mit geschlossener, achtkantig facettierter Tülle; Blatt (schmal-)oval; Länge bis 33 cm. – I) Altenessen 5; Frelenberg Grab 6.1; Friemersheim 6, 10; Golzheim 2; Jüchen 11; Mülhausen 9; Oestrum 7; Rill 187, 190; Stockum Gräber 46.6, 94.7, 97.2; Niederrhein ohne FO 20, 33, 34. – II) Duisburg I Einzelfund<sup>37</sup>; Ehingen Grab 16.

Die kürzeren Vertreter der Lanzenspitzen mit achtkantig facettierter Tülle treten am Niederrhein in der

<sup>30</sup> Sehr ähnlich: Kirchheim a. d. Weinstraße I Einzelfund (POLENZ, Pfalz 219 Taf. 70,10).

<sup>31</sup> WILMS, Duisburg Taf. VI/VII,34; GENTHE, Altertümer Nr. 160 Taf. II,17. – WILMS, Duisburg Taf. VI/VII,35; GENTHE, Altertümer Nr. 156 Taf. II,12. – WILMS, Duisburg Taf. VI/VII,29; GENTHE, Altertümer Nr. 161 Taf. II,18.

<sup>32</sup> KRAUSE, Duisburg Taf. 8,3.

<sup>33</sup> Drei Exemplare: WILMS, Duisburg Taf. VI/VII,33; GENTHE, Altertümer Nr. 159 Taf. II, 16. – NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:22; Stoll 118. – NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:31; Stoll 119.

<sup>34</sup> Zwei Exemplare: NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:2b; Stoll 104. – NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:10b; Stoll 104.

<sup>35</sup> H. ROOSENS / A. VON DOORSELAER in: Arch. Belgica 91 (Brüssel 1966) 33 ff. Abb. 10,15 u. 31. – Dagegen werden ähnliche Lanzen aus Mannersdorf (A) Grab 2 u. Bezenye (Pallersdorf; Hun) Grab 23 von J. Werner der pannonischen Phase der Langobarden zugeordnet u. damit ins 6. Jh. datiert (WERNER, Pannonien 79 Taf. 62,1).

<sup>36</sup> STEIN, Adelsgräber 16 f. mit Taf. 103, dazu 411 Liste 6.

<sup>37</sup> NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:6; Stoll 117.

Phase 10 auf, sind aber auch noch in Phase 11 belegt.

Lan 8.2: Lange Lanzenspitze mit geschlossener, achtkantig facettierter Tülle; Blatt (schmal-)oval; Länge ab 33 cm. – I) Hülm Grab 24.4; Jüchen 10; Mülhausen 8; Oestrum 4; Rill 180; Stockum Grab 100.2. – II) Duisburg I Einzelfund<sup>38</sup>; Junkersdorf Grab 183; Walsum Gräber 24, 32, 34, 37(?). Diese Lanzenspitzen sind am Niederrhein charakteristisch für die Männergräber der Phase 11.

#### Lanzenspitzen mit seitlichen Haken oder Aufhaltern

Eine sichere Abgrenzung zwischen den wohl als Kampfwaffen verwendeten Lanzenspitzen mit Haken oder Flügeln und den sogenannten Saufedern, die ebenfalls seitliche Aufhalter aufweisen, ergibt sich aus den Tüllendurchmessern. Merowingerzeitliche Lanzenspitzen weisen, soweit sie unbeschädigt sind, Tüllendurchmesser zwischen 17 und 34 mm auf, größere Exemplare kommen kaum vor<sup>39</sup>. In dieses Spektrum fügen sich die meisten der Lanzenspitzen mit Flügeln oder Haken gut ein (Abb. 36<sup>40</sup>); nur die vier oder fünf oben als Saufedern aufgelisteten Exemplare weisen erheblich höhere Werte auf. Ihre Durchmesser zwischen 41 und 45 mm liegen damit deutlich außerhalb des Spektrums der üblichen Kampfwaffen, worin ein weiteres Argument gefunden ist, sie eher mit der Jagd in Verbindung zu bringen.

Lan 9.1: Hakenlanzenspitze mit kleinerer Tülle; Tüllendurchmesser unter 35 mm. – I) Oberlörick II Komplex D.2; Saarn 10(?)<sup>41</sup>; Stockum 10. – II) Kein Vorkommen.

Die Begriffe Flügel und Haken beziehen sich auf die paarigen Ansätze an der Tülle der Lanzenspitze; nach einem Vorschlag von P. Reinecke werden anhand dieses Merkmals zwei Typen von Lanzenspitzen getrennt<sup>42</sup>. Flügel sind seitliche Fortsätze, die einen Querschnitt aufweisen, der dem eines Messers gleicht, die stumpfe Rückenseite zeigt zum Blatt, die spitze Schneidenseite zum Tüllenende. Die stumpfe Seite dieser Flügel steht stets gerade und senkrecht zur Tülle. Haken sind seitliche Aufhalter, die einen rechteckigen oder rundlichen Querschnitt aufweisen; sie stehen meist nicht senkrecht zur Tülle, sondern sind V-förmig an sie angeschmiedet.

Die Hakenlanzenspitzen hat U. Koch behandelt<sup>43</sup>. Die Spitze aus Oberlörick II wurde von ihr nicht typisiert<sup>44</sup>, sie kann aber m. E. in die Gruppe der Hakenlanzenspitzen mit lanzettförmigen oder spitzovalen Blatt gestellt werden, bei denen die Haken

relativ hoch an der Tülle ansitzen<sup>45</sup>. Derartige Spitzen haben einen Verbreitungsschwerpunkt in Belgien an Maas und Sambre, kommen aber bis nach Frankreich und in die Schweiz hin vor. Die Lanzenspitze Stockum 10 gehört mit ihrem gedrückt-rautenförmigem Blatt zu der dritten von U. Koch herausgestellten Gruppe, die sie nach dem Fund von Hohenfels Grab 97 in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert<sup>46</sup>; derartige Stücke sind häufiger auch im rheinischen Raum belegt.

Lan 9.2: Flügellanzenpitze mit kleinerer Tülle; Tüllendurchmesser unter 35 mm. – I) Emmerich I 31; Lüttingen 1, 2, 3; Niederrhein ohne FO 38. – II) Beeck II Einzelfund<sup>47</sup>; Walsum Gräber 6, 26(?)<sup>48</sup>. Von den Flügellanzenpitzen des Aufnahmegebietes stammt als einziger sicherer Beleg nur das Stück aus Walsum Grab 6 aus einem geschlossenen Grabfund<sup>49</sup>; nach seinen Beifunden ist es in die Phase 11 zu stellen. Flügellanzenpitzen sind auch anderwärts Waffen, deren Benutzung erst in spätmerowingischer Zeit einsetzt<sup>50</sup>. Zu den wohl jüngeren Stücken aus Lüttingen hat P. Paulsen einige Paralle-

<sup>38</sup> NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:15; Stoll 119.

<sup>39</sup> So z. B. in Müngersdorf in den Gräbern 141 ( $\approx 35$  mm) u. 51 ( $\approx 38$  mm).

<sup>40</sup> Fragl. ist hier das Stück aus Walsum Grab 26, das unten noch diskutiert wird; im Histogramm ist es durch ein ? markiert.

<sup>41</sup> Das Stück ist verschollen. In der alten Fundmeldung wurde es leider nicht abgebildet; dort wird jedoch als Parallele genannt: L'ABBÉ COCHET, Sépultures Gauloises, Romanes, Franques et Normandes, faisant suite à La Normandie Souterraine (Brionne o.J.) 223. Der dort in einer Skizze abgebildete Parallelfund ist zuverlässig als Hakenlanzenpitze ansprechbar.

<sup>42</sup> P. REINECKE, Mitt. Anthr. Ges. Wien 29, 1899, 35 ff.

<sup>43</sup> U. KOCH, Bargen u. Berghausen 40–44.

<sup>44</sup> Ebd. 41 Anm. 14.

<sup>45</sup> Ebd. 41 mit Anm. 7 u. 42 Abb. 5 (Verbreitungskarte; Signatur: offener Kreis).

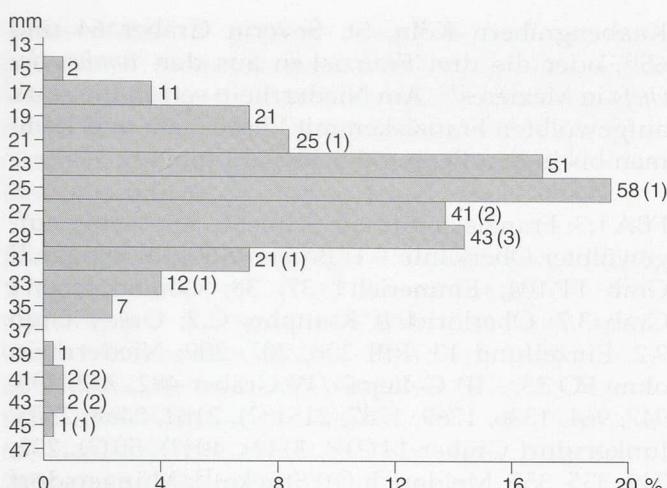
<sup>46</sup> Ebd. 41 mit Anm. 9 u. 42 Abb. 5 (Verbreitungskarte; Signatur: Kreis mit Punkt).

<sup>47</sup> STAMPFUSS, Franken Taf. 62,5; STEIN, Adelsgräber 304 Taf. 42,1.

<sup>48</sup> Die Spitze weist nach STAMPFUSS, Walsum 15 abgebrochene Flügel auf. Sie ist nach dem Foto ebd. Taf. 10,5 kaum hinreichend beurteilbar; am Ende scheint die Tülle einen Durchmesser von etwa 4,2 cm aufzuweisen u. liegt damit deutlich über den Werten der Haken- u. Flügellanzenpitzen. Berücksichtigt man jedoch die in der Beschreibung erwähnten Niete u. Flügel u. mißt etwas oberhalb des Tüllenendes, läßt sich der Durchmesser auf 3 cm schätzen; danach läge doch eine Flügellanzenpitze vor.

<sup>49</sup> STEIN, Adelsgräber 18, rechnet auch das Stück aus Walsum Grab 32 zu den Flügellanzenpitzen; dafür vermag ich weder bei STEIN, Adelsgräber Taf. 47,1 noch bei STAMPFUSS, Walsum 17 f. Taf. 12,7 Indizien zu finden.

<sup>50</sup> STEIN, Adelsgräber 18.



36 Lanzenspitzen am Niederrhein. Histogramm zum Tüllendurchmesser mit Angabe der Anzahl pro Klasse (in Klammern die Zahl der Spitzen mit Haken oder Flügeln an der Tülle) und des prozentualen Anteils, bezogen auf  $\Sigma = 299$ . Mittelwert 25,62 mm, Standardabweichung 4,84 mm, Median 25,32 mm.

len aus Schwaben mit vergleichbarer Rillenzier publiziert<sup>51</sup>.

Lan 9.3: Saufeder: Lanzenspitze mit geschlossener Tülle, seitlichen Flügeln, Haken oder Aufhaltern und großem Tüllendurchmesser; Tüllendurchmesser über 40 mm. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 1782, 2589; Müngersdorf Gräber 37, 66.

Diese Jagdwaffen lassen sich zeitlich nicht eng festlegen, die hier zusammengestellten Stücke streuen von Phase 4 bis Phase 8. Die beiden Stücke aus Gellep O/W hat R. Pirling ausführlich besprochen<sup>52</sup>, die beiden Exemplare aus Müngersdorf wurden von U. Koch, m. E. irreführend, den Lanzenspitzen mit losen Aufhaltern zugeordnet<sup>53</sup>.

Lan ?: Nicht zuweisbare Lanzenspitzen im Aufnahmegeriet. – Alpen 3; Birten I 1; Butzheim 1, 2; Donsbrüggen Grab 1(1); Emmerich I 33, 34; Friemersheim 7; Geilenkirchen I Grab 7.2; Hochemmerich Gräber 2.3, 2.4; Huckingen I Grab 1.2; Hückelhoven 2–3; Hülm Grab 4.1<sup>54</sup>, Einzelfunde 6, 7; Jüchen 12, 14<sup>55</sup>, 15, 16; Karnap 1; Kessel I Grab 2.2; Kessel II 12; Langst Grab 1.1<sup>56</sup>; Lindern Grab 3/4.2; Oberkassel 36, 38; Oestrum 6; Orsay Gräber 1.2, 3.7, Einzelfund 8; Rill Gräber 1.1, 23.4, 43.1, 73.4, 1924/2.2, Einzelfunde 173, 177, 184<sup>57</sup>, 185, 186, 188, 189<sup>58</sup>, 191, 194<sup>59</sup>, 195, 196, 197, 199, 200, 201, 202; Saarn 7.1–6; Sterkrade II 29, 31, 32, 33, 34; Stockum Gräber 47.3, 64.1, 74.7, Komplex B.1, Stellen 4.1, 21 A.3, 62.1,

66.1, Einzelfund 9; Straelen 3; Übach 3; Uedem 1; Xanten I RS 3b–c, Gräber 66/23.1, 66/28.3, 66/39.8; Xanten II 1; Xanten V 8, 9; Zons 4; Niederrhein ohne FO 18, 19.

### Angones

Lan 10: Angones. – I) Emmerich I 28; Oberlöricke II Komplex C.1; Xanten I Grab B 37.1. – II) Gellep O/W Gräber 1782, 1812, 2134, 2464, 2466, 2468, 2498, 2589; Junkersdorf Grab 151; Müngersdorf Grab 92. S. von Schnurbein unterscheidet zwischen fünf verschiedenen Spitzen- und drei verschiedenen Tüllenformen<sup>60</sup>; da diese jedoch in verschiedenen Kombinationen weitgehend über die ganze Zeit der Verwendungsdauer dieses Waffentyps vorkommen, besitzen diese Merkmale kaum chronologische Relevanz. An den Waffenkombinationen und anderen vergesellschafteten Funden ist ablesbar, daß die Angones eine auf eine Oberschicht eingeschränkte Waffenform waren. Gegen Böhner, der den Ango aus dem antiken Pilum ableitete<sup>61</sup>, hält von Schnurbein die fränkischen Angones für Fortentwicklungen spätkaiserzeitlicher, germanischer Hakenlanzen. Am Niederrhein setzen die Angones mit Phase 4 ein und sind vorwiegend auf die Phasen 4 und 5 beschränkt.

<sup>51</sup> P. PAULSEN, Einige Flügellanzen aus Schwaben. Fundber. Schwaben N.F. 18/I, 1967, 255–264, hier: 256 Abb. 1.1–3. – Vgl. H. STEUER, Karolingische Waffen aus dem Oberrheintal bei Kelheim-Auenheim, Ortenaukreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 1988, 229–231, hier 230 Abb. 173.

<sup>52</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 142 f.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 105.

<sup>53</sup> U. KOCH, Bargen u. Berghausen 41 ff. mit Anm. 16 u. Abb. 6 (Verbreitungskarte).

<sup>54</sup> Nach Beschreibung zu Form 2.2 oder 2.4.

<sup>55</sup> Form der Tülle unklar, nach relativer Blattlänge Form 2.3 oder eher 1.1a.

<sup>56</sup> Die Zeichnung bei LOEWE, Kempen-Krefeld Taf. 57, 1 zeigt das heute nicht mehr zugängliche Stück in unrestauriertem Zustand u. gibt im Querschnitt eine geschlossene, runde Tülle an; m. E. ist jedoch eher eine achtkantig facettierte Tülle anzunehmen, eine Entscheidung muß offenbleiben.

<sup>57</sup> Nach Beschreibung zu Lan 1.1 oder 1.3.

<sup>58</sup> Nach Beschreibung zu Lan 1.1 oder 1.3.

<sup>59</sup> Nach Beschreibung zu Lan 1.1 oder 1.3.

<sup>60</sup> S. VON SCHNURBEIN, Zum Ango. In: Festschrift Werner II 411–433.

<sup>61</sup> BÖHNER, Trierer Land 160 ff.

### FRANZISKEN, BEILE UND ÄXTE

Die Prinzipien zur Formengliederung dieser Gegenstandsgruppe gehen für das rheinländische Material auf K. Böhner zurück<sup>1</sup>. Demnach ist die Gruppe der Franzisken dadurch charakterisiert, daß die horizontale Mittelachse der Waffe zu der durch das Schaftloch verlaufenden Mittelachse einen stumpfen Winkel bildet<sup>2</sup>. Demgegenüber weisen Beile hier einen rechten Winkel, manchmal sogar einen leicht spitzen Winkel auf. Die Äxte unterscheiden sich von den Beilen durch die ausgeprägt langen Schneiden. Leider ist gerade in älteren Publikationen häufig die Lage des Schaftloches nicht so präzise dokumentiert, daß die Frage nach dem Verlauf der Achsen und ihrer Winkel immer sicher zu beantworten ist. Insbesondere die Kartierung auf dem Gräberfeld Gellep O bestätigt jedoch (Taf. 12,1), daß mit dieser nach dem Achsenverlauf entwickelten Trennung zwei auch zeitlich deutlich voneinander verschiedene Waffenformen geschieden werden können<sup>3</sup>. W. Hübener hat reiches Material zu den Beilwaffen zusammengestellt<sup>4</sup>. Bei den Franzisken hat sich am Gräberfeld von Krefeld-Gellep aufzeigen lassen, daß es sinnvoll ist, Formen mit zur Schneide hin ungewöhnlich stark aufgeschwungener Oberkante auszugliedern<sup>5</sup>; auch wenn die Trennung manchmal dem subjektiven Gefühl des Bearbeiters überlassen bleibt, ist sie doch generell möglich.

FBA 1.1: Franziska mit kurzer, wenig ausgezogener Schneide; die Oberkante knickt kurz vor dem Schaftloch zum Helm hin deutlich nach unten ab. – I) Emmerich I 39. – II) Meiderich Einzelfund<sup>6</sup>, Müngersdorf Gräber 106, 148.

Einen weiteren Vertreter dieser Gruppe aus Gusenberg (Kreis Trier) hat K. Böhner abgebildet und als unmittelbare Vorform der Franzisken bezeichnet<sup>7</sup>. Diese frühe Form erweist sich durch den chorologischen Befund in Müngersdorf (Taf. 36,2) als Typ der dortigen Belegungsphase A, die der Niederrhein Phase 2 entspricht.

FBA 1.2: Franziska mit zur Schneide hin stark aufgewölbter Oberkante. – I) Hochemmerich Grab 22.1; Jüchen 17; Kessel II 7; Rill 208; Wardt-Lüttingen I Grab 1.1. – II) Gellep O/W Gräber 710, 730, 1307, 1782, 1812, 1813.

Einige Exemplare dieser Form hat K. Böhner unter seinem Typ A abgebildet, der sich jedoch in seiner Definition nicht mit der hier umrissenen Form deckt<sup>8</sup>; die fraglichen Inventare Rittersdorf Gräber 20 und 70 datierte er in seine Stufe II<sup>9</sup>. Mit ähnlichem, aber wiederum nicht ganz deckungsgleichem Typbegriff hat W. Hübener die Franzisken seiner Form A umrissen<sup>10</sup>. Der hier gebildeten Gruppe zugehörig sind auch die Franzisken aus den beiden

Knabengräbern Köln, St. Severin Gräber 64 und 65<sup>11</sup>, oder die drei Franzisken aus den *tombes des chefs* in Mézières<sup>12</sup>. Am Niederrhein setzen die stark aufgewölbten Franzisken mit Phase 3 ein und kommen bis in den Beginn der Phase 4 hin vor.

FBA 1.3: Franziska mit zur Schneide hin wenig aufgewölbter Oberkante. – I) Breberen (?); Dormagen II Grab FP 104; Emmerich I 37, 38; Geilenkirchen I Grab 3.7; Oberlörick II Komplex C.2; Orsoy Grab 9.2, Einzelfund 13; Rill 206, 207, 209; Niederrhein ohne FO 23. – II) Gellep O/W Gräber 482, 792, 795, 947, 964, 1336, 1769, 1787, 2151 (?), 2162, 2468, 2505; Junkersdorf Gräber 14 (?)<sup>13</sup>, 31 (?), 40 (?), 50 (?), 232, 349, 335, 352; Meiderich (10 Stücke)<sup>14</sup>; Müngersdorf Gräber 96, 113 und Streufund.

In die hier zusammengestellte Gruppe fallen einige der bei Böhner als Typ B1 abgebildeten Stücke<sup>15</sup>, wobei Böhner seinen Typ B1 jedoch nach anderen Kriterien definierte, so daß ein direkter Vergleich nicht möglich ist. Die von Hübener zusammenge-

<sup>1</sup> BÖHNER, Trierer Land 164 ff.

<sup>2</sup> Zu funktionalen Aspekten u. zur Terminologie: U. DAHMLOS, Francisca – bipennis – securis. Bemerkungen zu archäologischem Befund und schriftlicher Überlieferung. Germania 55, 1977, 141–165.

<sup>3</sup> SIEGMUND, Belegungsablauf Abb. 4.

<sup>4</sup> HÜBENER, Beilwaffen. – Leider hat auch Hübener den Verlauf des Schaftloches nicht dokumentiert. Es ergeben sich deswegen in einigen Fällen unbefriedigende Abgrenzungen zwischen seinen Formen A (Franzisken) u. B (Beilen); m. E. wäre z. B. eine Waffe wie Abb. 10,17 eher als Beil anzusprechen, Stücke wie Abb. 14,75–76 eher als Franziska.

<sup>5</sup> SIEGMUND, Belegungsablauf 254 mit Abb. 4.

<sup>6</sup> STOLL, Frankenkatalog Mus. Duisburg Nr. 145 (Plattennr. 8204).

<sup>7</sup> BÖHNER, Trierer Land 165 Abb. 8b.

<sup>8</sup> Ebd. Taf. 31,6–7.

<sup>9</sup> Ebd. 166.

<sup>10</sup> HÜBENER, Beilwaffen 69 f.; man vergleiche im einzelnen seine ebd. 91 f. für Müngersdorf, Junkersdorf u. Gellep O/W aufgestellte Typenliste.

<sup>11</sup> Abgebildet z. B. in: Führer vor- u. frühgesch. Denkmäler 37/I (Mainz 1980) 200 Abb. 5.

<sup>12</sup> P. PÉRIN, Trois tombes de „chefs“ du début de la période mérovingienne: Les sépultures n°s 66, 68 et 74 de la nécropole de Mézières (Ardennes). Bull. Soc. Arch. Chamenoise 65, 1972, 3–70, hier: Abb. 6,13; 10,12; 17,11.

<sup>13</sup> Die Waffen aus den Gräbern 14, 40 u. 50 sind verloren, werden jedoch bei FREMERSDORF, Junkersdorf 30 den Franzisken zugeordnet. Das Stück aus Grab 31 ist nach der ebd. Taf. 3 publizierten Zeichnung nur schwer zu beurteilen, es könnte auch zu den Äxten zu rechnen sein.

<sup>14</sup> STOLL, Frankenkatalog Mus. Duisburg Nr. 144 (Plattennr. 8204); Nr. 145 (Plattennr. 8204); Nr. 146.

<sup>15</sup> BÖHNER, Trierer Land Taf. 32,1–2; zum Typ B1 ebd. 167 f.

stellte Form B umfaßt einige Stücke der hier gemeinten Form, doch ist sein Begriff wesentlich weiter gefaßt und deshalb ebenfalls nicht vergleichbar<sup>16</sup>. Diese Normalform der Franziska ist am Niederrhein charakteristisch für die Männergräber der Phasen 4 und 5.

FBA 2.1: Beile. – I) Dormagen I 1; Golzheimer Heide 1; Jüchen 18, 19, 20, 21, 22; Kaarst Gräber 5.1, 10.5; Oberlörick II Komplex D.5; Rill 210; Sterkrade II Grab 1.7; Stockum Gräber 27.5, 64.2, Stellen 22.1, 62.2; Übach 4; Würm 1; Xanten I Grab B84.1, Einzelfund RS9; Niederrhein ohne FO 39. – II) Eick Grab 69; Gellep O/W Gräber 212, 249, 1918, 2102, 2472, 2474, 2615, 2616, S30.

Beile stellen im Sinne Böhners eine langlebige Form dar, die unverändert über seine Stufen II und III hin vorkommt<sup>17</sup>. Scheidet man sie hinreichend deutlich von Franzisken und Beilen mit symmetrisch verbreiterter Schneide<sup>18</sup>, lassen sich die Beile am Niederrhein recht eng auf die Phasen 6 und 7 festlegen.

FBA 2.2: Beile, die sich gleichmäßig symmetrisch zur Schneide hin verbreitern. – I) Oberkassel Grab 8.1. – II) Gellep O/W Gräber 218, 2517; Junkersdorf Gräber 4, 237, 334.

Die Form ist mit der von Hübener innerhalb seiner Gruppe II herausgestellten Form E vergleichbar<sup>19</sup>; nach meinem Verständnis wären jedoch innerhalb der Form Hübener E die Stücke, die zur Schneide hin kräftig ausgezogen sind, zu den Äxten zu rechnen<sup>20</sup>. Am Niederrhein sind die symmetrisch verbreiterten Beile eine Form der Phase 4. Etwas älter sind Waffen, die H. W. Böhme als Breitäxte in die Mitte bis zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert hat<sup>21</sup>; sie sind etwas gedrungener als die hier zusammengestellten Stücke und bilden m. E. ihre typologischen Vorläufer.

FBA 2.3: Beile mit dreieckigem Vorsprung unterhalb des Schaftloches. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 2650, 2749.

Diese von Böhner<sup>22</sup>, Böhme<sup>23</sup> und Pirling<sup>24</sup> behandelte Form tritt in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts auf und wird genetisch als Vorform der Franziska betrachtet. Am Niederrhein gehört sie in die Phase 1.

FBA?: Nicht zuweisbare Stücke. – I) Birten I 2; Glehn 4; Rill Grab 1924/2.3; Stockum Komplexe A.2, B.2; Xanten I Gräber 88.12, 282'.13.

FBA 3.1: Symmetrische Axt mit einfachem Schaftloch. – I) Buchholt 2; Rill 211; Übach 5. – II) Duisburg I Einzelfund<sup>25</sup>; Gellep O/W Gräber 2119, 2121; Müngersdorf Grab 49.

K. Böhner hat eine Gruppe ähnlicher Stücke unter

der Bezeichnung Schaftlochäxte zusammengefaßt und in seine Stufen II und III datiert<sup>26</sup>. Die hier gebildete Gruppe entspricht der von Hübener in die Zeit zwischen 550 und 650 n.Chr. datierten Form F<sup>27</sup>, die am Niederrhein der Phase 5 angehört.

FBA 3.2: Symmetrische Axt mit profiliertem Schaftloch. – I) Tüddern III Grab 1 (?). – II) Eick Gräber 146, 170<sup>28</sup>.

Ähnliche Stücke hat K. Böhner als Typ B (Tüllenaxt der Stufen II und III) zusammengestellt<sup>29</sup>. Die hier aufgeführte Gruppe entspricht der von Hübener herausgestellten Form G<sup>30</sup>. Am Niederrhein gehört sie in einen späten Abschnitt der Phase 7 und in Phase 8 A.

FBA 4.1: Bartaxt mit zur Schneide hin schräg verlaufender Unterkante. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 2533, 2593, 2609, 2730, 2735; Junkersdorf Grab 161.

Bartäxte wurden von K. Böhner nach anderen Kriterien in zwei Typen geschieden, die er in die Stufe II bis Wende III/IV datierte<sup>31</sup>; auch die bei Hübener unternommene Gliederung der Bartäxte deckt sich nicht mit dem hier entwickelten Vorschlag<sup>32</sup>. Die oben zusammengestellte Gruppe ist am Niederrhein auf Männergräber der Phase 6 beschränkt.

<sup>16</sup> HÜBENER, Beilwaffen 69 ff. – Unter den in Abb. 13,62 bis 19,148 abgebildeten Vertretern seiner Form B erkenne ich außer den hier diskutierten Franzisken: Beile (z. B. Abb. 14,72; 14,79), Beile mit symmetrisch verbreiterter Schneide (z. B. Abb. 14,78) u. Franzisken mit abknickender Oberkante (z. B. Abb. 14,80; 16,111).

<sup>17</sup> BÖHNER, Trierer Land 169 f.

<sup>18</sup> z. B. das ebd. Taf. 32,7 als Beil abgebildete Stück aus Rittersdorf Grab 26.

<sup>19</sup> HÜBENER, Beilwaffen 82 mit Abb. 22,182–190 u. 22,192.

<sup>20</sup> z. B. die Stücke ebd. Abb. 22,184–185.

<sup>21</sup> BÖHME, Grabfunde 108.

<sup>22</sup> BÖHNER, Trierer Land 164 f. mit Abb. 8a.

<sup>23</sup> BÖHME, Grabfunde 104 ff.

<sup>24</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 109.

<sup>25</sup> Bonner Jahrb. 145, 1940, 348 Taf. 73,2.

<sup>26</sup> BÖHNER, Trierer Land 173 mit Taf. 33,4–6. – Das Taf. 33,4 abgebildete Stück aus Rittersdorf Grab 141 ist als Breitaxt im Sinne von BÖHME, Grabfunde 108 anzusprechen.

<sup>27</sup> HÜBENER, Beilwaffen 82 f.

<sup>28</sup> In diese Gruppe fällt auch die Axt aus dem Fürstengrab von Beckum; abgebildet bei: AHRENS, Sachsen 667 ff. mit 676 Abb. 450,6. Vgl. auch HÜBENER, Beilformen 83.

<sup>29</sup> BÖHNER, Trierer Land 173 f.

<sup>30</sup> HÜBENER, Beilwaffen 83.

<sup>31</sup> BÖHNER, Trierer Land 171 f.

<sup>32</sup> HÜBENER, Beilwaffen 83 f. (Formen J, K, L).

FBA 4.2: Bartaxt mit zur Schneide hin senkrecht oder leicht einwärts gebogen verlaufender Unterkante. – I) Stockum 12; Xanten I Grab 66.8, Einzelfund 11. – II) Eick Grab 73; Gellep O/W Gräber 1763, 2060, 2638; Junkersdorf Grab 401; Meiderich Einzelfund<sup>33</sup>; Serm II<sup>34</sup>.

Bartäxte dieser Form sind am Niederrhein charakteristisch für Männergräber der Phase 7.

### SCHILDBUCKEL

K. Böhner unterschied bei den Schildbuckeln zwischen Formen mit Spitzknopf (Trier Typ A) und solchen ohne (Trier Typen B–D)<sup>1</sup>. Letztere untergliederte er weiter nach der Form des Kragens, der Spitze und der Haube. H. Hinz hat eine feiner differenzierte Gliederung vorgeschlagen<sup>2</sup>, die von R. Pirling auf das Gräberfeld von Krefeld-Gellep angewendet wurde<sup>3</sup>. Die im folgenden vorgenommene Formengliederung lehnt sich an diese Vorschläge an<sup>4</sup>.

Sbu 1: Stachelschildbuckel mit einschwingend konischer Haube. – I) Geilenkirchen I Grab 2.3. – II) Kein Vorkommen.

Diese in der Einteilung von Hinz berücksichtigte Form ist im Arbeitsgebiet nur durch das Stück aus Geilenkirchen belegt<sup>5</sup>. Auch wenn Rand und Krempe nicht erhalten sind, lässt es sich nach der markanten Spitzform an die von Böhme behandelten konischen Stachelschildbuckel der Form Rhenen-Vermand anschließen, die in das späte 4. bis frühe 5. Jahrhundert datiert werden können<sup>6</sup>. In dem Grab in Geilenkirchen ist ein solcher Buckel mit einem schweren Breitsax vergesellschaftet, er stellt dort ein Altstück dar.

Sbu 2: Schildbuckel mit Spitzknopf, flach gewölbter Haube und kurzem, deutlich konkav eingewölbtem Kragen. – I) Huckingen I Grab 1.3; Neuss II Grab 4.2; Oberlörick II Grab 13.6; Sterkrade II 35. – II) Gellep O/W Grab 1782.

Diese Form entspricht dem von Hinz herausgestellten Typ A<sup>7</sup>. Es hat sich jedoch als sinnvoll erwiesen, diese Gruppe nach der Art der Nieten auf dem Rand weiter zu differenzieren. Flache eiserne Nieten mit Versilberung bzw. dünner Silberblechauflage (Sbu 2a), wie sie hier das Stück aus Oberlörick II aufweist, treten regelhaft bei den reichen, frühmerowingischen Männerbestattungen aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts und dem frühen 6. Jahrhundert auf<sup>8</sup>. Davon lassen sich auch zeitlich die Buckel absetzen, bei denen die flachen Randniete einen Überzug aus Bronzeblech aufweisen (Sbu 2b), zu denen im Aufnahmegerbiet vermutlich das Stück aus Huckingen I zu rechnen ist. Der Schildbuckel

aus dem Fürstengrab 1782 in Gellep O/W weist halbkugelige, vergoldete Bronzenieten auf; sie sind dem Material nach qualitätvolle Unikate, doch darf ihre halbkugelige Form schon als jüngeres typologisches Element aufgefaßt werden, das normalerweise erst mit der Buckelform Sbu 3 auftritt. Schildbuckel der Form 2 waren am Niederrhein vom Ende der Phase 2 bis in den Anfang der Phase 4 in Gebrauch.

Sbu 3: Schildbuckel mit Spitzknopf, längerem und eher geradem Kragen und gewölbter bis konischer Haube. – I) Emmerich I 40; Geilenkirchen I Grab 3.8; Hochemmerich Grab 11.1; Mönchengladbach 2; Oberkassel Grab 3.4; Orsoy Gräber 1.4, 3.9, Einzelfund 14; Rill 217; Sterkrade II Grab 13.2; Übach 6; Xanten I Grab 66/39.9. – II) Alsum Gräber 1, 4; Meiderich Einzelfund<sup>9</sup>; Gellep O/W Gräber 1763, 1812, 2046, 2468, 2528, 2588, 2616, 2620(?); Müngersdorf Gräber 80(?), 81, 92.

Diese Form entspricht Typ Hinz A 3<sup>10</sup>. Gewöhnlich besitzen solche Buckel auf dem Rand gewölbte Eisenniete mit Bronzeblechüberzug (Sbu 3b). Flache Eisenniete mit dünner Bronzeblechauflage sind relativ selten und ein typologisch älteres Merkmal (Sbu 3a). Es tritt im Arbeitsgebiet noch in Orsoy Gräber 1 und 3 und Einzelfund 14 sowie Xanten I Grab 66/39 auf; als weitere Parallele ist z. B. der Schildbuckel aus dem Knabengrab im Kölner Dom zu nennen<sup>11</sup>. Die Buckel der Form 3 bilden am Niederrhein eine langlebige Form, die in den Phasen 4 bis 7 belegt ist.

<sup>33</sup> Stoll 147 (Plattennr. 8204).

<sup>34</sup> KRAUSE, Duisburg Taf. 8,4.

\*

<sup>1</sup> BÖHNER, Trierer Land 175 ff. – Für die spätfränkische Zeit zu nennen ist auch eine von Böhner nicht berücksichtigte Studie von H. ZEISS, Zuckerhutförmige Schildbuckel. In: G. BEHRENS / J. WERNER (Hrsg.), Reinecke-Festschrift (Mainz 1950) 173 ff.

<sup>2</sup> HINZ, Eick 28 ff.

<sup>3</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 147 f.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 109 ff.

<sup>4</sup> Vgl. dazu auch die Gräberfeldkartierungen Taf. 12,2; 26,1; 36,3; 44,3 u. 53,2.

<sup>5</sup> Hinz Typ A 1; vgl. HINZ, Eick 28. – Buckel dieser Form kommen in Eick nicht vor; H. Hinz schlug für den Niederrhein ein umfassenderes System vor, so daß er auch für in Eick nicht vertretene Formen eine Benennung entwickelte.

<sup>6</sup> BÖHME, Grabfunde 112.

<sup>7</sup> HINZ, Eick 28 f.

<sup>8</sup> WERNER, Pannonien 32 Taf. 68,1 mit 161 ff. (Liste 1). Vgl. AMENT, Flonheim 22 f. mit Anm. 6–7; HEEGE, Großküchen 76 ff. mit Zusammenstellung Anm. 223.

<sup>9</sup> Stoll 150 (Plattennr. 8205).

<sup>10</sup> HINZ, Eick 29.

<sup>11</sup> O. DOPPELFELD, Germania 42, 1964, 16 f. Abb. 9.

Sbu 4: Schildbuckel mit Spitzknopf, hohem, steilem Kragen und hoher, streng kegelförmiger Haube. – I) Rill 215, 216; Xanten I Grab 66.9; Niederrhein ohne FO 24. – II) Eick Gräber 53, 73, 94, 130, 141; Gellep O/W Gräber 385, 2179, 2311, 2581, 2593; Müngersdorf Grab 27.

Diese Form entspricht dem Typ Hinz A 4. Eine Abgrenzung von Form 3 ist bei den teilweise stark mit Korrosionsresten behafteten und schlecht erhaltenen Stücken im Arbeitsgebiet nicht immer eindeutig möglich. Wie bei der Form 3 weisen die meisten Buckel dieser Form einen sogenannten pilzförmigen Spitzknopf auf; als weitere Spitzform kommen, allerdings selten, Buckel mit kleinem kegeligem Spitzknopf vor, hier vertreten durch die Stücke Xanten I Grab 66, Niederrhein ohne FO 24 und Müngersdorf Grab 27. Diese Buckel hatte Böhner als eigenständigen Typ herausgestellt<sup>12</sup>, Hinz hatte sie aus seiner Form A 4 ausgesondert und zu seinem Typ A 6 zusammengefaßt<sup>13</sup>. Da innerhalb der Gruppe mit kegelförmiger Haube die Buckel mit Kegelspitze jedoch keine chronologische Sonderstellung einnehmen, soll hier auf eine weitere Untergliederung verzichtet werden. Am Niederrhein läßt sich diese Form chronologisch auf die Phasen 6 und 7 einengen.

Sbu 5: Schildbuckel ohne Spitzknopf, mit hohem, steilem Kragen und flacher Haube. – I) Altenessen 8; Geilenkirchen I 5; Jüchen 23; Kaarst Gräber 22.7, 30.4; Mülhausen 10; Oestrum 10; Rill Grab 46.5; Sterkrade II 36; Stockum Gräber 26.4, 33.8, 51.4; Xanten I Gräber 37.10, 66/35.7, 66/43.6, Einzelfund 15. – II) Duisburg Einzelfund<sup>14</sup>; Eick Gräber 36, 45, 56, 74, 156, 164, 170; Gellep O/W Gräber 892, 2000, 2435, 2501, S7, S30, S32, S38, S57; Junkersdorf Grab 198, 453, 531; Müngersdorf Gräber 33, 37, 65; Walsum Grab 38; Iversheim Gräber 74, 77, 99, 140.

Diese Gruppe umfaßt die von Böhner herausgestellten Typen Trier B und C seiner Stufe IV<sup>15</sup>. Sie sind eine typisch fränkische Form und treten im alamanisch-bajuwarischen Raum nur selten auf<sup>16</sup>. Am Niederrhein erscheinen diese Buckel in den Phasen 8 A und B.

Sbu 6: Schildbuckel ohne Spitzknopf, mit hohem, stark schrägem Kragen und kräftig aufgewölbter Haube. – I) Rill Grab 69.5, Einzelfund 214. – II) Eick Grab 173; Gellep O/W Grab 820; Walsum Gräber 20, 32<sup>17</sup>.

Diese Form entspricht dem von Hinz herausgestellten Typ A<sup>18</sup>. Seine Zuordnung in die Gruppe der Schildbuckel mit Spitzknopf ist allerdings irreführend. Auch bei dem Exemplar von Eick sitzt auf der Spitze kein eigenständiger, von der Kuppe erkennbar abgesetzter Knopf, sondern dort ist, wie häufig bei den späten Schildbuckeln, ein Niet angebracht, der in Form und Größe meist den Randnie-

ten entspricht. Insofern irrt R. Pirling, wenn sie den Buckel aus Gellep O/W Grab 2616 in diese Gruppe einordnet; sein Kragen ist zu niedrig, und oben weist das Stück einen pilzförmigen Spitzknopf auf<sup>19</sup>. Vergleichbare Schildbuckel sind in Süddeutschland recht häufig<sup>20</sup>. In Marktoberdorf sind sie typisch für die Schichten 3 und 4, in Schretzheim für die Stufen 5 und 6<sup>21</sup>. Dort wird differenziert zwischen älteren Formen mit breiten, flachen Eisennieten (Sbu 6a) und jüngeren Formen mit hohen, schmalen Nieten (Sbu 6b)<sup>22</sup>. Mit einer Ausnahme gehören alle hier aus dem Arbeitsgebiet aufgezählten Stücke sicher zu der älteren Form mit flachen Nieten. Lediglich der Buckel aus Walsum Grab 32 ist zu der jüngeren Gruppe zu rechnen; zwar geht die Form seiner Niete nicht aus der Beschreibung und Abbildung hervor<sup>23</sup>, doch ist die für die älteren Buckel auszuschließende Vielzahl der Randnieten und ihre Silberplattierung ein sicheres Indiz für die späte Zeitstellung. Am Niederrhein sind die Buckel der Form 6 in den Phasen 9 und 10 belegt.

Sbu St: Sonderform Stockum. – I) Stockum Gräber 32.9, 36.4, 46.7, 59.11, Stelle 57.1.

Problematisch ist bei der hier vorgeschlagenen Gliederung der Schildbuckel die Zuordnung mehrerer Stücke aus Stockum. Diese Buckel sind heute von starken Korrosionsresten überzogen, so daß es nicht möglich war, Vorhandensein und Form einer Krempe präziser zu erfassen; sie könnten zu den Formen 5–7 gehören. Es scheint mir jedoch auch möglich, daß hier eine lokale Variante von Buckeln vorliegt, die eine kugelig aufgewölbte Haube ohne Krempe aufweisen. Da eine sichere Entscheidung nicht möglich ist, sollen sie vorläufig in letzterem Sinne behandelt werden.

Für die Schildbuckel der späten Merowingerzeit unterscheidet F. Stein<sup>24</sup> im wesentlichen Schildbuckel

<sup>12</sup> Typ Trier A 3; vgl. BÖHNER, Trierer Land 176.

<sup>13</sup> HINZ, Eick 29 f.

<sup>14</sup> Bonner Jahrb. 145, 1940, 348 Taf. 73,2.

<sup>15</sup> BÖHNER, Trierer Land 177.

<sup>16</sup> U. KOCH, Bargen u. Berghausen 45.

<sup>17</sup> Weitere Parallele im fränkischen Raum: Rosmeer Grab 108 (ROOSENS u. a., Rosmeer I, 34 mit Taf. 23).

<sup>18</sup> HINZ, Eick 29. – Die bei BÖHNER, Trierer Land 178 entwickelte Definition der Form Trier D ist nach den dort genannten Belegen zu umfassend.

<sup>19</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 110.

<sup>20</sup> vgl. U. KOCH, Bargen u. Berghausen 45 mit Anm. 6.

<sup>21</sup> CHRISTLEIN, Marktoberdorf 21; U. KOCH, Schretzheim 115.

<sup>22</sup> Zuletzt: U. KOCH, Herbolzheim 440 u. 448.

<sup>23</sup> STAMPFUSS, Walsum 18 mit Taf. 12,3.

<sup>24</sup> STEIN, Adelsgräber 18 ff.

vom Typ Gögglingen mit spitz auslaufender Kalotte und Schildbuckel vom Typ Walsum mit mehr gerundet auslaufender Kalotte, die häufig von einem endständigen Niet bekrönt wird. So interessant diese Gliederung im Hinblick auf eine Trennung von Werkstattkreisen auch sein mag, für chronologische Fragestellungen erscheint sie revisionsbedürftig. Denn wie Stein selbst bemerkte, ist das chronologisch relevante Merkmal die Höhe der Buckel, während die von ihr unterschiedenen Formen zeitlich parallel laufen<sup>25</sup>. So trennte Stein innerhalb dieser Gruppen zwischen älteren, niedrigen und jüngeren, hohen Buckeln, in ihrer Kombinationstabelle wurden die Buckel nach ihrer Höhe und nicht nach ihrer Form differenziert<sup>26</sup>.

Kriterien für eine eindeutige Trennung zwischen hohen und niedrigen Buckeln sind ihren Ausführungen jedoch nicht zu entnehmen. Für den Typ Gögglingen gibt sie lediglich an, das ihm Buckel von nur 8–10 cm Höhe nicht zuzuweisen seien<sup>27</sup>, für den Typ Walsum fehlen derartige Hinweise. Während sie in den Fundlisten nicht zwischen den niedrigen und hohen Formen unterscheidet<sup>28</sup>, sind diese jedoch auf den entsprechenden Verbreitungskarten durch unterschiedliche Signaturen gekennzeichnet<sup>29</sup>. Vergleicht man diese Signaturen mit den Höhenangaben für die Buckel im Katalog, zeigt sich, daß ihre niedrigen Schildbuckel vom Typ Walsum Höhen bis zu 11 cm erreichen, während hohe Schildbuckel vom Typ Walsum mit Höhen ab 10,1 cm beginnen<sup>30</sup>.

Gerade im entscheidenden Kriterium also ergibt sich ein deutlicher Überschneidungsbereich, der von Stein nicht kommentiert wird. Die im folgenden vorgenommene Gliederung der Buckel mit hoher Haube und schmaler oder fehlender Krempe läßt die Form der Kalotte außer Acht und erfolgt nach dem Kriterium der Gesamthöhe. Silberplattierte Niete treten als allgemein spätes Merkmal schon bei den niedrigen Buckeln auf; viele, dicht an dicht sitzende Niete auf dem Rand und eine mit Silberblech beschlagene Krempe, beides Merkmale extrem später Buckel, treten erstmals an dem Stück aus Stockum Grab 100 mit 10,6 cm Höhe auf. Deswegen möchte ich die Grenze zwischen den niedrigen und hohen Formen bei 10,5 cm Höhe festlegen.

Sbu 7: Schildbuckel mit kräftig aufgewölbter Haube und schmaler Krempe, Gesamthöhe unter 10,5 cm. – I) Rill 213; Stockum Gräber 38.4, 48.5, Stelle 21.4, Einzelfund 4. – II) Beeck II Einzelfund<sup>31</sup>; Duisburg I Einzelfunde<sup>32</sup>; Walsum Gräber 35, 37.

Die niedrigen Schildbuckel der Typen Walsum und Gögglingen, die mit dieser Form vergleichbar sind, sind im System F. Steins charakteristisch für ihre Gruppe A<sup>33</sup>. Am Niederrhein sind sie Formen der Phase 10.

Sbu 8: Schildbuckel mit hoher, zuckerhutförmiger Kuppe, ohne oder mit sehr schmaler Krempe, Gesamthöhe über 10,5 cm. – I) Emmerich I Gräber 2.2, 5.4, Einzelfunde 41, 42; Langst Grab 1.2; Rill 212; Stockum Gräber 74.8 (?), 100.4. – II) Beeck II Einzelfunde<sup>34</sup>; Walsum Gräber 6, 26, 29, 34.

Diese Gruppe ist vergleichbar mit den hohen Schildbuckeln der Typen Walsum und Gögglingen, die bei F. Stein die Gräber ihrer Zeitgruppe B charakterisieren<sup>35</sup>. In Berghausen ist ein solcher Buckel für einen späten Abschnitt der Phase 4 belegt<sup>36</sup>. Am Niederrhein sind sie charakteristisch für die Phase 11.

Sbu 9: Schildbuckel ohne Krempe, mit hoher, streng konischer Haube. – I) Xanten I Einzelfund RS 10 (Grab HK 1?). – II) Kein Vorkommen.

Buckel dieser im Arbeitsgebiet singulären Form scheinen auch ansonsten in Mitteleuropa recht selten zu sein, während sie in England wohl häufiger belegt sind<sup>37</sup>. F. Stein stellte einige ähnliche Stücke unter der Bezeichnung Typ Muysen zusammen<sup>38</sup>; danach lassen sich einige dieser Buckel durch Bei-funde in das 7. Jahrhundert datieren. Sofern das für Xanten I Grab HK 1 rekonstruierte Grabinventar aus Schildbuckel RS 10 und Beil RS 5 richtig ist, deutet sich damit eine Datierung in die Niederrhein Phasen 6 bis 7 an.

Sbu ?: Nicht bestimmbarer Buckelfragmente und Schildbeschläge im Aufnahmegebiet: Frelenberg

<sup>25</sup> Ebd. 23 mit Anm. 63.

<sup>26</sup> Ebd. 25 Abb. 3.

<sup>27</sup> Ebd. 21.

<sup>28</sup> Ebd. 409 (Liste 1) u. 409 f. (Liste 2).

<sup>29</sup> Ebd. Taf. 98–99.

<sup>30</sup> Höchste Buckel der niedrigen Form: Taf. 99,3 (Hollenstedt Grab 2 Kat.-Nr. 266: 10,6 cm) u. Taf. 99,35 (Bissingen Grab 10 Kat.-Nr. 11: 11,0 cm). Niedrigste Buckel der hohen Form: Taf. 99,4 (Eyendorf Kat.-Nr. 254: 10,8 cm) u. Taf. 99,34 (Marbach Kat.-Nr. 146: 10,1 cm).

<sup>31</sup> NRM Duisburg Inv. Nr. H 30:229b; Stoll 159.

<sup>32</sup> Zwei Exemplare: NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:8; STEIN, Adelsgräber 304 Taf. 42,7. – GENTHE, Altertümer Nr. 169 Taf. III,33.

<sup>33</sup> STEIN, Adelsgräber 58.

<sup>34</sup> Zwei Exemplare: ebd. Taf. 42,3. – NRM Duisburg Inv. Nr. H 30:229a; Stoll 159.

<sup>35</sup> STEIN, Adelsgräber 58.

<sup>36</sup> U. KOCH, Bargen u. Berghausen 221 f. u. 46 mit Taf. 27,10.

<sup>37</sup> V.I. EVISON, Ant. Journal 43, 1963, 42 f. – Dazu: STEIN, Adelsgräber 22 mit Anm. 61.

<sup>38</sup> Ebd. 22 f. – Buckel aus Xanten I ebd. 22 Anm. 60 erwähnt. – Vgl. nun Obrigheim I Grab 196 (POLENZ, Pfalz, Taf. 133,5) mit schwerem Breitsax u. bichrom tierstiltau-schirter Schnalle.

Grab 4.5; Geilenkirchen I Gräber 1.1, 4.1, 7.3; Hochemmerich Gräber 2.5(?), 18.4; Lindern Grab 3/4.3; Louisendorf 3; Orsoy Gräber 6.1, 8.9; Rill 218, 219, 220, 221; Saarn 10, 11; Stockum Gräber 37.4, 58.1; Xanten I Gräber P 106.2, 66/37.6(?)

## REITZUBEHÖR

Trensen und Pferdezaumzeug. – I) Emmerich I 44, 45–46; Hochemmerich Grab 4.7; Jüchen 24; Mönchengladbach 3; Oberlörick II Komplex A; Orsoy Gräber 1.5, 3.10, 8.10; Rill 222–224; Saarn 12; Xanten I Gräber B27.1, B40.1; Niederrhein ohne FO 3. – II) Eick Gräber 75, 82, 156, 167; Gellep O/W Gräber 1782, 2616, 2619, 2636; Junkersdorf Gräber 85, 139, 205, 411, 514; Müngersdorf Gräber 80, 81. Die Beigabe von Trensen und Pferdezaumzeug ist in der Merowingerzeit ein Kennzeichen für Bestattungen der sozialen Oberschicht<sup>39</sup>. Insofern sind die drei Belege aus den nur neun in Orsoy erfassten Gräbern ein deutlicher Hinweis auf die Sonderstellung dieser kleinen Nekropole. Die Beschläge aus Orsoy und ihre Ornamentik wurden bereits von K. Böhner<sup>40</sup> und J. Oexle<sup>41</sup> besprochen. Zudem kann auf die bisweilen ausführlichen Betrachtungen in den Gräberfeldpublikationen von F. Fremersdorf, H. Hinz, P. LaBaume und R. Pirling verwiesen werden<sup>42</sup>.

Sporen und Sporengarnituren. – I) Geilenkirchen I Grab 4.2; Kaarst Grab 6.3; Rommerskirchen Grab 97.8, Grab 152.5–7; Stockum Grab 70.3(?), Grab 100.1. – II) Iversheim Gräber 173, 176<sup>43</sup>.

Im 5. und 6. Jahrhundert noch unüblich, entwickelt sich die Sitte der Sporenbeigabe erst im Laufe des 7. Jahrhunderts und kennzeichnet dann wiederum die

Gräber einer Oberschicht<sup>44</sup>. Nach der Art der Riemensbefestigung unterscheidet man Schlaufen- und Nietsporen, letztere setzen erst am Ende des 7. Jahrhunderts ein<sup>45</sup>. Von den wenigen Exemplaren im Arbeitsgebiet sind nur die Stücke aus Rommerskirchen näher beurteilbar, die übrigen sind verschollen und nur noch in knappen Beschreibungen überliefert. Die Rommerskirchener Sporen vertreten durchweg die jüngeren Nietsporen, die am Niederrhein erst mit der Phase 11 belegt sind<sup>46</sup>. Bislang sind am Niederrhein nur einzeln getragene Sporen bekannt<sup>47</sup>.

<sup>39</sup> CHRISTLEIN, Besitzabstufungen, *passim*.

<sup>40</sup> BÖHNER, Orsoy 153 ff.

<sup>41</sup> J. OEXLE, Studien zum merowingerzeitlichen Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit A 16 (Mainz 1992). – Vgl. auch: DIES., Merowingerzeitliche Pferdebestattungen – Opfer oder Beigaben? Frühmittelalterl. Stud. 18, 1984, 122–172.

<sup>42</sup> FREMERSDORF, Müngersdorf 110. – HINZ, Eick 48. – LABAUME, Junkersdorf 31 f. – PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 129–135.

<sup>43</sup> Der Vollständigkeit halber ist hinzuweisen auf ein fragwürdiges Stück in Gellep O/W Grab 376 (PIRLING, Krefeld-Gellep 1966 Teil 2, 51 Taf. 31,5); es handelt sich um einen kaiserzeitlichen Spor, der wohl nicht zu dem wesentlich jüngeren Frauengrab 376 gehört (so auch ebd.; Datierung nach einer Perlenkette der Kombinationsgruppe D, demnach Niederrhein Phase 4/5).

<sup>44</sup> U. KOCH, Schretzheim 117. – R. KOCH, Stachelsporen des frühen und hohen Mittelalters. Zeitschr. Arch. Mittelalter 10, 1982, 63–83.

<sup>45</sup> STEIN, Adelsgräber 26 ff. – K. WACHOWSKI, Merowingerische und karolingische Sporen auf dem Kontinent. Zeitschr. Arch. Mittelalter 14/15, 1986/87, 49–80.

<sup>46</sup> Vgl. dazu S. 206 Abb. 83.

<sup>47</sup> Anders in Süddeutschland: NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim 36 ff.

## KLEINGERÄTE

Unter diesem Oberbegriff werden einige Gegenstandsgruppen behandelt, die in der Merowingerzeit wohl zu den Dingen des täglichen Bedarfs gehörten, die der Einzelne ständig bei sich trug. In den Gräbern findet man sie häufig zusammenliegend im Beckenbereich, sie lagen wohl in einer kleinen Tasche.

### MESSER

Bei der Behandlung der Saxe konnte gezeigt werden, daß Klingen von weniger als 15 cm Länge als Messer anzusprechen sind. Aus den Histogrammen zur Klingelänge und Klingenbreite (Abb. 37 und 38) geht hervor, daß sich innerhalb der Gattung der Messer keine natürlichen Größenklassen abzeichnen<sup>1</sup>. Die Werte streuen in schönen Glockenkurven um ein mittleres Messer von etwa 10 cm Klingelänge und 2 cm Klingenbreite; eine weitere Untergliederung ist anhand der Maße kaum sinnvoll. Da die Messer in nahezu jedem beigabenführenden Grab vertreten sind, wird auf eine Auflistung verzichtet. So werden im folgenden nur einige besondere Formen herausgestellt.

### Messerpaare

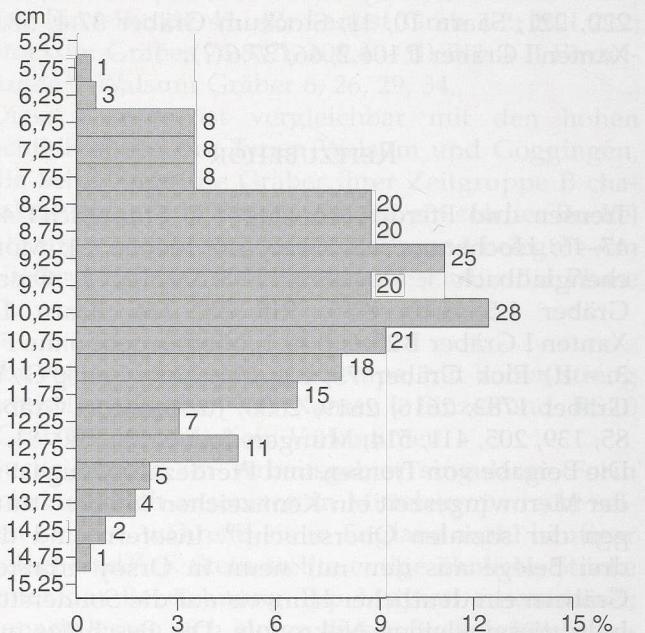
I) Kaarst Grab 19.11–12; Orsoy Grab 3.11–12; Rommerskirchen Grab 90.5–6; Xanten I Gräber P 112.5–6, 37.2–3, 88.6–7. – II) Eick Gräber 59 (?), 126, 164, 168; Gellep O/W Gräber 710, 1782, 2773; Junkersdorf Grab 4; Iversheim Grab 99.

Üblicherweise kommen Messer nur in der Einzahl im Grab vor, gelegentlich treten sie jedoch paarig auf, ohne daß dafür chronologische Hintergründe vorliegen. Doch hat J. Werner darauf aufmerksam gemacht, daß hier Essbestecke vorliegen, über die auf bestimmte Tischsitten geschlossen werden kann<sup>2</sup>. Nach Werner ist die Beigabe solcher Messerpaare auch Zeichen eines höheren sozialen Status.

Ger 1.1: Hackmesser. – I) Kein Vorkommen – II) Eick Gräber 15 (?), 17; Gellep O/W Gräber 1803, 2458, 2743; Junkersdorf Gräber 156, 280; Müngersdorf Gräber 59, 61, 85, 89, 91b, 101b.

Derartige Geräte hat K. Böhner als Messer Typ E (Küchenmesser) angesprochen<sup>3</sup>; die meisten aus dem Trierer Land stammenden Vertreter datierte er in seine Stufe III. Am Niederrhein kommen sie in Frauengräbern der Phasen 5 und 6 vor.

Ger 1.2: Messer mit geknicktem Rücken. – I) Kaarst Gräber 7.1, 20.1; Rommerskirchen Grab 152.3;



37 Messer am Niederrhein. Histogramm zur Klingelänge mit Angabe der Anzahl pro Klasse und des prozentualen Anteils, bezogen auf  $\Sigma = 225$ . – Mittelwert 9,90 cm, Standardabweichung 1,82 cm, Median 9,90 cm.

Stockum Gräber 35.2, 52.2, 55.1, 59.2; Xanten I Gräber 301.5, 308.13 (?). – II) Gellep O/W Gräber 415, 881; Junkersdorf Gräber 259, 517, 559; Walsum Gräber 24, 28; Iversheim Gräber 21, 130, 143, 164, 176, 179, 219, 221.

Vergleichbare Formen hatte K. Böhner unter dem Begriff Messer vom Typ C zusammengefaßt und seiner Stufe IV zugeordnet<sup>4</sup>. Sie sind am Niederrhein typisch für die Bestattungen der Phase 10 und 11; in seltenen Fällen sind sie auch in Zusammenhängen der Phase 9 belegt.

Ger 1.3: Klappmesser. – I) Emmerich I Grab 5.5; Rommerskirchen Grab 97.6; Stockum Gräber 32.5, 33.3, 35.3, 52.3, 54.3, 74.2, 81.3. – II) Ehingen Grab 16<sup>5</sup>; Gellep O/W Grab 820; Junkersdorf Gräber 183,

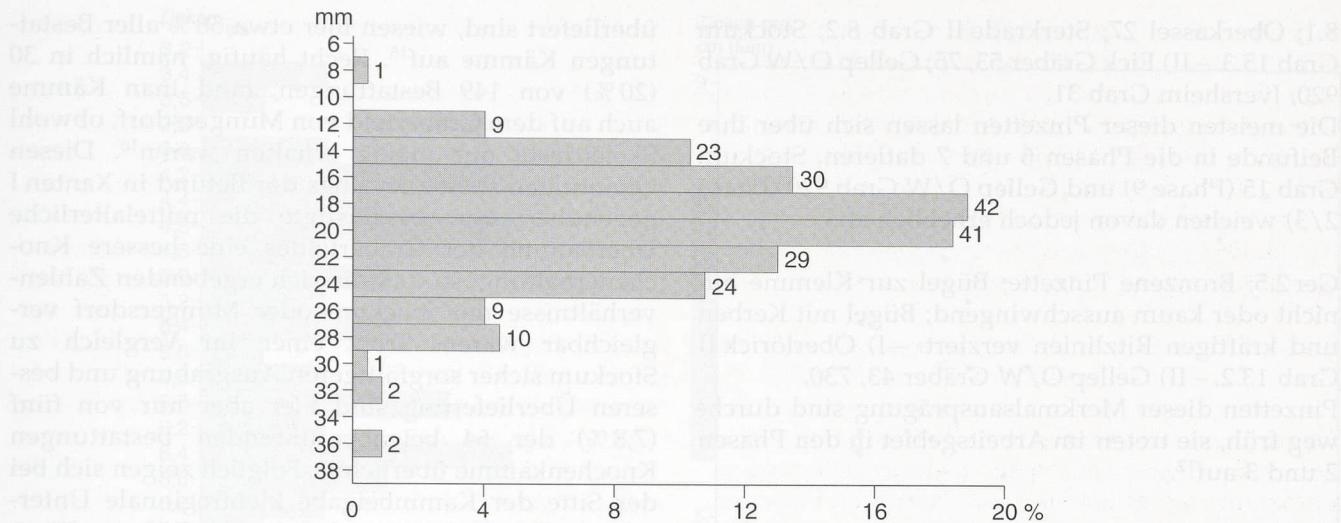
<sup>1</sup> Interessante Überlegungen zur Deutung der unterschiedlichen Klingelängen bei: H. HÄRKE, Medieval Arch. 33, 1989, 144–148..

<sup>2</sup> J. WERNER, Das Messerpaar aus Basel-Klein Hüningen Grab 126. Zu alamannisch-fränkischen Essbestecken. In: Provincialia. Festschr. R. Laur-Belart (Basel, Stuttgart 1968) 647 ff.; DERS., Nachlese zum Schiffsgrab von Sutton Hoo. Germania 64, 1986, 489 mit Anm. 48.

<sup>3</sup> BÖHNER, Trierer Land 215.

<sup>4</sup> Ebd. 215.

<sup>5</sup> KRAUSE, Ehingen 123 Abb. 12,6.



38 Messer am Niederrhein. Histogramm zu Klingenbreite mit Angabe der Anzahl pro Klasse und des prozentualen Anteils, bezogen auf  $\Sigma = 223$ . Mittelwert 19,34 mm, Standardabweichung 4,47 mm, Median 19,00 mm.

559; Walsum Gräber 1, 4, 6, 24, 32, 37; Iversheim Grab 165.

Diese Messer klassifizierte K. Böhner als Messer vom Typ F (Klappmesser)<sup>6</sup>. Zeitlich konnte er sie innerhalb seiner Stufen II bis IV nicht festlegen, wobei ihm als einziger Beleg für eine Zeitstellung vor der Stufe IV das Inventar Rittersdorf Grab 42 diente. Spätere Untersuchungen haben jedoch keine weiteren Belege für ein Vorkommen dieser Messer vor dem Beginn der Stufe IV erbringen können, so daß Zweifel an der Geschlossenheit dieses Grabfundes berechtigt scheinen<sup>7</sup>. Klappmesser sind am Niederrhein charakteristisch für die Männergräber der Phasen 10 und 11, auch sie sind in Ausnahmefällen bereits in Inventaren der Phase 9 belegt.

## PINZETTEN

Pinzetten gelten als typisch für Männergräber<sup>8</sup>; insofern bilden im Aufnahmegebiet die Stücke aus den Frauenbestattungen Sterkrade II Grab 8 und Xanten I Grab 308 Ausnahmen. Eingehende typologische Untersuchungen zu dieser Fundgattung stehen bislang aus. Da die im folgenden vorgestellte Gliederung zu Formen führte, die sich chronologisch nicht sehr eng festlegen lassen, wurden die Pinzetten nicht in die Kontingenztafel und die Kartierungen aufgenommen.

Ger 2.1: Bronzene Pinzette mit abgesetzter, kurzschräger Klemme mit geraden Kanten. – I) Xanten I Grab 88.3. – II) Junkersdorf Gräber 14, 54.

Die beiden Junkersdorfer Bestattungen gehören dort zur Gruppe der Nord-Süd-Gräber und damit zur Niederrhein Phase 2. Daß die Form dann aber

länger belegt ist, zeigt das Xantener Grab der Phase 6.

Ger 2.2: Bronzene Pinzette mit abgesetzter, kurzbreiter Klemme. – I) Rill 131. – II) Gellep O/W Gräber 710, 1765, 2162, 2468; Junkersdorf Grab 31, 170; Müngersdorf Grab 76, 94.

Im Arbeitsgebiet ist diese Form von der Phase 3 bis 7 belegt, doch scheint sie innerhalb dieser Zeit vorwiegend in den älteren Bestattungen vorzukommen. In Rübenach tritt sie in den Gräbern 24 und 428 in einem frühen Abschnitt des Belegungsareals A auf<sup>9</sup>, einen weiteren frühen Beleg bildet das Fürstengrab von Planig<sup>10</sup>.

Ger 2.3: Bronzene Pinzette mit abgesetzter, langer Klemme. – I) Kaarst Grab 22.4. – II) Gellep O/W Grab 709; Junkersdorf Grab 439; Müngersdorf Grab 27; Iversheim Grab 138.

Diese Form ist im Arbeitsgebiet vorwiegend für die Phasen 8 und 9 belegt, wobei diese Datierung wohl auch über das Arbeitsgebiet hinaus Gültigkeit hat<sup>11</sup>.

Ger 2.4: Bronzene Pinzette mit durchgehend schmalen Bügel, kaum ausschwingend. – I) Kaarst Grab

<sup>6</sup> BÖHNER, Trierer Land 215f.

<sup>7</sup> AMENT, Mayen u. Pellenz 113f. mit Anm. 236–237.

<sup>8</sup> BÖHNER, Trierer Land 219; U. KOCH, Schretzheim 132.

<sup>9</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach Taf. 2,7 u. 29,23. – Zur Gräberfeldlage GIESLER, Niederkassel 542f. mit Abb. 28a.

<sup>10</sup> Mainzer Zeitschr. 35, 1940, 7 Abb. 10,19.

<sup>11</sup> Lommersum Grab 66 mit Breitsax u. hohen Sakscheindennieten (CHR. NEUFFER-MÜLLER, Bonner Jahrb. 160, 1960, 255 Abb. 22,2).

8.1; Oberkassel 27; Sterkrade II Grab 8.2; Stockum Grab 15.3. – II) Eick Gräber 53, 75; Gellep O/W Grab 920; Iversheim Grab 31.

Die meisten dieser Pinzetten lassen sich über ihre Beifunde in die Phasen 6 und 7 datieren. Stockum Grab 15 (Phase 9) und Gellep O/W Grab 920 (Phase 2/3) weichen davon jedoch erheblich ab.

Ger 2.5: Bronzene Pinzette, Bügel zur Klemme hin nicht oder kaum ausschwingend; Bügel mit Kerben und kräftigen Ritzlinien verziert. – I) Oberlörick II Grab 13.2. – II) Gellep O/W Gräber 43, 730.

Pinzetten dieser Merkmalsausprägung sind durchweg früh, sie treten im Arbeitsgebiet in den Phasen 2 und 3 auf<sup>12</sup>.

Ger 2.6: Bronzene, unverzierte Pinzette mit relativ kurzem, breitem Bügel, zur Klemme hin nicht oder kaum ausschwingend. – I) Kessel II 2. – II) Gellep O/W Gräber 756, 1894; Junkersdorf Grab 463; Müngersdorf Grab 1; Iversheim Gräber 74, 77.

Pinzetten dieser Form treten im Arbeitsgebiet nahezu ausschließlich in den Phasen 8 und 9 auf; eine Ausnahme bildet möglicherweise die stark gestörte Bestattung Gellep O/W Grab 756<sup>13</sup>.

Ger 2.7: Eiserne Pinzette mit relativ kurzem, breitem Bügel, zur Klemme hin nicht oder kaum ausschwingend. – I) Rill Grab 19.5; Xanten I Grab 308.11. – II) Gellep O/W Grab 1960.

Die drei angeführten Bestattungen gehören der Niederrhein Phase 8 an.

Ger 2.8: Bronzene Pinzette mit Bügel, der zur breiten Klemme hin ausschwingt. – I) Stockum Grab 74.3. – II) Gellep O/W Grab 232; Junkersdorf Grab 510; Iversheim Gräber 173, 208, 232.

Diese Form ist charakteristisch für Bestattungen der Phasen 10 und 11. Eine solche Pinzette fand sich auch in dem münzführenden Grab aus Pütz-Kirchtröisdorf<sup>14</sup>.

## KÄMME

Kämme gehörten in den merowingerzeitlichen Bestattungen am Niederrhein zu den wohl regelhaft beigegebenen Objekten; scheinbar machen nur die normalerweise schlechten Erhaltungsbedingungen für Knochen sie zu einer seltenen Fundgattung. Ein Indiz für ihre ursprüngliche Häufigkeit ergibt sich aus dem Befund in Stockum, wo Knochen wohl regelhaft besser erhalten sind. Von den dort 93 Bestattungen enthalten 42 einen Knochenkamm; berücksichtigt man, daß von den zuerst erfaßten Bestattungen, die offensichtlich unter höchst ungünstigen Umständen geegraben wurden, keine Kämme

überliefert sind, wiesen hier etwa 58 % aller Bestattungen Kämme auf<sup>15</sup>. Recht häufig, nämlich in 30 (20 %) von 149 Bestattungen, fand man Kämme auch auf dem Gräberfeld von Müngersdorf, obwohl Skelettreste nur mäßig erhalten waren<sup>16</sup>. Diesen Quantitäten steht allerdings der Befund in Xanten I gegenüber; dort begünstigte die mittelalterliche Überbauung der Gräberfeldes eine bessere Knochenerhaltung, so daß die sich ergebenden Zahlenverhältnisse mit Stockum oder Müngersdorf vergleichbar wären. Trotz einer im Vergleich zu Stockum sicher sorgfältigeren Ausgrabung und besseren Überlieferung sind hier aber nur von fünf (7,8 %) der 64 beigabenführenden Bestattungen Knochenkämme überliefert. Folglich zeigen sich bei der Sitte der Kammbeigabe kleinregionale Unterschiede. Tabelle 15 zeigt, daß die überlieferten Kämme keine besonderen Bezüge zum Geschlecht der Bestatteten und hinsichtlich der Grablage erkennen lassen.

	Kopf	Oberk.	Becken	Beine	Fußende	?	$\Sigma$	%
m	3	—	3	4	10	25	45	44,6
w	4	1	3	9	6	20	43	42,6
G?	1	—	1	1	—	10	13	12,8
$\Sigma$	8	1	7	14	16	55	101	
%	7,9	0,1	6,9	13,8	15,8	54,5	100,0	

Tabelle 15 Kämme am Niederrhein. Lage im Grab, aufgeschlüsselt nach Geschlecht des Bestatteten. – Oberk. Oberkörper; ? Lage unbekannt.

Die Anzahl der Zinken pro Zentimeter weicht deutlich von einer Normalverteilung ab (Abb. 39)<sup>17</sup>. In der deutlich zweigipfligen Verteilung geben sich zwei Standards zu erkennen: eine grobe Zähnung mit 3,9–5,4 Zinken pro Zentimeter und eine feine Zähnung mit 5,6–8,0 Zinken pro Zentimeter. Drei extrem grob gezähnte Kämme mit 3,5–3,6 Zinken pro Zentimeter<sup>18</sup> und drei extrem fein gezähnte

<sup>12</sup> Vgl. HEEGE, Großküchen 53.

<sup>13</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966 Taf. 67,1–15.

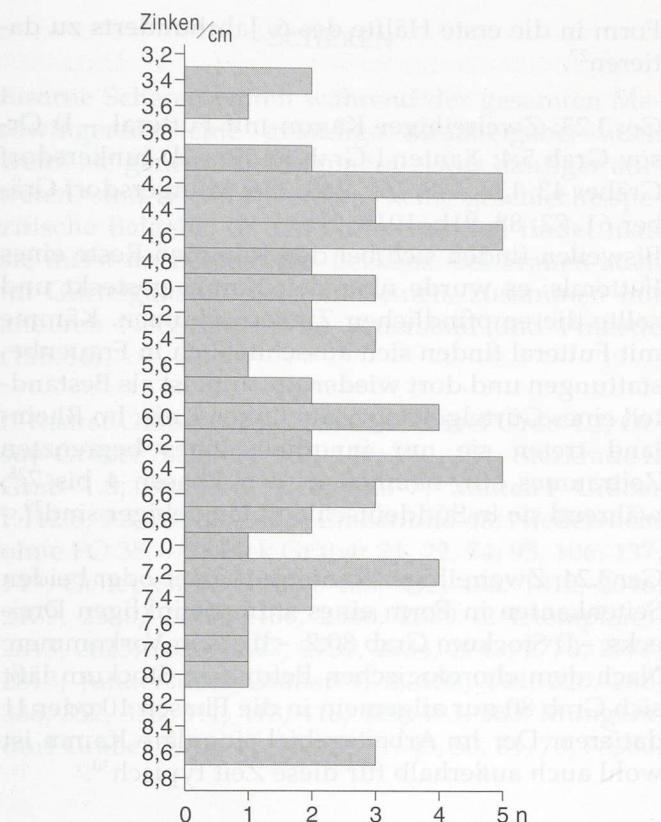
<sup>14</sup> Bonner Jahrb. 155/156, 1955/56, 507 ff. Abb. 52.2. – HNZ, Bergheim Taf. 40,22. – Weiterhin: Eltville Grab 7 mit Sacknadel u. Schildbuckel Sbu 7 (SCHOPPA, Eltville Taf. 11,7a).

<sup>15</sup> Von den 93 Bestattungen wurden die 20 östlich der durch die Gräber 43 u. 24 gegebenen Linie gelegenen, früh ergrabenen Grabbefunde abgezogen; somit enthielten von 73 Gräbern 42 Kämme.

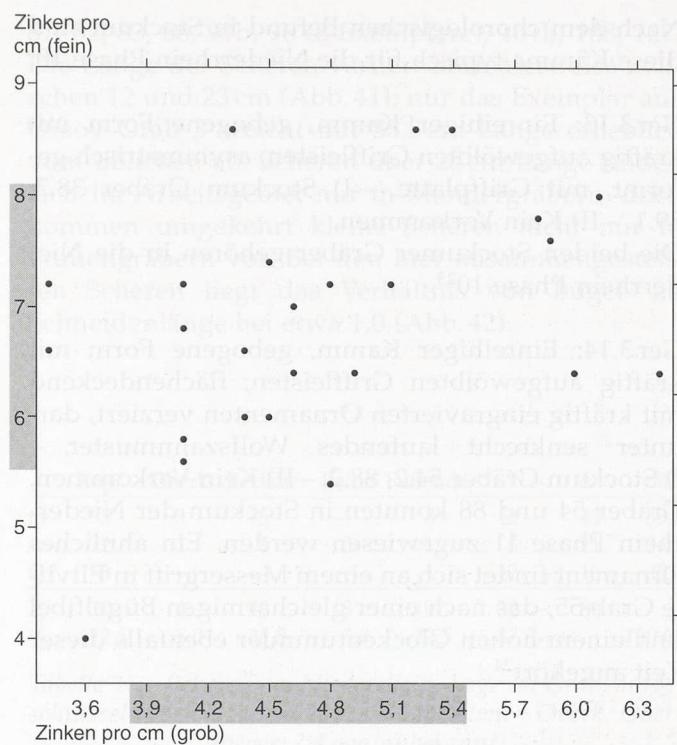
<sup>16</sup> FREMERSDORF, Müngersdorf 94 f.

<sup>17</sup> Bei zweireihigen Kämmen wurde jede Reihe einzeln gezählt.

<sup>18</sup> Frimmersdorf Grab 3; Orsoy Grab 5; Niederrhein ohne FO 40.



39 Kämme am Niederrhein. Histogramm zur Anzahl der Zinken pro Zentimeter.  $\Sigma = 60$ .



40 Doppelreihige Kämme am Niederrhein. Streudiagramm zur Anzahl der Zinken an den groben und feinen Seiten. Übliche Zähnungen: fein = 5,6–8,0, grob = 3,9–5,4 Zinken pro Zentimeter.

Stücke mit 8,5–8,6 Zinken pro Zentimeter<sup>19</sup> bilden Ausnahmen. Die doppelreihigen Kämme weisen normalerweise im Sinne dieser Werte eine grob- und eine feingezähnte Leiste auf. Das Verhältnis der Zähnung zwischen den beiden Leisten beträgt gewöhnlich 1 zu 1,4. Nur wenige Stücke weichen davon ab; vier Kämme sind auf beiden Seiten annähernd gleich gezähnt<sup>20</sup> und vier andere sind annähernd im Verhältnis 1:2 gezähnt<sup>21</sup>. Die geringe Stückzahl lässt es allerdings gewagt erscheinen, diese Abweichungen vom Normalen weiter zu interpretieren (vgl. Abb. 40).

#### Einreihige Kämme (Ger 3.1)

Die einreihigen Kämme sind vergleichsweise selten. Wie die zweireihigen bilden sie eine langlebige Form, doch lassen sich hier einige chronologisch relevante Gruppen trennen. Der normale einreihige Kamm der Reihengräberzeit ist oben nur schwach gebogen oder dachförmig abgeschrägt und weist flach D-förmig aufgewölbte Griffleisten auf. Davon lassen sich späte Formen absetzen, die stärker gebogen sind und kräftig aufgewölbte Griffleisten aufweisen. Während bei der älteren Form die obere Kontur des Kammes und der Griffleisten parallel verlaufen,

sind bei diesen kräftig gebogenen Kämmen die Endplatten gegen den Verlauf der Leisten meist etwas nach oben gezogen.

Ger 3.11: Einreihiger Kamm, nicht oder nur schwach gebogen, flache Griffleisten. – I) Stockum Grab 35.1. – II) Junkersdorf Gräber 71, 85, 193, 445.

Derartige Kämme sind, soweit die geringe Zahl eine solche Aussage zulässt, auf Männerbestattungen beschränkt; chronologisch lassen sie sich nicht genau festlegen.

Ger 3.12: Einreihiger Kamm, gebogene Form mit kräftig aufgewölbten Griffleisten; unverziert oder mit feinen Ritzlinien verziert. – I) Stockum Gräber 42.1, 44.4, 47.4, 50.2, 60.4, 61.4, 72.4, 73.3. – II) Kein Vorkommen<sup>22</sup>.

<sup>19</sup> Hochemmerich Grab 21; Gellep O/W Grab 2157; Müngersdorf Grab 131.

<sup>20</sup> Stockum Gräber 46, 59; Frimmersdorf Grab 3; Müngersdorf Grab 37.

<sup>21</sup> Orsoy Grab 5; Niederrhein ohne FO 40; Müngersdorf Grab 131 u. Xanten I Grab 89.

<sup>22</sup> Parallelen: Offenbach-Bieber I Grab 26 (MÜLLER, Starkenburg 103 Taf. 68,7); Viernheim Einzelfund (ebd. 138 Taf. 111,1).

Nach dem chorologischen Befund in Stockum sind diese Kämme typisch für die Niederrhein Phase 10.

Ger 3.13: Einreihiger Kamm, gebogene Form mit kräftig aufgewölbten Griffleisten; asymmetrisch geformt, mit Griffplatte. – I) Stockum Gräber 38.2, 39.1. – II) Kein Vorkommen.

Die beiden Stockumer Gräber gehören in die Niederrhein Phase 10<sup>23</sup>.

Ger 3.14: Einreihiger Kamm, gebogene Form mit kräftig aufgewölbten Griffleisten; flächendeckend mit kräftig eingravierten Ornamenten verziert, darunter senkrecht laufendes Wolfszahnmuster. – I) Stockum Gräber 54.2, 88.2. – II) Kein Vorkommen. Gräber 54 und 88 konnten in Stockum der Niederrhein Phase 11 zugewiesen werden. Ein ähnliches Ornament findet sich an einem Messergriff in Eltville Grab 55, das nach einer gleicharmigen Bügelfibel und einem hohen Glockentummler ebenfalls dieser Zeit angehört<sup>24</sup>.

### Zweireihige Kämme

Ger 3.2: Zweireihige Kämme. – I) Dormagen II Grab FP 90; Frimmersdorf Grab 3.2; Hochemmerich Gräber 5.1, 21.1, 24.2; Kaarst Grab 29.2; Korschenbroich Grab 1; Oberkassel 28, 29; Orsoy Gräber 5.4, 8.3; Rommerskirchen Grab 42 A/B.1; Stockum Gräber 33.2, 34.4, 36.3, 41.3, 46.5, 48.1, 51.1, 59.1, 70.2, 72.5, 76.3, 77.2, 79.1, 80.2, 81.1, 84.3, 91.5, 93.2, 95.2, 101.2, 104.2; Wardt-Lüttingen I Grab 1.2; Xanten I Gräber 9.2, 89.12, 316.1, Einzelfund 9; Niederrhein ohne FO 40<sup>25</sup>.

Zweireihige Kämme bilden die weitaus häufiger vorkommende Kammform. Sie treten in Männer- und Frauenbestattungen auf und sind chronologisch kaum fixierbar. Am Gräberfeld von Stockum lässt sich zeigen, daß sie bis zum Ende der dortigen Belegung reichen, am Niederrhein also auch bis zum Ende der Beigabensitte benutzt wurden. Aus dieser Gruppe sind nur einige Formen als Besonderheiten auszusondern.

Ger 3.21: Zweireihiger Kamm mit profilierten Schmalseiten. – I) Wardt-Lüttingen I Grab 1.2. – II) Kein Vorkommen.

Derartige Kämme sind in Süddeutschland typisch für Bestattungen des 5. Jahrhunderts<sup>26</sup>.

Ger 3.22: Zweireihiger Kamm, flache Leisten mit ebener, nicht gewölbter Schauseite, an den Kanten gerade facettiert; Kamm mit Bronzenieten gehetzt. – I) Xanten I 9. – II) Kein Vorkommen.

Nach einer Parallele in Rübenach Grab 28 aus der dortigen Belegungsphase A-spät ist diese seltene

Form in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datieren<sup>27</sup>.

Ger 3.23: Zweireihiger Kamm mit Futteral. – I) Orsoy Grab 5.4; Xanten I Grab 89.12. – II) Junkersdorf Gräber 43, 139, 148, 163, 248, 356; Müngersdorf Gräber 61, 72, 88, 91b, 101b, 116.

Bisweilen finden sich bei den Kämmen Reste eines Futterals; es wurde über den Kamm gesteckt und sollte die empfindlichen Zinken schützen. Kämme mit Futteral finden sich ausschließlich in Frauenbestattungen und dort wiederum zumeist als Bestandteil eines Gürtelgehänges am linken Knie. Im Rheinland treten sie nur innerhalb eines begrenzten Zeitraumes auf, nämlich in den Phasen 4 bis 7<sup>28</sup>, während sie in Süddeutschland langlebiger sind<sup>29</sup>.

Ger 3.24: Zweireihiger Kamm mit einer oder beiden Seitenkanten in Form eines stumpfwinkligen Dreiecks. – I) Stockum Grab 80.2. – II) Kein Vorkommen. Nach dem chorologischen Befund in Stockum läßt sich Grab 80 nur allgemein in die Phasen 10 oder 11 datieren. Der im Arbeitsgebiet singuläre Kamm ist wohl auch außerhalb für diese Zeit typisch<sup>30</sup>.

<sup>23</sup> Parallelen: Oestrich Grab 16 (Nassau. Heimatbl. 44, 1954, 53 f. Abb. 10,4). – Moos-Burgstall Grab 9 (U. VON FREEDEN, Ber. RGK 68, 1987, 549, Taf. 47,3 u. 60,3), zusammen mit einer eisernen, tierstiltauschierten vielteiligen Gürtelgarnitur. – In Bronze: Köln-Poll Grab 14 (MARSCHALL / NARR / VON USLAR, Bergisches Land 157 Abb. 145. – Altessing Grab 9 (Bayer. Vorgeschbl. 18/19, 1951/52, 289 Taf. 39,24).

<sup>24</sup> SCHOPPA, Eltville 33 f. Taf. 82.10.

<sup>25</sup> Müngersdorf Gräber 4, 27, 33, 37, 49, 52, 60–62, 66, 69, 72, 78, 81, 88, 91b, 92, 101b, 108, 113, 116, 120, 127, 129–132, 134, 136, 138. – Zu Junkersdorf: LABAUME, Junkersdorf 107 f.

<sup>26</sup> Zuletzt HEEGE, Großküchen 93 f. mit Anm. 294–296. – Zusammenstellung mit Verbreitungskarte: J. D. BOOSEN, Fundber. Baden-Württemberg 10, 1986, 296 Abb. 9.

<sup>27</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach Taf. 2,9. – Zur Chorologie vgl. GIESLER, Niederkassel Abb. 28.

<sup>28</sup> So auch in Rübenach Gräber 153, 163, 212 u. 214, jeweils Belegungsphase B 1/2 (NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 119 f.; dazu GIESLER, Niederkassel Abb. 28–31). – Ebenso Schwarzhaindorf Gräber 12, 15, 19, 22 u. 28 (G. BEHRENS, Merowingerzeit. Kat. RGZM 13 [Mainz 1947] Abb. 12,3; 15,4; 19,1; 22,1–4; 27,8).

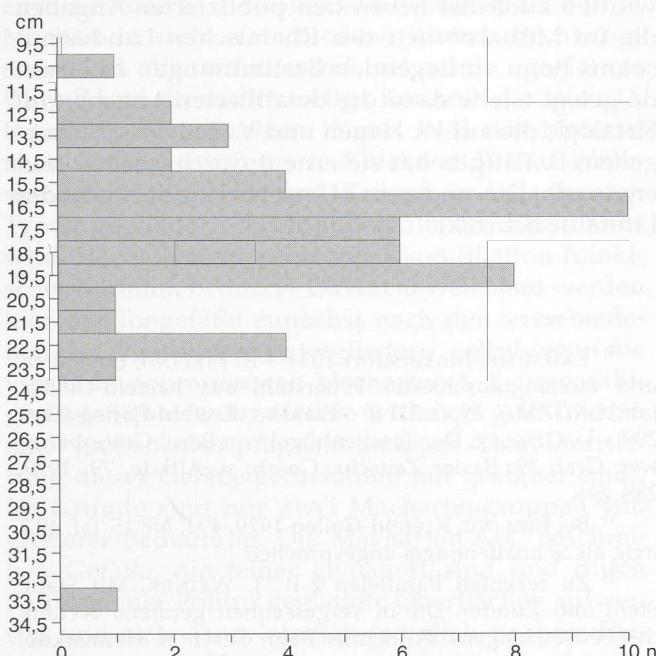
<sup>29</sup> HEEGE, Großküchen 139 f. – Vgl. weiterhin Kirchheim Grab 326 (NEUFFER-MÜLLER, Kirchheim Taf. 60–61).

<sup>30</sup> Pütz-Kirchtröisdorf Grab 16 (HINZ, Bergheim 332 f. mit Taf. 40,7). – Schwarzhaindorf Grab 23 (BEHRENS [Anm. 28] Abb. 23,7). – Eltville Gräber 6, 8, 35 u. 113 (SCHOPPA, Eltville Taf. 11; 14 u.29). – Riedstadt-Crumstadt II (MÖLLER, Starkenburg Taf. 74,6).

## SCHEREN

Eiserne Scheren waren während der gesamten Merowingerzeit eine geläufige Grabbeigabe; auch wenn sie generell bei Männern etwas häufiger auftreten, sind sie im Rheinland keine geschlechtsspezifische Beigabe. In den Grabbefunden findet man sie meist im Bereich des Beckens, bei Frauen auch im Gürtelgehänge bei den Beinen, zusammen mit anderen Necessaires wie Feuerstahl und Pinzette (Tab. 16).

I) Kaarst Gräber 10.4, 14.3; Oberkassel Grab 4.3; Orsoy Gräber 3.14, 8.4; Rill 149, 150, 151; Sterkrade II Grab 1.3; Stockum Grab 3.6–7; Xanten I Gräber P 112.8, 9.3, 282'.8, 286.9, Einzelfund 48; Niederrhein ohne FO 35. – II) Eick Gräber 21, 22, 74, 95, 106, 137, 149; Gellep O/W Gräber 406, 432, 436, 1812, 2046, 2179, 2380, 2445, 2466, 2580, 2589 (2 Exemplare), 2613, 2625, 2636, 2697, 2730, 2734, 2743, 2773, 2777, 2813; Junkersdorf Gräber 1, 2, 153, 198, 220, 280, 338, 352, 356, 411, 413, 418, 429, 493, 563; Müngersdorf Gräber 5, 10, 11, 13, 27, 31, 43, 50, 61, 70, 78, 80,

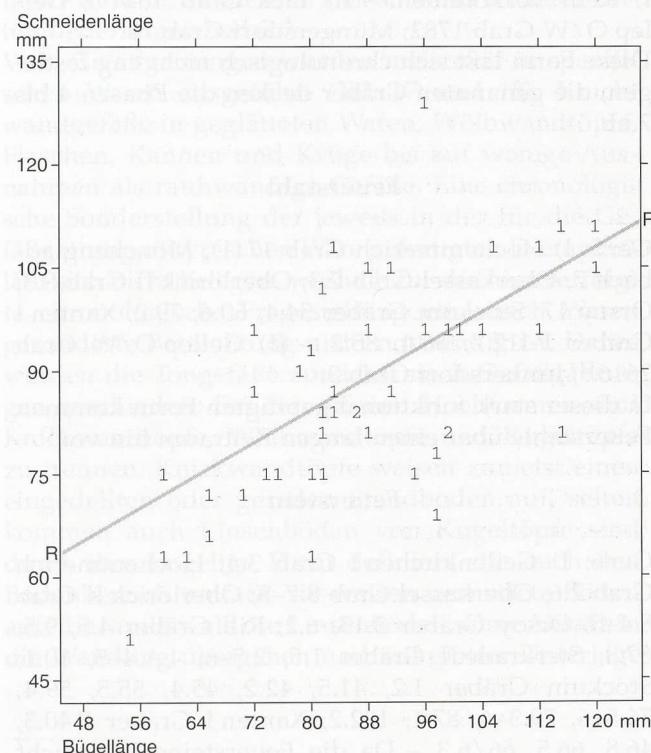


41 Scheren am Niederrhein. Histogramm zur Länge.  $\Sigma = 50$ . Mittelwert 17,74 cm, Standardabweichung 3,63 cm, Median 17,10 cm.

81, 82, 83, 88, 91b, 96 (2 Exemplare), 101b, 108, 127. Die Länge der Scheren variiert normalerweise zwischen 12 und 23 cm (Abb. 41); nur das Exemplar aus Orsoy Grab 3 weicht mit 33,8 cm Länge erheblich vom üblichen ab. Scheren über 20 cm Länge finden sich im Arbeitsgebiet nur in Männergräbern, doch kommen umgekehrt kleine Scheren nicht nur in Frauengräbern vor. Bei den hier zusammengestellten Scheren liegt das Verhältnis von Bügel- zu Schneidenlänge bei etwa 1,0 (Abb. 42).

	Kopf	Oberk.	Becken	Beine	Fußende	?	$\Sigma$	%
m	5	3	15	—	8	12	43	53,8
w	2	1	8	3	1	6	21	26,3
G?	3	—	—	—	1	12	16	20,0
$\Sigma$	10	4	23	3	10	30	80	
%	12,5	5,0	28,8	3,8	12,5	37,5		100,00

Tabelle 16 Scheren am Niederrhein. Lage im Grab, aufgeschlüsselt nach Geschlecht des Bestatteten. – Oberk. Oberkörper; ? Lage unbekannt.



42 Scheren am Niederrhein. Streudiagramm zur Schneidenlänge im Vergleich zur Bügellänge mit Angabe der Anzahl der (nahezu maßgleichen) Stücke. R-R Regressionsgerade ( $r^2 = 0,3980$ ; Schneidenlänge auf Bügellänge a 34,473, b 0,596).

## VARIA

## Taschenbügel

Auf die Diskussion zur tatsächlichen Funktion der Stücke, ob Feuerstahl oder Taschenbügel, wird nicht weiter eingegangen. Hier wird eine an der Form orientierte Terminologie verwendet; als Taschenbügel werden die Stücke mit einer Befestigungsschraube bezeichnet, Stücke ohne eine derartige Aufhängevorrichtung als Feuerstahl.

Ger 4.1: Taschenbügel mit gerader Basis und zurückgebogenen Tierkopfenden. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Grab 43; Junkersdorf Grab 213.

Derartige Taschenbügel sind Formen der Niederrhein Phase 2<sup>31</sup>.

Ger 4.2: Kurzer Taschenbügel mit gebogener Basis und Tierkopfenden. – I) Neuss II Grab 2.1; Xanten I Grab B 38.3. – II) Junkersdorf Gräber 14(?), 31.

Diese Taschenbügel gehören in die Niederrhein Phase 2.

Ger 4.3: Taschenbügel mit Almandineinlagen. – I) Kein Vorkommen. – II) Eick Grab 164(?); Gellep O/W Grab 1782; Müngersdorf Grab 70.

Diese Form lässt sich chronologisch nicht eng festlegen, die genannten Gräber decken die Phasen 4 bis 7 ab.

## Feuerstahl

Ger 5: I) Hochemmerich Grab 17(1); Mönchengladbach 7; Oberkassel Grab 2.3; Oberlörick II Grab 8.3; Orsoy 17; Stockum Gräber 54.4, 60.6, 79.2; Xanten I Gräber P 112.7, 66.4, 85.2. – II) Gellep O/W Grab 2616<sup>32</sup>; Junkersdorf Grab 3.

In dieser stark funktional geprägten Form kommen Feuerstähle über einen langen Zeitraum hin vor<sup>33</sup>.

## Feuerstein

Ger 6: I) Geilenkirchen I Grab 3.4; Hochemmerich Grab 2.6; Oberkassel Grab 8.7–8; Oberlörick II Grab 8.4–5; Orsoy Gräber 3.13, 6.2; Rill Gräber 4.5, 9.5, 67.8; Sterkrade II Gräber 1.5, 2.5–6, 4 A.4–5, 10.1; Stockum Gräber 1.2, 41.5, 42.2, 45.4, 55.5, 59.4, 76.5–6, 79.3–4, 87.1, 102.2; Xanten I Gräber B 40.3, 46.8, 66.5, 66/6.3. – Da die Feuersteine hier nicht weiter untergliedert werden, kann auf eine Auflistung der übrigen Stücke aus dem Arbeitsgebiet verzichtet werden.

Einige der Stücke aus dem Aufnahmegerbiet konnten durch B. Langenbrink untersucht werden<sup>34</sup>. Danach wurde lokal verfügbares Rohmaterial verwen-

det, besondere Formen lassen sich nicht ausmachen. Etwas irritierend ist der von Langenbrink konstatierte Befund, daß nur wenige der untersuchten Stücke Spuren eines tatsächlichen Gebrauchs aufweisen.

## Treibhammer Kaarst Grab 12.4

Aus dem gestörten Grab 12 in Kaarst stammt ein eiserner Hammer mit relativ kleinem Schaftloch; der Hammer ist nur 4,6 cm lang und im Querschnitt relativ flach. In der Seitenansicht ist er zur Finne hin leicht nach unten gebogen, in der Draufsicht zeigt er schwach einschwingende Flanken. Mit diesen formalen Eigenschaften entspricht er einem etwas größeren Hammer, der in Hérouville Grab 10 gefunden wurde; dem dort um 540 n. Chr. bestatteten Mann war neben seiner Tracht, seinen Waffen und einem Münzschatz am Fußende ein größerer Satz Schmiedewerkzeug beigegeben worden<sup>35</sup>.

## Münzen

Sofern die Stücke noch im Original greifbar waren, wurden zunächst neben den publizierten Angaben die im Münzkabinett des Rheinischen Landesmuseums Bonn vorliegenden Bestimmungen zu Grunde gelegt (siehe dazu die detaillierten Angaben im Katalog), die auf W. Hagen und V. Zedelius zurückgehen; B. Päffgen hat sie erneut durchgesehen und ergänzt<sup>36</sup>. Die anderen Münzen wurden nach der Literatur beurteilt.

<sup>31</sup> LABAUME, Junkersdorf 103 f. – R. PIRLING, Ein silber- und messingtauschter Feuerstahl aus Krefeld-Gellep. Jahrb. RGZM 7, 1960, 311 ff. – PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 209. – U. GIESLER, Der Taschenbügel von Basel-Gotterbarmweg Grab 29. Basler Zeitschr. Gesch. u. Altkde. 79, 1979, 288–296.

<sup>32</sup> Bei PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 49 f. Nr. 15 Taf. 49,7 irrig als Schnallenbügel angesprochen.

<sup>33</sup> Zu rezenten Parallelen z. B.: J. WEINER, Mit Stahl, Stein und Zunder. Die in Vergessenheit geratene Technik des Feuerschlagens. Pulheimer Beitr. Gesch. u. Heimatkd. 5, 1981, 13–18.

<sup>34</sup> B. LANGENBRINK / F. SIEGMUND, Arch. Inf. 12, 1989, 67–75. Vgl. R. GANSLMEIER, Arch. Korrb. 21, 1991, 427–438.

<sup>35</sup> J. DECAENS, Un nouveau cimetière du haut moyen âge en Normandie, Hérouville (Calvados). Arch. Médiévale 1, 1971, 1–187; hier: 12 ff. mit Abb. 10 u. 18–21. – Hammer: Objekt B1d, Abb. 18.

<sup>36</sup> Ich danke Herrn V. Zedelius, Bonn, für den Zugang zu diesen Unterlagen u. für vielfältige Beratung zu numismatischen Problemen u. B. Päffgen für seine Kontrollen sehr herzlich.

### Merowingerzeitliche Münzen

I) Altkalkar III 1; Borbeck 1; Emmerich I 16; Hamm 1; Hochemmerich Grab 4.1 (Imitation); Hoisten 1; Jüchen 30; Kaarst Grab 19.7; Orsoy Grab 3.1; Rill 1; Sterkrade I 1–3; Stockum Gräber 31.5, 43.1 (Sceat-a?); Wardt-Lüttingen II 1; Wesel II 1; Xanten I Gräber 301.3, 66/41.1; Niederrhein ohne FO (bei Düsseldorf) 5.

### Antike Münzen

I) Kaarst Gräber 19.8, 19.9, 19.10 (Imitation); Neuss I Grab 1.1; Rill Gräber 19.1, 21.1, Einzelfunde 2, 3; Stockum Gräber 3.8–10, 10.2; Xanten I Gräber B 38.1, P 112.1 (?), P 147.1, 66/1.1, 66/10.1, 66/22, 66/39.1; Niederrhein ohne FO „bei Kleve“ 2–16.

### Probiersteine

I) Kaarst Grab 30.2; Rommerskirchen Grab 97.7; Sterkrade II Grab 4a.1.

Belege dieser Fundgattung wurden in letzter Zeit mehrfach zusammengestellt<sup>37</sup>; auf ihre Funktion im Rahmen einer am Materialwert der Goldmünzen orientierten Geldwirtschaft machte J. Werner aufmerksam<sup>38</sup>.

<sup>37</sup> V. ZEDELIUS, *Coticulae. Merowingerzeitliche Probiersteine im nördlichen Rheinland*. Rhein. Landesmus. Bonn, 1979 H. 4, 58 f. – DERS., *Merowingerzeitliche Probiersteine im nördlichen Rheinland*. In: *Der Anschnitt. Zeitschr. Kunst u. Kultur Bergbau* 33, 1981, 2–6. – H. LÖHR, *Goldprobiersteine in Trier. Funde u. Ausgr. Bezirk Trier* 17. Kurtrier. Jahrb. 25, 1985, 13–18.

<sup>38</sup> WERNER, *Fernhandel* 327 ff.

## KERAMIK

Die erste umfassende und systematische Gliederung fränkischer Keramik stammt von K. Böhner<sup>1</sup>; er differenzierte die Tongefäße zunächst nach ihrer Machart in sechs verschiedene Waren, die häufigsten sind die reduzierend gebrannte, geglättete Ware B und die rauhwandige Keramik der Ware D. Innerhalb der einzelnen Waren wird das Material nach Gefäßgattungen wie Knickwand- und Wölbwandtöpfe, Flaschen und Krügen und dann nach Typen gegliedert. Auch außerhalb des Rheinlands wird dieses System gerne zur Klassifikation fränkischer Keramik benutzt<sup>2</sup>. Davon abweichend werden hier die Tongefäße zunächst nach den verschiedenen Gefäßgattungen untergliedert<sup>3</sup>, selbst wenn die von Böhner umrissenen Macharten A–E augenfälligere Unterschiede der Gefäße widerspiegeln und zu einer groben, aber prägnant knappen Charakterisierung dieser Gefäßeigenschaften gut geeignet sind<sup>4</sup>. Im Grunde sind nur zwei Machartengruppen von größerer Bedeutung. Die Macharten A–C beschreiben Gefäße, die feiner gemagert sind und durch Auftrag oder Politur geglättete Oberflächen aufweisen und sich dann letztlich lediglich in ihrer Färbung unterscheiden. Davon sind abzutrennen die ungeglätteten, rauhwandigen Gefäße der Ware D mit groberer und dichterer Magerung sowie die seltenen, nicht auf der Drehscheibe erzeugten handgemachten Gefäße der Ware F. Auch bei den zumeist frühmerowingerzeitlichen handgemachten Gefäßen liegt letztlich eine Zuordnung zu den geglätteten Waren A–C oder zur rauhwandigen Ware D nahe, da sie solche imitieren. Die Gefäße der steinzeugartig hart gebrannten Ware E können, sofern es sich

überhaupt um noch merowingerzeitliche Formen handelt, unter der rauhwandigen Ware D subsumiert werden, da diese in sich sowieso weiterer Untergliederungen bedarf<sup>5</sup>.

Viele Gefäßgattungen wurden meist nur in spezifischen Waren ausgeführt (Tab. 17 und 18): Knickwandgefäß in geglätteten Waren, Wölbwandtöpfe, Flaschen, Kannen und Krüge bis auf wenige Ausnahmen als rauhwandige Gefäße. Eine chronologische Sonderstellung der jeweils in der für die Gefäßgattung untypischen Ware gefertigten Exemplare lässt sich nicht belegen, weshalb für die hier verfolgte chronologische Fragestellung eine nach Waren gesonderte Betrachtung nicht notwendig ist. Daher werden die Tongefäße zunächst nach Gefäßgattungen geschieden. Bei den offenen Hochformen sind Knickwandtöpfe, Wölbwandtöpfe und Kugeltöpfe zu trennen. Knickwandtöpfe weisen zumeist einen eingedellten oder geraden Standboden auf, selten kommen auch Linsenböden vor. Kugeltöpfe sind durch ihre kugelige Form definiert, die auch den Bodenbereich umfasst; sie weisen gerundete Böden auf, die, anders als die Linsenböden, ohne Absatz in die Wandung übergehen und auf glatter Unterlage

<sup>1</sup> BÖHNER, *Trierer Land* 35 ff.

<sup>2</sup> Für Süddeutschland z. B. U. KOCH, *Schretzheim* 145 f.

<sup>3</sup> GIESLER, *Niederkassel* 537.

<sup>4</sup> BÖHNER, *Trierer Land* 35 ff.; vgl. auch Beitrag J. FRECHEN ebd. 63 ff.

<sup>5</sup> Ebd. 59 ff.

Gefäßgattung	A	B	C	D	F	$\Sigma$	%
Knickwandtopf	2	526	13	86	12	639	58,5
Röhrenausgußkanne	1	29	2	6	—	38	3,5
Wölbwandtopf	—	—	1	93	2	96	8,8
Kugeltopf	—	1	—	1	10	12	1,1
Schale	1	1	—	36	1	39	3,6
Knickwandschale	9	7	10	42	—	68	6,2
Fußschale	—	12	1	2	3	18	1,7
Flasche	—	1	—	44	—	45	4,1
Krug	—	—	—	31	1	32	2,9
Mehrhenkelkrug	—	—	—	21	—	21	1,9
Kleeblattkanne	—	—	—	37	—	37	3,4
Einhinkelkanne	—	1	—	30	—	31	2,8
Kumpf	—	—	—	—	—	10	0,9
Unika	—	3	—	3	1	7	0,6
$\Sigma$	13	581	27	432	40	1093	
%	1,2	53,1	2,5	39,5	3,7	100,0	

Tabelle 17 Merowingerzeitliche Tongefäßgattungen.  
Häufigkeit der Böhner Waren A–C, D und F.

keinen festen Stand des Gefäßes erlauben. Gegenüber den Wölbwandtöpfen erinnern die verrundenen Vertreter der Knickwandtöpfe deutlich an die Knickwandgefäße. Im Zweifelsfall ist das Verhältnis von Rand- zu Bauchdurchmesser entscheidend; bei den Wölbwandgefäßen ist der Mündungsdurchmesser meist größer und allenfalls nur wenig kleiner als der Bauchdurchmesser<sup>6</sup>. Röhrenausgußkannen sind Knickwandtöpfe mit Ausgußtülle und Henkel; auch wenn sie funktional sicher in die Kategorie der Kannen fallen, sollten sie in einer chronologisch orientierten Typologie an die Knickwandgefäße angeschlossen werden, da sie der gleichen Formentwicklung unterliegen<sup>7</sup>. Die geschlossenen Hochformen der Flaschen, Kannen und Krüge werden nach dem Vorhandensein von Ausgußvorrichtungen und Henkeln gemäß der gängigen Terminologie unterschieden<sup>8</sup>. Bei den Breitformen werden die Gattungen nach dem Verlauf der Wandung und der Fußbildung differenziert. Einfache Schalen weisen einen glatten Boden und eine ungegliederte Wandung auf. Knickwandschalen sind durch einen Knick in der Wandung charakterisiert, der ein Unterteil von einem Oberteil absetzt. Bei den Knickwandschalen treten neben glatten Böden auch Gefäße mit Fußplatte auf. Diese Knickwandschalen mit Fußplatte unterscheiden sich deutlich von den Fußschalen; bei letzteren ist der Fuß außen stärker vom Gefäß abgesetzt, er schwingt unter dem Gefäßkörper zunächst ein, so daß hier ein geringerer Durchmesser als an der Standfläche auftritt. Während die Fußplatten gegenüber der Wandung deutlich verdickt sind, sind es die Böden bei den Fußschalen kaum, so daß der Fuß auch innen mit einer leichten Vertiefung vom Gefäßkörper abgesetzt ist. In der schilderten Reihenfolge werden nachfolgend die Gefäße nach offenen Hochformen, geschlossenen Hochformen und Breitformen diskutiert.

Gefäßgattung	A–C	D	F	$\Sigma$	%
Knickwandtöpfe und Röhrenausgußkannen	573	92	12	677	61,9
Wölbwandtöpfe	1	93	2	96	8,8
Schalen und Knickwandschalen	28	78	1	107	9,8
Fußschalen	13	2	3	18	1,7
Flaschen	1	44	—	45	4,1
Ein- und Mehrhenkelkrüge	—	52	1	53	4,9
Kannen	1	67	—	68	6,2
Kugeltöpfe	1	1	10	12	1,1
Kümpe	—	—	10	10	0,9
Unika	3	3	1	7	0,6
$\Sigma$	621	432	40	1093	
%	56,8	39,5	3,7		100,0

Tabelle 18 Merowingerzeitliche Tongefäßgattungen. Häufigkeit der Böhner Waren A–C, D und F, nach Gruppen zusammengefaßt.

## KNICKWANDGEFÄSSE

Als häufigste Fundgattung erfuhren in der Böhnerschen Typologie die Knickwandtöpfe die wohl differenziertesten Behandlung<sup>9</sup>. Er gliederte die Gefäße zunächst nach Waren, und betrachtete dann innerhalb der Gattung der Knickwandtöpfe die Ausprägung der Oberwand (gerade oder einschwingend). Weitere Gliederungskriterien bilden die relative Höhe der Oberwand und die Weite der Gefäße. Obwohl ursprünglich nur für die Funde des Trierer Landes entwickelt, fand das System Böhners vor allem bei den in der Serie B der „Germanischen Denkmäler der Völkerwanderungszeit“ veröffentlichten Gräberfeldern des übrigen Rheinlands weite Anwendung. Der besseren Vergleichbarkeit halber wurden daher die Knickwandgefäße des Arbeitsgebietes zunächst im Sinne dieser eingeführten Systematik klassifiziert (Liste 10)<sup>10</sup>.

<sup>6</sup> Index = Randdurchmesser – Bauchdurchmesser / Gefäßhöhe. Bei den Knickwandgefäßen erreicht dieser Index maximal den Wert –0,135, bei den Wölbwandgefäßen setzen die Werte bei –0,13 ein u. liegen zumeist im positiven Bereich.

<sup>7</sup> Eine Auflistung der Röhrenausgußkannen findet sich S. 133.

<sup>8</sup> Vorschläge zur systematischen Beschreibung von Keramik. Kunst u. Alt. Rhein 124 (Köln 1986) 5 ff. mit 66 Abb. 1.

<sup>9</sup> BÖHNER, Trierer Land 37–45.

<sup>10</sup> Probleme bereiten einige Inkonsistenzen in der Systematik Böhners: Beim Typ B 1 sind Gefäße, bei denen Mündungsdurchmesser u. Höhe identisch sind, nicht vorgesehen. Für die Gruppe B 3 hat Böhner, anders als beim Begriff „etwa gleichhohe Ober- und Unterwand“, für den Ausdruck „Mündungsdurchmesser etwa gleich Höhe“ keinen genau umrissenen Spielraum angegeben. Die Definition des Typs B 3c führt zu einem Systembruch; obwohl nach

B1a	B1b	B3a	B3b	B3c	B3?	B4	B5a	B5b	B6	Σ
○ 1	2	6	1	—	—	—	1	—	10	21
▷ 1	1	2	7	1	—	—	—	—	2	14
● —	1	1	2	1	1	1	—	1	—	8
◀ 2	3	1	5	2	3	—	—	—	—	16
■ 1	1	2	1	2	1	—	—	—	—	8
Σ 5	8	12	16	6	5	1	1	1	12	67

Tabelle 19 Merowingerzeitliche Knickwandgefäße. Vergesellschaftung mit Gürtelschnallen, aufgeschlüsselt nach Böhner Typen. – ○ beschlaglose Schilddornschnalle; ▷ Schilddornschnalle mit dreieckigem Beschlag; ● Schnalle mit halbrundem Beschlag; ◀ dreiteilige Gürtelgarnituren mit triangulären Beschlägen, eisern unverziert oder monochrom tauschiert; ■ bichrom tauschierte oder plattierte, drei- oder mehrteilige Gürtel.

Um die Leistungsfähigkeit dieses Ansatzes zu überprüfen, wird die Kombination der Gefäßtypen im Arbeitsgebiet einschließlich der Gräberfelder von Junkersdorf und Müngersdorf mit markanten Gürtelformen in den geschlossenen Grabfunden untersucht (Tab. 19)<sup>11</sup>. Keiner der häufigeren Typen ist eng auf bestimmte Gürtel begrenzt. Das Bild wird nur unwesentlich verbessert, wenn man die Typen Böhners im Sinne der Vorschläge von H. Ament und J. Giesler zusammenfaßt (Tab. 20)<sup>12</sup>. Als weiterer Test werden die Typen der Knickwandgefäße auf den einschlägigen Gräberfeldern kartiert, wobei für Gellep O/W und Junkersdorf die nach Böhner erstellten Typenlisten von Pirling und LaBaume zu Grunde gelegt wurden (Taf. 13,1; 27,1; 37,1; 47,1)<sup>13</sup>. Besonders an den Gräberfeldern von Gellep O/W und Junkersdorf, deren Belegungsablauf bekannt ist<sup>14</sup>, wird deutlich, daß diese Typologie die einzelnen Belegungsphasen in nur groben Zügen nachzeichnet. Die Form Böhner B6 umreißt das Gräberfeldareal des frühen 6. Jahrhunderts, die Typen B1a und B3a das des fortgeschrittenen 6. Jahrhunderts; Gefäße des Typs B1b und B3b/c setzen mit einigen Ausnahmen erst im Horizont um 600 n. Chr. ein und kennzeichnen die Gräber des 7. Jahrhunderts. Für eine Chronologie im Sinne Böhners, deren Phasen II–IV absolutchronologisch jeweils etwa 75 Jahre umfassen, ist diese Typologie ausreichend. Anhaltspunkte für eine feinere Chronologie lassen sich danach jedoch kaum entwickeln<sup>15</sup>.

Neue Forschungstendenzen ergeben sich aus den chorologischen Untersuchungen von H. Ament und J. Giesler am Gräberfeld von Rübenach<sup>16</sup>, die, bei allem Unterschied im Detail, im Hinblick auf die typologische Gliederung der Keramik einige gemeinsame Züge erkennen lassen. Beide Bearbeiter haben es für das Rübenacher Material als notwendig erachtet, den Typ Böhner B6 (Knickwandtopf mit einschwingender Oberwand) weiter zu untergliedern, da er in Rübenach offensichtlich eine längere Entwicklung durchläuft<sup>17</sup>. Bei der Kartierung der

B1a / 3a	B1b / 3b; 3c / 3?	B6	B4 / 5a; 5b	Σ
○ 7	3	10	1	21
▷ 3	9	2	—	14
● 1	5	—	2	8
◀ 3	13	—	—	16
■ 3	5	—	—	8
Σ 17	35	12	3	67

Tabelle 20 Merowingerzeitliche Knickwandgefäße. Vergesellschaftung mit Gürtelschnallen, aufgeschlüsselt nach zusammengefaßten Böhner Typen. – ○ beschlaglose Schilddornschnalle; ▷ Schilddornschnalle mit dreieckigem Beschlag; ● Schnalle mit halbrundem Beschlag; ◀ dreiteilige Gürtelgarnituren mit triangulären Beschlägen, eisern unverziert oder monochrom tauschiert; ■ bichrom tauschierte oder plattierte, drei- oder mehrteilige Gürtel.

Knickwandgefäße mit gerader Oberwand haben Ament und Giesler als breite Knickwandtöpfe die Typen Böhner B1a und B3a zusammengefaßt; Giesler kartierte die Formen B1b, B3b/c unter einem Symbol, Ament faßte die Typen Böhner B3b und 3c zusammen<sup>18</sup>. Offensichtlich galten ihnen die von Böhner als wichtiges Gliederungsprinzip vorangestellten Unterscheidungen nach der relativen Höhe der Oberwand als nicht so bedeutend. Beide sahen eher einen allgemeinen Trend von breiten zu mehr gestreckten, schlanken Gefäßformen. Dies ent-

dem Vorgehen bei den Typen B3a–b zu erwarten gewesen wäre, daß B3c definiert würde als die Gefäße, bei denen der Mündungsdurchmesser kleiner ist als die Höhe, wird als Bezugsgröße hier ausdrücklich der Bauchdurchmesser angegeben. Daher gibt es Knickwandtöpfe, die nach Böhners Typologie nicht klassifizierbar sind.

<sup>11</sup> Die Tabelle umfaßt wiederum nur Gefäße der Waren A–C. Die Typen wurden anhand der erfaßten Daten für die einzelnen Gefäße gemäß der Angaben bei Böhner errechnet. Abweichungen von den durch Hinz, LaBaume u. Pirling vorgenommenen Zuordnungen sind insofern möglich, wurden jedoch nicht weiter verfolgt.

<sup>12</sup> AMENT in: NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach Taf. 58,1; GIESLER, Niederkassel Abb. 30b.

<sup>13</sup> LABAUME, Junkersdorf 50 ff.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 23 f. u. 128 ff.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 93 ff.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 69 ff.

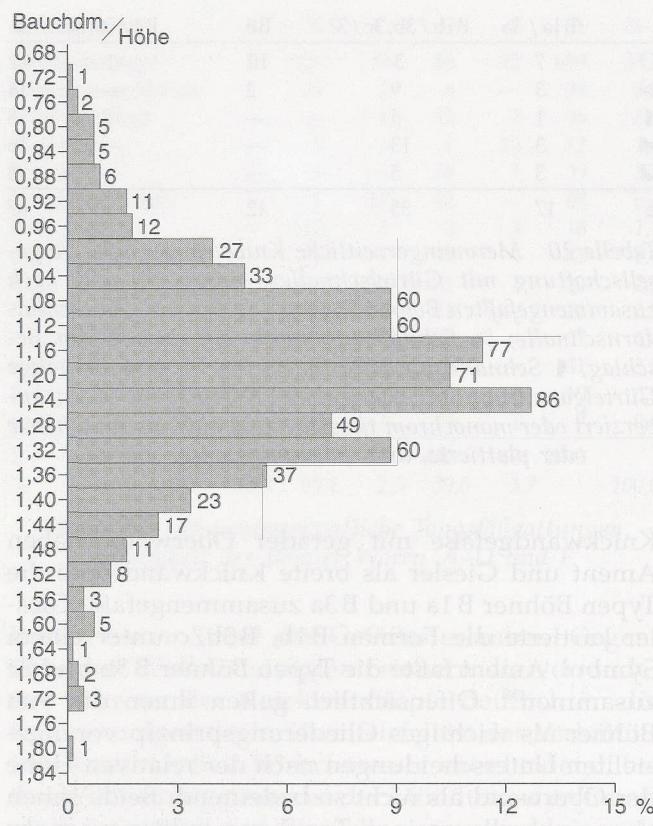
<sup>14</sup> Neben den Erstpublikationen zu Junkersdorf: D. ELLMERS, Jahrb. RGZM 15, 1968, 247–253; AMENT, Rheinland 295 ff. mit Abb. 7; GIESLER, Niederkassel 552 f. mit Abb. 32–33. Zu Gellep: SIEGMUND, Belegungsablauf.

<sup>15</sup> Vgl. dazu oben im Kapitel „Forschungsgeschichte und Forschungsstand“.

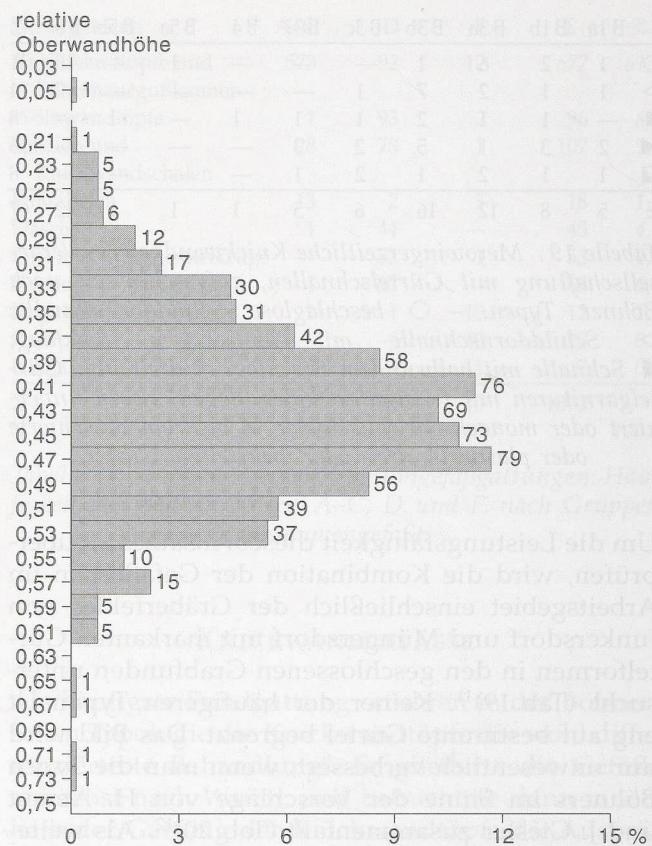
<sup>16</sup> AMENT in: NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 134 ff. mit Taf. 57–58. GIESLER, Niederkassel 540 ff. mit Abb. 29,1–2 u. 30,1.

<sup>17</sup> AMENT in: NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 135 f. mit Taf. 57,2; GIESLER, Niederkassel 542 ff. mit Abb. 29,1–2 u. 30,1.

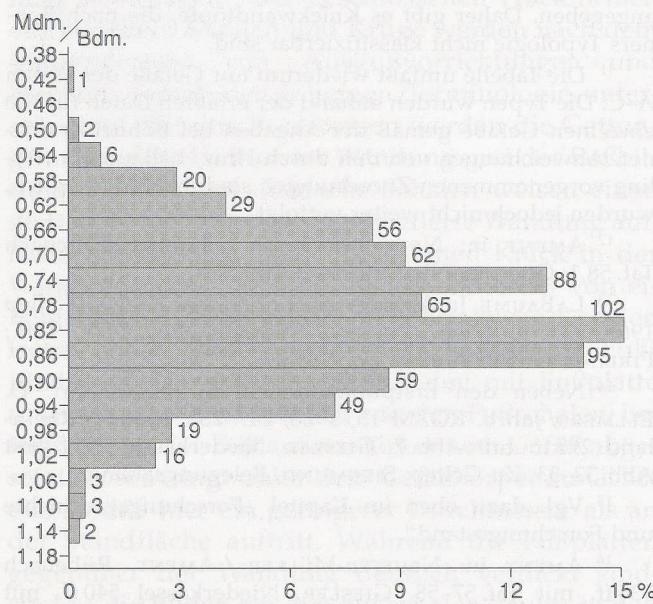
<sup>18</sup> GIESLER, Niederkassel Abb. 30b; AMENT in: NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach Taf. 58,1.



43 Knickwandgefäß am Niederrhein. Histogramm zum Verhältnis von Bauchdurchmesser zu Höhe mit Angabe der Anzahl pro Klasse und des prozentualen Anteils, bezogen auf  $\Sigma = 677$ . Mittelwert 1,203, Standardabweichung 0,156, Median 1,203.



45 Knickwandgefäß am Niederrhein. Histogramm zum Verhältnis von Oberwand- zu Wandungshöhe mit Angabe der Anzahl pro Klasse und des prozentualen Anteils, bezogen auf  $\Sigma = 676$ . Mittelwert 0,432, Standardabweichung 0,076, Median 0,434.

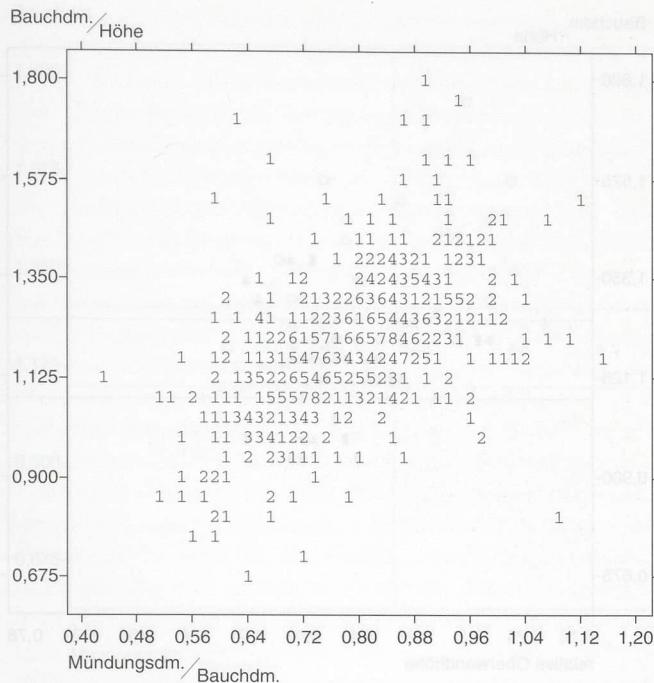


44 Knickwandgefäß am Niederrhein. Histogramm zum Verhältnis von Mündungs- zu Bauchdurchmesser mit Angabe der Anzahl pro Klasse und des prozentualen Anteils, bezogen auf  $\Sigma = 677$ . Mittelwert 0,796, Standardabweichung 0,112, Median 0,803.

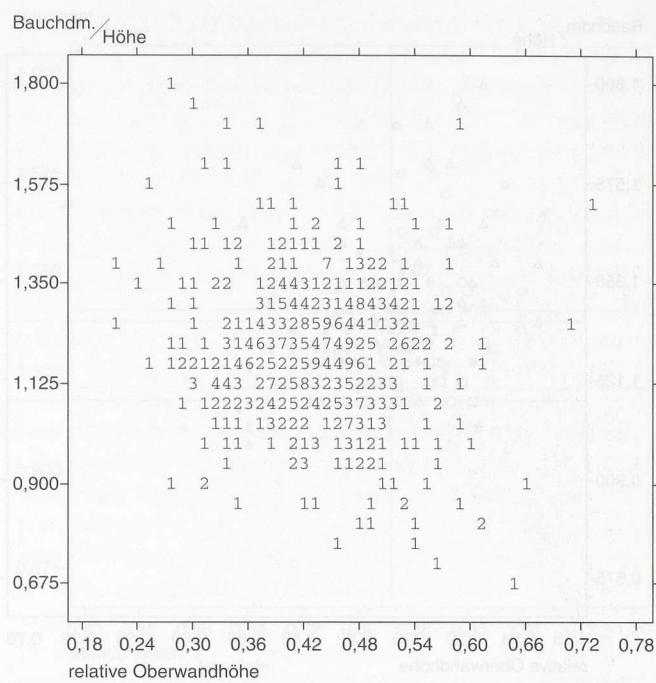
spricht den oben gemachten Feststellungen für Gellep O/W und Junkersdorf. Weiterhin hatte Ament als phasenbildendes Element seiner Rübenacher Belegungschronologie das Auftreten der Rollstempelverzierung kartiert; damit bezog er die Gefäßverzierung als bedeutendes Merkmal in die Überlegungen ein, die in Böhners Systematik keine Rolle gespielt hatte. Eine derartige stärkere Berücksichtigung des Dekors war schon durch P. LaBaume am Junkersdorfer Material erwogen worden<sup>19</sup>. Unter verschiedenen Parametern<sup>20</sup> erweisen sich drei Indices als nützlich zur objektivierenden Be-

<sup>19</sup> LABAUME, Junkersdorf 51 ff.

<sup>20</sup> Für die folgenden Untersuchungen wurden an allen vollständig erhaltenen oder rekonstruierbaren Gefäßen folgende Maße erfaßt: Höhe, Mündungsdurchmesser, Höhe des Halsansatzes vom Boden (engste Gefäßstelle oder Halswulst), Halsdurchmesser, Höhe des Umbruchs, Bauchdurchmesser u. Bodendurchmesser. – Vgl. den bei LABAUME, Junkersdorf 138 ff. diskutierten u. standardmäßig erhobenen, ähnlichen Datensatz. Auch: P. STEHLI / A. ZIMMERMANN, Zur Analyse neolithischer Gefäßformen. In: Naturwissenschaftliche Beiträge zur Archäologie. Archaeo-Physika 7 (Köln 1980) 147–177, insbes. 153 f.



46 Knickwandgefäß am Niederrhein. Streudiagramm zum Index B/H im Vergleich mit Index M/B mit Eintragung der Anzahl der (nahezu maßgleichen) Stücke.  $\Sigma = 585$  beurteilbare Gefäß im Arbeitsgebiet (ohne rauhwandige Gefäß = Böhner Ware D).



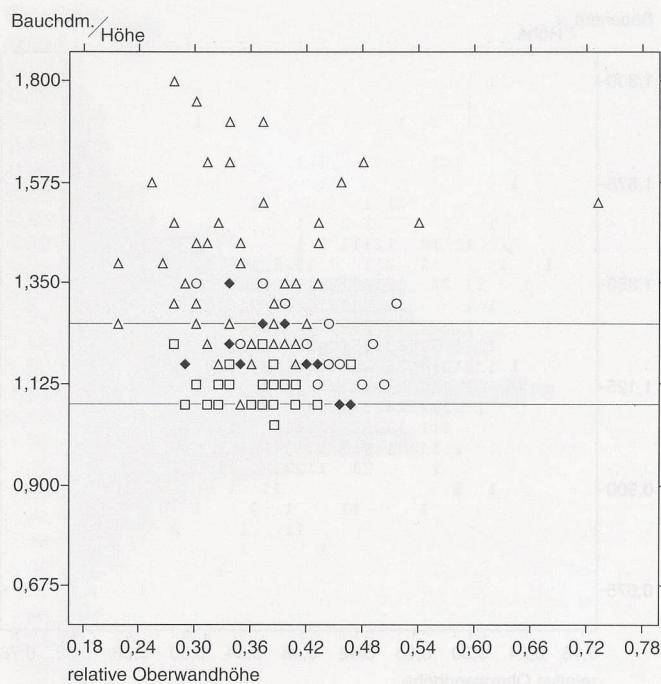
47 Knickwandgefäß am Niederrhein. Streudiagramm zum Index B/H im Vergleich mit Index rOW mit Eintragung der Anzahl der (nahezu maßgleichen) Stücke.  $\Sigma = 585$  beurteilbare Gefäß im Arbeitsgebiet (ohne rauhwandige Gefäß = Böhner Ware D).

schreibung der Gefäßproportionen. Mit dem Verhältnis von Bauchdurchmesser zu Höhe (Index B/H) werden niedrige und breite von schlanken oder gestreckten Gefäßen unterschieden. Mit dem Verhältnis von Mündungs- zu Bauchdurchmesser (Index M/B) sind weitmündige bzw. geschlossene Gefäße voneinander zu trennen. Die relative Höhe der Oberwand erscheint als Verhältnis von Oberwandhöhe zu gesamter Wandungshöhe (gemessen von der engsten Stelle des Gefäßes am Hals bzw. am Halswulst bis zum Boden, als Index rOW bezeichnet). Die drei Histogramme Abbildungen 43–45 sind ungewöhnlich regelmäßig als Glockenkurven ausgebildet, Gruppierungen und Zäsuren zeichnen sich nicht ab. Anders als beispielsweise bei den Säxen lassen sich keine natürlichen Klassen erkennen; alle Gefäße bewegen sich im Rahmen der üblichen Zufallsstreuung um einen mittleren Knickwandtopf. Für die künftige Arbeit unterstreichen diese Beobachtungen die Notwendigkeit, bei auf die Form abzielenden Gliederungsversuchen metrisch präzise Grenzwerte anzugeben.

In den Streudiagrammen (Abb. 46 und 47)<sup>21</sup> massieren sich die Gefäße jeweils um ein ellipsoïdes Zentrum, zu den Rändern hin treten einzelne Ausreißer (Extremformen) in Erscheinung. Auch in diesen Diagrammen zeichnen sich keine Diskonti-

nuitäten ab. Eine Klärung der Verhältnisse ergibt sich, wenn man diese Diagramme auf einzelne Gefäßgruppen bzw. Fundkombinationen beschränkt. Ein Diagramm (Abb. 48) stellt die Knickwandtöpfe mit einschwingender Oberwand als typische Frühformen und als Gegenpol Knickwandtöpfe mit ver rundetem Umbruch und Röhrenausgußkannen dar, die beide erst mit dem Horizont um 600 n. Chr. auftreten und damit das Formenspektrum des 7. Jahrhunderts zeigen. Ein Diagramm (Abb. 49) enthält die Gefäße, die zusammen mit Gürtelgarnituren in den Gräbern gefunden wurden. Die Diagramme zeigen, daß der Index B/H sowohl im Hinblick auf die drei ausgewählten Gefäßgruppen als auch im Hinblick auf die vergesselschafteten Gürtelgarnituren zu einer Entzerrung führt: Tendenziell weisen frühe Formen hohe Werte auf, späte Formen liegen im Bereich der geringeren Indexwerte. Entlang der durch den Index rOW gebildeten Achse kommt es

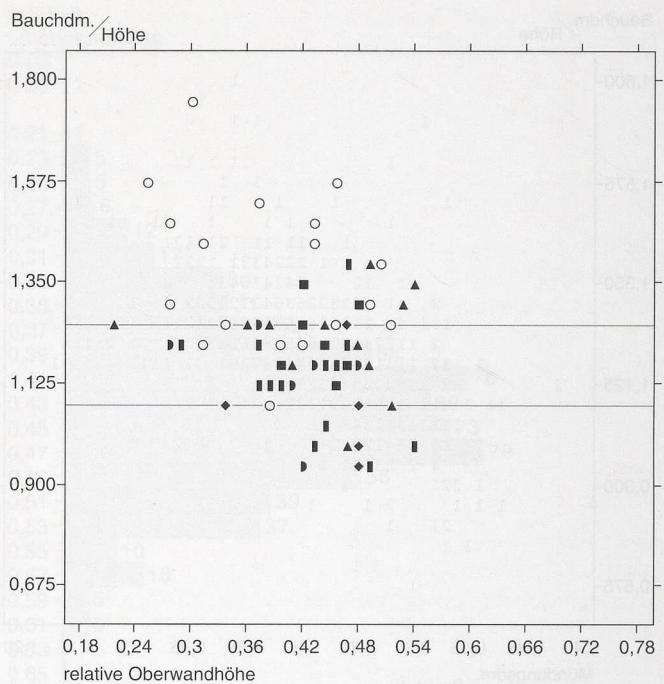
<sup>21</sup> Die folgenden Streudiagramme beruhen auf 585 entsprechend beurteilbaren Gefäßen des Arbeitsgebietes sowie der Gräberfelder von Eick, Gellep O/W, Junkersdorf u. Müngersdorf; außer den Knickwandtöpfen sind auch die Röhrenausgußkannen erfaßt. Ausgeschlossen sind die rauhwandigen Gefäße (Böhner Ware D), eine Begründung dafür erfolgt weiter unten.



48 Knickwandgefäß am Niederrhein (Auswahl). Streudiagramm zum Index B/H im Vergleich mit Index rOW.  $\Delta$  Knickwandgefäß mit einschwingender Oberwand;  $\circ$  Knickwandgefäß mit verrundetem Umbruch;  $\square$  Röhrenausgußkanne;  $\blacklozenge$  Mehrfachbesetzung. – Hilfslinien bei Index B/H 1,07 und 1,27.

demgegenüber zu keiner Entzerrung. Sowohl frühe als auch späte Formen weisen gleichermaßen hohe und niedrige Werte auf<sup>22</sup>. Damit bestätigt sich an der hier untersuchten Stichprobe der implizit schon bei Ament und Giesler geäußerte Verdacht, daß die relative Höhe der Oberwand für chronologische Fragestellungen kaum als wichtiges Gliederungsmerkmal taugt.

Zwei Diagramme (Abb. 50–51) zeigen die generelle Brauchbarkeit der beiden Indizes B/H und M/B für eine chronologisch relevante Gliederung des Fundstoffes; Knickwandtöpfe mit einschwingender Oberwand und Kombinationen mit beschlaglosen Schilddornschnallen liegen eher rechts oben im Bereich der relativ breiten und offenen Gefäße, während Gefäße des 7. Jahrhunderts sich eher links unten als gestrecktere und geschlossene Formen abzeichnen. Das Verhältnis von Mündungs- zu Bauchdurchmesser ergibt beim Indexwert 0,85 eine Grenze: fast alle Knickwandtöpfe mit einschwingender Oberwand überschreiten diesen Wert, während fast alle Gefäße mit verrundetem Umbruch und die Röhrenausgußkannen darunter liegen. Alle drei Gefäßgruppen unterschreiten beim Index B/H nur selten den Wert 1,07, darunter finden sich wohl im wesentlichen ungewöhnlich hohe Spätformen. So-

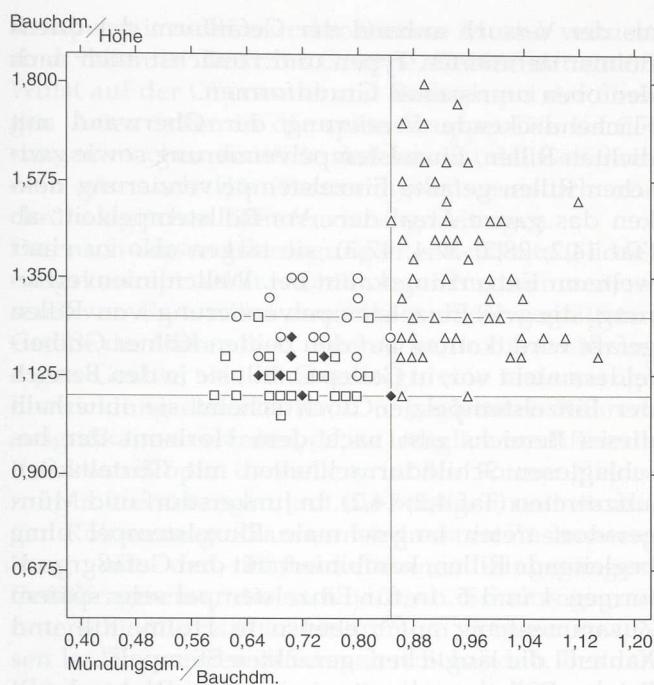


49 Knickwandgefäß am Niederrhein (Auswahl). Streudiagramm zum Index B/H im Vergleich mit Index rOW unter der Berücksichtigung der vergesellschafteten Gürtelgarnituren.  $\circ$  beschlaglose Schilddornschnalle;  $\blacktriangle$  Schilddornschnalle mit dreieckigem Beschlag;  $\blacksquare$  Schnalle mit halbrundem Beschlag;  $\blacksquare$  eiserne unverzierte oder monochrom tauschierte dreiteilige Gürtelgarnitur;  $\blacklozenge$  bichrom tauschierte bzw. plattierte, drei- oder mehrteilige Garnitur oder vielteilige Gürtelgarnitur. – Hilfslinien bei Index B/H 1,07 und 1,27.

dann scheint beim Index B/H eine Grenzziehung beim Wert 1,27 sinnvoll zu sein; denn bis auf seltene Ausnahmen treten erst unterhalb dieser Grenze auch im Bereich der offenen Formen Kombinationen mit jüngeren Gürtelgarnituren auf<sup>23</sup>. So wird in

<sup>22</sup> Der besseren Vergleichbarkeit wegen wurde die relative Höhe der Oberwand wie bei BÖHNER, Trierer Land 38 angegeben, unter Bezug auf die Halshöhe errechnet. Für die Knickwandgefäße mit einschwingender Oberwand, die ja eigentlich keinen Hals aufweisen, ist dies eine wenig glückliche Grundlage; es wäre günstiger, unter Bezug auf die Gesamthöhe des Gefäßes jeweils Ober- u. Unterteil bis zum Umbruch gegenüberzustellen. Ein entsprechender Versuch ergab jedoch auch dann bei den hier vorgeführten Diagrammen keine befriedigenden Bilder.

<sup>23</sup> AMENT, Mayen u. Pellenz 139 mit Abb. 14 u. Anm. 20 trennt die breiten Gefäße des 6. Jahrhunderts von den jüngeren Formen bei einem Grenzwert von 83 % der Höhe bezogen auf den größten Durchmesser (= Bauchdurchmesser?). Dieser Prozentwert entspricht hier einem Indexwert B/H = 1,205. Zumindest in der Größenordnung der Werte stimmen die Ansätze also überein.



50 Knickwandgefäß am Niederrhein (Auswahl). Streudiagramm zum Index B/H im Vergleich mit Index M/B.  $\Delta$  Knickwandgefäß mit einschwingender Oberwand;  $\circ$  Knickwandgefäß mit verrundetem Umbruch;  $\square$  Röhrenausgußkanne;  $\blacklozenge$  Mehrfachbesetzung. – Hilfslinien bei Index B/H 1,07 und 1,27 sowie bei Index M/B 0,85.

diesem Sinne eine Aufgliederung in Grundformen vorgenommen und auf ihre Brauchbarkeit getestet:

Index  $B/H \geq 1,27$  = Grundformen 1 und 2;

Index  $M/B \geq 0,85$  = Grundform 1,

Index  $M/B < 0,85$  = Grundform 2;

Index  $B/H < 1,27$  und  $\geq 1,07$  = Grundformen 3–4;

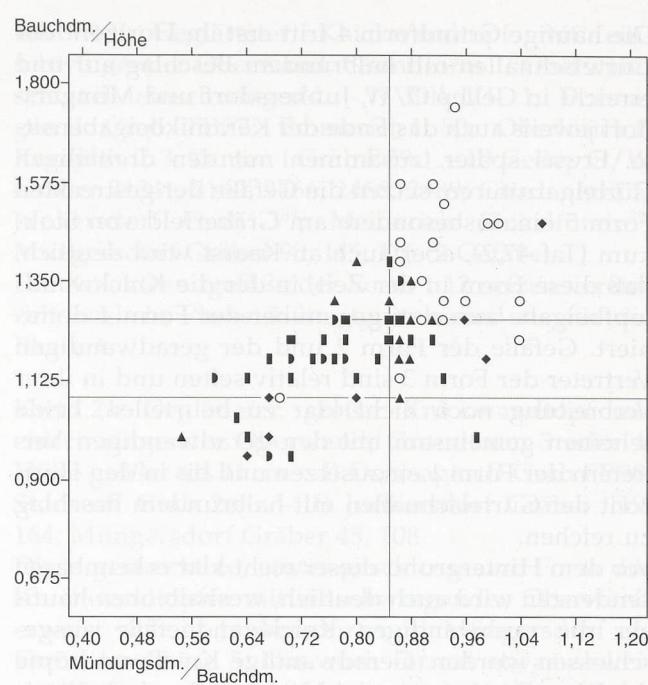
Index  $M/B \geq 0,85$  = Grundform 3,

Index  $M/B < 0,85$  = Grundform 4;

Index  $B/H < 1,07$  = Grundform 5.

Wie ihre Vergesellschaftung mit den Gürtelgarnituren zeigt (Tab. 21)<sup>24</sup>, spiegeln diese Grundformen eine chronologische Entwicklung wider.

Ein deutlicheres Bild ergibt sich aus den Kartierungen auf den verschiedenen Gräberfeldern, wobei zusätzlich zwischen Gefäßen mit gerader und solchen mit einschwingender Oberwand geschieden wurde (Taf. 13,2; 27,2; 37,2; 47,2). Bei den Gefäßen mit einschwingender Oberwand zeigt sich insbesondere am Gräberfeld von Köln-Müngersdorf (Taf. 37,2) eine Trennung in die Formen 1 und 3; während die Grundform 1 auf den Bereich der schrägliegenden, frühen Gräber beschränkt bleibt, finden sich Vertreter der Form 3 im anschließenden, nächstjüngeren Areal, das sie mit Gefäßen der Form 1 mit gerader Oberwand gemeinsam umreißen.



51 Knickwandgefäß am Niederrhein (Auswahl). Streudiagramm zum Index B/H im Vergleich mit Index M/B unter Berücksichtigung der vergesellschafteten Gürtelgarnituren.  $\circ$  beschlaglose Schilddornschnalle;  $\blacktriangle$  Schilddornschnalle mit dreieckigem Beschlag;  $\bullet$  Schnalle mit halbrundem Beschlag;  $\blacksquare$  eiserne unverzierte oder monochrom tauschierte dreiteilige Gürtelgarnitur;  $\blacklozenge$  bichrom tauschierte bzw. plattierte, drei- oder mehrteilige Garnitur oder vielteilige Gürtelgarnitur. – Hilfslinien bei Index B/H 1,07 und 1,27 sowie bei Index M/B 0,85.

	1	2	3	4	5	$\Sigma$
$\circ$	15	—	3	3	—	21
$\triangleright$	2	2	5	3	2	14
$\bullet$	1	—	—	7	1	9
$\blacktriangleleft$	—	1	4	9	4	18
$\blacksquare$	1	—	3	2	2	8
$\Sigma$	19	3	15	24	9	70

Tabelle 21 Merowingerzeitliche Knickwandgefäß. Vergesellschaftung mit Gürtelschnallen, aufgeschlüsselt nach Grundformen 1–5. –  $\circ$  beschlaglose Schilddornschnalle;  $\triangleright$  Schilddornschnalle mit dreieckigem Beschlag;  $\bullet$  Schnalle mit halbrundem Beschlag;  $\blacktriangleleft$  dreiteilige Gürtelgarnituren mit triangulären Beschlägen, eisern unverziert oder monochrom tauschiert;  $\blacksquare$  bichrom tauschierte oder plattierte, drei- oder mehrteilige Gürtel. – 1–5 = Grundformen.

<sup>24</sup> Tabelle nur für Gefäße der Waren Böhner A–C.

Die häufige Grundform 4 tritt erst im Horizont der Gürtelschnallen mit halbrundem Beschlag auf und erreicht in Gellep O/W, Junkersdorf und Müngersdorf jeweils auch das Ende der Keramikbeigabensuite. Etwas später, zusammen mit den dreiteiligen Gürtelgarnituren, setzen die Gefäße der gestreckten Form 5 ein; insbesondere am Gräberfeld von Stokkum (Taf. 47,2), aber auch an Kaarst wird deutlich, daß diese Form in der Zeit, in der die Knickwandtopfbeigabe aussetzt, gegenüber der Form 4 dominiert. Gefäße der Form 2 und der geradwandigen Vertreter der Form 3 sind relativ selten und in ihrer Verbreitung noch nicht klar zu beurteilen; beide scheinen gemeinsam mit den geradwandigen Vertretern der Form 1 einzusetzen und bis in den Horizont der Gürtelschnallen mit halbrundem Beschlag zu reichen.

Vor dem Hintergrund dieser recht klar erkennbaren Tendenzen wird auch deutlich, weshalb oben häufiger die rauhwandigen Knickwandgefäße ausgeschlossen wurden. Geradwandige Knickwandtöpfe der Ware D setzen erst im Horizont der dreiteiligen Gürtelgarnituren ein und kommen dort in allen Formen vor, wobei es sich durchweg um kleine Gefäße handelt<sup>25</sup>. Sie folgen also nicht den sich für die glattwandigen Waren abzeichnenden Entwicklungstendenzen.

So ergibt sich mit gewissen Einschränkungen schon in diesem vorläufigen Stadium ein Bild, das die Belegungsabfolge auf den einzelnen Gräberfeldern etwas klarer widerspiegelt als die Typologie Böhners. Es bleiben aber deutlich auch unbefriedigende Zuordnungen erkennbar, wo eher frühe Formen in späten Arealen liegen und vor allem späte Formen in frühen Arealen<sup>26</sup>. Es ist also nach weiteren Gliederungskriterien zu suchen.

H. Ament konnte in Rübenach deutlich ein frühes Areal ohne Stempelverzierung gegen ein späteres Areal abgrenzen, das durch Gefäße mit Stempelverzierung gekennzeichnet ist<sup>27</sup>, ein Modell, das sich auch auf den Niederrhein übertragen läßt. Da dort allerdings Einzelstempelzier bereits wesentlich früher auftritt, ist zu trennen zwischen Gefäßen mit Rollstempelverzierung und solchen, die unverziert oder mit Einzelstempeln bzw. Rillen verziert sind. Auf allen drei entsprechend lang belegten Gräberfeldern, Gellep O/W, Junkersdorf und Müngersdorf, ergibt sich eine klare Abgrenzung der Areale (Taf. 14,1; 28,1; 37,3); Rollstempelverzierung tritt erst, wie auch in Rübenach, mit oder kurz vor dem Horizont der Gürtelschnallen mit halbrundem Beschlag auf und bildet dann bis auf wenige Ausnahmen das wesentliche Verzierungsmittel glattwandiger Gefäße.

Die dadurch erzielte Abgrenzung der Belegungsareale des 6. Jahrhunderts gegen die des ausgehenden 6. und 7. Jahrhunderts ist wesentlich präziser

als der Versuch anhand der Gefäßform der durch Böhner definierten Typen und zunächst auch nach den oben umrissenen Grundformen.

Flächendeckende Verzierung der Oberwand mit dichten Rillen, Einzelstempelverzierung sowie zwischen Rillen gefäßte Einzelstempelverzierung dekken das ganze Areal der „Vor-Rollstempelzeit“ ab (Taf. 14,2; 28,2; 37,4; 47,3), sie tragen also zu einer weiteren Entzerrung kaum bei. Wellenlinienverzierung, die wie Einzelstempelverzierung von Rillen gefäßt wird, kommt auf den beiden Kölner Gräberfeldern nicht vor; in Gellep O fällt sie in den Bereich der Einzelstempelzier, doch scheint sie innerhalb dieses Bereichs erst nach dem Horizont der beschlaglosen Schilddornschnallen mit Gürtelhaften aufzutreten (Taf. 4,2; 14,2). In Junkersdorf und Müngersdorf treten lang-schmale Einzelstempel ohne begleitende Rillen, kombiniert mit den Gefäßgrundformen 4 und 5, in für Einzelstempel sehr spätem Zusammenhang auf<sup>28</sup>, ebenso in Hülm, Rill und Xanten I die länglichen, gezackten Stempel<sup>29</sup>.

Bei den Rollstempeln setzen einzeilige Rechteckrollstempel und Rollstempel mit nicht unterbrochenem Muster als erste ein. Mehrzeilige Rechteckrollstempel und solche mit unterbrochenem Muster, dafür spricht vor allem das Verbreitungsbild in Junkersdorf (Taf. 18,2; 19,1-2; 28,2), beginnen etwas später wohl mit dem Horizont der dreiteiligen Gürtelgarnituren. Gemeinsam mit diesen tritt zumeist neben dem üblichen flachen Wulst am Übergang vom Hals zur Gefäßschulter ein weiterer flacher Wulst auf der Gefäßoberwand auf<sup>30</sup>. Ebenso sind Stempel aus schmalen Bändern gegenständiger Dreiecke innerhalb der Rollstempelzeit ein spätes Element. Daher wird im folgenden innerhalb der Rollstempel zwischen einer frühen und einer späten Gruppe unterschieden. Gefäße ohne Wulst auf der Oberwand, die mit einzeiligem Rechteckrollstempel oder Roll-

<sup>25</sup> Höhe <11 cm; es scheint, daß auch kleine Gefäße der glattwandigen Waren typologisch nur schwer einzuordnen sind.

<sup>26</sup> z. B. Gellep O/W Gräber 2428 u. S 48, Junkersdorf Gräber 201 u. 419, Rill Grab 9 u. mit Gefäßen der Form 1 bzw. 3 in deutlich junger Vergesellschaftung oder Gräberfeldlage bzw. Gellep O/W Gräber 1802 u. 1818, Junkersdorf Grab 77 u. Xanten I Grab P 149 mit Gefäßen der Formen 4 u. 5 in deutlich älterer Fundkombination oder Gräberfeldlage.

<sup>27</sup> AMENT in: NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 134 f. mit Taf. 57,1.

<sup>28</sup> Junkersdorf Gräber 478, 480, 481; Müngersdorf Grab 10.

<sup>29</sup> Hülm Grab 16.4; Rill Grab 69.7; Xanten I Grab B 27.3.

<sup>30</sup> Die Seltenheit dieser Wülste in Junkersdorf dürfte eher auf den Zeichner als auf tatsächliche Verhältnisse zurückzuführen sein.

stempel mit nicht unterbrochenem Muster verziert sind, fallen in die frühe Gruppe, Gefäße mit einem Wulst auf der Oberwand und Rollstempel der übrigen Arten fallen in die späte Gruppe. Die Kartierungen machen deutlich, daß sowohl die Gefäßformen als auch die Verzierungen wesentlich zur chronologischen Differenzierung beitragen.

Das nach diesen Überlegungen entwickelte Gliederungskonzept stellt Abbildung 52 zusammenfassend vor. Es werden zunächst nur die geglätteten Gefäße der Waren A-C untersucht, da die rauhwandigen Gefäße, wie oben gezeigt, eine andersartige Entwicklung durchlaufen. Die geglätteten Röhrenausgußkannen werden, da sie lediglich modifizierte Knickwandtöpfe darstellen, in die Formengliederung mit einbezogen; auf die wenigen rauhwandigen Röhrenausgußkannen wird erst in Zusammenhang mit den Eichenkelkannen eingegangen. Gefäßfragmente, die sich je nach Erhaltungsgrad unterschiedlich sicher bestimmten Formen zuweisen lassen, werden differenziert behandelt. Bei den Knickwandtöpfen mit einschwingender Oberwand sowie den geradwandigen Gefäßen mit Einzelstempel, Rillen- oder Wellenlinienzier lassen sie sich meist einigermaßen zuverlässig den gebildeten Formen zuweisen; in den nachfolgenden Fundlisten werden sie durch einen Stern\* gekennzeichnet. Bei den Fragmenten rollstempelverzierter Gefäße wird zunächst auf eine formale Zuordnung verzichtet und statt dessen nur nach der Verzierung klassifiziert.

### Knickwandtöpfe mit einschwingender Oberwand

Bei der Gliederung der Knickwandtöpfe mit einschwingender Oberwand ist zwischen stark und schwach einschwingenden Formen zu unterscheiden. Die Grenze zwischen stark einschwingend und schwach einschwingend wird nach Abbildung 53 bei einem relativen Einschwung von 0,15 gezogen. Der Wert kann nach folgender Formel berechnet werden:  $r\text{Einschwung} = (\text{Bauchdurchmesser} + \text{Mündungsdurchmesser}) / 2 - (\text{Minimaldurchmesser} / \text{Höhe der Oberwand}) / 2$ .

**Kwt 1.11:** Geglätteter Knickwandtopf mit einschwingender Oberwand; Grundform 1, Oberwand stark einschwingend. – I) Dormagen I 2; Friemersheim 24; Oberlörick II Komplex B.4; Rill 277; Sterkrade II 40; Xanten III 1\*. – II) Gellep O/W Gräber 643, 643\*, 710, 712\*, 1307; Junkersdorf Gräber 31, 38, 67; Müngersdorf Grab 18, 105, 147, 149.

Knickwandgefäße der Form 1.11 sind am Niederrhein charakteristisch für die Phase 3.

**Kwt 1.12:** Geglätteter Knickwandtopf mit einschwingender Oberwand; Grundform 1, Oberwand schwach einschwingend. – I) Bilk I/II 1; Dormagen II Grab FP77; Emmerich I 50; Oberlörick II Komplex C.3; Xanten I Grab P59.1. – II) Gellep O/W Gräber 2134\*, 2162, 2466, 2468, 2489; Gnadenfeld I 5; Junkersdorf Grab 3<sup>31</sup>; Meiderich Einzelfunde<sup>32</sup>; Müngersdorf Gräber 90, 115, 116 (2 Gefäße).

Die Knickwandgefäße der Form 1.12 setzen vereinzelt noch in Phase 3 ein, typisch sind sie für die Phase 4.

**Kwt 1.21:** Geglätteter, großer Knickwandtopf mit einschwingender Oberwand; Grundform 3 oder 4, Höhe größer als 11 cm. – I) Dormagen II Grab FP90; Stockum Grab 26.6. – II) Junkersdorf Gräber 119, 164; Müngersdorf Gräber 45, 108.

Diese gestrecktere, etwas geschlossenere Form des Knickwandtopfes mit einschwingender Oberwand erweist sich in Junkersdorf und Müngersdorf als Form der Phase 5. Das auch formal etwas abweichende Exemplar aus Stockum Grab 26 ist entweder als Sonderform abzusetzen oder als Altstück in dieser wesentlich jüngeren Bestattung anzusehen.

**Kwt 1.22:** Geglätteter, kleiner Knickwandtopf mit einschwingender Oberwand; Grundform 3, Höhe bis 11 cm, Oberwand meist dicht mit Rillen verziert. – I) Asberg 1; Drüp 1; Emmerich I 49; Orsoy 22; Rill 278. – II) Eick Grab 10; Gellep O/W Grab 653; Junkersdorf Gräber 77, 335, 491; Müngersdorf Gräber 43, 89, 98, 99.

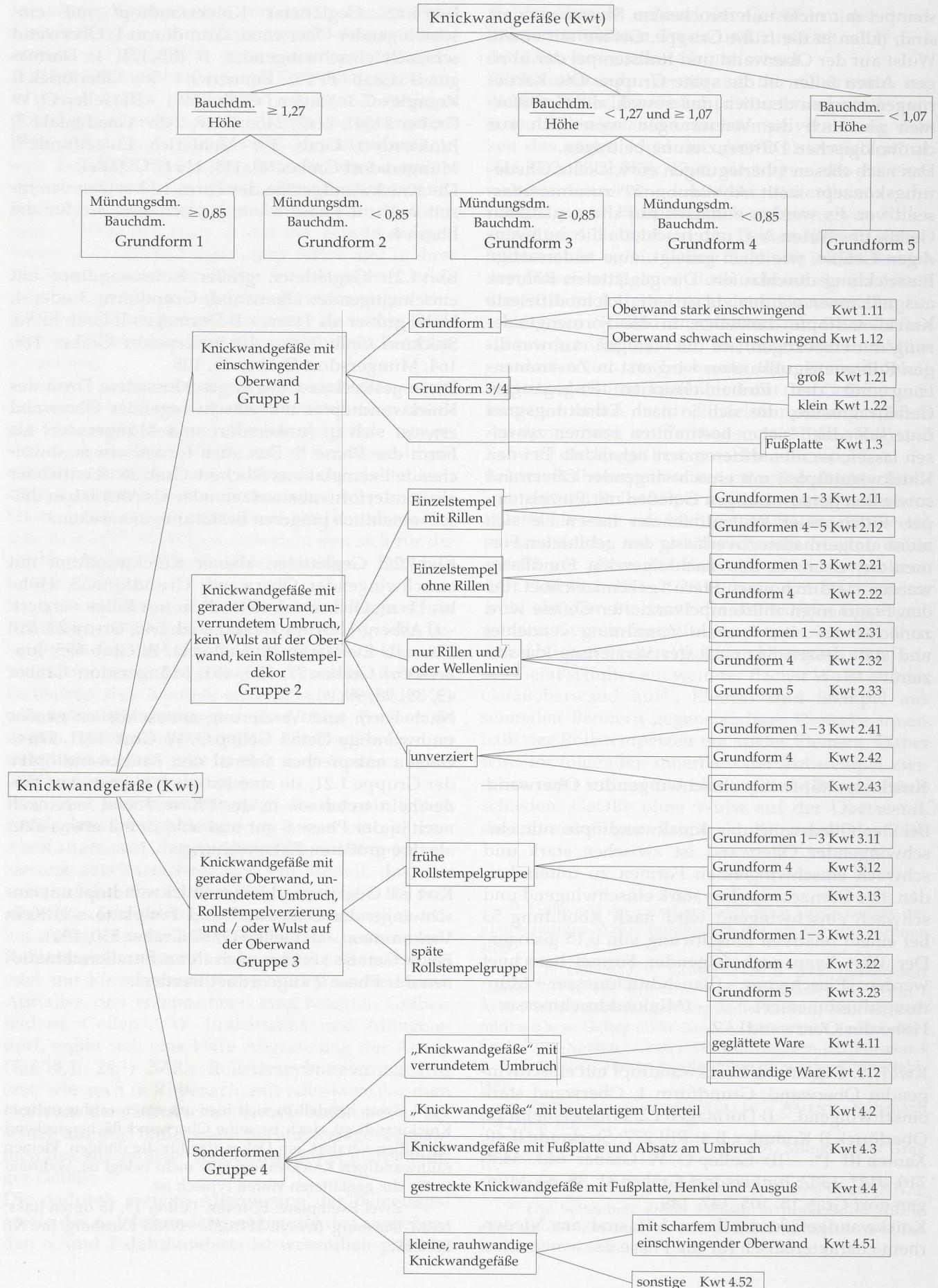
Nach Form und Verzierung anzuschließen ist das rauhwandige Gefäß Gellep O/W Grab 1311. Diese Gefäße entsprechen formal den Knickwandtöpfen der Gruppe 1.21, sie sind lediglich kleiner. Am Niederrhein treten sie in der Phase 4 und vereinzelt noch in der Phase 5 auf und sind damit etwas älter als ihre größeren Entsprechungen.

**Kwt 1.3:** Geglätteter, kleiner Knickwandtopf mit einschwingender Oberwand und Fußplatte. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 530, 1911.

Beide Gefäße können nach ihren Fundkombinationen der Phase 2 zugeordnet werden.

<sup>31</sup> Zwar handelt es sich hier um einen rauhwandigen Knickwandtopf, doch ist seine Oberwand flächendeckend mit Rillen verziert, ein Dekor, das für die übrigen, kleinen rauhwandigen Knickwandgefäße nicht belegt ist, während es für die geglätteten Waren typisch ist.

<sup>32</sup> Zwei Exemplare: BÖHNER, Führer 15, 15 unten links; NRM Duisburg Inv. Nr. H78:25. – NRM Duisburg Inv. Nr. H78:18.



**Knickwandtöpfe mit gerader Oberwand,  
unverziert oder mit Rillen- bzw.  
Einzelstempelzier**

Kwt 2.11: Geglätteter, breiter, offener Knickwandtopf mit gerader Oberwand und rillenbegleiteter Einzelstempelzier; Grundform 1–3. – I) Friemersheim 15; Hochemmerich Grab 20.1; Kaarst Grab 1–3.3; Kevelaer 1; Louisendorf 4; Oberkassel Grab 12.3; Orsoy Gräber 5.7, 6.3; Rill 243, 253; Sterkrade II Grab 5.1, Einzelfund 39; Xanten I Grab 282'.15, Einzelfund 19. – II) Eick Gräber 46, 161\*; Gellep O/W Gräber 442, 740, 795, 964, 1371\*, 1790, 2140, 2160\*, 2170, 2190, 2275\*, 2493, 2502, 2505, 2588\*, 2589\*, 2592\*, 2609, 2725, 2725\*; Junkersdorf Gräber 163, 207\*, 242\*, 338\*, 348\*, Müngersdorf Gräber 14, 30, 50, 58\*, 60, 74\*, 83, 84, 91b, 95, 101b\*.

Diese älteste Form des Knickwandtopfes mit gerader Oberwand setzt mit der Phase 4 ein und ist bis zur Phase 5 hin belegt.

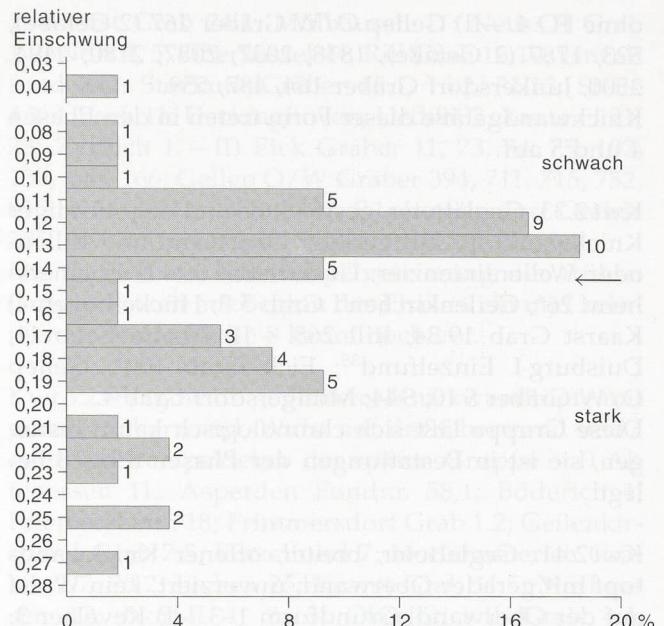
Kwt 2.12: Geglätteter, gestreckter Knickwandtopf mit gerader Oberwand und rillenbegleiteter Einzelstempelzier; Grundform 4–5. – I) Friemersheim 14, 16; Oberkassel Grab 2.6; Rill 240; Sterkrade II 54. Möglicherweise hier anzuschließen ist das Gefäß Emmerich I 51, das auf der Oberwand zwei breite Rillen und dazwischen Grübchen zeigt. – II) Eick Grab 168\*; Gellep O/W Gräber 1802, 2166\*, 2170, 2589; Junkersdorf Grab 77; Meiderich Einzelfund<sup>33</sup>. Auch diese geschlossenere und gestrecktere Form gehört in die Niederrhein Phase 4.

Kwt 2.21: Geglätteter, breiter, offener Knickwandtopf mit gerader Oberwand und Einzelstempelzier ohne Rillen; Grundform 1–3. – I) Dormagen II Grab FP 109; Gnadal I Grab 1.1; Kessel II 17; Oberkassel Gräber 4.8; 5.3. – II) Gellep O/W Grab 2157; Junkersdorf Gräber 43, 238, 335, 336; Müngersdorf Gräber 52, 60\*, 87, 88, 89, 120, 125.

Typisch für diese Gefäße ist neben ihrer Form der aufgelegte Halswulst, über dem der Hals zunächst in gleicher Neigung wie die Wand weitergeht. Ein von innen herausgearbeiteter Halswulst, wie er für die Gefäße der vorigen Formen typisch ist, findet sich hier nie. Auch die Form 2.21 kann der Niederrhein Phase 4 zugeordnet werden, doch kommt sie vereinzelt schon in Gräbern der Phase 3 vor.

Kwt 2.22: Geglätteter Knickwandtopf mit gerader Oberwand und Einzelstempelzier ohne Rillen; Grundform 4. – I) Friemersheim 17; Karken Grab 1.1; Rill 265. – II) Gellep O/W Grab 719; Junkersdorf Gräber 478, 480, 481, 455; Müngersdorf Grab 10.

Diese Knickwandtöpfe erweisen sich durch Fundkombinationen und Gräberfeldlage als vergleichsweise spät, sie gehören der Phase 8 A an.



53 Knickwandgefäß am Niederrhein (Kwt 1.1). Histogramm zum relativen Einschwung der Oberwand mit Angabe der Anzahl pro Klasse und des prozentualen Anteils, bezogen auf  $\Sigma = 54$ . ← Grenzwert von 0,15; Index  $\leq 0,15$  schwach einschwingend; Index  $\geq 0,15$  stark einschwingend.

Kwt 2.31: Geglätteter, breiter, offener Knickwandtopf mit gerader Oberwand und Rillen- oder Wellenlinienzier; Grundform 1–3. – I) Emmerich II 1; Friemersheim 23\*; Hochemmerich Grab 24.3; Hükkelhoven 1; Kevelaer 2\*; Kessel II 20\*, 21; Neuss II Grab 3.1; Oberkassel Gräber 5.2, 7.2, 9.1, 12.4\*; Oberlörick II Grab 8.7, Einzelfund 5; Rill 238, 241, 247, 270; Sterkrade II Grab 8.9; Niederrhein ohne FO 26. – II) Alsum Grab 17; Eick Gräber 11, 21, 87; Gellep O/W Gräber 267, 388, 820, 1769, 1800, 1803, 1813, 1967, 2024, 2091, 2102, 2119, 2124, 2151, 2492, 2613\*, 2729, 2730; Junkersdorf Gräber 237, 248, 339, 349, 587; Meiderich Einzelfund<sup>34</sup>.

Die Gefäße dieser Gruppe weisen meist eine Verzierung mit dichten, parallelen Rillen auf, die die Oberwand vollständig ausfüllen oder, ähnlich wie die rillenbegleitete Einzelstempelzier, Wellenlinien zwischen Rillen. Die Form 2.31 ist charakteristisch für die Gräber der Phase 5.

Kwt 2.32: Geglätteter Knickwandtopf mit gerader Oberwand und Rillen- oder Wellenlinienzier; Grundform 4. – I) Altkalkar II 9; Elten 3; Geilenkirchen I Gräber 9.1, 10.4; Kessel II 19; Lindern 1; Rill 236, 254; Xanten I Grab P 149.3; Niederrhein

<sup>33</sup> Stoll 272, NRM Duisburg Inv. Nr. H 78:22.

<sup>34</sup> Stoll 265, NRM Duisburg Inv. Nr. H 78:16.

ohne FO 4. – II) Gellep O/W Gräber 267 (2 Gefäße), 523, 1787 (2 Gefäße), 1818, 2037, 2087, 2180, 2494, 2500; Junkersdorf Gräber 164, 487, 559.  
Knickwandgefäße dieser Form treten in den Phasen 4 und 5 auf.

Kwt 2.33: Geglätteter, gestreckter und engmündiger Knickwandtopf mit gerader Oberwand und Rillen- oder Wellenlinienzier; Grundform 5. – I) Friemersheim 26\*; Geilenkirchen I Grab 5.3; Hückelhoven 4; Kaarst Grab 19.34; Rill 268. – II) Alsum Grab 11; Duisburg I Einzelfund<sup>35</sup>; Eick Grab 100\*; Gellep O/W Gräber S 10, S 44; Müngersdorf Grab 4.

Diese Gruppe lässt sich chronologisch kaum festlegen, sie ist in Bestattungen der Phasen 6 bis 8 belegt.

Kwt 2.41: Geglätteter, breiter, offener Knickwandtopf mit gerader Oberwand, unverziert, kein Wulst auf der Oberwand; Grundform 1–3. – I) Kevelaer 3; Kessel II 18; Rill 245. – II) Gellep O/W Grab 2698; Junkersdorf Grab 334; Müngersdorf Grab 85.

Solche breiten, offenen, unverzierten Knickwandtöpfe sind vergleichsweise selten; nach den Belegen aus Junkersdorf und Müngersdorf können sie der Phase 4 zugewiesen werden.

Kwt 2.42: Geglätteter Knickwandtopf mit gerader Oberwand, unverziert, kein Wulst auf der Oberwand; Grundform 4. – I) Glehn 6; Rill 269; Stockum Gräber 2.1, 7.1<sup>36</sup>. – II) Gellep O/W Gräber 224, 255, 2455; Junkersdorf Grab 132; Müngersdorf Grab 66. Gefäße der Form 2.42 lassen sich am Niederrhein der Phase 7 zuordnen.

Kwt 2.43: Geglätteter, gestreckter und engmündiger Knickwandtopf mit gerader Oberwand, unverziert, kein Wulst auf der Oberwand; Grundform 5. – I) Glehn 5; Qualburg II 1; Rill 262; Stockum Gräber 11.1, 34.6, 42.3, 48.6; Übach 12. – II) Eick Graber 137, 154; Gellep O/W Grab 2772.

Diese Gefäße sind in Gräbern der Phasen 8 und 9 belegt.

### Knickwandtöpfe mit gerader Oberwand und Rollstempelzier

Kwt 3.11: Geglätteter, breiter, offener Knickwandtopf mit gerader Oberwand; Grundform 1–3; kein Wulst auf der Oberwand, verziert mit Rollstempeln der frühen Gruppe. – I) Orsoy 21; Qualburg I 3; Rill Gräber 9.6, 1924/1.4, Einzelfunde 239, 252, 256, 267; Sterkrade II Grab 1.9, Einzelfund 51; Straelen 4; Übach 13; Xanten I Einzelfund RS 13, Gräber B 84.4, G 2.3. – II) Alsum Gräber 3, 4; Eick Gräber 21, 72, 73, 127, 130, 130, 142, 155, 157, 164; Gellep O/W Gräber

212, 402a, 651, 966, 1762, 1949, 1959, 1962, 2102, 2108, 2396, 2576, 2616, 2638, 2638, 2775; Junkersdorf Gräber 201, 220, 344, 419; Müngersdorf Gräber 5, 55, 93.

Knickwandtöpfe der Form 3.11 setzen mit Beginn der Phase 6 ein und kommen bis in die Phase 7 hin häufig vor.

Kwt 3.12: Geglätteter Knickwandtopf mit gerader Oberwand; Grundform 4; kein Wulst auf der Oberwand, verziert mit Rollstempeln der frühen Gruppe. – I) Altkalkar I 4; Friemersheim 21; Gnidental I Gräber 2.1, 3.2; Kaarst Grab 8.5; Kessel II 15; Orsoy Grab 3.19; Osterfeld 1; Rill Gräber 11.2, 66.1, Einzelfunde 248, 263, 291; Sterkrade II Grab 8.8, Einzelfund 52; Wesel I 1; Xanten I Grab 66/39.10; Niederrhein ohne FO 45. – II) Alsum Grab 5; Duisburg I Einzelfunde<sup>37</sup>; Eick Graber 35, 63, 65, 70, 133, 140, 145; Gellep O/W Gräber 212, 303, 306, 400, 422, 611, 711, 1764, 1765, 1775, 1918, 1968, 2048, 2101, 2404, 2426, 2428, 2441, 2471, 2582, 2584 (2 Gefäße), 2591, 2593, 2595, 2607, 2629, 2639, 2642, 2649, S 18; Gellep-Töpferofen<sup>38</sup>; Junkersdorf Gräber 127, 283, 405, 454; Müngersdorf Gräber 3, 131.

Knickwandtöpfe der Form 3.12 sind charakteristisch für die Bestattungen der Phase 6, sind aber auch in Phase 7 noch geläufig.

Kwt 3.13: Geglätteter, gestreckter und engmundiger Knickwandtopf mit gerader Oberwand; Grundform 5; kein Wulst auf der Oberwand, verziert mit Rollstempeln der frühen Gruppe. – I) Eller 1; Kaarst Grab 12.7; Rill 235, 250; Stockum Grab 14.2; Xanten I Grab 66/24.3. – II) Eick Grab 74; Gellep O/W Gräber 379, 846, 1763, 1978, 2040, 2773; Müngersdorf Grab 138.

Auch diese Form ist in die Phasen 6 und 7 einzuordnen.

Kwt 3.21: Geglätteter, breiter, offener Knickwandtopf mit gerader Oberwand; Grundform 1–3; Wulst auf der Oberwand und/oder verziert mit Rollstempeln der späten Gruppe oder Einzelstempeln der späten Gruppe. – I) Bilk I 2; Frasselt 1\*; Friemers-

<sup>35</sup> Stoll 263, NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:19.

<sup>36</sup> Ein Gefäß mit ähnlich abgesetzter Bauchknickleiste fand sich in Gellep Grab 2648 (Form 3.22).

<sup>37</sup> Zwei Exemplare: Stoll Nr. 260, NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:81. – Bonner Jahrb. 145, 1940, 348 Taf. 73,3; NRM Duisburg Inv. Nr. H 38:12.

<sup>38</sup> R. PIRLING, Ein fränkischer Töpferofen aus Krefeld-Gellep. Germania 38, 1960, 149–154, hier: Abb. 5,7. – An dem Oberwandfragment lässt sich der Index M/B auf 0,845 errechnen, damit gehört das Stück wohl zur Grundform 4; Zuweisung an Kwt 3.12 auch wegen des Rollstempels der frühen Gruppe recht sicher.

heim 22; Qualburg III 1; Rill Gräber 3.3, 33.2; Übach 15; Xanten I 16. – II) Duisburg I Einzelfund<sup>39</sup>; Eick Grab 31; Gellep O/W Gräber 1793, 1949, 1968, 2394, 2511, 2732 (2 Gefäße), 2802, S2, S32, S48; Junkersdorf Gräber 227, 443; Walsum Grab 25.

Gefäße der Form 3.21 setzen mit der Phase 7 ein und kommen bis in die Phase 8 hin vor.

Kwt 3.22: Geglätteter Knickwandtopf mit gerader Oberwand; Grundform 4; Wulst auf der Oberwand und/oder verziert mit Rollstempeln der späten Gruppe oder Einzelstempeln der späten Gruppe. – I) Bilk I 4; Dormagen III 1; Emmelsum 1; Geilenkirchen I 6; Gnadalental I Grab 2.2; Hülm Grab 20.6, Einzelfund 9; Kessel II 16; Louisendorf 5; Orsoy Grab 8.11; Rill Gräber 14.1, 19.6, 21.12, 67.11, 1924/1.5, Einzelfunde 249, 255, 257, 273, 290; Sterkrade II Gräber 3 A.2, 3 A.3, 4 A.6, Einzelfund 53; Stockum Gräber 6.3, 28.1, 69.1, Einzelfund 13; Twisteden Heide 1; Voerde 1; Weckhoven; Wyler 3; Xanten I Gräber B27.2, B27.3, T15.1, 46.20, 66/29.5, Einzelfund RS 12; Niederrhein ohne FO 25. – II) Alsum Grab 9; Beeck I Gräber 1<sup>40</sup>, 2<sup>41</sup>; Duisburg I Einzelfund<sup>42</sup>; Eick Gräber 12 (2 Gefäße), 20, 22, 36, 45 (2 Gefäße), 51, 54, 55, 56 (2 Gefäße), 59, 61, 61, 72, 90, 126, 129, 137, 146, 168 (2 Gefäße); Gellep O/W Gräber 221, 233, 389, 745, 758<sup>43</sup>, 1779, 1996, 1998, 2104, 2123, 2310, 2367, 2383, 2397, 2408, 2449, 2472, 2493, 2600, 2602, 2605, 2614, 2620, 2633, 2648, 2710, 2747, S11, S44, S53, S54; Junkersdorf Gräber 280, 293, 311, 374, 375, 403, 456, 527, 539, 564, 585; Meiderich Einzelfund<sup>44</sup>; Müngersdorf Gräber 13, 21, 26; Iversheim Grab 76. Knickwandgefäße der Form 3.22 setzen in der Phase 7 erst spät ein und enden zu Beginn der Phase 8 B.

Kwt 3.23: Geglätteter, gestreckter und engmundiger Knickwandtopf mit gerader Oberwand; Grundform 5; Wulst auf der Oberwand und/oder verziert mit Rollstempeln der späten Gruppe oder Einzelstempeln der späten Gruppe. – I) Altkalkar I 3; Elmnt 1, 2; Hochemmerich Gräber 2.9, 4.8; Kaarst Gräber 8.4, 12.5, 12.6, 18.10, 23.5; Oberlörick II Grab 2.2; Oestrum 11, 12; Rill Gräber 26.2, 69.7, 75.6, 1924/2.4, Einzelfunde 246, 258, 264; Rindern III 1; Stockum Gräber 20.3, 33.11, 40.3, 51.10; Xanten I Grab 42.11. – II) Duisburg I Einzelfund<sup>45</sup>; Eick Gräber 15, 40, 71, 71, 86, 152, 168; Gellep O/W Gräber 389, 758, 1954, 1980, 2383, 2428, 2463, 2578, 2604, 2631, 2777, 2815, 2816, S36, S38; Junkersdorf Gräber 178, 250, 440, 513, 559; Müngersdorf Grab 10; Iversheim Grab 57. Knickwandtöpfe der Form 3.23 sind Formen der Phasen 8 A und B.

Kwt 3.1: Fragmente geglätteter Knickwandtöpfe mit gerader Oberwand, kein Wulst auf der Oberwand, verziert mit Rollstempeldekor der frühen Gruppe. – I) Emmerich I 52; Friemersheim 19; Geilenkirchen II

1; Kaarst Grab 24.1, Mülhausen 11; Neuss II Grab 1.3; Norf 4, 5; Oberkassel 44; Rill Grab 16.10, Einzelfund 242; Stockum Gräber 16.1, 16.2, 31.13, Stelle 4.2; Übach 11; Ueckinghoven; Uedem 2; Xanten I 21, 23; Zyfflich 1. – II) Eick Gräber 11, 73, 74, 75, 107, 139, 149, 166; Gellep O/W Gräber 394, 711, 715, 752, 810, 1154, 2292, 2356, 2422, S1; Junkersdorf Gräber 205, 307; Müngersdorf Gräber 8, 70, 72.

Die Gefäße mit Rollstempelverzierung der frühen Gruppe setzen mit Beginn der Phase 6 ein und kommen nach der Phase 8 kaum noch vor.

Kwt 3.2: Fragmente geglätteter Knickwandtöpfe mit gerader Oberwand, Wulst auf der Oberwand und/oder Rollstempeldekor der späten Gruppe. – I) Altenessen 11; Asperden Fundnr. 58.1; Büderich 1; Friemersheim 18; Frimmersdorf Grab 1.2; Geilenkirchen I Grab 7.5, Einzelfund 7; Hochemmerich Gräber 2.7, 20.2; Jüchen 25; Kaarst Grab 11.5; Mülhausen 12; Norf II 1, 2, 3; Oberlörick II Grab 4.4; Osterfeld 2, 3; Palenberg I Grab 77.1, Einzelfund 1; Qualburg I 1; Rill Gräber 8.4, 23.5, 32.3, 33.3, 51.3, Einzelfunde 244, 261; Rindern II Grab 1.2; Stockum Gräber 1.6, 2.2, 27.7, 51.9; Übach 10, 14, 16, 19; Xanten I 17, 18, 20, 22; Xanten V 12. – II) Duisburg I Einzelfund<sup>46</sup>; Eick Gräber 35, 75, 130, 173; Gellep O/W Gräber 729, 2111, 2204, 2463, 2595, 2611, S13, S48, S54; Junkersdorf Gräber 169, 218, 251, 291, 286, 317, 377, 413, 568, 577, 578.

Die Gefäße mit Rollstempelverzierung der späten Gruppe setzen mit Beginn der Phase 7 ein; mit dem Ende der Knickwandtopfbeigabe auf den Gräberfeldern setzen sie aus.

### Knickwandgefäß, Sonderformen

Kwt 4.11: Geglättete Knickwandtöpfe mit gerader Oberwand und verrundetem Umbruch. – I) Altenessen 10; Frelenberg Grab 4.6; Hochemmerich Gräber 8.1 (?), 23.2; Rill Grab 75.7, Einzelfunde 275, 276, 288; Stockum Gräber 28.2, 86.4. Anzuschließen sind

<sup>39</sup> Bonner Jahrb. 145, 1940, 348 Taf. 73,4; NRM Duisburg Inv. Nr. H 38:10.

<sup>40</sup> TISCHLER, Handwerk Taf. XLIXb; Stoll Nr. 286, NRM Duisburg Inv. Nr. H 30:204a.

<sup>41</sup> Stoll Nr. 287, NRM Duisburg Inv. Nr. H 30:205.

<sup>42</sup> Stoll Nr. 261, NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:18.

<sup>43</sup> Der Topf ist stempelgleich mit Gefäßfragmenten aus dem Töpferofen in Gellep (PIRLING [Anm. 38] 154 mit Abb. 5,9).

<sup>44</sup> TISCHLER, Handwerk Taf. XLIXa; BÖHNER, Führer 15, 36 Abb. rechts; Stoll Nr. 288, NRM Duisburg Inv. Nr. 78:29.

<sup>45</sup> WILMS, Duisburg Taf. VI/VII,2; GENTHE, Altertümer Nr. 52 Taf. II,1; TISCHLER, Ruhr 86 Abb. 3; NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:83.

<sup>46</sup> Stoll Nr. 262, NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:61.

die handgemachten Gefäße Rill 341 und Sterkrade Grab 9 A.23. – II) Eick Gräber 50, 89, 96, 98, 99, 99\*, 149; Gellep O/W Gräber 232, 396; Junkersdorf Gräber 139, 199, 200, 278, 401; Müngersdorf Grab 140. Die Knickwandgefäße der Form 4.11 setzen innerhalb der Phase 7 erst spät ein und sind dann in der Phase 8 A häufig.

**Kwt 4.12:** Rauhwandiger Knickwandtopf mit stark verrundetem Umbruch und innen leicht eingekohltem Rand. – I) Kessel II 29, 30; Rill 292<sup>47</sup>; Stockum Grab 59.12\*. – II) Gellep O/W Gräber 1050, 2634 und Einzelfund 1966.15<sup>48</sup>.

Die Gefäße der Form 4.12 sind chronologisch schwer festzulegen, da nur wenige aus geschlossenen Grabfunden stammen. Das Inventar aus Gellep O/W Grab 1050 mit einem frühen Bügelfibelpaar ist wohl nicht geschlossen<sup>49</sup>. Nur das lediglich in einer Beschreibung von H. Stoll überlieferte Gefäß aus Stockum Grab 59 kann zuverlässig der dortigen Belegungsphase C und damit der Phase 10 zugewiesen werden. In diese Phase gehört auch das Gefäß aus Gellep O/W Grab 1050, das ebenso einen Linsenboden hat, der am Niederrhein in dieser Phase einsetzt.

**Kwt 4.2:** Geglättete Knickwandtöpfe mit beutelförmigem Unterteil. – I) Rill Gräber 19.7, 73.6, Einzelfund 266; Sterkrade II 43 (handgeformt). – II) Eick Grab 141 (handgeformt); Gellep O/W Grab 2576. Die Form 4.2 ist am Niederrhein auf die Bestattungen der Phase 7 eingeschränkt<sup>50</sup>.

**Kwt 4.3:** Geglättete, weitmündige Knickwandgefäße mit Fußplatte und leichtem Absatz am Umbruch. – I) Kaarst Grab 14.4<sup>51</sup>; Rill Grab 4.7, Einzelfunde 259?, 260; Xanten I Grab G 1.3. Sehr wahrscheinlich gehört auch das Fragment Xanten I 24 in diese Gruppe. Anzuschließen ist das Gefäß Rill 271, wenn ihm auch der Absatz am Umbruch fehlt. Der Absatz am Umbruch, Weitmündigkeit und Stempelverzierung am Hals verbinden auch das Gefäß Hülm Grab 16.4 sowie das stempelgleiche Fragment Jökkern 1 mit dieser Gruppe, auch wenn die Fußplatte fehlt. – II) Eick Gräber 64 (2 Gefäße), 98; Junkersdorf Grab 375; Müngersdorf Grab 44. Anzuschließen, wenn auch ohne Absatz am Umbruch: Gellep O/W Grab 2428.

Knickwandgefäße der Form 4.3 treten in den Phasen 8 B und 9 auf.

**Kwt 4.4:** Geglättete, gestreckte Knickwandgefäße mit Fußplatte, Ausguß und Henkel. – I) Kein Vorkommen. – II) Duisburg I Einzelfund<sup>52</sup>; Eick Grab 13; Gellep O/W Grab 250.

In diese markante Gruppe gehört auch das Gefäß aus Lommersum (Kr. Euskirchen) Grab 79<sup>53</sup> und ein

Fragment aus Befund 86 der Siedlung Hambach 500 (Kr. Düren)<sup>54</sup>. Die drei aufgeführten Grabfunde sind über ihre Beifunde nicht datierbar. Stilistisch gehören die Gefäße in die Gruppe der schlanken, geschlossenen Knickwandgefäße mit Rollstempelverzierung der späten Gruppe; danach können sie wie die Gefäße der Form 3.23 in die Phasen 8 A und B datiert werden<sup>55</sup>.

**Kwt 4.51:** Kleiner, unverzierter rauhwandiger Knickwandtopf mit scharfem Umbruch und deutlich einschwingender Oberwand. – I) Kein Vorkommen. – II) Junkersdorf Gräber 58, 67, 360.

Die Form 4.51 ist in Junkersdorf zweimal in Bestattungen der Phase 3 belegt; das Exemplar aus Junkersdorf Grab 360 dürfte nach der Gräberfeldlage als Altstück zu deuten sein.

**Kwt 4.52:** Kleine, rauhwandige Knickwandtöpfe; Grundformen 1–5, Höhe maximal 11 cm. – I) Bilk I 3; Bilk II 1; Friemersheim 25; Gnadenthal III; Hochmerich Grab 4.9; Hülm Grab 6.1; Oberlörrich II Gräber 4.5, 4.6; Oestrum 13; Rill Gräber 53.1, 1924/2.5, Einzelfunde 281, 282, 285–287, 289; Sterkrade II Grab 9 A.24, Einzelfund 55; Stockum Gräber 21.2,

<sup>47</sup> Das für den Niederrhein untyp. Gefäß Rill 292 erinnert in Form u. Verzierung an slawische Keramik vom Bobziner Typ, was aber aus chronologischen Gründen kaum bedeutsam sein kann (E. SCHULDT, Die slawische Keramik in Mecklenburg [Berlin 1956] 30 ff.).

<sup>48</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, Taf. 112,15.

<sup>49</sup> Ebd. Teil 2, 124.

<sup>50</sup> Eine umfassende Zusammenstellung solcher Gefäße stammt von W. HÜBENER (Absatzgebiete 139 f.), wonach sie auch in Süddeutschland in das frühe 7. Jh. zu stellen sind.

<sup>51</sup> Ein in Größe, Form u. Verzierung sehr ähnliches u. vermutlich werkstattgleiches Gefäß stammt aus dem Ofen Nr. 4 des Töpfereibezirkels bei Huy (B): J. WILLEMS in: J. WILLEMS / M. OTTE (éd.), La civilisation mérovingienne dans le bassin Mosan. Actes du colloque international d'Amay-Liège, 22–24 août 1985 (Liège 1986) 241–264, hier: Abb. 4 u. Taf. III,2.

<sup>52</sup> WILMS, Duisburg Taf. VI/VII,6; GENTHE, Altertümer Nr. 54a Taf. II,8.

<sup>53</sup> Bonner Jahrb. 160, 1960, 259 Abb. 24,1.

<sup>54</sup> Ausgr. Rheinland '78 (Bonn 1979) 190 Nr. 1.2; A. HEEGE, Hambach 500. Rhein. Ausgr. 41 (im Druck). – Weitere Parallelen: Ingelheim Grab 30 (G. ZELLER, Mainzer Zeitschr. 84/85, 1989/90, 322 u. 337 Taf. 1,7); Jülich, Streufund (M. PERSE, Zusammenfassende Darstellung der archäologischen Strukturen der Jülicher Innenstadt anhand der Ausgrabungsergebnisse im Zuge der Kanalsanierung 1987 [Jülich 1988] 70 mit Abb. 19,2); Niedernberg Grab 17 (CHR. PESCHECK, Aschaffenburger Jahrb. 8, 1984, 35 mit Abb. 32,2 u. Taf. 5,2).

<sup>55</sup> In die Form 3.23 gehört auch das zu Lommersum Grab 79 stempelgleiche Gefäß Rill 258, was die stilistische Argumentation stützen mag.

24.2, 34.7, 47.7; Xanten I Grab B65.1, Einzelfunde RS 14, 53. – II) Alsum Gräber 8, 14, 17; Duisburg I Einzelfunde<sup>56</sup>; Eick Gräber 71 (3 Gefäße), 86, 152, 156; Gellep O/W Gräber 249, 379, 438, 457, 874, 1162, 1162, 1947, 1970, 1984, 2061, 2441, S7, S36; Junkersdorf Gräber 144, 292, 316, 330, 365, 369, 387, 396, 439, 443, 450, 487, 489, 514, 515, 555, 560; Meiderich Einzelfunde<sup>57</sup>; Müngersdorf Gräber 119 (2 Gefäße), 136.

Die Beigabe kleiner, rauhwandiger Knickwandgefäße lässt sich vor allem am Belegungsbild in Junkersdorf auf die Phasen 8 und 9 eingrenzen; dort scheinen sie die Beigabe von gläsernen Trinkgefäßen zu ersetzen. Da damit eher eine Beigabensitte denn eine Formentwicklung erfasst wird, kann nicht jeder Knickwandtopf der Form 4.52 sicher in die Phasen 8 und 9 datiert werden, auch wenn die meisten hierher gehören.

### Besondere Merkmale

#### Röhrenausgußkannen

I) Bilk I 4; Frelenberg Grab 4.6; Geilenkirchen I Grab 10.4; Glehn 6; Gnadalental I Grab 2.2; Hülm 9; Jüchen 25; Kaarst Grab 8.5; Orsoy Grab 8.11; Rill 290, 291; Stockum Gräber 2.2, 69.1, Einzelfund 13; Übach 18, 19(?); Niederrhein ohne FO 4. – II) Beeck I Gräber 1<sup>58</sup>, 2<sup>59</sup>; Eick Gräber 51, 54, 56, 61, 129, 168; Gellep O/W Gräber 255, 303, 396, 2104, 2367, 2620, S18, S44; Junkersdorf Grab 403; Meiderich Einzelfund<sup>60</sup>.

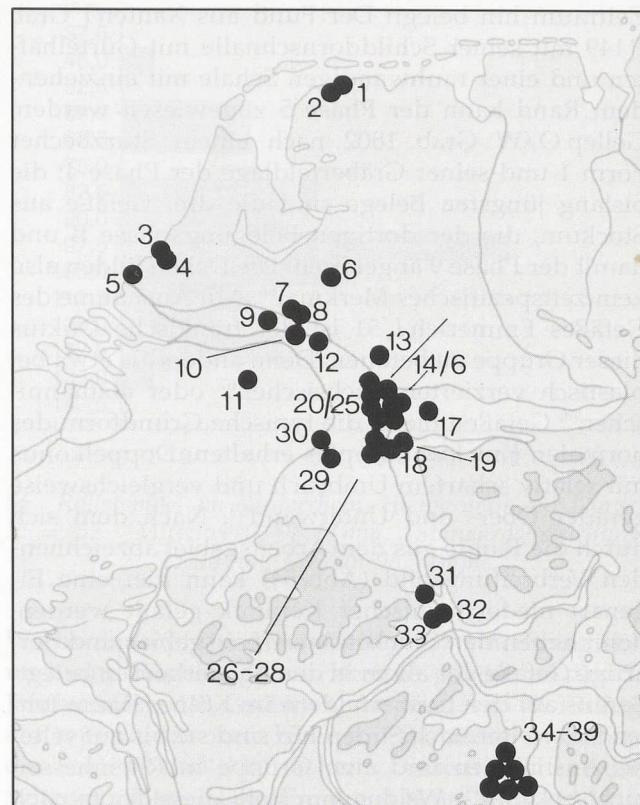
Röhrenausgußkannen sind eine durch Henkel und Ausgußtülle spezialisierte Form des Knickwandtopfes; da sie jedoch die gleiche Grundform aufweisen und, soweit erkennbar, die gleiche Formentwicklung durchlaufen, wurden sie oben in die Knickwandtöpfe eingereiht. Sie treten am Niederrhein in den Phasen 7 bis 8B auf.

#### Knickwandtöpfe mit Dellen auf dem Umbruch

Abb. 54; Liste 8

I) Eller 1; Elmpt 1, 2; Emmerich I 51<sup>61</sup>; Friemersheim 16<sup>62</sup>; Hochemmerich Grab 2.9; Kaarst Grab 12.5; Oestrum 12; Rill 236, 268; Sterkrade II 53; Stockum Gräber 20.3, 33.11, 40.3; Xanten I Gräber P149.3, 66/24.3. – II) Bislich; Duisburg I Einzelfund<sup>63</sup>; Eick Gräber 98, 140, 154; Gellep O/W Gräber 379, 523, 1802, 1927, 2087; Krefeld-Oppum<sup>64</sup>; Meiderich Einzelfund<sup>65</sup>.

Dellen auf dem Umbruch sind an rheinischer Keramik ein auffallendes Merkmal, denn außer flachen Wülsten kommt keine plastische Verzierung vor. Die Gefäße der hier zusammengestellten Gruppe weisen zumeist Dellen auf, die im Gefäßumbruch angebracht sind und auf der Ober- und Unterwand auslaufen; davon unterscheiden sich die Gefäße



54 Verbreitung der Knickwandgefäße mit Dellen auf dem Umbruch (Nachweise siehe Liste 8). – M. 1:5000000.

Elmpt 1, Oestrum 12, Eick Grab 154 und Gellep O/W Grab 1927, da dort die Dellen über die ganze Unterwand bis zum Gefäßboden herabgezogen sind. Die Dellengefäß sind über einen längeren

<sup>56</sup> Zwei Exemplare: Stoll Nr. 241, NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:27. – Stoll Nr. 241, NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:26.

<sup>57</sup> Zwei Exemplare: Stoll Nr. 277, NRM Duisburg Inv. Nr. H 78:8. – Stoll Nr. 243, NRM Duisburg Inv. Nr. H 78:21.

<sup>58</sup> TISCHLER, Handwerk Taf. XLIXb.

<sup>59</sup> NRM Duisburg Inv. Nr. H 30:205.

<sup>60</sup> TISCHLER, Handwerk Taf. XLIXa; Führer 15, 36 Abb. rechts.

<sup>61</sup> Nur bedingt zugehörig, was unten näher diskutiert wird.

<sup>62</sup> Auch dieses Gefäß gehört nur bedingt in die Gruppe, denn es weist am Umbruch nur eine Reihe kurzer, scharf eingeprägter Fingernageleindrücke auf. Darin u. in der Vielfalt der Stempel ähnlich ein Gefäß aus Dauborn (Nassau): Bonner Jahrb. 143/44, 1938/39, 261 f. Taf. 47,5.

<sup>63</sup> WILMS, Duisburg Taf. VI/VII,2; GENTHE, Altertümer Nr. 52 Taf. II,1; TISCHLER, Ruhr 86 Abb. 3.

<sup>64</sup> CHR. REICHMANN, Ausgrabungen in Alt-Oppum. Heimat (Krefeld) 57, 1986, 153 Abb. 4.

<sup>65</sup> Stoll Nr. 272, NRM Duisburg Inv. Nr. H 78:22.

Zeitraum hin belegt: Der Fund aus Xanten I Grab P 149 mit seiner Schilddornschnalle mit Gürtelhaf-ten und einer rauhwandigen Schale mit einziehen- dem Rand kann der Phase 5 zugewiesen werden, Gellep O/W Grab 1802 nach einem Sturzbecher Form 1 und seiner Gräberfeldlage der Phase 4; die bislang jüngsten Belege sind die drei Gefäße aus Stockum, die der dortigen Belegungsphase B und damit der Phase 9 angehören. Die Dellen bilden also kein zeitspezifisches Merkmal<sup>66</sup>. Mit Ausnahme des Gefäßes Emmerich I 51 ist der fränkische Duktus dieser Gruppe zu betonen. Denn anders als etwa bei plastisch verzierten, sächsischen<sup>67</sup> oder alamanni- schen<sup>68</sup> Gefäßen bleibt die typische Grundform des normalen Knickwandtopfes erhalten: Doppelkonus mit relativ scharfem Umbruch und vergleichsweise gerader Ober- und Unterwand<sup>69</sup>. Nach dem sich durch die Funde aus dem Arbeitsgebiet abzeichnen- den Verbreitungsbild (Abb. 54) kann hier eine Eigenart niederrheinischer Keramik gefaßt werden, denn neben den Stücken im Arbeitsgebiet sind derartige Gefäße vor allem in den Niederlanden belegt. Bereits auf den Gräberfeldern im Kölner Raum fehlen sie, weiter nach Süden hin sind sie bis auf selte- ne Ausnahmen und eine Gruppe in Rheinhessen nicht bekannt<sup>70</sup>. Weidemann stellt diese Töpfe nach dem Fund einer solchen Scherbe in einem Mayener Töpfereofen in die Reihe der Mayener Keramik<sup>71</sup>; diese Aussage läßt sich mit dem Verbreitungsbild nur schwer vereinbaren (Liste 8).

#### Stempelgleiche Tongefäße

##### Liste 9; Tab. 22

Ein charakteristisches Merkmal fränkischer Tongefäße ist die bei den geglätteten Knickwandgefäß- en häufige Verzierung der Oberwand mit eingedrück- ten Stempelmustern. Bei der Verzierung mit Stem- peln entstanden im Laufe einer längeren Benut- zungszeit eines Stempels größere Serien von Objekten, die mit dem gleichen Stempel verziert wurden. Schon früh in der Forschung wurden sol- che Muster bisweilen recht akribisch dokumen- tiert<sup>72</sup>, und auch der Befund der Stempelgleichheit erhoben<sup>73</sup>. Doch obwohl auch einfache und effiziente Dokumentationstechniken vorgestellt wurden<sup>74</sup> und auf die sich aus der Stempelidentität ableitba- ren, historischen Interpretationen hingewiesen wurde<sup>75</sup>, hat man bei fast allen bislang publizierten, rheinischen Gräberfeldern auf eine systematische und qualitativ ausreichende Dokumentation der Stempelmuster verzichtet. So können über das Aufnahmegebiet hinaus trotz einer beträchtlichen Anzahl publizierter Tongefäße die Stempel nur unzureichend beurteilt werden<sup>76</sup>. Die Abrollungen werden teils wie hier gerade gestreckt, häufig aber auch als Kreisbogen gezeichnet<sup>77</sup>.

	Rollst. (16)	Est. gez. (4)	Kreisst. (5)	Est. (3)
Rill Grab 11.2	×	—	—	—
Hülm Grab 16.4	×	×	×	—
Jöckern 1	×	—	×	×
Xanten I 24	—	×	—	×
Xanten I 17	—	—	—	×

Tabelle 22 Kombinierte Keramikstempel am Niederrhein. Serie von Gefäßen, die durch identische Stempel miteinan- der verknüpft sind (in Klammern: Nummer der Stempel nach Liste 9). – Est. Einzelstempel; gez. gezackt; Kreisst. Kreissstempel; Rollst. Rollstempel.

Die hier untersuchten Stempel (Abb. 55 und 56) sind zwischen 1,5 und 9,2 mm hoch, zumeist aber zwischen 3 und 5 mm. Die Länge der Abrollungen schwankt zwischen 43 mm und 137 mm; dabei trennen sich 9 kurze Abrollungen unter 75 mm Länge recht klar von den übrigen Stempeln. Versuche zeigten, daß zwischen Länge und Höhe keine klare Korrelation besteht; hohe Stempel können lang oder kurz sein und umgekehrt. Aus der Länge der Ab- rollungen läßt sich der Durchmesser der Stempel er-

<sup>66</sup> Aus diesem Grund wurde für die chronologisch ori- entierte Typologie auch auf die Bildung einer entsprechen- den Form verzichtet, die Gefäße wurden nach ihren allge- meinen Merkmalen den übrigen Formen zugewiesen.

<sup>67</sup> Zusammenstellungen z. B.: J. N. L. MYRES, A corpus of anglo-saxon pottery of the pagan period (Cambridge 1977). –AHRENS, Sachsen 545 ff.

<sup>68</sup> z. B. U. KOCH, Schretzheim Taf. 216,4–11.

<sup>69</sup> WEIDEMANN, Keramik 208, Typ 2.

<sup>70</sup> Keine solchen Gefäße auf den Gräberfeldern von Junkersdorf, Müngersdorf, Lamersdorf, Lommersum, Rübenach, Eltvilke.

<sup>71</sup> WEIDEMANN, Keramik 125 ff. mit Karte 2.

<sup>72</sup> z. B. FREMERSDORF, Müngersdorf 103 f. Abb. 12–13; H. SCHAAFFHAUSEN, Ueber germanische Grabstätten am Rhein. Bonner Jahrb. 44/45, 1868, 85–162, hier: Taf. V,25.

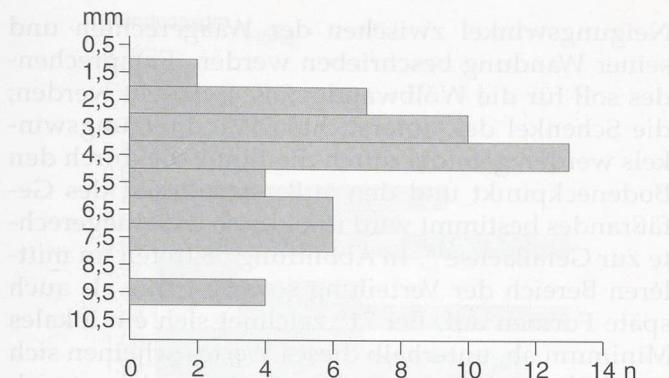
<sup>73</sup> z. B. BÖHNER, Trierer Land Taf. 2,10 u. 2,14; D. A. VAN BASTELAER, Les vases de formes purement franques et leur ornements à roulette. Trav. du Congrès Fédér. arch. Belgique, 6<sup>e</sup> session, Liège 1890 (1891).

<sup>74</sup> J. YPEY, Een methode om versieringen in bas-relief op metaal en aardewerk snel en accuraat vast te leggen. Ber. ROB 9, 1959, 293–296.

<sup>75</sup> U. KOCH, Donautal 110 ff. mit Abb. 10; R. KOCH, Main-Tauber 82 ff. mit Abb. 6; DERS., Absatzgebiete mero- wingerzeitlicher Töpfereien im nördlichen Neckargebiet. Jahrb. Hist. Ver. Heilbronn 27, 1972, 31–49.

<sup>76</sup> So werden hier, wie auch ansonsten in Deutschland üblich, die Eindrücke dunkel gezeichnet; es fällt mir schwer, diese Zeichnungen mit solchen zu vergleichen, bei denen die Eindrücke hell stehen bleiben u. die Nicht-Eind- rücke dunkel hervorgehoben sind. Diese Zeichentechnik ist vor allem in der Reihe Archaeologia Belgica geläufig.

<sup>77</sup> Beide Arten der Abbildung z. B. bei NEUFFER-MÜL- LER / AMENT, Rübenach.



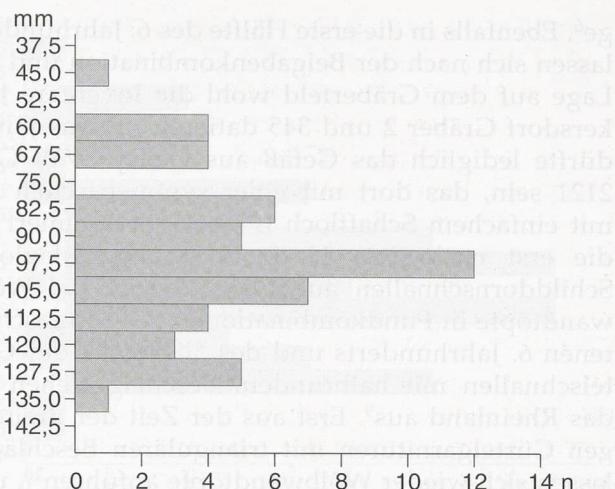
55 Rollstempel am Niederrhein. Histogramm zur Höhe.  
 $\Sigma = 52$ . Mittelwert 4,756 mm, Standardabweichung  
 $2,113 \text{ mm}$ , Median 4,500 mm.

rechnen<sup>78</sup>. Entsprechend der oben beobachteten Trennung in zwei verschiedene Größenklassen zeichnen sich zwei Normdurchmesser ab. Gegenüber der Masse der Rollstempel mit dem üblichen Durchmesser von etwa  $33 \pm 5 \text{ mm}$  weist die kleinere Gruppe einen Durchmesser von  $22 \pm 3 \text{ mm}$  auf. Damit ist die Größe der Rollstempel näher bestimmt. Als Form ist ein Konus denkbar, womit die Stempel optimal an die konische Oberwand der zu verzierenden Tongefäße angepaßt sind. Bei der Zusammenstellung stempelgleicher Gefäße konnten jedoch wechselseitige Abrollungen des gleichen Stempels beobachtet werden<sup>79</sup>; dies läßt sich nur mit zylindrischen Stempeln vereinbaren<sup>80</sup>. Damit erweist sich die zeichnerische Wiedergabe der Stempelmuster in der Art eines geraden Bandes als richtig, denn sie führt zur Form des zugrunde liegenden Stempels zurück; zudem ist nur so ein Vergleich wechselseitiger Abrollungen praktikabel.

## WÖLBWANDTÖPFE

Die zumeist rauhwandigen Wölbwandtöpfe hatte K. Böhner nach dem Wandungsverlauf sowie der Breite bzw. Schlankheit der Gefäße in die Typen D 8–13 getrennt<sup>1</sup>. R. Pirlng hat bei der Bearbeitung der Funde aus Krefeld-Gellep einige neue Formen herausgestellt<sup>2</sup>. An die Verwandtschaft der frühen fränkischen Formen mit spätantiken Vorbildern hat unlängst J. Giesler erinnert und dabei die noch ins 5. Jahrhundert datierbaren Stücke aus dem Rheinland durchgemustert<sup>3</sup>.

Trotz der generellen Seltenheit der Wölbwandtöpfe scheint sich für den Niederrhein abzuzeichnen, daß die Sitte der Beigabe von Wölbwandtöpfen eine längere Unterbrechung erfährt. Nur wenige Belege lassen sich anhand der Beigabenkombination in das späte 5. und frühe 6. Jahrhundert datieren. In Krefeld-Gellep O/W Grab 792 fand sich neben einem



56 Rollstempel am Niederrhein. Histogramm zur Länge.  
 $\Sigma = 52$ . Mittelwert 96,48 mm, Standardabweichung  
 $21,00 \text{ mm}$ , Median 98,50 mm.

Wölbwandtopf der Form Gellep 157 eine Franziska und eine Bügelringfibelf; letztere gehört in das 5. Jahrhundert, das Grabinventar wird von R. Pirlng als typisch für den Übergangshorizont zwischen den Stufen I und II betrachtet<sup>4</sup>. Diesem Gefäß an die Seite zu stellen ist ein Fund aus Köln-Müngersdorf; er ist zwar keinem Inventar mehr zuweisbar, stammt jedoch sicher aus dem Bereich der frühesten, noch der Stufe II zuzuordnenden Bestattungen<sup>5</sup>. Etwas jünger dürfte nach der Lage auf dem Gräberfeld und der Kombination mit einer Perlenkette aus kleinen Silberüberfangperlen der Fund aus Müngersdorf Grab 103 sein, der chorologisch mit dem Horizont der beschlaglosen Schilddornsnallen verknüpft werden kann; ähnlich zu beurteilen ist das Inventar Müngersdorf Grab 46 mit einem Schmalsax und vergleichbarer Gräberfeldla-

<sup>78</sup> Durchmesser = Umfang /  $\pi$ .

<sup>79</sup> z. B. an den Gefäßen Rill Grab 19.6 u. Rill 257.

<sup>80</sup> Betrachtet man die Gefäße unter diesem Aspekt, stellt man fest, daß sehr häufig eine Kante etwas kräftiger u. tiefer in die Oberfläche eingedrückt wurde, auch dies ein Ergebnis der zylindrischen Stempelform. Orientiert man sich beim Zeichnen an dieser Kante, erhält man die treuen Stempelmaße.

\*

<sup>1</sup> BÖHNER, Trierer Land 53–56.

<sup>2</sup> Gellep Typ 159: PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 142; Gellep Typ 288: PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 102; Gellep Typ 326: PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 76.

<sup>3</sup> GIESLER, Niederkassel 539 f.

<sup>4</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, Taf. 68,18–22; zur Fibel ebd. 162. Auch: PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 162 ff. mit Abb. 16. – Vgl. M. SCHULZE-DÖRRLAMM, Jahrb. RGZM 33, 1986, 633 f.

<sup>5</sup> FREMERSDORF, Müngersdorf 155 mit Taf. 27,1.

<sup>6</sup> Ebd. Taf. 9.

ge<sup>6</sup>. Ebenfalls in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts lassen sich nach der Beigabenkombination und der Lage auf dem Gräberfeld wohl die Inventare Junkersdorf Gräber 2 und 345 datieren<sup>7</sup>. Etwas jünger dürfte lediglich das Gefäß aus Gellep O/W Grab 2121 sein, das dort mit einer symmetrischen Axt mit einfachem Schaftloch (FBA 3.1) kombiniert ist, die erst nach dem Horizont der beschlaglosen Schilddornschnallen auftreten<sup>8</sup>. Belege für Wölbwandtöpfe in Fundkombinationen des fortgeschrittenen 6. Jahrhunderts und des Horizonts der Gürtelschnallen mit halbrundem Beschlag stehen für das Rheinland aus<sup>9</sup>. Erst aus der Zeit der dreiteiligen Gürtelgarnituren mit triangulären Beschlügen lassen sich wieder Wölbwandtöpfe anführen<sup>10</sup>, und auf den Gräberfeldern von Stockum und Walsum treten sie dann in der späten Merowingerzeit häufig auf. Ein vergleichbarer Hiatus in der Beigabensitte ist auch in Rübenach erkennbar; dort sind Wölbwandtöpfe häufiger nur im Bereich der Belegungsphase A belegt und zwar, wie Giesler präzisierte, nur in deren frühen Abschnitt<sup>11</sup>; etwas jünger, im Grenzbereich der Belegungsareale A und B1/2, liegt Grab 458, zu dem – nicht ganz gesichert – auch ein Wölbwandtopf gehört<sup>12</sup>. Im übrigen fehlen Wölbwandtöpfe im Bereich der Rübenacher Belegungsareale B1–3. Erst am Rande des Belegungsareals B3 findet sich in Grab 661 zusammen mit einem Sturzbecher B wieder ein Wölbwandtopf<sup>13</sup>; während danach am Niederrhein Wölbwandtöpfe wieder häufiger werden, setzt in Rübenach bereits in dieser Zeit die Gefäßbeigabensitte im ganzen aus<sup>14</sup>.

So ist die erste Aufgabe, die frühen von den wesentlich späteren Gefäßen zu trennen. Hierzu wird das Verhältnis von Mündungsdurchmesser zu Höhe untersucht. Um etwaige Tendenzen besser erkennen zu können, wurden als vermutlich spät die Gefäße aus Stockum und Walsum einerseits und die oben als früh herausgestellten Gefäße andererseits gesondert markiert<sup>15</sup>. Abbildung 57 zeigt, daß in der relativen Gefäßweite in einem breiten Bereich mittlerer Werte sowohl frühe als auch sehr späte Gefäße vorkommen. Lediglich die Extrema der Verteilung sind jeweils zeitspezifisch besetzt. Im Bereich der relativ hohen, engmundigen Gefäße liegt eine Lücke zwischen den Werten 0,82 und 0,87; unterhalb dieser Lücke kommen keine vorweg als solche erkannten frühen Formen vor. Umgekehrt überschreiten die vermutlich späten Gefäße nie den Indexwert von 1,18; die relativ niedrig-weitmündigen Gefäße scheinen auf die Frühzeit beschränkt zu sein. Eine befriedigende Trennung ergibt sich jedoch aus diesem Verhältnis nicht.

Abstrahiert man Wölbwandgefäß stärker, reduziert sich ihre Form letztlich auf die eines nach oben offenen Konus; dessen Form kann recht gut durch den

Neigungswinkel zwischen der Waagerechten und seiner Wandung beschrieben werden. Entsprechendes soll für die Wölbwandgefäß versucht werden; die Schenkel des untersuchten Wandneigungswinkels werden gebildet durch die Linie, die durch den Bodeneckpunkt und den äußersten Punkt des Gefäßrandes bestimmt wird und durch die Waagerechte zur Gefäßachse<sup>16</sup>. In Abbildung 58 treten im mittleren Bereich der Verteilung sowohl frühe als auch späte Formen auf. Bei 71° zeichnet sich ein lokales Minimum ab, unterhalb dieses Wertes scheinen sich nur frühe Gefäße zu finden. Zudem zeichnet sich bei 77° ein lokales Minimum ab, steilere Gefäße gehören eher zu den späten. Eindeutige Tendenzen, die eine klare Formengliederung des Materials ermöglichen, sind jedoch auch hier nicht abzulesen<sup>17</sup>. Zuletzt wird untersucht, ob sich im zweidimensio-

<sup>7</sup> LABAUME, Junkersdorf Taf. 1 u. 22; zur chorologischen Situation siehe im Abschnitt Gräberfeldanalysen.

<sup>8</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, Taf. 82,1–6; vgl. SIEGMUND, Belegungsablauf Abb. 4 u. 10.

<sup>9</sup> Der von BÖHNER, Orsoy 187, zunächst in diese Zeit gesetzte Komplex Orsoy Grab 9 sollte vorerst aus der Diskussion ausgenommen bleiben, da Zweifel an seiner Geschlossenheit nicht nur nach dem Grabungsbefund berechtigt scheinen. Er umfaßt mit drei Wölbwandtöpfen eine sonst nie belegte Gefäßkombination u. enthält außerdem eine Franziska mit schwach aufgewuschwungener Oberkante (FBA 1.3) sowie eine eiserne Gürtelschnalle mit rechteckigem Beschlag (Gür.4.3), zwei Formen, die normalerweise zeitlich erheblich differieren.

<sup>10</sup> z. B. Eick Grab 98, Gellep O/W Grab S40, Hochemmerich Grab 4, Junkersdorf Gräber 397, 502.

<sup>11</sup> Rübenach Gräber 70, 87, 244 A, 386 u. 454. Zur Chorologie vgl. AMENT in: NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 134 ff. u. GIESLER, Niederkassel 542 ff. mit Abb. 28.

<sup>12</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 223 mit Taf. 32,1–6; zu dem almandinbelegten Schilddorn ebd. 102 f.

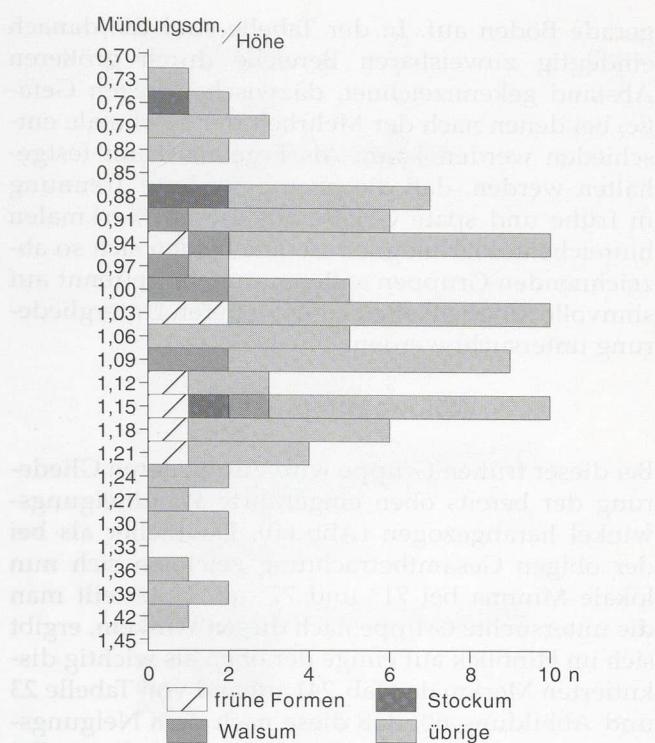
<sup>13</sup> Ebd. Taf. 39,27; zur Chorologie ebd. 134 ff. mit Abb. 5.

<sup>14</sup> Ebd. 148 mit Taf. 57–59.

<sup>15</sup> Das folgende Histogramm weist 18 Klassen bei nur 32 Fällen auf; eine Argumentation mit lokalen Minima oder Lücken ist deshalb hier wie auch bei manchen der folgenden Gefäßgattungen etwas problematisch. Während bei der Diskussion der häufigen Knickwandtöpfe der „Fehler der kleinen Zahl“ wohl kaum eine Rolle spielte, ist er hier stets zu bedenken. Andererseits ist das Niederrheingebiet auch bei diesen, wohl aus Gründen der Beigabensitte generell selteneren Gefäßgattungen immer vergleichsweise fundreich; wenn überhaupt, dann sind hier Möglichkeiten metrischer Untersuchungen gegeben.

<sup>16</sup> Die Werte wurden aus den aufgenommenen Maßen nach folgender Formel errechnet: Neigungswinkel =  $\arctan$  (Höhe / [(Mündungsdurchmesser – Bodendurchmesser) / 2])  $\times 57,29577951$ .

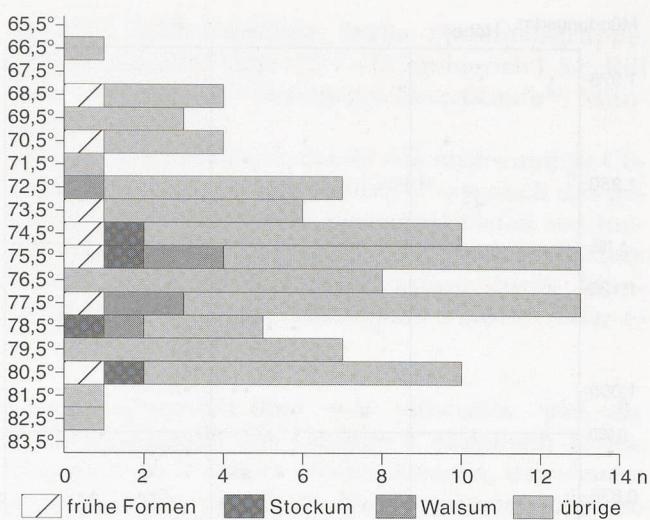
<sup>17</sup> Ebenso wurden das Verhältnis von Bauchdurchmesser zu Höhe u. der relative Bodendurchmesser untersucht; auch bei diesen Indizes u. deren Kombination ergeben sich lediglich vergleichbar unbefriedigende Bilder.



57 Wölbwandtöpfe am Niederrhein. Histogramm zum Verhältnis von Mündungsdurchmesser zu Höhe.  $\Sigma = 94$ . Mittelwert 1,045, Standardabweichung 0,149, Median 1,038.

nalen Bild beider Parameter deutlichere Tendenzen erkennen lassen (Abb. 59). In dem Diagramm finden sich frühe Formen „links oben“, späte eher „rechts unten“, wobei sich auch hier in der Mitte eine deutliche Überlappungszone zeigt. Auch bei den Wölbwandtöpfen reicht folglich die Betrachtung der abstrakten Grundform allein nicht aus, sondern weitere Merkmale sind hinzuzuziehen.

So hatte Böhner bei seiner Untergliederung den Wandungsverlauf der Unterwand als wichtiges Merkmal verwendet<sup>18</sup>; er unterschied zwischen einer einschwingenden Unterwand, bei der die Fußzone leicht abgesetzt ist, einer annähernd konischen Unterwand und einer ausgewölbten Unterwand. J. Giesler hat bei den frühen Formen auf die Bedeutung der Randausprägung hingewiesen<sup>19</sup>. Zur Unterscheidung des Verlaufs der Unterwand wird im folgenden der Vorschlag Böhners übernommen. Zudem wird zwischen glatten und eingewölbten Böden einerseits und Linsenböden andererseits unterschieden. Frühe Formen weisen auf dem Bauch häufig eine, wenn auch nur flüchtig eingebrachte, flache Rille auf. Diese Verzierung setzt sich deutlich ab von der an späten Gefäßen auftretenden Verzierung mit kräftig eingebrachten, parallelen Rillen, die auch mit Wellenlinien kombiniert sein kann. An solchen Gefäßen tritt auch Rillenverzierung auf der Randlippe auf. Als weiteres Merkmal kann darüber



58 Wölbwandtöpfe am Niederrhein. Histogramm zum Wandneigungswinkel.  $\Sigma = 94$ . Mittelwert 75,69°, Standardabweichung 3,46°, Median 75,78°.

hinaus die Größe der Gefäße herangezogen werden. Wölbwandgefäß sind normalerweise eher klein; Gefäße über 14 cm Höhe sind selten und gehören immer zu der späten Gruppe.

Bei den Rändern muß eine Vielfalt von Formen differenziert werden.

Randform 1: Der Rand ist nach außen gelegt und verdickt; außen weist er eine leichte Kehlung nach innen auf, unterhalb derer er mit einer leichten Ritzlinie vom Hals abgesetzt ist<sup>20</sup>.

Randform 2: Der Rand ist nach außen gelegt und verdickt; er entspricht der Randform 1, die äußere Einkehrlung fehlt immer und die Ritzlinie meist<sup>21</sup>.

Randform 3: Der Rand ist leicht nach außen gestellt, gegenüber der Wandung nicht verdickt; die Randlippe ist rund oder verrundet ausgeprägt<sup>22</sup>.

Randform 4: Der Rand ist nach außen gelegt, nicht oder nur wenig verdickt und weist innen eine deutliche Innenkehrlung auf (Sichelrand)<sup>23</sup>.

Randform 5: Der Rand ist leicht nach außen gestellt, gegenüber der Wandung nicht verdickt; die Randlippe ist außen schräg abgestrichen<sup>24</sup>.

<sup>18</sup> BÖHNER, Trierer Land 53 ff.

<sup>19</sup> GIESLER, Niederkassel 539 f.

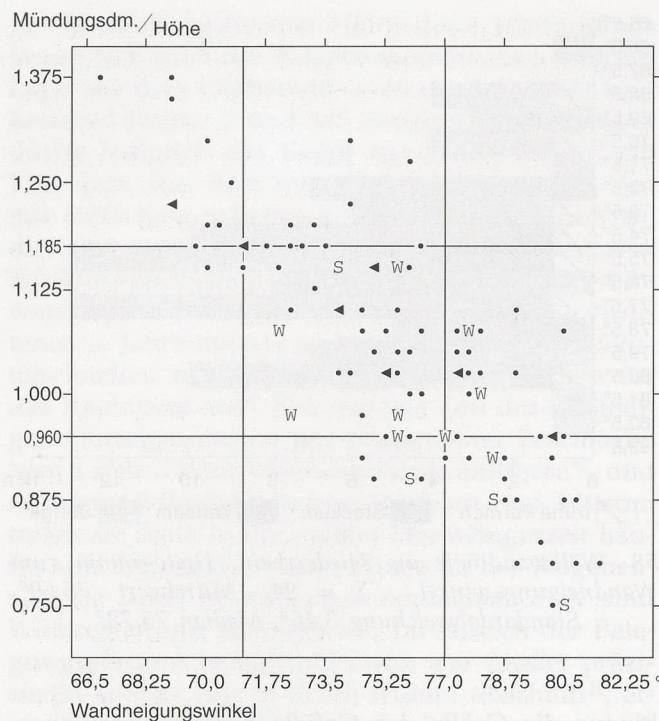
<sup>20</sup> Beispiele: Haltern 1; Kevelaer 4; Oberlörrick II Komplex B.5.

<sup>21</sup> Beispiele: Friemersheim 27; Gellep O/W Gräber 308, 728, 2121.

<sup>22</sup> Beispiele: Hülhoven 1; Marienbaum 1; Rill Grab 21.13; Weeze I Grab 1.1.

<sup>23</sup> Beispiele: Gellep O/W Grab 881; Gnadenal 1 Grab 3.3; Junkersdorf Grab 397.

<sup>24</sup> Beispiele: Gellep O/W Grab 405; Oberlörrick II Grab 1.4; Stockum Grab 77.5.



59 Wölbwandtöpfe am Niederrhein. Streudiagramm zum Index M/H im Vergleich mit dem Wandneigungswinkel. ◀ nach Beifunden sicher frühe Gefäße; S Stockum; W Walsum; • übrige Wölbwandtöpfe.

Randform 6: Der Rand ist leicht nach außen gestellt und gegenüber der Wandung verdickt; die Randlippe ist außen schräg abgestrichen<sup>25</sup>.

Randform 7: Der Rand ist verdickt oder waagerecht nach außen gelegt; die Randlippe ist unterschnitten oder ihre Unterkante bildet eine Waagerechte<sup>26</sup>.

Die Kombination der skizzierten Merkmale an den einzelnen Wölbwandtöpfen ist in Tabelle 23 dargestellt<sup>27</sup>. Sie zeigt oben die typische Merkmalskombination der frühen Gefäße: Randform 1 oder 2, kombiniert mit einer Bauchriebe und einschwingender oder konischer Unterwand mit glattem Boden. Diese Gefäße werden im folgenden als Gruppe 1 zusammengefaßt. Unten in der Tabelle zeigt sich die typische Ausprägung der späten Gefäße: Hohe Gefäße mit ausgewölbter Unterwand und Linsenböden. Bei den Rändern ist die Form 7 typisch, doch sind auch die Randformen 4 und 5 hier zuzuordnen. Diese Gefäße werden im folgenden als Gruppe 2 zusammengefaßt. Die zwei Belege der Randform 6 dürften, da mit glatten Böden und konischer Unterwand ausgestattet, noch der frühen Merkmalsgruppe zuzuweisen sein. Die Randform 3 ist indifferent und tritt, ablesbar an den übrigen Merkmalen, an späten und bisweilen auch frühen Gefäßen auf. Neben den Linsenböden treten an Gefäßen mit späten Randformen und ausgewölbter Unterwand auch

gerade Böden auf. In der Tabelle sind die danach eindeutig zuweisbaren Bereiche durch größeren Abstand gekennzeichnet, dazwischen liegen Gefäße, bei denen nach der Mehrheit der Merkmale entschieden werden kann. Als Ergebnis kann festgehalten werden, daß die oben geforderte Trennung in frühe und späte Gefäße mit diesen Merkmalen hinreichend klar möglich ist. Die beiden sich so abzeichnenden Gruppen sollen nunmehr getrennt auf sinnvolle Möglichkeiten einer weiteren Untergliederung untersucht werden.

### Wölbwandtöpfe Wwt 1

Bei dieser frühen Gruppe wird zur weiteren Gliederung der bereits oben eingeführte Wandneigungswinkel herangezogen (Abb. 60). Deutlicher als bei der obigen Gesamtbetrachtung zeichnen sich nun lokale Minima bei 71° und 77° ab. Unterteilt man die untersuchte Gruppe nach diesen Winkeln, ergibt sich im Hinblick auf einige der oben als wichtig diskutierten Merkmale (Tab. 24) anhand von Tabelle 23 und Abbildung 60, daß diese nach dem Neigungswinkel vorgenommene Trennung sinnvoll ist. Bei den steilen Gefäßen mit Winkeln über 77° ist die einschwingende Unterwand selten, die Verzierung mit einer Bauchrille tritt nie auf; bei den Rändern begegnen die frühen Formen 1 und 2 nicht, sondern nur die Formen 3 und 6. Ob die Abtrennung der stark konischen Formen mit Neigungswinkeln unter 71° sinnvoll ist, läßt sich nicht ohne weiteres ableSEN. Im Hinblick auf die oben diskutierten Grabzusammenhänge deutet sich jedoch an, daß innerhalb der frühen Gruppe die stärker geneigten früher, die steileren eher später zu datieren sind. Auch wenn die Anwendung dieser Kriterien über weitere Distanzen nur unter Vorbehalt vorgenommen werden sollte, werden hier auch die angesprochenen Wölbwandgefäß aus Rübenach einbezogen, da sie angesichts der relativ wenigen Datierungsanhälften zur Kontrolle der Überlegungen wichtig sind.

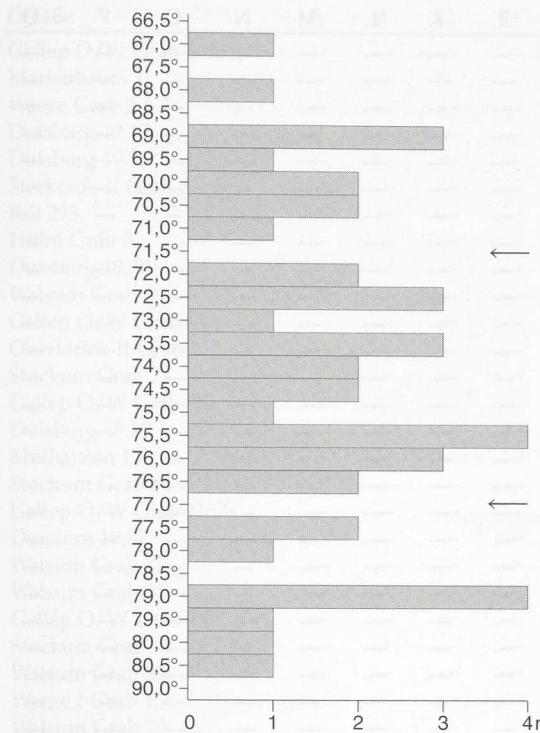
Wwt 1.1: Wölbwandtopf, frühe Merkmalsgruppe, Neigungswinkel unter 71°. – I) Dormagen II Grab FP 90; Emmerich I 56; Haldern II 1; Kessel II 22, 24; Oberlöricke II Komplex B.5; Orsoy Grab 9.5; Rill 303; Sterkrade II 56. – II) Alsum Grab 10; Gellep O/W Grab 792; Müngersdorf Einzelfund<sup>28</sup>.

<sup>25</sup> Beispiele: Rill 298; Voerde 3.

<sup>26</sup> Beispiele: Eick Grab 98; Gellep O/W Gräber 644, 719, 1157; Hochemmerich Grab 4.10; Mülhausen 13–14.

<sup>27</sup> Die Tabelle wurde mit dem Programm KORAN V.3.4 (A. Zimmermann, Frankfurt) geordnet.

<sup>28</sup> FREMERSDORF, Müngersdorf Taf. 27,1 u. 123,10.



60 Wölbwandtöpfe am Niederrhein (Wwt 1: früh). Histogramm zum Wandneigungswinkel.  $\Sigma = 44$ . ← lokale Minima bei  $71^\circ$  und  $77^\circ$  bzw. Differenzierung in drei Formgruppen.

Mit einem Neigungswinkel von ca.  $68^\circ$  ist hier auch das Gefäß aus Niederkassel-Mondorf einzuführen, das Giesler vor allem wegen seiner Randbildung noch in die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert hat<sup>29</sup>. Von den Rübenacher Gefäßen fällt nur das aus Grab 70 mit einem Neigungswinkel von etwa  $67^\circ$  in diese Gruppe<sup>30</sup>. Am Niederrhein lassen sich die Gefäße aus Orsoy und Gellep O/W nach ihren Beifunden der Phase 4 zuordnen; eine besonders frühe Zeitstellung dieser Gefäße zeichnet sich also nicht ab. Die Frauenbestattung 10 in Alsum weist eine Perlenkette der Kombinationsgruppe G auf und ist somit erheblich jünger.

Wwt 1.2: Wölbwandtopf, frühe Merkmalsgruppe, Neigungswinkel  $71^\circ$ – $77^\circ$ . – I) Bilk II 2; Friemersheim 27; Kessel II 23; Kevelaer 4; Rill 300, 301, 304; Sterkrade II 41, 42; Voerde 2. – II) Alsum Grab 18; Beeck II Einzelfund<sup>31</sup>; Eick Gräber 128, 135; Gellep O/W Gräber 308, 436, 728, 2121; Junkersdorf Gräber 2, 345; Meiderich Einzelfunde<sup>32</sup>; Müngersdorf Grab 103.

Die Gefäße dieser Gruppe lassen sich am Niederrhein innerhalb der Phasen 3<sup>33</sup> und 5<sup>34</sup> nicht näher festlegen. Unter den Funden aus dem Gräberfeld von Rübenach sind hier zuzuweisen die Gefäße aus Grab 244 A ( $73^\circ$ ), 386 ( $75^\circ$ ), 454 ( $75^\circ$ ) und 661 ( $76^\circ$ )<sup>35</sup>.

Wwt 1.3: Wölbwandtopf, frühe Merkmalsgruppe, Neigungswinkel über  $77^\circ$ . – I) Emmerich I 54; Rill 298; Voerde 3. – II) Duisburg I Einzelfunde<sup>36</sup>; Müngersdorf Grab 46.

Hier anzuschließen ist sowohl das rauhwandige Gefäß aus Rübenach Grab 458 ( $85^\circ$ )<sup>37</sup> als auch das glättete und reduzierend gebrannte Gefäß aus Junkersdorf Grab 153 mit seinem untypisch verdickten Rand<sup>38</sup>. Nach seiner Gräberfeldlage dürfte Müngersdorf Grab 46 der Niederrhein Phase 5 (oder 6) zuzuordnen sein.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, daß die Wölbwandgefäße der Gruppe 1 allgemein in die Phasen 3 bis 5 datiert werden können; die weitere Aufgliederung innerhalb dieser Gruppe führt zu Formen, die sich chronologisch nur wenig schärfer fassen lassen. An einigen, nur fragmentarisch überlieferten Gefäßen ließ sich der Wandneigungswinkel nicht mehr bestimmen; nach den oben diskutierten anderen Merkmalen können sie jedoch recht zuverlässig allgemein der Form Wwt 1 zugewiesen werden, wonach sie ebenfalls allgemein in die Phasen 3 bis 5 datiert werden dürfen.

Wwt 1.?: Wölbwandtopf, frühe Merkmalsgruppe; Neigungswinkel nicht bestimmbar. – I) Orsoy Gräber 9.6, 9.7. – II) Gellep, Töpfereien<sup>39</sup>.

<sup>29</sup> GIESLER, Niederkassel 539 f. mit Abb. 17,3.

<sup>30</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach Taf. 6,2.

<sup>31</sup> NRM Duisburg Inv. Nr. H 30:214.

<sup>32</sup> Fünf Gefäße: 1) Stoll Nr. 232 (Plattennr. 8209), heute verschollen. – 2) NRM Duisburg Inv. Nr. H 28:155. – 3) NRM Duisburg Inv. Nr. H 78:14. – 4) NRM Duisburg Inv. Nr. H 78:20. – 5) Stoll Nr. 233, NRM Duisburg Meiderich 5.

<sup>33</sup> Junkersdorf Grab 2.

<sup>34</sup> Eick Grab 135, Gellep O/W Grab 2121.

<sup>35</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach Taf. 17,3; 26,20; 31,27; 39,27. Dabei ist das Gefäß aus Grab 244 A mit Standplatte u. Halswulst für einen Wölbwandtopf ganz allgemein untypisch.

<sup>36</sup> Drei Gefäße: STAMPFUSS, Walsum Taf. 21,5; NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:04. – NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:05. – WILMS, Duisburg Taf. VI/VII,3; GENTHE, Altertümer Nr. 56 Taf. II,6; NRM Duisburg 21.

<sup>37</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach Taf. 32,3.

<sup>38</sup> LABAUME, Junkersdorf 61 (Form B 12) mit Taf. 9.

<sup>39</sup> R. PIRLING, Ein fränkischer Töpfereien aus Krefeld-Gellep. Germania 38, 1960, 149–154. – Die Gefäße ebd. 152 Abb. 4,1–2 u. Abb. 4,4–5 ordne ich der Randform 2 zu, das Fragment Abb. 4,6 der Randform 3; damit ist die Zuweisung des Komplexes an die Gruppe 1 gesichert. Allen Fragmenten fehlt die für die Formen 1.1 u. 1.2 typische Bauchriege; danach dürfte der Komplex innerhalb der Zeitspanne Niederrhein Phasen 3–5 eher an deren Ende zu stellen sein.

Gefäße	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O	P	Q
Gellep O/W Grab 436	x	—	x	x	—	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haldern I 1	x	—	x	x	—	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gellep O/W Grab 792	x	—	x	—	—	x	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Oberlörick II Komplex B	x	—	x	—	—	x	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kevelaer 4	x	—	—	x	—	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rill 303	x	—	—	x	—	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rill 298	—	x	—	x	—	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Voerde 3	—	x	—	x	—	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bilk II 2	—	—	x	x	x	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eick Grab 135	—	—	x	x	x	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gellep O/W Grab 308	—	—	x	x	x	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gellep O/W Grab 728	—	—	x	x	x	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Müngersdorf Einzelfund	—	—	x	x	x	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Niederrhein ohne FO 22	—	—	x	x	x	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sterkrade II 41	—	—	x	x	x	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eick Grab 128	—	—	—	x	x	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Friemersheim 41	—	—	—	x	x	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gellep O/W Grab 2121	—	—	—	x	x	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Niederrhein ohne FO 23	—	—	—	x	x	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Niederrhein ohne FO 24	—	—	—	x	x	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Orsoy Grab 9.5	—	—	—	x	x	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sterkrade II Grab 56	—	—	—	x	x	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Meiderich	—	—	—	—	x	—	x	x	—	—	—	—	—	—	—	—
Junkersdorf Grab 2	—	—	x	x	—	—	x	x	—	—	—	—	—	—	—	—
Meiderich 5	—	—	—	x	—	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Duisburg 21	—	—	—	x	—	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Müngersdorf Grab 46	—	—	—	—	—	—	x	x	—	—	—	—	—	—	—	—
Müngersdorf Grab 103	—	—	—	—	—	—	x	x	—	—	—	—	—	—	—	—
Duisburg 19:04	—	—	—	x	—	—	x	x	—	—	—	—	—	—	—	—
Rill 300	—	—	—	x	—	—	x	x	—	—	—	—	—	—	—	—
Duisburg 19:05	—	—	—	x	—	—	x	x	—	—	—	—	—	—	—	—
Rill 304	—	—	—	x	—	—	x	x	—	—	—	—	—	—	—	—
Beeck 30:214	—	—	—	x	—	—	x	x	—	—	—	—	—	—	—	—
Sterkrade II 42	—	—	—	x	—	—	x	x	—	—	—	—	—	—	—	—
Emmerich 54	—	—	—	—	—	—	x	x	x	—	—	—	—	—	—	—
Meiderich 28:155	—	—	x	x	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—	x	—
Alsum Grab 18	—	—	x	—	x	—	x	—	—	x	—	—	—	—	—	—
Junkersdorf Grab 345	—	—	x	—	x	—	x	—	—	x	—	—	—	—	—	—
Meiderich 78:14	—	—	x	—	x	—	x	—	—	x	—	—	—	—	—	—
Gellep O/W Grab 12	—	—	—	x	—	—	x	—	x	—	—	—	—	—	—	—
Emmerich 55	—	—	—	x	—	—	x	—	x	—	—	—	—	—	—	—
Alsum Grab 10	—	—	—	—	x	x	—	—	—	—	—	—	—	—	x	—
Meiderich 78:20	—	—	—	—	x	—	x	—	—	x	—	—	—	—	—	—
Rill 301	—	—	—	—	x	—	x	—	x	—	x	—	—	—	—	—
Meiderich 78:15	—	—	—	x	—	—	x	—	—	—	x	—	—	—	—	—
Hochemmerich Grab 4	—	—	—	x	—	—	x	—	—	—	x	—	—	—	—	—
Hülm 1	—	—	—	—	—	—	x	x	x	x	—	—	x	—	—	—
Rill Grab 21	—	—	—	—	—	—	x	x	x	x	—	—	—	—	—	—
Rill 296	—	—	—	—	—	—	x	x	x	x	—	—	—	—	—	—
Rill 297	—	—	—	—	—	—	x	x	x	x	—	—	—	—	—	—
Junkersdorf Grab 502	—	—	—	—	—	—	x	x	x	x	—	—	—	—	—	—
Rill 337	—	—	—	—	—	—	x	x	x	x	—	—	—	—	—	—
Sterkrade II 57	—	—	—	—	—	—	x	x	x	x	—	—	—	—	—	—
Duissern 19:38	—	—	—	x	—	—	x	—	—	—	x	x	—	—	—	—
Duisburg 19:16	—	—	—	x	—	—	x	—	—	—	x	x	—	—	—	—
Meiderich 78:26	—	—	—	—	—	—	x	—	—	x	—	—	—	—	—	—
Walsum Grab 14	—	—	—	—	—	—	x	—	—	x	—	—	—	—	—	—
Duisburg 19:57	—	—	—	—	—	x	x	—	—	—	x	x	—	—	—	—
Gellep O/W Grab 13	—	—	—	—	—	—	x	—	x	x	—	—	—	—	—	—
Gnadental I Grab 3	—	—	—	—	—	—	x	—	x	x	—	—	—	—	—	—
Junkersdorf Grab 397	—	—	—	—	—	—	x	—	x	x	—	—	—	—	—	—
Voerde 2	—	—	—	—	x	—	—	—	—	x	—	—	—	—	x	—
Eick Grab 98	—	—	—	—	—	—	x	—	x	—	x	x	—	—	—	—
Stockum Grab 76	—	—	—	—	—	—	x	—	x	—	x	x	—	—	—	—

Gefäße	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O	P	Q
Gellep O/W Grab S 40	—	—	—	—	—	—	x	—	—	x	—	x	—	—	—	—
Marienbaum 1	—	—	—	—	—	—	—	x	—	x	—	—	—	—	x	—
Weeze Grab 1.8	—	—	—	—	—	—	—	x	—	x	—	—	—	—	x	—
Duisburg 19:17	—	—	—	—	—	—	x	—	—	x	—	—	—	—	x	—
Duisburg 19:25	—	—	—	—	—	—	x	—	—	x	x	x	—	—	—	—
Sterkrade II Grab 2	—	—	—	—	—	—	x	—	—	x	x	x	—	—	—	—
Rill 295	—	—	—	—	—	—	x	—	—	x	x	x	—	—	—	—
Hülm Grab 5	—	—	—	—	—	—	x	—	—	x	x	x	—	—	—	—
Duisburg 19:30	—	—	—	—	—	—	x	—	—	x	x	x	—	—	—	—
Walsum Grab 10	—	—	—	—	—	—	x	—	—	x	x	x	—	—	—	—
Gellep O/W Grab 644	—	—	—	—	—	—	x	—	—	x	x	x	—	—	—	—
Oberlörick II Grab 1	—	—	—	—	—	—	x	—	—	x	—	x	—	x	—	—
Stockum Grab 77	—	—	—	—	—	—	x	—	—	x	—	x	—	x	—	—
Gellep O/W Grab 881	—	—	—	—	—	—	—	—	x	x	—	—	—	x	—	—
Duisburg 19:10	—	—	—	—	—	—	—	—	x	x	—	x	—	x	—	—
Mülhausen 13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	x	x	x	—	—	—	—
Stockum Grab 48	—	—	—	—	—	—	—	—	—	x	x	—	—	x	—	—
Gellep O/W Grab 1157	—	—	—	—	—	—	—	—	—	x	x	—	—	x	—	—
Duissern 19:37	—	—	—	—	—	—	—	—	—	x	x	—	—	x	—	—
Walsum Grab 13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	x	x	—	—	x	—	—
Walsum Grab 21	—	—	—	—	—	—	—	—	—	x	x	—	—	x	—	—
Gellep O/W Grab 719	—	—	—	—	—	—	—	—	—	x	x	—	—	x	—	—
Stockum Grab 94	—	—	—	—	—	—	—	—	—	x	x	x	—	x	—	—
Walsum Grab 35	—	—	—	—	—	—	—	—	—	x	x	x	—	x	—	—
Weeze I Grab 1.7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	x	x	x	—	x	—	—
Walsum Grab 20	—	—	—	—	—	—	—	—	—	x	x	x	x	—	x	—
Gellep O/W Grab 405	—	—	—	—	—	—	—	—	—	x	—	—	—	x	x	—
Walsum Grab 24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	x	x	x	x	—	x	x
Walsum Grab 8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	x	x	x	x	—	x	x

Tabelle 23 Wölbwandtöpfe am Niederrhein. Kontingenztafel der Merkmalskombinationen: A Randform 1; B Randform 6; C Bauchriefe; D Unterwand konisch; E Randform 2; F Unterwand einschwingend; G Boden glatt oder eingewölbt; H Randform 3; I Randform 4; K Unterwand ausgewölbt; L Randform 7; M Gefäß höher als 14 cm; N mit Rillen oder Wellenlinien verziert; O Randform 5; P Linsenboden; Q Rand verziert.

Wölbwandtöpfe	<71°	71-77°	>77°
einschwingende Unterwand	3	2	2
konische Unterwand	7	18	5
gewölbte Unterwand	—	6	—
unverziert	5	15	7
Bauchrille	5	11	—
Randform 1	4	2	—
Randform 2	6	17	—
Randform 3	—	5	3
Randform 6	—	—	2

Tabelle 24 Wölbwandtöpfe Wwt 1 am Niederrhein.

ergibt die Häufigkeit ausgewählter Merkmale, aufgeschlüsselt nach Wandneigungswinkel (vgl. Abb. 60).

### Wölbwandtöpfe Wwt 2.1

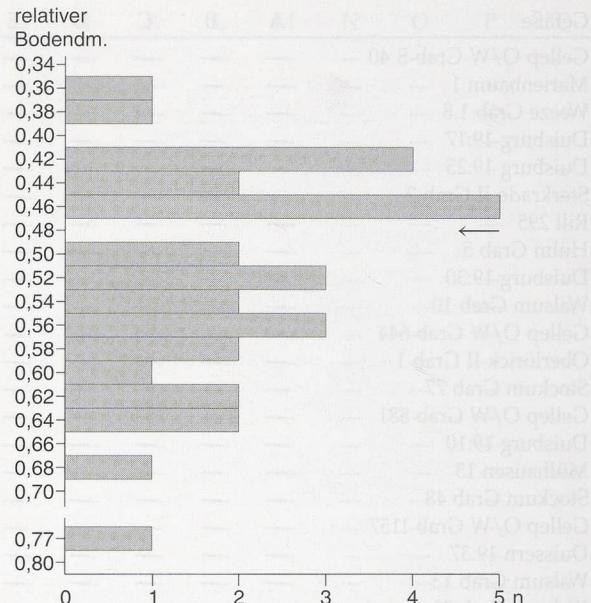
Die Wölbwandtöpfe der späten Merkmalskombination haben entweder einen glatten Standboden oder einen Linsenboden. Durchweg Flachböden weisen die Gefäße auf, die anhand ihrer Gräberfeldlage oder Beigabenkombination noch dem Horizont der dreiteiligen Gürtelgarnituren zuweisbar sind; im Gegensatz zu jüngeren Gefäßen mit Flachböden sind diese hier noch relativ breit. Als Parameter für das Merkmal des relativ breiten Flachbodens soll das Verhältnis von Bodendurchmesser zu Höhe herangezogen werden (Abb. 61). Ein Vergleich mit den Datierungserwartungen zeigt, daß es sinnvoll ist, die Verteilung bei dem lokalen Minimum von 0,48 zu untergliedern; breite Flachböden mit einem relativen Bodendurchmesser über 0,48 kennzeichnen innerhalb der späten Merkmalskombination eine Gruppe, schmale Flachböden und Linsenböden eine andere.

Wwt 2.1: Wölbwandtopf, späte Merkmalsgruppe; gerader Boden, relativer Bodendurchmesser  $\geq 0,48$ . – I) Emmerich I 55; Gnadental I Grab 3.3; Hochemmerich Grab 4.10; Hülhoven 1; Rill 297, 337<sup>40</sup>; Sterkrade II Grab 2.7. – II) Duisburg I Einzelfunde<sup>41</sup>; Eick Grab 98; Gellep O/W Gräber 2634, S 40, Einzelfunde<sup>42</sup>; Junkersdorf Gräber 397, 502; Meiderich Einzelfunde<sup>43</sup>; Walsum Grab 14 u. Einzelfund<sup>44</sup>. Die Wölbwandtöpfe der Form Wwt 2.1 sind am Niederrhein in Bestattungen der Phasen 8B und 9 belegt.

### Wölbwandtöpfe Wwt 2.2

Die verbleibende Gruppe der Gefäße der späten Merkmalskombination mit schmalen Flachböden oder Linsenböden macht einen relativ homogenen Eindruck; unter diesen zumeist relativ hohen und schmalen Gefäßen fällt allerdings eine Gruppe von noch breiteren, gedrückter wirkenden Formen auf. Dieser Eindruck soll durch das Verhältnis von Bauchdurchmesser zu Höhe objektiviert werden; die entsprechenden Werte für die Gefäße Wwt 2.2 sind in Abbildung 62 dargestellt. Bei einem Wert 0,95 zeichnet sich eine sinnvolle Trennung zwischen gestreckt-schlanken und kugeligen Formen ab; nach anderen Überlegungen ist es m. E. jedoch sinnvoller, diese Grenze beim Wert 0,98 zu ziehen. Gefäße mit einem relativen Bauchdurchmesser  $\geq 0,98$  fallen in die Gruppe der breiten Formen, solche mit einem relativen Bauchdurchmesser unter 0,98 in die Gruppe der gestreckten und schlanken Formen.

Wwt 2.21: Wölbwandtopf, späte Merkmalsgruppe; entweder mit Linsenboden oder mit geradem Bo-



61 Wölbwandtöpfe am Niederrhein (Wwt 2: spät). Histogramm zum relativen Bodendurchmesser (Bodendm. / Höhe).  $\Sigma = 32$ . ← lokales Minimum bei 0,48 bzw. Differenzierung in Gefäße mit relativ großem ( $> 0,48$ ) und solche mit relativ kleinem Bodendurchmesser ( $< 0,48$ ).

den mit einem relativen Bodendurchmesser  $< 0,48$ ; breiter Körper: relative Bauchweite  $\geq 0,98$ . – I) Sterkrade II 57 (?); Stockum Grab 48.7; Weeze I Grab 1.7. – II) Duisburg I Einzelfund<sup>45</sup>; Duisfern Einzelfund<sup>46</sup>; Gellep O/W Grab 405, 1157; Walsum Gräber 8, 10, 13, 20, 21, 24.

Wölbwandtöpfe der Form Wwt 2.21 sind am Niederrhein charakteristisch für die Phase 10.

Wwt 2.22: Wölbwandtopf, späte Merkmalsgruppe; entweder mit Linsenboden oder mit geradem Boden mit einem relativen Bodendurchmesser  $< 0,48$ ; schlanker Körper: relative Bauchweite  $< 0,98$ . – I) Hülm Grab 5.1; Marienbaum 1; Mülhausen 13; Oberlöricke II Grab 1.4; Rill Grab 21.13, Einzelfunde 295, 296; Stockum Gräber 76.7, 77.5, 94.8; Weeze I

<sup>40</sup> Handgemachtes Gefäß rauhwandiger Ware, das m. E. hier anzuschließen ist.

<sup>41</sup> Drei Gefäße: NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:16. – NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:30. – STAMPFUSS, Walsum Taf. 21,6; TISCHLER, Tonware Abb. 2,6; NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:57.

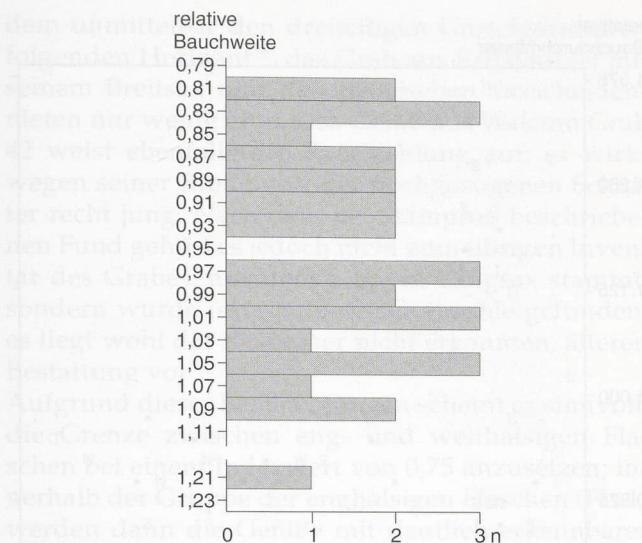
<sup>42</sup> Zwei Gefäße: PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 150 Nr. 12-13 mit Taf. 112,12-13.

<sup>43</sup> Zwei Gefäße: 1) NRM Duisburg Inv. Nr. H 78:15. – 2) NRM Duisburg Inv. Nr. H 78:26.

<sup>44</sup> STAMPFUSS, Walsum 25 Nr. 2 mit Taf. 16,11.

<sup>45</sup> NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:25.

<sup>46</sup> NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:37.



62 Wölbwandtöpfe am Niederrhein (Wwt 2.2).  
Histogramm zur relativen Bauchweite.

Grab 1.8. – II) Duisburg I Einzelfunde<sup>47</sup>; Duissern Einzelfund<sup>48</sup>; Gellep O/W Gräber 644, 719, 881; Walsum Grab 35.

Diese typologisch scheinbar jüngere Gruppe erweist sich durch die Beigabenkombination als Form der Phasen 10 und 11; sie ist damit kaum jünger als die Form Wwt 2.21.

Wwt 2.?: Wölbwandtopf, späte Merkmalsgruppe; nicht weiter bestimmbar Fragmente. – I) Mülhausen 14; Sterkrade II Grab 4A.7, Einzelfund 1; Stokkum Gräber 36.5, 47.8, 83.2.

Wwt?: Wölbwandtopf, nicht bestimmbar Fragmente. – I) Alpen 4; Rill 299, 302; Oberlörrick II Komplex C.6–8.

Bei den für das späte 5. und frühe 6. Jahrhundert faßbaren Wölbwandtöpfen (Wwt 1.1–3) zeichnet sich scheinbar eine typologischen Entwicklung von relativ weitmündigen und niedrigen Gefäßen mit kleiner Standfläche zu solchen mit breiterer Standfläche ab; der typologischen Entwicklung entspricht nur bedingt auch eine zeitliche. Im 7. Jahrhundert setzt die Gattung wieder mit relativ kleinen, breitbodigen Formen ein (Wwt 2.1), die dann schmalbodiger (Wwt 2.21) und später gestreckter (Wwt 2.22) werden. Diese gegenläufige Entwicklung erklärt, weshalb oben ein Streudiagramm zur Beschreibung der Form (Abb. 59) nicht zu einer klaren Entzerrung entlang einer chronologischen Linie führt. Denn auch in der Sprache der gewählten Parameter kommt es zu einer gegenläufigen Entwicklung, bei der sich in der abstrakten Gefäßform die sehr frühen und sehr späten Gefäße weitgehend ähneln.

## FLASCHEN

Einen Überblick über den Forschungsstand dieser Gefäßgattung hat unlängst J. Giesler gegeben, wo bei er feststellte, daß „zur Zeit noch ein Überblick über den Formenvorrat und die typologische Gliederung fehlt“<sup>49</sup>. Die Masse der Flaschen lässt sich ins 7. Jahrhundert datieren, immer wieder jedoch können einzelne Stücke anhand ihrer Beifunde sicher ins 6. Jahrhundert datiert werden, ohne daß sich bislang dafür an den Flaschen selbst eindeutige typologische Kriterien entwickeln ließen. Darüberhinaus ist auch eine regional sehr unterschiedliche Beigabensitte zu verzeichnen. Dieser mangelnde Forschungsstand kann auch mit den Funden aus dem Arbeitsgebiet nicht wesentlich verbessert werden. So ist selbst innerhalb dieses scheinbar geschlossenen Gebiets die Sitte, Flaschen als Beigabe mit ins Grab zu geben, sehr unterschiedlich ausgeprägt. Am ganzen Niederrhein gehört die Masse der Belege ins 7. Jahrhundert, allenfalls vier Exemplare geben sich als älter zu erkennen. Aus Müngersdorf Grab 118, einem nicht nur wegen seines Silberblechfibelpaars ungewöhnlichen Frauengrab, stammt eine geglättete, reduzierend gebrannte Flasche mit Standplatte, die nach den Beifunden dem frühen 6. Jahrhundert zugewiesen werden kann<sup>50</sup>. Vom gleichen Gräberfeld stammt aus Grab 126 eine rauhwandige, rillen- und wellenlinienverzierte Flasche; das Grab gehört nach der Lage auf dem Gräberfeld wahrscheinlich ebenfalls noch ins 6. Jahrhundert. In Gellep O/W 929 liegt aus einem fränkischen Grab, das R. Pirlings nach der Gürtelgarantur in die Stufe I datiert, eine Flasche mit zylindrischem Hals ohne Randausprägung vor<sup>51</sup>. Dieser kann wohl das Fragment aus Oberkassel Grab 6 an die Seite gestellt werden; die Bestattung weist zwar keine Beifunde auf, dürfte aber nach der generellen Zeitstellung der benachbarten Gräber noch in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datieren sein. Alle weiteren Belege, sofern an den Beifunden erkennbar, gehören dem 7. Jahrhundert an. Somit erlaubt die Beigabensitte nur eine ausschnittshafte Betrachtung und es kann im folgenden nur darum gehen, die Entwicklung innerhalb des 7. Jahrhunderts genauer nachzuvollziehen. Wie Gies-

<sup>47</sup> Zwei Gefäße: 1) STAMPFUSS, Walsum Taf. 21,4; TISCHLER, Tonware Abb. 2,2; NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:10a. – 2) STAMPFUSS, Walsum Taf. 21,7; TISCHLER, Tonware Abb. 2,4; NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:17.

<sup>48</sup> TISCHLER, Tonware Abb. 3,1; NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:38.

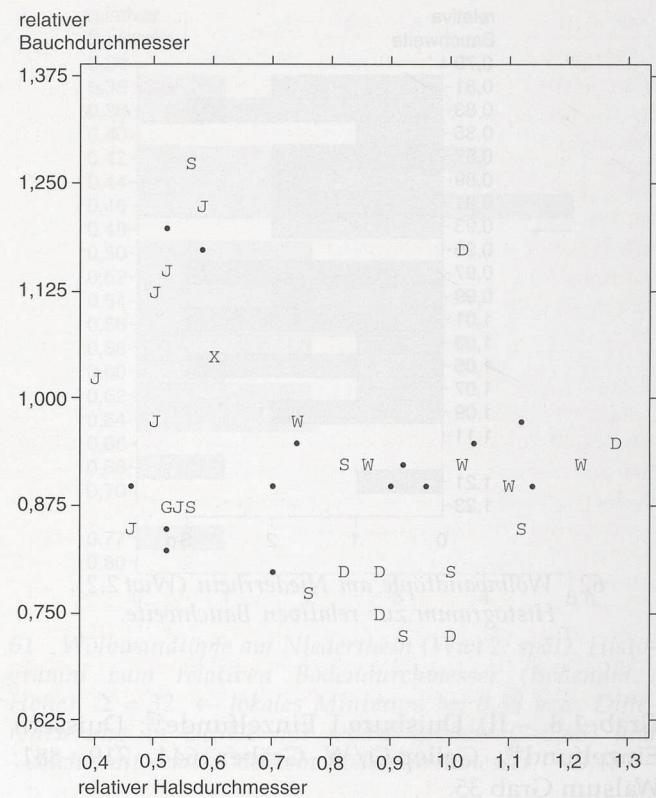
<sup>49</sup> GIESLER, Niederkassel 550 ff.

<sup>50</sup> Vgl. ebd. 551 mit Anm. 184.

<sup>51</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 146 mit Taf. 74,16–22; 119,4.

ler gezeigt hat, erlauben chorologische Beobachtungen am Gräberfeld von Junkersdorf, das Einsetzen der Flaschenbeigabensitte präziser zu fassen; ihre Verbreitung setzt ein mit einem Horizont von eisernen, untauschierten Gürtelschnallen mit triangulären Beschlägen<sup>52</sup>. Dieses Bild verdichtet sich, wenn man auch die Krüge und Kleeblattkannen sowie größere römische Henkelkannen mit einbezieht (Taf. 29,2)<sup>53</sup>; sie zeigen, daß die Sitte, engmundige Flüssigkeitsbehälter ins Grab zu legen, in Junkersdorf wohl mit dem Horizont der Gürtelschnallen mit halbrundem Beschlag einsetzt und mit Beginn der Gürtelgarnituren mit tauschierten triangulären Beschlägen wieder weitgehend endet. Es dürfte berechtigt sein, daß in Junkersdorf vertretene Formenspektrum als eine repräsentative Stichprobe aus einem relativ eng umreißbaren Zeitabschnitt zu betrachten. Weitere Belege vergleichbarer Zeitstellung aus dem Rheinland hat Giesler zusammengestellt<sup>54</sup>; aus dem Arbeitsgebiet sind die Inventare Geilenkirchen I Grab 4, Gellep O/W Grab 2111 und Xanten I Grab G1 hinzuzufügen. Im Vergleich zu den späten Formen aus Walsum ist diesen und den Junkersdorfer Flaschen gemeinsam ein relativ breiter, kugeliger bis ovaler Körper mit flachem Boden und ein relativ enger, häufig zylindrischer Hals (Abb. 63). Die relative Breite des Gefäßkörpers ergibt sich aus dem Verhältnis vom Bauchdurchmesser zur Körperhöhe, wobei unter Körperhöhe die Höhe des Gefäßes bis zur engsten Stelle am Hals bzw. bei zylindrischem Hals bis zum Ansatz des Halses verstanden wird. Die relative Breite des Halses läßt sich recht gut an dem Verhältnis von Halsdurchmesser zu Bodendurchmesser ablesen.

Die späten Gefäße aus Walsum und Duisburg weisen relativ gestreckte Gefäßkörper auf, der Breitenindex erreicht maximal den Wert 1. Kugelige Gefäßkörper mit einer relativen Breite über 1 finden sich bis auf eine Ausnahme nur bei den frühen Flaschenformen. Als einziges kugeliges Gefäß aus Duisburg I ist ein Einzelfund zu nennen, bei dem ursprünglich Bandhenkel angebracht waren, die jedoch noch vor dem Brand wieder entfernt wurden<sup>55</sup>; das Gefäß ist also typologisch eher an die Dreihenkelkrüge anzuschließen. Gestreckte Gefäßkörper finden sich auch unter den Junkersdorfer Flaschen. Diese weisen jedoch relativ schmale Hälse auf; beim relativen Halsdurchmesser erreichen die älteren Formen maximal den Wert 0,60, während die späten Formen aus Duisburg I und Walsum erst bei etwa 0,75 einsetzen. Lediglich vier Flaschen, Oestrum 15 (0,69), Orsoy 23 (0,70), Oberlörick II Grab 5.4 (0,74) und Walsum Grab 42b (0,74), weisen Werte zwischen eng- und weithalsig auf. Dabei bietet das Gefäß aus Oberlörick II Anlaß für weitere Überlegungen; es weist am Rand innen eine scharf abgesetzte Einkeh lung auf, die als Merkmal bei älteren Formen fehlt.



63 Flaschen am Niederrhein. Streudiagramm zum Verhältnis von relativem Bauchdurchmesser zu relativem Halsdurchmesser. D Duisburg; G Geilenkirchen; J Junkersdorf; S Stockum; W Walsum; X Xanten I (St. Viktor); • iibrige Fundorte.

Diese Randform findet sich weiterhin bei der Flasche aus Stockum Grab 34, verflaut bei dem Gefäß aus Orsoy<sup>56</sup> und z. B. auch bei einem Grabfund aus Erftstadt<sup>57</sup>. Stockum Grab 34 liegt chorologisch in

<sup>52</sup> Vgl. GIESLER, Niederkassel 552 ff. mit Abb. 32. Nicht kartiert werden sollte m. E. das Fragment aus Junkersdorf Grab 522, da es nach seiner Größe u. starken Wölbung eher zu einem Zweihenkelkrug wie z. B. Junkersdorf Grab 555 zu ergänzen ist.

<sup>53</sup> Kleeblattkannen Junkersdorf Typ D 1 nach LABAUME, Junkersdorf 62 f.; Krüge Junkersdorf Typ D 2 nach ebd. 63. – Zu den römischen Tongefäßen vgl. die Liste ebd. 16 ff.; es handelt sich um Altstücke, die aber vollständig sind u. deren Beigabe gemeinsam mit funktional entsprechenden merowingerzeitlichen Gefäßen einsetzt (vgl. dazu unten im Kapitel „Wiederverwendung“).

<sup>54</sup> GIESLER, Niederkassel 550 f. mit Anm. 189.

<sup>55</sup> Relative Breite 1,18, relativer Halsdurchmesser 1,02. Gefäß unpubliziert; NRM Duisburg Inv. Nr. H 57:4.

<sup>56</sup> Zur Flasche aus Orsoy vgl. BÖHNER, Orsoy 190 f. – Zu dem dort angesprochenen Grabfund aus Waldorf jetzt: GIESLER, Niederkassel 550 Anm. 179.

<sup>57</sup> Bonner Jahrb. 178, 1978, 733 mit Abb. 33–34. Entgegen den Angaben in diesem Fundbericht handelt es sich um einen geschlossenen Grabfund, dazu: GIESLER, Niederkassel 551 Anm. 187.

dem unmittelbar den dreiteiligen Gürtelgarnituren folgenden Horizont<sup>58</sup>, das Grab aus Erftstadt ist mit seinem Breitsax und den plastischen Sakscheidenketten nur wenig älter. Das Gefäß aus Walsum Grab 42 weist ebenfalls die Randkehlung auf; es wirkt wegen seiner Breite und der hochgezogenen Schulter recht jung. Nach dem bei Stampfuß beschriebenen Fund gehört es jedoch nicht zum übrigen Inventar des Grabs, aus dem z. B. ein Langsax stammt, sondern wurde unterhalb der Grabsohle gefunden; es liegt wohl der Rest einer nicht erkannten, älteren Bestattung vor<sup>59</sup>.

Aufgrund dieser Beobachtungen scheint es sinnvoll, die Grenze zwischen eng- und weithalsigen Flaschen bei einem Indexwert von 0,75 anzusetzen; innerhalb der Gruppe der enghalsigen Flaschen (Fla 1) werden dann die Gefäße mit deutlich erkennbarer Randinnenkehle als besondere Gruppe herausgezogen. Auch bei der späten Gruppe 2 (Fla 2), den Flaschen mit weitem Hals, scheint sich eine weitere Untergliederung anzubieten. Aus Stockum Gräber 55, 61 und 72 liegen drei recht schlanke, flachbodige Flaschen vor, die nach der Lage auf dem Gräberfeld noch nicht zu den jüngsten Formen gehören. Sie sollen abgesetzt werden gegen Flaschen, die nach ihren Grabinventaren zufolge jünger sind. Aus Emmerich I Grab 5 und Walsum Grab 34 stammen neben Flaschen jeweils ein Langsax und ein hoher, spitzer Schildbuckel; in der randlich auf dem Gräberfeld gelegenen Bestattung Stockum Grab 54 fand sich neben der Flasche ein Kamm mit Wolfszahn-muster, der wiederum in Grab 88 mit einer Rechteckfibel vergesellschaftet ist. Diese jungen Flaschen sind durchweg breiter als die genannten älteren Formen, eine sinnvolle Grenze liegt bei einem relativen Bauchdurchmesser von 0,82. Eine gewisse Bestätigung findet dieses Vorgehen an den Bodenformen; bei den schlanker Flaschen überwiegen noch deutlich die Flachböden, während sich bei den breiten Formen vorwiegend Linsenböden finden<sup>60</sup>. Erst bei diesen breiten Flaschen finden sich extrem eingekohlte Ränder wie Gellep O/W Grab 1305 und Stockum Grab 54.

Flaschen des 5. und 6. Jahrhunderts (typologisch nur bedingt gegen die folgende Gruppe absetzbar). – I) Oberkassel Grab 6.1. – II) Gellep O/W Grab 929; Müngersdorf Grab 118, 126.

Fla 1.1: Flaschen mit engem Hals; Verhältnis Halsdurchmesser zu Bodendurchmesser <0,75. Körper kugelig mit Zylinderhals oder gestreckt mit kürzerem Hals, Rand ausbiegend ohne oder mit nur schwacher Innenkehle. Flachboden. – I) Dremmen 1; Geilenkirchen I Grab 4.6; Gnadalental I Grab 4.1; Oestrum 15; Rill 331; Stockum Grab 42.4; Weckhoven; Xanten I Grab G 1.4. – II) Gellep O/W Gräber

755, 2111; Junkersdorf Gräber 365, 430, 474, 476, 477, 488, 514, 547.

In diese Gruppe gehören auch die Flaschen, die S. Gollup aus dem Porzer Raum vorstellte<sup>61</sup>, sowie die vier Exemplare vom Gräberfeld von Lommersum<sup>62</sup>. Flaschen dieser Form gehören am Niederrhein in die Phase 8, wobei sie bisweilen auch in etwas jüngeren Zusammenhängen vorkommen.

Fla 1.2: Flaschen mit engem Hals; Verhältnis Halsdurchmesser zu Bodendurchmesser <0,75. Körper gestreckt mit kürzerem Hals, Rand ausbiegend mit kräftiger Innenkehle. Flachboden. – I) Oberlörick II Grab 5.2; Orsoy 23; Stockum Grab 34.10. – II) Walsum Grab 42b.

In diese Gruppe gehört auch eine neuerlich von M. Rech publizierte Flasche aus einem nicht erkannten Grabfund in St. Johann Baptist in Bad Honnef<sup>63</sup>. Nach dem Inventar Stockum Grab 34 möchte ich die Form Fla 1.2 der Niederrhein Phase 10 zuordnen.

Fla 2.1: Schlanke Flaschen mit weitem Hals; Verhältnis Halsdurchmesser zu Bodendurchmesser >0,75. Körper gestreckt, Verhältnis Bauchdurchmesser zu Körperhöhe <0,825. Rand ausbiegend ohne oder mit nur schwacher Innenkehle. Meist flachbodig. – I) Stockum Gräber 55.9, 61.7, 72.6. – II) Beeck II Einzelfund<sup>64</sup>; Duissern Einzelfund<sup>65</sup>; Duisburg I fünf Einzelfunde<sup>66</sup>.

<sup>58</sup> Vgl. dazu Taf. 40,3 u. 48,2.

<sup>59</sup> Deshalb soll dieser Befund im folgenden als „Grab 42b“ bezeichnet werden.

<sup>60</sup> Schlanke weithalsige Flaschen: 7 Flachböden, 3 Linsenböden (70 : 30 %); breite weithalsige Flaschen: 3 Flachböden, 11 Linsenböden (21 : 79 %).

<sup>61</sup> Porz-Grengel Gräber 1, 2 u. 4 u. Porz-Lind Einzelfunde. S. GOLLUP, Zur ältesten Besiedlung der Stadt Porz und ihrer näheren Umgebung. In: Unser Porz. Beiträge zur Geschichte von Amt und Stadt Porz (Porz 1966) 1–73, hier: 38 f. mit Taf. G u. 39 f. mit Taf. 9,1 u. 9,7. – Vgl. dazu GIESLER, Niederkassel 551 Anm. 189.

<sup>62</sup> Lommersum Gräber 51, 54, 55 u. 67 (?): CHR. NEUFER-MÜLLER, Bonner Jahrb. 160, 1960, Abb. 19,1 u. 3; Abb. 20,3; Abb. 23,5. Vgl. GIESLER, Niederkassel 551 Anm. 189.

<sup>63</sup> M. RECH, Arch. Korrb. 13, 1983, 121 ff. Abb. 3; DERS., Ausgrabungen in der Pfarrkirche St. Johann Baptist und an der Burg Reitersdorf, Bad Honnef, Rhein-Sieg-Kreis. In: Beiträge zur Archäologie des Mittelalters III. Rhein. Ausgr. 25 (Köln 1984) 233–270, hier: 239 f. mit Taf. 43,1.

<sup>64</sup> STAMPFUSS, Walsum Taf. 20,4; TISCHLER, Tonware Abb. 1,4.

<sup>65</sup> STAMPFUSS, Walsum Taf. 20,3.

<sup>66</sup> Fünf Gefäße: 1) Ebd. Taf. 20,5; TISCHLER, Tonware Abb. 3,7. – 2) STAMPFUSS, Walsum Taf. 20,6; TISCHLER, Tonware Abb. 1,2. – 3) STAMPFUSS, Walsum Taf. 20,7; TISCHLER, Tonware Abb. 3,3. – 4) STAMPFUSS, Walsum Taf. 20,2. – 5) Ebd. Taf. 20,1; TISCHLER, Tonware Abb. 3,6.

Dieser Form gehört auch die Flasche aus dem Brandgrab 57 in Dunum (Kr. Wittmund) an<sup>67</sup>. Nach dem chorologischen Befund in Stockum erweist sich diese Gruppe als Form der Phase 10.

Fla 2.2: Breite Flaschen mit weitem Hals; Verhältnis Halsdurchmesser zu Bodendurchmesser  $>0,75$ . Körper breit, Verhältnis von Bauchdurchmesser zu Körperhöhe  $>0,825$ . Rand meist mit schwacher oder kräftiger Innenkehle. Meist Linsenboden. – I) Emmerich I Grab 5.6; Emmerich II 3; Oestrum 16; Stockum Grab 54.7, Einzelfund 6. – II) Duisburg I Einzelfund<sup>68</sup>; Gellep O/W Gräber 1157, 1305<sup>69</sup>; Walsum Gräber 7, 9, 16, 34.

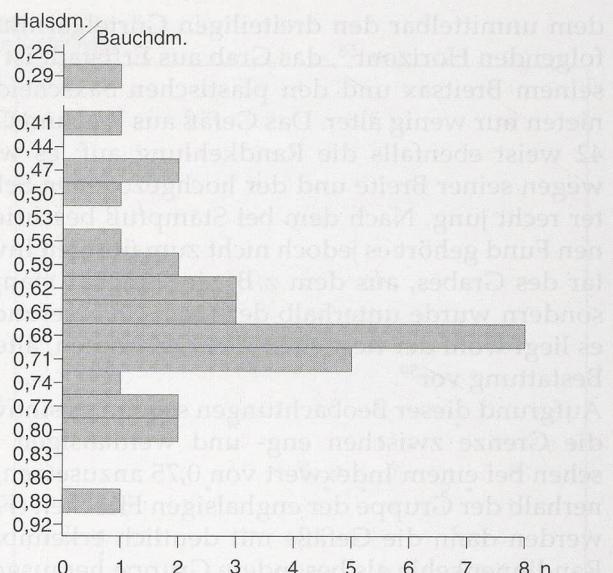
In diese Gruppe gehört auch die Flasche aus Grab 79 des spätfränkischen Gräberfeldes von Köln-Poll<sup>70</sup>; wahrscheinlich ist hier auch ein rauhwandiger „Knickwandtopf“ aus Beeck II anzuschließen<sup>71</sup>. Flaschen dieser Form gehören am Niederrhein der Phase 11 an.

Fla ?: Flaschen, nicht klassifizierbare Fragmente. – I) Hülm Grab 17.1; Rill 332; Stockum Grab 41.7, Stelle 5.1.

### EINHENKELKRÜGE

Diese Gefäßgattung, an deren Mündung keine eigene Ausgußvorrichtung ausgeformt ist, hatte K. Böhner in fünf Typen unterschieden<sup>72</sup>; die wesentlichen Kriterien waren dabei die relative Weite der Mündung sowie die Form des Gefäßkörpers. Eine größere Anzahl von Gefäßen dieser Gattung vorwiegend früher Zeitstellung lieferte das Gräberfeld von Krefeld-Gellep<sup>73</sup>. Pirlings Adaption der Typologie Böhners ist allerdings irritierend; denn sie übernimmt bei ihren Typdefinitionen die Kriterien Eng- und Weitmündigkeit, zählt aber als engmundig Gefäße auf, die deutlich als weitmündig zu bezeichnen sind. Um die Vergleichbarkeit zu den entsprechenden Gefäßen mit Ausgußvorrichtung, den Kleeblattkannen und Einhenkelkannen, zu wahren, wird der relative Halsdurchmesser untersucht (Abb. 64)<sup>74</sup>.

Zwischen den Extremwerten liegt in der Mitte die Gruppe der frühen Einhenkelkrüge mit Indexwerten zwischen 0,55 und 0,80. Die Masse der Gefäße ist also, verglichen mit den Kleeblattkannen, bei denen die entsprechenden Werte zwischen 0,34 und 0,525 lagen, relativ weithalsig und insofern mit den späten Einhenkelkannen vergleichbar. Die wenigen engmundigen und das einzige extrem weitmündige Gefäß sollen ausgegliedert werden. Bei der verbleibenden Gruppe der weitmündigen Einhenkelkrüge besteht m. E. kein Anlaß zu einer weiteren typologischen Untergliederung; es ließen sich sicherlich, beispielsweise entsprechend dem Vorgehen Böhners, weitere trennende Merkmale finden, doch erweisen



64 Einhenkelkrüge am Niederrhein. Histogramm zum Verhältnis von Hals- zu Bauchdurchmesser.  $\Sigma = 33$ . Mittelwert 0,644, Standardabweichung 0,122, Median 0,664.

sich die dann gebildeten Gruppen als weitgehend zeitgleich, so daß sie für eine chronologische Gliederung nicht relevant sind.

Kru 1.1: Enghalsige Einhenkelkrüge; Verhältnis von Halsdurchmesser zu Bauchdurchmesser  $<0,525$ . – I) Birten I 3; Stockum 15. – II) Gellep O/W Grab 2487; Junkersdorf Gräber 407, 580.

Nach dem Gelleper Gefäß definierte R. Pirling ihren Typ 325, mit dem sie auch das Gefäß aus Junkersdorf Grab 407 verglich<sup>75</sup>. Einhenkelkrüge der Form Kru 1.1 gehören am Niederrhein der Phase 7 an.

Kru 1.2: Weithalsige Einhenkelkrüge; Verhältnis von Halsdurchmesser zu Bauchdurchmesser  $>0,525$  und  $<0,80$ . Typisch für die Gefäße dieser Gruppe ist der von der Schulter zumeist deutlich abgesetzte

<sup>67</sup> P. SCHMID, Probl. Küstenforsch. 9, 1970, 62 Taf. 2.

<sup>68</sup> STAMPFUSS, Walsum Taf. 21,2.

<sup>69</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 150 Nr. 16 Taf. 112,16.

<sup>70</sup> F. FREMERSDORF in: MARSCHALL / NARR / VON USLAR, Bergisches Land 158 Abb. 146,3.

<sup>71</sup> STAMPFUSS, Walsum Taf. 21,3; TISCHLER, Tonware Abb. 1,3.

<sup>72</sup> BÖHNER, Trierer Land 52 f. (Typen Trier D 4a–D 6b).

<sup>73</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 140 f. (Gellep Formen 153–156); PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 101 f.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 75 f. (Gellep Formen 324–325).

<sup>74</sup> Parallel dazu wurde auch der Index Mündungsdurchmesser / Höhe untersucht; er führt im Hinblick auf die Typologie Pirlings zum gleichen Ergebnis, trennt aber die drei unten umrissenen Gruppen in nicht ganz befriedigender Weise.

<sup>75</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 76.

Hals, der Absatz ist häufig durch eine Ritzline betont. Zudem weisen die Gefäße zumeist eine rund nach außen verdickte Randlippe auf. Die Unterwand verläuft meist konisch, der Boden ist relativ schmal und manchmal leicht abgesetzt. – I) Emmerich I 63, 64, 65; Oberlörick II Komplexe D.7, D.8; Palenberg I 5, 6; Rill 322; Niederrhein ohne FO 29. – II) Gellep O/W Gräber 308, 336, 462(?), 732, 812, 1248, 1325, 1433, 1911, 2308, 2329, 2650, 2748, 2749, 2750; Junkersdorf Gräber 309<sup>76</sup>, 336; Meiderich Einzelfunde<sup>77</sup>.

Die Gelleper Krüge wurden von R. Pirling in ihre Typen 153, 154, 155, 156 und 324 differenziert, wobei nur die beiden ersten mehr als einmal belegt sind<sup>78</sup>; die Typen 153 und 154 hat sie zuletzt der Stufe I und ihrem Übergangshorizont I/II zugewiesen<sup>79</sup>. Im Sinne der hier vertretenen Chronologie ist die Form charakteristisch für Bestattungen der Phasen 1 und 2.

Kru 1.3: Extrem weithalsige Einhenkelkrüge; Verhältnis von Halsdurchmesser zu Bauchdurchmesser >0,80. – I) Kein Vorkommen. – II) Müngersdorf Grab 111.

Diese im Arbeitsgebiet singuläre Form kann nach dem Müngersdorfer Inventar der Phase 5 zugewiesen werden.

Kru 1.?: Einhenkelkrüge, nicht klassifizierbare Fragmente. – I) Asberg 2; Oberlörick II Komplexe C.9; D.9; Rill 324.

## ZWEI- UND DREIHENKELKRÜGE

Die Gefäße dieser Gattung werden in der Literatur häufig mit dem Namen Amphoren belegt. Diese Bezeichnung wurde wohl von C. Koenen mit dem Begriff der sogenannten Reliefbandamphoren in die Literatur eingeführt<sup>80</sup>. Bei der Publikation des Gräberfeldes von Walsum hat R. Stampfuß den Begriff auf die entsprechenden, dort häufiger auftretenden spätmerowingischen Gefäße ausgedehnt<sup>81</sup>. Im folgenden sollen für diese Gefäßgattung die neutraleren, wenn auch weniger schönen Begriffe Zwei- und Dreihenkelkrüge sowie als Oberbegriff Mehrhenkelkrüge verwendet werden.

Mehrhenkelkrüge gelten als eine typische Gefäßform der späten Merowingerzeit am Niederrhein. So hatte Ament das Grab 38 aus Walsum eben wegen seines Zweihenkelkrugs relativchronologisch der Stufe V zugeordnet, obwohl er den übrigen Fundstoff dieser Bestattung als älter erkannte<sup>82</sup>. Demgegenüber hatte K. Böhner einen Zweihenkelkrug aus dem unsicheren Inventar Minden Grab 3 aufgrund typologischer Überlegungen und einiger Parallelfunde noch in seine Stufe IV datiert<sup>83</sup>. Unter

dem hier vorgelegten Material finden sich weitere Belege, die an Aments generalisierender Zuweisung in die Stufe V zweifeln lassen. In dem Stockumer Frauengrab 31 fand sich zusammen mit einem Zweihenkelkrug eine bichrom in Tierstilornamentik tauschierte und plattierte Gürtelschnalle mit triangulärem Beschlag. Eine ebenfalls bichrom plattierte kleine Riemengarnitur fand sich auch in Kaarst Grab 4 zusammen mit einem Zweihenkelkrug. Die entsprechende relativchronologische Einordnung der Bestattung Xanten I Grab 42 wurde schon von W. Janssen diskutiert<sup>84</sup>; hier wurden neben einem dreihenkligen Gefäß ein Knickwandtopf, ein Tummler mit breit umgeschlagenem Rand und eine Filigranscheibenfibel geborgen<sup>85</sup>. Bemerkenswert ist hier das frühe Auftreten eines dreihenkligen Kruges, so daß nicht von einer zeitlichen Priorität der nur zweihenkligen Formen ausgegangen werden kann. In dieser Reihe der frühen Belege muß auch das Gefäß aus Eick Grab 153 erwähnt werden, das sich dort zusammen mit Teilen einer bronzenen, vielteiligen Gürtelgarnitur fand<sup>86</sup>; es weicht zwar von der Form her erheblich von den übrigen Zweihenkelkrügen ab, doch wurde es „aus Scherben rekonstruiert“ und ist vielleicht nicht ganz zuverlässig ergänzt. Zu erwähnen ist hier auch das Stück aus Junkersdorf Grab 555, das nach seiner Lage auf dem Gräberfeld zumindest nicht zu den spätesten Formen zu rechnen ist<sup>87</sup>.

<sup>76</sup> Grab selbst nach Gräberfeldlage wesentlich jünger.

<sup>77</sup> Zwei Gefäße: BÖHNER, Führer 15, 35 Mitte links; NRM Duisburg Inv. Nr. H 78:24. – Stoll Nr. 330 (Plattennr. 8219); verschollen, ehemals Mus. Meiderich.

<sup>78</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 140 f.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 75 f.

<sup>79</sup> Ebd. 75 u. 162 ff. mit Abb. 15–16.

<sup>80</sup> „Reliefbandschmuck-Amphoren“: C. KOENEN, Zur karolingischen Keramik. Westdt. Zeitschr. VI, 1887, 354–366, hier 355 Nr. 2. – „Reliefschmuck-Amphora“: DERS., Gefäßkunde der vorrömischen, römischen und fränkischen Zeit in den Rheinlanden (Bonn 1895) 138 f.

<sup>81</sup> STAMPFUSS, Walsum 46 ff.

<sup>82</sup> AMENT, Rheinland 326 f.

<sup>83</sup> BÖHNER, Trierer Land 59 mit Taf. 6,18 (Typ D 21).

<sup>84</sup> W. JANSSEN, Die Goldblechscheibenfibel aus Grab 42 des älteren fränkischen Gräberfeldes unter dem Dom St. Viktor zu Xanten. In: Stud. Sachsenforsch. 1 (Hildesheim 1977) 235–271. – Zum Zeitpunkt seiner Publikation war Janssen das Dreihenkelgefäß nicht verfügbar.

<sup>85</sup> Zur Goldscheibenfibel jetzt auch: THIEME, Filigranscheibenfibeln 492 Kat.-Nr. 190.

<sup>86</sup> HINZ, Eick 21 mit Taf. 22 (Form Eick D 11).

<sup>87</sup> LABAUME, Junkersdorf Taf. 34. – Zur chorologischen Situation vgl. GIESLER, Niederkassel 552 f. mit Anm. 193 u. Abb. 34–35; Abb. 35 zeigt sehr deutlich, daß das fragliche Gefäß als einziges der kartierten „späten“ Funde recht weit nördlich liegt.

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M
Duisburg Nr.22	x	x	x	—	x	—	—	—	—	—	—	—
Duisburg 38:11a	x	—	x	—	x	x	—	—	—	—	—	—
Junkersdorf Grab 555	x	—	x	—	x	x	—	—	—	—	—	—
Kaarst Grab 4	x	—	x	x	x	x	x	—	—	—	—	—
Xanten I Grab 42	x	x	x	x	—	—	—	x	—	—	—	—
Beeck II 30:213	—	x	x	—	x	—	—	—	x	—	—	—
Duisburg 57:09	x	—	x	—	—	x	—	x	—	—	—	—
Niederrhein ohne FO 42	x	—	—	—	x	x	—	—	—	x	—	—
Gellep O/W Grab 23	—	x	x	—	—	—	—	x	x	—	—	—
Walsum Grab 1	—	—	x	—	—	x	x	x	x	—	—	—
Walsum Grab 38	—	—	—	x	x	x	x	—	x	x	—	—
Duisburg 19:13	—	—	x	—	—	x	—	x	x	—	—	—
Stockum Grab 31	x	—	—	x	x	—	—	—	—	x	x	—
Duisburg 19:01	—	—	—	—	x	x	—	—	x	x	—	—
Walsum Grab 4	—	—	—	—	—	x	x	x	x	—	—	—
Walsum Grab 37	—	—	—	—	—	x	—	x	x	x	—	—
Walsum Grab 19	—	—	—	—	x	—	—	—	x	x	x	—
Walsum Grab 12	—	—	—	—	—	—	—	x	x	x	x	—
Duisburg Nr.23a	—	—	—	—	—	—	—	x	x	x	x	—
Walsum Grab 32	—	—	—	—	—	—	—	x	x	x	x	x
Walsum Grab 26	—	—	—	—	—	—	—	x	x	x	x	x

Tabelle 25 Zwei- und Dreihenkelkrüge am Niederrhein. Merkmalskombinationen: A Gefäßkörper breit; B Rollstempelverzierung; C Boden glatt; D „frühe Beigabenkombination“; E Schulter mittig; F Rillenverzierung; G Rand rillenverziert; H Schulter hoch; I Gefäßkörper gestreckt; K Linsenboden; L Gefäßkörper unverziert; M „späte Beigabenkombination“.

Da sich jedoch neben diesen frühen Belegen auch sicherlich jüngere Stücke finden<sup>88</sup>, soll auch hier eine typologische Untergliederung versucht werden, zunächst anhand der Kombination einschlägiger Merkmale (Tab. 25). Dabei werden zur Beschreibung der Gefäßform zwei Parameter benutzt; das Verhältnis von Bauchdurchmesser zu Höhe und das Verhältnis der Höhe des maximalen Durchmessers zur Körperhöhe. Der erste Parameter beschreibt den Faktor kugelig oder gestreckt; Gefäße, bei denen der Parameter Bauchdurchmesser: Höhe  $\geq 0,90$  ist, gelten als kugelig, die übrigen als gestreckt. Gefäße, bei denen das Verhältnis von Höhe des Maximaldurchmessers zu Körperhöhe den Wert 0,54 überschreitet, gelten als hochschultrig, bei den übrigen liegt die Schulter in der Gefäßmitte.

Die typische Merkmalskombination der frühen Gefäße ist die von glattem Boden und breitem Körper mit mittig gelegenem Maximaldurchmesser; die späten Gefäße weisen umgekehrt die regelmäßige Kombination von Linsenboden und gestrecktem und hochschultrigem Körper auf. Unverzierte Gefäße sind fast nur mit diesen späten Merkmalen vergesellschaftet, während Rillenverzierung auf Gefäßkörper und Rand sowohl bei frühen als auch noch bei späten Gefäßen auftritt. Letzteres gilt wohl auch für die Rollstempelverzierung, es soll deswegen innerhalb der späten Gruppe vorläufig zwischen verzierten und unverzierten Gefäßen geschieden werden. Daraus ergibt sich die folgende Gliederung, wobei im Einzelfall jeweils die Mehrheit der Merkmale entscheidet.

Kru 2.1: Mehrhenkelkrüge der frühen Merkmalskombination. Glatter Standboden, breiter Gefäßkörper, Maximaldurchmesser etwa in der Körpermitte. – I) Jüchen 29<sup>89</sup>; Kaarst Grab 4.4; Oestrum 14<sup>90</sup>; Stockum Grab 31.14; Xanten I Grab 42.12; Niederrhein ohne FO 42. – II) Beeck II Einzelfund<sup>91</sup>; Duisburg I Einzelfunde<sup>92</sup>; Eick Grab 153; Junkersdorf Grab 555; Walsum 1.

Das Gefäß aus Eick Grab 153 wird, vorbehaltlich seiner fragwürdigen Rekonstruktion, hier eingeordnet. Sehr ähnlich ist der ehemals besser erhaltene Einzelfund 14 aus Oestrum, der zeigt, daß das Eikker Gefäß, wie Hinz es rekonstruierte, kein Unikat

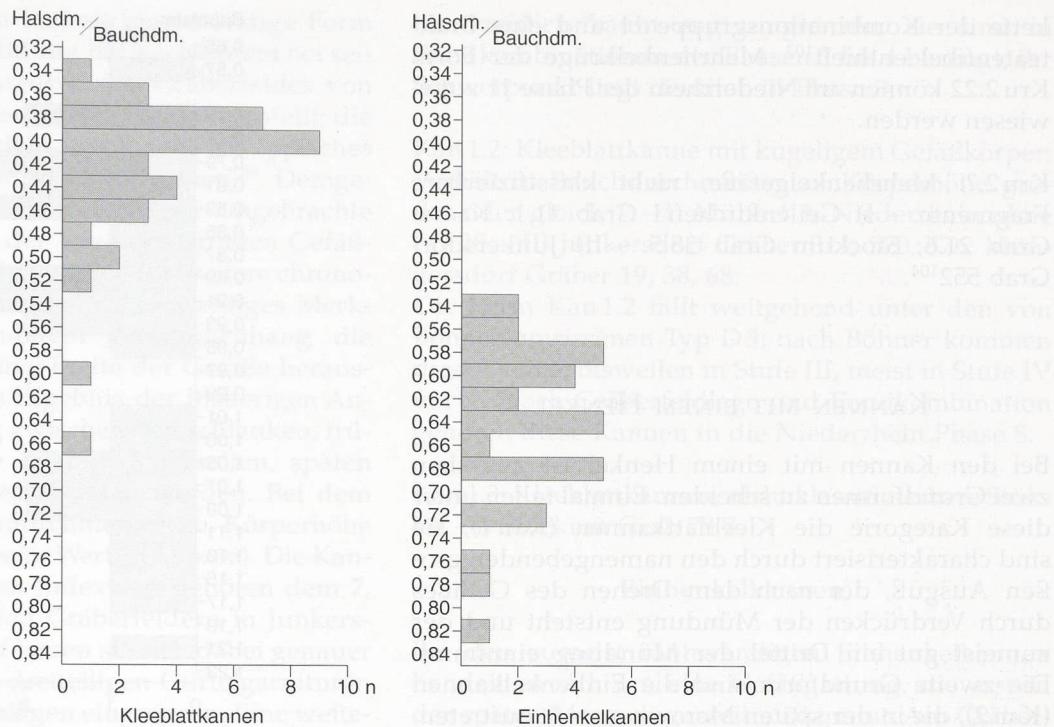
<sup>88</sup> z. B. Walsum Gräber 26 u. 32 mit Langsachsen u. späten Schildbuckeln; STAMPFUSS, Walsum Taf. 10,3–7 u. Taf. 12,3–11.

<sup>89</sup> An dem Gefäßfragment waren keine Reste oder Ansätze von Henkeln erkennbar; nach der markanten Gefäßform kommt aber nur eine Zuweisung zu den Mehrhenkelkrügen in Frage.

<sup>90</sup> Das nur noch in einem Foto überlieferte Gefäß scheint ein Unikat zu sein u. wird nur mit Vorbehalten hier zugewiesen.

<sup>91</sup> STAMPFUSS, Walsum Taf. 18,1; TISCHLER, Tonware Abb. 1,5; NRM Duisburg Inv. Nr. H 30:213.

<sup>92</sup> Vier Gefäße: GENTHE, Altertümer 15 Nr. 44 Taf. III,1; STAMPFUSS, Walsum Taf. 18,2; TISCHLER, Tonware Abb. 2,1. – Bonner Jahrb. 145, 1940, 348; NRM Duisburg Inv. Nr. H 38:11a. – NRM Duisburg Inv. Nr. H 57:09. – Weiterhin ein unpubliziertes Gefäß, an dem ursprünglich Henkel angebracht waren, die noch vor dem Brand entfernt wurden; NRM Duisburg Inv. Nr. H 57:04.



65 Kleeblatt- und Einhenkelkannen am Niederrhein. Histogramme zum Verhältnis von Hals- zu Bauchdurchmesser ( $\Sigma = 36$  Kleeblatt-, 32 Einhenkelkannen).

ist. Nach der kugeligen Form ist hier auch das Fragment aus Rübenach Grab 576 anzuschließen<sup>93</sup>; weitere Parallelen sind das von Böhner vorgestellte Gefäß aus Minden<sup>94</sup> und der Krug aus Raunheim I Grab 2<sup>95</sup>. Von Mehrhenkelkrügen dieser Form ist m. E. auch das handgemachte Gefäß aus Soest Grab 165 abgeleitet<sup>96</sup>. Nach ähnlichen Kriterien hatte K. Weidemann die Mehrhenkelkrüge typologisiert; seine Typen 80a und 80b gehören hier zur Form Kru 2.1<sup>97</sup>. Mehrhenkelkrüge der Form Kru 2.1 können am Niederrhein in die Phase 9 datiert werden.

Kru 2.21: Verzierte Mehrhenkelkrüge der späten Merkmalskombination. Linsenboden, schlanker Gefäßkörper, Maximaldurchmesser oberhalb der Körpermitte. – I) Kein Vorkommen. – II) Duisburg I Einzelfunde<sup>98</sup>; Walsum Gräber 1, 4, 37, 38.

Ausgenommen wird das Gefäß aus Gellep O/W Grab 23; es gehört zwar nach einigen Merkmalen in diese Gruppe, doch weist es eine rollstempelverzierte Randlippe auf; Rollstempelverzierung auf dem Rand scheint jedoch ein ausgesprochen spätes Merkmal zu sein, weshalb dieser Krug der folgenden Gruppe zugerechnet wird<sup>99</sup>. Ein Mehrhenkelkrug der Form Kru 2.21 fand sich auch in Rheden Grab 102<sup>100</sup>. K. Weidemanns Gliederung der Amphoren lässt sich hier nicht ganz zur Deckung bringen; sein Typ 82 umfasst Mehrhenkelkrüge der Formen Kru 2.21 und Kru 2.22<sup>101</sup>. Die Mehrhenkelkrüge der Form Kru 2.21 lassen sich Phase 10 zuordnen.

Kru 2.22: Unverzierte Mehrhenkelkrüge sowie rollstempelverzierte mit rollstempelverzieter Randlippe der späten Merkmalskombination. Linsenboden, schlanker Gefäßkörper, Maximaldurchmesser oberhalb der Körpermitte. – I) Kein Vorkommen. – II) Duisburg I Einzelfund<sup>102</sup>; Gellep O/W Grab 23; Walsum Gräber 12, 19, 26, 32.

In diese Gruppe fügt sich auch das Gefäß aus dem späten Frauengrab in Bochum-Langendreer ein, das ansonsten ein handgemachtes Gefäß, eine Perlen-

<sup>93</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach Taf. 37,8; Gefäß ebd. 45 irrig als Kugelkopf klassifiziert.

<sup>94</sup> BÖHNER, Trierer Land Taf. 6,18.

<sup>95</sup> MÖLLER, Starkenburg Taf. 71,19; dort zusammen mit einer vielteiligen Gürtelnurit.

<sup>96</sup> WERNER, Grabfunde 55 Nr. 31 mit Taf. 19; 20 A.

<sup>97</sup> WEIDEMANN, Keramik 24 u. 243 mit Taf. 7,1–3.

<sup>98</sup> Zwei Gefäße: STAMPFUSS, Walsum Taf. 18,4; TISCHLER, Tonware Abb. 2,5; NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:01. – STAMPFUSS, Walsum Taf. 18,3; NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:13.

<sup>99</sup> Vgl. die Einhenkelkanne Emmerich I Grab 2. Auch: BRIDGER / SIEGMUND, 8. Jahrhundert 556–558.

<sup>100</sup> J. YPEY, Das fränkische Gräberfeld zu Rheden, Prov. Utrecht. Ber. ROB 23, 1973, 311 Abb. 14 A.

<sup>101</sup> WEIDEMANN, Keramik 24 u. 244 mit Taf. 7,5–6.

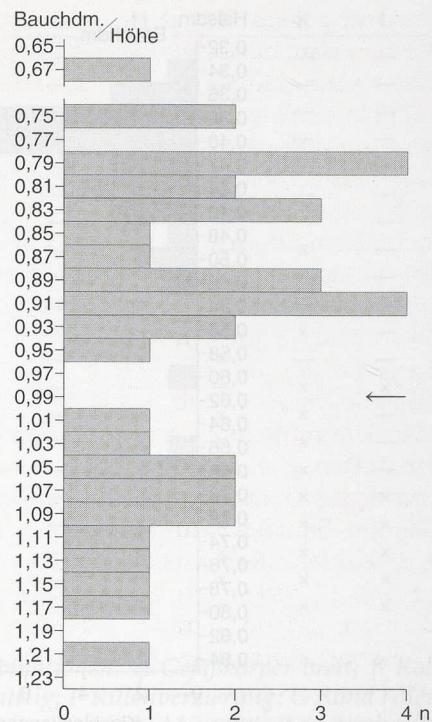
<sup>102</sup> WILMS, Duisburg Taf. VI/VII,8; GENTHE, Altertümer Nr. 55 Taf. II,4; STAMPFUSS, Walsum Taf. 18,5; NRM Duisburg Nr. „23a“.

kette der Kombinationsgruppe H und eine Brakteatenfibel enthielt<sup>103</sup>. Mehrhenkelkrüge der Form Kru 2.22 können am Niederrhein der Phase 11 zugewiesen werden.

Kru 2.? Mehrhenkelgefäß, nicht klassifizierbare Fragmente. – I) Geilenkirchen I Grab 11.1; Kaarst Grab 21.6; Stockum Grab 38.5. – II) Junkersdorf Grab 552<sup>104</sup>.

### KANNEN MIT EINEM HENKEL

Bei den Kannen mit einem Henkel ist zwischen zwei Grundformen zu scheiden. Einmal fallen unter diese Kategorie die Kleeblattkannen (Kan 1); sie sind charakterisiert durch den namengebenden großen Ausguß, der nach dem Drehen des Gefäßes durch Verdrücken der Mündung entsteht und der zumeist gut ein Drittel der Mündung einnimmt. Die zweite Grundform sind die Einhenkelkannen (Kan 2), die in der späten Merowingerzeit auftreten. Sie weisen im Gegensatz zu den Kleeblattkannen eine weitgehend runde Mündung auf, an der durch Ausbiegen des Randes nur ein kleiner Ausguß ausgeformt wurde. Eine Zuweisung zu der einen oder anderen Form ist zumeist problemlos möglich. Bei Übergangsformen helfen zwei weitere Kriterien: der Henkel und die relative Halsweite. Kleeblattkannen weisen einen relativ langen Henkel auf, dessen unteres Ende in Höhe des größten Bauchdurchmessers oder nur wenig darüber angebracht ist; die Henkel der Kleeblattkannen weisen weiterhin nur eine tiefe Henkelfurche auf. Einhenkelkannen dagegen haben kurze und flache, breiter wirkende Bandhenkel mit zwei oder mehreren Henkelfurchen, das untere Ende des Henkels sitzt mittig auf der Oberwand des Gefäßes auf. Das dritte Kriterium ist die Engmundigkeit der Kleeblattkannen bzw. die Weitmundigkeit der Einhenkelkannen. Da bei den stark verdrückten Mündungen der Kleeblattkannen die Mündungsweite nur bedingt wohldefiniert bestimmbar und mit denen der Einhenkelkannen vergleichbar wäre, soll hier wieder der eindeutiger meßbare relative Halsdurchmesser als Kriterium herangezogen werden (Abb. 65). Bei den Einhenkelkannen (Kan 2) liegt der Minimalwert dieses Parameters bei 0,525, bei den als Kleeblattkrügen (Kan 1) klassifizierten Gefäßen wird dieser Grenzwert nur zweimal, bei den Gefäßen Oberkassel 1929/2 (0,60) und Müngersdorf Grab 130 (0,66), überschritten. Das Gefäß aus Oberkassel gehört nach Mündung und Henkel sicher zu den Kleeblattkrügen; das Gefäß aus Müngersdorf war offensichtlich nur fragmentarisch erhalten und ist nach der publizierten Zeichnung nicht ganz sicher beurteilbar<sup>105</sup>.



66 Kleeblattkannen am Niederrhein. Histogramm zum Verhältnis von Bauchdurchmesser zu Körperhöhe.  $\Sigma = 37$ . ← Bei Index B/H Trennung zwischen schlanken und breiten Formen.

### Kleeblattkannen

Die rauhwandigen Kleeblattkannen wurden von K. Böhner in drei Typen unterteilt<sup>106</sup>. Wesentlich bei seiner Gliederung war die Ausformung der Unterwand; Gefäße mit ausgewölbter Unterwand (Typ D3) wurden von solchen mit konischer Unterwand und/oder leicht ausgezogenem Fuß (Typ D1-2) geschieden. Letztere unterteilte er dann nach der relativen Höhe des größten Gefäßdurchmessers<sup>107</sup>. R. Pirling hat sich bei der Bearbeitung der Funde aus Krefeld-Gellep Böhners Typologie angeschlossen; bei der Form Trier D 1 sonderte sie jedoch Gefäße mit

<sup>103</sup> K. BRANDT, Bilderbuch zur ruhrländischen Urgeschichte II (Herne o.J.) 228–234, hier: 229 Abb. 210.

<sup>104</sup> Der Zeichnung des Fragments bei LABAUME, Junkersdorf Taf. 34 nach ist das Gefäß für eine Flasche zu weitaubig u. gewölbt. Entgegen ebd. 67 f. u. 252 sowie GIESLER, Niederkassel Abb. 32b halte ich es für den Rest eines Mehrhenkelkrugs.

<sup>105</sup> FREMERSDORF, Müngersdorf 153 mit Taf. 22 Nr. 4.

<sup>106</sup> BÖHNER, Trierer Land 50 ff. (Typen D 1–3).

<sup>107</sup> Böhners Begrifflichkeit ist unklar. Mit seinen Begriffen „unterhalb der Gefäßmitte“ bzw. „in Höhe der Gefäßmitte“ bezieht er sich verbal auf die Gesamthöhe der Gefäße; im Vergleich mit seinen Abb. (BÖHNER, Trierer Land Taf. 3,12–14 u. 4,1–8) wird jedoch deutlich, daß eher die Höhe bis zum Hals, also die Körperhöhe, gemeint ist.

stärker ausgezogenem Fuß als eigenständige Form aus<sup>108</sup>. Diese Fußausbildung hat auch Ament bei seiner chorologischen Analyse des Gräberfeldes von Rübenach als wichtiges Merkmal herausgestellt; die Lage auf dem Gräberfeld erweist sie als typisches Merkmal der frühesten Kleeblattkannen<sup>109</sup>. Demgegenüber erschien ihm die von Böhner eingebrachte Differenzierung nach der Lage des größten Gefäßdurchmessers als wenig tauglich für weitere chronologische Differenzierungen<sup>110</sup>. Als wichtiges Merkmal hatte er in anderem Zusammenhang die Schlankheit bzw. relative Breite der Gefäße herausgestellt<sup>111</sup>. So kann als Ergebnis der bisherigen Ansätze an der Trennung zwischen den schlanken, frühen Formen (Gruppe 1) und den breiten, späten Formen (Gruppe 2) festgehalten werden. Bei dem Verhältnis von Bauchdurchmesser zu Körperhöhe zeigt sich eine Lücke beim Wert 1 (Abb. 66). Die Kannen mit einem höheren Indexwert gehören dem 7. Jahrhundert an; auf den Gräberfeldern in Junkersdorf und Müngersdorf lassen sie sich dabei genauer auf den Horizont der dreiteiligen Gürtelgarnituren mit triangulären Beschlägen eingrenzen. Eine weitere Differenzierung erscheint bei den breiten Formen kaum sinnvoll. Bei den schlanken Gefäßen (Indexwert unter 1) sind – dem Vorschlag Aments folgend – die Gefäße mit ausgezogenem Fuß ausgegliedert.

Kan 1.11: Kleeblattkanne mit schlankem Gefäßkörper, Verhältnis Bauchdurchmesser zu Körperhöhe <1; Unterwand einschwingend und Boden deutlich abgesetzt. – I) Kaarst Grab 1–3.4; Oberkassel Grab 2.7; Rill 323<sup>112</sup>, 325, 326. – II) Gellep O/W Gräber 407, 643, 706, 707, 902, 1328, 2344.

Die Kleeblattkannen Kan 1.11 entsprechen etwa dem Böhnerschen Typ D1, den er schwerpunktmäßig in die Stufe II mit gelegentlichem Auftreten noch in Stufe III datierte<sup>113</sup>; in vergleichbarer Weise definierte und datierte R. Pirling ihren Typ 150<sup>114</sup>. Die Kleeblattkannen der Form Kan 1.11 kommen hier in den Phasen 2 und 3 vor, wobei sie ihren Schwerpunkt deutlich in Phase 2 haben.

Kan 1.12: Kleeblattkanne mit schlankem Gefäßkörper, Verhältnis Bauchdurchmesser zu Körperhöhe <1; Unterwand konisch oder leicht ausgewölbt, Boden nicht oder nur unwesentlich abgesetzt. – I) Bilk I/II 2; Hochemmerich Grab 25.1; Kapellen 1; Oberkassel Gräber 3.6, 7.3, 13.3, Einzelfunde 1929/1, 1929/2; Oberlörick II Grab 11.5; Palenberg I 7; Rill 327; Sterkrade II 45. – II) Gellep O/W Gräber 218, 260, 609, 1357, 2329, S36; Müngersdorf Grab 130.

Diese Form entspricht in etwa dem von Böhner herausgestellten Typ D2 bzw. dem Typ 151 von Pirling<sup>115</sup>; Böhner datierte ihn in seine Stufe III, Pirling machte auf etwas ältere Vorkommen aufmerksam. Die Kleeblattkannen der Form Kan 1.12 lassen sich

hier zeitlich kaum eng umgrenzen, sie sind in Fundkombinationen der Phasen 2 bis 4 bezeugt; ihr Schwerpunkt liegt deutlich in Phase 3.

Kan 1.2: Kleeblattkanne mit kugeligem Gefäßkörper; Verhältnis Bauchdurchmesser zu Körperhöhe größer oder gleich 1. – I) Mülfort 1; Niederrhein ohne FO 28. – II) Junkersdorf Gräber 314, 570, 576; Müngersdorf Gräber 19, 38, 68.

Die Form Kan 1.2 fällt weitgehend unter den von Böhner umrissenen Typ D3; nach Böhner kommen diese Gefäße bisweilen in Stufe III, meist in Stufe IV vor<sup>116</sup>. Nach Gräberfeldlage und Fundkombination gehören diese Kannen in die Niederrhein Phase 8.

Kan 1.?: Kleeblattkannen, nicht klassifizierbare Stücke. – I) Stockum Grab 78.7.

### Einenkelkannen

Bei den zumeist rauhwandigen Einenkelkannen handelt es sich um eine Gefäßgattung, die erst in der späten Merowingerzeit aufkommt. Am Gräberfeld von Stockum lässt sich gut zeigen, daß diese Gefäße erst nach dem Horizont der späten dreiteiligen Gürtelgarnituren auftreten (Taf. 48,2; 40,2–3). Um Anhaltspunkte für eine etwaige typologische Gliederung zu gewinnen, wird hier von der chorologischen Situation auf dem Gräberfeld von Stockum sowie von einigen Fundkombinationen ausgegangen. Sicherlich früh nach der Lage auf dem Gräberfeld ist das relativ schlanke und hochschultrige Gefäß aus Stockum Grab 35, spät sind die kugeligen Gefäße aus den Gräbern 81, 89, 93 und 97 und auch das gestreckte und hochschultrige Gefäß aus Grab 103. Darüberhinaus dürfen, da mit hohen,

<sup>108</sup> Gellep Form 149; PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 138 ff.

<sup>109</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 136 f. Taf. 59,1.

<sup>110</sup> Ebd. 137 mit Anm. 29. Versuchsweise wurde auch hier die relative Höhe des größten Durchmessers untersucht, eine sinnvolle Gruppierung ergibt sich m. E. nicht.

<sup>111</sup> AMENT, Mayen u. Pellenz 51 ff.

<sup>112</sup> Indizes nicht genau messbar; ein ähnlich deutlich ausgeprägter Fuß findet sich bei den späten, kugeligen Formen nie, so daß eine Einordnung hier recht sicher ist.

<sup>113</sup> BÖHNER, Trierer Land 50.

<sup>114</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 139.

<sup>115</sup> BÖHNER, Trierer Land 50 f.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 139 f.

<sup>116</sup> BÖHNER, Trierer Land 51 f. – Das Gefäß aus Gellep O/W Grab S36 wird von PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 24 f. ihrem Typ 152 (= Böhner Typ D3) zugeordnet; auch wenn ich der Datierung des Grabes in die Stufe IV zustimme, ist das Gefäß m. E. der Form 1.2 zuzuordnen u. in dieser Zeit ein altertümliches Stück.

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N
Stockum Grab 43	x	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stockum Grab 35	x	x	x	x	x	—	—	—	—	—	—	—	—
Stockum Grab 48	x	x	—	x	x	—	—	—	—	—	—	—	—
Duisburg 19:55	—	x	x	x	x	—	—	—	—	—	—	—	—
Bergheim 1	—	x	x	x	—	—	—	—	x	—	—	—	—
Stockum Grab 44	x	—	—	—	x	—	—	—	—	—	—	—	—
Beeck II 30:211	—	x	—	x	x	—	x	—	—	—	—	—	—
Stockum Grab 47	x	—	—	—	x	x	—	—	—	—	—	—	—
Duisburg 19:10b	—	—	—	x	x	—	x	x	—	—	—	—	—
Walsum Grab 21	—	—	—	x	x	—	x	x	—	—	—	—	—
Mehrhoog 1	—	—	x	—	—	—	—	x	x	x	—	—	—
Beeck II 34:14	—	—	—	x	—	—	x	x	x	—	x	—	—
Walsum Grab 13	—	—	—	—	x	x	x	x	—	—	—	—	—
Duisburg 19:02a	—	—	—	—	x	x	x	x	—	—	—	—	—
Voerde 4	—	—	—	—	x	x	x	x	—	—	—	—	—
Stockum 14	—	—	—	—	x	x	x	x	—	—	—	—	—
Stockum Grab 103	—	—	—	—	x	x	x	x	—	—	—	x	—
Walsum Grab 30	—	—	—	—	x	—	x	x	—	x	—	—	—
Duissern 19:25a	—	—	—	—	x	—	x	x	—	x	—	—	—
Duisburg ohne Nr.	—	—	—	—	x	—	x	x	—	x	—	—	—
Gellep O/W Grab 420	—	—	—	—	x	—	x	x	—	x	—	—	—
Walsum Grab 2	—	—	—	—	x	—	—	x	—	x	x	—	—
Niederrhein ohne FO	—	—	—	—	—	x	x	x	—	—	—	—	—
Stockum Grab 98	—	—	—	—	x	—	x	x	—	x	—	x	—
Stockum Grab 97	—	—	—	—	x	—	x	x	—	x	—	x	—
Stockum Grab 93	—	—	—	—	x	—	x	x	—	x	—	x	—
Walsum Grab 44	—	—	—	—	—	x	x	x	x	x	—	—	—
Stockum Grab 81	—	—	—	—	—	x	x	x	x	x	—	x	—
Walsum Grab 22	—	—	—	—	—	x	x	x	x	x	—	x	—
Walsum Grab 6	—	—	—	—	—	x	x	x	x	x	—	x	—
Beeck II 34:15	—	—	—	—	—	—	x	x	x	x	x	—	—
Walsum Grab 15	—	—	—	—	—	—	x	x	x	x	x	—	—
Walsum Grab 39	—	—	—	—	—	—	x	x	x	x	x	—	—
Langst Grab 1	—	—	—	—	—	x	x	x	x	—	—	x	x
Emmerich Grab 2	—	—	—	—	—	x	—	x	—	—	x	x	x

Tabelle 26 Einhenkelkannen am Niederrhein. Merkmalskombinationen: A „frühe Gräberfeldlage/Beigabenkombination“; B Randlippe verziert; C Rand außen kantig abgestrichen; D Gefäßkörper mit kräftigen Rillen (und Wellenlinien) verziert; E glatter Standboden; F Gefäßkörper mit Wellenlinien (ohne Rillen) verziert; G Randlippe außen rund ausgeformt; H Randlippe unverziert; I Linsenboden; K Gefäßkörper unverziert; L kräftige Randkehle innen; M „späte Gräberfeldlage/Beigabenkombination“; N Rollstempelverzierung.

spitzen Schildbuckeln kombiniert, die Gefäße aus Langst Grab 1, Emmerich I Grab 2 und Walsum Grab 6 vorläufig als spät gelten, ebenso das Gefäß aus Walsum Grab 22, das wie das aus Stockum Grab 89 mit einer Rechteckfibel vergesellschaftet ist. Dieser kurzen Zusammenstellung nach kommen unter den vermutlich späten Gefäßen sowohl relativ kugelige als auch eher gestreckte und hochschultrige Formen vor; aber auch das wohl frühe Gefäß aus Stockum Grab 35 gehört zu den gestreckeren und hochschultrigen Formen. Rand- und Bodenausprägung sowie Verzierung ermöglichen dagegen eine Untergliederung (Tab. 26)<sup>117</sup>. Die Verzierung auf der Randlippe kommt zumeist mit außen kantig abgestrichenen Rändern vor, die fraglichen Gefäße weisen zumeist einen glatten Standboden sowie Rillenverzierung auf dem Gefäßkörper auf. Wie Stockum Grab 35 zeigt, ist dies das

typische Merkmalsspektrum der frühen Gefäße (Kan 2.1). Demgegenüber bilden rund ausgeformte, unverzierte Randlippen, Linsenboden und unverzierte Gefäßkörper offensichtlich eine typische Kombination der späten Gefäße (Kan 2.2). Nur hier kommt auch die schon bei den Flaschen als spät erkannte kräftige Innenkehlnung des Randes vor. Wellenlinienzier ohne parallele Rillen ist zumeist mit

<sup>117</sup> Ausgeschlossen aus dieser Tabelle sind die Gefäße Stockum Grab 42.5 u. Junkersdorf Grab 299. Bei der Kanne aus Stockum handelt es sich um eine typologisch kaum näher beurteilbare Miniaturform, das Gefäß aus Junkersdorf wird weiter unten separat diskutiert. – Die Ursprungstabellen wurde mit dem Programm KORAN Version 3.4 (A. Zimmermann, Frankfurt) geordnet. Dies dient jedoch lediglich der Veranschaulichung, weitere Konsequenzen sollen daraus nicht gezogen werden.

glatten Böden und unverzierten Rändern kombiniert; auch diese Kannen dürfen nach dem Exemplar aus Stockum Grab 103 schon zu den späten Gefäßen gerechnet werden. Rollstempelverzierung tritt nur an Gefäßen mit Linsenboden auf und ist in Emmerich I und Langst jeweils an späten Gefäßen bezeugt.

Damit scheinen hinreichende Kriterien gewonnen, die Einhenkelkannen in zwei Gruppen zu trennen. In Tabelle 26 sind zunächst nur Gefäße mit Ausguß aufgenommen worden, rauhwandige Röhrenausgußgefäß blieben ausgeschlossen. Nachdem die Kriterien für eine Gliederung entwickelt sind, zeigt sich, daß die rauhwandigen Röhrenausgußkannen hier durchaus angeschlossen werden können, sie zeigen zumeist Merkmale der frühen Gruppe. Ihre typologisch frühe Stellung wird auch dadurch unterstrichen, daß sie häufig noch relativ deutliche Umbrüche aufweisen und so an die älteren Knickwandtöpfe anknüpfen.

Kan 2.1: Rauhwandige Einhenkelkanne; frühe Merkmalskombination: glatter Standboden, verzierte, kantig abgestrichene Randlippe, auf dem Körper Verzierung mit parallelen, kräftigen Rillen. – I) Bergheim 1; Friemersheim 28; Oberlörick I 1; Rill 328, 329; Stockum Gräber 35.5, 43.6 ?, 48.8. – II) Beeck II Einzelfund<sup>118</sup>; Duisburg I Einzelfunde<sup>119</sup>; Walsum Gräber 17, 21, 23, 43.

Hier sind auch einzuordnen das Gefäß aus Köln-Poll Grab 1<sup>120</sup>, das als „steinzeugartig hart gebrannt“ beschriebene Gefäß aus Rübenach Grab 710 und wohl auch das Fragment eines gerundeten, einhenkligen Gefäßes aus Eick Grab 71<sup>121</sup>. Nach der Form seiner Randbildung läßt sich auch die Kanne aus Brandgrab 497 in Rhenen anschließen<sup>122</sup>. Nach dem chorologischen Befund in Stockum und ihren Beigabenkombinationen können die Kannen auf die Niederrhein Phase 10 fixiert werden. Die von K. Weidemann entwickelte Gliederung der Einhenkelkannen in seine Typen 50 bis 54 erfolgte nach anderen Kriterien und läßt sich nicht mit den hier zusammengestellten Formen korrelieren<sup>123</sup>. Interessant ist jedoch, daß nahezu alle von ihm angeführten Belegstücke aus dem Arbeitsgebiet stammen.

Kan 2.2: Rauhwandige Einhenkelkanne; späte Merkmalskombination: Linsenboden, rund ausgeformte, unverzierte Randlippe, Gefäßkörper unverziert oder mit Wellenlinien oder Rollstempeln verziert. – I) Emmerich I Grab 2.3; Langst Grab 1.3; Mehrhoog 1; Niederkassel 3; Stockum Gräber 81.8, 89.9, 93.3, 97.3, 103.2, Einzelfund 14; Voerde 4; Niederrhein ohne FO 41. – II) Beeck II Einzelfunde<sup>124</sup>; Dussern Einzelfund<sup>125</sup>; Duisburg I Einzelfunde<sup>126</sup>; Gellep O/W Grab 420; Walsum Gräber 2, 6, 13, 15, 22, 30, 39, 44; Jungersdorf Grab 299 (?).

Am ehesten hier ist das Gefäß aus Junkersdorf Grab 299 einzuordnen<sup>127</sup>; das Gefäß war fragmentarisch erhalten und ist in einer Zeichnung publiziert, bei der Ansicht und Profil differieren. Es weist einen flachen Standboden auf, der Gefäßkörper ist unverziert; der Rand ist nach der Zeichnung nur schwer zu beurteilen, unterscheidet sich aber deutlich von den schräg nach außen abgestrichenen Rändern der frühen Gruppe. Die Einhenkelkannen der Form Kan 2.2 erweisen sich am chorologischen Befund in Stockum und ihren Beigabenkombinationen als der Niederrhein Phase 11 zugehörig.

Kan 2.? Rauhwandige Einhenkelkannen, nicht klassifizierbare Fragmente. – I) Rill 330; Stockum Gräber 34.9, 44.8, 47.9. Ebenso das Miniaturgefäß Stockum Grab 42.5.

## SCHALEN

Die Schalen<sup>128</sup> werden zunächst nach der Art ihrer Wandung in solche mit gerader oder ausgewölbter, ungegliederter Wandung (Sha 1) und solche mit gegliederter, geknickter Wandung (Sha 2) unterteilt (Gliederungsschema siehe Abb. 67).

<sup>118</sup> STAMPFUSS, Walsum Taf. 19.1; NRM Duisburg Inv. Nr. 30:211.

<sup>119</sup> Zwei Gefäße: 1) STAMPFUSS, Walsum Taf. 19.3; TISCHLER, Tonware Abb. 1.1; NRM Duisburg Inv. Nr. 19:55. – 2) STAMPFUSS, Walsum Taf. 19.5; NRM Duisburg Inv. Nr. 19:10b.

<sup>120</sup> F. FREMERSDORF in: MARSCHALL / NARR / VON USLAR, Bergisches Land, 156 mit 270 Abb. 146.1.

<sup>121</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 45 mit Taf. 41.3. – HINZ, Eick 20 mit Taf. 11 (Eick Form D 7).

<sup>122</sup> J. YPEY, Das fränkische Gräberfeld zu Rhenen, Prov. Utrecht. Ber. ROB 23, 1973, 311 Abb. 14 B.

<sup>123</sup> WEIDEMANN, Keramik 22 u. 235 f. mit Taf. 4,2–9.

<sup>124</sup> Zwei Gefäße: 1) STAMPFUSS, Walsum Taf. 19.2; TISCHLER, Tonware Abb. 3.2; NRM Duisburg Inv. Nr. H 34:14. – 2) STAMPFUSS, Walsum Taf. 21.1; NRM Duisburg Inv. Nr. H 34:15.

<sup>125</sup> STAMPFUSS, Walsum Taf. 19.6; NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:25a.

<sup>126</sup> Zwei Gefäße: 1) STAMPFUSS, Walsum Taf. 19.4; NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:2a. – 2) erwähnt: Bonner Jahrb. 182, 1982, 512; NRM Duisburg o. Inv. Nr.

<sup>127</sup> LABAUME, Junkersdorf 69 u. 208 mit Taf. 19.

<sup>128</sup> Begrifflich wird nicht zwischen Schalen u. Schüsseln unterschieden. – Nach: Vorschläge zur systematischen Beschreibung von Keramik. Kunst u. Alt. Rhein 124 (Bonn 1986) 7, bildet „Schüssel“ den Oberbegriff, der Begriff Schale gilt für kleine Schüsseln. Eine solche Trennung wäre m. E. auch im merowingerzeitlichen Material bei funktionaler Fragestellung durchaus interessant; für die hier angestrebte, chronologisch relevante Gliederung ist sie wenig sinnvoll.

Sha 1.11: Rauhwandige Schrägwandschale mit gerader oder nur schwach ausgewölbter Wandung und einziehendem Rand. – I) Emmerich I 61; Kessel II 26; Kevelaer 5; Rill 310, 311, 320; Xanten I Einzelfunde RS 15, RS 16, Gräber P 149.4, 282'.16<sup>129</sup>. – II) Alsum Gräber 6, 7, 11, 12, 13 u. Einzelfund<sup>130</sup>; Eick Grab 74; Gellep O/W Gräber 260, 795, 1380, 1953, 2468; Junkersdorf Gräber 1, 119, 122, 202, 211; Meiderich Einzelfunde<sup>131</sup>; Müngersdorf Gräber 90, 95. Schalen dieser Form sind am Niederrhein in den Phasen 4 und 5 recht geläufig. Die etwas höheren und geradwandigen Stücke fallen unter den von Böhner herausgestellten Typ D 19, hingegen scheinen die hier mit eingeschlossenen, niedrigeren und leicht gerundeten Formen im Trierer Land zu fehlen<sup>132</sup>. R. Pirling hat die Gelleper Exemplare differenziert in den Typen 168 und 172; beide sind dort in die Stufen II und III datiert<sup>133</sup>.

Sha 1.12: Rauhwandige Schrägwandschale mit gerader Wandung und ohne Randbildung. – I) Emmerich I 60; Rill 318, 319; Sterkrade II 44.

In diese Gruppe gehört auch die formal entsprechende, jedoch geglättete Schale aus Junkersdorf Grab 278. Diese im Arbeitsgebiet nur aus Einzelfunden bekannte Form darf vorläufig wohl an die Schüsseln mit einziehendem Rand angeschlossen und entsprechend datiert werden.

Sha 1.13: Rauhwandige, hohe Schrägwandschale mit ausgewölbter Wandung. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 391, 874; Walsum Grab 15. Walsum Grab 15 gehört der dortigen Belegungsphase B und damit der Niederrhein Phase 11 an, diese Datierung passt gut zu dem bereits von R. Pirling diskutierten stratigraphischen Befund bei Gellep O/W Grab 391<sup>134</sup>.

Sha 1.2: Schale mit Standring, ausgewölbter Wandung und kräftig nach außen gelegtem, eingekehltem Hals; geglättete, rotgestrichene Ware. – I) Kein Vorkommen. – II) Müngersdorf Gräber 108, 111. Vergleichbare Formen sind vor allem von dem Gräberfeld von Rübenach als Typ Rübenach A1 bzw. A2 bekannt geworden<sup>135</sup>; die typologische Einordnung einer ähnlichen Schüssel aus Niederkassel-Mondorf hat J. Giesler ausführlicher diskutiert<sup>136</sup>. Die beiden Gräber aus Müngersdorf gehören in die Niederrhein Phase 5.

Sha 2.11: Fußschale; scharfer Umbruch, Wandungsverlauf unterhalb des Umbruchs bauchig; deutlich einschwingende Oberwand; geglättete, reduzierend gebrannte Ware. – I) Kessel II 28. – II) Gellep O/W Gräber 406, 808, 1248, 1307, 1348, 1359, 1379; Meiderich Einzelfund<sup>137</sup>; Müngersdorf Grab 148; Serm I<sup>138</sup>. Bei dem Gefäß aus Kessel II scheint der Rand abge-

arbeitet worden zu sein, ein ähnliches Stück hat J. Giesler aus Niederkassel-Rheindt publiziert<sup>139</sup>. Die Gruppe entspricht dem von R. Pirling herausgestellten Typ Gellep 131, der dort in die Stufe I bis an den Übergang Stufe II/III datiert wurde<sup>140</sup>. Fußschalen der Form Sha 2.11 können am Niederrhein in die Phase 2 datiert werden.

Sha 2.12: Fußschale; Form wie Sha 2.11, jedoch verschliffen; handgemacht oder rauhwandige Drehscheibenware. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 2650, 2749 (2 Gefäße).

Die Gruppe entspricht dem von R. Pirling herausgestellten Typ Gellep 328, der dort in die Stufe I datiert wurde<sup>141</sup>. Hier kann sie der Phase 1 zugewiesen werden.

Sha 2.13: Kleine Fußschale; Umbruch flau, Oberteil geradwandig oder nur schwach eingeschwungen; geglättete Ware. – I) Geilenkirchen I Gräber 4.4, 4.5; Lüllingen 1; Oberkassel 48; Rurich 1; Stockum Grab 34.8, Einzelfund 5. – II) Gellep O/W Gräber 2046, S 13.

Die Gruppe entspricht dem von R. Pirling umrissenen Typ Gellep 148<sup>142</sup>. Die Form Sha 2.13 lässt sich auf die Niederrhein Phase 7 festlegen.

Sha 2.21: Knickwandschale mit Standplatte; Randlippe dünn oder allenfalls wenig rundstabartig verdickt; Oberteil geradwandig oder nur schwach eingeschwungen; geglättete Ware, meist oxydierend gebrannt. Rollstempelverzierung tritt auf, die fraglichen Gefäße sind im folgenden mit einem Stern gekennzeichnet. – I) Frelenberg Grab 4.7; Hochemme-

<sup>129</sup> An diese Gruppe ist, da funktional u. formal verwandt, hier auch die als Altstück aus einem merowingerzeitlichen Grab stammende Schüssel vom Typ Niederbieber 111b anzuschließen: Xanten I Grab 43.4.

<sup>130</sup> STAMPFUSS, Alsum 174 Abb. 6, 10.

<sup>131</sup> Zwei Exemplare: Stoll Nr. 196, NRM Duisburg Inv. Nr. H 78:27. – Stoll Nr. 197, NRM Duisburg Inv. Nr. H 78:13.

<sup>132</sup> Bei BÖHNER, Trierer Land 58 Taf. 6, 16.

<sup>133</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 144 ff.

<sup>134</sup> Ebd. 146 („Typ 171“).

<sup>135</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 29 f.

<sup>136</sup> GIESLER, Niederkassel 537 ff.

<sup>137</sup> BÖHNER, Führer 15, 35 oben links; KRAUSE, Duisburg 26 Nr. 25 Taf. 8,2.

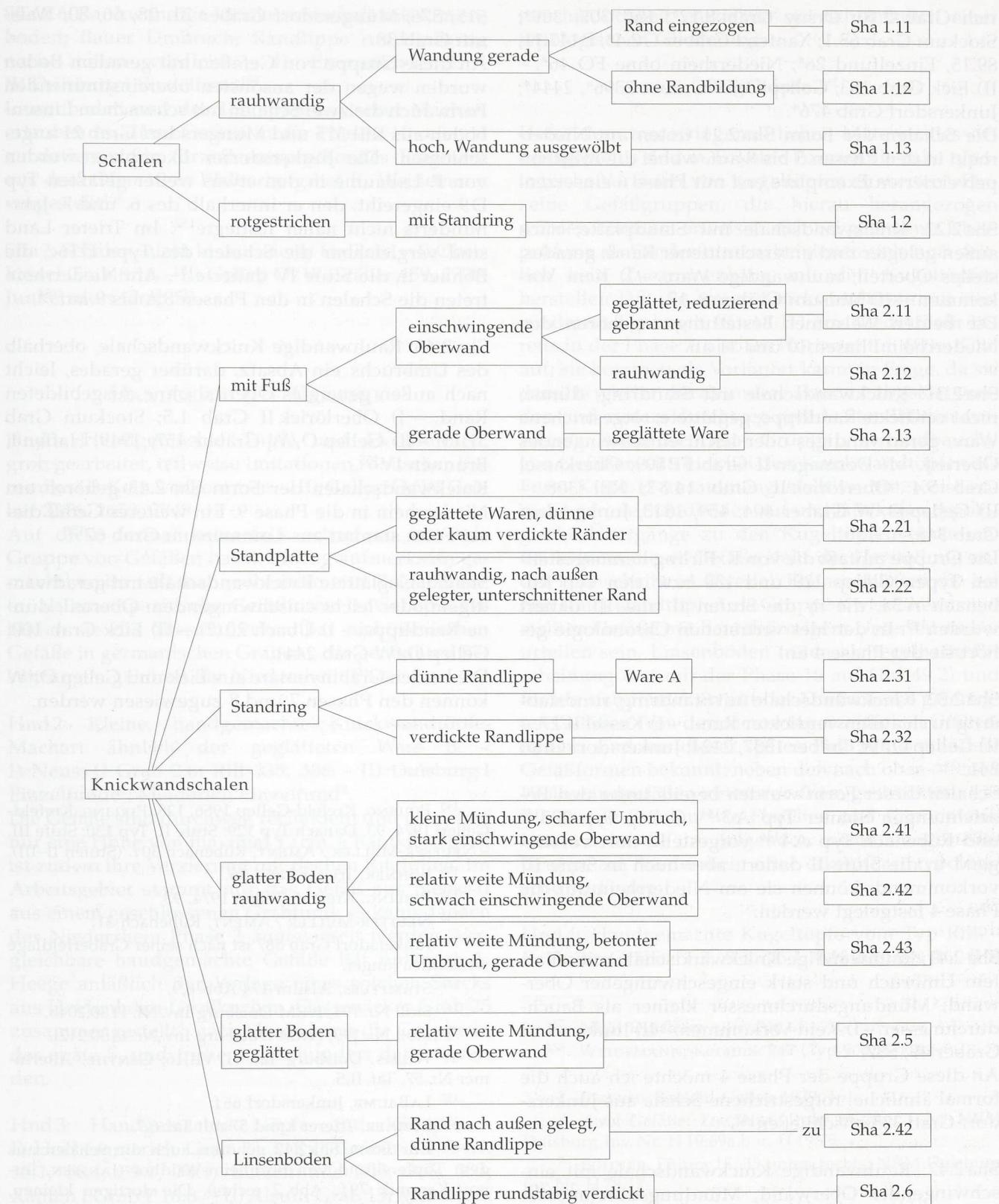
<sup>138</sup> TISCHLER, Handwerk, Taf. 42.

<sup>139</sup> GIESLER, Niederkassel 494 Nr. 2 mit Abb. 11,2.

<sup>140</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 128 ff.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 93 f.

<sup>141</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 77 f.

<sup>142</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 24 u. 138; PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 100 f.



67 Schalen am Niederrhein. Gliederungsschema.

rich Grab 2.10; Orsoy Grab 8.12\*; Rill 307, 309\*; Stockum Grab 68.1; Xanten I Gräber G 2.4\*, P 147.11, 89.15, Einzelfund 26\*; Niederrhein ohne FO 46\*. – II) Eick Grab 153; Gellep O/W Gräber 2396\*, 2444\*; Junkersdorf Grab 476\*.

Die Schalen der Form Sha 2.21 treten am Niederrhein in den Phasen 5 bis 8 auf, wobei die rollstempelverzierten Exemplare erst mit Phase 6 einsetzen.

Sha 2.22: Knickwandschale mit Standplatte; nach außen gelegter und unterschnittener Rand; gerades, steiles Oberteil; rauhwandige Ware. – I) Kein Vorkommen. – II) Walsum Gräber 6, 17.

Die beiden Walsumer Bestattungen gehören den Niederrhein Phasen 10 und 11 an.

Sha 2.31: Knickwandschale mit Standring; dünne, nicht verdickte Randlippe; geglättete, rotgestrichene Ware; geradwandiges oder leicht einschwingendes Oberteil. – I) Dormagen II Grab FP 109; Oberkassel Grab 5.4; Oberlörick II Grab 14.3?; Rill 308. – II) Gellep O/W Gräber 404, 459, 1813; Junkersdorf Grab 348.

Die Gruppe umfaßt die von R. Pirling herausgestellten Typen Gellep 129 und 130 bzw. den Typ Rübenach A 3a, die in die Stufen II und III datiert wurden<sup>143</sup>. In der hier vertretenen Chronologie gehört sie der Phase 4 an.

Sha 2.32: Knickwandschale mit Standring; rundstabartig nach außen verdickter Rand. – I) Kessel II 27. – II) Gellep O/W Gräber 1357, 2124; Junkersdorf Grab 341.

Schalen dieser Form wurden bereits unter den Bezeichnungen Böhner Typ A 3<sup>144</sup>, Gellep Typ 283<sup>145</sup> und Rübenach Typ A 4<sup>146</sup> vorgestellt; dort vorwiegend in die Stufe II datiert, aber auch in Stufe III vorkommend, können sie am Niederrhein auf die Phase 4 festgelegt werden.

Sha 2.41: Rauhwandige Knickwandschale mit scharfem Umbruch und stark eingeschwungener Oberwand; Mündungsdurchmesser kleiner als Bauchdurchmesser. – I) Kein Vorkommen. – II) Junkersdorf Gräber 49, 587.

An diese Gruppe der Phase 4 möchte ich auch die formal ähnliche, rotgestrichene Schale aus Junkersdorf Grab 335 anschließen<sup>147</sup>.

Sha 2.42: Rauhwandige Knickwandschale mit einschwingender Oberwand; Mündungsdurchmesser größer als Bauchdurchmesser. – I) Emmelsum 2; Kaarst Grab 18.11; Rill Grab 43.2, Einzelfunde 312–316; Xanten I 27. – II) Alsum Einzelfund<sup>148</sup>; Beeck I Grab 1<sup>149</sup>; Beeck II Einzelfund<sup>150</sup>; Duisburg I Einzelfund<sup>151</sup>; Gellep O/W Grab 2663; Junkersdorf Gräber 121, 142, 204, 214, 414, 474, 489, 502, 514,

515, 576; Müngersdorf Gräber 21, 28, 66, 80; Walsum Grab 38.

An diese Gruppe von Gefäßen mit geradem Boden wurden wegen der ansonsten übereinstimmenden Form auch die zwei Schalen mit schwachem Linsenboden aus Rill 315 und Müngersdorf Grab 21 geschlossen. Die Junkersdorfer Exemplare wurden von P. LaBaume in den etwas weiter gefaßten Typ D 9 eingereiht, den er innerhalb des 6. und 7. Jahrhunderts nicht näher festlegte<sup>152</sup>. Im Trierer Land sind vergleichbar die Schalen des Typs D 16c, die Böhner in die Stufe IV datierte<sup>153</sup>. Am Niederrhein treten die Schalen in den Phasen 8 A bis 9 auf<sup>154</sup>.

Sha 2.43: Rauhwandige Knickwandschale, oberhalb des Umbruchs ein Absatz, darüber gerades, leicht nach außen geneigtes Oberteil ohne ausgebildeten Rand. – I) Oberlörick II Grab 1.5; Stockum Grab 31.15. – II) Gellep O/W Gräber 457, 1949; Haffen I, Brunnen IV<sup>155</sup>.

Knickwandschalen der Form Sha 2.43 gehören am Niederrhein in die Phase 9. Ein weiteres Gefäß dieser Form stammt aus Lommersum Grab 67<sup>156</sup>.

Sha 2.5: Geglättete Knickwandschale mit geradwandigem oder leicht einschwingendem Oberteil; dünne Randlippe. – I) Übach 20 (?). – II) Eick Grab 100; Gellep O/W Grab 2441.

Die beiden Grabinventare aus Eick und Gellep O/W können den Phasen 7 und 8 zugewiesen werden.

<sup>143</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 128; PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 93. Danach Typ 129: Stufe II, Typ 130: Stufe III. – NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 30 f. (Stufen II–III).

<sup>144</sup> BÖHNER, Trierer Land 36.

<sup>145</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 93.

<sup>146</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 31.

<sup>147</sup> Junkersdorf Grab 587 ist nach seiner Gräberfeldlage wesentlich jünger.

<sup>148</sup> STAMPFUSS, Alsum 174 Abb. 6,9.

<sup>149</sup> Stoll Nr. 194, NRM Duisburg Inv. Nr. H 30:204b.

<sup>150</sup> Stoll Nr. 195, NRM Duisburg Inv. Nr. H 30:212i.

<sup>151</sup> WILMS, Duisburg Taf. VI/VII, 16; GENTHE, Altertümer Nr. 57, Taf. II,5.

<sup>152</sup> LABAUME, Junkersdorf 66 f.

<sup>153</sup> BÖHNER, Trierer Land 57 mit Taf. 6,7.

<sup>154</sup> Zur Form Sha 2.42 gehören auch die Schalen aus dem Töpfereifund von Bornheim-Waldhof (JANSSEN, Import-Keramik 79 f. Abb. 2 rechts). Die dortigen kleinen, rauhwandigen Knickwandgefäße Kwt 4.52 fügen sich chronologisch gut ein, so daß der Komplex in die Phasen 8–9 datiert werden kann.

<sup>155</sup> CHR. NEUFFER-MÜLLER, Die frühmittelalterliche Siedlung von Haffen, Kreis Wesel. Bonner Jahrb. 178, 1978, 479–501, hier: 497 Abb. 9,2.

<sup>156</sup> DIES., ebd. 160, 1960, 257 Abb. 23,6.

Sha 2.6: Rauhwandige Knickwandschale mit Linsenboden; flauer Umbruch; Randlippe rundstabartig nach außen verdickt. – I) Emmerich II 2. – II) Duisburg I Einzelfund<sup>157</sup>.

Linsenboden und der Ton spätfränkischer Machart erlauben es, diese Gefäße in die Phasen 10 oder 11 zu datieren. Ein formal entsprechendes Fragment aus dem Ofen 10 in Walberberg hat K. Weidemann vorgestellt<sup>158</sup>.

Sha ?: Schalen, nicht klassifizierte Unikate. – I) Oberkassel Grab 8.16. – II) Gellep O/W Gräber 459, 2799; Junkersdorf Grab 50.

### HANDGEMACHTE KERAMIK

Hnd 1: Handgemachte Töpfe und Hochformen, grob gearbeitet, teilweise Imitationen römischer Keramik. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 2316, 2650, 2749.

Auf diese formal keinesfalls scharf zu fassende Gruppe von Gefäßen hat R. Pirling aufmerksam gemacht<sup>1</sup>; in ihr faßt man wohl mehr eine Beigabensitte, als eine spezifische Gefäßform. In Gellep O/W bilden sie die ältesten, erkennbar nichtrömischen Gefäße in germanischen Gräbern; die genannten Bestattungen gehören der Niederrhein Phase 1 an.

Hnd 2: Kleine, handgemachte Knickwandtöpfe, Machart ähnlich der geglätteten Ware B. – I) Neuss II Grab 2.6; Rill 335, 336. – II) Duisburg I Einzelfunde<sup>2</sup>; Meiderich Einzelfund<sup>3</sup>.

Die Gefäße sind durchweg recht klein und erreichen nur eine Höhe von maximal 12 cm. Charakteristisch ist zudem ihre Verzierung mit flachen Ritzlinien. Im Arbeitsgebiet stammt nur das Gefäß aus Neuss II aus einem geschlossenen Grabfund, es kann danach der Niederrhein Phase 2 zugewiesen werden. Vergleichbare handgemachte Gefäße hat unlängst A. Heege anlässlich der Vorlage eines solchen Stücks aus Heidenheim-Großkuchen, Gassenäcker Grab 25 zusammengestellt<sup>4</sup>; nach Heege kann die Gruppe in das späte 5. und frühe 6. Jahrhundert datiert werden.

Hnd 3: Handgemachte Näpfe und Kümpfe. – I) Hochemmerich Grab 21.3; Rill Gräber 8.2, 34.1, 55.1, 58.1, 59.1, 74.1, Einzelfunde 305, 306, 353; Xanten I Grab P 16.8. – II) Alsum Grab 15; Meiderich Einzelfunde<sup>5</sup>; Müngersdorf Grab 123; Walsum Gräber 5, 28.

Handgemachte, grob gefertigte Näpfe und Kümpfe treten am Niederrhein selten, aber immer wieder auch in merowingerzeitlichen Grabzusammenhängen auf. Durch ihre Seltenheit und ihre formale Un-

terschiedlichkeit entziehen sie sich letztlich einer typologischen Gliederung.

### Kugeltöpfe

Unter dem merowingerzeitlichen Material des Arbeitsgebietes sind m. E. keine Formen als nahe typologische Vorläufer von Kugeltöpfen zu werten<sup>6</sup>. Einzelne Gefäßgruppen, die hierzu herangezogen werden könnten, erweisen sich bei genauerer Überprüfung als Sonderformen, bei denen sich auch zeitlich kein Zusammenhang mit den Kugeltöpfen herstellen läßt. So treten Knickwandtöpfe mit ver rundetem Umbruch (Kwt 4.11) am Niederrhein bereits in der Phase 7, also im Horizont um 600 n. Chr. auf; sie kommen als Vorläufer kaum in Frage, da sie danach wieder durch andere Formen abgelöst werden und zudem durchweg gerade Standböden aufweisen. Auch die kleine Gruppe von rundbauchigen Gefäßen, die hier bei den Knickwandtöpfen als Form Kwt 4.12 zusammengestellt wurde, weist zu meist gerade Standböden auf und läßt kaum typologische Übergänge zu den Kugeltöpfen erkennen. Bei keinem dieser Gefäße steht die Herstellung auf der Drehscheibe in Zweifel. Ebenso dürften die bei den Knickwandtöpfen als Gruppe Kwt 4.2 herausgestellten Gefäße mit beutelförmigem Unterteil zu beurteilen sein. Linsenböden treten als regelhafte Erscheinung erst mit der Phase 10 auf (Taf. 49,2) und finden sich immer an auf der Drehscheibe gefertigten Gefäßen. Von den merowingerzeitlichen Gräberfeldern sind aus dieser späten Zeit zumeist andere Gefäßformen bekannt; neben den nach oben offenen Wölbwandgefäßen treten vor allem gestrecktere, geschlossene Formen wie Flaschen und Kannen auf. Insofern ist die im folgenden zusammengestellte Gruppe am Niederrhein ohne erkennbare typologische Vorläufer.

Hnd 4: Handgemachte Kugeltöpfe vom Typ Rill. – I) Hülm Gräber 1.2, 9.1, 26.1; Mülhausen 16; Rill

<sup>157</sup> NRM Duisburg o. Inv. Nr.

<sup>158</sup> WEIDEMANN, Keramik 247 (Typ 90a) Taf. 8,1.

\*

<sup>1</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 161.

<sup>2</sup> Zwei Gefäße: TISCHLER, Ruhr 85 Abb. 1–2. – NRM Duisburg Inv. Nr. H 19:69a,b u. H 19:75.

<sup>3</sup> BÖHNER, Führer 15, 35 unten rechts; NRM Duisburg Inv. Nr. H 78:17.

<sup>4</sup> HEEGE, Großkuchen 108 Abb. 43,6. u. 112 f.

<sup>5</sup> Zwei Gefäße: Stoll Nr. 207 (Plattennr. 8214); verschollen, ehemals Mus. Meiderich. – Stoll Nr. 208 (Plattennr. 8211); verschollen, ehemals Mus. Meiderich.

<sup>6</sup> Zur Diskussion um die Herleitung des Kugeltopfes z. B. W. HÜBENER, Die Keramik von Haithabu (Neumünster 1959) 80–91; HINZ, Karolingische Keramik 275 ff.

Gräber 8.1, 24.1, 25.1, 30.2, 31.1, 32.1, 35.1, 36.1, 38, 45.1, 56.1, 62.1, 76.1, 79.1, Einzelfunde 293, 294, 339, 340.

Die aufgezählten Gefäße gehören zu einer in Form und Machart eng übereinstimmenden Gruppe. Alle Gefäße haben einen kugeligen Gefäßkörper mit rundem Boden<sup>7</sup>; der Rand ist stets rund nach außen gelegt und nicht weiter profiliert. Die Wandungsstärke nimmt vom Boden an nach oben hin leicht zu. Am Übergang vom Hals zur Schulter findet sich außen zumeist ein sehr schwacher, aber dennoch erkennbarer, leichter Absatz. In dieser Gefäßzone weisen zwei der Gefäße aus Rill kräftige Fingereindrücke auf<sup>8</sup>; es ist die einzige in dieser Gruppe auftretende Verzierung. Bei der Machart der Gefäße ist ihr augenfälligstes Merkmal die unregelmäßige Farbe der Oberfläche, die von dunklen, schwarzen Farbtönen über die verschiedensten Brauntöne ins Rötliche geht. An den beobachteten Bruchstellen ist der Scherben meist schwarz. Daraus und aus den häufig außen anhaftenden, kleinen teerigen Partikeln wird klar, daß die Gefäße vor ihrer Deponierung im Grab bei ihrer Benutzung im offenen Feuer gestanden haben. Die Oberfläche der Töpfe ist kaum geglättet, so daß die Magerungspartikel häufig pockig herausragen; die Magerung ist nicht sehr dicht, aber erfolgte oft mit groberen Partikeln von 2–4 mm Größe.

Parallelen zu diesen Gefäßen sind mir von weiteren merowingerzeitlichen Gräberfeldern im Rheinland nicht bekannt. Fragmente in Form und Machart entsprechender Gefäße sind jedoch immer wieder bei der Durchsicht von Siedlungskomplexen zu erkennen, etwa Fragmente aus Borth-St. Evermarus<sup>9</sup>, Groin<sup>10</sup>, Haldern<sup>11</sup>, Kevelaer-St. Antonius<sup>12</sup>, Qualburg<sup>13</sup> und Xanten<sup>14</sup>. Ein sicher hier ebenfalls anschließbares Fragment aus Haffen I hat Chr. Neuffer-Müller publiziert<sup>15</sup>; es stammt aus der Baugrube des Brunnens II, die ansonsten noch Reste merowingerzeitlicher Knickwandtöpfe, eines rauhwandigen Mayener Gefäßes sowie Scherben Badorfer Machart enthielt. Mit den Kugeltöpfen aus Rill hat W. Janssen Keramik aus Elten verglichen<sup>16</sup>; im Detail weichen die dort beschriebenen und abgebildeten Stücke jedoch deutlich von den Riller Kugeltöpfen ab<sup>17</sup>. Die von A. Steeger publizierten Kugeltöpfe aus Rill werden in der Literatur immer wieder zitiert und mit norddeutschen Keramikgruppen in Verbindung gebracht<sup>18</sup>. Da jedoch nie eine eindeutige Zuschreibung vorgenommen wurde, und mir das entsprechende Vergleichsmaterial im Original nicht bekannt ist, möchte ich eine Bezeichnung für diese Gefäße, die auf ein Herkunftsgebiet oder ein Ethnium abzielt, vorläufig vermeiden; wohl wissend, daß die Riller Kugeltöpfe eine am Niederrhein fremde Erscheinung sind, wähle ich deshalb vorläufig zur Benennung den Begriff Typ Rill.

Die Datierung dieser Gefäße ist problematisch. O.

Uenze sah sie als recht jung an und datierte sie in das 10. Jahrhundert oder allenfalls in das ausgehende 9. Jahrhundert<sup>19</sup>. A. Steeger datierte diese Gefäße in das frühe 8. Jahrhundert, da er keine Hinweise auf eine größere zeitliche Lücke zwischen den jüngsten fränkischen Gräbern und den Gräbern mit Kugeltöpfen sah<sup>20</sup>. Eher im Sinne der von Uenze vorgeschlagenen Datierung hat K. Weidemann die

<sup>7</sup> Die Einheitlichkeit der Form wird auch daran deutlich, daß bei den acht entsprechend vermeßbaren Gefäßen das Verhältnis von Bauchdurchmesser zu Höhe nur innerhalb einer schmalen Bandbreite zwischen den Werten 1,1 u. 1,26 schwankt.

<sup>8</sup> Rill Gräber 25 u. 30.

<sup>9</sup> Bonner Jahrb. 187, 1987, 634–636; D. VON DETTEN, Ausgrabungen in der St. Evermarus-Kirche von Rheinberg-Borth. Eine archäologische Wallfahrt. Heimatkalender des Kreises Wesel 1986 (Kleve 1985) 104–109. – Ich danke Herrn D. von Detten, RAB Xanten, für die Gelegenheit, die Funde frühzeitig durchsehen zu dürfen.

<sup>10</sup> Bonner Jahrb. 173, 1973, 474 ff. mit Abb. 51,1.

<sup>11</sup> Ebd. 466 ff. mit Abb. 44,5.

<sup>12</sup> Unpublizierte Untersuchung an der Kirche St. Antonius; Funde RLMB Inv. Nr. 84.0736–84.0739. Ich danke Herrn D. von Detten, RAB Xanten, für den Hinweis auf diese Grabung.

<sup>13</sup> Bonner Jahrb. 142, 1937, 336 mit Abb. 26,2; RLMB Inv. Nr. 36,979b.

<sup>14</sup> Die Kenntnis dieser Stücke geht auf die Revision alter Funde u. Unterlagen zu den Grabungen am Xantener Dom durch C.J. Bridger u. Verf. im Jahre 1984 zurück. – Fundnr. TX 4 („Kapitelsaal, Schnitt 3, unterste Brandschichten der Fundstelle 31“); TX 90 (3–7) („Kapitelsaal, zw. Boden“); TX 91 (8) („Kapitelsaal, K5–6; Suchschnitt unter dem 3. Fußboden (Estrich), 1,8 m tief“); TX 109 („Kapitelsaal, Schnitt 3, unter Fußboden 3“); TX 111 („Grabenschnitt im Probsteigarten, 5 m unter OK“); TX 112 („Grabenschnitt im Probsteigarten, 2,5 m unter OK“); XA 828 = X 3192 („Fl. D II–Süd; Befund N 182: Brunnen“); X 4649 („Fl. Fl. 1; Befund N 505, ZNr. 61/109“); X 5210 („Fl. H 1; Befund Z 515, ZNr. 62/134“); X 5211 („Fl. H 3; Befund Z 125“); X 6179 („Fl. H 3; Schnitt am Z 124; -5,31 m“).

<sup>15</sup> CHR. NEUFFER-MÜLLER, Die frühmittelalterliche Siedlung von Haffen, Kreis Wesel. Bonner Jahrb. 178, 1978, 479–501, hier: 496 mit Abb. 7,9.

<sup>16</sup> W. JANSEN, Die mittelalterliche Keramik. In: G. BINDING / W. JANSEN / F.K. JUNGKLAASS, Burg und Stift Elten am Niederrhein. Archäologische Untersuchungen der Jahre 1964/65. Rhein. Ausgr. 8 (Düsseldorf 1970) 235–296, hier: 247 ff.

<sup>17</sup> Man vgl. z. B. den nach dem Foto wesentlich glattwandigeren Kugeltopf ebd. Taf. 25A, 5.

<sup>18</sup> O. UENZE, Zur Anfangsdatierung der sächsischen Kugeltöpfe. Germania 22, 1938, 118–120 (echte sächsische Kugeltöpfe). – W. HÜBENER, Die Keramik von Haithabu (Neumünster 1959) 89 Karte 2 mit 193 Liste 1 (Kugeltöpfe der Nordseegruppe). – F. TISCHLER, Der Stand der Sachsenforschung, archäologisch gesehen. Ber. RGK 35, 1954 (1956) 117 mit Anm. 55.

<sup>19</sup> UENZE (Anm. 18) 120.

<sup>20</sup> STEEGER, Rill 266 f.

Riller Kugeltöpfe seinem Typ 140 zugeordnet, deren Einsetzen er erst für das letzte Drittel des 9. Jahrhunderts annahm<sup>21</sup>. W. Hübener schloß die Riller Kugeltöpfe in seine Nordseegruppe ein, für die er mehrere bereits in das 8. Jahrhundert datierbare Belege zusammentrug<sup>22</sup>. H. Steuer wies bei seiner Bearbeitung der Keramik aus der Südsiedlung von Haithabu auf die Gruppe der Fingertupfenverzierung hin, die in typischer Form auch an den Gefäßen aus Rill Gräber 25 und 30 belegt ist; gemeinsam mit der Muschelgruskeramik datierte er solche Gefäße in das 9. Jahrhundert<sup>23</sup>. Ein Fundkomplex aus einem abgebrannten Grubenhaus in Schuby (Kr. Schleswig-Flensburg) mit Kugeltöpfen, die den Riller Exemplaren zumindest formal sehr nahestehen, wurde dem 10. Jahrhundert zugeordnet<sup>24</sup>. Die Datierung der norddeutschen Siedlungsgeramik der Karolingerzeit kann derzeit noch nicht als abschließend gelöst betrachtet werden<sup>25</sup>; sie erfolgt immer wieder auch im Hinblick auf die keinesfalls besser untersuchte karolingische Keramik der Rheinlande, so daß die Gefahr von Zirkelschlüssen nahe liegt<sup>26</sup>. Wegen der Unsicherheiten in der Datierung der Kugeltöpfe vom Typ Rill im vermuteten Ursprungsgebiet stellt sich die Frage, ob nicht das Gräberfeld von Rill selbst Möglichkeiten zur zeitlichen Einordnung bietet. Dazu werden die Befunde im folgenden noch einmal genauer untersucht.

### Die Baumsargbestattungen von Rill

Gegenüber anderen merowingerzeitlichen Gräberfeldern am Niederrhein weist das Gräberfeld von Rill einige Besonderheiten auf, die nicht oder nicht in dieser Kombination bekannt sind. Stichwortartig sind hier zu nennen Baumsargbestattungen, handgemachte Kugeltöpfe und Kümpfe sowie häufige Grabüberschneidungen. Zur Klärung der Verhältnisse dienen eine Kartierung (Taf. 51,2) und eine Kontingenztafel (Tab. 27). Es zeichnen sich zwei Gruppen von Gräbern mit deutlichen Unterschieden in den aufgeführten Merkmalen ab. Viele Bestattungen weisen die üblichen fränkischen Grabbeigaben wie Schmuck, Waffen, Trachtbestandteile und Tongefäße auf; bei den Tongefäßen handelt es sich meist um die üblichen Knickwandtöpfe. Im Falle von Grabüberschneidungen erweist sich die Grabgruppe, deren Beigaben dem fränkischen Habitus entsprechen, stets als stratigraphisch älter. Merowingerzeitliche Beigaben finden sich dagegen nie in den Baumsargbestattungen. Aus ihnen stammt zumeist jeweils nur ein handgemachtes Gefäß, sei es ein Kugeltopf oder ein Kumpf. Im Falle von Grabüberschneidungen sind diese Baumsargbestattungen immer jünger. Ein weiterer Unterschied zeigt sich in der Lage der Gefäße. Bei den fränki-

schen Bestattungen liegen die Tongefäße entweder in der Grabmitte oder am Fußende und immer innerhalb des Sarges. Bei den Baumsargbestattungen liegen die Gefäße in immerhin 6 von 18 Fällen am Kopfende des Grabes. Auch wenn die Angaben zum Befund manchmal etwas unklar sind, ist die Lage der Töpfe außerhalb des Sarges, zumeist über ihm, zumindest für 9 der 18 mit Gefäßen ausgestatteten Gräber dieser Gruppe gesichert. So zeichnen sich in Rill zwei deutlich voneinander unterscheidbare Bestattungsgruppen ab, von denen eine stratigraphisch klar als die jüngere erkennbar ist<sup>27</sup>. Bei einer Betrachtung der chorologischen Verhältnisse (Taf. 51,2) mahnt die geringe Größe der beiden planmäßig ergrabenen Ausschnitte zur Vorsicht. Die Bestattungen der Baumsarggruppe überlagern zwar häufig die älteren, fränkischen Gräber, lehnen sich aber an die Peripherie des fränkischen Bestattungsareals an. Insofern folgen sie der Belegungsabfolge des fränkischen Gräberfeldes.

Die Baumsargbestattungen, die andere Bestattungen überschneiden, sind häufig abweichend ausgerichtet. Zur Prüfung der Regelmäßigkeiten wurde für alle Gräber der Winkel zwischen der Nordrichtung und der südöstlichen Längsachse der Grabgrube bestimmt (Abb. 68). In der Tendenz zeigt sich, daß die fränkischen Bestattungen stärker West-Ost

<sup>21</sup> WEIDEMANN, Keramik 27 u. 121 sowie 264 mit Taf. 12,5–6. – Allerdings vermag ich die Riller Kugeltöpfe nicht ganz mit der bei WEIDEMANN a.a.O. 27 gegebenen Definition seines Typs 140 zu verbinden: „[Handgemachter; Verf.] Kugeltopf mit verengter Mündung und abgesetzter langer unverdickter, im Ende kantig profilierte Randlippe“.

<sup>22</sup> HÜBENER (Anm. 6) 89 Karte 2 mit 193 Liste 1.

<sup>23</sup> H. STEUER, Die Südsiedlung von Haithabu. Studien zur frühmittelalterlichen Keramik im Nordseeküstenbereich und in Schleswig-Holstein. Ausgr. Haithabu 6 (Neumünster 1974) 110 ff. u. 125 f.

<sup>24</sup> Ber. RGK 67, 1986, 479 ff. mit Abb. 3.

<sup>25</sup> Den problematischen Forschungsstand verdeutlicht beispielhaft: H. STEUER, Die Keramik aus der frühgeschichtlichen Wurt Elisenhof. Stud. Küstenarch. Schleswig-Holsteins Ser. A Bd. 3 (Frankfurt a. M., Bern, Las Vegas 1979); dort liegt für Schicht 5 ein dendrochronologisches Datum von um oder nach 722 n. Chr. vor, während Steuer die Keramik der selben Schicht 5 u. der älteren (!) Schicht 6 in die 2. Hälfte des 8. Jhs. datiert.

<sup>26</sup> Auch wird für die Datierung der Siedlungsgeramik häufig auf Grabfunde zurückgegriffen, diese wiederum aber bisweilen nach der vermeintlich fixierten Siedlungsgeramik datiert. So z. B. P. SCHMID, Zur Datierung und Gliederung der Grabanlagen von Dunum, Kreis Wittmund. Neue Ausgr. u. Forsch. Niedersachsen 7, 1972, 211–240, hier: 233 ff.

<sup>27</sup> Zu diesem Bild kommt auch WEIDEMANN, Keramik 76–79, der daraus eine deutliche zeitliche Diskontinuität zwischen den beiden Bestattungsgruppen ableitet.

## Der Fundstoffs

	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M
1	x	-	-	-	-	2, i	350	-	140	54°	-	-
2	x	-	-	-	-	2, i	-	-	140	54°	-	-
3	x	-	-	-	-	3, i	250	-	115	52°	-	2,63
4	x	-	-	-	-	3, i	95	115	39°	2,63	-	1,91
5	-	-	-	-	-	2, i	210	110	42°	2,42	2,24	1,71
6	-	-	-	-	-	2, i	280	84	70	55°	2,44	2,40
7	-	-	-	-	-	3, i	205	120	140	41°	41°	1,76
8	-	-	-	-	-	2, i	300	170	120	59°	59°	1,71
9	-	-	-	-	-	2, i	240	140	110	61°	61°	2,40
10	-	-	-	-	-	2, i	240	100	90	58°	58°	1,85
11	-	-	-	-	-	2, i	240	140	110	61°	61°	1,71
12	-	-	-	-	-	2, i	270	140	110	46°	46°	1,50
13	-	-	-	-	-	2, i	230	120	112	50°	50°	2,07
14	-	-	-	-	-	2, i	280	130	110	48°	48°	2,00
15	-	-	-	-	-	2, i	230	110	100	50°	50°	2,07
16	-	-	-	-	-	2, i	240	140	110	61°	61°	1,93
17	-	-	-	-	-	2, i	240	140	110	60°	60°	1,85
18	-	-	-	-	-	2, i	270	140	110	45°	45°	2,22
19	-	-	-	-	-	2, i	230	120	112	40°	40°	2,20
20	-	-	-	-	-	2, i	280	130	110	50°	50°	2,07
21	-	-	-	-	-	2, i	230	110	100	45°	45°	—
22	-	-	-	-	-	2, i	280	130	110	62°	62°	1,77
23	-	-	-	-	-	2, i	230	110	100	50°	50°	2,00
24	-	-	-	-	-	2, i	280	130	110	61°	61°	2,22
25	-	-	-	-	-	2, i	240	120	110	60°	60°	2,00
26	-	-	-	-	-	2, i	240	120	112	47°	47°	2,17
27	-	-	-	-	-	2, i	270	120	110	59°	59°	2,25
28	-	-	-	-	-	2, i	230	100	130	75°	75°	2,35
29	-	-	-	-	-	2, a	90	110	110	62°	62°	2,40
30	-	-	-	-	-	1, a	260	130	110	60°	60°	2,00
31	-	-	-	-	-	1, i	260	130	110	60°	60°	2,00
32	-	-	-	-	-	2, a	90	110	110	32°	32°	2,09
33	-	-	-	-	-	3, a	250	110	100	53°	53°	2,00
34	-	-	-	-	-	3, i	210	100	100	45°	45°	3,23
35	-	-	-	-	-	2, 3, i	220	120	100	33°	33°	1,83
36	-	-	-	-	-	a	84	120	37°	2,62	2,62	2,15
37	-	-	-	-	-	1, a	215	100	100	40°	40°	2,10
38	-	-	-	-	-	1, i	210	100	100	48°	48°	2,13
39	-	-	-	-	-	3, i	170	80	100	30°	30°	2,40
40	-	-	-	-	-	1, i	120	40	80	30°	30°	2,46
41	-	-	-	-	-	2, i	120	70	70	30°	30°	2,15
42	-	-	-	-	-	2, i	190	70	100	26°	26°	3,00
43	-	-	-	-	-	2, a	150	50	120	19°	19°	3,00
44	-	-	-	-	-	2, i	190	70	100	41°	41°	—
45	-	-	-	-	-	3, i	170	80	100	45°	45°	—
46	-	-	-	-	-	1, i	120	40	80	30°	30°	2,38
47	-	-	-	-	-	2, i	120	70	70	30°	30°	2,38
48	-	-	-	-	-	3, i	170	80	100	45°	45°	—
49	-	-	-	-	-	1, i	120	40	80	30°	30°	2,38
50	-	-	-	-	-	2, i	120	70	70	30°	30°	2,38
51	-	-	-	-	-	3, i	170	80	100	45°	45°	—
52	-	-	-	-	-	1, i	120	40	80	30°	30°	2,38
53	-	-	-	-	-	2, i	120	70	70	30°	30°	2,38
54	-	-	-	-	-	3, i	170	80	100	45°	45°	—
55	-	-	-	-	-	1, i	120	40	80	30°	30°	2,38
56	-	-	-	-	-	2, i	120	70	70	30°	30°	2,38
57	-	-	-	-	-	3, i	170	80	100	45°	45°	—
58	-	-	-	-	-	1, a	210	100	100	40°	40°	2,10
59	-	-	-	-	-	2, a	215	100	100	48°	48°	2,15
60	-	-	-	-	-	1, i	210	100	100	40°	40°	2,10
61	-	-	-	-	-	2, i	190	70	100	26°	26°	3,00
62	-	-	-	-	-	3, i	170	80	100	48°	48°	2,15
63	-	-	-	-	-	1, i	120	40	80	30°	30°	2,38
64	-	-	-	-	-	2, i	120	70	70	30°	30°	2,38
65	-	-	-	-	-	3, i	170	80	100	45°	45°	—
66	-	-	-	-	-	1, a	210	100	100	40°	40°	2,10
67	-	-	-	-	-	2, a	215	100	100	48°	48°	2,15
68	-	-	-	-	-	1, i	210	100	100	40°	40°	2,10
69	-	-	-	-	-	2, i	190	70	100	26°	26°	3,00
70	-	-	-	-	-	3, i	170	80	100	48°	48°	2,15
71	-	-	-	-	-	1, i	120	40	80	30°	30°	2,38
72	-	-	-	-	-	2, i	120	70	70	30°	30°	2,38
73	-	-	-	-	-	3, i	170	80	100	45°	45°	—
74	-	-	-	-	-	1, a	210	100	100	40°	40°	2,10
75	-	-	-	-	-	2, a	215	100	100	48°	48°	2,15
76	-	-	-	-	-	1, i	210	100	100	40°	40°	2,10
77	-	-	-	-	-	2, i	190	70	100	26°	26°	3,00
78	-	-	-	-	-	3, i	170	80	100	48°	48°	2,15
79	-	-	-	-	-	1, i	120	40	80	30°	30°	2,38
80	-	-	-	-	-	2, i	120	70	70	30°	30°	2,38
81	-	-	-	-	-	3, i	170	80	100	45°	45°	—
82	-	-	-	-	-	1, a	210	100	100	40°	40°	2,10
83	-	-	-	-	-	2, a	215	100	100	48°	48°	2,15
84	-	-	-	-	-	1, i	210	100	100	40°	40°	2,10
85	-	-	-	-	-	2, i	190	70	100	26°	26°	3,00
86	-	-	-	-	-	3, i	170	80	100	48°	48°	2,15
87	-	-	-	-	-	1, i	120	40	80	30°	30°	2,38
88	-	-	-	-	-	2, i	120	70	70	30°	30°	2,38
89	-	-	-	-	-	3, i	170	80	100	45°	45°	—
90	-	-	-	-	-	1, a	210	100	100	40°	40°	2,10
91	-	-	-	-	-	2, a	215	100	100	48°	48°	2,15
92	-	-	-	-	-	1, i	210	100	100	40°	40°	2,10
93	-	-	-	-	-	2, i	190	70	100	26°	26°	3,00
94	-	-	-	-	-	3, i	170	80	100	48°	48°	2,15
95	-	-	-	-	-	1, i	120	40	80	30°	30°	2,38
96	-	-	-	-	-	2, i	120	70	70	30°	30°	2,38
97	-	-	-	-	-	3, i	170	80	100	45°	45°	—
98	-	-	-	-	-	1, a	210	100	100	40°	40°	2,10
99	-	-	-	-	-	2, a	215	100	100	48°	48°	2,15
100	-	-	-	-	-	1, i	210	100	100	40°	40°	2,10
101	-	-	-	-	-	2, i	190	70	100	26°	26°	3,00
102	-	-	-	-	-	3, i	170	80	100	48°	48°	2,15
103	-	-	-	-	-	1, i	120	40	80	30°	30°	2,38
104	-	-	-	-	-	2, i	120	70	70	30°	30°	2,38
105	-	-	-	-	-	3, i	170	80	100	45°	45°	—
106	-	-	-	-	-	1, a	210	100	100	40°	40°	2,10
107	-	-	-	-	-	2, a	215	100	100	48°	48°	2,15
108	-	-	-	-	-	1, i	210	100	100	40°	40°	2,10
109	-	-	-	-	-	2, i	190	70	100	26°	26°	3,00
110	-	-	-	-	-	3, i	170	80	100	48°	48°	2,15
111	-	-	-	-	-	1, i	120	40	80	30°	30°	2,38
112	-	-	-	-	-	2, i	120	70	70	30°	30°	2,38
113	-	-	-	-	-	3, i	170	80	100	45°	45°	—
114	-	-	-	-	-	1, a	210	100	100	40°	40°	2,10
115	-	-	-	-	-	2, a	215	100	100	48°	48°	2,15
116	-	-	-	-	-	1, i	210	100	100	40°	40°	2,10
117	-	-	-	-	-	2, i	190	70	100	26°	26°	3,00
118												

Rill Grab	A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M
22	—	—	—	—	—	—	—	—	90	53°	—	—
28	—	—	—	—	—	—	230	130	110	48°	1,77	—
29	—	—	—	—	—	—	240	130	140	48°	1,85	—
48	—	—	—	—	—	—	110	60	90	38°	1,83	—
49	—	—	—	—	—	—	130	50	80	26°	2,60	—
50	—	—	—	—	—	2, i	100	40	60	22°	2,50	—
54	—	—	—	—	—	—	175	75	100	31°	2,33	—
60	—	—	—	—	—	—	—	80	90	32°	—	—
61	—	—	—	—	—	—	125	45	80	28°	2,78	—
63	—	—	—	—	—	—	160	60	90	76°	2,67	—
64	—	—	—	—	—	—	210	85	100	46°	2,47	—
65	—	—	—	—	—	2, i	—	60	160	23°	—	—
68	—	—	—	—	—	—	220	110	170	55°	2,00	—
77	—	—	—	—	—	—	240	110	110	53°	2,18	—
78	—	—	—	—	—	—	—	90	90	82°	—	—
80	—	—	—	—	—	—	270	—	100	42°	—	—

Tabelle 27 Rill, Kombination der Gräbermerkmale und Beigabensitte. A „merowingerzeitliche“ Beigaben; B von anderem Grab überschnitten; C überschneidet anderes Grab; D Baumsarg; E handgemachter Kugeltopf und / oder Kumpf; F Gefäßfragment Ware D mit Linsenboden; G Lage der Gefäßbeigabe(n): 1 Kopfende, 2 Grabmitte, 3 Fußende, i innerhalb des Sarges, a außer- bzw. oberhalb des Sarges; H Länge der Grabgrube (cm); I Breite der Grabgrube (cm); K Tiefe der Grabgrube unter der Oberfläche (cm); L Abweichung von der Nordrichtung; M Grabgrubenlänge : Grubenbreite.

orientiert sind, während die Baumsargbestattungen weniger von der Süd-Nord-Ausrichtung abweichen. Unterhalb des Wertes von 29° gibt es keine fränkischen Bestattungen, oberhalb des Wertes von 60° gibt es keine Baumsargbestattungen. Die Masse der Bestattungen ist letztlich ähnlich ausgerichtet und aus den oben geschilderten Tendenzen lassen sich keine festen Regeln zur eindeutigen Trennung der beiden Gruppen ableiten.

Hinsichtlich ihrer Proportionen sind die Baumsärge relativ schmal, während bereits im Gräberfeldplan die fränkischen Bestattungen relativ breit erscheinen. Leider sind in Rill die Maße der Särge selbst nicht durchweg dokumentiert, so daß ersatzweise die Länge und Breite der Grabgrube zu Grunde gelegt werden muß (Abb. 69). Das Histogramm bestätigt den auch in Rommerskirchen konstatierten Befund, daß fränkische Gräber bei diesem Index den Wert 2,75 nie überschreiten (vgl. Katalog). Von den vier Bestattungen<sup>28</sup>, die höhere Werte aufweisen, gehören drei sicher zur Baumsarggruppe. Im übrigen wird deutlich, daß die Grabgruben der Baumsarggruppe nicht signifikant schmäler sind als die der fränkischen Bestattungen. Außer dem hier kaum hilfreichen Grenzwert 2,75 lassen sich also auch damit keine Regeln zur eindeutigen Abgrenzung der beiden Gruppen entwickeln.

Der Befund stellt sich ähnlich dar, wenn man die absoluten Werte der Grabgrubenbreite betrachtet. Wiederum wäre eine klare Trennung der beiden Gruppen zu erwarten, da Baumsärge deutlich schmäler sein dürften als die fränkischen Gräber (Abb. 70). Die Breite der fränkischen Gräber liegt zwischen 84 und 170 cm, die der Baumsargbestat-

tungen zwischen 40 und 140 cm. Die Extrema der obigen Verteilung sind also gruppenspezifisch; Gruben unter 80 cm Breite dürften eher zu den Baumsargbestattungen gehören, Gruben über 140 cm Breite eher zu den fränkischen Gräbern<sup>29</sup>. Andererseits zeigt sich auch hier in dem mittleren Bereich zwischen 80 und 140 cm eine deutliche Überschneidung, die keine eindeutige Trennung der Gruppen erlaubt; dieser letztlich überraschende Befund zeigt, daß in Rill Baumsärge häufiger in eigentlich zu breiten Grabgruben niedergelegt wurden.

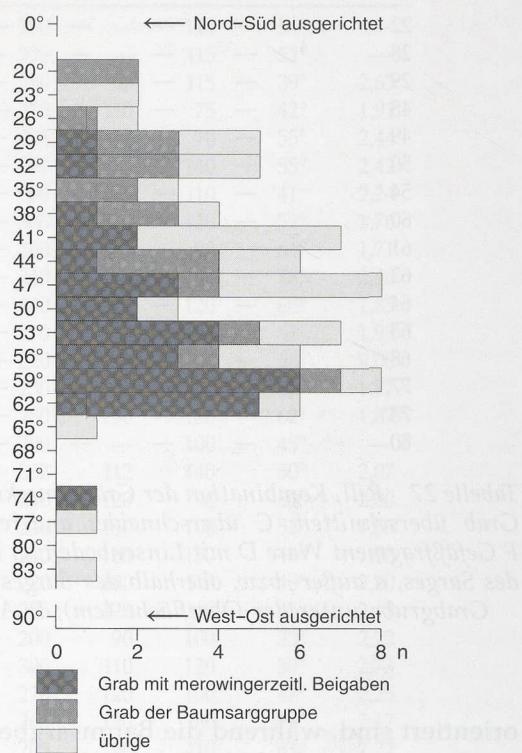
Hinsichtlich der Tiefe der Grabgrube (Abb. 71) überschreiten Bestattungen der Baumsarggruppe nicht die Tiefe von 120 cm, die wenigen tiefergelegenen Bestattungen sind fränkisch. Im übrigen trennen sich die beiden Gruppen aber auch in dieser Frage nicht, sondern bei beiden weisen die meisten Bestattungen Tiefen zwischen 90 und 120 cm auf.

Alle diese Beobachtungen verdeutlichen, daß in Rill ein älteres fränkisches Gräberfeld von Bestattungen einer Bevölkerungsgruppe mit abweichenden Bestattungssitten überlagert wird. Abseits dieses Unterschiedes sind jedoch auch Ähnlichkeiten mit den fränkischen Bestattungen gegeben, und zwar die Ausrichtung der Gräber, ihre Grabgrubentiefe und -proportion und die allgemeine Belegungsabfolge. Ein längerer zeitlicher Hiatus zwischen den beiden Gräbergruppen läßt sich aus dem Befund nicht ableiten.

<sup>28</sup> Rill Gräber 38, 47, 59, 74.

<sup>29</sup> Dabei sind für die schmalen Gruben jedoch die Kindergräber aus der Diskussion auszunehmen.

Damit stellt sich die Frage, ob etwaige Fundkombinationen einen Beitrag zur Frage der Datierung der Kugeltöpfe vom Typ Rill bieten können. Dazu sei zunächst die Bestattung Grab 53 herangezogen; sie gehört sicher zur Baumsarggruppe, denn sie überlagert die fränkische Bestattung Grab 44. In Grab 53 fand sich das Fragment eines größeren Gefäßes mit Linsenboden und ein kleiner, rauhwandiger Knickwandtopf. Der Geschirrsatz aus einem großen Topf und einem kleinen, rauhwandigen Knickwandgefäß entspricht der fränkischen Beigabensitte. Für die Baumsargräber in Rill besteht der Verdacht auf eine fremde Bevölkerungsgruppe, so daß der Vergleich von Beigabensitten problematisch ist; dennoch sei festgehalten, daß in Stockum diese Geschirrsätze mit der dortigen Belegungsphase C (Niederrhein Phase 10; vgl. Taf. 48,3) enden und in Walsum in der Niederrhein Phase 11 von 25 Bestattungen nur drei neben großen Gefäßern kleinere Beigefäße aufweisen<sup>30</sup>. Das große Gefäß in Rill Grab 53 hat einen Linsenboden, einen verrundeten Umbruch und Rollstempelverzierung. Obwohl der Rand fehlt und sich am erhaltenen Teil keine Reste einer Handhabe ausmachen ließen, gehört das Gefäß nach seiner Größe und kugeligen Grundform wohl in die Gruppe der Mehrhenkelkrüge; unter den spätfränkischen Gefäßgattungen kämen ansonsten nur die Flaschen in Frage, dafür ist hier jedoch der Hals zu weit. Kugelige Grundform und Rollstempelverzierung gelten bei den Mehrhenkelkrügen als Merkmale der frühen Gruppe, Linsenboden und Hochschultrigkeit als solche der späten Gruppe; die hier konstatierbare, scheinbar widersprüchliche Merkmalskombination wurde unter den übrigen Gefäßern nicht beobachtet und entzieht das Riller Gefäß einer Einordnung. Eine Lösung ergibt sich, wenn man die Machart des Tones berücksichtigt. Das Gefäß ist hell und weich gebrannt, fein und sehr dicht gemagert und gehört damit zu der noch zu diskutierenden, spätfränkischen Tonware D-BM 2, die nach den Befunden in Stockum und Walsum am Niederrhein erst mit der Phase 11 einsetzt (Taf. 49,1; 54,1)<sup>31</sup>. Danach möchte ich annehmen, daß das Gefäß aus Rill einen späten Typ vertritt, der in Stockum und Walsum nicht mehr belegt ist und erst nach der Phase 11 auftritt. Da der weiße Brand spätestens am Ende des 8. Jahrhunderts wieder von deutlich härter gebrannten Gefäßern Badorfer Machart abgelöst wird, läßt sich ein Ansatz in die Mitte des 8. Jahrhunderts gut vertreten<sup>32</sup>. Aus den Baumsargräbern 8 und 34 stammen neben Kugeltöpfen oder handgemachten Kümpfen Fragmente von größeren, auf der Drehscheibe gefertigten Gefäßern mit Linsenboden, aus Grab 58 das Randfragment eines solchen Gefäßes; alle drei sind hart gebrannt und weniger fein und dicht gemagert und dürften danach der jüngeren, härter gebrannten



Ware zuzuordnen sein<sup>33</sup>. Auch der kurze, nach außen gelegte Rand des Gefäßes aus Grab 58 fehlt in dieser Art im späten Gräberfeldmaterial des Niederrheins, er vertritt einen etwas jüngeren Typ<sup>34</sup>. Somit ergibt sich ein Ansatz der Kugeltöpfe vom Typ Rill in die Zeit nach dem Ende der Niederrhein Phase 11, aber nicht wesentlich später, d. h. ein Zeitraum um und kurz nach der Mitte des 8. Jahrhunderts<sup>35</sup>.

<sup>30</sup> Für diese Überlegungen verweise ich auf die Gräberfeldanalysen Stockum u. Walsum. – In Walsum Belegungsphase B (= Niederrhein Phase 11) nur noch Gräber 6, 13 u. 15 mit kleineren Beigefäßern, bezeichnenderweise keine rauhwandigen Knickwandtöpfe, sondern Schalen u. Wölbwandtöpfe.

<sup>31</sup> Siehe dazu die Gräberfeldanalysen Stockum u. Walsum.

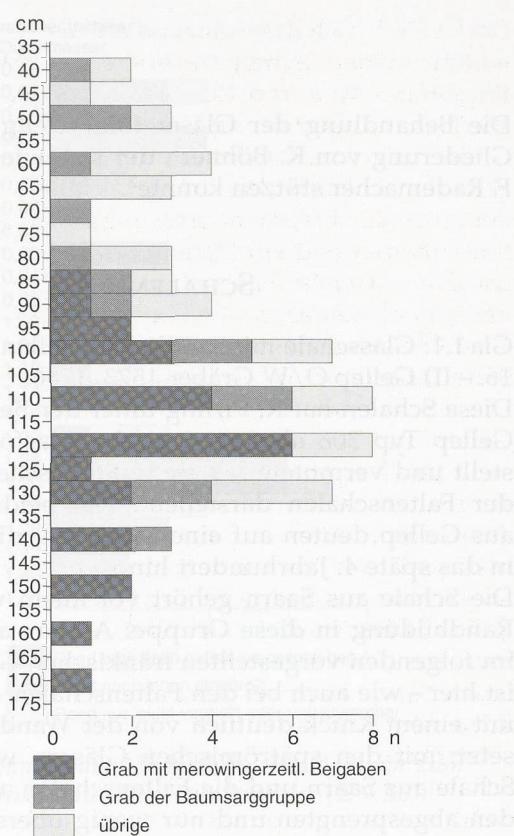
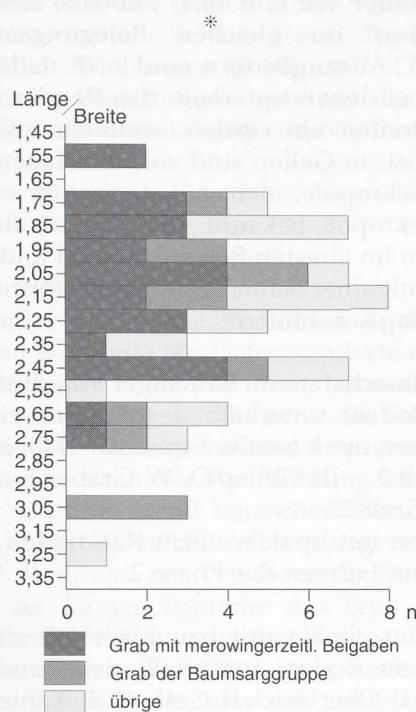
<sup>32</sup> Zu diesen Überlegungen zur Brandhärte: BRIDGER / SIEGMUND, 8. Jahrhundert 552 ff. mit Anm. 19 u. Abb. 5.

<sup>33</sup> Die Gefäße aus Gräber 34 u. 58 wurden von J. Frechen nach einer mineralogischen Untersuchung den Mayener Töpfereien zugeschrieben (J. FRECHEN in: STEEGER, Rill 298 Gruppe 5).

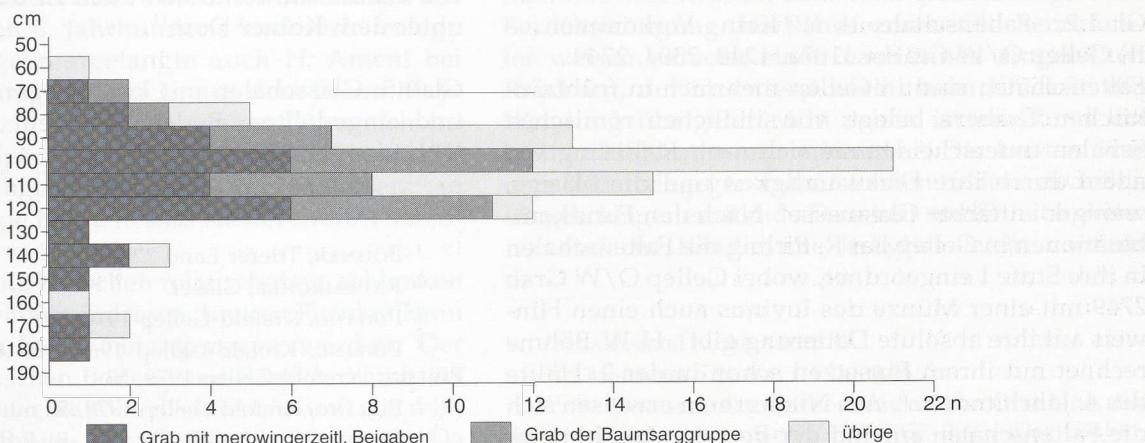
<sup>34</sup> Vgl. hierzu die Diskussion bei BRIDGER / SIEGMUND, 8. Jahrhundert 556 f.

<sup>35</sup> Vgl. dazu auch Kapitel „Niederrhein Phasen 1–12“. – Einen externen Datierungshinweis, der zu einem ähnlichen Ergebnis führt, gibt auch das Münzschatzgefäß vom Typ Rill von Hallum (NL), dessen Sceattas auf um 740–750 datiert werden (ZEDELIUS, Sceattas 148 ff.; P. C. J. A. BOELES, Friesland tot de elfde eeuw. Zijn vóór- en vroege geschiedenis<sup>2</sup> [’s-Gravenhage 1951] 525 f., Taf. 37,3).

68 Rill. Histogramm zur Ausrichtung der bestimmmbaren Gräber ( $\Sigma = 79$ ). Mittelwert  $46,33^\circ$ , Standardabweichung  $13,33^\circ$ , Median  $47,00^\circ$ .



69 Rill. Histogramm zu Verhältnis von Grabgrubenlänge zu -breite ( $\Sigma = 60$  Gräber). Mittelwert 2,207, Standardabweichung 0,378, Median 2,152.



71 Rill. Histogramm zur Tiefe der Grabgruben ( $\Sigma = 79$ ). Mittelwert 106,96 cm, Standardabweichung 22,14 cm, Median 100,00 cm.

## GLÄSER

Die Behandlung der Gläser folgt weitgehend der Gliederung von K. Böhner<sup>1</sup>, der sich wiederum auf F. Rademacher stützen konnte<sup>2</sup>.

### SCHALEN

Gla 1.1: Glasschale mit rundlichen Dellen. – I) Saarn 16. – II) Gellep O/W Gräber 1573, 1746.

Diese Schalen hat R. Pirlung unter der Bezeichnung Gellep Typ 306 als spätömische Glasform vorgestellt und vermutet, daß sie typologische Vorläufer der Faltenschalen darstellen<sup>3</sup>. Die beiden Gräber aus Gellep deuten auf eine Datierung dieser Form in das späte 4. Jahrhundert hin.

Die Schale aus Saarn gehört vor allem wegen der Randbildung in diese Gruppe. Anders als bei den im folgenden vorgestellten fränkischen Glasschalen ist hier – wie auch bei den Faltenschalen – der Rand mit einem Knick deutlich von der Wandung abgesetzt; mit den spätömischen Gläsern werden die Schale aus Saarn und die Faltenschalen auch durch den abgesprengten und nur wenig überschliffenen Rand verbunden, während die späteren fränkischen Schalen immer rundgeschmolzene Ränder aufweisen. Andererseits scheint die Schale aus Saarn mit ihren relativ großen Blasen qualitativ bereits den frühfränkischen Produkten nahe zu stehen.

Gla 1.2: Faltenschale. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 1107a, 1248, 2304, 2749.

Faltenschalen sind in Gellep mehrfach in frühfränkischen Gräbern belegt; von ähnlichen römischen Schalen unterscheiden sie sich nach R. Pirlung vor allem durch ihre Dickwandigkeit und die blasige, weniger entfärbte Glasmasse<sup>4</sup>. Nach den Fundkombinationen in Gellep hat R. Pirlung die Faltenschalen in ihre Stufe I eingeordnet, wobei Gellep O/W Grab 2749 mit einer Münze des Iovinus auch einen Hinweis auf ihre absolute Datierung gibt<sup>5</sup>. H. W. Böhme rechnet mit ihrem Einsetzen schon in der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts<sup>6</sup>. Am Niederrhein erweisen sich die Faltenschalen anhand der Beigabenkombinationen als Form der Phase 1.

Bei den fränkischen Glasschalen mit gewölbter Wandung aus Gellep hatte R. Pirlung zwischen Formen mit glatter Wandung (Typ Gellep 239) und solchen mit gerieifter Wandung (Typ Gellep 310) unterschieden<sup>7</sup>; für erstere schlug sie eine Datierung in die Stufe II vor, während letztere noch deutlich in die Stufe III hineinreichten. Diese Trennung erscheint mir nicht notwendig; in Gellep kommen im frühesten Bereich der Ostnekropole beide Formen

nebeneinander vor (Taf. 16,1)<sup>8</sup>, ebenso treten sie in Müngersdorf im gleichen Belegungsareal auf (Taf. 38,3)<sup>9</sup>. Auszugliedern sind m. E. lediglich die Schalen, bei denen unterhalb des Randes in einem breiten Streifen ein opaker, weißlicher Glasfaden eingelegt ist; in Gellep sind solche Schalen nur aus der Westnekropole, nicht aus der später einsetzenden Ostnekropole bekannt. In Rübenach findet sich diese Form im ältesten Belegungsareal und ist in einem Fall mit einer Schnalle mit nierenförmigem Kastenbeschlag kombiniert<sup>10</sup>.

Gla 1.3: Glasschalen mit bauchiger Wandung, eingedelltem Boden; unterhalb des Randes ein eingeschmolzener, opak weißer Streifen. – I) Oberlörick II Komplex B.2. – II) Gellep O/W Gräber 5, 407; Junkersdorf Grab 22.

Glasschalen mit opak weißem Randfaden sind am Niederrhein Formen der Phase 2.

Gla 1.4: Glasschalen mit bauchiger Wandung und eingedelltem Boden; unterhalb des Randes ohne Einlage. – I) Oberlörick II Grab 12.2; Xanten I Grab B 16.2. – II) Gellep O/W Gräber 1812, 1813, 2454, 2466; Junkersdorf Grab 36; Müngersdorf Gräber 105, 149.

Glasschalen ohne Randfaden treten in den Phasen 3 und im frühen Abschnitt der Phase 4 auf. Eine solche Glasschale fand sich auch in dem Frauengrab unter dem Kölner Dom<sup>11</sup>.

Gla 1.5: Glasschalen mit konisch-gerader Wandung und eingedelltem Boden. – I) Kein Vorkommen. – II) Junkersdorf Gräber 163, 164.

<sup>1</sup> BÖHNER, Trierer Land 223–233.

<sup>2</sup> RADEMACHER, Gläser.

<sup>3</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 79 f.

<sup>4</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 110 (Gellep Typ 221); PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 53.

<sup>5</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 53 mit Nachweisen.

<sup>6</sup> BÖHME, Grabfunde 139. – A.-B. FOLLMANN-SCHULZ, Die römischen Gläser aus Bonn. Bonner Jahrb. Beih. 46 (Köln 1988) 117–119, Nr. 452–456.

<sup>7</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 154 f.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 107 f.

<sup>8</sup> Gellep O/W Gräber 1812, 1813, 2454, 2466.

<sup>9</sup> Müngersdorf Gräber 105, 149.

<sup>10</sup> Rübenach Grab 282: NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach Taf. 20. Zur Verbreitung ebd. Taf. 59,2; vgl. GIESLER, Niederkassel Abb. 28a.

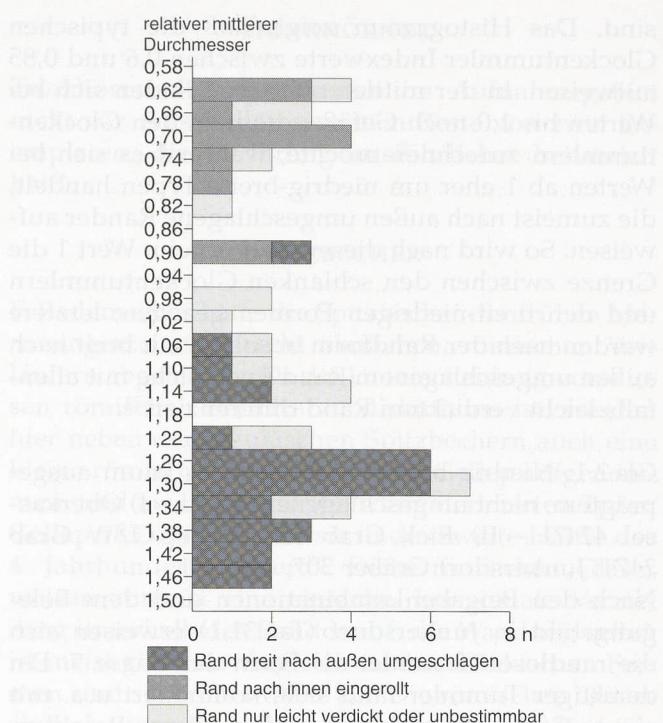
<sup>11</sup> O. DOPPELFELD, Die Domgrabung XI. Das fränkische Frauengrab. Kölner Domblatt 16–17, 1959, 41–78, hier: 65 Abb. 5.

Die Junkersdorfer Glasschalen wurden bereits von P. LaBaume behandelt<sup>12</sup>. Dabei wies er auch auf eine verwandte Schale aus dem Frauengrab unter dem Kölner Dom hin, die jedoch einen Standring aufweist<sup>13</sup>, eine weitere Schale dieses Typs aus der Nordeifel hat W. Janssen publiziert<sup>14</sup>. Die beiden Junkersdorfer Bestattungen gehören der dortigen Belegungsphase D und damit der Niederrhein Phase 5 an.

### TUMMLER

Die Tummler waren von K. Böhner in drei Typen geschieden worden<sup>15</sup>. Zunächst sonderte er anhand ihrer schlankeren Form und ihrem schmalen Boden die Glockentummler aus, die er in die Stufe IV datierte. Bei den niedrigeren und breiteren Formen unterschied er nach der Randbildung zwei Typen; Tummler mit annähernd konischem Rand bezeichnete er als Typ A, solche mit ausbiegendem Rand als Typ B. Während der Typ B auf die Stufe IV eingrenzbar sei, kämen Tummler des Typs A vorwiegend in der Stufe III und an der Wende von Stufe III zu IV vor. Weder diese Datierung noch die Trennung der Typen erscheinen mir ausreichend klar umrissen. Wie die Fundkombinationen und die Kartierungen auf den Gräberfeldern zeigen (Taf. 16,1; 31,1; 38,3), setzen Tummler zusammen mit den Röhrrenausgußkannen am Niederrhein erst mit dem Horizont der Gürtelgarnituren mit halbrunden Beschlägen ein (Niederrhein Phase 7), Vorkommen des vorausgehenden 6. Jahrhunderts sind nicht belegt. Zu diesem Ergebnis gelangte auch H. Ament bei der Untersuchung der Stücke aus dem Raum Mayen und Pellenz<sup>16</sup>. Glockentummler haben sich inzwischen als Spätform erwiesen, die erst nach der Zeit der dreiteiligen Gürtelgarnituren auftreten<sup>17</sup>; in der Terminologie Böhners sind sie der Stufe V zuzuweisen.

Für die Trennung zwischen relativ hohen, schlanken Formen und relativ niedrigen, breiten Formen kann ein passender Index herangezogen werden: Der Mittelwert zwischen Boden- und Randdurchmesser wird durch die Gefäßhöhe dividiert, womit die relative mittlere Breite der Gefäße erfaßt wird. Da Tummler wie die Sturzbecher rundbodig sind, wäre ihr Bodendurchmesser rein rechnerisch gleich Null zu setzen; oberhalb des Bodens verbreitern sie sich jedoch zunächst stark und dann biegt die Wandung deutlich steiler nach oben hin um. In dieser Zone, die nur wenig oberhalb des Bodens liegt, wird ein realer Wert für den unteren Durchmesser abgegriffen (Abb. 72). Um Abbildung 72 eine ausreichende statistische Basis zu verleihen, wurden weiterhin der einzige Tummler aus Rübenach<sup>18</sup>, die von Ament vorgestellten Tummler aus Mayen und der



72 Tummler am Niederrhein. Histogramm zum relativen mittleren Durchmesser ( $\Sigma = 56$ ).

Pellenz<sup>19</sup> und die wenigen bei F. Stein<sup>20</sup> abgebildeten Stücke mit aufgenommen. In dem Histogramm zeichnen sich drei Gruppen ab; schlanke Formen mit Indexwerten unter 0,85 und niedrig-breite Formen mit Indexwerten über 1,20. Weiteres ergibt die Berücksichtigung der Randformen. Glockentummler weisen zumeist einen nach innen eingerollten Rand auf, der innen erst nach einem Knick in die Wandung übergeht; nicht selten ist am Rand ein kleiner Hohlraum gut erkennbar. Die breiten Formen haben dagegen zumeist einen breit nach außen umgeschlagenen Rand. Daneben finden sich seltener einfache Ränder, die lediglich leicht verdickt

<sup>12</sup> LABAUME, Junkersdorf 85.

<sup>13</sup> DOPPELFELD (Anm. 11) Taf. 5,25.

<sup>14</sup> W. JANSSEN, Ein reicher fränkischer Grabfund aus der Nordeifel. Germania 59, 1981, 357–392. – Das Grabinventar ist jedoch m. E. nicht geschlossen u. kann somit nicht als Beleg für das Weiterleben dieser Form bis ins 7. Jh. herangezogen werden (vgl. unten in der Liste 12, zu Phase 8).

<sup>15</sup> BÖHNER, Trierer Land 226 ff.

<sup>16</sup> AMENT, Mayen u. Pellenz 56 f.

<sup>17</sup> So z. B. ebd. 57; AMENT, Rheinland 311; GIESLER, Niederkassel 552 ff. mit Anm. 193 u. Abb. 33.

<sup>18</sup> Rübenach Grab 267B: NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach Taf. 18,22.

<sup>19</sup> AMENT, Mayen u. Pellenz 56 f.

<sup>20</sup> STEIN, Adelsgräber 38.

sind. Das Histogramm zeigt, daß die typischen Glockentummler Indexwerte zwischen 0,6 und 0,85 aufweisen. In der mittleren Gruppe finden sich bei Werten bis 1,0 noch Gefäße, die man den Glockentummlern zurechnen möchte, während es sich bei Werten ab 1 eher um niedrig-breite Typen handelt, die zumeist nach außen umgeschlagene Ränder aufweisen. So wird nach diesem Index beim Wert 1 die Grenze zwischen den schlanken Glockentummlern und den breit-niedrigen Formen gezogen; letztere werden nach der Randform in solche mit breit nach außen umgeschlagenem Rand und solche mit allenfalls leicht verdicktem Rand differenziert<sup>21</sup>.

Gla 2.1: Niedrig-breiter Tummler mit kaum ausgeprägtem, nicht umgeschlagenem Rand. – I) Oberkasel 42 (?). – II) Eick Grab 129; Gellep O/W Grab 2471; Junkersdorf Gräber 307, 403, 411.

Nach den Beigabenkombinationen und dem Belegungsbild in Junkersdorf (Taf. 31,1) erweisen sich die randlosen Tummler als Form der Phase 7. Ein derartiger Tummler fand sich, kombiniert u.a. mit einer Gürtelschnalle mit halbrundem Beschlag, auch in Rübenach Grab 267B<sup>22</sup>. Weitere Stücke aus Kruft, Pommerhof und Sackenheim hat H. Ament vorgelegt<sup>23</sup>.

Gla 2.2: Niedrig-breiter Tummler mit breit nach außen umgeschlagenem Rand. – I) Deelen Grab 1.2; Emmerich I 48; Kaarst Grab 19.32; Rill 228, 229; St. Hubert 1; Stockum Gräber 1.5, 91.9; Xanten I Grab 42.10. – II) Junkersdorf Grab 291; Müngersdorf Grab 65; Walsum Grab 37.

Tummler mit breit umgeschlagenem Rand hat H. Ament als charakteristisch für seine Phase JM II bezeichnet<sup>24</sup>, am Niederrhein sind sie Formen der Phase 9<sup>25</sup>.

Gla 2.3: Glockentummler. – I) Rindern I 2, 3; Rommerskirchen Grab 90.7; Stockum Grab 102.4. – II) Junkersdorf Gräber 188, 297, 510, 517.

Glockentummler sind am Niederrhein eine Form der Phase 11<sup>26</sup>.

## BECHER

Gla 3.1: Niedrige Glasbecher mit einschwingendem Rand. Offene Form, Rand- und Bodendurchmesser etwa gleich groß. Diktes, stark blasiges Glas. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 2316, 2650, 2750.

Diese Becher hat R. Pirling zu ihrer Form Gellep Typ 331 zusammengestellt und in ihre Stufe I datiert<sup>27</sup>. Sie stammen aus frühfränkischen Bestattungen und unterscheiden sich von römischen Gläsern durch ihre Dickwandigkeit, Blasigkeit und die Fär-

bung der Glasmasse. In der hier vertretenen Chronologie sind sie Formen der Phase 1.

Gla 3.0: Becher, offene Form: Unika.

Der Einzelfund aus Palenberg II läßt sich an die von R. Pirling herausgestellte Form Gellep Typ 180 anschließen, die in Gellep während des ganzen 4. Jahrhunderts belegt ist<sup>28</sup>. Zu dem Einzelfund Nr. 9 aus Übach sind mir nahe Parallelen nicht bekannt. Der Becher ist formgeblasen und darf wahrscheinlich an spätromische Typen angeschlossen werden<sup>29</sup>.

Gla 3.2: Engmündige Glasbecher mit eingedelltem Boden. – I) Saarn 15; Sterkrade II Grab 7.12. – II) Gellep O/W Gräber 2455, 2730, 2773, 2777; Junkersdorf Grab 232; Müngersdorf Grab 59; Iversheim Grab 87.

<sup>21</sup> Diese Trennung entspricht nicht dem Vorschlag Böhners für seine Typen A u. B; denn BÖHNER, Trierer Land Taf. 65,1–3 zeigt unter seiner Form B auch Tummler mit lediglich verdicktem Rand.

<sup>22</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach Taf. 18,22.

<sup>23</sup> AMENT, Mayen u. Pellenz 56, mit Taf. 24,2 (Kruft), Taf. 59,9 u. 65,5 (Pommerhof Gräber 23 u. 57) u. Taf. 68,3 (Sackenheim). – Der Form Gla 2.1 ordne ich auch die Fragmente aus Vendel Grab I zu (H. STOLPE / T. J. ARNE, Grafället vid Vendel 14 [Stockholm 1912] Taf. VII,7–8); ein relativ früher Zeitansatz, den B. ARRHENIUS (*The chronology of the Vendel graves*. In: J. P. LAMM / H.-Å. NORDSTRÖM [eds.], Vendel period studies. Transactions of the Boat-grave symposium in Stockholm, Febr. 2–3, 1981 [Stockholm 1983] 39–70, hier: 65) daraus ableitet, ergibt sich m. E. jedoch nicht, da der zweite Tummler dieses Grabes zu der jüngeren Form Gla 2.2 gehört.

<sup>24</sup> AMENT, Rheinland 310.

<sup>25</sup> Parallelen sind die bei AMENT, Mayen u. Pellenz 56, aufgeführten Gefäße aus Kruft (Taf. 25,7), Mayen Grab 18, Miesenheim Gräber 34, 93, 113, 122 (Taf. 43,1 u. 43,5), Nickenich Gräber 9, 17 (Taf. 49,1 u. 52,9–11), Pommerhof Gräber 1 u. 24 u. Sackenheim (Taf. 68,4). – Weiterhin das bei STEIN, Adelsgräber 38, aufgeführte Gefäß aus Gerolfing (Grabfund; Taf. 8,3). – Der Form Gla 2.2 weise ich auch einen Tummler aus Vendel Grab I zu (STOLPE / ARNE [Anm. 23] 14, Taf. VII,6); das Inventar ist somit mit G. ARWIDSSON (in: LAMM / NORDSTRÖM [Anm. 23] 71 ff.) entgegen Arrhenius in das mittlere Drittel des 7. Jhs. zu stellen (ARRHENIUS [Anm. 23] 65 mit 44 Abb. 6; dazu J. OEXLE, Offa 42, 1985, 459).

<sup>26</sup> Weitere Parallelen sind die bei AMENT, Mayen und Pellenz 56, aufgeführten Gefäße aus Mayen Grab 16, Miesenheim Grab 67, Nickenich (Taf. 52,1; 52,12), Obermendig (Taf. 115,1) u. Plaiddt (Abb. 32,1). – Weiterhin die bei STEIN, Adelsgräber 38, aufgeführten Gefäße aus Ferwerd (Taf. 66,8), Katwijk Gräber 30 (Taf. 67,18), 32 (Taf. 68,8) u. 33 (Taf. 68,16), Pingjum (Taf. 70,2) u. Putten (Taf. 70,6).

<sup>27</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 50 u. 163 Abb. 15.

<sup>28</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 97. – FOLLMANN-SCHULZ (Anm. 6) Taf. 44 Nr. 380 u. Taf. 45 Nr. 386–387.

<sup>29</sup> z. B. Gellep Typ 181–184: PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 97 f.

Die eher grob definierte Form gehört chronologisch in die Phase 7, kommt jedoch auch etwas früher und später vor. Anschließen möchte ich an diese Gruppe auch das singuläre Stück aus Hochemmerich Grab 1, das wesentlich gestreckter ist<sup>30</sup>.

Gla 3.3: Engmündige Glasbecher mit rundem Boden. – I) Stockum Grab 33.10. – II) Junkersdorf Grab 520.

Stockum Grab 33 gehört der Niederrhein Phase 9 an, die Bestattung in Junkersdorf ist etwas jünger.

### GLOCKENBECHER

Bei den im Arbeitsgebiet recht seltenen Glockenbechern mit Fuß wird zwischen unverzierten, glattwandigen Gefäßen und solchen mit Glasfadenauflage unterschieden.

Gla 4.1: Glockenbecher mit Fuß und waagerechter Glasfadenauflage. – I) Neuss II Grab 2.5; Wardt-Lüttingen I Grab 1.7. – II) Gellep O/W Grab 968.

Ein vergleichbares Stück stammt aus Rübenach Grab 420<sup>31</sup>; die Bestattung liegt dort im ältesten Gräberfeldareal und enthielt weiterhin einen rauhwandigen, von der Form Alzey 30 abgeleiteten Krug und eine Silbermünze mit einem *terminus post quem* von 402 n. Chr. Am Niederrhein scheint sich die Form auf die Phase 2 festlegen zu lassen.

Gla 4.2: Unverzierte, glattwandige Glockenbecher mit Fuß. – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Grab 2494; Junkersdorf Grab 207; Meiderich Einzelfund<sup>32</sup>.

Nach den beiden geschlossenen Grabfunden kann diese Form auf die Niederrhein Phase 5 festgelegt werden, auf ähnliche Stücke hat P. LaBaume hingewiesen<sup>33</sup>.

Gla 4.3: Fußlose Glockenbecher. – I) Kein Vorkommen. – II) Junkersdorf Gräber 337, 355.

Beide Gräber lassen sich der Niederrhein Phase 4 zuordnen.

### RÜSSELBECHER

Gla 5: I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Gräber 43, 1986, 2528; Eick Grab 63.

Auf eine typologische Gliederung dieser seltenen Form wird verzichtet, da die entsprechenden Stücke bereits von R. Pirling und H. Hinz ausführlicher diskutiert wurden<sup>34</sup>; eine umfassende Verbreitungskarte verdanken wir V. I. Evison<sup>35</sup>.

### TRINKHÖRNER

Trinkhörner (Gla 6) kommen im Aufnahmegeriet nicht vor. Aus Gellep stammen Reste von zwei Exemplaren, die R. Pirling ausführlicher behandelt hat<sup>36</sup>.

### SPITZBECHER

F. Rademacher hatte die Spitzbecher der frühen Merowingerzeit von recht ähnlichen, römischen Vorläufern abgeleitet<sup>37</sup>. Da die Unterscheidung von diesen römischen Bechern zu diskutieren ist, werden hier neben den fränkischen Spitzbechern auch eine kleine römische Serie aus Krefeld-Gellep aufgenommen, und zwar die von R. Pirling definierten Typen Gellep 185 und 186, die sie in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert<sup>38</sup>. Diese römischen Gläser weisen zumeist eine einfache, horizontale Verziehung unterhalb des Randes auf, die Wandung selbst ist meist glatt; im Vergleich zu den fränkischen Formen sind sie breiter (Abb. 73). Die römischen Gläser sind glattwandig, relativ niedrig und breit, die fränkischen Gläser schmäler und höher, ihre Wandung ist durch Riefen und Fadenauflagen verziert. Die maximale Höhe der römischen Spitzbecher liegt bei 12 cm, nur das Gefäß aus Gellep O/W Grab 2657 ist mit 13,8 cm merklich größer. Für eine genauere Abgrenzung der beiden Gruppen wird das Verhältnis von mittlerem Durchmesser zur Gefäßhöhe herangezogen (Abb. 74 und 75)<sup>39</sup>, was den vordergründigen Eindruck, fränkische Gläser wirkten schlanker, objektiviert. Eine Trennung zwischen den beiden Gruppen ergibt sich bei einem Wert von 0,40; die römischen breiteren Gefäße liegen über diesem

<sup>30</sup> Ähnlich ein Einzelfund aus Kruft (AMENT, Mayen u. Pellenz 57 f. Taf. 24,1; vgl. RADEMACHER, Gläser Taf. 63,4).

<sup>31</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach Taf. 29,24. Zum Krug ebd. 136 f. mit Taf. 59,1; zur Münze ebd. 109. Vgl. GIESLER, Niederkassel 542 ff. mit Abb. 28a.

<sup>32</sup> Stoll 171 (Plattenr. 8206); verschollen, ehemals NRM Duisburg.

<sup>33</sup> LABAUME, Junkersdorf 83 f.

<sup>34</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 149; PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 104; PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 79; HINZ, Eick 21.

<sup>35</sup> V. I. EVISON, Anglosaxon claw-beakers. Archaeologia 107, 1982, 43–76. – Ergänzt für England bei: EVISON, Buckland 97 f. mit Nachweisen 268 f. u. Verbreitungskarte Abb. 115.

<sup>36</sup> Gellep O/W Gräber 1812 u. 2528; dazu PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 108 ff.

<sup>37</sup> RADEMACHER, Gläser 296 ff.

<sup>38</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 98 f.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 68 f.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 49.

<sup>39</sup> ([Randdurchmesser + Bodendurchmesser] / 2) / Höhe.

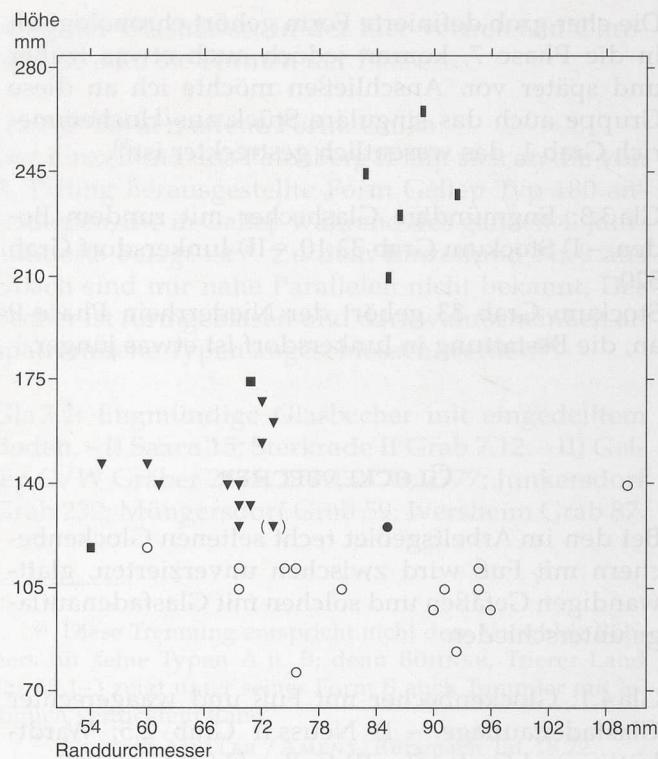
Grenzwert, die schlankeren fränkischen Gefäße darunter<sup>40</sup>. Nur ein glattwandiger Spitzbecher aus dem römischen Grab Gellep O/W 2238 tritt im Bereich der schlankeren, fränkischen Formen auf<sup>41</sup>; umgekehrt erweist sich das glattwandige, aber aus dem frühfränkischen Grab Gellep O/W 530 stammende Gefäß als noch in das römische Formenspektrum gehörig. Erwähnenswert ist der Spitzbecher aus Xanten I Grab 316, der eine sehr schwache, schräge Riefung und möglicherweise eingelegte, feine weiße Fäden aufweist. Sein Verhältnis von mittlerem Durchmesser zur Höhe liegt bei 0,39, innerhalb des Spektrums der fränkischen Spitzbecher ist er also der gedrungenste; so steht er in der typologischen Reihe am Beginn der merowingerzeitlichen Formen. U. Koch unterschied zwischen zwei Spitzbecherformen<sup>42</sup>. Der Typ Gellep ist charakterisiert durch die schräge Riefung der Wandung, während der Typ Kempston dort in Bögen aufgelegte Fäden aufweist, die parallel zu Wandung verlaufen<sup>43</sup>. Die nieder-rheinischen Vertreter der Spitzbecher vom Typ Gel-

<sup>40</sup> Im übrigen zeigt Abb. 74 innerhalb der römischen Formen die sinnvolle Trennung zwischen einem schlankeren u. einem breiteren Typ an, wobei die Grenze im Sinne der hier gewählten Maßzahl bei 0,50 liegt. Die Gefäße zwischen den Werten 0,40 u. 0,50 entsprechen dem von R. PIRLING definierten Typ Gellep 185, die Gefäße mit Werten über 0,50 ihrem Typ Gellep 186; nur der von PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 49 dem Typ 185 zugewiesene Becher aus Grab 2768 (Maßzahl 0,57) sind demnach eher der Form Gellep 186 zuzuweisen (Gellep Typ 185 demnach: Gräber 332, 475, 530, 1276, 2238, 2868). Nach einigen münzführenden Bestattungen lässt sich auch eine chronologische Abfolge dieser beiden Typen wahrscheinlich machen. Für die breitere Form Gellep Typ 186 ergeben die Bestattungen 2656, 2657 u. 2896 in Gellep O/W selbst folgende *termini post quos*: 335, 346, 346, 346 n. Chr. (PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 49); in Mayen Grab 6 fand sich ein entsprechender Becher mit einer Münze des Gratian (367–383 n. Chr.; W. HABEREY, Bonner Jahrb. 147, 1942, 254). Für die schlankere Form weisen Gellep O/W Grab 3040 mit einem *terminus post quem* von 341 u. Mayen Grab 12 mit einem *terminus post quem* von 383 auf eine tendenziell etwas jüngere Zeitstellung innerhalb des 4. Jhs. (PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 69 mit Anm. 8; W. HABEREY a.a.O. 254).

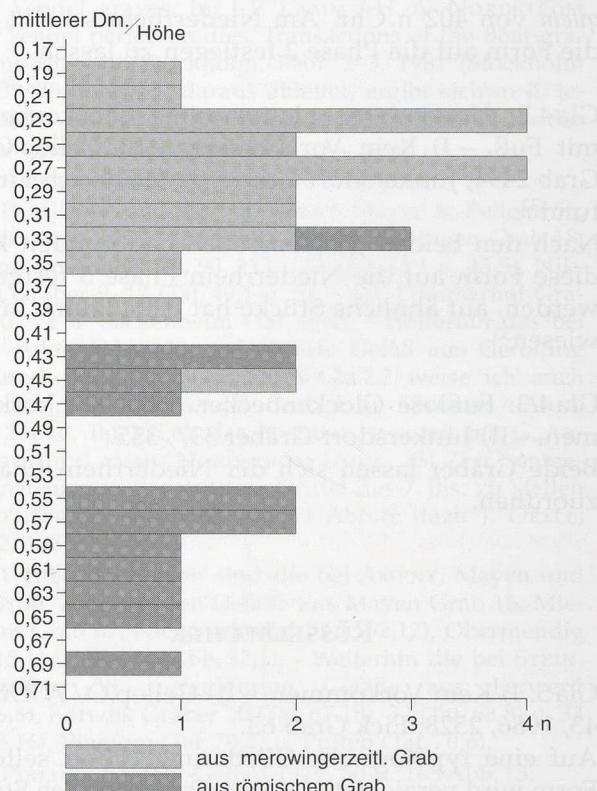
<sup>41</sup> Das Gefäß wird bei PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 117, als aus grünlichem, mittelstarkem Glas gefertigt beschrieben u. scheint insofern auch vom Material her schon zur Produktion des 5. Jhs. überzuleiten.

<sup>42</sup> U. KOCH, Gläser einer herrschaftlichen Gesellschaft auf dem Runden Berg bei Urach, Kr. Reutlingen. Arch. Korrb. 17, 1987, 227–234.

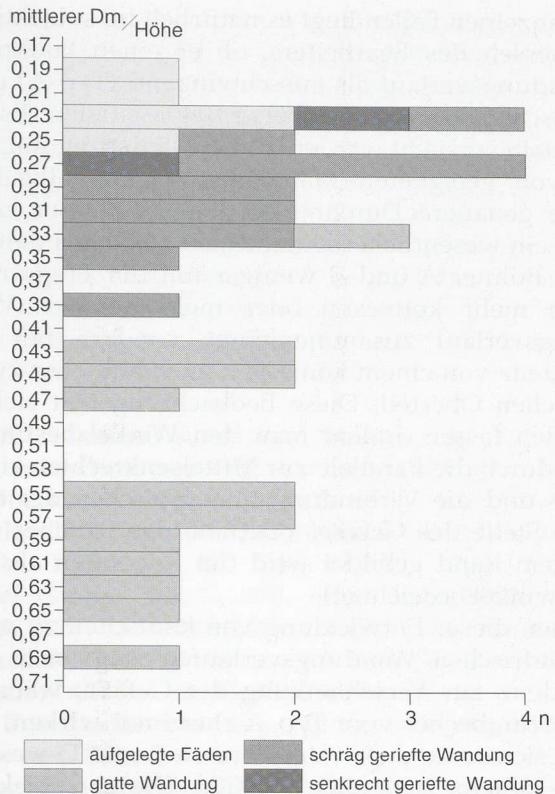
<sup>43</sup> Zum Typ Kempston: V. I. EIVISON, Glass cone beakers of the „Kempston“ type. Journal Glass Stud. 14, 1972, 48–66; EIVISON, Buckland 94 f. mit Nachweisen 267 f. u. Verbreitungskarte Abb. 114. – Zum Typ Gellep: H. G. RAU, Konische Glasbecher mit schrägen Wandrillen als Beleg frühfränkischer Glasproduktion. In: T. E. HAEVERNICK / A. VON SALDERN (Hrsg.), Festschrift W. HABEREY (Mainz 1976) 111–120.



73 Spitzbecher am Niederrhein. Streudiagramm zum Verhältnis von Höhe zu Randdurchmesser. ● glatte Wandung; ○ aus einem römischen Grab; ▼ schräg geriefte Wandung; ■ aufgelegte Fäden; ▨ senkrecht geriefte Wandung.



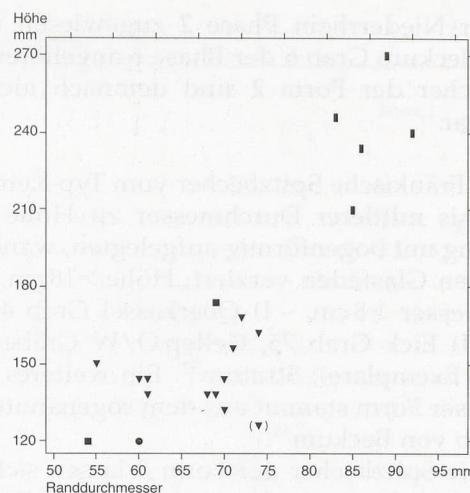
74 Römische und merowingerzeitliche Spitzbecher am Niederrhein. Histogramm zum Verhältnis mittlerer Durchmesser zu Höhe ( $\Sigma = 35$ ).



75 Spitzbecher am Niederrhein. Histogramm zum Verhältnis von mittlerem Durchmesser zu Höhe unter Berücksichtigung der vergesellschafteten Ziermerkmale.

leb weisen Höhen von 12,3–16,5 cm und Randdurchmesser von 5,5–7,5 cm auf (Abb. 76); bei den fünf Vertretern des Typs Kempston liegen die Höhen bei 21–27 cm und die Randdurchmesser bei 8,3–9,2 cm. Diese Dimensionsunterschiede erlauben die Zuordnung der singulären Stücke aus Gellep O/W Grab 2108 und Beckum Grab 6<sup>44</sup>, die eine senkrecht geriefe Wandung aufweisen; sie ordnen sich mit Höhen von 12 bzw. 17,7 cm und Randdurchmessern von 5,4 bzw. 7 cm in die Gruppe der Gläser vom Typ Gellep ein. Weiterhin ermöglichen diese deutlichen Unterschiede die Zuordnung einiger Fragmente anhand ihres Durchmessers, bei denen nur Reste des Randes ohne die markante Wandungsverzierung erhalten sind<sup>45</sup>. Für den Typ Gellep schlägt U. Koch eine Unterscheidung zwischen kleineren und größeren Gefäßen vor, wobei sie als Grenzwert 15 cm angibt. Die hier zusammengetragene Zahl von Spitzbechern ist zu gering, so daß dieser Wert nicht weiter untermauert werden kann. Die kleineren Formen gehören nach Koch durchweg noch dem 5. Jahrhundert an, während die höheren Vertreter des Typs Gellep charakteristisch seien für das späte 5. und frühe 6. Jahrhundert.

Gla 7.1: Fränkische Spitzbecher vom Typ Gellep, niedrige Form. Verhältnis mittlerer Durchmesser zu



76 Spitzbecher am Niederrhein. Streudiagramm zum Verhältnis von Höhe zu Randdurchmesser. ▼ schräg geriefe Wandung; □ aufgelegte Fäden; ● glatte Wandung (Gellep O/W Grab 2238); ■ senkrecht geriefe Wandung (Gellep O/W Grab 2108; Beckum Grab 6).

Höhe <0,40; Wandung schräg gerieft; kleiner als 15 cm. – I) Geilenkirchen I Grab 5.2; Oberlörick II Grab 12.3; Xanten I Grab 316.11. – II) Duisburg I Einzelfund<sup>46</sup>; Gellep O/W Gräber 192, 499, 609, 756, 933, 1232, 2238 (?), Einzelfund<sup>47</sup> und angeschlossen Grab 2108; Meiderich Einzelfund<sup>48</sup>.

Die Spitzbecher der Form 1 sind am Niederrhein charakteristisch für die Phase 3.

Gla 7.2: Fränkische Spitzbecher vom Typ Gellep, hohe Form. Verhältnis mittlerer Durchmesser zu Höhe <0,40; Wandung schräg gerieft; höher als 15 cm. – I) Rill 226. – II) Gellep O/W Gräber 634, 812. Angeschlossen: Beckum Grab 6<sup>49</sup>.

In diese Gruppe kann auch der Spitzbecher aus Rübenach Grab 428 gestellt werden, der zusammen mit der Nachprägung einer Münze des Theodosius II (402–450) wohl aus der Mitte des 5. Jahrhunderts gefunden wurde<sup>50</sup>. Während Gellep O/W Grab 812

<sup>44</sup> CAPELLE, Beckum I 11 f. Taf. 4i.

<sup>45</sup> Gellep O/W Grab 756 (6,8 cm Dm.) u. Oberlörick II Grab 12 (7,2 cm Dm.) zum Typ Gellep; Gellep O/W Grab 2528 (9,8 cm bzw. 10,9 cm Dm.) u. Oberkassel Grab 4 (8,25 cm Dm.) zum Typ Kempston.

<sup>46</sup> WILMS, Duisburg Taf. VI/VII,1; GENTHE, Altertümer Nr. 122 Taf. II,9; STOLL, Duisburg 1; TISCHLER, Handwerk Taf. XLIV vorne.

<sup>47</sup> PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 150 mit Taf. 112,11.

<sup>48</sup> Stoll 169; verschollen, ehemals Mus. Duisburg-Meiderich.

<sup>49</sup> CAPELLE, Beckum I 11 f. Taf. 4i.

<sup>50</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 47 mit Taf. 29,24; zur Münze ebd. 109 f.

hier der Niederrhein Phase 2 zugewiesen wurde, dürfte Beckum Grab 6 der Phase 6 angehören<sup>51</sup>; die Spitzbecher der Form 2 sind demnach nicht eng festlegbar.

Gla 7.3: Fränkische Spitzbecher vom Typ Kempston. Verhältnis mittlerer Durchmesser zu Höhe <0,40; Wandung mit bogenförmig aufgelegten, wandungsparallelen Glasfäden verziert; Höhe >18 cm, Randdurchmesser >8 cm. – I) Oberkassel Grab 4.7; Rill 225. – II) Eick Grab 75; Gellep O/W Gräber 1850, 2528 (2 Exemplare); Stratum<sup>52</sup>. Ein weiteres Exemplar dieser Form stammt aus dem sogenannten Fürstengrab von Beckum<sup>53</sup>.

Auch die Spitzbecher der Form 3 lassen sich chronologisch nicht eng festlegen; die zitierten Exemplare streuen von Phase 4 bis 7.

Gla 7.?: Spitzbecher, unbestimmbare Fragmente. – I) Oberlörick II Komplex B.1.

Bei ihrer Behandlung der fränkischen Spitzbecher hat U. Koch herausgearbeitet, daß hinter den beiden unterschiedlichen Typen nicht nur chronologische Unterschiede stehen. Während Becher von Typ Gellep sich sowohl in Frauen- als auch in Männergräbern finden, sind die Becher vom Typ Kempston auf Männergräber beschränkt, und zwar offensichtlich auf Gräber von Reitern und vollbewaffneten Kriegern mit auffallender Ausstattung<sup>54</sup>. Die wenigen hier vorgestellten Spitzbecher bestätigen diesen Befund<sup>55</sup>. Bemerkenswert ist, daß bei diesen Prunkgefäß an einer in dieser Zeit archaischen Form festgehalten wird; denn der Funktionstyp des Spitzbechers – hohes gläsernes Trinkgefäß, das nicht auf dem Boden, sondern nur auf dem Rand abgestellt werden kann – wird am Niederrhein mit der Phase 4 vom Sturzbecher übernommen.

In einzelnen Fällen liegt es natürlich im subjektiven Ermessen des Bearbeiters, ob er einen konkreten Wandungsverlauf als ausschwingend (Typ A) oder nur schwach ausbiegend (Typ B) klassifiziert. Es soll deshalb versucht werden, diese Gliederung mit Hilfe von geeigneten Maßzahlen nachzuvollziehen. Eine genauere Durchmusterung der Gläser zeigt, daß ein wesentlicher Unterschied zwischen den Typen Böhner A und B weniger mit der Frage nach dem mehr konvexen oder mehr geraden Wandungsverlauf zusammenhängt, sondern mit der Tendenz von einem konischen zu einem eher zylindrischen Oberteil. Diese Beobachtung läßt sich in Zahlen fassen, indem man den Winkel bestimmt, der durch die Parallele zur Mittelsenkrechten einerseits und die Verbindungsgeraden zwischen der engsten Stelle des Gefäßes oberhalb des Bauches und seinem Rand gebildet wird (im folgenden als Konuswinkel bezeichnet).

Neben dieser Entwicklung von konischen zu mehr zylindrischen Wandungsverläufen zeigt sich eine Tendenz zur Verschlankung der Gefäße; während die Sturzbecher vom Typ A eher breit wirken, finden sich unter denen der Formen B und D wesentlich höhere, schlankere Gefäße. Dieser subjektive Eindruck wird mit dem Verhältnis von Bauchdurchmesser zur Gesamthöhe erfaßt (Abb. 77). In das Diagramm wurde auch die Typisierung der Sturzbecher im Sinne Böhners eingetragen<sup>56</sup>. Man erkennt deutlich, daß die beiden ausgewählten Parameter die typologische Entwicklung von breiten, stark konischen zu schlanken und eher zylindrischen Gefäßen angemessen widerspiegeln.

Die Richtung der typologischen Entwicklung wird auch durch die beiden Regressionsgeraden nachgezeichnet. Zwischen den Hauptgruppen der Sturzbecher A und B zeichnet sich eine schwach besetzte Zone ab; sie zeigt an, daß sich hier im Material eine natürliche Klasse andeutet. Auch die Sturzbecher

## STURZBECHER

Die fränkischen Sturzbecher wurden von K. Böhner in vier Typen gegliedert, wobei ihm Form und Verlauf der Wandung als wesentliches Kriterium dienten<sup>57</sup>. Sein Sturzbecher Typ A ist durch eine bis etwa zur Gefäßmitte einschwingende und dann zum Rand hin deutlich ausbiegende Oberwand charakterisiert. Der Sturzbecher B weist eine konische oder nur wenig zur Mündung hin ausschwingende Wandung auf, die kurz oberhalb des Gefäßbauches ansetzt; ihm ähnelt der Sturzbecher D, der jedoch eine nahezu zylindrische Wandung hat<sup>58</sup>. Böhners Gliederung ist in der Folgezeit von den Bearbeitern anderer rheinländischer Gräberfelder übernommen worden und hat insofern ihre Brauchbarkeit erwiesen.

<sup>51</sup> Nachweis siehe Liste 12.

<sup>52</sup> Grabfund; HABEREY (Anm. 40) 341 Taf. 53.

<sup>53</sup> AHRENS, Sachsen 666 ff. Kat.-Nr. 450.

<sup>54</sup> KOCH (Anm. 42) 228.

<sup>55</sup> Typ Gellep: 5 Frauengräber, 2 Männergräber, 9 Einzelfunde oder unbestimmbare Bestattungen; Typ Kempston: 3 Männergräber, eine unbestimmbare Bestattung.

<sup>56</sup> BÖHNER, Trierer Land 228 ff.

<sup>57</sup> Der ebd. 230, definierte Sturzbecher C ist ein Unikat u. bleibt im folgenden unberücksichtigt.

<sup>58</sup> Sofern vorhanden, wurden andere Aufarbeitungen übernommen, die übrigen Stücke im Sinne Böhners von mir selbst klassifiziert. Krefeld-Gellep nach: PIRLING, Krefeld-Gellep 1966, 151 f.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1974, 106 f.; PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 79 f. – Köln-Junkersdorf nach: LABAUME, Junkersdorf 79 ff. – Eick nach: HINZ, Eick 22.

vom Typ D lassen sich in diesem Sinne abgrenzen. Im Übergangsbereich zwischen den Formen B und D zeichnet sich durch schwächer besetzte Zonen eine Gruppe ab, in der sich neben einem als Typ D vorklassifizierten Stück mehrere schlanke Vertreter des Typs B nach Böhner finden; hier wird eine Gruppe von Gefäßen greifbar, die ich bei der ersten Bearbeitung des Gräberfeldes von Krefeld-Gellep als Variante aus dem Typ B ausgegliedert hatte<sup>59</sup>. Die skizzierten Gruppierungen lassen sich durch drei Geraden beschreiben, die die Sturzbecher in vier Formen trennen (Abb. 77)<sup>60</sup>.

Gla 8.1: Breiter, konischer Sturzbecher. Relativer Bauchdurchmesser  $>(0,03 \times \text{Konuswinkel} - 1,88)$ . – I) Oberkassel Grab 5.1; Orsoy Grab 3.18; Rill 227; Sterkrade II Grab 1.8 (Ton!), Einzelfund 38; Xanten I Grab P 20.3. – II) Eick Grab 156; Gellep O/W Gräber 244(?), 795, 1790, 1800, 1802, 1803, 1818, 2121, 2134, 2157, 2500, 2505, 2584 (Ton!); Junkersdorf Grab 338; Meiderich Einzelfunde<sup>61</sup>; Müngersdorf Gräber 50, 52, 88, 90, 91b, 95, 96.

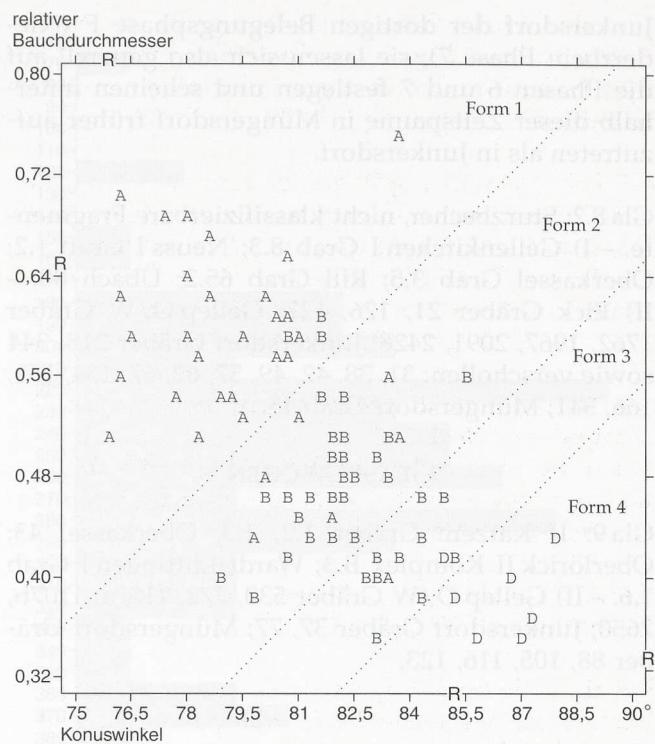
Die Sturzbecher der Form 1 fallen weitgehend unter den von Böhner umrissenen Typ A, den er im Schwerpunkt in seine Stufe III datierte<sup>62</sup>. Am Niederrhein setzen sie mit der Phase 4 ein und kommen nach dem Ende der Phase 5 nur mehr selten vor.

Gla 8.2: Schlanker, konischer Sturzbecher. Relativer Bauchdm.  $<(0,03 \times \text{Konuswinkel} - 1,88)$  und  $>(0,03 \times \text{Konuswinkel} - 2,055)$ . – I) Bilk I 1; Stockum Grab 32.10. – II) Eick Gräber 20, 39, 142; Gellep O/W Gräber 400, 651, 740, 810, 1763, 1764, 1773, 1793, 1996, 2487, 2597, 2609, 2638, 2648; Junkersdorf Gräber 124, 154, 159, 161, 217, 250, 313, 477, 527; Müngersdorf Gräber 34, 93, 107, 131, 134, 140, 142.

Die Sturzbecher der Form 2 fallen unter den von Böhner umrissenen Typ B, den er im Schwerpunkt ebenfalls in seine Stufe III datierte<sup>63</sup>. In der hier vertretenen Chronologie kommen sie in den Phasen 6 bis 8 A vor.

Gla 8.3: Schlanker, schwach konischer Sturzbecher. Relativer Bauchdm.  $<(0,03 \times \text{Konuswinkel} - 2,055)$  und  $>(0,03 \times \text{Konuswinkel} - 2,155)$ . – I) Kein Vorkommen. – II) Alsum Grab 8; Gellep O/W Gräber 1998, 2000, 2046, 2048, 2394, 2397, 2419, 2616; Junkersdorf Gräber 121, 564; Müngersdorf Gräber 9, 110. Wie Abbildung 77 zeigt, liegt mit der Form 3 eine schlanke Variante des Typs B nach Böhner vor; am Niederrhein tritt sie in den Phasen 7 und 8 A auf.

Gla 8.4: Schlanker, zylindrischer Sturzbecher. Relativer Bauchdurchmesser  $<(0,03 \times \text{Konuswinkel} - 2,155)$ . – I) Kein Vorkommen. – II) Gellep O/W Grab 255; Junkersdorf Gräber 277, 405, 421; Müngersdorf Gräber 82, 101b, 135.



77 Sturzbecher am Niederrhein. Streudiagramm zum Verhältnis von relativem Bauchdurchmesser zum Konuswinkel (differenziert nach der Typologie Böhners) sowie neue Gliederung nach den Formen 1–4. A Böhner Typ A, B Böhner Typ B, C Böhner Typ C, D Böhner Typ D.  $\Sigma = 84$ . – Die gestrichelten Linien geben die Trennung der Formen 1–4 an; R–R die beiden Regressionsgeraden ( $r^2 0,370$ ; Konuswinkel auf relativen Bauchdm. a -0,0203; b 2,1651; relativer Bauchdm. auf Konuswinkel a -18,1726, b 90,7863).

Sturzbecher der Form 4 entsprechen dem von Böhner umrissenen Typ D, den er wie seinen Typ B datierte<sup>64</sup>. In Müngersdorf sind sie Formen der dortigen Belegungsphase E (Niederrhein Phase 6), in

<sup>59</sup> SIEGMUND, Belegungsablauf 255 Anm. 47 u. Abb. 11, 20–21.

<sup>60</sup> Die drei Geraden stehen in etwa senkrecht zur Mittelachse der Regressionsgeraden. Gerade 1: relativer Bauchdurchmesser =  $0,03 \times \text{Konuswinkel} - 1,880$ . Gerade 2: relativer Bauchdurchmesser =  $0,03 \times \text{Konuswinkel} - 2,055$ . Gerade 3: relativer Bauchdurchmesser =  $0,03 \times \text{Konuswinkel} - 2,155$ .

<sup>61</sup> Zwei Gefäße: 1) Stoll 174; TISCHLER, Handwerk Taf. LXIV links; verschollen, ehemals Mus. Meiderich. – 2) STAMPFUSS, Franken Taf. 89,2; Stoll 179; verschollen, ehemals Mus. Duisburg Inv. Nr. H 28:154.

<sup>62</sup> BÖHNER, Trierer Land 228 f. – Zu Gla 8.1 sehr ähnliche Gefäße kommen als Silberbecher häufig in den nubischen Königsgräbern von Ballana vor: W. B. EMERY, Nubian Treasure. An Account of the Discoveries at Ballana and Qustul (London 1948) Taf. 22c.

<sup>63</sup> BÖHNER, Trierer Land 229 f.

<sup>64</sup> Ebd. 230 f.

Junkersdorf der dortigen Belegungsphase F (Niederrhein Phase 7); sie lassen sich also generell auf die Phasen 6 und 7 festlegen und scheinen innerhalb dieser Zeitspanne in Müngersdorf früher aufzutreten als in Junkersdorf.

Gla 8.? Sturzbecher, nicht klassifizierbare Fragmente. – I) Geilenkirchen I Grab 8.3; Neuss I Grab 1.2; Oberkassel Grab 3.5; Rill Grab 65.2; Übach 08. – II) Eick Gräber 21, 126, 127; Gellep O/W Gräber 1762, 1967, 2091, 2428; Junkersdorf Gräber 218, 344 sowie verschollen: 31, 38, 42, 49, 57, 62, 67, 134, 151, 166, 341; Müngersdorf Grab 45.

### GLASFLASCHEN

Gla 9: I) Katzem Gräber 1.2, 1.3; Oberkassel 43; Oberlöricke II Komplex B.3; Wardt-Lüttingen I Grab 1.6. – II) Gellep O/W Gräber 530, 772, 1107a, 1107b, 2650; Junkersdorf Gräber 37, 77; Müngersdorf Gräber 88, 105, 116, 123.

Glasflaschen verschiedenster Formen gehören zusammen mit Glasschalen zur typischen Ausstattung früher fränkischer Bestattungen. Dies zeigt sehr schön das Verbreitungsbild in Müngersdorf (Taf. 38,3), wo sie die Phase der schrägliegenden Bestattungen charakterisieren; die Beigabe einer Glasflasche ist typisch für die Niederrhein Phase 3, in Phasen 4 und 5 kommen sie nur noch in Ausnahmefällen vor. In Rübenach finden sich Glasflaschen im Bereich des Belegungsareals A, und zwar vorwiegend in dessen früherem Abschnitt<sup>65</sup>; die Belege des Trierer Landes datierte Böhner ans Ende seiner Stufe II<sup>66</sup>.

<sup>65</sup> NEUFFER-MÜLLER / AMENT, Rübenach 137 mit Taf. 59,2; vgl. GIESLER, Niederkassel Abb. 28a.

<sup>66</sup> BÖHNER, Trierer Land 233.

### FASSUNGSVERMÖGEN VON GLASGEFÄSSEN

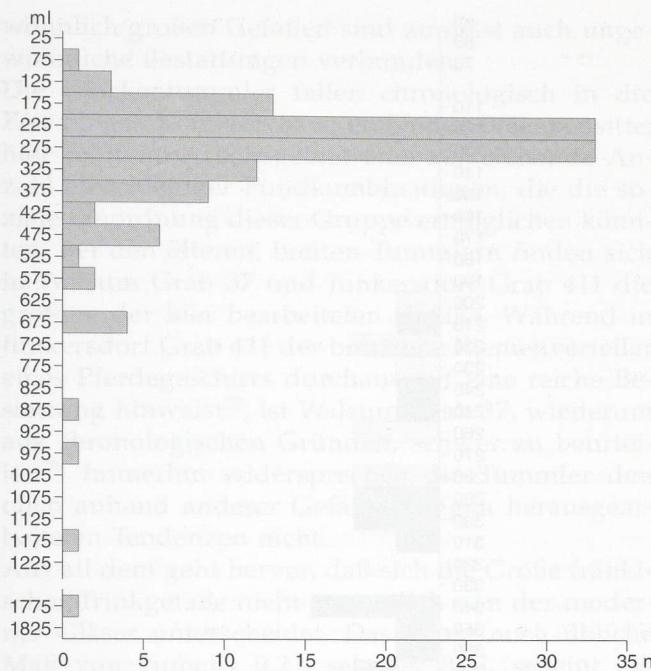
Über den ehemaligen Inhalt eines Gefäßes geben in seltenen Fällen günstige Erhaltungsbedingungen<sup>67</sup> oder aufwendige naturwissenschaftliche Untersuchungen Auskunft<sup>68</sup>. Bei allen Gefäßen lässt sich jedoch ohne größeren Aufwand ihr Fassungsvermögen bestimmen und damit ein Parameter erfassen, der wichtige Informationen zu ihrer ehemaligen Funktion vermittelt<sup>69</sup>. Bei der Materialaufnahme wurde für alle weitgehend vollständig erhaltenen Gefäße das Fassungsvermögen durch Auffüllen mit feinem Quarzsand bis zum Rand gemessen, die Ergebnisse dieser Messungen sind Bestandteile des Katalogs. Da ähnliche Erhebungen bislang jedoch eher selten sind und für merowingerzeitliches Material noch nie publiziert wurden, fehlt es über das Aufnahmegebiet hinaus an Vergleichsmöglichkeiten. Damit auch bereits publiziertes Material in solche Betrachtungen einbezogen werden kann, soll deshalb im folgenden auf berechnete Werte zurückgegriffen werden, die anhand von Maßen nach den Zeichnungen gewonnen wurden. Dabei wurden jeweils die Außenmaße herangezogen, auch wenn sich damit ein jeweils zu großer Wert ergibt, denn bei archäologischen Zeichnungen dürften die Außenmaße jeweils recht genau dem Original folgen, während die Bestimmung der Wandungsstärke insbesondere bei tiefen und engmündigen Gefäßen häufig nur ungenau möglich ist. So erscheint mir das Heranziehen der Außenmaße sinnvoller, weil

sich hier in ihrer Systematik besser erkennbare Abweichungen vom wahren Wert ergeben. Eine weitere Fehlerquelle liegt in der Art der Berechnung; denn die Gefäße sind mit ihren meist rundlich gebogenen Wandungen und gewissen Abweichungen von der Rotationssymmetrie komplizierte geometrische Körper, deren Erfassung und Berechnung nicht trivial ist. So wurden in Abstraktion des realen Gefäßes jeweils nur wenige definierte Punkte an der

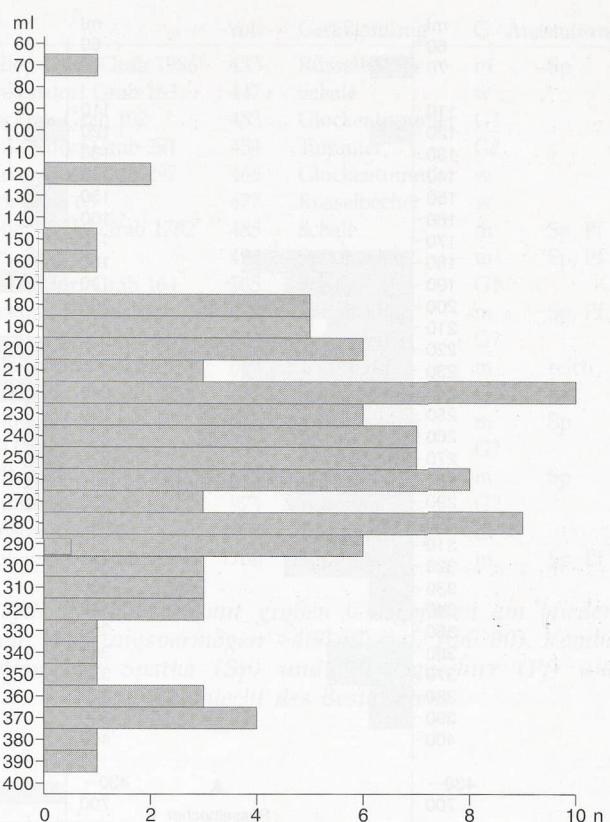
<sup>67</sup> Im Aufnahmegebiet: ein Vogelei in einer Knickwandschale (Orsoy Grab 8), Schweineknochen u. Fischreste in einer Knickwandschale (Xanten I Grab P 147), Frösche u. eine Maus in einer Bronzeschale (Xanten I Grab 42; zu einem ähnlichen Befund in einem hallstattzeitlichen Grab: A. STROH, Arch. Korrb. 15, 1985, 335–338), Schweineknochen in einer Schale (Xanten I Grab 282'). – Selbstverständlich bezeugen diese Inhalte nur die letzte Verwendung der Gefäße.

<sup>68</sup> z. B. R. C. A. ROTTLÄNDER / M. BLUME, Chemische Untersuchungen an Michelsberger Scherben. Archaeo-Physika 7 (1980) 71–86.

<sup>69</sup> Systematische Messungen dieser Art finden sich erstmals bei W. BADER, Sanctos Text 221 ff. (Manuskriptabschluß 1944, erschienen 1985) sowie W. BADER, Datierte Gefäße aus St. Viktor in Xanten. Bonner Jahrb. 162, 1962, 188–212. – Ich vermeide bewußt den irrgigen Begriff Volumen, der in der Literatur häufiger für das hier gemeinte Phänomen verwendet wird (z. B. E. SCHULDT, Gross Raden. Die Keramik der slawischen Siedlung des 9./10. Jahrhunderts [Berlin 1981] 61 ff.).



78 Gläser am Niederrhein.  
Histogramm zum Fassungsvermögen.  $\Sigma = 123$ .



79 Gläser am Niederrhein ( $\leq 400$  ml). Histogramm zum Fassungsvermögen.  $\Sigma = 104$ . Mittelwert 255,57 ml, Standardabweichung 61,32 ml, Median 252,00 ml.

Außenwandung erfaßt und die Volumina der sich ergebenden Zylinder und Koni berechnet<sup>70</sup>. Ein weiteres Problem ist das des fehlenden Eichstriches; denn die hier gemessene bzw. berechnete Füllung der Gefäße bis zum Rande ist natürlich eine nur theoretische Größe, die in der Praxis wohl kaum angestrebt wurde. Die genannten Ungenauigkeiten und der fehlende Eichstrich schließen es aus, allein aus solchen Betrachtungen ein merowingerzeitliches Hohlmaß-System zu ermitteln<sup>71</sup>. Es erscheint mir sinnvoll, an den Beginn dieser Betrachtung die Untersuchung der Glasgefäße zu stellen. Bei dieser Gattung darf man, trotz weniger Ausnahmen, wie z.B. den seltenen Flaschen, von einer Funktion als Trinkgefäß ausgehen. Abbildung 78 zeigt 123 Gefäße mit einem Fassungsvermögen zwischen 70 und 1770 ml, wobei Werte oberhalb von 400 ml recht selten sind<sup>72</sup>; das Histogramm läßt erkennen, daß die beobachteten Zahlen nicht normalverteilt sind, sondern daß sich eine deutliche Normung auf einen bestimmten Wertebereich unter 400 ml abzeichnet (Abb. 79 und 80).

Als häufigste Gattung eignen sich die Sturzbecher besonders gut für eine genauere Betrachtung. In den Maßen zwischen 175 und 335 ml finden sich die meisten dieser Becher, hier liegt die Größenordnung des „normalen“ Sturzbechers<sup>73</sup>. Unterhalb von 175 ml liegen nur zwei deutlich kleinere Gefäße, oberhalb von 335 ml setzt sich eine kleine Gruppe von großen Sturzbechern ab<sup>74</sup>. Ähnlich sehen die Verhältnisse bei den Spitzbechern aus. Ihre Größe bewegt sich hier zwischen 115 und 695 ml, wobei

die Masse der Gefäße wie bei den Sturzbechern in den Bereich zwischen 175 und 300 ml fällt. Nur fünf Spitzbecher sind erheblich größer; sie gehören zu den Bechern vom Typ Kempston und werden unten zusammen mit den großen Gefäßen über 400 ml besprochen. Mit diesen beiden Gefäßgattungen läßt sich die normale Größe eines fränkischen Trinkgefäßes umreißen; sie liegt zwischen 175 und 335 ml

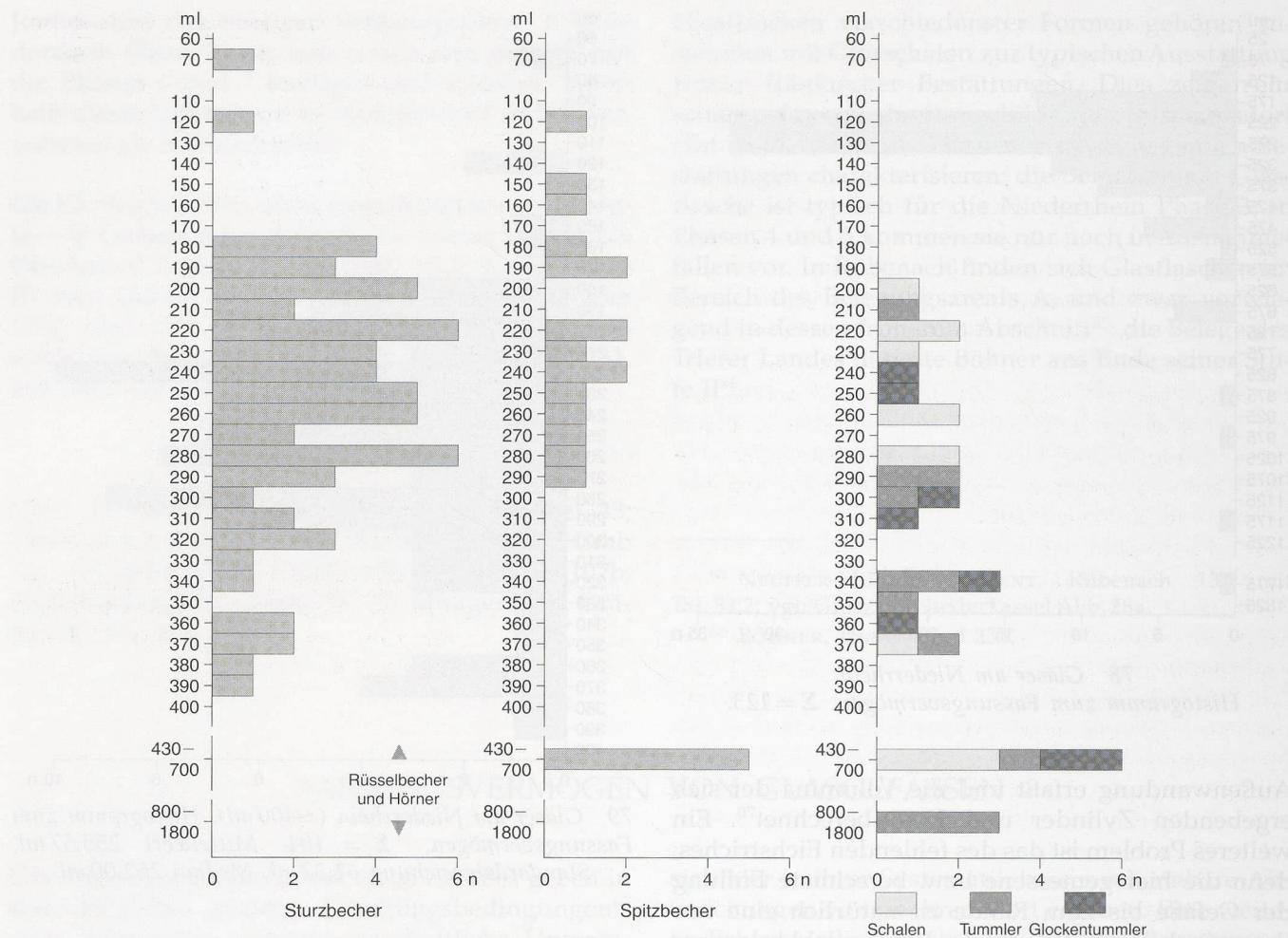
<sup>70</sup> Ein heute mögliches, wesentlich genaueres Verfahren mit Hilfe der EDV, bei dem über ein Digitalisierbrett der Wandungsverlauf als Kurve vollständig erfaßt wird, wurde nicht angewendet. Vorgestellt von R. Aniol in einem Vortrag auf der Arbeitsgemeinschaft Quantitative Methoden in der Archäologie am 5. 4. 1983 in Ratzeburg (vgl. Arch. Inf. 6, 1983, 51).

<sup>71</sup> Für die hier verfolgte Fragestellung dürften diese Einschränkungen kaum schmerhaft sein. Es wäre dennoch recht nützlich, wenn die Angabe des gemessenen Fassungsvermögens zum Standard von Materialvorlagen gehörte.

<sup>72</sup> Nur 19 Gefäße größer 400 ml (15,5 %).

<sup>73</sup> Dabei liegen 50 Gefäße (= 77 %) zwischen 175 u. 300 ml.

<sup>74</sup> Zwei kleine Becher (3 %): Eick Grab 156 u. Gellep O/W Grab 1764. Sechs große Becher zwischen 335 u. 395 ml (9 %): Gellep O/W Gräber 255, 1800; Oberkassel Grab 5; Orsoy Grab 3; Sterkrade II Grab 1; Stockum Grab 32.



80 Gläser am Niederrhein. Histogramme zum Fassungsvermögen, aufgeschlüsselt.  
 $\Sigma = 65$  Sturzbecher, 21 Spitzbecher, 12 Schalen, 12 Tummler, 8 Glockentummler.

mit einem statistischen Mittelwert bei etwa 245 ml<sup>75</sup>. Bei den Schalen läßt die geringe Anzahl der hier zur Verfügung stehenden Stichprobe keine genauere statistische Untersuchung zu. Abbildung 80 zeigt jedoch, daß sie sich durchaus in das für Sturz- und Spitzbecher entwickelte Bild einordnen. Etwas anders sehen die Werte für die Tummler aus. Zwar fallen auch hier mehrere Gefäße in die Kategorie der Normalgröße, doch weisen immerhin 12 der 20 Tummler ein Fassungsvermögen über 335 ml auf, wobei 6 davon sogar über 400 ml liegen. Bei der typologischen Gliederung der Spitzbecher hatte U. Koch darauf aufmerksam gemacht, daß die Gefäße vom Typ Kempston, die im Vergleich zu denen vom Typ Gellep ungewöhnlich groß sind, sich zumeist in reich ausgestatteten Männergräbern finden<sup>76</sup>. Das Fassungsvermögen der Spitzbecher vom Typ Gellep liegt zwischen 115 und 295 ml, das Fassungsvermögen der fünf hier einbezogenen Vertreter des Kempston-Typs dagegen zwischen 495 und 695 ml. Im gleichen Größenbereich bewegen sich auch die Werte für alle Rüsselbecher und Trinkhör-

ner. Tabelle 28 zeigt eine Zusammenstellung aller Glasgefäße aus dem Arbeitsgebiet mit mehr als 400 ml Fassungsvermögen.

Von den aufgeführten 19 Gefäßen stammen 12 aus Bestattungen, bei denen das Geschlecht der Toten erschlossen werden kann: drei Frauenbestattungen und neun Männerbestattungen. Soweit sich trotz des Grabraubes die Beigabenausstattung beurteilen läßt, handelt es sich dabei durchweg um reiche Bestattungen; bei den Männergräbern dieser Gruppe ist die Bewaffnung mit einer Spatha obligatorisch, Pferdegeschirr ist auffallend häufig. Die großen Spitzbecher vom Typ Kempston und Trinkhörner sind daher wohl auf reiche Männerbestattungen beschränkt, während Rüsselbecher und Tummler bei beiden Geschlechtern vorkommen. Mit den unge-

<sup>75</sup> Häufigkeitsstatistiken für die 70 Spitz- u. Sturzbecher im Bereich von 170–335 ml: Mittelwert 244,899 / Standardabweichung 41,536 / Median 242,000.

<sup>76</sup> U. Koch (Anm. 42) 228 f.

wöhnlich großen Gefäßen sind zumeist auch ungewöhnliche Bestattungen verbunden.

Die Glockentummler fallen chronologisch in die Zeit eingeschränkter bzw. endender Beigabensitte; hier fehlt im Arbeitsgebiet eine ausreichende Anzahl einschlägiger Fundkombinationen, die die soziale Einordnung dieser Gruppe ermöglichen könnten. Bei den älteren, breiten Tummlern finden sich in Walsum Grab 37 und Junkersdorf Grab 411 die größten der hier bearbeiteten Gefäße. Während in Junkersdorf Grab 411 der bronzenen Riemenverteiler eines Pferdegeschirrs durchaus auf eine reiche Bestattung hinweist<sup>77</sup>, ist Walsum Grab 37, wiederum aus chronologischen Gründen, schwer zu beurteilen<sup>78</sup>. Immerhin widersprechen die Tummler den oben anhand anderer Gefäßgattungen herausgearbeiteten Tendenzen nicht.

Aus all dem geht hervor, daß sich die Größe fränkischer Trinkgefäße nicht wesentlich von der modernen Gläser unterscheidet. Das heute noch übliche Maß von zumeist 0,21, seltener 0,31, scheint ein praktikables Maß zu sein. Von diesen Normalgefäßt läßt sich eine Gruppe größerer Gefäße absetzen; ihr Fassungsvermögen beträgt zumeist das zweibis dreifache des üblichen. Ein derart großes Fassungsvermögen tritt vorwiegend bei seltenen Gefäßgattungen auf und ist typisch für ungewöhnlich reiche Bestattungen.

	Vol.	Gefäßgattung	G	Ausstattung
Gellep O/W Grab 1986	433	Rüsselbecher	m	Sp
Junkersdorf Grab 163	447	Schale	w	
Stockum Grab 102	453	Glockentummler	G?	
Junkersdorf Grab 291	454	Tummler	G?	
Junkersdorf Grab 297	468	Glockentummler	w	
Eick Grab 63	477	Rüsselbecher	w	
Gellep O/W Grab 1782	485	Schale	m	Sp, Pf
Eick Grab 75	494	Spitzbecher	m	Sp, Pf
Junkersdorf Grab 164	505	Schale	G?	
Beckum, Fürstengrab	570	Spitzbecher	m	Sp, Pf
Stratum I Grabfund	574	Spitzbecher	G?	
Gellep O/W Grab 2528	667	Trinkhorn	m	reich
Gellep O/W Grab 1850	671	Spitzbecher	G?	
Gellep O/W Grab 43	682	Rüsselbecher	m	Sp
Rill Grab 225	695	Spitzbecher	G?	
Gellep O/W Grab 1812	858	Trinkhorn	m	Sp
Emmerich I Grab 48	973	Tummler	G?	
Walsum Grab 37	1173	Tummler	m	
Junkersdorf Grab 411	1768	Tummler	m	Sp, Pf

Tabelle 28 Gräber mit großen Glasgefäßen am Niederrhein (Fassungsvermögen >400 ml; vgl. Abb. 80). Kombination mit Spatha (Sp) und Pferdegeschirr (Pf) und Geschlecht des Bestatteten.

<sup>77</sup> LABAUME, Junkersdorf Taf. 26,5.

<sup>78</sup> STAMPFUSS, Walsum Taf. 14,1–7.

## EIMER, BRONZEBECKEN UND KASTENBESCHLÄGE

Holzeimer: Geilenkirchen I Grab 2.5; Oberkassel 41; Orsoy Grab 6.1; Wardt-Lüttingen I Grab 1.3; Xanten I Grab 66/37(?); Niederrhein ohne FO 47.1 „bei Kleve“.

Der wohl als Münzschatzgefäß dienende Holzeimer, der bei Kleve gefunden wurde, ist bereits in der Publikation von W. Heiligendorff ausführlich diskutiert worden<sup>79</sup>. Ansonsten vertritt nur der Fund aus Wardt-Lüttingen den geläufigen Typ des Holzeimers mit bronzenen Beschlägen<sup>80</sup>. Die übrigen Reste stammen von Holzeimern, die nur einfache, eiserne Beschläge aufwiesen.

Bronzebecken: Huckingen I Grab 1.4; Kaarst Grab 4.3<sup>81</sup>; Korschenbroich Grab 1; Oberlörick II Grab 12.1; Orsoy Grab 3.17; Rill 232; Saarn 13; Xanten I Gräber B16.1, 42.9.

Die Beigabe von Bronzebecken ist vergleichsweise selten und gilt als Zeichen einer höheren sozialen Stellung des Bestatteten<sup>82</sup>. Nach D. Ellmers haben sie im Rahmen besonderer Tischsitten zum Händewaschen bei großen Gelagen gedient<sup>83</sup>.

Kastenbeschläge: Frimmersdorf 2.2; Hülm Grab 18.4–5; Rommerskirchen Grab 42 A/B.3; Xanten I Grab 88.9.

Die bisweilen in die Gräber mitgegebenen hölzernen Kästchen sind zumeist nur noch an ihren unscheinbaren, eisernen Eckbeschlägen oder Handhaben erkennbar. Der kleine Bronzerest aus Xanten I Grab 88 wird wegen der Spuren der typischen Punzverzierung der Rest eines Kästchens mit Bronzeblechbeschlag sein<sup>84</sup>.

<sup>79</sup> W. HEILIGENDORFF, Der Holzeimer von Kleve. Eine typologische Untersuchung. Berliner Bl. Vor- u. Frühgesch. 6, 1957, 125–144.

<sup>80</sup> z. B. PIRLING, Krefeld-Gellep 1979, 84 ff.

<sup>81</sup> Es handelt sich hier eher um die dünne, bronzenen (?Innen-)Verkleidung eines Holzgefäßes (vgl. Katalog).

<sup>82</sup> Zusammenstellung u. Verbreitungskarte bei: WERNER, Fernhandel 314 Abb. 5.

<sup>83</sup> D. ELLMERS, Zum Trinkgeschirr der Wikingerzeit. Offa 21/22, 1964/65, 21–43.

<sup>84</sup> HINZ, Eick 47 f., hier Taf. 20,1.65